PROLETARIER ALLER LÄNDER, VEREINIGT EUCH!

LENIN

WERKE

21

HERAUSGEGEBEN AUF BESCHLUSS
DES IX. PARTEITAGES DER KPR(B) UND DES
II. SOWJETKONGRESSES DER UdSSR

DIE DEUTSCHE AUSGABE ERSCHEINT
AUF BESCHLUSS DES ZENTRALKOMITEES
DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI
DEUTSCHLANDS

INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS BEIM ZK DER KPdSU

W. I. LENIN

WERKE

INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN
NACH DER VIERTEN RUSSISCHEN AUSGABE

DIE DEUTSCHE AUSGABE
WIRD VOM INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS
BEIM ZENTRALKOMITEE DER SED BESORGT

DIETZ VERLAG BERLIN

1960

W. I. LENIN

BAND 21

AUGUST 1914 – DEZEMBER 1915

DIETZ VERLAG BERLIN

1960

Russischer Originaltitel:
В. И. ЛЕНИН · СОЧИНЕНИЯ

Dietz Verlag GmbH, Berlin · 1. Auflage 1960 · Printed in Germany
Alle Rechte vorbehalten · Gestaltung und Typographie: Dietz Entwurf
Verlagsbogen: 30,6 · Druckbogen: 32 · Lizenznummer 1
Gesamtherstellung: Leipziger Volkszeitung III 18 138
ES 1 C

VORWORT

Die in Band 21 enthaltenen Arbeiten schrieb W. I. Lenin von August 1914 bis Dezember 1915. In ihnen erhob er das Banner des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg und den internationalen Sozialchauvinismus und begründete die Theorie und Taktik der bolschewistischen Partei in Fragen des Krieges, des Friedens und der Revolution.

Zahlreiche Arbeiten – „Die Aufgaben der revolutionären Sozialdemokratie im europäischen Krieg", „Der europäische Krieg und der internationale Sozialismus", „Der Krieg und die russische Sozialdemokratie", „Über die Niederlage der eigenen Regierung im imperialistischen Krieg", „Sozialismus und Krieg" und andere – sind hauptsächlich der Einschätzung des Krieges sowie der Festlegung der Aufgaben der proletarischen Partei und der internationalen Arbeiterbewegung gewidmet.

Beträchtlichen Raum nehmen in dem Band Arbeiten ein, in denen Lenin den internationalen Sozialchauvinismus und den Zentrismus entlarvt und die Ursachen des Zusammenbruchs der II. Internationale aufdeckt. Hierzu gehören: „Der Zusammenbruch der II. Internationale", „Über den Kampf gegen den Sozialchauvinismus", „Lage und Aufgaben der sozialistischen Internationale", „Die revolutionären Marxisten auf der Internationalen Sozialistischen Konferenz vom 5.–8. September 1915" und andere.

Eine Reihe von Arbeiten ist vorwiegend gegen den Sozialchauvinismus in Rußland gerichtet: „Die russischen Südekums", „Unter fremder Flagge", „Über die Lage der Dinge in der russischen Sozialdemokratie", „Die Niederlage Rußlands und die revolutionäre Krise", „Über die zwei Linien der Revolution" und andere.

In dem im August 1915 geschriebenen Artikel „Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa" formulierte Lenin die geniale These, daß der Sieg des Sozialismus zunächst in einigen Ländern oder sogar in einem einzeln genommenen Land möglich ist.

Eine gedrängte und zugleich erschöpfende Charakteristik der Lehre von Marx gibt Lenin in der im vorliegenden Band enthaltenen Arbeit „Karl Marx".

Vier Dokumente erscheinen zum erstenmal in den Werken W. I. Lenins. In dem Schreiben „An die Internationale Sozialistische Kommission (ISK)" und in dem „Brief an den ‚Vorwärts' und die Wiener ‚Arbeiter-Zeitung'" enthüllt Lenin das imperialistische Wesen des ersten Weltkriegs und den Verrat an den Interessen der Arbeiterklasse durch die Führer der II. Internationale. Die Arbeiten „Welche ‚Einheit' hat Larin auf dem schwedischen Parteitag proklamiert?" sowie der „Brief des ZK der SDAPR an die Redaktion des ‚Nasche Slowo'" sind gegen das Liquidatorentum und den Sozialchauvinismus in Rußland gerichtet.

DIE AUFGABEN DER REVOLUTIONÄREN SOZIALDEMOKRATIE IM EUROPÄISCHEN KRIEG[1]

DIE RUSSISCHE SOZIALDEMOKRATIE ÜBER DEN EUROPÄISCHEN KRIEG

Aus ganz zuverlässiger Quelle haben wir erfahren, daß vor kurzem eine Beratung von führenden Persönlichkeiten der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands über den europäischen Krieg stattgefunden hat. Diese Beratung trug strenggenommen keinen offiziellen Charakter, denn das Zentralkomitee der SDAPR konnte infolge der Massenverhaftungen und unerhörten Verfolgungen seitens der zaristischen Regierung noch nicht zusammentreten. Wir wissen jedoch ganz sicher, daß die Beratung, von der hier die Rede ist, tatsächlich die Ansichten der einflußreichsten Kreise der SDAPR zum Ausdruck gebracht hat.

In der Beratung wurde folgende Resolution angenommen, deren vollen Wortlaut wir anführen, weil sie dokumentarischen Wert besitzt:

RESOLUTION EINER GRUPPE VON SOZIALDEMOKRATEN

1. Der Europa und die ganze Welt erfassende Krieg trägt den klar ausgeprägten Charakter eines bürgerlichen, imperialistischen, dynastischen Krieges. Kampf um die Märkte und Raub fremder Länder, das Bestreben, die revolutionäre Bewegung des Proletariats und der Demokratie im Innern der Länder zu unterbinden, das Bestreben, die Proletarier aller Länder zu übertölpeln, zu entzweien und abzuschlachten, indem man im

Interesse der Bourgeoisie die Lohnsklaven der einen Nation gegen die Lohnsklaven der anderen Nation hetzt – das ist der einzige reale Inhalt, die einzige reale Bedeutung des Krieges.

2. Das Verhalten der Führer der deutschen sozialdemokratischen Partei – der stärksten und einflußreichsten Partei der II. Internationale (1889–1914) –, die für das Kriegsbudget gestimmt hat und sich die bürgerlich-chauvinistischen Phrasen der preußischen Junker und der Bourgeoisie zu eigen macht, ist direkter Verrat am Sozialismus. In keinem Fall läßt sich das Verhalten der Führer der deutschen sozialdemokratischen Partei rechtfertigen, selbst dann nicht, wenn man annehmen wollte, diese Partei habe sich infolge absoluter Schwäche vor die Notwendigkeit gestellt gesehen, sich dem Willen der bürgerlichen Mehrheit der Nation vorübergehend zu unterwerfen. In Wirklichkeit treibt diese Partei heute eine nationalliberale Politik.

3. Die gleiche Verurteilung verdient das Verhalten der Führer der belgischen und der französischen sozialdemokratischen Partei, die den Sozialismus verrieten, indem sie in bürgerliche Kabinette eintraten.[2]

4. Der Verrat am Sozialismus, den die Mehrheit der Führer der II. Internationale (1889–1914) beging, bedeutet den ideologischen und politischen Zusammenbruch dieser Internationale. Die Hauptursache dieses Zusammenbruchs ist darin zu suchen, daß in ihr faktisch der kleinbürgerliche Opportunismus überwiegt, auf dessen bürgerlichen Charakter und auf dessen Gefährlichkeit die besten Vertreter des revolutionären Proletariats in allen Ländern schon seit langem hingewiesen haben. Die Opportunisten haben den Zusammenbruch der II. Internationale seit langem vorbereitet, indem sie die sozialistische Revolution verneinten und sie durch den bürgerlichen Reformismus ersetzten; indem sie den Klassenkampf und seinen zu bestimmten Zeitpunkten notwendigen Umschlag in den Bürgerkrieg leugneten und die Zusammenarbeit der Klassen predigten; indem sie unter der Flagge des Patriotismus und der Vaterlandsverteidigung den bürgerlichen Chauvinismus predigten und die bereits im „Kommunistischen Manifest" dargelegte Grundwahrheit des Sozialismus, daß die Arbeiter kein Vaterland haben, ignorierten oder bestritten; indem sie sich im Kampf gegen den Militarismus auf einen spießbürgerlich-sentimentalen Standpunkt beschränkten, anstatt anzuerkennen, daß die Proletarier aller Länder gegen die Bourgeoisie aller Länder einen revolutionären Krieg füh-

ren müssen; indem sie aus der notwendigen Ausnutzung des bürgerlichen Parlamentarismus und der bürgerlichen Legalität einen Fetischkult dieser Legalität machten und die unumgängliche Pflicht, in Krisenzeiten illegale Formen der Organisation und Agitation zu schaffen, der Vergessenheit preisgaben. Die längst auf nationalliberalem Boden stehenden „Sozialistischen Monatshefte"[3] in Deutschland, eines der internationalen Organe des Opportunismus, feiern jetzt mit vollem Recht ihren Sieg über den europäischen Sozialismus. Das sogenannte „Zentrum" der deutschen sozialdemokratischen Partei und der anderen sozialdemokratischen Parteien hat praktisch vor den Opportunisten feige kapituliert. Aufgabe der künftigen Internationale muß es sein, sich dieser bürgerlichen Richtung im Sozialismus unwiderruflich und entschieden zu entledigen.

5. Von den bürgerlichen und chauvinistischen Sophismen, mit deren Hilfe die bürgerlichen Parteien und Regierungen der beiden wichtigsten miteinander rivalisierenden Nationen des Kontinents – der deutschen und der französischen – die Massen ganz besonders zum Narren halten und die von den sklavisch hinter der Bourgeoisie einhertrottenden sozialistischen Opportunisten, den offenen wie den verkappten, nachgeplappert werden; muß man insbesondere die folgenden herausgreifen und anprangern:

Wenn sich die deutschen Bourgeois auf den Schutz der Heimat, den Kampf gegen den Zarismus, die Verteidigung der freien kulturellen und nationalen Entwicklung berufen, so lügen sie, denn die preußischen Junker mit Wilhelm an der Spitze und die deutsche Großbourgeoisie haben stets eine Politik betrieben, die den Schutz der Zarenmonarchie bezweckt, und werden, wie immer der Krieg ausgehen möge, nicht zögern, Anstrengungen zur Stützung dieser Monarchie zu machen; sie lügen, denn in Wirklichkeit hat die österreichische Bourgeoisie einen Raubzug gegen Serbien unternommen, die deutsche Bourgeoisie unterdrückt Dänen, Polen und die Franzosen in Elsaß-Lothringen, sie führt einen Angriffskrieg gegen Belgien und Frankreich, um die reicheren und freieren Länder auszuplündern, wobei sie den Angriff zu einem Zeitpunkt organisierte, der ihr für die Ausnutzung ihrer letzten Errungenschaften in der Kriegstechnik am günstigsten erschien, kurz vor der Durchführung des sogenannten großen Militärprogramms in Rußland.

Wenn die französischen Bourgeois sich ganz genauso auf den Schutz der Heimat usw. berufen, so lügen sie gleichfalls, denn in Wirklichkeit

verteidigen sie die Länder, die in der kapitalistischen Technik rückständiger sind und sich langsamer entwickeln, und sie haben für ihre Milliarden die Schwarzhunderterbanden des russischen Zarismus zum Angriffskrieg, d. h. zum Raub österreichischer und deutscher Gebiete, gedungen.

Die beiden kriegführenden Gruppen von Nationen stehen einander an Grausamkeit und Barbarei der Kriegführung nicht nach.

6. Die Aufgabe der Sozialdemokratie Rußlands ist insonderheit und in erster Linie der schonungslose und unbedingte Kampf gegen den großrussischen und zaristisch-monarchistischen Chauvinismus und gegen seine sophistische Rechtfertigung durch die russischen Liberalen, die Kadetten, durch einen Teil der Volkstümler und durch andere bürgerliche Parteien. Vom Standpunkt der Arbeiterklasse und der werktätigen Massen aller Völker Rußlands wäre das kleinere Übel die Niederlage der Zarenmonarchie und ihrer Truppen, die Polen, die Ukraine und eine ganze Reihe anderer Völker Rußlands unterjochen und den Nationalhaß schüren, um die Herrschaft der Großrussen über die anderen Nationalitäten zu verstärken und die reaktionäre und barbarische Regierung der Zarenmonarchie zu festigen.

7. Die Losungen der Sozialdemokratie müssen gegenwärtig sein:

1. allseitige, sowohl unter den Truppen als auch auf den Kriegsschauplätzen zu treibende Propaganda für die sozialistische Revolution und für das Gebot, die Waffen nicht gegen die eigenen Brüder, die Lohnsklaven anderer Länder, zu richten, sondern gegen die reaktionären und bürgerlichen Regierungen und Parteien in allen Ländern. Es ist unbedingt notwendig, für eine solche Propaganda in allen Sprachen illegale Zellen und Gruppen in den Armeen aller Nationen zu organisieren. Gegen den Chauvinismus und „Patriotismus" der Kleinbürger und Bourgeois ist in ausnahmslos allen Ländern ein schonungsloser Kampf zu führen. Gegen die Führer der jetzigen Internationale, die den Sozialismus verraten haben, muß unbedingt an das revolutionäre Klassenbewußtsein der Arbeitermassen appelliert werden, die alle Last des Krieges tragen und dem Opportunismus und Chauvinismus zumeist feindselig gegenüberstehen;

2. als eine der nächsten Losungen Propaganda für die deutsche, die polnische, die russische usw. Republik und zugleich für die Umwandlung

aller einzelnen Staaten Europas in republikanische vereinigte Staaten von Europa[4];

3. Kampf insbesondere gegen die Zarenmonarchie und gegen den großrussischen, panslawistischen Chauvinismus und Propaganda für die Revolution in Rußland, desgleichen für die Befreiung und Selbstbestimmung der von Rußland unterdrückten Völker, und zwar mit den nächsten Losungen: demokratische Republik, Konfiskation der Gutsbesitzerländereien und Achtstundentag.

Eine Gruppe von Sozialdemokraten,
Mitgliedern der SDAPR

Geschrieben nicht später als am 24. August (6. September) 1914.

Die Einleitung „Die russische Sozialdemokratie über den europäischen Krieg" hier zum erstenmal veröffentlicht.

Die Thesen (Resolution) wurden zuerst 1929 in der 2.—3. Ausgabe der Werke W. I. Lenins, Band XVIII, vollständig veröffentlicht.

Einleitung nach dem Manuskript, Thesen (Resolution) nach einer von N. K. Krupskaja angefertigten Kopie.

DER EUROPÄISCHE KRIEG UND DER INTERNATIONALE SOZIALISMUS

Am schlimmsten sind für einen Sozialisten nicht die Schrecken des Krieges – wir sind immer für „santa guerra di tutti gli oppressi per la conquista delle *loro* patrie!"* –, sondern die Schrecken des Verrats, den die Führer des jetzigen Sozialismus üben, die Schrecken des Zusammenbruchs der jetzigen Internationale.

Ist das etwa kein Verrat in der Sozialdemokratie, wenn wir sehen, wie die deutschen Sozialisten (nach der Kriegserklärung durch Deutschland) einen auffallenden Frontwechsel vornehmen? verlogene Phrasen von einem Befreiungskrieg gegen den Zarismus dreschen? den deutschen Imperialismus vergessen? den Raub Serbiens vergessen? die bürgerlichen Interessen des Krieges gegen England wahrnehmen? etc. etc. Patrioten, Chauvinisten – stimmen sie für das Budget!!

Üben die Sozialisten Frankreichs und Belgiens etwa nicht einen ebensolchen Verrat? Sie entlarven ausgezeichnet den deutschen Imperialismus, sind aber leider erstaunlich blind gegenüber dem englischen, dem französischen und dem besonders barbarischen russischen Imperialismus! Sie sehen nicht die empörende Tatsache, daß die französische Bourgeoisie für ihre Milliarden jahrzehntelang die Schwarzhunderterbanden des russischen Zarismus gedungen hat, daß dieser Zarismus die nichtrussische Mehrheit der Bevölkerung Rußlands niederhält, Polen ausplündert, die großrussischen Arbeiter und Bauern unterdrückt usw.

In einer solchen Zeit ist es herzerfrischend für einen Sozialisten, wenn er liest, wie der *„Avanti!"*[5] mutig und aufrecht *Südekum*[6] die bittere Wahrheit ins Gesicht sagt, den deutschen Sozialisten die Wahrheit sagt, nämlich daß sie *Imperialisten*, d. h. Chauvinisten sind. Noch herz-

* „den heiligen Krieg alles Unterdrückten zur Eroberung des *eigenen* Vaterlandes!" *Die Red.*

erfrischender ist es, wenn man Zibordis Artikel („Avanti!" vom 2. September) liest, in dem nicht nur der deutsche und österreichische Chauvinismus entlarvt wird (das ist ja vom Standpunkt der *italienischen* Bourgeoisie nur vorteilhaft), sondern auch der *französische*, in dem festgestellt wird, daß der Krieg ein Krieg der Bourgeoisie *aller* Länder ist!!

Die Stellung des *„Avanti!"* und der Artikel *Zibordis* – ebenso wie die Resolution einer Gruppe revolutionärer Sozialdemokraten (auf der vor kurzem in einem skandinavischen Land stattgefundenen Beratung)* – zeigen uns, was richtig und was falsch ist an der landläufigen Redewendung vom Zusammenbruch der Internationale. Diese Redewendung wiederholen die Bourgeois und die Opportunisten („riformisti di destra"**) mit Schadenfreude, die Sozialisten („Volksrecht"[7] in Zürich, „Bremer Bürger-Zeitung"[8]) voller Bitterkeit. In dieser Redewendung ist ein gut Teil Wahrheit enthalten!! Der Bankrott der *Führer* und der meisten Parteien der *jetzigen* Internationale ist eine *Tatsache*. (Man halte „Vorwärts"[9], Wiener „Arbeiter-Zeitung"[10], „Hamburger Echo"[11] versus*** „l'Humanité"[12] und den Aufruf der belgischen und französischen Sozialisten versus die „Antwort" des deutschen Vorstands†[13].) Die Massen haben sich *noch* nicht geäußert!!!

Zibordi hat jedoch tausendmal recht, wenn er sagt, daß nicht „dottrina è sbagliata", nicht „rimedio" des Sozialismus „errato", – „semplicemente non erano in dose bastante", „gli altri socialisti non sono ‚abbastanza socialisti'"††.

In Gestalt der *jetzigen europäischen* Internationale ist nicht der Sozialismus zusammengebrochen, sondern der ungenügende Sozialismus, d. h. der *Opportunismus* und der *Reformismus*. Gerade diese „Tendenz", die *überall*, in allen Ländern, vorhanden ist und bei Bissolati und Co. in Italien so klar zum Ausdruck kommt, ist zusammengebrochen, gerade

* Siehe den vorliegenden Band, S. 1–5. *Die Red.*

** „rechte Reformisten". *Die Red.*

*** gegen. *Die Red.*

† „Vorstand" bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

†† daß nicht „die Doktrin falsch ist", nicht das „Heilmittel" des Sozialismus „irrig" ist, sondern „es war einfach nicht in genügender Dosis vorhanden", „und manche Sozialisten sind nicht ‚genügend sozialistisch'". *Die Red.*

sie hat jahrelang *gelehrt*, den Klassenkampf zu vergessen *usw. usf. – siehe die Resolution*[14].

Zibordi hat recht, wenn er die Hauptschuld der europäischen Sozialisten darin sieht, daß sie „cercano nobilitare con postumi motivi la loro incapacità a prevenire, la loro necessità di partecipare al macello", daß sie „preferisce fingere di fare per amore ciò ch'è (der europäische Sozialismus) costretto a fare per forza", daß die Sozialisten „*solidarizzarono* ciascuno con la propria nazione, col Governo *borghese* della propria nazione ... in una misura da formare una delusione per noi" (und allen Sozialisten, die *keine* Opportunisten sind) „e un compiacimento per tutti i non socialisti d'Italia"* (und nicht allein Italiens, sondern aller Länder: siehe beispielsweise den russischen Liberalismus).

Ja, sogar bei völliger incapacità, Unfähigkeit, Ohnmacht der europäischen Sozialisten ist das Verhalten ihrer Führer Verrat und Gemeinheit: die Arbeiter sind in den Krieg gegangen, die Führer aber? stimmen *dafür*, treten ins *Kabinett* ein!!! Sogar bei völliger Ohnmacht hätten sie *dagegen* stimmen müssen und *nicht* ins Kabinett *eintreten*, keine chauvinistischen Gemeinheiten sagen, sich *nicht* mit der eigenen „Nation" solidarisieren, *nicht* die „eigene" Bourgeoisie verteidigen dürfen, sondern hätten deren Gemeinheiten entlarven müssen.

Denn *überall* gibt es Bourgeoisie und Imperialisten, überall die niederträchtige Vorbereitung zum Gemetzel. Ist der russische Zarismus *besonders* gemein und barbarisch (reaktionärer als alle andern), so ist der deutsche Imperialismus ebenfalls monarchistisch, hat feudal-dynastische Ziele, eine brutale Bourgeoisie, die weniger frei ist als in Frankreich. Die russischen Sozialdemokraten hatten recht, als sie sagten, daß *für sie* die Niederlage des Zarismus das kleinere Übel ist, daß *ihr* unmittelbarer Feind vor allem der *großrussische* Chauvinismus ist, die Soziali-

* daß sie „nachträglich ihre Unfähigkeit, das Gemetzel zu verhindern, wie auch die Notwendigkeit, selbst daran teilzunehmen, zu beschönigen suchen", daß sie es „vorziehen, den Anschein zu erwecken, als täte er (der europäische Sozialismus) völlig freiwillig", „wozu er gewaltsam gezwungen ist", daß die Sozialisten „sich jeder mit der eigenen Nation, mit der *bürgerlichen* Regierung der eigenen Nation *solidarisiert* haben ... in einem Grad, der uns" (und allen Sozialisten, die *keine* Opportunisten sind) „Enttäuschung, allen Nichtsozialisten Italiens aber Vergnügen bereiten muß". *Die Red.*

sten eines jeden Landes aber (die nicht Opportunisten sind) mußten ihren Hauptfeind in „ihrem" („einheimischen") Chauvinismus sehen.

Aber stimmt es wirklich, daß die „incapacità" so absolut ist? Ist dem so? fucilare?* Heldentod** und schändlicher Tod?? in vantaggio di *un' altra patria*??*** Nicht immer!! Einen *Anfang* zu machen war möglich, war unbedingt geboten. Illegale Propaganda und Bürgerkrieg wären *ehrenhafter*, wären gebotener für Sozialisten (*das* propagieren die russischen Sozialisten).

Beispielsweise tröstet man sich mit der Illusion: der Krieg wird zu Ende gehen, alles wird sich einrenken ... Nein!! Damit der Zusammenbruch der jetzigen (1889–1914) Internationale nicht zum Zusammenbruch des Sozialismus wird, damit sich die *Massen* nicht abwenden, damit nicht eine Herrschaft des Anarchismus und Syndikalismus zustande kommt (ebenso schändlich [wie] in Frankreich), muß man der Wahrheit ins Auge sehen. Wer auch immer siegen mag, Europa droht *verstärkter* Chauvinismus, „*Revanche*" etc. Der Militarismus, ob deutsch oder großrussisch, erweckt einen Gegenchauvinismus etc. etc.

Es ist unsere Pflicht, die Schlußfolgerung zu ziehen, daß der Opportunismus, der Reformismus, den man in Italien so feierlich proklamiert hat (und von dem sich die italienischen Genossen so entschieden abgegrenzt haben), völlig zusammengebrochen ist, und†

NB einfügen: das verächtliche, geringschätzige Verhalten der „**Neuen Zeit**"[15] zu den italienischen Sozialisten und zum „*Avanti!*": Zugeständnisse an den Opportunismus!!! „Der goldene Mittelweg".

Das sogenannte „Zentrum" = Lakaien der Opportunisten.

Geschrieben Ende August bis September 1914.

Zuerst veröffentlicht am 1. August 1929 in der „Prawda" Nr. 174.

Nach dem Manuskript.

* erschießen? *Die Red.*

** „Heldentod" bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

*** um eines *fremden Vaterlandes* willen?? *Die Red.*

† Hier bricht das Manuskript ab. Die zwei folgenden Sätze sind Randglossen. *Die Red.*

DER KRIEG UND DIE RUSSISCHE SOZIALDEMOKRATIE

Geschrieben vor dem 28. September (11. Oktober) 1914.
Veröffentlicht am 1. November 1914 im „Sozial-Demokrat" Nr. 33.

Nach dem Text des „Sozial-Demokrat", verglichen mit dem Manuskript.

Der europäische Krieg, den die Regierungen und bürgerlichen Parteien aller Länder jahrzehntelang vorbereitet haben, ist ausgebrochen. Das Anwachsen der Rüstungen, die äußerste Zuspitzung des Kampfes um die Märkte in der Epoche des jüngsten, des imperialistischen Entwicklungsstadiums des Kapitalismus in den fortgeschrittenen Ländern, die dynastischen Interessen der rückständigsten, der osteuropäischen Monarchien mußten unvermeidlich zu diesem Krieg führen und haben zu ihm geführt. Territoriale Eroberungen und Unterjochung fremder Nationen, Ruinierung der konkurrierenden Nation, Plünderung ihrer Reichtümer, Ablenkung der Aufmerksamkeit der werktätigen Massen von den inneren politischen Krisen in Rußland, Deutschland, England und anderen Ländern, Entzweiung und nationalistische Verdummung der Arbeiter und Vernichtung ihrer Vorhut, um die revolutionäre Bewegung des Proletariats zu schwächen – das ist der einzige wirkliche Inhalt und Sinn, die wahre Bedeutung des gegenwärtigen Krieges.

Die Sozialdemokratie hat vor allem die Pflicht, diese wahre Bedeutung des Krieges aufzudecken und die von den herrschenden Klassen, den Gutsbesitzern und der Bourgeoisie, zur Verteidigung des Krieges verbreiteten Lügen, Sophismen und „patriotischen" Phrasen schonungslos zu entlarven.

An der Spitze der einen Gruppe der kriegführenden Nationen steht die deutsche Bourgeoisie. Sie betrügt die Arbeiterklasse und die werktätigen Massen, indem sie behauptet, sie führe den Krieg, um die Heimat, die Freiheit und die Kultur zu verteidigen, um die vom Zarismus unterdrückten Völker zu befreien und um den reaktionären Zarismus zu ver-

nichten. In Wirklichkeit war aber gerade diese Bourgeoisie, die vor den preußischen Junkern mit Wilhelm II. an der Spitze katzbuckelt, stets der treueste Bundesgenosse des Zarismus und ein Feind der revolutionären Bewegung der Arbeiter und Bauern in Rußland. In Wirklichkeit wird diese Bourgeoisie, wie immer der Krieg ausgehen möge, gemeinsam mit den Junkern alle ihre Anstrengungen darauf richten, die Zarenmonarchie gegen die Revolution in Rußland zu unterstützen.

In Wirklichkeit unternahm die deutsche Bourgeoisie einen Raubfeldzug gegen Serbien, weil sie sich dieses Land unterwerfen und die nationale Revolution der Südslaven ersticken wollte, und gleichzeitig warf sie die Hauptmasse ihrer Streitkräfte gegen die freieren Länder, Belgien und Frankreich, um den reicheren Konkurrenten auszuplündern. Die deutsche Bourgeoisie, die das Märchen auftischt, sie führe einen Verteidigungskrieg, hat in Wirklichkeit den von ihrem Standpunkt aus günstigsten Zeitpunkt für den Krieg gewählt, um ihre letzten Errungenschaften in der Kriegstechnik auszunutzen und den von Rußland und Frankreich bereits vorgesehenen und beschlossenen neuen Rüstungen zuvorzukommen.

An der Spitze der anderen Gruppe der kriegführenden Nationen steht die englische und französische Bourgeoisie, die die Arbeiterklasse und die werktätigen Massen betrügt, indem sie behauptet, sie führe Krieg, um die Heimat, die Freiheit und die Kultur gegen den deutschen Militarismus und Despotismus zu verteidigen. In Wirklichkeit aber hat diese Bourgeoisie für ihre Milliarden schon seit langem die Truppen des russischen Zarismus, der reaktionärsten und barbarischsten Monarchie Europas, zum Überfall auf Deutschland gedungen und bereitgestellt.

In Wirklichkeit ist das Ziel, für das die englische und französische Bourgeoisie kämpft, die Eroberung der deutschen Kolonien und die Ruinierung der konkurrierenden Nation, die sich durch raschere ökonomische Entwicklung auszeichnet. Um dieses edlen Zieles willen helfen die „fortschrittlichen", „demokratischen" Nationen dem barbarischen Zarismus, Polen, die Ukraine usw. noch stärker niederzuhalten, die Revolution in Rußland noch stärker abzuwürgen.

Die beiden Gruppen der kriegführenden Länder stehen einander hinsichtlich Plünderungen, Grausamkeiten und endlosen Kriegsgreueln durchaus nicht nach, um jedoch das Proletariat hinters Licht zu führen und

seine Aufmerksamkeit abzulenken von dem einzig wirklichen Befreiungskrieg, nämlich vom Bürgerkrieg gegen die Bourgeoisie sowohl des „eigenen" Landes als auch der „fremden" Länder, um dieses hohen Zieles willen bemüht sich die Bourgeoisie eines jeden Landes, mit verlogenen patriotischen Phrasen die Bedeutung „ihres" nationalen Krieges zu preisen und zu versichern, daß sie den Gegner nicht deshalb besiegen wolle, um ihn auszuplündern und Territorien zu erobern, sondern um alle anderen Völker – nur ihr eigenes nicht – zu „befreien".

Je eifriger jedoch in allen Ländern Regierung und Bourgeoisie danach trachten, die Arbeiter zu entzweien und sie gegeneinander zu hetzen, je brutaler um dieses hehren Zieles willen das System des Belagerungszustands und der Militärzensur angewandt wird (das sich jetzt, im Kriege, sogar mit viel größerer Schärfe gegen den „inneren" als gegen den äußeren Feind richtet) – um so gebieterischer ist es die Pflicht des klassenbewußten Proletariats, seine Klasseneinheit, seinen Internationalismus, seine sozialistische Überzeugung gegen den zügellos wütenden Chauvinismus der „patriotischen" Bourgeoisclique in allen Ländern zu verteidigen. Wollten die klassenbewußten Arbeiter auf diese Aufgabe verzichten, so hieße das, daß sie auf alle ihre freiheitlichen und demokratischen Bestrebungen verzichten würden, von den sozialistischen schon gar nicht zu sprechen.

Mit dem Gefühl tiefster Bitterkeit muß man feststellen, daß die sozialistischen Parteien der wichtigsten europäischen Länder diese ihre Aufgabe nicht erfüllt haben und daß die Haltung der Führer dieser Parteien, insbesondere der deutschen Partei, an direkten Verrat an der Sache des Sozialismus grenzt. In einer Zeit von höchster weltgeschichtlicher Bedeutung versuchen die meisten Führer der jetzigen, der Zweiten (1889 bis 1914) Sozialistischen Internationale den Sozialismus durch den Nationalismus zu ersetzen. Ihrem Verhalten ist es zuzuschreiben, daß die Arbeiterparteien dieser Länder sich dem verbrecherischen Vorgehen der Regierungen nicht widersetzten, sondern die Arbeiterklasse aufforderten, mit den imperialistischen Regierungen *gemeinsame Sache zu machen.* Indem die Führer der Internationale für die Kriegskredite stimmten, die chauvinistischen („patriotischen") Losungen der Bourgeoisie „ihrer" Länder aufgriffen, den Krieg rechtfertigten und verteidigten, in die bürgerlichen Kabinette der kriegführenden Länder eintraten usw. usf., haben

sie Verrat am Sozialismus geübt. Die einflußreichsten sozialistischen Führer und die einflußreichsten sozialistischen Presseorgane im heutigen Europa vertreten den chauvinistisch-bürgerlichen und liberalen, keineswegs aber den sozialistischen Standpunkt. Die Verantwortung für diese Schändung des Sozialismus fällt in erster Linie auf die deutschen Sozialdemokraten, die die stärkste und einflußreichste Partei der II. Internationale waren. Aber auch die Haltung der französischen Sozialisten, die in der Regierung derselben Bourgeoisie, die ihre Heimat verraten und sich mit Bismarck zur Niederwerfung der Kommune verbündet hatte, Ministerposten annehmen, läßt sich nicht rechtfertigen.

Die deutschen und die österreichischen Sozialdemokraten suchen ihre Unterstützung des Krieges mit der Behauptung zu rechtfertigen, daß sie eben dadurch gegen den russischen Zarismus kämpfen. Wir russischen Sozialdemokraten erklären, daß wir einen solchen Rechtfertigungsversuch als reinen Sophismus betrachten. Die revolutionäre Bewegung gegen den Zarismus hat in unserem Land in den letzten Jahren erneut gewaltige Ausmaße angenommen. An der Spitze dieser Bewegung marschierte die ganze Zeit die russische Arbeiterklasse. Die Millionen erfassenden politischen Streiks der letzten Jahre standen unter der Losung: Sturz des Zarismus und für eine demokratische Republik. Unmittelbar vor Ausbruch des Krieges konnte Poincaré, der Präsident der französischen Republik, während seines Besuches bei Nikolaus II. mit eigenen Augen auf den Straßen von Petersburg Barrikaden sehen, die von den russischen Arbeitern errichtet worden waren. Das russische Proletariat scheute vor keinem Opfer zurück, um die ganze Menschheit von dem Schandfleck der Zarenmonarchie zu befreien. Wir müssen jedoch erklären: Wenn etwas den Untergang des Zarismus unter bestimmten Bedingungen hinausschieben kann, wenn etwas dem Zarismus im Kampf gegen die gesamte russische Demokratie helfen kann, so ist das gerade der jetzige Krieg, der dem Zarismus für seine reaktionären Ziele den Geldsack der englischen, französischen und russischen Bourgeoisie zur Verfügung gestellt hat. Und wenn etwas den revolutionären Kampf der russischen Arbeiterklasse gegen den Zarismus zu erschweren vermag, so ist es gerade das Verhalten der Führer der deutschen und der österreichischen Sozialdemokratie, das uns die chauvinistische Presse Rußlands unaufhörlich als Muster vor Augen hält.

Selbst angenommen, es habe der deutschen Sozialdemokratie so sehr an Kraft ermangelt, daß sie genötigt war, auf jederlei revolutionäre Aktion zu verzichten, so durfte sie sich auch in diesem Fall nicht dem chauvinistischen Lager anschließen, durfte sie nicht Schritte tun, auf Grund deren die italienischen Sozialisten mit Recht erklärten, daß die Führer der deutschen Sozialdemokraten das Banner der proletarischen Internationale entehren.

Unsere Partei, die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands, hat in Verbindung mit dem Krieg schon ungeheure Opfer gebracht und wird noch weitere bringen. Unsere gesamte legale Arbeiterpresse ist vernichtet. Die Mehrzahl der Arbeiterverbände ist aufgelöst, sehr viele unserer Genossen sind verhaftet und verbannt. Und dennoch hielt es unsere Parlamentsvertretung – die Sozialdemokratische Arbeiterfraktion Rußlands in der Reichsduma – für ihre unbedingte sozialistische Pflicht, nicht für die Kriegskredite zu stimmen und sogar den Sitzungssaal der Duma zu verlassen, um ihren Protest noch energischer zu bekunden, hielt sie es für ihre Pflicht, die Politik der europäischen Regierungen als imperialistisch anzuprangern. Und trotz verzehnfachter Unterdrückung durch die zaristische Regierung geben die sozialdemokratischen Arbeiter in Rußland bereits die ersten illegalen Aufrufe gegen den Krieg heraus und erfüllen so ihre Pflicht gegenüber der Demokratie und der Internationale.

Wenn die Vertreter der revolutionären Sozialdemokratie in Gestalt der Minderheit der deutschen Sozialdemokraten und der besten Sozialdemokraten in den neutralen Ländern ein brennendes Gefühl der Scham über diesen Zusammenbruch der II. Internationale empfinden; wenn in England wie in Frankreich Sozialisten ihre Stimme gegen den Chauvinismus der Mehrheit der sozialdemokratischen Parteien erheben; wenn die Opportunisten beispielsweise in den Spalten der längst auf nationalliberalem Boden stehenden deutschen „Sozialistischen Monatshefte" mit vollem Recht ihren Sieg über den europäischen Sozialismus feiern – dann erweisen die zwischen dem Opportunismus und der revolutionären Sozialdemokratie hin und her schwankenden Elemente (wie das „Zentrum" in der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands), die den Zusammenbruch der II. Internationale zu verschweigen oder mit diplomatischen Phrasen zu bemänteln suchen, dem Proletariat den allerschlimmsten Dienst.

Man muß diesen Zusammenbruch im Gegenteil offen zugeben und seine Ursachen begreifen, damit man einen neuen, festeren sozialistischen Zusammenschluß der Arbeiter aller Länder herbeiführen kann.

Die Opportunisten haben sich hinweggesetzt über die Beschlüsse des Stuttgarter[16], des Kopenhagener[17] und des Basler[18] Kongresses, die die Sozialisten aller Länder verpflichteten, den Chauvinismus unter allen Umständen zu bekämpfen, die die Sozialisten verpflichteten, jeden von der Bourgeoisie und den Regierungen begonnenen Krieg mit verstärkter Propagierung des Bürgerkriegs und der sozialen Revolution zu beantworten. Der Zusammenbruch der II. Internationale ist der Zusammenbruch des Opportunismus, der auf dem Boden der besonderen Verhältnisse in der abgelaufenen (der sog. „friedlichen") geschichtlichen Epoche hochgezüchtet worden und in den letzten Jahren zur faktischen Herrschaft in der Internationale gelangt war. Die Opportunisten haben diesen Zusammenbruch seit langem vorbereitet, indem sie die sozialistische Revolution verneinten und sie durch den bürgerlichen Reformismus ersetzten; indem sie den Klassenkampf und seinen zu bestimmten Zeitpunkten notwendigen Umschlag in den Bürgerkrieg leugneten und die Zusammenarbeit der Klassen predigten; indem sie unter der Flagge des Patriotismus und der Vaterlandsverteidigung den bürgerlichen Chauvinismus predigten und die bereits im Kommunistischen Manifest dargelegte Grundwahrheit des Sozialismus, daß die Arbeiter kein Vaterland haben, ignorierten oder bestritten; indem sie sich im Kampf gegen den Militarismus auf einen spießbürgerlich-sentimentalen Standpunkt beschränkten, anstatt anzuerkennen, daß die Proletarier aller Länder gegen die Bourgeoisie aller Länder einen revolutionären Krieg führen müssen; indem sie aus der notwendigen Ausnutzung des bürgerlichen Parlamentarismus und der bürgerlichen Legalität einen Fetischkult dieser Legalität machten und die unumgängliche Pflicht, in Krisenzeiten illegale Formen der Organisation und Agitation zu schaffen, der Vergessenheit preisgaben. Die natürliche „Ergänzung" des Opportunismus, die – ebenso bürgerliche und dem proletarischen, d. h. marxistischen Standpunkt feindliche – anarcho-syndikalistische Richtung, tat sich während der jetzigen Krise durch ein nicht minder schmähliches, selbstzufriedenes Nachplappern der Losungen des Chauvinismus hervor.

Man kann gegenwärtig die Aufgaben des Sozialismus nicht erfüllen und den wahren internationalen Zusammenschluß der Arbeiter nicht verwirklichen, ohne mit dem Opportunismus entschieden zu brechen und die Massen über die Unvermeidlichkeit seines Fiaskos aufzuklären.

Die Aufgabe der Sozialdemokratie eines jeden Landes muß in erster Linie der Kampf gegen den Chauvinismus des betreffenden Landes sein. In Rußland hat dieser Chauvinismus restlos den bürgerlichen Liberalismus (die „Kadetten") und zum Teil die Volkstümler bis zu den Sozialrevolutionären und „rechten" Sozialdemokraten einschließlich erfaßt. (Insbesondere muß das chauvinistische Auftreten von Leuten wie J. Smirnow, P. Maslow und G. Plechanow angeprangert werden – ein Auftreten, auf das sich die „patriotische" Bourgeoispresse alsbald stürzte, um es weidlich auszubeuten.)

Bei der jetzigen Lage kann vom Standpunkt des internationalen Proletariats nicht bestimmt werden, die Niederlage welcher der beiden Gruppen von kriegführenden Nationen das kleinere Übel für den Sozialismus wäre. Aber für uns russische Sozialdemokraten kann es keinem Zweifel unterliegen, daß vom Standpunkt der Arbeiterklasse und der werktätigen Massen aller Völker Rußlands die Niederlage der Zarenmonarchie, der reaktionärsten und barbarischsten Regierung, die weitaus die meisten Nationen und größten Bevölkerungsmassen Europas und Asiens unterjocht hat, das kleinere Übel wäre.

Die nächste politische Losung der europäischen Sozialdemokratie muß die Gründung der republikanischen Vereinigten Staaten von Europa sein, wobei die Sozialdemokraten zum Unterschied von der Bourgeoisie, die alles mögliche zu „versprechen" bereit ist, nur um das Proletariat in den allgemeinen Strom des Chauvinismus hineinzureißen, die Arbeiter darüber aufklären werden, daß diese Losung durch und durch verlogen und sinnlos ist, wenn die deutsche, die österreichische und die russische Monarchie nicht auf revolutionärem Wege beseitigt werden.

In Rußland haben angesichts der großen Rückständigkeit dieses Landes, das seine bürgerliche Revolution noch nicht vollendet hat, die Aufgaben der Sozialdemokratie nach wie vor die drei Grundbedingungen einer konsequenten demokratischen Umwälzung zu sein: demokratische Republik (bei voller Gleichberechtigung und Selbstbestimmung aller Nationen), Konfiskation der Gutsbesitzerländereien und Achtstundentag.

In allen fortgeschrittenen Ländern dagegen stellt der Krieg die Losung der sozialistischen Revolution auf die Tagesordnung; diese Losung wird um so dringlicher, je schwerer die Lasten sind, die der Krieg dem Proletariat aufbürdet, und je aktiver dessen Rolle bei der Neuschaffung Europas, nach den Schrecken der modernen „patriotischen" Barbarei und angesichts der gigantischen technischen Errungenschaften des Großkapitalismus, werden muß. Der Umstand, daß die Bourgeoisie die Gesetze der Kriegszeit dazu benutzt, das Proletariat völlig mundtot zu machen, stellt das Proletariat vor die unumgängliche Aufgabe, illegale Formen der Agitation und Organisation zu schaffen. Mögen die Opportunisten um den Preis des Verrats an ihren Überzeugungen die legalen Organisationen „hüten", die revolutionären Sozialdemokraten werden die organisatorischen Erfahrungen und Verbindungen der Arbeiterklasse dazu benutzen, der Krisenepoche entsprechende illegale Formen des Kampfes für den Sozialismus zu schaffen und die Arbeiter nicht mit der chauvinistischen Bourgeoisie ihres Landes, sondern mit den Arbeitern aller Länder zusammenzuschließen. Die proletarische Internationale ist nicht untergegangen und wird nicht untergehen. Die Arbeitermassen werden trotz aller Hindernisse eine neue Internationale schaffen. Der heutige Triumph des Opportunismus wird nicht von langer Dauer sein. Je mehr Opfer der Krieg fordern wird, desto klarer werden die Arbeitermassen den Verrat sehen, den die Opportunisten an der Arbeitersache begehen, desto besser werden sie die Notwendigkeit erkennen, daß man die Waffe gegen die Regierungen und die Bourgeoisie eines jeden Landes kehren muß.

Die Umwandlung des gegenwärtigen imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg ist die einzig richtige proletarische Losung. Das zeigt die Erfahrung der Kommune, das ist im Basler Manifest (1912) vorgesehen, und das ergibt sich aus den ganzen Bedingungen des imperialistischen Krieges zwischen hochentwickelten bürgerlichen Ländern. Wie groß die Schwierigkeiten dieser Umwandlung zur gegebenen Zeit auch sein mögen – die Sozialisten werden niemals ablehnen, die Vorarbeiten in der bezeichneten Richtung systematisch, unbeugsam und energisch auszuführen, da der Krieg zur Tatsache geworden ist.

Nur so wird das Proletariat imstande sein, sich aus seiner Abhängigkeit von der chauvinistischen Bourgeoisie frei zu machen und in der einen

oder anderen Form, mehr oder minder rasch, entschlossene Schritte auf dem Wege zur wirklichen Freiheit der Völker und auf dem Wege zum Sozialismus zu tun.

Es lebe der internationale Bruderbund der Arbeiter gegen den Chauvinismus und Patriotismus der Bourgeoisie aller Länder!

Es lebe die vom Opportunismus befreite proletarische Internationale!

Zentralkomitee der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands

LAGE UND AUFGABEN DER SOZIALISTISCHEN INTERNATIONALE

Das schlimmste an der jetzigen Krise ist, daß bei den meisten offiziellen Vertretern des europäischen Sozialismus der bürgerliche Nationalismus, der Chauvinismus gesiegt hat. Nicht umsonst werden sie von den bürgerlichen Zeitungen aller Länder bald verhöhnt, bald herablassend gelobt. Für den, der Sozialist bleiben will, gibt es keine wichtigere Aufgabe, als die Ursachen der sozialistischen Krise klarzulegen und die Aufgaben der Internationale zu analysieren.

Es gibt Leute, die sich scheuen, die Wahrheit anzuerkennen, daß die Krise, richtiger gesagt, der Zusammenbruch der II. Internationale der Zusammenbruch des Opportunismus ist.

Man beruft sich auf die Einmütigkeit z. B. der französischen Sozialisten, auf die angeblich vollständige Umgruppierung der alten Fraktionen des Sozialismus in der Stellungnahme zum Krieg. Aber diese Hinweise treffen nicht zu.

Verteidigung der Zusammenarbeit der Klassen; Lossagung von der Idee der sozialistischen Revolution und den revolutionären Kampfmethoden; Anpassung an den bürgerlichen Nationalismus; Außerachtlassung der historischen Vergänglichkeit der Grenzen der Nationalität oder des Vaterlandes; Erhebung der bürgerlichen Legalität zum Fetisch; Verzicht auf den Klassenstandpunkt und den Klassenkampf aus Furcht, die „breiten Massen der Bevölkerung" (lies: das Kleinbürgertum) abzustoßen – das sind zweifellos die ideologischen Grundlagen des Opportunismus. Auf diesem Boden ist denn auch die jetzige chauvinistische, patriotische Stimmung der meisten Führer der II. Internationale erwachsen. Daß unter ihnen die Opportunisten tatsächlich überwiegen, haben ver-

schiedene Beobachter von den verschiedensten Seiten seit langem festgestellt. Der Krieg hat lediglich die wahren Ausmaße dieses Übergewichts besonders rasch und kraß aufgedeckt. Daß die außerordentliche Schärfe der Krise in den alten Fraktionen eine Reihe von Umgruppierungen hervorgerufen hat, ist nicht verwunderlich. Doch diese Umgruppierungen bezogen sich im großen und ganzen nur auf Personen. Die Richtungen innerhalb des Sozialismus sind die gleichen geblieben.

Unter den französischen Sozialisten herrscht keine volle Einmütigkeit. Selbst Vaillant, der gemeinsam mit Guesde, Plechanow, Hervé u. a. einen chauvinistischen Kurs verfolgt, muß notgedrungen zugeben, daß er von protestierenden französischen Sozialisten Briefe erhält, in denen erklärt wird, daß der Krieg ein imperialistischer Krieg ist und daß die französische Bourgeoisie nicht weniger Schuld an ihm trägt als jede andere. Man darf nicht vergessen, daß solche Stimmen nicht nur durch den triumphierenden Opportunismus, sondern auch durch die Militärzensur unterdrückt werden. Bei den Engländern ist die Gruppe Hyndman (die englischen Sozialdemokraten – die „Britische Sozialistische Partei"[19]) völlig zum Chauvinismus hinabgeglitten, wie auch die meisten halbliberalen Führer der Trade-Unions. Widerstand gegen den Chauvinismus leisten MacDonald und Keir Hardie von der opportunistischen „Unabhängigen Arbeiterpartei"[20]. Das ist wirklich eine Ausnahme von der Regel. Aber einige revolutionäre Sozialdemokraten, die lange gegen Hyndman gekämpft haben, sind jetzt aus der „Britischen Sozialistischen Partei" ausgetreten. Bei den Deutschen ist das Bild klar: Die Opportunisten haben gesiegt, sie jubeln, sie sind ganz „in ihrem Element". Das „Zentrum" mit Kautsky an der Spitze ist zum Opportunismus hinabgesunken und verteidigt ihn mit besonders heuchlerischen, abgeschmackten und selbstzufriedenen Sophismen. Aus der Mitte der revolutionären Sozialdemokraten kommen Proteste von Mehring, Pannekoek, Karl Liebknecht und einer Reihe Namenloser in Deutschland und in der deutschen Schweiz. In Italien gibt es gleichfalls eine klare Gruppierung: Die extremen Opportunisten, Bissolati und Co., treten für das „Vaterland" ein, für Guesde-Vaillant-Plechanow-Hervé. Die revolutionären Sozialdemokraten (Sozialistische Partei), an ihrer Spitze der „Avanti!", bekämpfen den Chauvinismus und entlarven den bürgerlich-eigennützigen Charakter der Aufrufe zum Krieg; dabei werden sie von der übergroßen Mehrheit der fortgeschrit-

tenen Arbeiter unterstützt.[21] In Rußland haben die extremen Opportunisten aus dem Lager der Liquidatoren bereits in Vorträgen und in der Presse ihre Stimme zugunsten des Chauvinismus erhoben. P. Maslow und J. Smirnow verteidigen den Zarismus unter dem Vorwand der Vaterlandsverteidigung (Deutschland drohe nämlich, „uns" „mit der Macht des Schwertes" Handelsverträge aufzuzwingen, während der Zarismus ja wohl *nicht* mit der Macht des Schwertes, der Knute und des Galgens das wirtschaftliche, politische und nationale Leben von neun Zehnteln der Bevölkerung Rußlands erdrosselt hat und bis heute erdrosselt!), und sie rechtfertigen es, daß Sozialisten in reaktionäre bürgerliche Kabinette eintreten und heute Kriegskredite, morgen neue Rüstungen bewilligen!! Beim Nationalismus ist Plechanow gelandet, der seinen russischen Chauvinismus mit Franzosenfreundlichkeit bemäntelt, und auch Alexinski. Martow hält sich, nach dem Pariser „Golos"[22] zu urteilen, in dieser Gesellschaft am anständigsten; er widerstrebt sowohl dem deutschen als auch dem französischen Chauvinismus, er wendet sich sowohl gegen den „Vorwärts" als auch gegen Herrn Hyndman und gegen Maslow, aber er scheut sich, dem ganzen internationalen Opportunismus und seinem „einflußreichsten" Verteidiger, dem „Zentrum" der deutschen Sozialdemokratie, entschlossen den Krieg zu erklären. Die Versuche, den freiwilligen Eintritt in den Heeresdienst als Verwirklichung sozialistischer Aufgaben hinzustellen (siehe die Erklärung einer Gruppe von russischen Freiwilligen in Paris, von Sozialdemokraten und Sozialrevolutionären, wie auch von polnischen Sozialdemokraten, von Leder u. a.), sind nur von Plechanow verteidigt worden. Die Mehrheit der Pariser Sektion unserer Partei hat diese Versuche verurteilt. Die Stellung des ZK unserer Partei ersehen die Leser aus dem Leitartikel der heutigen Nummer.* Um zu erläutern, wie die Formulierung der Auffassungen unserer Partei zustande kam, müssen wir – zur Vermeidung von Mißverständnissen – folgende Tatsachen festhalten: Unter Überwindung ungeheurer Schwierigkeiten, mit denen die Wiederherstellung der durch den Krieg unterbrochenen organisatorischen Verbindung verknüpft war, arbeitete eine Gruppe von Mitgliedern unserer Partei zunächst „Thesen" aus und ließ sie vom 6. bis 8. September neuen Stils unter den Genossen zirkulieren. Sie wurden dann durch

* Siehe den vorliegenden Band, S. 11–21. *Die Red.*

Schweizer Sozialdemokraten zwei Mitgliedern der italienisch-schweizerischen Konferenz in Lugano (27. September) übermittelt. Erst Mitte Oktober gelang es, die Verbindung wiederherzustellen und den Standpunkt des ZK der Partei zu formulieren. Der Leitartikel dieser Nummer stellt die endgültige Redaktion der „Thesen" dar.

Das ist, kurz geschildert, der Stand der Dinge in der europäischen und der russischen Sozialdemokratie. Der Zusammenbruch der Internationale ist eine Tatsache. Die Pressepolemik zwischen den französischen und den deutschen Sozialisten hat dafür endgültig den Beweis geliefert. Nicht nur die linken Sozialdemokraten (Mehring und die „Bremer Bürger-Zeitung"), sondern auch die gemäßigten Schweizer Blätter („Volksrecht") haben das anerkannt. Kautskys Versuche, diesen Zusammenbruch zu vertuschen, sind eine feige Ausflucht. Und dieser Zusammenbruch ist eben der Zusammenbruch des Opportunismus, der sich als Gefangener der Bourgeoisie erwiesen hat.

Die Position der Bourgeoisie ist klar. Und nicht weniger klar ist auch, daß die Opportunisten einfach blindlings deren Argumente wiederholen. Dem im Leitartikel Gesagten wäre allenfalls noch ein Hinweis auf die Schmähreden der „Neuen Zeit" hinzuzufügen, wonach der Internationalismus gerade darin bestehen soll, daß im Namen der Vaterlandsverteidigung die Arbeiter des einen Landes auf die Arbeiter des anderen Landes schießen!

Man kann nicht vom Vaterland sprechen – antworten wir den Opportunisten – und dabei den konkreten historischen Charakter des Krieges ignorieren. Dieser Krieg ist ein imperialistischer Krieg, d. h. ein Krieg in der Epoche des höchstentwickelten Kapitalismus, in der *End*epoche des Kapitalismus. Die Arbeiterklasse muß sich zunächst „als Nation konstituieren" – so erklärt das *„Kommunistische Manifest"*, zugleich mit einem Hinweis auf die *Grenzen und Bedingungen*, unter denen wir Nationalität und Vaterland als notwendige Formen der bürgerlichen Gesellschaftsordnung und folglich auch das bürgerliche Vaterland anerkennen. Die Opportunisten entstellen diese Wahrheit, indem sie das, was für die Entstehungsepoche des Kapitalismus gilt, auf seine Endepoche übertragen. Von dieser Epoche aber, von den Aufgaben des Proletariats im Kampf um die Zerstörung nicht des Feudalismus, sondern des Kapitalismus, sagt das Kommunistische Manifest klar und deutlich: „Die Arbeiter haben kein

Vaterland." Man begreift, warum die Opportunisten sich fürchten, diese Wahrheit des Sozialismus anzuerkennen, ja es zumeist nicht einmal wagen, sich offen mit ihr auseinanderzusetzen. Die sozialistische Bewegung kann im alten Rahmen des Vaterlandes nicht siegen. Sie bringt neue, höhere Formen des menschlichen Zusammenlebens hervor, worin die berechtigten Bedürfnisse und fortschrittlichen Bestrebungen der werktätigen Massen *jeder* Nationalität zum erstenmal in internationaler Einheit, unter Wegfall der jetzigen nationalen Schranken befriedigt werden. Die jetzigen Versuche der Bourgeoisie, die Arbeiter durch heuchlerische Berufung auf die „Vaterlandsverteidigung" zu trennen und zu spalten, werden die klassenbewußten Arbeiter mit immer neuen und ständig wiederholten Versuchen beantworten, die Einheit der Arbeiter verschiedener Nationen im Kampf für den Sturz der Herrschaft der Bourgeoisie aller Nationen herzustellen.

Die Bourgeoisie betrügt die Massen, indem sie den imperialistischen Raubzug mit der alten Ideologie des „nationalen Krieges" verbrämt. Das Proletariat entlarvt diesen Betrug und verkündet die Losung der Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg. Eben diese Losung war in der Stuttgarter und der Basler Resolution vorgesehen, die nicht einen Krieg schlechthin, sondern gerade den gegenwärtigen Krieg voraussahen und die nicht von der „Verteidigung des Vaterlandes" sprachen, sondern davon, daß man „die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft beschleunigen", zu diesem Zweck die durch den Krieg herbeigeführte Krise ausnutzen und dem Beispiel der Kommune folgen müsse. Die Kommune war die Umwandlung eines Völkerkrieges in einen Bürgerkrieg.

Eine solche Umwandlung ist natürlich nicht leicht und kann nicht „auf Wunsch" einzelner Parteien vollzogen werden. Aber gerade diese Umwandlung entspricht den objektiven Bedingungen des Kapitalismus im allgemeinen und seiner Endepoche im besonderen. In dieser und nur in dieser Richtung haben die Sozialisten zu wirken. Nicht für Kriegskredite stimmen, nicht dem Chauvinismus des „eigenen" Landes (und der verbündeten Länder) Vorschub leisten, sondern in erster Linie gegen den Chauvinismus der „eigenen" Bourgeoisie kämpfen; sich nicht auf legale Kampfesformen beschränken, nachdem die Krise begonnen und die Bourgeoisie die von ihr geschaffene Legalität selbst aufgehoben hat – das ist

die *Linie* der Arbeit, die auf den Bürgerkrieg *abzielt* und in diesem oder jenem Zeitpunkt des europäischen Brandes zu ihm führen wird.

Der Krieg ist kein Zufall, keine „Sünde", wie die christlichen Pfaffen glauben (die nicht schlechter als die Opportunisten Patriotismus, Humanität und Frieden predigen), er ist vielmehr eine unvermeidliche Etappe des Kapitalismus, eine ebenso gesetzmäßige Form des *kapitalistischen* Lebens wie der Frieden. Der Krieg unserer Tage ist ein Volkskrieg. Aus dieser Wahrheit folgt indes nicht, daß man mit dem „Volks"strom des Chauvinismus schwimmen soll, sondern daß die Klassengegensätze, von denen die Völker zerfleischt werden, auch zur Kriegszeit, auch im Krieg und dem Krieg angepaßt, fortbestehen und in Erscheinung treten werden. Kriegsdienstverweigerung, Streik gegen den Krieg usw. ist einfach eine Dummheit, ein jämmerlicher und feiger Traum von unbewaffnetem Kampf gegen die bewaffnete Bourgeoisie, ein Seufzen nach Beseitigung des Kapitalismus ohne erbitterten Bürgerkrieg oder eine Reihe solcher Kriege. Die Propaganda des Klassenkampfes bleibt auch im Heer Pflicht der Sozialisten; die Arbeit, die auf die Umwandlung des Völkerkrieges in den Bürgerkrieg abzielt, ist in der Epoche des imperialistischen bewaffneten Zusammenpralls der Bourgeoisie aller Nationen die einzige sozialistische Arbeit. Nieder mit dem pfäffisch-sentimentalen und törichten Seufzen nach „Frieden um jeden Preis"! Entrollen wir das Banner des Bürgerkriegs! Der Imperialismus hat das Geschick der europäischen Kultur aufs Spiel gesetzt: Diesem Krieg werden bald, wenn es nicht eine Reihe erfolgreicher Revolutionen geben wird, andere Kriege folgen – das Märchen vom „letzten Krieg" ist ein leeres, schädliches Märchen, ein kleinbürgerlicher „Mythos" (nach dem treffenden Ausdruck des „Golos"). Wenn nicht heute, dann morgen, wenn nicht während des jetzigen Krieges, so nach ihm, wenn nicht in diesem, dann im nächstfolgenden Krieg wird das proletarische Banner des Bürgerkriegs nicht nur Hunderttausende klassenbewußter Arbeiter um sich sammeln, sondern auch Millionen jetzt noch durch den Chauvinismus irregeführter Halbproletarier und Kleinbürger, die durch die Greuel des Krieges nicht nur erschreckt und eingeschüchtert, sondern auch aufgeklärt, belehrt, geweckt, organisiert, gestählt und gerüstet werden zum Krieg gegen die Bourgeoisie des „eigenen" Landes wie auch „fremder" Länder.

Die II. Internationale ist tot, vom Opportunismus besiegt. Nieder mit

dem Opportunismus; es lebe die nicht nur von den „Überläufern" (wie der „Golos" es wünscht), sondern auch vom Opportunismus gesäuberte III. Internationale!

Die II. Internationale hat ihr Teil an nützlicher Vorarbeit geleistet, um die proletarischen Massen zunächst während der langen „friedlichen" Periode härtester kapitalistischer Sklaverei und raschesten kapitalistischen Fortschritts im letzten Drittel des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts zu organisieren. Der III. Internationale steht die Aufgabe bevor, die Kräfte des Proletariats zum revolutionären Ansturm gegen die kapitalistischen Regierungen zu organisieren, zum Bürgerkrieg gegen die Bourgeoisie aller Länder für die politische Macht, für den Sieg des Sozialismus!

„Sozial-Demokrat" Nr. 33, 1. November 1914.

Nach dem Text des „Sozial-Demokrat", verglichen mit dem Manuskript.

BRIEF AN DEN „VORWÄRTS" UND DIE WIENER „ARBEITER-ZEITUNG"

Werte Genossen!

Der Vorwärts brachte kürzlich eine irreführende Notiz über den Vortrag, den ich in Zürich über Krieg und Sozialismus hielt. Die Notiz erweckt den Eindruck, als ob ich mich auf eine Polemik gegen den Zarismus beschränkt hätte. In Wirklichkeit habe ich meiner Überzeugung gemäß, daß es die Pflicht der Sozialisten eines jeden Landes ist, einen rücksichtslosen Kampf gegen den Chauvinismus und Patriotismus des eigenen (und nicht nur des gegnerischen) Landes zu führen, den Zarismus scharf angegriffen und in diesem Zusammenhang von der Freiheit der Ukraine gesprochen. Der Sinn meiner Ausführungen wird jedoch gefälscht, wenn mit keinem Wort erwähnt wird, was ich über den Zusammenbruch der zweiten Internationale, des Opportunismus und gegen die Haltung der deutschen und österreichischen Sozialdemokratie sagte: neun Zehntel meines zweistündigen Vortrags waren dieser Kritik gewidmet.

Ich würde Ihnen verpflichtet sein, wenn Sie diese berichtigende Ergänzung im Vorwärts (resp. . . .) bringen wollen.[23]

Mit s. d. Gruß . . .

Geschrieben zwischen dem 29. Oktober und 8. November (11. und 21. November) 1914.

Zuerst veröffentlicht 1930 im Lenin-Sammelband XIV.

Nach dem deutschsprachigen Manuskript.

KARL MARX[24]

(Kurzer biographischer Abriß mit einer Darlegung des Marxismus)

Geschrieben Juli–November 1914.
Zuerst veröffentlicht 1915 in Granats Lexikon, 7. Auflage, Bd. 28.
Unterschrift: W. Iljin.

Nach dem Manuskript, verglichen mit der Broschüre von 1918.

VORWORT

Den hier als Sonderdruck erscheinenden Aufsatz über Karl Marx schrieb ich (soweit ich mich entsinne) im Jahre 1913 für Granats Lexikon. Am Ende des Aufsatzes war ein recht ausführliches Verzeichnis vorwiegend ausländischer Literatur über Marx beigefügt. Das ist in der vorliegenden Ausgabe fortgelassen. Ferner hat die Redaktion des Lexikons ihrerseits den Schluß des Aufsatzes, der einer Darlegung der revolutionären Taktik Marx' gewidmet war, aus Zensurgründen gestrichen. Leider bin ich außerstande, diesen Schluß hier wieder einzufügen, denn die erste Niederschrift ist irgendwo bei meinen Aufzeichnungen in Krakau oder in der Schweiz geblieben. Ich entsinne mich bloß, daß ich im Schlußteil des Aufsatzes unter anderem die Stelle aus Marx' Brief an Engels vom 16. IV. 1856 anführte, wo Marx schrieb: „The whole thing in Germany [Die ganze Sache in Deutschland] wird abhängen von der Möglichkeit, to back the Proletarian revolution by some second edition of the Peasants' war [die proletarische Revolution durch eine Art zweite Auflage des Bauernkriegs zu unterstützen]. Dann wird die Sache vorzüglich." Gerade das haben unsere Menschewiki seit 1905 nicht begriffen, dieselben Menschewiki, die jetzt beim vollen Verrat am Sozialismus gelandet und auf die Seite der Bourgeoisie übergegangen sind.

Moskau, 14. V. 1918 *N. Lenin*

Veröffentlicht 1918 in der Broschüre: N. Lenin, „Karl Marx", Verlag „Priboi", Moskau.

Nach dem Manuskript.

Karl Marx wurde am 5. Mai 1818 in Trier (Rheinpreußen) geboren. Sein Vater war Rechtsanwalt, ein Jude, der 1824 zum Protestantismus übertrat. Die Familie war wohlhabend, gebildet, jedoch nicht revolutionär. Nach Beendigung des Gymnasiums in Trier bezog Marx die Universität, erst in Bonn, dann in Berlin, und studierte Rechtswissenschaft, vor allem aber Geschichte und Philosophie. Er beendete 1841 die Universität mit einer Doktordissertation über die Philosophie Epikurs. Seinen Anschauungen nach war Marx zu dieser Zeit noch Hegelianer und Idealist. In Berlin gehörte er dem Kreis der „linken Hegelianer" (Bruno Bauer und andere) an, die aus der Hegelschen Philosophie atheistische und revolutionäre Schlußfolgerungen zu ziehen suchten.

Nach beendetem Universitätsstudium übersiedelte Marx, auf eine Professur rechnend, nach Bonn. Allein die reaktionäre Politik der Regierung, die Ludwig Feuerbach 1832 um den Lehrstuhl gebracht, 1836 erneut seine Zulassung zur Universität verweigert und 1841 dem jungen Professor Bruno Bauer in Bonn das Vorlesungsrecht entzogen hatte, zwang Marx zum Verzicht auf die Gelehrtenlaufbahn. Die Entwicklung der Ansichten der linken Hegelianer in Deutschland machte zu dieser Zeit sehr rasche Fortschritte. Ludwig Feuerbach insbesondere begann von 1836 an die Theologie zu kritisieren und sich dem Materialismus zuzuwenden, der schließlich 1841 sein Denken völlig beherrschte („Das Wesen des Christentums"); 1843 erschienen seine „Grundsätze der Philosophie der Zukunft". „Man muß die befreiende Wirkung" dieser Bücher „selbst erlebt haben", schrieb Engels später über diese Feuerbachschen Schriften. „Wir" (d. h. die linken Hegelianer, darunter auch Marx) „waren alle momentan

Feuerbachianer." Zu dieser Zeit wurde in Köln von radikalen Bürgern des Rheinlands, die Berührungspunkte mit den linken Hegelianern hatten, ein oppositionelles Blatt gegründet: die „Rheinische Zeitung" (sie begann am 1. Januar 1842 zu erscheinen). Marx und Bruno Bauer wurden als Hauptmitarbeiter herangezogen; im Oktober 1842 wurde Marx Chefredakteur und übersiedelte von Bonn nach Köln. Die revolutionär-demokratische Richtung der Zeitung wurde unter der Redaktion von Marx immer bestimmter; die Regierung unterwarf sie zunächst einer doppelten und dreifachen Zensur und beschloß schließlich die gänzliche Unterdrückung der Zeitung am 1. Januar 1843. Marx sah sich daraufhin zur Niederlegung seines Redakteurpostens genötigt, aber sein Abgang rettete die Zeitung auch nicht, und sie mußte im März 1843 ihr Erscheinen einstellen. Unter den von Marx in der „Rheinischen Zeitung" veröffentlichten größeren Artikeln hebt Engels außer den weiter unten angegebenen (*siehe Literaturverzeichnis*) auch den über die Lage der Winzer im Moseltal hervor. Die journalistische Tätigkeit hatte Marx gezeigt, daß er mit der politischen Ökonomie nicht genügend vertraut war, und er machte sich daher eifrig an ihr Studium.

Im Jahre 1843 vermählte sich Marx in Kreuznach mit Jenny von Westphalen, seiner Jugendfreundin, mit der er schon als Student verlobt war. Seine Frau entstammte einer reaktionären preußischen Adelsfamilie. Ihr älterer Bruder war preußischer Innenminister in einer der reaktionärsten Epochen, 1850–1858. Im Herbst 1843 übersiedelte Marx nach Paris, um im Ausland, gemeinsam mit Arnold Ruge (1802–1880; linker Hegelianer, 1825–1830 im Gefängnis, nach 1848 Emigrant; nach 1866–1870 Bismarckianer) eine radikale Zeitschrift herauszugeben. Es erschien nur das erste Heft dieser Zeitschrift, der „Deutsch-Französischen Jahrbücher". Schwierigkeiten bei ihrer geheimen Verbreitung in Deutschland und Meinungsverschiedenheiten mit Ruge führten zu ihrer Einstellung. In seinen in dieser Zeitschrift veröffentlichten Aufsätzen tritt Marx bereits als Revolutionär auf, der die „rücksichtslose Kritik alles Bestehenden" und im besonderen die „Kritik der Waffen"[25] verkündet, der an die *Massen* und an das *Proletariat* appelliert.

Im September 1844 kam für einige Tage Friedrich Engels nach Paris und wurde seit dieser Zeit der nächste Freund von Marx. Beide nahmen gemeinsam den lebhaftesten Anteil an dem damals sehr regen Leben der

revolutionären Gruppen in Paris (von besonderer Bedeutung war die Lehre Proudhons, mit der Marx in seinem „Elend der Philosophie", 1847, entschieden abrechnete). In scharfem Kampf gegen die verschiedenen Lehren des kleinbürgerlichen Sozialismus arbeiteten sie die Theorie und Taktik des revolutionären *proletarischen Sozialismus* oder Kommunismus (Marxismus) aus. Siehe die Marxschen Schriften aus dieser Epoche, 1844–1848, weiter unten im *Literaturverzeichnis*. Im Jahre 1845 wurde Marx auf Betreiben der preußischen Regierung als gefährlicher Revolutionär aus Paris ausgewiesen. Er verlegte seinen Wohnsitz nach Brüssel. Im Frühjahr 1847 schlossen sich Marx und Engels einer geheimen Propagandagesellschaft an, dem „Bund der Kommunisten", nahmen hervorragenden Anteil am II. Kongreß dieses Bundes (November 1847 in London) und verfaßten in seinem Auftrag das berühmte, im Februar 1848 erschienene „Manifest der Kommunistischen Partei". Mit genialer Klarheit und Ausdruckskraft ist in diesem Werk die neue Weltanschauung umrissen: der konsequente, auch das Gebiet des gesellschaftlichen Lebens umfassende Materialismus, die Dialektik als die umfassendste und tiefste Lehre von der Entwicklung, die Theorie des Klassenkampfes und der welthistorischen revolutionären Rolle des Proletariats, des Schöpfers einer neuen, der kommunistischen Gesellschaft.

Als die Februarrevolution von 1848 ausbrach, wurde Marx aus Belgien ausgewiesen. Er kam wieder nach Paris, ging aber von hier nach der Märzrevolution nach Deutschland, und zwar nach Köln. Dort erschien vom 1. Juni 1848 bis zum 19. Mai 1849 die „Neue Rheinische Zeitung"; ihr Chefredakteur war Marx. Die neue Theorie wurde durch den Verlauf der revolutionären Ereignisse von 1848/1849 glänzend bestätigt, wie sie auch später durch alle proletarischen und demokratischen Bewegungen in allen Ländern der Welt bestätigt worden ist. Von der siegreichen Konterrevolution wurde Marx zunächst vor Gericht gestellt (am 9. Februar 1849 freigesprochen) und dann aus Deutschland ausgewiesen (16. Mai 1849). Marx begab sich zuerst nach Paris, wurde nach der Demonstration vom 13. Juni 1849 auch von dort ausgewiesen und zog nach London, wo er bis zu seinem Tode lebte.

Die Bedingungen des Emigrantenlebens, die durch den Briefwechsel von Marx und Engels (herausgegeben 1913) besonders anschaulich aufgedeckt werden, waren äußerst schwer. Die Not lastete geradezu er-

drückend auf Marx und seiner Familie; ohne die ständige aufopfernde finanzielle Unterstützung Engels' wäre Marx nicht nur außerstande gewesen, das „Kapital" zu beenden, er wäre auch unvermeidlich in Not und Elend zugrunde gegangen. Außerdem war Marx durch die vorherrschenden Lehren und Strömungen des kleinbürgerlichen und überhaupt des nichtproletarischen Sozialismus ständig zu schonungslosem Kampf, zuweilen zur Abwehr der gehässigsten und absurdesten persönlichen Angriffe genötigt („Herr Vogt"). Marx hielt sich abseits von den Emigrantenzirkeln und arbeitete in einer Reihe von historischen Schriften (*siehe Literaturverzeichnis*) seine materialistische Theorie aus; mit besonderem Eifer widmete er sich dem Studium der politischen Ökonomie. Marx revolutionierte diese Wissenschaft (siehe weiter unten die Marxsche *Lehre*) in seinen Werken „Zur Kritik der politischen Ökonomie" (1859) und „Das Kapital" (Bd. I, 1867).

Die Epoche des Neuauflebens der demokratischen Bewegungen Ende der fünfziger und in den sechziger Jahren rief Marx erneut zu praktischer Tätigkeit. 1864 (am 28. September) wurde in London die berühmte I. Internationale gegründet, die „Internationale Arbeiterassoziation". Marx war die Seele dieser Organisation, Verfasser ihrer ersten „Adresse" und einer langen Reihe von Resolutionen, Erklärungen und Manifesten. Indem Marx die Arbeiterbewegung der verschiedenen Länder zusammenfaßte und die verschiedenen Formen des nichtproletarischen, vormarxistischen Sozialismus (Mazzini, Proudhon, Bakunin, der englische liberale Trade-Unionismus, die lassalleanischen Rechtsschwankungen in Deutschland u. dgl. m.) in die Bahnen gemeinsamen Handelns zu lenken suchte, wobei er die Theorien aller dieser Sekten und Schulen bekämpfte, schmiedete er eine einheitliche Taktik des proletarischen Kampfes der Arbeiterklasse der verschiedenen Länder. Nach dem Fall der Pariser Kommune (1871), die Marx (im „Bürgerkrieg in Frankreich" 1871) so tief, treffend, glänzend, *wirksam* und in revolutionärem Geiste gewürdigt hat, und nach der Spaltung der Internationale durch die Bakunisten war ihr Fortbestehen in Europa unmöglich geworden. Nach dem Haager Kongreß der Internationale (1872) setzte Marx die Verlegung des Generalrats der Internationale nach New York durch. Die I. Internationale hatte ihre historische Rolle erfüllt; sie räumte das Feld für eine Epoche unvergleichlich größeren Wachstums der Arbeiterbewegung in

allen Ländern der Welt: die Epoche ihrer Entwicklung *in die Breite*, der Schaffung sozialistischer *Massen*parteien der Arbeiter auf dem Boden einzelner Nationalstaaten.

Die angestrengte Tätigkeit in der Internationale und die noch angestrengteren theoretischen Studien untergruben endgültig Marx' Gesundheit. Er setzte seine Neubearbeitung der politischen Ökonomie und die Fertigstellung des *„Kapitals"* fort, sammelte zu diesem Zweck eine Menge neuer Materialien und studierte mehrere Sprachen (z. B. die russische); doch Krankheit hinderte ihn, das *„Kapital"* zu vollenden.

Am 2. Dezember 1881 starb seine Frau. Am 14. März 1883 entschlief Marx still in seinem Lehnstuhl. Er ist neben seiner Frau auf dem Highgate-Friedhof in London beigesetzt. Von Marx' Kindern starben einige in zartem Alter in London, als die Familie große Not litt. Die drei Töchter verheirateten sich mit englischen und französischen Sozialisten: Eleanor Aveling, Laura Lafargue und Jenny Longuet. Der Sohn der letzteren ist Mitglied der französischen Sozialistischen Partei.

DIE MARXSCHE LEHRE

Der *Marxismus* ist das System der Anschauungen und der Lehre von Marx. Marx war der Fortführer und geniale Vollender der drei geistigen Hauptströmungen des 19. Jahrhunderts in den drei fortgeschrittensten Ländern der Menschheit: der klassischen deutschen Philosophie, der klassischen englischen politischen Ökonomie und des französischen Sozialismus in Verbindung mit den französischen revolutionären Lehren überhaupt. Die selbst von Marx' Gegnern anerkannte bewundernswerte Folgerichtigkeit und Geschlossenheit seiner Anschauungen, die in ihrer Gesamtheit den modernen Materialismus und den modernen wissenschaftlichen Sozialismus als Theorie und Programm der Arbeiterbewegung in allen zivilisierten Ländern der Welt ergeben, veranlassen uns, der Darlegung des Hauptinhalts des Marxismus, der ökonomischen Lehre von Marx, einen kurzen Abriß seiner Weltanschauung überhaupt vorauszuschicken.

Der philosophische Materialismus

Von 1844/1845 an, den Jahren, in denen sich Marx' Anschauungen geformt hatten, war er Materialist, und zwar im besonderen Anhänger L. Feuerbachs, dessen schwache Seiten er auch später ausschließlich darin erblickte, daß sein Materialismus nicht genügend folgerichtig und allseitig war. Marx sah die weltgeschichtliche, „epochemachende" Bedeutung Feuerbachs gerade in dem entschiedenen Bruch mit dem Hegelschen Idealismus und in der Verkündung des Materialismus, der schon im 18. Jahrhundert, namentlich in Frankreich, „nicht nur ein Kampf gegen die bestehenden politischen Institutionen, wie gegen die bestehende Religion und Theologie war, sondern ebensosehr . . . gegen alle Metaphysik" (im Sinne der „trunkenen Spekulation" zum Unterschied von der „nüchternen Philosophie") („Die heilige Familie" im „Literarischen Nachlaß"). „Für Hegel", schrieb Marx, „ist der Denkprozeß, den er sogar unter dem Namen Idee in ein selbständiges Subjekt verwandelt, der Demiurg" (Schöpfer, Erzeuger) „des Wirklichen . . . Bei mir ist umgekehrt das Ideelle nichts andres als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle." („Das Kapital", I, Nachwort zur 2. Auflage.) In völliger Übereinstimmung mit dieser materialistischen Philosophie von Marx schrieb Fr. Engels, als er sie im „Anti-Dühring" darlegte (*siehe daselbst*) – Marx hatte sich mit diesem Werk im Manuskript bekannt gemacht –: „Die Einheit der Welt besteht nicht in ihrem Sein . . . Die wirkliche Einheit der Welt besteht in ihrer Materialität, und diese ist bewiesen . . . durch eine lange und langwierige Entwicklung der Philosophie und der Naturwissenschaft . . . Die Bewegung ist die Daseinsweise der Materie. Nie und nirgends hat es Materie ohne Bewegung gegeben, oder kann es sie geben . . . Materie ohne Bewegung ist ebenso undenkbar wie Bewegung ohne Materie . . . Fragt man . . ., was denn Denken und Bewußtsein sind und woher sie stammen, so findet man, daß es Produkte des menschlichen Hirns und daß der Mensch selbst ein Naturprodukt, das sich in und mit seiner Umgebung entwickelt hat; wobei es sich dann von selbst versteht, daß die Erzeugnisse des menschlichen Hirns, die in letzter Instanz ja auch Naturprodukte sind, dem übrigen Naturzusammenhang nicht widersprechen, sondern entsprechen." „Hegel war Idealist, d. h., ihm galten die Gedanken seines Kopfs nicht als die mehr oder weniger

abstrakten Abbilder" (zuweilen spricht Engels von „Abklatsch") „der wirklichen Dinge und Vorgänge, sondern umgekehrt galten ihm die Dinge und ihre Entwicklung nur als die verwirklichten Abbilder der irgendwo schon vor der Welt existierenden ‚Idee'." In seiner Schrift „Ludwig Feuerbach", in der Fr. Engels seine und Marx' Ansichten über die Philosophie Feuerbachs darlegt und die Engels erst nach erneuter Durchsicht ihres gemeinsamen alten Manuskripts aus den Jahren 1844/1845 über Hegel, Feuerbach und die materialistische Geschichtsauffassung in Druck gab, schreibt Engels: „Die große Grundfrage aller, speziell neueren Philosophie ist die nach dem Verhältnis von Denken und Sein ... des Geistes zur Natur ... Was ist das Ursprüngliche, der Geist oder die Natur? ... Je nachdem diese Frage so oder so beantwortet wurde, spalteten sich die Philosophen in zwei große Lager. Diejenigen, die die Ursprünglichkeit des Geistes gegenüber der Natur behaupteten, also in letzter Instanz eine Weltschöpfung irgendeiner Art annahmen ..., bildeten das Lager des Idealismus. Die andern, die die Natur als das Ursprüngliche ansahen, gehören zu den verschiednen Schulen des Materialismus." Jeder andere Gebrauch der Begriffe Idealismus und Materialismus (im philosophischen Sinne) stiftet nur Verwirrung. Marx verwarf entschieden nicht nur den in dieser oder jener Weise stets mit der Religion verbundenen Idealismus, sondern auch den in unseren Tagen besonders verbreiteten Standpunkt von Hume und Kant, den Agnostizismus, Kritizismus, Positivismus in verschiedenen Lesarten; eine Philosophie dieser Art galt ihm als „reaktionäre" Konzession an den Idealismus und im besten Falle als „verschämte Weise, den Materialismus hinterrücks zu akzeptieren und vor der Welt zu verleugnen". Siehe zu dieser Frage außer den schon genannten Schriften von Engels und Marx den an Engels gerichteten Marxschen Brief vom 12. Dezember 1868, in dem Marx feststellt, daß der bekannte Naturforscher Th. Huxley „materialistischer" als sonst bei ihm üblich aufgetreten sei und zugegeben habe: „Solange wir wirklich beobachten und denken, können wir nie aus dem Materialismus hinaus"; zugleich wirft Marx ihm vor, er habe sich eine „Hintertür" zum Agnostizismus, Humeismus geöffnet. Besonders hervorgehoben werden muß Marx' Auffassung über das Verhältnis von Freiheit und Notwendigkeit: „Blind ist die Notwendigkeit nur, insofern dieselbe nicht begriffen wird ... Die Freiheit ist die Einsicht in die Notwendigkeit" (Engels im „Anti-Dühring")

= Anerkennung der objektiven Gesetzmäßigkeit der Natur und der dialektischen Verwandlung der Notwendigkeit in die Freiheit (zugleich mit der Verwandlung des unerkannten, aber erkennbaren „Dings an sich" in ein „Ding für uns", des „Wesens der Dinge" in „Erscheinungen"). Den Hauptmangel des „alten" Materialismus, darunter des Feuerbachschen (und erst recht des „vulgären" Materialismus der Büchner, Vogt und Moleschott), sahen Marx und Engels darin: 1. daß dieser Materialismus ein „vorwiegend mechanischer" war, der die neueste Entwicklung der Chemie und Biologie (in unseren Tagen wäre noch hinzuzufügen: der elektrischen Theorie der Materie) nicht berücksichtigte; 2. daß der alte Materialismus unhistorisch, undialektisch war (metaphysisch im Sinne von Antidialektik) und den Standpunkt der Entwicklung nicht konsequent und allseitig zur Geltung brachte; 3. daß man „das menschliche Wesen" als Abstraktum und nicht als „das Ensemble der" (konkret-historisch bestimmten) „gesellschaftlichen Verhältnisse" auffaßte und deshalb die Welt nur „interpretierte", während es darauf ankommt, sie „zu verändern", d. h., daß man die Bedeutung der „revolutionären, der praktischen Tätigkeit" nicht begriff.

Die Dialektik

In der Hegelschen Dialektik als der umfassendsten, inhaltsreichsten und tiefsten Entwicklungslehre sahen Marx und Engels die größte Errungenschaft der klassischen deutschen Philosophie. Jede andere Formulierung des Prinzips der Entwicklung, der Evolution, hielten sie für einseitig und inhaltsarm, für eine Entstellung und Verzerrung des wirklichen Verlaufs der (sich nicht selten in Sprüngen, Katastrophen, Revolutionen vollziehenden) Entwicklung in Natur und Gesellschaft. „Marx und ich waren wohl ziemlich die einzigen, die ... die bewußte Dialektik in die materialistische Auffassung der Natur ... hinüber gerettet hatten" (aus der Zerschlagung des Idealismus, einschließlich des Hegelianertums). „Die Natur ist die Probe auf die Dialektik, und wir müssen es der modernen Naturwissenschaft nachsagen, daß sie für diese Probe ein äußerst reichliches" (geschrieben vor der Entdeckung des Radiums, der Elektronen, der Verwandlung der Elemente u. dgl. m.!), „sich täglich häufendes Material

geliefert und damit bewiesen hat, daß es in der Natur, in letzter Instanz, dialektisch und nicht metaphysisch hergeht."

„Der große Grundgedanke", schreibt Engels, „daß die Welt nicht als ein Komplex von fertigen Dingen zu fassen ist, sondern als ein Komplex von Prozessen, worin die scheinbar stabilen Dinge, nicht minder wie ihre Gedankenabbilder in unserm Kopf, die Begriffe, eine ununterbrochene Veränderung des Werdens und Vergehens durchmachen ... – dieser große Grundgedanke ist, namentlich seit Hegel, so sehr in das gewöhnliche Bewußtsein übergegangen, daß er in dieser Allgemeinheit wohl kaum noch Widerspruch findet. Aber ihn in der Phrase anerkennen und ihn in der Wirklichkeit im einzelnen auf jedem zur Untersuchung kommenden Gebiet durchführen, ist zweierlei." „Vor ihr" (der dialektischen Philosophie) „besteht nichts Endgültiges, Absolutes, Heiliges; sie weist von allem und an allem die Vergänglichkeit auf, und nichts besteht vor ihr als der ununterbrochne Prozeß des Werdens und Vergehens, des Aufsteigens ohne Ende vom Niedern zum Höhern, dessen bloße Widerspiegelung im denkenden Hirn sie selbst ist." Demnach ist die Dialektik nach Marx „die Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen der Bewegung, sowohl der äußern Welt wie des menschlichen Denkens".

Diese, die revolutionäre Seite der Hegelschen Philosophie wurde von Marx übernommen und weiterentwickelt. Der dialektische Materialismus „braucht keine über den andern Wissenschaften stehende Philosophie mehr". Was von der bisherigen Philosophie noch bestehenbleibt, ist „die Lehre vom Denken und seinen Gesetzen – die formelle Logik und die Dialektik". Die Dialektik in der Marxschen ebenso wie in der Hegelschen Auffassung schließt aber in sich das ein, was man heute Erkenntnistheorie, Gnoseologie nennt, die ihren Gegenstand gleichfalls historisch betrachten muß, indem sie die Entstehung und Entwicklung der Erkenntnis, den Übergang von der *Un*kenntnis zur Erkenntnis erforscht und verallgemeinert.

In unserer Zeit ist die Idee der Entwicklung, der Evolution, nahezu restlos in das gesellschaftliche Bewußtsein eingegangen, jedoch auf anderen Wegen, nicht über die Philosophie Hegels. Allein in der Formulierung, die ihr Marx und Engels, ausgehend von Hegel, gegeben haben, ist diese Idee viel umfassender, viel inhaltsreicher als die landläufige Evolutionsidee. Eine Entwicklung, die die bereits durchlaufenen Stadien

gleichsam noch einmal durchmacht, aber anders, auf höherer Stufe („Negation der Negation"), eine Entwicklung, die nicht geradlinig, sondern sozusagen in der Spirale vor sich geht; eine sprunghafte, mit Katastrophen verbundene, revolutionäre Entwicklung; „Abbrechen der Allmählichkeit"; Umschlagen der Quantität in Qualität; innere Entwicklungsantriebe, ausgelöst durch den Widerspruch, durch den Zusammenprall der verschiedenen Kräfte und Tendenzen, die auf einen gegebenen Körper einwirken oder in den Grenzen einer gegebenen Erscheinung oder innerhalb einer gegebenen Gesellschaft wirksam sind; gegenseitige Abhängigkeit und engster, unzertrennlicher Zusammenhang *aller* Seiten jeder Erscheinung (wobei die Geschichte immer neue Seiten erschließt), ein Zusammenhang, der einen einheitlichen, gesetzmäßigen Weltprozeß der Bewegung ergibt – das sind einige Züge der Dialektik als der (im Vergleich zur üblichen) inhaltsreicheren Entwicklungslehre. (Vgl. Marx' Brief an Engels vom 8. Januar 1868 mit dem Spott über Steins „hölzerne Trichotomien", die mit der materialistischen Dialektik zu verwechseln Unsinn wäre.)

Die materialistische Geschichtsauffassung

Die Erkenntnis der Inkonsequenz, Unzulänglichkeit und Einseitigkeit des alten Materialismus brachte Marx zu der Überzeugung von der Notwendigkeit, „die Wissenschaft von der Gesellschaft ... mit der materialistischen Grundlage in Einklang zu bringen und auf ihr zu rekonstruieren". Erklärt der Materialismus überhaupt das Bewußtsein aus dem Sein, und nicht umgekehrt, so forderte der Materialismus in seiner Anwendung auf das gesellschaftliche Leben der Menschheit die Erklärung des *gesellschaftlichen* Bewußtseins aus dem *gesellschaftlichen* Sein. „Die Technologie", sagt Marx („Das Kapital", I), „enthüllt das aktive Verhalten des Menschen zur Natur, den unmittelbaren Produktionsprozeß seines Lebens, damit auch seiner gesellschaftlichen Lebensverhältnisse und der ihnen entquellenden geistigen Vorstellungen." Eine abgeschlossene Formulierung der Grundsätze des Materialismus, ausgedehnt auf die menschliche Gesellschaft und ihre Geschichte, gab Marx im Vorwort zu seinem Werk „Zur Kritik der politischen Ökonomie" in folgenden Worten:

„In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen.

Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz, ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten.

So wenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurteilt, was es sich selbst dünkt, ebensowenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewußtsein beurteilen, sondern muß vielmehr dies Bewußtsein aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären ... In großen Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden." (Vgl. Marx' kurze Formulierung in seinem Brief an Engels vom 7. Juli 1866: „Unsre Theorie von der Bestimmung der Arbeitsorganisation durch das Produktionsmittel.")

Die Entdeckung der materialistischen Geschichtsauffassung oder richtiger: die konsequente Fortführung, die Ausdehnung des Materialismus auf das Gebiet der gesellschaftlichen Erscheinungen hat zwei Hauptmängel der früheren Geschichtstheorien beseitigt. Diese hatten erstens im besten Falle nur die ideellen Motive des geschichtlichen Handelns der Menschen zum Gegenstand der Betrachtung gemacht, ohne nachzuforschen, wodurch diese Motive hervorgerufen werden, ohne die objektive Gesetzmäßigkeit in der Entwicklung des Systems der gesellschaftlichen Verhältnisse zu erfassen, ohne die Wurzeln dieser Verhältnisse im Entwicklungsgrad der materiellen Produktion zu erblicken; zweitens hatten die früheren Theorien gerade die Handlungen der *Massen* der Bevölkerung außer acht gelassen, während der historische Materialismus zum erstenmal die Möglichkeit gab, mit naturgeschichtlicher Exaktheit die gesellschaftlichen Lebensbedingungen der Massen sowie die Veränderungen dieser Bedingungen zu erforschen. Die „Soziologie" und die Geschichtsschreibung vor Marx hatten im *besten* Falle eine Anhäufung von fragmentarisch gesammelten unverarbeiteten Tatsachen und die Schilderung einzelner Seiten des historischen Prozesses geliefert. Der Marxismus wies den Weg zur allumfassenden, allseitigen Erforschung des Prozesses der Entstehung, der Entwicklung und des Verfalls der ökonomischen Gesellschaftsformationen, indem er die *Gesamtheit* aller widerstreitenden Tendenzen untersuchte, diese auf die exakt bestimmbaren Lebens- und Produktionsverhältnisse der verschiedenen *Klassen* der Gesellschaft zurückführte, den Subjektivismus und die Willkür bei der Auswahl bzw. Auslegung der einzelnen „herrschenden" Ideen ausschaltete und die *Wurzeln* ausnahmslos aller Ideen und aller verschiedenen Tendenzen im gegebenen Stand der materiellen Produktivkräfte aufdeckte. Die Menschen machen ihre Geschichte selbst; aber wodurch die Motive der Menschen und namentlich der Massen der Menschen bestimmt, wodurch die Zusammenstöße der widerstreitenden Ideen und Bestrebungen verursacht werden, was die Gesamtheit aller dieser Zusammenstöße der ganzen Masse der menschlichen Gesellschaften darstellt, was die objektiven Produktionsbedingungen des materiellen Lebens sind, die die Basis für alles geschichtliche Handeln der Menschen schaffen, welcherart das Entwicklungsgesetz dieser Bedingungen ist – auf all dies lenkte Marx die Aufmerksamkeit und

wies so den Weg zur wissenschaftlichen Erforschung der Geschichte als eines einheitlichen, in all seiner gewaltigen Mannigfaltigkeit und Gegensätzlichkeit gesetzmäßigen Prozesses.

Der Klassenkampf

Daß die Bestrebungen der einen Mitglieder einer gegebenen Gesellschaft den Bestrebungen der anderen zuwiderlaufen, daß das gesellschaftliche Leben voller Widersprüche ist, daß uns die Geschichte den Kampf zwischen Völkern und Gesellschaften wie auch den Kampf innerhalb derselben zeigt, und außerdem noch den Wechsel der Perioden von Revolution und Reaktion, Frieden und Kriegen, Stagnation und schnellem Fortschritt oder Verfall – das sind allgemein bekannte Tatsachen. Der Marxismus gab uns den Leitfaden, der in diesem scheinbaren Labyrinth und Chaos eine Gesetzmäßigkeit zu entdecken erlaubt: die Theorie des Klassenkampfes. Nur die Untersuchung der Gesamtheit der Bestrebungen aller Mitglieder einer gegebenen Gesellschaft oder einer Gruppe von Gesellschaften ermöglicht es, das Resultat dieser Bestrebungen wissenschaftlich zu bestimmen. Der Ursprung der gegensätzlichen Bestrebungen liegt aber in der Verschiedenheit der Lage und der Lebensbedingungen der *Klassen*, in die jede Gesellschaft zerfällt. „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft", schreibt Marx im „Kommunistischen Manifest" (mit Ausnahme der Geschichte der ursprünglichen Gemeinwesen, fügt Engels nachträglich hinzu), „ist die Geschichte von Klassenkämpfen. Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigner, Zunftbürger und Gesell, kurz, Unterdrücker und Unterdrückte standen in stetem Gegensatz zueinander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf, einen Kampf, der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen ... Die aus dem Untergange der feudalen Gesellschaft hervorgegangene moderne bürgerliche Gesellschaft hat die Klassengegensätze nicht aufgehoben. Sie hat nur neue Klassen, neue Bedingungen der Unterdrückung, neue Gestaltungen des Kampfes an die Stelle der alten gesetzt. Unsere Epoche, die Epoche der Bourgeoisie, zeichnet sich jedoch dadurch aus, daß sie die Klassengegensätze verein-

facht hat. Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große, einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat." Seit der großen französischen Revolution hat die Geschichte Europas mit besonderer Anschaulichkeit in einer Reihe von Ländern diesen wirklichen Hintergrund der Ereignisse, den Kampf der Klassen, enthüllt. Und schon die Restaurationsepoche in Frankreich brachte eine Reihe von Historikern (Thierry, Guizot, Mignet, Thiers) hervor, die bei der Verallgemeinerung der Geschehnisse nicht umhinkonnten, den Kampf der Klassen als den Schlüssel zum Verständnis der ganzen französischen Geschichte anzuerkennen. Die jüngste Epoche aber, die Epoche des vollen Sieges der Bourgeoisie, der Vertretungskörperschaften, des weitgehenden (wenn nicht allgemeinen) Wahlrechts, der billigen, in die Massen dringenden Tagespresse usw., die Epoche der mächtigen, sich immer mehr ausbreitenden Arbeiterverbände und Unternehmerverbände usw., zeigte noch anschaulicher (wenn auch mitunter in sehr einseitiger, „friedlicher", „konstitutioneller" Form) den Kampf der Klassen als die Triebfeder der Ereignisse. Die folgende Stelle aus dem Marxschen „Kommunistischen Manifest" wird uns zeigen, welche Forderungen nach einer objektiven Analyse der Stellung jeder Klasse in der modernen Gesellschaft, im Zusammenhang mit der Analyse der Entwicklungsbedingungen jeder Klasse, Marx an die Gesellschaftswissenschaft stellte: „Von allen Klassen, welche heutzutage der Bourgeoisie gegenüberstehen, ist nur das Proletariat eine wirklich revolutionäre Klasse. Die übrigen Klassen verkommen und gehen unter mit der großen Industrie, das Proletariat ist ihr eigenstes Produkt. Die Mittelstände, der kleine Industrielle, der kleine Kaufmann, der Handwerker, der Bauer, sie alle bekämpfen die Bourgeoisie, um ihre Existenz als Mittelstände vor dem Untergang zu sichern. Sie sind also nicht revolutionär, sondern konservativ. Noch mehr, sie sind reaktionär, denn sie suchen das Rad der Geschichte zurückzudrehen. Sind sie revolutionär, so sind sie es im Hinblick auf den ihnen bevorstehenden Übergang ins Proletariat, so verteidigen sie nicht ihre gegenwärtigen, sondern ihre zukünftigen Interessen, so verlassen sie ihren eigenen Standpunkt, um sich auf den des Proletariats zu stellen." In einer Reihe von historischen Schriften (siehe *Literaturverzeichnis*) gab uns Marx glänzende und tiefschürfende Musterbeispiele der materialistischen Geschichtsschreibung, der Analyse der Stellung *jeder* ein-

zelnen Klasse, manchmal auch verschiedener Gruppen oder Schichten innerhalb der Klasse, und wies augenfällig nach, wie und warum „jeder Klassenkampf ein politischer Kampf" ist. Der von uns angeführte Auszug zeigt, welch kompliziertes Netz von gesellschaftlichen Verhältnissen und *Übergangs*stufen von einer Klasse zur anderen, von der Vergangenheit zur Zukunft Marx analysiert, um die Resultante der ganzen historischen Entwicklung zu ermitteln.

Die tiefgründigste, umfassendste und detaillierteste Bestätigung und Anwendung der Theorie von Marx ist seine ökonomische Lehre.

DIE ÖKONOMISCHE LEHRE VON MARX

„Es ist der letzte Endzweck dieses Werks", sagt Marx im Vorwort zum „Kapital", „das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft zu enthüllen", d. h. der kapitalistischen, der bürgerlichen Gesellschaft. Die Erforschung der Produktionsverhältnisse der gegebenen, historisch bestimmten Gesellschaft in ihrer Entstehung, ihrer Entwicklung und ihrem Verfall – das ist der Inhalt der ökonomischen Lehre von Marx. In der kapitalistischen Gesellschaft herrscht die Produktion von *Waren*, und die Marxsche Analyse beginnt daher mit der Analyse der Ware.

Der Wert

Eine Ware ist erstens ein Ding, das irgendein menschliches Bedürfnis befriedigt; sie ist zweitens ein Ding, das gegen ein anderes austauschbar ist. Die Nützlichkeit eines Dings macht es zum *Gebrauchswert*. Der Tauschwert (oder einfach Wert) ist vor allem ein Verhältnis, die Proportion, worin sich eine bestimmte Anzahl von Gebrauchswerten einer Art gegen eine bestimmte Anzahl von Gebrauchswerten anderer Art austauscht. Die tägliche Erfahrung zeigt uns, daß Millionen und Milliarden solcher Tauschakte alle, selbst die verschiedensten und miteinander nicht vergleichbaren Gebrauchswerte fortwährend einander gleichsetzen. Was haben nun diese verschiedenartigen Dinge miteinander gemein, die in einem bestimmten System gesellschaftlicher Verhältnisse fortwährend ein-

ander gleichgesetzt werden? Was sie miteinander gemein haben, ist, daß sie *Arbeitsprodukte* sind. Indem die Menschen Produkte austauschen, setzen sie die verschiedensten Arten von Arbeit einander gleich. Die Warenproduktion ist ein System von gesellschaftlichen Verhältnissen, bei dem die einzelnen Produzenten verschiedenartige Produkte erzeugen (gesellschaftliche Arbeitsteilung) und alle diese Produkte beim Austausch einander gleichgesetzt werden. Das Gemeinsame, das in allen Waren enthalten ist, ist also nicht die konkrete Arbeit eines bestimmten Produktionszweiges, nicht Arbeit einer bestimmten Art, sondern *abstrakte* menschliche Arbeit, menschliche Arbeit schlechthin. Die gesamte Arbeitskraft einer gegebenen Gesellschaft, die sich in der Summe der Werte aller Waren darstellt, gilt als ein und dieselbe menschliche Arbeitskraft: Milliarden von Tauschakten beweisen das. Folglich stellt jede einzelne Ware nur einen bestimmten Teil der *gesellschaftlich notwendigen* Arbeitszeit dar. Die Wertgröße wird bestimmt durch das Quantum der gesellschaftlich notwendigen Arbeit oder die zur Herstellung einer gegebenen Ware, eines gegebenen Gebrauchswerts gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit. „Indem sie" (die Menschen) „ihre verschiedenartigen Produkte einander im Austausch als Werte gleichsetzen, setzen sie ihre verschiednen Arbeiten einander als menschliche Arbeit gleich. Sie wissen das nicht, aber sie tun es." Der Wert ist ein Verhältnis zwischen Personen, wie ein alter Ökonom gesagt hat; er hätte bloß hinzusetzen müssen: ein unter dinglicher Hülle verstecktes Verhältnis. Nur vom Standpunkt des Systems der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse einer bestimmten historischen Gesellschaftsformation, und zwar von Verhältnissen, die in der milliardenmal sich wiederholenden Massenerscheinung des Austausches zum Vorschein kommen, kann man begreifen, was der Wert ist. „Als Werte sind alle Waren nur bestimmte Maße festgeronnener Arbeitszeit." Nach eingehender Analyse des Doppelcharakters der in den Waren verkörperten Arbeit geht Marx zur Analyse der *Wertform* und des *Geldes* über. Die Hauptaufgabe, die sich Marx dabei stellt, ist die Untersuchung der *Entstehung* der Geldform des Wertes, die Untersuchung des *historischen Prozesses* der Entwicklung des Austausches, von den einzelnen, zufälligen Tauschakten („einfache, einzelne oder zufällige Wertform": ein bestimmtes Quantum einer Ware wird gegen ein bestimmtes Quantum einer anderen Ware ausgetauscht) bis zur allgemeinen Wertform, bei der eine

Reihe von verschiedenen Waren gegen ein und dieselbe bestimmte Ware ausgetauscht wird, und bis zur Geldform des Wertes, bei der als diese bestimmte Ware, als das allgemeine Äquivalent, das Gold auftritt. Das Geld als das höchste Produkt der Entwicklung des Austausches und der Warenproduktion vertuscht und verschleiert den gesellschaftlichen Charakter der privaten Arbeiten, den gesellschaftlichen Zusammenhang zwischen den einzelnen Produzenten, die durch den Markt vereinigt sind. Marx unterzieht die verschiedenen Funktionen des Geldes einer außerordentlich eingehenden Analyse, wobei es auch hier (wie überhaupt in den ersten Kapiteln des „Kapitals") von besonderer Wichtigkeit ist, festzustellen, daß die abstrakte und mitunter scheinbar rein deduktive Form der Darstellung in Wirklichkeit ein gewaltiges Tatsachenmaterial zur Entwicklungsgeschichte des Austausches und der Warenproduktion wiedergibt. „... das Geld ... setzt ... eine gewisse Höhe des Warenaustausches voraus. Die besondren Geldformen, bloßes Warenäquivalent, oder Zirkulationsmittel, oder Zahlungsmittel, Schatz und Weltgeld, deuten, je nach dem verschiednen Umfang und dem relativen Vorwiegen einer oder der andren Funktion, auf sehr verschiedne Stufen des gesellschaftlichen Produktionsprozesses." („Das Kapital", I.)

Der Mehrwert

Auf einer bestimmten Entwicklungsstufe der Warenproduktion verwandelt sich Geld in Kapital. Die Formel der Warenzirkulation war: W (Ware) – G (Geld) – W (Ware), d. h. eine Ware verkaufen, um eine andere zu kaufen. Die allgemeine Formel des Kapitals dagegen ist: G–W–G, d. h. kaufen, um (mit Profit) zu verkaufen. Mehrwert nennt Marx diesen Zuwachs zum ursprünglichen Wert des in Umlauf gesetzten Geldes. Die Tatsache dieses „Zuwachses" des Geldes im kapitalistischen Umlauf ist allgemein bekannt. Eben dieser „Zuwachs" verwandelt das Geld in *Kapital*, als ein besonderes, historisch bestimmtes gesellschaftliches Produktionsverhältnis. Der Mehrwert kann nicht aus der Warenzirkulation entspringen, denn diese kennt nur den Austausch von Äquivalenten; er kann auch nicht aus einem Preisaufschlag entspringen, denn die gegenseitigen Verluste und Gewinne der Käufer und Verkäufer wür-

den sich ausgleichen, es handelt sich aber gerade um eine gesellschaftliche Massen- und Durchschnittserscheinung und nicht um eine individuelle Erscheinung. Um Mehrwert zu erhalten, muß der „Geldbesitzer ... auf dem Markte eine Ware ... entdecken, deren Gebrauchswert selbst die eigentümliche Beschaffenheit besäße, Quelle von Wert zu sein", eine Ware also, deren wirklicher Verbrauch zugleich Wertschöpfung wäre. Eine solche Ware gibt es. Es ist die Arbeitskraft des Menschen. Ihr Verbrauch ist Arbeit, Arbeit aber schafft Wert. Der Geldbesitzer kauft die Arbeitskraft zu ihrem Wert, der gleich dem Wert jeder anderen Ware durch die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit bestimmt wird, die zu ihrer Herstellung erforderlich ist (d. h. durch die Unterhaltskosten des Arbeiters und seiner Familie). Hat der Geldbesitzer die Arbeitskraft gekauft, so hat er das Recht, sie zu gebrauchen, d. h., sie einen ganzen Tag, sagen wir 12 Stunden, arbeiten zu lassen. Indes erzeugt der Arbeiter im Laufe von 6 Stunden (der „notwendigen" Arbeitszeit) ein Produkt, durch das sein Lebensunterhalt gedeckt wird, im Laufe der übrigen 6 Stunden (der „Surplus"arbeitszeit) aber erzeugt er ein vom Kapitalisten nicht bezahltes „Mehr"produkt oder den Mehrwert. Folglich muß man vom Standpunkt des Produktionsprozesses zwei Teile des Kapitals unterscheiden: das konstante Kapital, das für die Produktionsmittel (Maschinen, Arbeitswerkzeuge, Rohmaterial usw.) verausgabt wird – sein Wert geht (auf einmal oder in Teilen) unverändert auf das fertige Produkt über –, und das variable Kapital, das für die Arbeitskraft verausgabt wird. Der Wert dieses Kapitals bleibt nicht unverändert, sondern nimmt im Arbeitsprozeß durch Schaffung des Mehrwerts zu. Um den Grad der Ausbeutung der Arbeitskraft durch das Kapital auszudrücken, hat man daher den Mehrwert nicht mit dem Gesamtkapital, sondern nur mit dem variablen Kapital zu vergleichen. Die Rate des Mehrwerts, wie Marx dieses Verhältnis nennt, wird also in unserem Beispiel 6:6, d. h. 100 Prozent, betragen.

Historische Voraussetzung für die Entstehung des Kapitals ist erstens die Akkumulation einer bestimmten Geldsumme in den Händen einzelner Personen bei verhältnismäßig hohem Entwicklungsniveau der Warenproduktion im allgemeinen, zweitens das Vorhandensein eines in doppeltem Sinne „freien" Arbeiters – frei von allen Behinderungen oder Einschränkungen beim Verkauf der Arbeitskraft und frei von Grund und Boden so-

wie von Produktionsmitteln überhaupt –, eines an keinen Herrn gebundenen Arbeiters, eines „Proletariers", der nicht anders als vom Verkauf seiner Arbeitskraft existieren kann.

Der Mehrwert kann hauptsächlich durch zwei Methoden vergrößert werden: durch Verlängerung des Arbeitstags („absoluter Mehrwert") und durch Verkürzung des notwendigen Arbeitstags („relativer Mehrwert"). Bei der Analyse der ersten Methode entwirft Marx ein grandioses Bild vom Kampf der Arbeiterklasse für die Verkürzung des Arbeitstags und vom Eingreifen der Staatsgewalt zuerst zugunsten der Verlängerung des Arbeitstags (14.–17. Jahrhundert) und dann zugunsten seiner Verkürzung (die Fabrikgesetzgebung des 19. Jahrhunderts). Seit dem Erscheinen des „Kapitals" hat die Geschichte der Arbeiterbewegung in allen zivilisierten Ländern der Welt Tausende und aber Tausende neuer Tatsachen geliefert, die dieses Bild vervollständigen.

Bei seiner Analyse der Produktion des relativen Mehrwerts untersucht Marx die drei historischen Hauptstadien der Erhöhung der Arbeitsproduktivität durch den Kapitalismus: 1. einfache Kooperation; 2. Teilung der Arbeit und Manufaktur; 3. Maschinerie und große Industrie. Wie tief Marx hier die grundlegenden, typischen Züge der kapitalistischen Entwicklung aufgedeckt hat, wird unter anderem daraus ersichtlich, daß die Untersuchungen über die sogenannte „Kustar"industrie* in Rußland sehr reiches Material zur Illustrierung der beiden ersten von den drei genannten Stadien liefern. Die revolutionierende Wirkung der großen maschinellen Industrie aber, wie sie von Marx im Jahre 1867 beschrieben worden ist, offenbarte sich im Laufe des seitdem verflossenen halben Jahrhunderts in einer ganzen Reihe „neuer" Länder (Rußland, Japan u. a.).

Weiter. Höchst wichtig und neu ist Marx' Analyse der **Akkumulation des Kapitals**, d. h. der Verwandlung eines Teils des Mehrwerts in Kapital, der Verwendung dieses Teils nicht für die persönlichen Bedürfnisse oder Launen des Kapitalisten, sondern zu neuer Produktion. Marx wies den Fehler der ganzen früheren klassischen politischen Ökonomie (seit Adam Smith) nach, die angenommen hatte, daß aller Mehrwert, der in Kapital verwandelt wird, zu variablem Kapital geschlagen würde. In Wirklichkeit aber zerfällt er in *Produktionsmittel* plus variables Kapital. Von ge-

* Kustarindustrie — vorwiegend ländliche Hausindustrie in Rußland. Siehe auch Werke, Bd. 3, Kapitel VI, Abschnitt VIII. *Der Übers.*

waltiger Bedeutung im Prozeß der Entwicklung des Kapitalismus und seiner Umwandlung in den Sozialismus ist die Tatsache, daß der Anteil des konstanten Kapitals (an der Gesamtsumme des Kapitals) rascher wächst als der des variablen Kapitals.

Indem die Akkumulation des Kapitals die Verdrängung der Arbeiter durch die Maschine beschleunigt und auf dem einen Pol Reichtum, auf dem Gegenpol Elend produziert, erzeugt sie auch die sogenannte „industrielle Reservearmee", den „relativen Überfluß" an Arbeitern oder die „kapitalistische Übervölkerung", die außerordentlich mannigfaltige Formen annimmt und dem Kapital die Möglichkeit bietet, die Produktion außerordentlich rasch zu erweitern. Diese Möglichkeit in Verbindung mit dem Kredit und der Akkumulation des Kapitals in Produktionsmitteln liefert unter anderem den Schlüssel zum Verständnis der *Krisen* durch Überproduktion, die in den kapitalistischen Ländern periodisch ausbrachen, anfänglich im Durchschnitt alle 10 Jahre, dann in längeren und weniger bestimmten Zeitabständen. Von der Akkumulation des Kapitals auf der Basis des Kapitalismus muß die sogenannte ursprüngliche Akkumulation unterschieden werden: die gewaltsame Trennung des Arbeitenden von den Produktionsmitteln, die Verjagung der Bauern von ihrem Boden, der Raub von Gemeindeländereien, das System der Kolonien, der Staatsschulden, des Schutzzolls usw. Die „ursprüngliche Akkumulation" erzeugt auf dem einen Pol den „freien" Proletarier, auf dem Gegenpol den Geldbesitzer, den Kapitalisten.

Die **„geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation"** wird von Marx in folgenden berühmten Worten charakterisiert: „Die Expropriation der unmittelbaren Produzenten wird mit schonungslosestem Vandalismus und unter dem Trieb der infamsten, schmutzigsten, kleinlichst gehässigsten Leidenschaften vollbracht. Das selbst erarbeitete, sozusagen auf Verwachsung des einzelnen, unabhängigen Arbeitsindividuums" (des Bauern und Handwerkers) „mit seinen Arbeitsbedingungen beruhende Privateigentum wird verdrängt durch das kapitalistische Privateigentum, welches auf Exploitation fremder, aber formell freier Arbeit beruht ... Was jetzt zu expropriieren, ist nicht länger der selbstwirtschaftende Arbeiter, sondern der viele Arbeiter exploitierende Kapitalist. Diese Expropriation vollzieht sich durch das Spiel der immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion selbst, durch die Zen-

tralisation der Kapitale. Je ein Kapitalist schlägt viele tot. Hand in Hand mit dieser Zentralisation oder der Expropriation vieler Kapitalisten durch wenige entwickelt sich die kooperative Form des Arbeitsprozesses auf stets wachsender Stufenleiter, die bewußte technische Anwendung der Wissenschaft, die planmäßige Ausbeutung der Erde, die Verwandlung der Arbeitsmittel in nur gemeinsam verwendbare Arbeitsmittel, die Ökonomisierung aller Produktionsmittel durch ihren Gebrauch als Produktionsmittel kombinierter, gesellschaftlicher Arbeit, die Verschlingung aller Völker in das Netz des Weltmarkts, und damit der internationale Charakter des kapitalistischen Regimes. Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse. Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriiert." („Das Kapital", I.)

Höchst wichtig und neu ist ferner die von Marx im II. Band des „Kapitals" gegebene Analyse der Reproduktion des gesellschaftlichen Gesamtkapitals. Auch hier untersucht Marx nicht eine individuelle, sondern eine Massenerscheinung, nicht einen Bruchteil der Ökonomie der Gesellschaft, sondern diese ganze Ökonomie in ihrer Gesamtheit. Den obenerwähnten Fehler der Klassiker korrigierend, teilt Marx die gesamte gesellschaftliche Produktion in zwei große Abteilungen: I. Produktion von Produktionsmitteln und II. Produktion von Konsumtionsmitteln, und untersucht eingehend an Hand von Zahlenbeispielen die Zirkulation des gesellschaftlichen Gesamtkapitals im ganzen, sowohl bei Reproduktion im früheren Umfang als auch bei Akkumulation. Im III. Band des „Kapitals" wird das Problem der Bildung der **Durchschnittsprofitrate** auf Grund des Wertgesetzes gelöst. Ein großer Fortschritt der ökonomischen Wissenschaft ist es, daß Marx bei seiner Analyse von den ökonomischen Massenerscheinungen, von der Gesamtheit der gesellschaftlichen Wirtschaft ausgeht,

nicht aber von Einzelfällen oder von äußerlichen Erscheinungen der Konkurrenz, worauf sich die vulgäre politische Ökonomie oder die moderne „Grenznutzentheorie" oft beschränken. Zunächst analysiert Marx die Entstehung des Mehrwerts, um erst dann zu dessen Spaltung in Profit, Zins und Grundrente überzugehen. Der Profit ist das Verhältnis des Mehrwerts zum gesamten in einem Unternehmen angelegten Kapital. Kapital von „hoher organischer Zusammensetzung" (d. h. mit Überwiegen des konstanten Kapitals über das variable in einem den gesellschaftlichen Durchschnitt übersteigenden Ausmaß) ergibt eine Profitrate, die niedriger ist als die durchschnittliche. Kapital von „niedriger organischer Zusammensetzung" ergibt eine Profitrate, die höher ist als die durchschnittliche. Die Konkurrenz zwischen den Kapitalen, ihr freies Abwandern aus einem Produktionszweig in den anderen gleichen in beiden Fällen die Profitrate zur durchschnittlichen aus. Die Summe der Werte aller Waren einer gegebenen Gesellschaft fällt mit der Summe der Warenpreise zusammen; aber in den einzelnen Unternehmungen und in den einzelnen Produktionszweigen werden die Waren unter dem Einfluß der Konkurrenz nicht zu ihren Werten verkauft, sondern zu den *Produktionspreisen*, die dem aufgewandten Kapital plus Durchschnittsprofit gleich sind.

Die allgemein bekannte und unbestreitbare Tatsache des Abweichens der Preise von den Werten und der Gleichheit des Profits wird also von Marx auf Grund des Wertgesetzes vollauf erklärt, denn die Summe der Werte aller Waren fällt mit der Summe der Preise zusammen. Aber die Zurückführung des (gesellschaftlichen) Wertes auf die (individuellen) Preise ist kein einfacher, unmittelbarer, sondern ein sehr komplizierter Vorgang: Es ist ganz natürlich, daß in einer Gesellschaft zersplitterter Warenproduzenten, die nur durch den Markt miteinander verbunden sind, die Gesetzmäßigkeit sich nicht anders als in einer durchschnittlichen, gesellschaftlichen, massenhaften Gesetzmäßigkeit äußern kann, durch gegenseitige Aufhebung der individuellen Abweichungen nach der einen oder anderen Seite.

Steigerung der Arbeitsproduktivität bedeutet schnelleres Anwachsen des konstanten Kapitals im Vergleich zum variablen. Da aber der Mehrwert Funktion des variablen Kapitals allein ist, so ist es begreiflich, daß die Profitrate (das Verhältnis des Mehrwerts zum gesamten Kapital, nicht

aber zu seinem variablen Teil allein) eine Tendenz zum Sinken hat. Marx analysiert eingehend diese Tendenz und eine Reihe sie verhüllender oder ihr entgegenwirkender Umstände. Ohne uns bei der Wiedergabe der außerordentlich interessanten Abschnitte des III. Bandes aufzuhalten, die dem Wucher-, Handels- und Geldkapital gewidmet sind, gehen wir zum Wichtigsten über: zur Theorie der **Grundrente.** Der Produktionspreis der landwirtschaftlichen Erzeugnisse wird infolge der Beschränktheit der Bodenfläche, die in den kapitalistischen Ländern ganz von Einzelwirtschaften besetzt ist, durch die Produktionskosten nicht auf dem mittleren, sondern auf dem schlechtesten Boden, nicht unter den durchschnittlichen, sondern unter den schlechtesten Bedingungen bestimmt, unter denen das Erzeugnis auf den Markt gebracht wird. Die Differenz zwischen diesem Preis und dem Produktionspreis auf besserem Boden (bzw. unter besseren Bedingungen) ergibt die Unterschieds- oder *Differential*rente. Marx analysiert eingehend die Differentialrente, weist nach, daß sie der unterschiedlichen Fruchtbarkeit der einzelnen Grundstücke, der unterschiedlichen Größe des im Boden angelegten Kapitals entspringt, und deckt dadurch (siehe auch die „Theorien über den Mehrwert", wo die Kritik an Rodbertus besondere Aufmerksamkeit verdient) restlos den Irrtum Ricardos auf, wonach die Differentialrente unbedingt sukzessiven Fortgang von besserem zu schlechterem Boden voraussetze. Im Gegenteil, es findet auch ein umgekehrter Fortgang statt, die Umwandlung einer bestimmten Bodenart in eine andere (dank dem Fortschritt der Agrotechnik, dem Wachstum der Städte usw.), und das vielgerühmte „Gesetz des abnehmenden Bodenertrags" erweist sich als ein tiefer Irrtum, als ein Versuch, die Unzulänglichkeiten, Beschränktheiten und Widersprüche des Kapitalismus auf die Natur abzuwälzen. Ferner setzt die Gleichheit des Profits in allen Zweigen der Industrie und der Volkswirtschaft überhaupt die volle Freiheit der Konkurrenz voraus, die Freiheit der Übertragung des Kapitals aus einem Produktionszweig in den anderen. Das Privateigentum an Grund und Boden erzeugt indes ein Monopol, eine Schranke für diese freie Übertragung. Infolge dieses Monopols gehen die Erzeugnisse der Landwirtschaft, die durch eine niedrigere Zusammensetzung des Kapitals und folglich durch eine individuell höhere Profitrate gekennzeichnet ist, nicht in den völlig freien Prozeß der Ausgleichung der Profitrate ein. Der Grundeigentümer als Monopolist erlangt die Möglichkeit, den Preis über dem

Durchschnitt zu halten, und dieser Monopolpreis erzeugt die *absolute* Rente. Die Differentialrente kann, solange der Kapitalismus besteht, nicht abgeschafft werden, die absolute Rente dagegen *kann* es – z. B. wenn der Boden nationalisiert wird, wenn der Boden in Staatseigentum übergeht. Ein solcher Übergang würde die Untergrabung des Monopols der Privateigentümer und eine konsequentere, vollkommenere Durchführung der Konkurrenzfreiheit in der Landwirtschaft bedeuten. Aus diesem Grunde sind auch, wie Marx vermerkt, radikale Bourgeois in der Geschichte wiederholt mit dieser progressiven bürgerlichen Forderung nach Nationalisierung des Bodens aufgetreten, die jedoch die Mehrheit der Bourgeoisie abschreckt, da sie noch einem anderen, in unserer Zeit besonders wichtigen und „empfindlichen" Monopol allzusehr „auf den Leib rückt": dem Monopol an den Produktionsmitteln überhaupt. (Unübertrefflich populär, gedrängt und klar hat Marx selbst seine Theorie des Durchschnittsprofits des Kapitals und der absoluten Grundrente in dem Brief an Engels vom 2. August 1862 dargelegt. Siehe „Briefwechsel", Bd. III, S. 77–81; vgl. auch den Brief vom 9. August 1862, ebenda, S. 86/87.[26]) Zur Geschichte der Grundrente ist es wichtig, auch auf die Analyse von Marx hinzuweisen, die zeigt, wie sich die Arbeitsrente (wobei der Bauer das Mehrprodukt durch seine Arbeit auf dem Boden des Grundherrn erzeugt) in Produkten- oder Naturalrente verwandelt (wobei der Bauer das Mehrprodukt auf seinem eigenen Boden erzeugt, es aber kraft „außerökonomischen Zwanges" an den Grundherrn abliefert), weiter in Geldrente (dieselbe Naturalrente, aber infolge der Entwicklung der Warenproduktion in Geld umgewandelt, der „obrok"* im alten Rußland) und schließlich in kapitalistische Rente, wobei an Stelle des Bauern der landwirtschaftliche Unternehmer tritt, der den Boden mit Hilfe von Lohnarbeit bestellt. Im Zusammenhang mit dieser Analyse der „Genesis der kapitalistischen Grundrente" ist auf eine Reihe von tiefschürfenden (und für rückständige Länder wie Rußland besonders wichtigen) Marxschen Gedanken über die **Entwicklung des Kapitalismus in der Landwirtschaft** zu verweisen. „Die Verwandlung der Naturalrente in Geldrente wird ... nicht nur notwendig begleitet, sondern selbst antizipiert durch Bildung einer Klasse besitzloser und für Geld sich verdingender Tagelöhner. Während ihrer Entstehungsperiode, wo diese neue Klasse nur noch sporadisch

* Fronzins. *Der Übers.*

auftritt, hat sich daher notwendig bei den bessergestellten rentepflichtigen Bauern die Gewohnheit entwickelt, auf eigne Rechnung ländliche Lohnarbeiter zu exploitieren, ganz wie schon in der Feudalzeit die vermögenderen hörigen Bauern selbst wieder Hörige hielten. So entwickelt sich nach und nach bei ihnen die Möglichkeit, ein gewisses Vermögen anzusammeln und sich selbst in zukünftige Kapitalisten zu verwandeln. Unter den alten, selbstarbeitenden Besitzern des Bodens selbst entsteht so eine Pflanzschule von kapitalistischen Pächtern, deren Entwicklung durch die allgemeine Entwicklung der kapitalistischen Produktion außerhalb des flachen Landes bedingt ist . . ." („Das Kapital", III², 332.) „Die Expropriation und Verjagung eines Teils des Landvolks setzt mit den Arbeitern nicht nur ihre Lebensmittel und ihr Arbeitsmaterial für das industrielle Kapital frei, sie schafft den innern Markt." („Das Kapital", I², 778.) Die Verelendung und Ruinierung der Landbevölkerung trägt ihrerseits dazu bei, daß eine Reservearmee von Arbeitern für das Kapital geschaffen wird. In jedem kapitalistischen Land „befindet sich daher ein Teil der Landbevölkerung fortwährend im Übergang zur Metamorphose in städtische oder Manufakturbevölkerung . . . (Manufaktur hier im Sinn aller nichtagrikolen Industrie.) Diese Quelle der relativen Übervölkerung fließt also beständig . . . Der Landarbeiter wird daher auf das Minimum des Salärs herabgedrückt und steht mit einem Fuß stets im Sumpf des Pauperismus." („Das Kapital", I², 668.) Das Privateigentum des Bauern am Boden, den er bestellt, ist die Grundlage des Kleinbetriebs und die Bedingung seiner Blüte, die Voraussetzung dafür, daß er seine klassische Form erreicht. Aber dieser Kleinbetrieb ist nur mit engen, primitiven Schranken der Produktion und der Gesellschaft vereinbar. Im Kapitalismus „unterscheidet sich die Exploitation der Bauern von der Exploitation des industriellen Proletariats nur durch die Form. Der Exploiteur ist derselbe: das Kapital. Die einzelnen Kapitalisten exploitieren die einzelnen Bauern durch die Hypotheke und den Wucher, die Kapitalistenklasse exploitiert die Bauernklasse durch die Staatssteuer." („Die Klassenkämpfe in Frankreich".) „Die Parzelle des Bauern ist nur noch der Vorwand, der dem Kapitalisten erlaubt, Profit, Zinsen und Rente von dem Acker zu ziehn und den Ackerbauer selbst zusehn zu lassen, wie er seinen Arbeitslohn herausschlägt." („Der achtzehnte Brumaire".) In der Regel tritt der Bauer sogar der kapitalistischen Gesellschaft, d. h. der Kapitalistenklasse, einen Teil des Ar-

beitslohns ab und sinkt „auf die Stufe des irischen Pächters" herab – „und alles unter dem Vorwande, Privateigentümer zu sein". („Die Klassenkämpfe in Frankreich".) Worin besteht nun „eine der Ursachen, warum der Getreidepreis in Ländern vorherrschenden Parzelleneigentums niedriger steht als in den Ländern kapitalistischer Produktionsweise"? („Das Kapital", III², 340.) Darin, daß der Bauer der Gesellschaft (d. h. der Kapitalistenklasse) einen Teil des Mehrprodukts *umsonst* abgibt. „Dieser niedrigere Preis" (des Getreides und anderer landwirtschaftlicher Produkte) „ist also ein Resultat der Armut der Produzenten und keineswegs der Produktivität ihrer Arbeit." („Das Kapital", III², 340.) Das Parzelleneigentum, die normale Form des Kleinbetriebs, wird unter dem Kapitalismus degradiert, zerstört und geht unter. „Das Parzelleneigentum schließt seiner Natur nach aus: Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit, gesellschaftliche Formen der Arbeit, gesellschaftliche Konzentration der Kapitale, Viehzucht auf großem Maßstab, progressive Anwendung der Wissenschaft. Wucher und Steuersystem müssen es überall verelenden. Die Auslage des Kapitals im Bodenpreis entzieht dies Kapital der Kultur. Unendliche Zersplitterung der Produktionsmittel und Vereinzelung der Produzenten selbst." (Kooperativen, d. h. Genossenschaften von Kleinbauern, die eine außerordentlich große bürgerlich-progressive Rolle spielen, vermögen diese Tendenz nur abzuschwächen, ohne sie jedoch aufzuheben; man darf auch nicht vergessen, daß diese Genossenschaften den vermögenden Bauern viel, der Masse der Dorfarmut aber sehr wenig, fast gar nichts einbringen und daß die Genossenschaften überdies selbst zu Ausbeutern von Lohnarbeit werden.) „Ungeheure Verschwendung von Menschenkraft. Progressive Verschlechterung der Produktionsbedingungen und Verteuerung der Produktionsmittel ein notwendiges Gesetz des Parzelleneigentums." In der Landwirtschaft gestaltet der Kapitalismus ebenso wie in der Industrie den Produktionsprozeß nur um den Preis der „Martyrologie der Produzenten" um. „Die Zerstreuung der Landarbeiter über größre Flächen bricht zugleich ihre Widerstandskraft, während Konzentration die der städtischen Arbeiter steigert. Wie in der städtischen Industrie wird in der modernen (kapitalistischen) Agrikultur die gesteigerte Produktivkraft und größre Flüssigmachung der Arbeit erkauft durch Verwüstung und Versiechung der Arbeitskraft selbst. Und jeder Fortschritt der kapitalistischen Agrikultur ist nicht nur ein

Fortschritt in der Kunst, den Arbeiter, sondern zugleich in der Kunst, den Boden zu berauben ... Die kapitalistische Produktion entwickelt daher nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen allen Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter." („Das Kapital", I, Schluß des 13. Kapitels.)

DER SOZIALISMUS

Aus dem Vorhergehenden ist ersichtlich, daß Marx die Unvermeidlichkeit der Umwandlung der kapitalistischen Gesellschaft in die sozialistische einzig und allein aus dem ökonomischen Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft ableitet. Die Vergesellschaftung der Arbeit, die in tausendfältiger Form mit ständig zunehmender Geschwindigkeit vorwärtsschreitet und in dem halben Jahrhundert seit dem Tode von Marx besonders sinnfällig in Erscheinung tritt im Wachstum des Großbetriebs, der kapitalistischen Kartelle, Syndikate und Trusts, ebenso aber im gigantischen Anwachsen des Umfangs und der Macht des Finanzkapitals – das ist die hauptsächliche materielle Grundlage für das unvermeidliche Kommen des Sozialismus. Die intellektuelle und moralische Triebkraft, der physische Vollstrecker dieser Umwandlung ist das vom Kapitalismus selbst geschulte Proletariat. Sein Kampf gegen die Bourgeoisie, der sich in verschiedenen und immer inhaltsreicheren Formen äußert, wird unvermeidlich zum politischen Kampf, gerichtet auf die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat („Diktatur des Proletariats"). Die Vergesellschaftung der Produktion muß zum Übergang der Produktionsmittel in das Eigentum der Gesellschaft führen, zur „Expropriation der Expropriateurs". Gewaltige Steigerung der Produktivität der Arbeit, Verkürzung des Arbeitstags, Ersetzung der Überbleibsel, der Trümmer des primitiven, vereinzelten Kleinbetriebs durch die vervollkommnete kollektive Arbeit – das sind die direkten Folgen dieses Übergangs. Der Kapitalismus zerreißt endgültig den Zusammenhang zwischen Landwirtschaft und Industrie, bereitet aber zugleich in seiner höchsten Entwicklung neue Elemente vor für die Herstellung dieses Zusammenhangs, für die Vereinigung von Industrie und Landwirtschaft auf der Grundlage der bewußten Anwendung der Wissenschaft und der Kombinierung kollektiver Arbeit, für eine

neue Siedlungsweise der Menschheit (mit Abschaffung sowohl der Öde, Weltabgeschiedenheit und Barbarei der Dörfer wie auch der widernatürlichen Zusammenballung gigantischer Massen in den großen Städten). Eine neue Form der Familie, neue Verhältnisse in der Stellung der Frau und in der Erziehung der heranwachsenden Generationen werden durch die höchsten Formen des modernen Kapitalismus vorbereitet: Die Frauen- und Kinderarbeit, die Auflösung der patriarchalischen Familie durch den Kapitalismus nehmen in der modernen Gesellschaft unvermeidlich die furchtbarsten, katastrophalsten und ekelhaftesten Formen an. Nichtsdestoweniger „schafft die große Industrie mit der entscheidenden Rolle, die sie den Weibern, jungen Personen und Kindern beiderlei Geschlechts in gesellschaftlich organisierten Produktionsprozessen jenseits der Sphäre des Hauswesens zuweist, die neue ökonomische Grundlage für eine höhere Form der Familie und des Verhältnisses beider Geschlechter. Es ist natürlich ebenso albern, die christlich germanische Form der Familie für absolut zu halten als die altrömische Form, oder die altgriechische oder die orientalische, die übrigens untereinander eine geschichtliche Entwicklungsreihe bilden. Ebenso leuchtet ein, daß die Zusammensetzung des kombinierten Arbeitspersonals aus Individuen beiderlei Geschlechts und der verschiedensten Altersstufen, obgleich in ihrer naturwüchsig brutalen, kapitalistischen Form, wo der Arbeiter für den Produktionsprozeß, nicht der Produktionsprozeß für den Arbeiter da ist, Pestquelle des Verderbs und der Sklaverei, unter entsprechenden Verhältnissen umgekehrt zur Quelle humaner Entwicklung umschlagen muß." („Das Kapital", I, Schluß des 13. Kapitels.) Das Fabriksystem zeigt uns den „Keim der Erziehung der Zukunft, welche für alle Kinder über einem gewissen Alter produktive Arbeit mit Unterricht und Gymnastik verbinden wird, nicht nur als eine Methode zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktion, sondern als die einzige Methode zur Produktion vollseitig entwikkelter Menschen" (ebenda). Auf dieselbe historische Basis, nicht nur im Sinne bloßer Erklärung der Vergangenheit, sondern auch im Sinne furchtloser Voraussicht der Zukunft und kühner praktischer Tätigkeit für die Verwirklichung dieser Zukunft, stellt der Marxsche Sozialismus auch die Fragen der Nationalität und des Staates. Die Nationen sind ein unvermeidliches Produkt und eine unvermeidliche Form der bürgerlichen Epoche der gesellschaftlichen Entwicklung. Auch die Arbeiterklasse

konnte nicht erstarken, ins Mannesalter eintreten und sich formieren, ohne „sich selbst als Nation zu konstituieren", ohne „national" zu sein („wenn auch keineswegs im Sinne der Bourgeoisie"). Aber die Entwicklung des Kapitalismus zerstört mehr und mehr die nationalen Schranken, hebt die nationale Absonderung auf und setzt an die Stelle der nationalen Antagonismen die der Klassen. In den entwickelten kapitalistischen Ländern ist es daher volle Wahrheit, daß „die Arbeiter kein Vaterland haben" und daß die „vereinigte Aktion" der Arbeiter wenigstens der zivilisierten Länder für das Proletariat „eine der ersten Bedingungen seiner Befreiung" ist. („Kommunistisches Manifest".) Der Staat, diese organisierte Gewalt, wurde eine Notwendigkeit auf einer bestimmten Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung, als die Gesellschaft sich in unversöhnliche Klassen spaltete, als sie nicht mehr existieren konnte ohne eine „Macht", die scheinbar über der Gesellschaft steht und sich bis zu einem gewissen Grade von ihr abgesondert hat. Mitten im Konflikt der Klassen entstanden, wird der Staat zum „Staat der mächtigsten, ökonomisch herrschenden Klasse, die vermittelst seiner auch politisch herrschende Klasse wird und so neue Mittel erwirbt zur Niederhaltung und Ausbeutung der unterdrückten Klasse. So war der antike Staat vor allem Staat der Sklavenbesitzer zur Niederhaltung der Sklaven, wie der Feudalstaat Organ des Adels zur Niederhaltung der leibeignen und hörigen Bauern und der moderne Repräsentativstaat Werkzeug der Ausbeutung der Lohnarbeit durch das Kapital." (Engels in „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats", worin er seine und Marx' Auffassung darlegt.) Selbst die freieste und fortschrittlichste Form des bürgerlichen Staates, die demokratische Republik, beseitigt keineswegs diese Tatsache, sondern ändert nur ihre Form (Allianz von Regierung und Börse, Korruption – direkte und indirekte – der Beamten und der Presse usw.). Der Sozialismus, der zur Aufhebung der Klassen führt, führt damit zugleich zur Aufhebung des Staates. „Der erste Akt", schreibt Engels im „Anti-Dühring", „worin der Staat wirklich als Repräsentant der ganzen Gesellschaft auftritt – die Besitzergreifung der Produktionsmittel im Namen der Gesellschaft –, ist zugleich sein letzter selbständiger Akt als Staat. Das Eingreifen einer Staatsgewalt in gesellschaftliche Verhältnisse wird auf einem Gebiete nach dem andern überflüssig und schläft dann von selbst ein. An die Stelle der Regierung über Personen tritt die Ver-

waltung von Sachen und die Leitung von Produktionsprozessen. Der Staat wird nicht ‚abgeschafft', er stirbt ab." „Die Gesellschaft, die die Produktion auf Grundlage freier und gleicher Assoziation der Produzenten neu organisiert, versetzt die ganze Staatsmaschine dahin, wohin sie dann gehören wird: ins Museum der Altertümer, neben das Spinnrad und die bronzene Axt." (Engels in „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats".)

Was schließlich die Stellung des Marxschen Sozialismus zur Kleinbauernschaft angeht, die in der Epoche der Expropriation der Expropriateure bestehenbleiben wird, so muß auf eine Erklärung von Engels hingewiesen werden, der Marx' Gedanken zum Ausdruck bringt: „. . . wenn wir im Besitz der Staatsmacht sind, können wir nicht daran denken, die Kleinbauern gewaltsam zu expropriieren (einerlei ob mit oder ohne Entschädigung), wie wir dies mit den Großgrundbesitzern zu tun genötigt sind. Unsre Aufgabe gegenüber dem Kleinbauer besteht zunächst darin, seinen Privatbetrieb und Privatbesitz in einen genossenschaftlichen überzuleiten, nicht mit Gewalt, sondern durch Beispiel und Darbietung von gesellschaftlicher Hilfe zu diesem Zweck. Und da haben wir allerdings Mittel genug, um dem Kleinbauer Vorteile in Aussicht zu stellen, die ihm schon jetzt einleuchten müssen." (Engels, „Zur Agrarfrage im Westen", herausgegeben von Alexejewa, S. 17, russische Übersetzung mit Fehlern. Original in der „Neuen Zeit".[27])

DIE TAKTIK DES PROLETARISCHEN KLASSENKAMPFES

Marx, der es schon 1844/1845 als einen der Hauptmängel des alten Materialismus bezeichnet hatte, daß er die Bedingungen der revolutionären praktischen Tätigkeit nicht zu begreifen und deren Bedeutung nicht einzuschätzen wußte, widmete sein ganzes Leben hindurch neben den theoretischen Arbeiten den Fragen der Taktik des proletarischen Klassenkampfes unablässige Aufmerksamkeit. *Alle* Werke von Marx und besonders sein 1913 herausgegebener vierbändiger Briefwechsel mit Engels liefern in dieser Hinsicht ein gewaltiges Material. Dieses Material ist noch lange nicht vollständig gesammelt, noch lange nicht zusammen-

gefaßt, erforscht und bearbeitet. Deshalb müssen wir uns hier auf ganz allgemeine und kurze Bemerkungen beschränken, wobei wir betonen, daß Marx den Materialismus ohne *d i e s e* Seite mit Recht für halb, einseitig und leblos hielt. Die Hauptaufgabe der Taktik des Proletariats bestimmte Marx in strenger Übereinstimmung mit allen Leitsätzen seiner materialistisch-dialektischen Weltanschauung. Nur die objektive Berücksichtigung der Gesamtheit der Wechselbeziehungen ausnahmslos aller Klassen einer gegebenen Gesellschaft, und folglich die Berücksichtigung der objektiven Entwicklungsstufe dieser Gesellschaft, wie auch der Wechselbeziehungen zwischen ihr und anderen Gesellschaften, kann als Grundlage für eine richtige Taktik der fortgeschrittenen Klasse dienen. Dabei werden alle Klassen und alle Länder nicht in ihrer Statik, sondern in ihrer Dynamik betrachtet, d. h. nicht im starren Zustand, sondern in der Bewegung (deren Gesetze den ökonomischen Existenzbedingungen jeder Klasse entspringen). Die Bewegung wiederum wird nicht nur vom Standpunkt der Vergangenheit betrachtet, sondern auch vom Standpunkt der Zukunft, und zwar nicht nach der platten Auffassung der „Evolutionisten", die nur langsame Veränderungen sehen, sondern dialektisch. Man soll nicht glauben, schrieb Marx an Engels, „daß in dergleichen großen Entwicklungen 20 Jahre mehr als ein Tag sind, obgleich nachher wieder Tage kommen können, worin sich 20 Jahre zusammenfassen" („Briefwechsel", Bd. III, S. 127).[28] Auf jeder Entwicklungsstufe, in jedem Moment muß die Taktik des Proletariats diese objektiv unvermeidliche Dialektik der menschlichen Geschichte berücksichtigen, indem sie einerseits die Epochen der politischen Stagnation oder der schneckenhaft langsamen, sogenannten „friedlichen" Entwicklung ausnutzt, um das Bewußtsein, die Kraft und Kampffähigkeit der fortgeschrittenen Klasse zu entwickeln, und indem sie anderseits diese ganze Arbeit auf das „Endziel" der Bewegung der betreffenden Klasse ausrichtet und darauf einstellt, diese Klasse zur praktischen Lösung der großen Aufgaben in den großen Tagen zu befähigen, „worin sich 20 Jahre zusammenfassen". In dieser Frage sind zwei Erwägungen von Marx besonders wichtig: die eine im „Elend der Philosophie" über den ökonomischen Kampf und die ökonomischen Organisationen des Proletariats, die andere im „Kommunistischen Manifest" über seine politischen Aufgaben. Die erste lautet: „Die Großindustrie bringt eine Menge einander unbekannter Leute an

einem Ort zusammen. Die Konkurrenz spaltet sie in ihren Interessen; aber die Aufrechterhaltung des Lohnes, dieses gemeinsame Interesse gegenüber ihrem Meister, vereinigt sie in einem gemeinsamen Gedanken des Widerstandes – Koalition." Dann „formieren sich die anfangs isolierten Koalitionen ... zu Gruppen, und gegenüber dem stets vereinigten Kapital wird die Aufrechterhaltung der Assoziationen notwendiger für sie als die des Lohnes ... In diesem Kampfe – ein veritabler Bürgerkrieg – vereinigen und entwickeln sich alle Elemente für eine kommende Schlacht. Einmal auf diesem Punkte angelangt, nimmt die Koalition einen politischen Charakter an." Hier haben wir Programm und Taktik des ökonomischen Kampfes und der gewerkschaftlichen Bewegung auf einige Jahrzehnte hinaus, für die ganze lange Epoche der Vorbereitung der Kräfte des Proletariats „für eine kommende Schlacht". Hinzu kommen noch die zahlreichen Hinweise, in denen Marx und Engels am Beispiel der englischen Arbeiterbewegung zeigten, wie die industrielle „Prosperität" Versuche hervorruft, „das Proletariat zu kaufen" („Briefwechsel" mit Engels, I, 136)[29], es vom Kampf abzulenken; wie diese Prosperität überhaupt die Arbeiter „demoralisiert" (II, 218); wie das englische Proletariat „verbürgert, so daß diese bürgerlichste aller Nationen" (die englische) „es schließlich dahin bringen zu wollen scheint, eine bürgerliche Aristokratie und ein bürgerliches Proletariat neben der Bourgeoisie zu besitzen" (II, 290)[30]; wie aus ihm die „revolutionäre Energie" „verduftet" (III, 124); wie man mehr oder minder lange abwarten muß, bis „die englischen Arbeiter von ihrer scheinbaren Bourgeoisansteckung sich befreien" (III, 127); wie der englischen Arbeiterbewegung „das mettle [das Feuer] der alten Chartisten" fehlt (1866; III, 305)[31], wie die englischen Arbeiterführer zu einer Art Mittelding werden „zwischen den radikalen Bourgeois und den Arbeitern" (über Holyoake, IV, 209); wie infolge der Monopolstellung Englands, und solange diese Monopolstellung nicht zusammenbricht, „der British working man [der britische Arbeiter] eben nicht weiter will" (IV, 433)[32]. Die Taktik des ökonomischen Kampfes im Zusammenhang mit dem allgemeinen Gang (*und Ausgang*) der Arbeiterbewegung wird hier von einem bewundernswert umfassenden, allseitigen, dialektischen, wahrhaft revolutionären Standpunkt aus betrachtet.

Das „Kommunistische Manifest" stellte zur Taktik des politischen

Kampfes die grundlegende These des Marxismus auf: „Sie" (die Kommunisten) „kämpfen für die Erreichung der unmittelbar vorliegenden Zwecke und Interessen der Arbeiterklasse, aber sie vertreten in der gegenwärtigen Bewegung zugleich die Zukunft der Bewegung." Demgemäß unterstützte Marx im Jahre 1848 in Polen die Partei der „agrarischen Revolution", „dieselbe Partei, welche die Krakauer Insurrektion von 1846 ins Leben rief". In Deutschland unterstützte Marx in den Jahren 1848/1849 die extreme revolutionäre Demokratie, und er nahm in der Folge niemals zurück, was er damals über die Taktik gesagt hatte. Die deutsche Bourgeoisie betrachtete er als ein Element, das „von vornherein zum Verrat gegen das Volk" (nur ein Bündnis mit der Bauernschaft hätte der Bourgeoisie die volle Verwirklichung ihrer Aufgaben ermöglichen können) „und zum Kompromiß mit dem gekrönten Vertreter der alten Gesellschaft geneigt" war. Hier bringen wir die von Marx gegebene abschließende Analyse der Klassenstellung der deutschen Bourgeoisie in der Epoche der bürgerlich-demokratischen Revolution – übrigens ein Musterbeispiel des Materialismus, der die Gesellschaft in ihrer Bewegung betrachtet und dabei nicht nur von *der* Seite der Bewegung, die *rückwärts* gerichtet ist: „... ohne Glauben an sich selbst, ohne Glauben an das Volk, knurrend gegen oben, zitternd gegen unten ... eingeschüchtert vom Weltsturm ... Energie nach keiner Richtung, Plagiat nach allen Richtungen ... ohne Initiative ... ein vermaledeiter Greis, der sich dazu verdammt sah, die ersten Jugendströmungen eines robusten Volks in seinem eigenen altersschwachen Interesse zu leiten ..." („Neue Rheinische Zeitung", 1848; siehe „Literarischer Nachlaß", Bd. III, S. 212.[33]) Ungefähr 20 Jahre später bezeichnete Marx in einem Brief an Engels (III, 224) als die Ursache für das Mißlingen der Revolution von 1848, daß die Bourgeoisie damals die Ruhe mit der Knechtschaft der bloßen Aussicht des Kampfes für die Freiheit vorgezogen habe. Als die Epoche der Revolutionen von 1848/1849 zu Ende war, trat Marx gegen jede Revolutionsspielerei auf (Schapper und Willich und der Kampf gegen sie) und verlangte, daß man in der neuen Epoche zu arbeiten verstehe, die scheinbar „friedlich" neue Revolutionen vorbereite. In welchem Sinne Marx diese Arbeit geführt sehen wollte, wird ersichtlich aus seiner Einschätzung der Lage in Deutschland zur Zeit der schwärzesten Reaktion, im Jahre 1856: „The whole thing in Germany [Die ganze Sache in

Deutschland] wird abhängen von der Möglichkeit, to back the Proletarian revolution by some second edition of the Peasants' war [die proletarische Revolution durch eine Art zweite Auflage des Bauernkriegs zu unterstützen]." („Briefwechsel" mit Engels, II, 108.[34]) Solange die demokratische (die bürgerliche) Revolution in Deutschland nicht vollendet war, richtete Marx in der Taktik des sozialistischen Proletariats die ganze Aufmerksamkeit auf die Entfaltung der demokratischen Energie der Bauernschaft. Er war der Ansicht, daß die Haltung Lassalles „objektiv ... ein Verrat der ganzen Arbeiterbewegung an die Preußen" war (III, 210), unter anderem gerade deshalb, weil Lassalle den Junkern und dem preußischen Nationalismus Vorschub leistete. Bei einem Gedankenaustausch mit Marx anläßlich einer geplanten gemeinsamen Erklärung in der Presse schrieb Engels 1865, „daß in einem vorwiegenden Ackerbauland ... es eine Gemeinheit ist, im Namen des industriellen Proletariats über die Bourgeoisie ausschließlich herzufallen, daneben aber der patriarchalischen ‚Prügelexploitation' des Landproletariats durch den großen Feudaladel mit keinem Wort zu gedenken" (III, 217).[35] In der Periode von 1864 bis 1870, als die Epoche zu Ende ging, in der die bürgerlich-demokratische Revolution in Deutschland zum Abschluß kam, die Epoche, in der die Ausbeuterklassen in Preußen und Österreich dafür kämpften, diese Revolution auf die eine oder andere Weise *von oben* zum Abschluß zu bringen, verurteilte Marx nicht nur Lassalle, der mit Bismarck „geliebeleit" hatte, sondern wies auch Liebknecht zurecht, der in „Östreicherei" verfiel und den Partikularismus verteidigte; Marx forderte eine revolutionäre Taktik, die mit gleicher Schonungslosigkeit sowohl gegen Bismarck wie auch gegen die Austrophilen kämpfte – eine Taktik, die sich dem „Sieger", dem preußischen Junker, nicht anpaßte, sondern unverzüglich den revolutionären Kampf gegen ihn von neuem aufnahm, *und zwar auf dem Boden*, der durch die militärischen Siege der Preußen gegeben war. („Briefwechsel" mit Engels, III, 134, 136, 147, 179, 204, 210, 215, 418, 437, 440/441.[36]) In der berühmten Adresse der Internationale vom 9. September 1870 warnte Marx das französische Proletariat vor einem vorzeitigen Aufstand; als der Aufstand aber dennoch ausbrach (1871), begrüßte Marx mit Begeisterung die revolutionäre Initiative der Massen, dieser „Himmelsstürmer" (Brief von Marx an Kugelmann). Eine Niederlage der revolutionären Aktion in dieser Situation, wie in vielen anderen,

war vom Standpunkt des Marxschen dialektischen Materialismus für den ganzen Gang *und Ausgang* des proletarischen Kampfes ein kleineres Übel als ein Verzicht auf die einmal eingenommene Position, als eine Kapitulation ohne Kampf: eine solche Kapitulation hätte das Proletariat demoralisiert, seine Kampffähigkeit untergraben. Marx, der die Ausnutzung legaler Kampfmittel in Epochen der politischen Stagnation und der Herrschaft der bürgerlichen Legalität sehr wohl zu würdigen wußte, verurteilte in den Jahren 1877/1878, nach Erlaß des Sozialistengesetzes, sehr scharf die „Revolutionsphrasen" eines Most, aber nicht minder heftig, wenn nicht noch heftiger, wandte er sich gegen den Opportunismus, der sich damals eine Zeitlang der offiziellen sozialdemokratischen Partei bemächtigt hatte, als diese nicht sofort Festigkeit, Standhaftigkeit, revolutionäre Haltung und Bereitschaft an den Tag legte, als Antwort auf das Ausnahmegesetz zum illegalen Kampf überzugehen. (Briefwechsel von Marx und Engels, IV, 397, 404, 418, 422, 424[37]; vgl. auch die Briefe an Sorge.)

LITERATURVERZEICHNIS

Eine vollständige Ausgabe der Werke und Briefe von Marx fehlt bis auf den heutigen Tag. Ins Russische ist ein größerer Teil seiner Schriften übersetzt als in irgendeine andere Sprache. Die nachfolgende Aufzählung dieser Schriften ist in chronologischer Reihenfolge zusammengestellt. In das Jahr 1841 fällt Marx' Dissertation über die Philosophie Epikurs (aufgenommen in den nach Marx' Tode herausgegebenen „Literarischen Nachlaß"; darüber weiter unten). In dieser Dissertation steht Marx noch ganz auf idealistisch-hegelianischem Standpunkt. In das Jahr 1842 fallen Marx' Artikel in der „Rheinischen Zeitung" (Köln), insbesondere die Kritik an den Debatten über Preßfreiheit im 6. rheinischen Landtag, weiter über das Holzdiebstahlsgesetz, sodann zur Verteidigung der Emanzipation der Politik von der Theologie u. a. (zum Teil in den „Literarischen Nachlaß" aufgenommen). Hier finden sich schon Anzeichen für Marx' Übergang vom Idealismus zum Materialismus und vom revolutionären Demokratismus zum Kommunismus. Im Jahre 1844 erscheinen in Paris unter der Redaktion von Marx und Arnold Ruge die „Deutsch-Französischen Jahrbücher", in denen sich dieser Übergang endgültig vollzieht. Besonders bemerkenswert sind Marx' Aufsätze: „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung" (außer im „Literarischen Nachlaß" auch als Broschüre erschienen) und „Zur Judenfrage" (ebenso; als Broschüre im Verlag „Snanije" [Wissen], „Deschowaja Biblioteka" [Wohlfeile Bücherei] Nr. 210). Im Jahre 1845 geben Marx und Engels gemeinsam (in Frankfurt a. M.) die Schrift: „Die heilige Familie. Gegen Bruno Bauer und Konsorten" heraus (außer dem „Literarischen Nachlaß" gibt es im Russischen zwei Einzelausgaben in Broschürenform,

und zwar von „Nowy Golos" [Neue Stimme], St. Petersburg 1906, und „Westnik Snanija" [Bote des Wissens], St. Petersburg 1907). Ins Frühjahr 1845 fallen Marx' Thesen über Feuerbach (abgedruckt als Anhang zu Engels' Broschüre: „Ludwig Feuerbach"; auch ins Russische übersetzt). In den Jahren 1845–1847 schrieb Marx eine Reihe von Artikeln (die zum größten Teil nicht gesammelt, nicht neu herausgegeben und nicht ins Russische übersetzt sind) in folgenden Zeitungen: Pariser „Vorwärts!", „Deutsche-Brüsseler-Zeitung" (1847), „Das Westphälische Dampfboot" (Bielefeld 1845–1848), „Gesellschaftsspiegel" (Elberfeld 1846). In das Jahr 1847 fällt das in Brüssel und Paris herausgegebene Marxsche Hauptwerk gegen Proudhon: „Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons ‚Philosophie des Elends'". (Russisch gibt es drei Ausgaben im Verlag „Nowy Mir" [Neue Welt], dazu je eine von G. Lwowitsch, von Alexejewa und von der Zeitschrift „Prosweschtschenije" [Die Aufklärung]; sämtliche 1905 und 1906). 1848 erschien in Brüssel die „Rede über die Frage des Freihandels" (eine russische Übersetzung ist vorhanden) und sodann in London, in Zusammenarbeit mit Friedrich Engels verfaßt, das berühmte, in fast alle Sprachen Europas und einiger anderer Länder der Welt übersetzte „Manifest der Kommunistischen Partei". (Russisch erschienen 1905 und 1906 etwa acht Ausgaben in den Verlagen „Molot" [Der Hammer], „Kolokol" [Die Glocke], bei Alexejewa u. a.; diese größtenteils beschlagnahmten Ausgaben hatten verschiedene Titel: „Kommunistisches Manifest", „Über den Kommunismus", „Die gesellschaftlichen Klassen und der Kommunismus", „Kapitalismus und Kommunismus", „Philosophie der Geschichte"; eine vollständige und zugleich die genaueste russische Übersetzung dieses wie auch anderer Werke von Marx findet man in den größtenteils von der Gruppe „Befreiung der Arbeit" im Ausland besorgten Ausgaben.) Vom 1. Juni 1848 bis 19. Mai 1849 kam in Köln die „Neue Rheinische Zeitung" heraus, deren Chefredakteur faktisch Marx war. Seine zahlreichen Artikel in dieser Zeitung, die bis auf den heutigen Tag das beste, unübertroffene Organ des revolutionären Proletariats bleibt, sind noch nicht gesammelt und nicht vollständig neu herausgegeben. Die wichtigsten wurden in den „Literarischen Nachlaß" aufgenommen. Als Broschüre wurde mehrfach der aus dieser Zeitung stammende Aufsatz „Lohnarbeit und Kapital" herausgegeben (vier russische Ausgaben: von Kosman, im Verlag „Mo-

lot", von Mjachkow und von Lwowitsch, 1905 und 1906). Aus derselben Zeitung: „Die Liberalen am Ruder"* (Verlag „Snanije", „Deschowaja Biblioteka" Nr. 272, St. Petersburg 1906). Im Jahre 1849 gab Marx in Köln die Broschüre: „Zwei politische Prozesse" heraus (zwei Verteidigungsreden von Marx, der wegen Pressevergehen und Aufforderung zum bewaffneten Widerstand gegen die Regierung angeklagt war, jedoch von den Geschworenen freigesprochen wurde. Russische Übersetzung in fünf Ausgaben 1905 und 1906: von Alexejewa, im Verlag „Molot", von Mjachkow, in den Verlagen „Snanije" und „Nowy Mir"). 1850 gab Marx in Hamburg sechs Nummern der Revue „Neue Rheinische Zeitung" heraus. Die wichtigsten Artikel daraus sind in den „Literarischen Nachlaß" aufgenommen. Besonders bedeutsam sind die von Engels 1895 als Broschüre neu herausgegebenen Marxschen Aufsätze: „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850" (russische Übersetzung, herausgegeben von M. Malych, „Biblioteka" Nr. 59 und 60; auch in dem Sammelband: „Sammlung historischer Aufsätze", übersetzt von Basarow und Stepanow, herausgegeben von Skirmunt, St. Petersburg 1906; desgleichen in: „Gedanken und Ansichten über das Leben des 20. Jahrhunderts", St. Petersburg 1912). Im Jahre 1852 erschien in New York Marx' Broschüre: „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte" (russische Übersetzung in den eben genannten Sammelbänden). Im gleichen Jahr in London die „Enthüllungen über den Kommunistenprozeß zu Köln" (russische Übersetzung: „Der Kölner Prozeß der Kommunarden", Nr. 43 der „Populjarno-Nautschnaja Biblioteka" [Populärwissenschaftliche Bücherei], St. Petersburg, 28. Oktober 1906). Von August 1851 bis 1862** war Marx ständiger Mitarbeiter der Zeitung „Tribune" („The New-York Daily Tribune") [Die Neuyorker Tagestribüne], in der viele seiner Artikel ohne Unterschrift, als redaktionelle Artikel, erschienen. Besonders bemerkenswert sind die Artikel: „Revolution und Konterrevolution in

* Unter diesem Titel erschien russisch ein Sammelband mit Artikeln von Karl Marx. *Der Übers.*

** Engels in seinem Artikel über Marx im „Handwörterbuch der Staatswissenschaften", Bd. VI, S. 603, und Bernstein in seinem Artikel über Marx in der 11. Ausgabe der „Encyclopaedia Britannica" von 1911 geben irrtümlich die Jahre 1853—1860 an. Siehe auch den 1913 herausgegebenen Briefwechsel zwischen Marx und Engels.

Deutschland", die nach dem Tode von Marx und Engels in deutscher Übersetzung herausgegeben wurden (russisch in zwei Sammelbänden, Übersetzung von Basarow und Stepanow, ferner als Broschüre in fünf Ausgaben 1905 und 1906, von Alexejewa, „Obschtschestwennaja Polsa" [Gemeinwohl], „Nowy Mir", der „Wseobschtschaja Biblioteka" [Allgemeine Bücherei] und „Molot"). Einige der Marxschen Artikel aus der „Tribune" wurden in London als Broschüre herausgegeben, so z. B. der über Palmerston 1856, „Enthüllungen über die diplomatische Geschichte des 18. Jahrhunderts" (über die ständige eigennützige Abhängigkeit der englischen liberalen Minister von Rußland) u. a. Nach dem Tode von Marx veröffentlichte seine Tochter Eleanor Aveling eine Reihe der in der „Tribune" erschienenen Aufsätze über die Orientfrage unter dem Titel: „The Eastern Question" [Die Orientfrage], London 1897. Ein Teil davon wurde ins Russische übersetzt unter dem Titel: „Krieg und Revolution", erste Folge: Marx und Engels, „Unveröffentlichte Artikel (aus den Jahren 1852, 1853, 1854)", Charkow 1919. (Bibliothek des Verlags „Nascha Mysl" [Unser Gedankengut].) Ende 1854 und 1855 war Marx auch Mitarbeiter der „Neuen Oder-Zeitung", 1861 und 1862 Mitarbeiter der Wiener Zeitung „Die Presse". Diese Artikel sind nicht gesammelt und nur zum Teil in der „Neuen Zeit" erschienen, wie auch zahlreiche Briefe von Marx. Das gleiche gilt von Marx' Artikeln aus der Zeitung „Das Volk" (London 1859) über die diplomatische Geschichte des italienischen Krieges von 1859. Im Jahre 1859 erschien in Berlin Marx' Werk: „Zur Kritik der politischen Ökonomie" (russische Übersetzung, redigiert von Manuilow, Moskau 1896, und eine Übersetzung von Rumjanzew, St. Petersburg 1907). Im Jahre 1860 erschien in London Marx' Broschüre „Herr Vogt".

Im Jahre 1864 erschien in London die von Marx verfaßte „Inauguraladresse der Internationalen Arbeiterassoziation" (russische Übersetzung vorhanden). Marx war Verfasser zahlreicher Manifeste, Aufrufe und Resolutionen des Generalrats der Internationale. Dieses ganze Material ist noch bei weitem nicht bearbeitet, ja nicht einmal gesammelt. Einen ersten Anfang in dieser Richtung macht das Buch von Gustav Jaeckh: „Die Internationale" (russische Übersetzung im Verlag „Snanije", St. Petersburg 1906), in dem unter anderem einige Briefe von Marx und von ihm verfaßte Resolutionsentwürfe abgedruckt sind. Zu den von Marx

verfaßten Dokumenten der Internationale gehört die Adresse des Generalrats über die Pariser Kommune, die 1871 in London als Broschüre unter dem Titel: „Der Bürgerkrieg in Frankreich" erschien (russische Übersetzung, redigiert von Lenin, im Verlag „Molot", und andere Ausgaben). In die Epoche von 1862 bis 1874 fällt der Briefwechsel von Marx mit Kugelmann, Mitglied der Internationale (zwei russische Ausgaben, die eine in der Übersetzung von A. Goichbarg, die andere redigiert von Lenin). Im Jahre 1867 kam in Hamburg Marx' Hauptwerk heraus: „Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie", Bd. I. Der zweite und der dritte Band wurden nach Marx' Tode von Engels 1885 und 1894 herausgegeben. Russische Übersetzung: Bd. I in fünf Ausgaben (zwei in der Übersetzung von Danielson, 1872 und 1898, zwei in der Übersetzung von J. A. Gurwitsch und L. M. Sak unter Redaktion von Struve, 1. Ausgabe 1899, 2. Ausgabe 1905, und eine unter Redaktion von Basarow und Stepanow). Die Bände II und III erschienen in der Übersetzung von Danielson (weniger befriedigend) und in einer Übersetzung unter Redaktion von Basarow und Stepanow (besser). 1876 nahm Marx an der Abfassung von Engels' „Anti-Dühring" („Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft") teil, indem er das ganze Werk im Manuskript durchlas und das Kapitel über die Geschichte der politischen Ökonomie beisteuerte.

Später, nach Marx' Tode, wurden die folgenden Schriften aus seiner Feder herausgegeben: „Kritik des Gothaer Programms" (St. Petersburg 1906, deutsch in der „Neuen Zeit", 1890/91, Nr. 18). „Lohn, Preis und Profit" (Vortrag, gehalten am 26. Juni 1865, „Die Neue Zeit", XVI/2, 1897/98; russische Übersetzung im Verlag „Molot", 1906, und von Lwowitsch, 1905). „Aus dem literarischen Nachlaß von Karl Marx, Friedrich Engels und Ferdinand Lassalle", drei Bände, Stuttgart 1902 (russische Übersetzung unter Redaktion von Axelrod u. a., zwei Bände, St. Petersburg 1908; der erste Band auch unter Redaktion von J. Gurwitsch, Moskau 1907; die Briefe Lassalles an Marx sind gesondert herausgegeben und in den „Literarischen Nachlaß" aufgenommen worden). „Briefe und Auszüge aus Briefen von Joh. Phil. Becker, Jos. Dietzgen, Friedrich Engels, Karl Marx u. A. an F. A. Sorge und Andere" (zwei russische Ausgaben, die eine redigiert von Axelrod, die andere herausgegeben von Dauge, mit einem Vorwort von Lenin). „Theorien über den

Mehrwert", drei Bände in vier Teilen, Stuttgart 1905–1910, das von Kautsky herausgegebene Manuskript des IV. Bandes des „Kapitals" (ins Russische übersetzt nur der erste Band, der in drei Ausgaben vorliegt: St. Petersburg 1906, redigiert von Plechanow; Kiew 1906, redigiert von Shelesnow; Kiew 1907, redigiert von Tutschapski). 1913 erschienen in Stuttgart vier starke Bände „Der Briefwechsel zwischen Marx und Engels", die 1386 Briefe aus der Zeit von September 1844 bis 10. Januar 1883 enthalten und überaus reiches und höchst wertvolles Material zum Studium des Lebenslaufs und der Anschauungen von Karl Marx bieten. 1917 erschienen in zwei Bänden „Gesammelte Schriften von Karl Marx und Friedrich Engels, 1852 bis 1862" (deutsch). Zum Schluß dieser Aufzählung der Marxschen Werke muß noch bemerkt werden, daß manche kleinere Artikel und einzelne Briefe, die meist in der „Neuen Zeit", im „Vorwärts" und in anderen sozialdemokratischen periodischen Publikationen in deutscher Sprache erschienen, hier nicht angegeben sind; auch die Liste der in russischer Übersetzung vorliegenden Werke von Marx, insbesondere der in den Jahren 1905 und 1906 erschienenen Broschüren, ist zweifellos unvollständig.

Die Literatur über Marx und den Marxismus ist außerordentlich umfangreich. Wir vermerken hier nur das Wesentlichste und teilen die Verfasser in drei Hauptgruppen ein: Marxisten, die im wesentlichen auf dem Marxschen Standpunkt stehen, bürgerliche Autoren, die dem Marxismus im wesentlichen feindlich gegenüberstehen, und Revisionisten, die angeblich die einen oder anderen Grundsätze des Marxismus anerkennen, ihn aber faktisch durch bürgerliche Anschauungen ersetzen. Als ausgeprägt russische Spielart des Revisionismus ist die Stellungnahme der Volkstümler zu Marx zu betrachten. Werner Sombart führt in seinem „Beitrag zur Bibliographie des Marxismus" (Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, XX, Heft 2, 1905, S. 413–430) eine bei weitem nicht vollständige Liste von 300 Titeln an. In Ergänzung dazu siehe die Inhaltsverzeichnisse der „Neuen Zeit" für 1883–1907 und die darauffolgenden Jahre. Weiter Josef Stammhammer: „Bibliographie des Sozialismus und Kommunismus", Bd. I–III, Jena (1893–1909). Für die detaillierte Bibliographie des Marxismus kann noch verwiesen werden auf die „Bibliographie der Sozialwissenschaften", Berlin, Erster Jahrgang, 1905 u. ff. Siehe auch *N. A. Rubakin*: „Unter Büchern" (Bd. II, 2. Aufl.). Wir führen

hier nur das Wesentlichste an. Zur Biographie von Marx ist in erster Linie zu verweisen auf die Artikel *F. Engels'* in dem von Bracke 1878 in Braunschweig herausgegebenen „Volkskalender" und im „Handwörterbuch der Staatswissenschaften", Bd. VI, S. 600–603. *W. Liebknecht*: „Karl Marx zum Gedächtnis", Nürnberg 1896. *Lafargue*: „Karl Marx. Persönliche Erinnerungen". *W. Liebknecht*: „Karl Marx" [russisch], 2. Aufl., St. Petersburg 1906. *P. Lafargue*: „Meine Erinnerungen an Karl Marx" [russisch], Odessa 1905 (Original siehe „Neue Zeit", IX, 1). *„Karl Marx zum Gedächtnis"* [russisch], St. Petersburg 1908, 410 Seiten – eine Sammlung von Aufsätzen von J. Newsorow, N. Roshkow, W. Basarow, J. Steklow, A. Finn-Jenotajewski, P. Rumjanzew, K. Renner, H. Roland-Holst, W. Iljin, R. Luxemburg, G. Sinowjew, J. Kamenew, P. Orlowski und M. Taganski. *Fr. Mehring*: „Karl Marx". Eine umfangreiche Marx-Biographie in englischer Sprache, verfaßt von dem amerikanischen Sozialisten Spargo (*Spargo*: „Karl Marx, His Life and Work", London 1911), ist unbefriedigend. Eine allgemeine Übersicht über die Tätigkeit von Marx findet man bei *K. Kautsky*: „Die historische Leistung von Karl Marx. Zum 25. Todestage des Meisters", Berlin 1908. Russische Übersetzung: „Karl Marx und seine historische Bedeutung", St. Petersburg 1908. Siehe auch die populäre Broschüre von *Clara Zetkin*: „Karl Marx und sein Lebenswerk!", erschienen 1913. Erinnerungen an Marx: von *Annenkow* in der Zeitschrift „Westnik Jewropy" [Europäischer Bote], 1880, Nr. 4 (und „Erinnerungen", Bd. III, „Ein bedeutsames Jahrzehnt", St. Petersburg 1882*), ferner von *Karl Schurz* in der Zeitschrift „Russkoje Bogatstwo" [Russischer Reichtum], 1906, Nr. 12, und von *M. Kowalewski* im „Westnik Jewropy", 1909, Heft 6 u. ff.

Die beste Darlegung der Philosophie des Marxismus und des historischen Materialismus stammt von G. W. Plechanow: „20 Jahre", St. Petersburg 1909, 3. Aufl.; „Von der Verteidigung zum Angriff", St. Petersburg 1910; „Grundprobleme des Marxismus", St. Petersburg 1908; „Kritik unserer Kritiker", St. Petersburg 1906; „Zur Frage der Entwicklung der monistischen Geschichtsauffassung", St. Petersburg 1908, u. a. Schriften. *Antonio Labriola*: „Zur Frage der materialistischen Geschichtsauffassung" [russisch], St. Petersburg 1898; *vom gleichen Autor*: „Historischer Materialismus und Philosophie" [russisch], St. Petersburg 1906.

* Tatsächliches Erscheinungsjahr 1881. *Der Übers.*

Fr. Mehring: „Über den historischen Materialismus" [russisch], St. Petersburg 1906 (zwei Ausgaben: in den Verlagen „Prosweschtschenije" und „Molot"); *vom gleichen Autor*: „Die Lessing-Legende" [russisch], St. Petersburg 1908 („Snanije"). Siehe auch *Ch. Andler* (Nichtmarxist): „Das Kommunistische Manifest. Geschichte, Einführung, Kommentar" [russisch], St. Petersburg 1906. Ferner: „Der historische Materialismus", ein Sammelband mit Aufsätzen von Engels, Kautsky, Lafargue und vielen anderen [russisch], St. Petersburg 1908. *L. Axelrod*: „Philosophische Skizzen. Eine Antwort an die philosophischen Kritiker des historischen Materialismus", St. Petersburg 1906. Spezielle Verteidigung des unglücklichen Abgehens Dietzgens vom Marxismus bei *E. Untermann*: „Die logischen Mängel des engeren Marxismus", München 1910 (753 Seiten – eine umfangreiche, aber keine gediegene Arbeit). *Hugo Riekes*: „Die philosophische Wurzel des Marxismus", in der „Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft", 62. Jahrgang, 1906, 3. Heft, S. 407–432 – die interessante Arbeit eines Gegners der Marxschen Anschauungen, worin deren philosophische Geschlossenheit vom materialistischen Standpunkt aufgezeigt wird. *Benno Erdmann*: „Die philosophischen Voraussetzungen der materialistischen Geschichtsauffassung", im „Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft" (Schmollers Jahrbuch), 1907, 3. Heft, S. 1–56, eine sehr nützliche Formulierung einiger Grundsätze des philosophischen Materialismus von Marx und eine Zusammenfassung landläufiger Einwände vom Standpunkt des Kantianismus und des Agnostizismus überhaupt. *R. Stammler* (Kantianer): „Wirtschaft und Recht nach der materialistischen Geschichtsauffassung", 2. Aufl., Leipzig 1906. *Woltmann* (ebenfalls Kantianer): „Der historische Materialismus", russische Übersetzung 1901. *Vorländer* (gleichfalls Kantianer): „Kant und Marx" [russisch], St. Petersburg 1909. Siehe auch die Polemik zwischen A. Bogdanow, W. Basarow u. a. („Beiträge zur Philosophie des Marxismus", St. Petersburg 1908. *A. Bogdanow*: „Der Sturz eines großen Fetischs", Moskau 1909, und andere Schriften) und W. Iljin („Materialismus und Empiriokritizismus", Moskau 1909). Über historischen Materialismus und Ethik: *K. Kautsky*: „Ethik und materialistische Geschichtsauffassung" [russisch], St. Petersburg 1906, sowie zahlreiche andere Werke Kautskys. Ferner *L. B. Boudin*: „Das theoretische System von Karl Marx", Stuttgart 1909 (dasselbe russisch: „Das theoretische System von

Karl Marx im Lichte der neuesten Kritik", aus dem Englischen, redigiert von W. Sassulitsch, St. Petersburg 1908). *Hermann Gorter*: „Der historische Materialismus", 1909. Unter den von Gegnern des Marxismus verfaßten Werken seien genannt: *Tugan-Baranowski*: „Theoretische Grundlagen des Marxismus", St. Petersburg 1907. *S. Prokopowitsch*: „Zur Marx-Kritik", St. Petersburg 1901. *Hammacher*: „Das philosophisch-ökonomische System des Marxismus" (Leipzig 1910*, 730 Seiten – eine Zitatensammlung). *W. Sombart*: „Sozialismus und Soziale Bewegung im 19. Jahrhundert" [russisch], St. Petersburg. *Max Adler* (Kantianer): „Kausalität und Teleologie" (Wien 1909**, in den „Marx-Studien") und „Marx als Denker".

Aufmerksamkeit verdient ein Buch des Idealisten und Hegelianers *Giovanni Gentile*: „La filosofia di Marx" (Pisa 1899) – der Verfasser vermerkt einige wichtige Seiten der materialistischen Dialektik von Marx, die der Aufmerksamkeit der Kantianer, Positivisten usw. gewöhnlich entgehen – und die Schrift *Lévys*: „Feuerbach" – über einen der bedeutendsten philosophischen Vorläufer von Marx. Eine nützliche Zitatensammlung aus einer Reihe Marxscher Werke gibt *Tschernyschow* in seinem „Merkbüchlein des Marxisten", St. Petersburg, Verlag „Delo" [Die Tat], 1908. Über die ökonomische Lehre von Marx siehe *K. Kautsky*: „Karl Marx' ökonomische Lehren" (zahlreiche russische Ausgaben) sowie „Die Agrarfrage", „Das Erfurter Programm" und viele Broschüren. Vgl. auch *Bernstein*: „Marx' ökonomische Lehre. Der dritte Band des ‚Kapital'", (russische Übersetzung 1905)***. *Gabriel Deville*: „Das Kapital" (Darlegung des I. Bandes des „Kapitals", russische Übersetzung 1907). Vertreter des sogenannten Revisionismus in der Agrarfrage unter den Marxisten ist *E. David*: „Sozialismus und Landwirtschaft" (russische Übersetzung St. Petersburg 1902). Kritik des Revisionismus siehe *W. Iljin*: „Die Agrarfrage", Teil I, St. Petersburg 1908. Siehe auch *W. Iljin*: „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland", 2. Aufl., St. Petersburg 1908; *vom gleichen Verfasser*: „Ökonomische Studien und Aufsätze", St. Petersburg 1899. *W. Iljin*: „Neue Daten über die Entwicklungsgesetze

* Tatsächliches Erscheinungsjahr 1909. *Der Übers.*

** Tatsächliches Erscheinungsjahr 1904. *Der Übers.*

*** Siehe die Artikelreihe „Der dritte Band des ‚Kapital'" in der „Neuen Zeit", Jahrgang XIII, 1894/95, Bd. I. *Der Übers.*

des Kapitalismus in der Landwirtschaft", I. Folge, 1917. Eine Anwendung der Marxschen Anschauungen, obzwar mit einigen Abweichungen, auf die neuesten Daten über die französischen Agrarverhältnisse bei *Compère-Morel*: „La Question agraire et le Socialisme en France" [Die Agrarfrage und der Sozialismus in Frankreich], Paris 1912 (455 Seiten). Eine Weiterentwicklung der ökonomischen Anschauungen von Marx in Anwendung auf die neuesten Erscheinungen des Wirtschaftslebens bei *Hilferding*: „Das Finanzkapital" [russisch], St. Petersburg 1911. (Eine Richtigstellung wesentlicher Fehler in den Auffassungen des Autors von der Werttheorie findet man bei Kautsky in der „Neuen Zeit": „Gold, Papier und Ware", XXX/1; 1912, S. 837 und 886). *W. Iljin*: „Der Imperialismus als jüngste Etappe des Kapitalismus", 1917. In wesentlichen Punkten weicht vom Marxismus *P. Maslow* ab: „Zur Agrarfrage" (2 Bände) und „Theorie der Entwicklung der Volkswirtschaft", St. Petersburg 1910. Eine Kritik an einigen dieser Abweichungen siehe bei Kautsky in der „Neuen Zeit", XXIX/1, 1911, der Artikel: „Malthusianismus und Sozialismus".

Eine Kritik an Marx' ökonomischer Lehre vom Standpunkt der unter den bürgerlichen Professoren weitverbreiteten Theorie des „Grenznutzens" bei *Böhm-Bawerk*: „Zum Abschluß des Marxschen Systems" (Berlin 1896, in den „Staatswissenschaftlichen Arbeiten. Festgabe für Karl Knies"); russische Übersetzung: „Die Marxsche Theorie und ihre Kritik", St. Petersburg 1897; *vom gleichen Verfasser*: „Kapital und Kapitalzins", 2. Aufl., Innsbruck 1900–1902, 2 Bände (russische Übersetzung St. Petersburg 1909). Des weiteren siehe *Riekes*: „Wert und Tauschwert" (1899); *v. Bortkiewicz*: „Wertrechnung und Preisrechnung im Marxschen System" („Archiv für Sozialwissenschaft", 1906–1907); *Leo v. Buch*: „Über die Elemente der politischen Ökonomie. I. Teil. Intensität der Arbeit, Wert und Preis der Waren" (auch ins Russische übersetzt). Eine Analyse der Böhm-Bawerkschen Kritik vom marxistischen Standpunkt geben *Hilferding*: „Böhm-Bawerks Marx-Kritik" („Marx-Studien", Bd. I, Wien 1904) und kürzere Artikel in der „Neuen Zeit".

Zum Thema der zwei Hauptrichtungen in der Auslegung und Entwicklung des Marxismus – der „revisionistischen" und der radikalen („orthodoxen") – siehe *Ed. Bernstein*: „Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie" (Stuttgart 1899; russisch unter dem

Titel: „Der historische Materialismus", St. Petersburg 1901, und unter dem Titel: „Soziale Probleme", Moskau 1901); vgl. *von demselben Verfasser*: „Zur Geschichte und Theorie des Sozialismus" [russisch], St. Petersburg 1902. Ihm entgegnet *K. Kautsky*: „Bernstein und das sozialdemokratische Programm" (Stuttgart 1899; russisch in 4 Ausgaben 1905 bis 1906). Aus der französischen marxistischen Literatur erwähnen wir *Jules Guesde*: „Quatre ans de lutte des classes", „En Garde!", „Questions d'hier et d'aujourd'hui"* (Paris 1911); *P. Lafargue*: „Le déterminisme économique. La méthode historique de Karl Marx"** (Paris 1909); *Ant. Pannekoek*: „Zwei Tendenzen in der Arbeiterbewegung".

Zur Marxschen Theorie über die Akkumulation des Kapitals gibt es eine neue Arbeit von *Rosa Luxemburg*: „Die Akkumulation des Kapitals" (Berlin 1913); ihre falsche Auslegung der Marxschen Theorie wird analysiert von *Otto Bauer*: „Die Akkumulation des Kapitals" („Die Neue Zeit", XXXI/1, 1913, S. 831 und 862); von *Eckstein* im „Vorwärts" 1913 und von *Pannekoek* in der „Bremer Bürger-Zeitung", 1913.

Aus der alten russischen Literatur über Marx: *B. Tschitscherin*: „Die deutschen Sozialisten", im „Handbuch der Staatskunde" von Besobrasow, St. Petersburg 1888, und „Geschichte der politischen Lehren", Teil 5, Moskau 1902, S. 156. Entgegnung bei *Sieber*: „Die deutschen Ökonomisten, gesehen durch die Brille des Herrn Tschitscherin", in den „Gesammelten Werken", Bd. II, St. Petersburg 1900. Ferner *L. Slonimski*: „Die ökonomische Lehre von Karl Marx", St. Petersburg 1898; *N. Sieber*: „David Ricardo und Karl Marx in ihren sozial-ökonomischen Forschungen", St. Petersburg 1885, und „Gesammelte Werke", 2 Bände, St. Petersburg 1900. Eine Rezension von *I. Kaufman* (I. K-n) über das „Kapital" im „Westnik Jewropy", 1872, Nr. 5, ist dadurch bemerkenswert, daß Marx im Nachwort zur zweiten Auflage des „Kapitals" die Ausführungen von I. K-n zitierte und die dort gegebene Darstellung seiner materialistisch-dialektischen Methode als richtig bezeichnete.

Russische Volkstümler über den Marxismus: *N. K. Michailowski* im „Russkoje Bogatstwo", 1894, Nr. 10; 1895, Nr. 1 und 2 – aufgenommen

* „Vier Jahre Klassenkampf", „Auf der Wacht!", „Fragen von gestern und heute". *Die Red.*

** „Der ökonomische Determinismus. Die historische Methode von Karl Marx". *Die Red.*

in die „Gesammelten Werke" – über die „Kritischen Bemerkungen" von P. Struve (St. Petersburg 1894), die vom marxistischen Standpunkt aus von *K. Tulin* (W. Iljin) in den „Materialien zur Charakteristik unserer wirtschaftlichen Entwicklung" analysiert wurden (St. Petersburg 1895, von der Zensur vernichtet), neu abgedruckt bei *W. Iljin*: „12 Jahre", St. Petersburg 1908. Des weiteren aus der Literatur der Volkstümler: *W. W.*: „Unsere Richtungen", St. Petersburg 1892; *vom gleichen Verfasser*: „Von den siebziger Jahren bis 1900", St. Petersburg 1907. *Nikolai-on*: „Abhandlungen über unsere Volkswirtschaft nach der Reform", St. Petersburg 1893. *W. Tschernow*: „Marxismus und Agrarfrage", St. Petersburg 1906; *vom gleichen Verfasser*: „Philosophische und soziologische Studien", St. Petersburg 1907.

Außer den Volkstümlern vermerken wir noch: *N. Karejew*: „Alte und neue Studien über den historischen Materialismus", St. Petersburg 1896; 2. Aufl., 1913, unter dem Titel: „Kritik des ökonomischen Materialismus". *Masaryk*: „Die philosophischen und soziologischen Grundlagen des Marxismus" [russisch], Moskau 1900. *Croce*: „Historischer Materialismus und die marxistische Ökonomie" [russisch], St. Petersburg 1902.

Für die richtige Beurteilung der Marxschen Anschauungen ist es unerläßlich, sich mit den Werken seines nächsten Gesinnungsfreundes und Mitarbeiters *Friedrich Engels* bekannt zu machen. Man kann den Marxismus nicht verstehen und nicht in sich geschlossen darlegen, ohne *sämtliche* Werke von Engels heranzuziehen.

Marx-Kritik vom Standpunkt des Anarchismus siehe bei *W. Tscherkesow*: „Die Doktrinen des Marxismus", St. Petersburg 1905, 2 Teile; *W. Tucker*: „Statt eines Buches" [russisch], Moskau 1907. *Sorel* (Syndikalist): „Soziale Studien über die moderne Ökonomie" [russisch], Moskau 1908.

EINE DEUTSCHE STIMME ÜBER DEN KRIEG

„... Über Nacht hat sich das Weltbild geändert ... Jeder schiebt die Schuld auf den Nachbar. Jeder ist der Angegriffene, der nur aus Notwehr handelt. Alle verteidigen nur ihre heiligsten Güter, den Herd, das Vaterland ... Nationale Eitelkeit und nationaler Machtdurst haben triumphiert ... Und selbst die große internationale Arbeiterschaft ... gehorcht dem nationalen Machtwort und mordet einander gegenseitig auf den Schlachtfeldern ... Unsere Zivilisation ist bankrott ... Schriftsteller von europäischem Ruf verschmähten es nicht, in blindwütigem Chauvinismus zu machen ... Wir hatten zu sehr geglaubt, der imperialistische Wahnsinn könne gebändigt werden durch die Furcht vor dem ökonomischen Ruin ... Wir haben den nackten imperialistischen Kampf um die Hegemonie auf der Erde. Und nirgends auch nur der Schein, daß große Ideen im Spiel seien, es wäre denn vielleicht die Niederwerfung des russischen Minotauros ... des Zaren und seiner Großfürsten, die Rußlands edelste Söhne und Töchter dem Henker auslieferten ... Aber sehen wir nicht ... das edle Frankreich, die Trägerin aller freiheitlichen Traditionen, als Bundesgenosse des Henkerzars; das ehrenhafte Deutschland ... sein Wort brechen und das unglückliche neutrale Belgien mit Krieg überziehen? ... Wie soll das enden? Wenn das Elend zu groß wird, wenn die Verzweiflung übermächtig wird, wenn der Bruder den Bruder im feindlichen Waffenrock erkennt, könnte noch sehr Unerwartetes eintreten, könnten sich die Waffen gegen die Kriegshetzer wenden, könnten die plötzlich einig gewordenen Völker den aufgezwungenen Haß vergessen. Lassen wir das Prophezeien, aber wenn uns der europäische Krieg einen Schritt näher der europäischen sozialen Republik bringt, so war er doch nicht so ganz sinnlos, wie es heute den Anschein hat."

Wessen Stimme ist das? Vielleicht die eines deutschen Sozialdemokraten?

Ach wo! Sie sind jetzt, an ihrer Spitze Kautsky, „arme konterrevolutionäre Zungendrescher“[38] geworden, wie Marx jene deutschen Sozialdemokraten nannte, die sich gleich nach Erlaß des Sozialistengesetzes so „zeitgemäß“ benahmen, wie sich Haase, Kautsky, Südekum und Co. heute benehmen.

Nein, unser Zitat ist einer Zeitschrift kleinbürgerlicher christlicher Demokraten entnommen, die von einer Gesellschaft biederer Pfäfflein in Zürich* herausgegeben wird („Neue Wege, Blätter für religiöse Arbeit“, September 1914). Solche Schmach müssen wir also erleben: Gottgläubige Philister gehen so weit, zu erklären, daß es nicht übel wäre, die Waffen gegen die „Kriegshetzer“ zu kehren; „angesehene“ Sozialdemokraten dagegen, wie Kautsky, rechtfertigen „wissenschaftlich“ den niederträchtigsten Chauvinismus oder erklären, wie Plechanow, die Propagierung des Bürgerkriegs gegen die Bourgeoisie für eine schädliche „Utopie“!!

Ja, wenn solche „Sozialdemokraten“ die Mehrheit haben und die offizielle „Internationale“ (=Bund zur internationalen Rechtfertigung des nationalen Chauvinismus) darstellen wollen, wäre es dann nicht besser, auf den von ihnen beschmutzten und erniedrigten Namen „Sozialdemokrat“ zu verzichten und zur alten marxistischen Bezeichnung Kommunist zurückzukehren? Kautsky drohte damit, als die opportunistischen Bernsteinianer nahe daran zu sein schienen, die deutsche Partei offiziell zu erobern. Was in seinem Munde eine leere Drohung war, wird bei anderen vielleicht zur *Tat* werden.

„Sozial-Demokrat“ Nr. 34,
5. Dezember 1914.

Nach dem Text des
„Sozial-Demokrat“.

* Die zitierte Nummer der Zeitschrift erschien in Basel. *Der Übers.*

DER TOTE CHAUVINISMUS UND DER LEBENDIGE SOZIALISMUS

(Wie soll die Internationale wiederhergestellt werden?)

In den letzten Jahrzehnten war die deutsche Sozialdemokratie sogar noch etwas mehr als für die Sozialdemokratie der ganzen Welt das Vorbild für die Sozialdemokratie Rußlands. Es ist daher begreiflich, daß man zu dem jetzt herrschenden Sozialpatriotismus oder „sozialistischen" Chauvinismus nicht bewußt, d. h. kritisch, Stellung nehmen kann, ohne sich über die eigene Haltung gegenüber der deutschen Sozialdemokratie bis ins letzte klarzuwerden. Was war sie? Was ist sie? Was wird sie sein?

Die Antwort auf die erste Frage können wir in der 1909 erschienenen und in viele europäische Sprachen übersetzten Broschüre Karl Kautskys „Der Weg zur Macht" finden, der in sich geschlossensten und für die deutschen Sozialdemokraten (im Sinne der Hoffnungen, zu denen sie berechtigten) günstigsten Darstellung der Ansichten über die Aufgaben unserer Epoche, einer Darstellung, die aus der Feder des maßgebendsten Schriftstellers der II. Internationale stammt. Rufen wir uns diese Broschüre genauer ins Gedächtnis zurück; das wird um so nützlicher sein, je häufiger jetzt „vergessene Worte" schmählich verleugnet werden.

Die Sozialdemokratie ist eine „revolutionäre Partei" (erster Satz der Broschüre) nicht nur in dem Sinne, in dem eine Dampfmaschine revolutionär ist, sondern „noch in anderem Sinne". Sie erstrebt die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat, die Diktatur des Proletariats. Die „Zweifler an der Revolution" mit Hohn überschüttend, schrieb Kautsky: „Sicher müssen wir bei jeder großen Bewegung und Erhebung auch mit der Möglichkeit ihrer Niederschlagung rechnen. Ein Tor, der sich bei einem bevorstehenden Kampf sicher fühlt, den Sieg bereits in der

Tasche zu haben." Wir wären „direkte Verräter an unserer Sache", wenn wir nicht mit der Möglichkeit des Sieges rechneten. Eine Revolution in Verbindung mit einem Krieg ist möglich sowohl während des Krieges wie nach dem Kriege. Wann die Verschärfung der Klassengegensätze zur Revolution führen wird, läßt sich nicht genau bestimmen. Aber „ich kann ganz bestimmt behaupten, daß eine Revolution, die der Krieg mit sich bringt, entweder während des Krieges oder unmittelbar danach ausbricht". Es gibt also nichts Banaleres als die Theorie vom „friedlichen Hineinwachsen in den Sozialismus". „Nichts verkehrter also als die Anschauung, die Erkenntnis der ökonomischen Notwendigkeit bedeute eine Schwächung des Wollens." „Der Wille als Kampflust wird bestimmt 1. durch den Kampfpreis, 2. durch das Kraftgefühl, 3. durch die wirkliche Kraft." Als man (unter anderem im „Vorwärts") versuchte, die berühmte Einleitung von Engels zu den „Klassenkämpfen in Frankreich" in opportunistischem Sinne auszulegen, war Engels empört und bezeichnete es als „schmählich", daß er „als friedfertiger Anbeter der Gesetzlichkeit quand même* dastehe". „Wir haben alle Ursache, anzunehmen, wir seien jetzt in eine Periode von Kämpfen um die ... Staatsmacht eingetreten"; diese Kämpfe können sich durch Jahrzehnte hinziehen, das wissen wir nicht; aber sie werden „höchstwahrscheinlich bereits in absehbarer Zeit erhebliche Machtverschiebungen zugunsten des Proletariats, wenn nicht schon seine Alleinherrschaft in Westeuropa herbeiführen". Die revolutionären Elemente wachsen: im Jahre 1895 waren von 10 Millionen Wählern in Deutschland 6 Millionen Proletarier und 3½ Millionen am Privateigentum Interessierte. 1907 war die Zahl der letzteren um 0,03 Millionen, die der ersteren aber um 1,6 Millionen gewachsen! Und „das Tempo des Fortschritts wird mit einem Schlage ein rapides, wenn Zeiten revolutionärer Gärung kommen". Die Klassengegensätze mildern sich nicht, sie verschärfen sich, die Teuerungswelle steigt, es wüten die imperialistische Konkurrenz, der Militarismus. Ein „neues Zeitalter der Revolutionen" naht. Das wahnsinnige Hinaufschrauben der Steuerlasten „hätte schon längst zum Kriege geführt, als der einzigen Alternative neben der Revolution ..., wenn nicht eben diese Alternative der Revolution hinter dem Kriege noch näher stände als hinter dem bewaffneten Frieden". „Der Weltkrieg wird nun in bedrohlichste Nähe gerückt", aber „der Krieg bedeutet die Revolu-

* Hier: um jeden Preis. *Der Übers.*

tion." Noch 1891 konnte Engels eine vorzeitige Revolution in Deutschland befürchten, aber „seitdem hat sich die Situation sehr geändert". Das Proletariat „kann nicht mehr von einer *vorzeitigen* (hervorgehoben von Kautsky) Revolution reden". Das Kleinbürgertum ist sehr unzuverlässig und steht dem Proletariat immer feindlicher gegenüber. Aber in einer Krisenperiode ist es möglich, daß es „in Masse zu uns abschwenkt". „Je unerschütterlicher, konsequenter, unversöhnlicher die Sozialdemokratie bleibt", um so besser. Zweifellos sind wir in eine revolutionäre Periode eingetreten.

So schrieb Kautsky in längst entschwundenen Zeiten, vor ganzen fünf Jahren. Das war die deutsche Sozialdemokratie oder, richtiger, das versprach sie zu sein. Eine solche Sozialdemokratie konnte und mußte man achten.

Und nun lese man, was dieser Kautsky heute schreibt. Hier die wichtigsten Stellen aus seinem Artikel „Die Sozialdemokratie im Kriege" („Die Neue Zeit" Nr. 1 vom 2. Oktober 1914): „Unsere Partei hat viel über die Mittel und Methoden diskutiert, einen drohenden Krieg zu verhindern, dagegen viel seltener die Frage erörtert, wie sie sich während eines Krieges verhalten solle . . ." „Nie ist eine Regierung so stark, nie die Parteien so schwach, wie beim Ausbruch eines Krieges." „. . . die Kriegszeit selbst ist am ungeeignetsten zu ruhiger, unbefangener Diskutierung strittiger Fragen." „. . . die praktische Frage . . . heißt: Sieg oder Niederlage des eigenen Landes." Ein Übereinkommen zwischen den Parteien kriegführender Länder über eine Aktion gegen den Krieg? „Praktisch ist etwas Derartiges noch nie versucht worden." Eine solche „Möglichkeit wurde von uns stets bestritten". Die Differenzen zwischen den französischen und den deutschen Sozialisten liegen „nicht in der grundsätzlichen Auffassung" (die einen wie die andern verteidigen das Vaterland) . . . „Daraus folgt für die Sozialdemokraten aller Nationen das gleiche Recht oder die gleiche Pflicht, an dieser Verteidigung teilzunehmen, keine darf der anderen daraus einen Vorwurf machen." „Die Internationale ist zusammengebrochen"? Die Partei hat „auf die nachdrückliche Vertretung der Parteiprinzipien während des Krieges verzichtet"? (Mehrings Worte in derselben Nummer.) Irrtum . . . Kein Grund zu einer derartigen pessimistischen Anschauung . . . Die Differenzen sind keineswegs grundsätzlicher Natur . . . Die Einheit der Grundsätze bleibt . . .

Nichtunterwerfung unter die Gesetze der Kriegszeit hieße „einfach die Herbeiführung des Verbots unserer Presse". Unterwerfung unter diese Gesetze „bedeutet ebensowenig einen Verzicht auf Vertretung der Parteiprinzipien, wie die ähnliche Arbeit unserer Parteipresse unter dem Damoklesschwert des Sozialistengesetzes".

Wir haben absichtlich wörtliche Zitate gebracht, denn es ist schwer zu glauben, daß derartige Dinge geschrieben werden konnten. Nicht leicht findet man in der Literatur (es sei denn in der „Literatur" der offenen Renegaten) ein so selbstgefälliges Banausentum, ein so schamloses ... Abweichen von der Wahrheit, so häßliche Ausflüchte zur Bemäntelung der offenkundigsten Abkehr vom Sozialismus überhaupt wie auch von den klaren internationalen Beschlüssen, die gerade im Hinblick auf einen europäischen Krieg vom Charakter eben des jetzigen einstimmig (z. B. in Stuttgart und insbesondere in Basel) gefaßt worden waren! Es wäre eine Mißachtung der Leser, wollten wir Kautskys Argumente „ernst nehmen" und sie zu „analysieren" versuchen, denn wenn der europäische Krieg mit einem simplen „kleinen" Judenpogrom auch nicht viel Ähnlichkeit hat, so erinnern doch die „sozialistischen" Argumente zugunsten der Teilnahme an diesem Krieg *durchaus* an die „demokratischen" Argumente zugunsten der Teilnahme an Judenpogromen. Argumente zugunsten von Pogromen analysiert man nicht: man verweist nur auf sie, um ihre Urheber vor allen klassenbewußten Arbeitern anzuprangern.

Doch wie *konnte* es geschehen, wird der Leser fragen, daß eine der größten Autoritäten der II. Internationale, daß ein Schriftsteller, der die eingangs dieses Artikels zitierten Auffassungen vertreten hat, „tiefer als ein Renegat" gesunken ist? Das ist nur für den unbegreiflich, antworten wir, der – vielleicht unbewußt – auf dem Standpunkt steht, daß eigentlich nichts Besonderes vorgefallen sei, daß es nicht schwerhalte, „zu vergeben und zu vergessen" usw., das heißt für jemanden, der eben auf dem Standpunkt eines Renegaten steht. Wer aber ernsthaft und aufrichtig sozialistische Anschauungen vertrat und die eingangs dieses Artikels dargelegten Auffassungen teilte, der wird sich nicht darüber wundern, daß der „‚Vorwärts' tot ist" (wie sich L. Martow im Pariser „Golos" ausdrückt) und daß Kautsky „tot ist". Der Bankrott einzelner Personen ist in Epochen welterschütternder Umwälzungen nichts Absonderliches. Kautsky hat trotz seiner großen Verdienste niemals zu denen gehört, die in Zeiten gro-

ßer Krisen sofort eine marxistische Kampfposition einnahmen (man erinnere sich seiner Schwankungen in der Frage des Millerandismus[39]).

Wir aber leben jetzt gerade in einer solchen Epoche. „Schießen Sie gefälligst zuerst, meine Herren Bourgeois!" schrieb Engels 1891, als er (und zwar mit vollem Recht) dafür eintrat, daß wir Revolutionäre die bürgerliche Legalität in der Epoche der sogenannten friedlichen konstitutionellen Entwicklung ausnutzen. Engels' Gedanke war völlig klar: Wir, die klassenbewußten Arbeiter, werden nachher schießen; für uns ist es jetzt vorteilhafter, für den Übergang vom Wahlzettel zum „Schießen" (d. h. zum Bürgerkrieg) den Zeitpunkt auszunutzen, zu dem die Bourgeoisie die von ihr geschaffene legale Basis selbst verletzt. Und Kautsky brachte 1909 die unbestrittene Ansicht aller revolutionären Sozialdemokraten zum Ausdruck, als er sagte, daß von einer *vorzeitigen* Revolution in Europa nun nicht mehr die Rede sein könne und daß der Krieg die Revolution bedeute.

Doch die Jahrzehnte der „friedlichen" Epoche sind nicht spurlos vorübergegangen: sie haben zwangsläufig in allen Ländern den Opportunismus hervorgebracht und ihm unter den parlamentarischen, gewerkschaftlichen, journalistischen usw. „Führern" das Übergewicht gesichert. Es gibt kein einziges Land in Europa, in dem nicht in dieser oder jener Form ein langwieriger und hartnäckiger Kampf gegen den Opportunismus vor sich ginge, den die ganze Bourgeoisie auf tausenderlei Wegen unterstützt hat, um das revolutionäre Proletariat zu korrumpieren und zu schwächen. Derselbe Kautsky schrieb vor 15 Jahren, zu Beginn der Bernsteiniade[40], daß die Spaltung in bedrohliche Nähe rücke, wenn der Opportunismus aus einer Stimmung zu einer Richtung werde. Und bei uns in Rußland wurde von der alten „Iskra", der Begründerin der sozialdemokratischen Partei der Arbeiterklasse, in Nr. 2, zu Anfang des Jahres 1901, in dem Artikel „An der Schwelle des 20. Jahrhunderts" erklärt, daß die revolutionäre Klasse des 20. Jahrhunderts (gleich der revolutionären Klasse des 18. Jahrhunderts, der Bourgeoisie) ihre *Gironde* und ihre *Bergpartei* hat[41].

Der europäische Krieg bedeutet eine gewaltige historische Krise, den Beginn einer neuen Epoche. Wie jede Krise hat der Krieg die tief verborgenen Widersprüche verschärft und ans Tageslicht gebracht, er hat alle heuchlerischen Hüllen zerrissen, alles Konventionelle beseitigt und die ver-

faulten oder angefaulten Autoritäten zerstört. (Darin besteht, nebenbei bemerkt, die wohltuende und fortschrittliche Wirkung aller Krisen, die nur den stumpfsinnigen Anbetern einer „friedlichen Evolution" nicht einleuchtet.) Die II. Internationale, die in den 25 bis 45 Jahren ihres Bestehens (je nachdem, ob man von 1870 oder 1889 an rechnet) mit der weiten Verbreitung des Sozialismus und mit der vorbereitenden, ersten, einfachsten Organisierung seiner Kräfte außerordentlich wichtige und nützliche Arbeit leistete, hat ihre historische Rolle ausgespielt und ist nun tot, besiegt nicht so sehr durch die von Klucks als vielmehr durch den Opportunismus. Mögen nun die Toten ihre Toten begraben. Mögen hohle Wichtigtuer (wenn nicht gar intrigierende Lakaien der Chauvinisten und Opportunisten) sich jetzt darum „bemühen", die Vandervelde und Sembat mit Kautsky und Haase zusammenzubringen, als hätten wir es mit Iwan Iwanytsch zu tun, der Iwan Nikiforytsch einen „Gänserich" geschimpft hat und freundschaftlich zu seinem Gegner „hingeschubst" werden muß.* Die Internationale besteht nicht darin, daß Leute an einem Tisch sitzen und eine heuchlerische und spitzfindige Resolution schreiben, die es für echten Internationalismus halten, wenn deutsche Sozialisten die Aufforderung der deutschen Bourgeoisie rechtfertigen, auf französische Arbeiter zu schießen, und französische Sozialisten die Aufforderung der französischen Bourgeoisie rechtfertigen, auf deutsche Arbeiter zu schießen – „im Namen der Vaterlandsverteidigung"!!! Die Internationale besteht darin, daß sich Menschen zusammenfinden (zunächst ideologisch, dann aber, zu gegebener Zeit, auch organisatorisch), die fähig sind, sich in der jetzigen schweren Zeit wirklich für den sozialistischen Internationalismus einzusetzen, d. h. ihre Kräfte zu sammeln und „nachher zu schießen", jeder gegen die Regierung und die herrschenden Klassen des *eigenen* „Vaterlandes". Das ist keine leichte Sache; das erfordert nicht wenig Vorbereitung, große Opfer, und es wird nicht ohne Niederlagen abgehen. Aber gerade weil das keine leichte Sache ist, soll man sie nur mit denjenigen unternehmen, die dazu *gewillt sind* und sich nicht fürchten vor dem völligen Bruch mit den Chauvinisten und den Verfechtern des Sozialchauvinismus.

Am meisten tun für die aufrichtige und nicht heuchlerische Wiedererrichtung einer sozialistischen, nicht aber chauvinistischen, Internationale

* Nach N. W. Gogols Erzählung „Geschichte des großen Krakeels zwischen Iwan Iwanowitsch und Iwan Nikiforowitsch". *Der Übers.*

solche Männer wie Pannekoek, der in seinem Artikel „Der Zusammenbruch der Internationale" schrieb: „Mögen nach dem Kriege Führer wieder zusammenkommen und auf Kongressen den Bruch zu leimen suchen, irgendwelche Bedeutung hat das nicht mehr."

Wir wollen offen aussprechen, was ist; der Krieg wird uns ohnehin *zwingen*, das zu tun, wenn nicht morgen, so übermorgen. Es gibt drei Strömungen im internationalen Sozialismus: 1. die Chauvinisten, die konsequent die Politik des Opportunismus betreiben; 2. die konsequenten Feinde des Opportunismus, die in allen Ländern bereits auf den Plan zu treten beginnen (sie sind von den Opportunisten zum größten Teil aufs Haupt geschlagen worden, aber „geschlagene Armeen lernen gut") und die fähig sind, revolutionäre Arbeit in Richtung des Bürgerkriegs zu leisten; 3. kopflos gewordene und schwankende Leute, die jetzt hinter den Opportunisten einhertrotten und dem Proletariat am meisten durch ihre heuchlerischen Versuche schaden, den Opportunismus sozusagen wissenschaftlich und marxistisch (das ist kein Scherz!) zu rechtfertigen. Ein Teil derer, die in dieser dritten Strömung dem Untergang zutreiben, kann gerettet und für den Sozialismus wiedergewonnen werden, doch nicht anders als durch die Politik des entschiedensten Bruchs mit der ersten Richtung, der entschiedensten Abspaltung von ihr und allen denjenigen, die es fertigbringen, die Bewilligung der Kriegskredite, die „Verteidigung des Vaterlandes", die „Unterwerfung unter die Gesetze der Kriegszeit", das Sichbescheiden mit der Legalität, den Verzicht auf den Bürgerkrieg zu rechtfertigen. Nur wer *diese* Politik betreibt, arbeitet wirklich daran, eine sozialistische Internationale aufzubauen. Wir unserseits können, nachdem wir die Verbindung zum russischen Kollegium des Zentralkomitees und zu den führenden Kräften der Petrograder Arbeiterbewegung aufgenommen, unsere Gedanken mit ihnen ausgetauscht und uns davon überzeugt haben, daß im wesentlichen Einmütigkeit besteht, als Redaktion des Zentralorgans im Namen unserer Partei erklären, daß nur die in dieser Richtung geleistete Arbeit Parteiarbeit und sozialdemokratische Arbeit ist.

Spaltung der deutschen Sozialdemokratie – das scheint ein Gedanke zu sein, der viele wegen seiner „Ungewöhnlichkeit" allzusehr schreckt. Doch die objektive Lage bürgt dafür, daß entweder dieses Ungewöhnliche eintritt (haben doch Adler und Kautsky in der letzten Sitzung des Inter-

nationalen Sozialistischen Büros[42] im Juli 1914 erklärt, daß sie an keine Wunder glauben und darum auch nicht an einen europäischen Krieg glauben!) – oder, daß wir Zeugen der qualvollen Verwesung dessen sein werden, was einst die deutsche Sozialdemokratie war. Wer allzusehr an die (*gewesene*) deutsche Sozialdemokratie zu „glauben" gewohnt ist, den wollen wir zum Schluß nur noch daran erinnern, daß auch Leute, die Jahre hindurch in einer ganzen Reihe von Fragen unsere Gegner gewesen sind, sich jetzt mit dem Gedanken an eine solche Spaltung befreunden. So schrieb L. Martow im „Golos": „Der ‚Vorwärts' ist tot"; „die Sozialdemokratie, die den Verzicht auf den Klassenkampf verkündet, täte besser daran, offen anzuerkennen, was ist, ihre Organisation vorübergehend aufzulösen und ihre Presseorgane einzustellen". So erklärte Plechanow laut Bericht des „Golos" in einem Referat: „Ich bin ein großer Gegner der Spaltung, aber wenn man um der Einheit der Organisation willen die Prinzipien opfert, so ist Spaltung besser als falsche Einheit." Plechanow sagte das von den deutschen Radikalen; er sieht den Splitter im Auge der Deutschen und wird des Balkens im eigenen Auge nicht gewahr. Das ist eine individuelle Eigentümlichkeit von ihm, die wir alle in den letzten zehn Jahren des Plechanowschen Radikalismus in der Theorie und des Plechanowschen Opportunismus in der Praxis nur allzugut kennengelernt haben. Wenn aber sogar Leute mit *solchen* individuellen ... Eigentümlichkeiten von Spaltung bei den Deutschen zu reden beginnen, so ist das ein Zeichen der Zeit.

„Sozial-Demokrat" Nr. 35,
12. Dezember 1914.

Nach dem Text des
„Sozial-Demokrat".

ÜBER DEN NATIONALSTOLZ DER GROSSRUSSEN

Wieviel wird jetzt über Nationalität und Vaterland geredet, gedeutelt, geschrien! Liberale und radikale Minister Englands, eine Unmenge „fortschrittlicher" Publizisten Frankreichs (die mit den reaktionären Publizisten ganz einer Meinung sind), eine Unmasse amtlicher, kadettischer und progressiver Federfuchser Rußlands (manche Volkstümler und „Marxisten" eingeschlossen) – sie alle lobpreisen auf tausenderlei Art die Freiheit und Unabhängigkeit der „Heimat", die Erhabenheit des Prinzips nationaler Selbständigkeit. Man weiß nicht, wo man den Grenzstrich ziehen soll zwischen dem käuflichen Barden des Henkers Nikolaus Romanow oder der Schinder von Negern und Indern und dem Durchschnittsspießer, der aus Stumpfsinn oder Charakterlosigkeit „mit dem Strom" schwimmt. Es hat auch keinen Sinn, hier Unterschiede zu machen. Wir haben es mit einer sehr breiten und tiefen geistigen Strömung zu tun, deren Wurzeln mit den Interessen der Herren Gutsbesitzer und Kapitalisten der Großmachtnationen sehr fest verwachsen sind. Für die Propaganda der Ideen, die für diese Klassen von Vorteil sind, werden jährlich Millionen und aber Millionen ausgegeben: Es ist eine gewaltige Mühle, die ihr Wasser von überallher nimmt, von dem überzeugten Chauvinisten Menschikow bis zu den Chauvinisten aus Opportunismus oder aus Charakterlosigkeit, den Plechanow und Maslow, Rubanowitsch und Smirnow, Kropotkin und Burzew.

Auch wir großrussischen Sozialdemokraten wollen versuchen, unsere Stellung zu dieser geistigen Strömung festzulegen. Uns, den Vertretern der Großmachtnation im äußersten Osten Europas und in weiten Teilen Asiens, würde es nicht geziemen, die ungeheure Bedeutung der nationalen

Frage zu vergessen; besonders in einem Lande, das man mit Recht ein „Völkergefängnis" nennt; zu einer Zeit, da gerade im äußersten Osten Europas und in Asien der Kapitalismus eine ganze Reihe von „neuen", großen und kleinen Nationen zum Leben und zum Bewußtsein erweckt; in einem Moment, da die Zarenmonarchie Millionen von Großrussen und Nichtrussen unter die Waffen gerufen hat, um eine ganze Reihe von nationalen Fragen entsprechend den Interessen des Rates des vereinigten Adels und der Gutschkow, Krestownikow, Dolgorukow, Kutler und Roditschew „zu lösen".

Ist uns großrussischen klassenbewußten Proletariern das Gefühl des nationalen Stolzes fremd? Gewiß nicht! Wir lieben unsere Sprache und unsere Heimat, wir wirken am meisten dafür, daß *ihre* werktätigen Massen (d. h. neun Zehntel *ihrer* Bevölkerung) zum bewußten Leben erhoben werden, daß sie Demokraten und Sozialisten werden. Es schmerzt uns am meisten, zu sehen und zu fühlen, welchen Gewalttaten, welcher Unterdrückung und welchen Schmähungen die Zarenschergen, Gutsbesitzer und Kapitalisten unsere schöne Heimat unterwerfen. Wir sind stolz darauf, daß diese Gewalttaten Widerstand in unserer Mitte, im Lager der Großrussen hervorgerufen haben, daß aus *diesem* Lager Radischtschew, die Dekabristen, die Rasnotschinzen*-Revolutionäre der siebziger Jahre hervorgegangen sind, daß die großrussische Arbeiterklasse im Jahre 1905 eine mächtige revolutionäre Massenpartei geschaffen, daß der großrussische Bauer zur selben Zeit Demokrat zu werden und den Popen und den Gutsbesitzer davonzujagen begonnen hat.

Wir haben nicht vergessen, daß vor einem halben Jahrhundert der großrussische Demokrat Tschernyschewski, der sein Leben der Sache der Revolution hingab, gesagt hat: „Eine erbärmliche Nation, eine Nation von Sklaven, von oben bis unten – alles Sklaven."[43] Die offenen und versteckten großrussischen Sklaven (Sklaven im Verhältnis zur Zarenmonarchie) werden nicht gern an diese Worte erinnert. Aber nach unserer Meinung waren das Worte wahrer Heimatliebe, einer Liebe, die unter dem Mangel an revolutionärem Geist bei den Massen der großrussischen Bevölkerung litt. Damals gab es diesen revolutionären Geist

* Rasnotschinzen — Angehörige der Intelligenz, hervorgegangen aus der Geistlichkeit, der Beamtenschaft, dem Kleinbürgertum und der Bauernschaft. *Der Übers.*

nicht. Jetzt ist er, obwohl in geringem Maße, doch schon vorhanden. Wir sind erfüllt vom Gefühl nationalen Stolzes, denn die großrussische Nation hat *gleichfalls* eine revolutionäre Klasse hervorgebracht, hat *gleichfalls* bewiesen, daß sie imstande ist, der Menschheit große Vorbilder des Kampfes für die Freiheit und den Sozialismus zu geben und nicht nur große Pogrome, Galgenreihen und Folterkammern, große Hungersnöte und große Kriecherei vor den Popen, den Zaren, den Gutsbesitzern und Kapitalisten.

Wir sind erfüllt vom Gefühl nationalen Stolzes, und gerade deshalb hassen wir *ganz besonders unsere* sklavische Vergangenheit (in der adlige Gutsbesitzer die Bauern in den Krieg führten, um die Freiheit Ungarns, Polens, Persiens und Chinas zu meucheln) und unsere sklavische Gegenwart, in der dieselben Gutsbesitzer, unterstützt von den Kapitalisten, uns in den Krieg führen, um Polen und die Ukraine zu erdrosseln, um die demokratische Bewegung in Persien und China zu ersticken und um die Bande der Romanow, Bobrinski und Purischkewitsch zu stärken, die unsere großrussische nationale Würde schänden. Niemand ist schuld daran, daß er als Sklave geboren wurde; aber ein Sklave, dem nicht nur alle Freiheitsbestrebungen fremd sind, sondern der seine Sklaverei noch rechtfertigt und beschönigt (der beispielsweise die Erdrosselung Polens, der Ukraine usw. als „Vaterlandsverteidigung" der Großrussen bezeichnet) – ein solcher Sklave ist ein Lump und ein Schuft, der ein berechtigtes Gefühl der Empörung, der Verachtung und des Ekels hervorruft.

„Ein Volk, das andre unterdrückt, kann sich nicht selbst emanzipieren"[44], so sprachen die größten Vertreter der konsequenten Demokratie des 19. Jahrhunderts, Marx und Engels, die die Lehrer des revolutionären Proletariats geworden sind. Und wir großrussischen Arbeiter, die wir vom Gefühl nationalen Stolzes erfüllt sind, wollen um jeden Preis ein freies und unabhängiges, ein selbständiges, demokratisches, republikanisches, stolzes Großrußland, das seine Beziehungen zu den Nachbarn auf dem menschlichen Prinzip der Gleichheit aufbaut und nicht auf dem eine große Nation entwürdigenden fronherrlichen Prinzip der Privilegien. Gerade weil wir ein solches Großrußland wollen, sagen wir: Man kann im 20. Jahrhundert und in Europa (sei es auch im fernen Osteuropa) nur dadurch das „Vaterland verteidigen", daß man mit allen

revolutionären Mitteln gegen die Monarchie, die Gutsbesitzer und Kapitalisten des *eigenen* Vaterlandes, d. h. gegen die *schlimmsten* Feinde unserer Heimat kämpft; die Großrussen können nur dadurch das „Vaterland verteidigen", daß sie in jedem Kriege die Niederlage des Zarismus herbeiwünschen – als das kleinere Übel für neun Zehntel der Bevölkerung Großrußlands; denn der Zarismus unterdrückt nicht nur diese neun Zehntel der Bevölkerung ökonomisch und politisch, er demoralisiert, erniedrigt, entehrt und prostituiert sie auch, indem er sie daran gewöhnt, fremde Völker zu unterdrücken und ihre Schmach mit heuchlerischen, angeblich patriotischen Phrasen zu bemänteln.

Man wird uns vielleicht entgegnen, daß neben dem Zarismus und unter seinen Fittichen bereits eine andere historische Macht entstanden und erstarkt ist – der großrussische Kapitalismus, der fortschrittliche Arbeit leistet, indem er gewaltige Gebiete ökonomisch zentralisiert und zusammenkittet. Ein solcher Einwand bedeutet jedoch keine Rechtfertigung, sondern eine noch stärkere Beschuldigung unserer chauvinistischen Sozialisten, die man zaristische Purischkewitsch-Sozialisten nennen müßte (wie Marx die Lassalleaner „königlich preußische Sozialisten" genannt hat). Nehmen wir sogar an, daß die Geschichte die Frage zugunsten des großrussischen Großmachtkapitalismus gegen hundert kleine Nationen entscheiden würde. Das ist nicht unmöglich, denn die ganze Geschichte des Kapitals ist eine Geschichte von Gewalttaten und Plünderung, von Blut und Schmutz. Auch sind wir keineswegs unbedingt Anhänger kleiner Nationen; wir sind, *bei sonst gleichen Bedingungen*, unbedingt für die Zentralisation und gegen das kleinbürgerliche Ideal föderativer Beziehungen. Doch selbst in einem solchen Fall ist es erstens nicht unsere Sache, nicht Sache der Demokraten (geschweige denn der Sozialisten), den Romanow–Bobrinski–Purischkewitsch bei der Erdrosselung der Ukraine usw. zu helfen. Bismarck hat auf seine Art, auf Junkerart, ein historisch fortschrittliches Werk vollbracht; aber der wäre ein schöner „Marxist", der auf Grund dessen eine Unterstützung Bismarcks durch Sozialisten zu rechtfertigen gedächte! Dabei förderte Bismarck die ökonomische Entwicklung, indem er das zersplitterte Deutschland, das von anderen Völkern unterdrückt wurde, einigte. Der ökonomische Aufschwung und die rasche Entwicklung Großrußlands aber erfordern die Befreiung des Landes von der Vergewaltigung anderer Völker durch die Großrussen –

diesen Unterschied vergessen unsere Verehrer der echt-russischen Quasi-Bismarcks.

Wenn die Geschichte die Frage zugunsten des großrussischen Großmachtkapitalismus entscheiden wird, so folgt daraus zweitens, daß die *sozialistische* Rolle des großrussischen Proletariats, als der Haupttriebkraft der kommunistischen Revolution, die der Kapitalismus erzeugt, um so größer sein wird. Für die Revolution des Proletariats bedarf es aber einer langwierigen Erziehung der Arbeiter im Geiste der *vollsten* nationalen Gleichheit und Brüderlichkeit. Also ist gerade vom Standpunkt der Interessen des großrussischen Proletariats eine langwierige Erziehung der Massen im Sinne des entschlossensten, konsequentesten, kühnsten und revolutionärsten Eintretens für die volle Gleichberechtigung und das Selbstbestimmungsrecht aller von den Großrussen unterdrückten Nationen erforderlich. Das Interesse des (nicht knechtisch aufgefaßten) Nationalstolzes der Großrussen fällt zusammen mit dem *sozialistischen* Interesse der großrussischen (und aller übrigen) Proletarier. Unser Vorbild wird Marx bleiben, der, nach jahrzehntelangem Leben in England ein halber Engländer geworden, die Freiheit und nationale Unabhängigkeit Irlands im Interesse der sozialistischen Bewegung der englischen Arbeiter forderte.

Unsere hausbackenen sozialistischen Chauvinisten aber, Plechanow und wie sie alle heißen, werden sich in dem zuletzt betrachteten, von uns angenommenen Fall als Verräter nicht nur an ihrer Heimat, dem freien und demokratischen Großrußland, erweisen, sondern auch an der proletarischen Verbrüderung aller Völker Rußlands, d. h. an der Sache des Sozialismus.

„Sozial-Demokrat" Nr. 35,
12. Dezember 1914.

Nach dem Text des
„Sozial-Demokrat".

WAS WEITER?

(Über die Aufgaben der Arbeiterparteien gegenüber dem Opportunismus und Sozialchauvinismus)

Die gewaltige Krise, die der Weltkrieg im europäischen Sozialismus hervorgerufen hat, erzeugte zunächst (wie es bei großen Krisen zu sein pflegt) eine ungeheure Verwirrung, deutete dann eine ganze Reihe neuer Gruppierungen unter den Vertretern der verschiedenen Strömungen, Schattierungen und Auffassungen innerhalb des Sozialismus an und stellte schließlich mit besonderer Schärfe und Nachdrücklichkeit die Frage, welche Änderungen in den *Grundsätzen* der sozialistischen Politik sich aus der Krise ergeben und durch sie erheischt werden. Diese drei „Stadien" sind in der Zeit von August bis Dezember 1914 besonders anschaulich auch von den Sozialisten Rußlands durchlaufen worden. Wir alle wissen, daß zu Anfang die Verwirrung sehr groß war und daß sie durch die Verfolgungen des Zarismus, das Verhalten der „Europäer" und die Kriegspanik noch verstärkt wurde. Die Monate September und Oktober waren die Periode, in der in Paris und in der Schweiz – wo es die meisten Emigranten, die meisten Verbindungen mit Rußland und die meiste Freiheit gab – in Diskussionen, Referaten und Zeitungen die neue Abgrenzung in den durch den Krieg aufgeworfenen Fragen weitestgehend und am vollständigsten erfolgte. Man kann mit Sicherheit sagen, daß in keiner einzigen Strömung (und Fraktion) des russischen Sozialismus (und Quasi-Sozialismus) auch nur eine Schattierung von Ansichten geblieben ist, die nicht ihren Ausdruck und ihre Einschätzung gefunden hätte. Alle haben das Gefühl, daß es nun Zeit ist für präzise, positive Schlußfolgerungen, die als Grundlage dienen können für eine systematische praktische Tätigkeit, Propaganda, Agitation und Organisation: die Lage hat sich geklärt,

alle haben ihre Meinung geäußert; werden wir uns endlich klar darüber, *wer mit wem geht und wohin jeder geht.*

Am 23. November neuen Stils, am Tage nach der Veröffentlichung der Regierungsmeldung über die Verhaftung der Sozialdemokratischen Arbeiterfraktion Rußlands in Petrograd, ereignete sich auf dem Parteitag der Schwedischen Sozialdemokratischen Partei in Stockholm ein Vorfall, der eben diese beiden von uns hervorgehobenen Fragen endgültig und unwiderruflich auf die Tagesordnung setzte.[45] Die Leser werden weiter unten eine Wiedergabe dieses Vorfalls finden, und zwar die vollständige Übersetzung der Reden Belenins (des Vertreters des ZK) und Larins (des Vertreters des OK[46]) wie auch der Debatte über die von Branting aufgerollte Frage aus dem offiziellen schwedischen sozialdemokratischen Bericht.

Zum erstenmal seit Kriegsausbruch begegneten sich auf dem Sozialistenkongreß eines neutralen Landes ein Vertreter des ZK unserer Partei und ein Vertreter des liquidatorischen OK. Wodurch unterschied sich ihr Auftreten? Belenin nahm zu den akuten, schwierigen, dafür aber auch großen Fragen der heutigen sozialistischen Bewegung eine ganz präzise Stellung ein, erklärte dem Opportunismus unter Berufung auf das Zentralorgan unserer Partei, den „Sozial-Demokrat"[47], auf das entschiedenste den Krieg und bezeichnete das Verhalten der deutschen sozialdemokratischen Führer (und „vieler anderer") als *Verrat*. Larin nahm überhaupt keine Stellung ein, überging den Kern der Sache mit Stillschweigen und begnügte sich mit schablonenhaften, hohlen und faulen Phrasen, denen der Beifall der Opportunisten und Sozialchauvinisten aller Länder sicher ist. Dafür schwieg sich Belenin über unser Verhältnis zu den anderen sozialdemokratischen Parteien oder Gruppen in Rußland gänzlich aus: unser Standpunkt, heißt das, ist der und der, von den andern aber wollen wir lieber schweigen und abwarten, *wie* sie sich entscheiden werden. Larin dagegen entrollte die Fahne der „Einheit", vergoß eine Träne über die „bitteren Früchte der Spaltung in Rußland", zeichnete in üppig-grellen Farben die „Vereinigungs"arbeit des OK, das Plechanow und die Kaukasier und die Bundisten und die Polen *und so weiter* miteinander vereinigt habe. Was Larin damit meinen konnte, davon wird noch besonders die Rede sein (siehe weiter unten die Notiz „Welche Einheit hat

Larin proklamiert?"*). Zunächst interessiert uns die prinzipielle Frage der Einheit.

Wir haben zwei Losungen vor uns. Die eine: Krieg den Opportunisten und Sozialchauvinisten, sie sind Verräter. Die andere: Einheit in Rußland, im besonderen mit Plechanow (der, nebenbei bemerkt, sich bei uns ganz genauso benimmt wie Südekum** bei den Deutschen, Hyndman bei den Engländern usw.). Ist denn nicht klar, daß Larin in seiner Scheu, die Dinge beim Namen zu nennen, dem Wesen der Sache nach für die Opportunisten und Sozialchauvinisten eintrat?

Aber prüfen wir überhaupt die Bedeutung der „Einheits"parole im Lichte der gegenwärtigen Ereignisse. Die Einheit des Proletariats ist seine stärkste Waffe im Kampf für die sozialistische Revolution. Aus dieser unbestreitbaren Wahrheit folgt ebenso unbestreitbar: Wenn kleinbürgerliche Elemente, die den Kampf für die sozialistische Revolution *stören* können, in beträchtlicher Zahl zur proletarischen Partei stoßen, so ist die Einheit mit solchen Elementen für die Sache des Proletariats schädlich und verhängnisvoll. Die jüngsten Ereignisse haben ja gerade gezeigt, daß einerseits die objektiven Bedingungen für den imperialistischen (d. h. dem höchsten, letzten Stadium des Kapitalismus entsprechenden) Krieg herangereift waren und daß anderseits die Jahrzehnte der sogenannten friedlichen Epoche in allen Ländern Europas eine *Unmasse* von kleinbürgerlichem, opportunistischem Mist *innerhalb* der sozialistischen Parteien angehäuft hatten. Schon seit etwa fünfzehn Jahren, seit der berühmten „Bernsteiniade" in Deutschland – in vielen Ländern auch schon früher – steht das Problem dieses opportunistischen, *fremden* Elements in den proletarischen Parteien auf der Tagesordnung, und es dürfte sich kaum ein namhafter Marxist finden, der nicht zu wiederholten Malen und bei verschiedenen Anlässen anerkannt hätte, daß die Opportunisten tatsächlich ein der sozialistischen Revolution feindliches, ein nichtproletarisches Element darstellen. Das besonders rasche Anwachsen dieses sozialen Elements in den letzten Jahren unterliegt keinem Zweifel: Es sind dies Beamte der legalen Arbeiterverbände, Parlamentarier und sonstige In-

* Siehe den vorliegenden Band, S. 104/105. *Die Red.*

** Die eben bei uns eingetroffene Broschüre Plechanows „Über den Krieg" (Paris 1914) bestätigt das im Text Gesagte besonders anschaulich. Auf diese Broschüre werden wir noch zurückkommen.

tellektuelle, die in der legalen Massenbewegung ein bequemes und ruhiges Plätzchen gefunden haben, gewisse Schichten von bestbezahlten Arbeitern, kleinen Angestellten usw. usf. Der Krieg hat anschaulich gezeigt, daß zur Zeit einer Krise (und die Epoche des Imperialismus ist unvermeidlich eine Epoche von Krisen jeder Art) eine stattliche Anzahl von Opportunisten, die von der Bourgeoisie unterstützt und zum Teil direkt von ihr gelenkt werden (das ist besonders wichtig!), auf die Seite der Bourgeoisie überläuft, den Sozialismus verrät, der Arbeitersache schadet und sie zugrunde richtet. In jeder Krise wird die Bourgeoisie stets den Opportunisten Beistand leisten und den revolutionären Teil des Proletariats – vor nichts haltmachend, durch die gesetzwidrigsten, grausamsten *militärischen* Maßnahmen – unterdrücken. Die Opportunisten sind bürgerliche Feinde der proletarischen Revolution, die sich in Friedenszeiten in den Arbeiterparteien einnisten und ihre bürgerliche Arbeit im geheimen verrichten, sich in Krisenepochen aber *sofort* als offene Verbündete der *gesamten* vereinigten Bourgeoisie erweisen – von der konservativen bis zur radikalsten und demokratischsten, von der freigeistigen bis zur religiösen und klerikalen. Wer diese Wahrheit *nach* den Ereignissen, die wir erleben, noch nicht begriffen hat, der betrügt hoffnungslos sich selbst und die Arbeiter. Fälle persönlichen Überlaufens sind dabei unausbleiblich, aber man darf nicht vergessen, daß sie erst durch das Vorhandensein einer *Schicht* und einer *Strömung* kleinbürgerlicher Opportunisten Bedeutung gewinnen. Die Sozialchauvinisten Hyndman, Vandervelde, Guesde, Plechanow und Kautsky hätten keinerlei Bedeutung, wenn ihre charakterlosen und abgeschmackten Reden zur Verteidigung des bürgerlichen Patriotismus nicht von ganzen opportunistischen Gesellschaftsschichten und von ganzen Haufen bürgerlicher Zeitungen und bürgerlicher Politiker aufgegriffen würden.

Der Typus der sozialistischen Parteien in der Epoche der II. Internationale war die Partei, die in ihrer Mitte einen Opportunismus duldete, der sich in den Jahrzehnten der „friedlichen" Periode immer mehr ausbreitete, aber im Verborgenen blühte, der sich den revolutionären Arbeitern anpaßte, von ihnen ihre marxistische Terminologie *übernahm* und jeder klaren, prinzipiellen Abgrenzung aus dem Wege ging. Dieser Typus hat sich überlebt. Wenn der Krieg 1915 enden sollte, werden sich dann wohl Sozialisten von Verstand finden, die sich 1916 an den Wieder-

aufbau der Arbeiterparteien *zusammen* mit den Opportunisten machen möchten, nachdem sie *aus Erfahrung wissen*, daß diese Opportunisten bei der nächsten, wie immer gearteten Krise *alle ohne Ausnahme* (mitsamt allen charakterlosen und kopflos gewordenen Leuten) auf seiten der Bourgeoisie sein werden, die unweigerlich einen Vorwand finden wird, Auseinandersetzungen über Klassenhaß und Klassenkampf zu verbieten?

In Italien war die Partei eine Ausnahme für die Epoche der II. Internationale: Die Opportunisten mit Bissolati an der Spitze wurden aus der Partei entfernt. In der Krise erwiesen sich die Resultate als *ausgezeichnet*. Die Vertreter verschiedener Richtungen betrogen die Arbeiter nicht mehr, trübten ihnen den Blick nicht mehr mit schwülstigen Redensarten von „Einheit", sondern jeder ging seinen eigenen Weg. Die Opportunisten (und die Überläufer aus dem Lager der Arbeiterpartei vom Schlage eines Mussolini) übten sich in Sozialchauvinismus; sie sangen (gleich Plechanow) Lobeshymnen auf das „heroische Belgien" und verschleierten damit die Politik nicht des heroischen, sondern des bürgerlichen Italiens, das die Ukraine und Galizien ... pardon, Albanien, Tunesien usw. usf. ausplündern möchte. Die Sozialisten aber stellten sich *gegen sie* und verkündeten: Krieg dem Kriege, Vorbereitung des *Bürgerkriegs*. Wir idealisieren keineswegs die Italienische Sozialistische Partei und garantieren keineswegs dafür, daß sie im Falle der Einmischung Italiens in den Krieg vollkommen fest bleiben wird. Wir sprechen nicht von der Zukunft dieser Partei, wir sprechen jetzt nur von der Gegenwart. Wir konstatieren die unbestreitbare *Tatsache*, daß die Arbeiter der meisten europäischen Länder durch die *fiktive Einheit* von Opportunisten und Revolutionären *betrogen* worden sind und daß Italien eine glückliche Ausnahme bildet, weil es in diesem Land zur Zeit keinen solchen Betrug gibt. Was für die II. Internationale eine glückliche Ausnahme war, muß und *wird* für die III. Internationale zur Regel werden. Das Proletariat wird sich – solange der Kapitalismus besteht – immer in Nachbarschaft mit dem Kleinbürgertum befinden. Es wäre manchmal unklug, auf zeitweilige Bündnisse mit ihm zu verzichten, aber die *Einheit* mit ihm, die Einheit mit den Opportunisten können *jetzt* nur Feinde des Proletariats oder mit Blindheit geschlagene Routiniers einer verflossenen Epoche verteidigen.

Die Einheit des proletarischen Kampfes für die sozialistische Revolution verlangt jetzt, nach dem Jahre 1914, die unbedingte Trennung der

Arbeiterparteien von den Parteien der Opportunisten. Was wir aber unter Opportunisten genau verstehen, das ist im Manifest des ZK klar gesagt (Nr. 33, „Der Krieg und die russische Sozialdemokratie"*).

Was sehen wir nun in Rußland? Ist die Einheit von Leuten, die so oder anders, mehr oder minder konsequent den Chauvinismus sowohl der Purischkewitsch wie der Kadetten bekämpfen, mit Leuten, die in diesen Chauvinismus einstimmen, wie das Maslow, Plechanow und Smirnow tun, für die Arbeiterbewegung unseres Landes nützlich oder schädlich? Die Einheit von denen, die sich dem Krieg widersetzen, mit denen, die, wie die einflußreichen Autoren des „Dokuments" (Nr. 34)[48], erklären, daß sie sich dem Krieg nicht widersetzen? Die Beantwortung dieser Frage kann nur denjenigen schwerfallen, die davor die Augen verschließen wollen.

Man wird vielleicht einwenden, Martow habe im „Golos" gegen Plechanow polemisiert und im Verein mit einer Reihe anderer Freunde und Anhänger des OK den Sozialchauvinismus bekämpft. Wir leugnen das nicht, und in Nr. 33 des Zentralorgans haben wir Martows Auftreten geradezu begrüßt. Wir wären sehr froh, wenn man Martow nicht zum „Umschwenken" gebracht hätte (siehe die Notiz „Martows Schwenkung"), wir hätten sehr gewünscht, daß die entschieden antichauvinistische Linie zur Linie des OK geworden wäre. Aber es handelt sich nicht um unsere noch *überhaupt um irgendwessen* Wünsche. Welches sind die objektiven Tatsachen? Erstens schweigt sich Larin, der offizielle Vertreter des OK, über den „Golos" aus irgendeinem Grunde aus, während er den Sozialchauvinisten Plechanow nennt und auch Axelrod nennt, der einen Artikel (in der „Berner Tagwacht"[49]) geschrieben hat, ohne darin auch nur ein einziges klares Wort zu sagen. Aber abgesehen von seiner offiziellen Stellung befindet sich Larin *nicht* nur geographisch in der Nähe des einflußreichen Kerntrupps der Liquidatoren in Rußland. Zweitens nehme man die europäische Presse zur Hand. In Frankreich und Deutschland übergehen die Zeitungen den „Golos" mit Schweigen, reden aber von Rubanowitsch, Plechanow und Tschcheïdse. (Das „Hamburger Echo" – eines der chauvinistischsten Organe der chauvinistischen „sozialdemokratischen" Presse Deutschlands – bezeichnet in der Nummer vom 12. De-

* Siehe den vorliegenden Band, S. 11–21. *Die Red.*

zember* Tschcheïdse als Anhänger Maslows und Plechanows, was auch von einigen Zeitungen in Rußland angedeutet wurde. Begreiflich, daß alle erklärten Freunde der Südekums die ideelle Unterstützung, die Plechanow den Südekums angedeihen läßt, gebührend zu schätzen wissen.) In Rußland haben die bürgerlichen Zeitungen in Millionen von Exemplaren die Kunde von Maslow–Plechanow–Smirnow im „Volke" verbreitet, aber kein Wort über die Richtung des „Golos" verloren. Drittens hat die Erfahrung der legalen Arbeiterpresse von 1912–1914 die Tatsache vollauf erhärtet, daß die Quelle für eine gewisse soziale Stärke und den Einfluß der liquidatorischen Richtung nicht in der Arbeiterklasse zu suchen ist, sondern in der Schicht der bürgerlich-demokratischen Intelligenz, die den Stamm der Legalitäts-Schriftsteller hervorgebracht hat. Von der national-chauvinistischen Gesinnung dieser Schicht, *als Schicht*, zeugt die gesamte Presse Rußlands in Übereinstimmung mit den Briefen eines Petrograder Arbeiters (Nr. 33 und 35 des „Sozial-Demokrat") und dem „Dokument" (Nr. 34). Große personelle Umgruppierungen innerhalb dieser Schicht sind sehr wohl möglich, aber es ist völlig unglaubhaft, daß sie, als Schicht, *nicht* „patriotisch" und opportunistisch sein sollte.

Das sind die objektiven Tatsachen. Wenn wir ihnen Rechnung tragen und daran denken, daß es für alle bürgerlichen Parteien, die die Arbeiter beeinflussen wollen, sehr vorteilhaft ist, mit einem linken Flügel zu paradieren (besonders, wenn er nicht offiziell ist), dann müssen wir den Gedanken der Einheit mit dem OK als eine für die Arbeitersache schädliche Illusion betrachten.

Die Politik des OK, das im fernen Schweden am 23. XI. mit Erklärungen über die Einheit mit Plechanow und mit Reden aufwartet, die ganz nach dem Herzen aller Sozialchauvinisten sind, während es in Paris und in der Schweiz weder vom 13. IX. (dem Tag des Erscheinens des „Golos") bis zum 23. XI. noch vom 23. XI. bis zum heutigen Tag (23. XII.) auch nur ein Lebenszeichen von sich gibt, sieht sehr nach Politikastertum schlimmster Sorte aus. Die Hoffnungen auf einen parteiamtlichen Charakter der angekündigten „Otkliki"[50] in Zürich aber werden wieder zunichte gemacht durch eine direkte Erklärung in der „Berner Tagwacht" (vom 12. XII.), wonach diese Zeitung einen *solchen* Charakter nicht tragen wird ... (Übrigens erklärt in Nr. 52 des „Golos" die Redaktion

* Die betreffende Nummer war vom 8. Dezember 1914. *Der Übers.*

dieses Blattes, ein weiteres Festhalten am Bruch mit den Liquidatoren wäre schlimmster „Nationalismus"; diese Phrase, bar jeden grammatikalischen Sinns, hat einzig den politischen Sinn, daß die Redaktion des „Golos" der Einheit mit den Sozialchauvinisten den Vorzug gibt vor der Annäherung an diejenigen, die dem Sozialchauvinismus unversöhnlich gegenüberstehen. Eine schlechte Wahl hat die Redaktion des „Golos" getroffen.)

Um das Bild zu vervollständigen, bleibt uns nur übrig, einige Worte über die sozialrevolutionäre „Mysl"[51] in Paris zu sagen, die *ebenfalls* die „Einheit" anpreist, den Sozialchauvinismus ihres Parteiführers Rubanowitsch verhüllt (vergleiche „Sozial-Demokrat" Nr. 34), die belgisch-französischen Opportunisten und Ministerialisten verteidigt, die patriotischen Motive der Rede Kerenskis – eines der radikalsten unter den russischen Trudowiki – verschweigt und unglaublich abgedroschenes, kleinbürgerlich-triviales Zeug über eine Revision des Marxismus im Geiste der Volkstümler und der Opportunisten druckt. Was in der Resolution der Sommerberatung der SDAPR im Jahre 1913[52] über die Sozialrevolutionäre gesagt ist, wird durch dieses Verhalten der „Mysl" voll und ganz bestätigt.

Manche russischen Sozialisten scheinen zu glauben, der Internationalismus bestehe darin, daß man die Resolution über die internationale Rechtfertigung des Sozialnationalismus in allen Ländern, die von Plechanow und Südekum, Kautsky und Hervé, Guesde und Hyndman, Vandervelde und Bissolati usw. gemeinsam vorbereitet wird, mit offenen Armen begrüßt. Wir erlauben uns, der Meinung zu sein, daß der Internationalismus nur in eindeutig internationalistischer Politik innerhalb der eigenen Partei besteht. Zusammen mit den Opportunisten und Sozialchauvinisten kann man keine wirklich internationale proletarische Politik treiben, kann man keine Aktion gegen den Krieg propagieren und die Kräfte hierfür sammeln. Diese bittere, aber für den Sozialisten notwendige Wahrheit mit Stillschweigen zu übergehen oder mit einer Handbewegung abzutun wäre schädlich und verhängnisvoll für die Arbeiterbewegung.

„Sozial-Demokrat" Nr. 36,
9. Januar 1915.

Nach dem Text des
„Sozial-Demokrat".

WELCHE „EINHEIT" HAT LARIN AUF DEM SCHWEDISCHEN PARTEITAG PROKLAMIERT?[53]

In der von uns (in Nr. 36) zitierten Rede Larins konnte dieser nur den berüchtigten Block vom „dritten Juli"[54] gemeint haben, d. h. das am 3. Juli 1914 in Brüssel geschlossene Bündnis zwischen dem Organisationskomitee, Trotzki, Rosa Luxemburg, Alexinski, Plechanow, den Bundisten, den Kaukasiern, den Litauern, der „Lewica"[55], der polnischen Opposition usw. Weshalb begnügt sich Larin mit einer Andeutung? Das ist ... seltsam. Wir sind der Meinung, daß es, wenn das OK und dieses Bündnis lebendig sind, schädlich ist, diese Wahrheit zu vertuschen.

Das ZK unserer Partei und das ZK der lettischen Sozialdemokratie beteiligten sich *nicht* an diesem Bündnis. Unser ZK schlug für die Einheit 14 konkrete Bedingungen vor, die das OK und der „Block" *nicht* annahmen. Sie verfaßten lediglich eine diplomatische, ausweichende Resolution, die *praktisch* kein entschiedenes Abgehen von der bisherigen liquidatorischen Politik versprach oder bezeugte. Hier das *Wesentliche* aus unseren 14 Punkten: 1. die Resolutionen über das Liquidatorentum vom Dezember 1908 und Januar 1910 werden unzweideutig bestätigt, und zwar so, daß das Auftreten gegen die illegale Arbeit, gegen die Werbung für die illegale Presse, für eine legale Partei (oder für den Kampf um sie), gegen revolutionäre Kundgebungen usw. (wie es „Nascha Sarja"[56] und „Nascha Rabotschaja Gaseta"[57] getan haben) als unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der sozialdemokratischen Partei anerkannt wird; 2. dasselbe gilt für das Auftreten gegen die Losung der Republik usw.; 3. ebenso gegen den Block mit der *nicht*sozialdemokratischen Partei der „Lewica"; 4. in jedem Ort muß eine einheitliche, nicht nach Nationalitäten getrennte sozialdemokratische Organisation bestehen; 5. die „national-kulturelle Autonomie" wird abgelehnt; 6. die Arbeiter werden zur „Einheit von unten" aufgerufen; Mitglied der Partei kann nur sein, wer einer illegalen Organisation angehört; in der legalen Presse werden

für die Errechnung der Mehrheit die Angaben über die Beiträge der Arbeitergruppen seit 1913 genommen; 7. konkurrierende Zeitungen sind in ein und derselben Stadt unzulässig; die „Nascha Rabotschaja Gaseta" wird eingestellt; eine Diskussionszeitschrift wird gegründet; 8. die Resolutionen der Parteitage von 1903 und 1907 über den bürgerlichen Charakter der Partei der Sozialrevolutionäre werden bestätigt; Abkommen eines Teils der sozialdemokratischen Partei mit den Sozialrevolutionären sind unzulässig; 9. die Auslandsgruppen sind dem russischen ZK untergeordnet; 10. hinsichtlich der Arbeit in den Gewerkschaftsverbänden wird die Resolution der Londoner ZK-Tagung (vom Januar 1908) bestätigt; illegale Zellen sind notwendig; 11. es ist unzulässig, gegen den „Versicherungsrat"[58] und andere Versicherungseinrichtungen aufzutreten; das „Strachowanije Rabotschich"[59] wird als konkurrierendes Presseorgan eingestellt; 12. die kaukasischen Sozialdemokraten bestätigen gesondert die Punkte 5 und 4; 13. die Fraktion Tschcheïdse nimmt die „national-kulturelle Autonomie" zurück und erkennt die obengenannten Bedingungen an; 14. was die „Verleumdungen" betrifft (Malinowski, X. usw.), so nehmen das OK und seine Freunde entweder die Anschuldigungen und Verleumdungen zurück, oder sie entsenden zum kommenden Parteitag unserer Partei einen Vertreter, um dort alle ihre Anschuldigungen zu begründen.

Man sieht unschwer, daß sich ohne diese Bedingungen trotz beliebiger wiederholter „Lippenbekenntnisse", dem Liquidatorentum abzuschwören (wie auf dem Plenum 1910), absolut nichts ändern könnte; die „Einheit" wäre eine Fiktion und eine Anerkennung der „Gleichberechtigung" der Liquidatoren.

Die durch den Weltkrieg hervorgerufene gewaltige Krise des Sozialismus führte zu einer ungeheuren Kräfteanspannung aller sozialdemokratischen Gruppen und zu dem Bestreben, alle zu sammeln, die sich in der Grundeinstellung zum Krieg näherkommen *konnten*. Der Block vom „dritten Juli", dessen sich Larin brüstete (wobei er nicht wagte, ihn beim Namen zu nennen), erwies sich sofort als Fiktion.

Immer aufs neue ist zu warnen vor der fiktiven „Einheit" bei unüberbrückbaren Differenzen in der Sache.

„Sozial-Demokrat" Nr. 37,
1. Februar 1915.

Nach dem Text des
„Sozial-Demokrat".

DIE RUSSISCHEN SÜDEKUMS

Das Wort „Südekum" hat die Bedeutung eines Gattungsnamens erhalten: Es bezeichnet den Typus des selbstzufriedenen, gewissenlosen Opportunisten und Sozialchauvinisten. Es ist ein gutes Zeichen, daß alle Welt mit Verachtung von den Südekums spricht. Aber es gibt nur ein Mittel, dabei nicht selbst in Chauvinismus zu verfallen. Dieses Mittel ist, nach Kräften bei der Entlarvung der russischen Südekums mitzuhelfen.

An ihre Spitze hat sich endgültig Plechanow mit seiner Broschüre „Über den Krieg" gestellt. In seinen Betrachtungen ist die Dialektik restlos durch Sophistik ersetzt. Sophistisch wird der deutsche Opportunismus angeklagt, damit der französische und der russische Opportunismus bemäntelt werden kann. Das Ergebnis ist nicht Kampf gegen den internationalen Opportunismus, sondern seine Unterstützung. Sophistisch wird das Schicksal Belgiens beweint, über Galizien aber geschwiegen. Sophistisch wird die Epoche des Imperialismus (d. h. die Epoche, in der nach allgemeiner Auffassung der Marxisten die objektiven Bedingungen für den Sturz des Kapitalismus schon herangereift sind und in der es bereits sozialistische Proletariermassen gibt) mit der Epoche der bürgerlich-demokratischen nationalen Bewegungen, die Epoche der bereits spruchreif gewordenen Zerstörung der bürgerlichen Vaterländer durch die internationale Revolution des Proletariats mit der Epoche ihrer Entstehung und Festigung durcheinander geworfen. Sophistisch wird die deutsche Bourgeoisie des Friedensbruchs beschuldigt, die lange und beharrliche Vorbereitung des Krieges gegen Deutschland durch die Bourgeoisie der „Tripelentente"[60] jedoch verschwiegen. Sophistisch wird das Basler Manifest übergangen. Sophistisch wird der Sozialdemokratismus durch den Nationalliberalismus ersetzt: Man wünscht dem Zarismus den Sieg und motiviert diesen Wunsch mit den Interessen der ökonomischen Entwicklung

Rußlands, wobei auf solche Fragen wie die Nationalitäten in Rußland, die Hemmung der ökonomischen Entwicklung Rußlands durch den Zarismus, das unvergleichlich raschere und erfolgreichere Wachstum der Produktivkräfte in Deutschland usw. usf. nicht mit einem Wort eingegangen wird. Die Untersuchung sämtlicher Sophismen Plechanows würde eine Reihe von Artikeln erfordern, und bei vielen seiner lächerlichen Absurditäten ist noch fraglich, ob es sich lohnt, darauf einzugehen. Verweilen wir nur bei einem einzigen angeblichen Argument. Engels schrieb 1870 an Marx, Wilhelm Liebknecht mache den Antibismarckismus irrigerweise zu seinem *alleinleitenden* Prinzip.[61] Plechanow freute sich, als er dieses Zitat fand: bei uns sei es ja dasselbe mit dem Antizarismus! Versucht aber einmal, die Sophistik (d. h. das Herausgreifen der äußeren Ähnlichkeit verschiedener Fälle ohne den inneren Zusammenhang der Ereignisse) durch die Dialektik (d. h. durch das Studium aller konkreten Umstände des Ereignisses und seiner Entwicklung) zu ersetzen. Die Einigung Deutschlands war notwendig, und Marx hat das vor wie nach dem Jahre 1848 stets anerkannt. Engels forderte das deutsche Volk noch 1859 direkt zum Krieg für die Einigung auf.[62] Als die Einigung auf revolutionärem Wege nicht gelang, da vollzog Bismarck sie auf konterrevolutionärem Wege, auf Junkerart. Der Antibismarckismus als *alleinleitendes* Prinzip wurde zur Absurdität, denn die Vollendung der notwendigen Einigung war eine Tatsache geworden. Und in Rußland? Hat unser tapferer Plechanow den Mut gehabt, von vornherein zu verkünden, für die Entwicklung Rußlands sei die Eroberung von Galizien, Zargrad*, Armenien, Persien usw. vonnöten? Hat er den Mut, das heute zu sagen? Hat er darüber nachgedacht, daß Deutschland von der Zersplitterung der Deutschen (die in den ersten zwei Dritteln des 19. Jahrhunderts von Frankreich wie Rußland unterdrückt waren) zu ihrer Einigung überzugehen hatte, während in Rußland die Großrussen eine Reihe anderer Nationen nicht so sehr vereinigt als vielmehr geknebelt hatten? Plechanow, der darüber nicht nachgedacht hat, will einfach seinen Chauvinismus verdecken, indem er den Sinn des Engels-Zitats aus dem Jahre 1870 entstellt, wie Südekum das Engels-Zitat aus dem Jahre 1891 entstellt, als Engels schrieb, es sei für die Deutschen notwendig,

* „Zarenstadt" — alte russische Bezeichnung für Konstantinopel. *Der Übers.*

gegen alliierte Heere Frankreichs und Rußlands auf Leben und Tod zu kämpfen.

In anderer Sprache, unter anderen Verhältnissen wird der Chauvinismus von der „Nascha Sarja" in Nr. 7, 8 und 9 vertreten. Herr Tscherewanin weissagt die „Niederlage Deutschlands" und ruft sie herbei, wobei er versichert, „Europa" (!!) sei gegen Deutschland „aufgestanden". Herr A. Potressow wettert gegen die deutschen Sozialdemokraten wegen ihres „Fehltritts", der „schlimmer ist als jedes Verbrechen" usw., wobei er behauptet, der deutsche Militarismus habe „spezielle, jedes Maß überschreitende Sünden" auf sich geladen, „nicht die panslawistischen Träumereien gewisser russischer Kreise" hätten „den europäischen Frieden bedroht" usw.

Heißt es etwa nicht Purischkewitsch und den Sozialchauvinisten sekundieren, wenn in der legalen Presse die „jedes Maß überschreitende" Schuld Deutschlands und die Notwendigkeit seiner Niederlage ausgemalt werden? Daß der russische Militarismus hundertmal mehr „jedes Maß überschreitende" Sünden auf dem Kerbholz hat, muß unter dem Druck der zaristischen Zensur verschwiegen werden. Sollten Leute, die keine Chauvinisten sein wollen, es unter solchen Umständen nicht zumindest *unterlassen*, von der Niederlage Deutschlands und seinen jedes Maß überschreitenden Sünden zu reden?

Die „Nascha Sarja" hat nicht nur Kurs darauf genommen, „sich dem Krieg nicht zu widersetzen"; nein, sie leitet geradezu Wasser auf die Mühle des großrussischen, zaristischen Purischkewitsch-Chauvinismus, denn sie setzt sich mit „sozialdemokratischen" Argumenten für die Niederlage Deutschlands ein und nimmt die Panslawisten in Schutz. Und gerade die Mitarbeiter der „Nascha Sarja", niemand anders als sie, waren es auch, die in den Jahren 1912–1914 unter den Arbeitern Massenpropaganda für das Liquidatorentum trieben.

Nehmen wir schließlich Axelrod, der ebenso wie die Mitarbeiter der „Nascha Sarja" von Martow mit soviel Grimm und soviel Mißgeschick gedeckt, verteidigt und reingewaschen wird.

Axelrods Ansichten sind mit seiner Zustimmung in den Nummern 86 und 87 des „Golos" dargelegt. Es sind sozialchauvinistische Ansichten. Den Eintritt französischer und belgischer Sozialisten in das bürgerliche Kabinett verteidigt Axelrod mit folgenden Argumenten: 1. „Die histo-

rische Notwendigkeit, auf die man sich jetzt so gern zur Unzeit beruft, bedeutete für Marx keineswegs ein passives Verhalten gegenüber dem konkreten Übel – in Erwartung der sozialistischen Umwälzung." Was ist das für eine Konfusion? Was hat das hier zu tun? Alles, was in der Geschichte geschieht, geschieht mit Notwendigkeit. Das ist eine Binsenwahrheit. Die Gegner des Sozialchauvinismus haben sich nicht auf die historische Notwendigkeit berufen, sondern auf den *imperialistischen* Charakter des Krieges. Axelrod tut so, als hätte er das nicht verstanden, als hätte er nicht begriffen, welche Einschätzung des „konkreten Übels", nämlich der Bourgeoisherrschaft in allen Ländern, sich daraus ergibt und daß es jetzt *zeitgemäß* ist, revolutionäre Aktionen zu beginnen, die zur „sozialen Umwälzung" führen. „Passiv" sind die Sozialchauvinisten, die das leugnen. 2. Man dürfe nicht „die Frage ignorieren, wer der wirkliche Anstifter" des Krieges gewesen sei und „eben dadurch alle dem militärischen Überfall ausgesetzten Länder in die Notwendigkeit versetzt hat, ihre Selbständigkeit zu verteidigen". Und auf derselben Seite das Bekenntnis, daß „die französischen Imperialisten natürlich bestrebt waren, in zwei bis drei Jahren einen Krieg zu provozieren"! In dieser Zeit – man höre und staune – wären das Proletariat und die Friedensaussichten stärker geworden!! Wir wissen jedoch, daß in dieser Zeit der dem Herzen Axelrods so teure Opportunismus und die Aussichten auf seinen noch gemeineren Verrat am Sozialismus stärker geworden wären. Wir wissen, daß *Jahrzehnte hindurch* drei Räuber (die Bourgeoisie und die Regierungen Englands, Rußlands und Frankreichs) rüsteten, um Deutschland auszuplündern. Ist es verwunderlich, daß die zwei Räuber die *drei* überfielen, bevor diese die von ihnen bestellten neuen Messer erhalten konnten? Ist es etwa nicht Sophisterei, wenn man die in Basel von allen Sozialisten unbestritten, einmütig anerkannte *gleichmäßige „Schuld"* der Bourgeoisie aller Länder mit Phrasen über „Anstifter" zu vertuschen sucht? 3. „Den belgischen Sozialisten die Verteidigung ihres Landes zum Vorwurf machen" sei „nicht Marxismus, sondern Zynismus". Als Zynismus hatte nämlich Marx das Verhalten Proudhons zum polnischen Aufstand (1863) bezeichnet.[63] Von der historischen Fortschrittlichkeit eines polnischen Aufstands gegen den Zarismus sprach Marx seit 1848 ständig. Niemand wagte das zu leugnen. Die konkreten Bedingungen bestanden darin, daß das nationale Problem im Osten Europas nicht gelöst

war, d. h. in dem bürgerlich-demokratischen, nicht aber imperialistischen Charakter eines Krieges gegen den Zarismus. Das ist eine Binsenwahrheit.

Im gegenwärtigen konkreten Krieg kann man dem belgischen „Land", wenn man sich zur sozialistischen Umwälzung ablehnend oder höhnisch oder nachlässig verhält (wie es die Axelrods *tun*), *nicht* anders helfen als dadurch, daß man dem Zarismus hilft, die Ukraine zu erdrosseln. Das ist eine Tatsache. Wenn ein russischer Sozialist daran vorbeigeht, so ist das Zynismus. Über Belgien zetern und über Galizien schweigen ist Zynismus.

Was sollten also die belgischen Sozialisten tun? Wenn sie die soziale Umwälzung zusammen mit den Franzosen usw. nicht durchführen konnten, so mußten sie sich der Mehrheit der Nation im gegebenen Zeitpunkt unterwerfen und in den Krieg gehen. Aber während sie sich dem Willen der Sklavenhalterklasse unterwarfen, mußten sie auf diese die Verantwortung abwälzen, sie durften nicht für die Kredite stimmen und Vandervelde nicht auf Ministerreisen zu den Ausbeutern schicken, sondern mußten ihn (zusammen mit den revolutionären Sozialdemokraten *aller* Länder) unter die Organisatoren der illegalen revolutionären Propaganda für die „sozialistische Umwälzung" und den Bürgerkrieg abordnen. Auch in der Armee mußte man diese Arbeit leisten (die Erfahrung hat gezeigt, daß sogar in den Schützengräben der kämpfenden Armeen eine „Verbrüderung" der Arbeiter im Soldatenrock möglich ist!). Von Dialektik und Marxismus schwatzen und nicht verstehen, die notwendige Unterwerfung unter die Mehrheit (wenn sie zeitweilig notwendig ist) mit der revolutionären Arbeit unter allen Umständen zu vereinigen, ist eine Verhöhnung der Arbeiter, eine Verspottung des Sozialismus. „Bürger Belgiens! Unser Land ist von einem großen Unglück betroffen, die Bourgeoisie *aller* Länder, darunter auch die belgische, hat es verursacht. Ihr wollt diese Bourgeoisie nicht stürzen, ihr glaubt nicht, daß ein Appell an die Sozialisten Deutschlands wirksam sein wird? Wir sind in der Minderheit, ich unterwerfe mich euch und gehe in den Krieg, aber auch im Kriege werde ich den Bürgerkrieg der Proletarier aller Länder propagieren und vorbereiten, denn es gibt keine andere Rettung für die Arbeiter und Bauern Belgiens und der anderen Länder!" Für eine solche Rede säße ein Abgeordneter in Belgien oder Frankreich usw. im Gefängnis und nicht im Ministersessel, aber er wäre ein Sozialist und kein Abtrünniger; von ihm sprächen jetzt in den Schützengräben die französischen wie die

deutschen Arbeiter im Soldatenrock als *ihrem* Führer und nicht als einem Verräter an der Arbeitersache. 4. „Solange Vaterländer bestehen, solange das Leben und die Bewegung des Proletariats im gleichen Maße wie bisher in den Rahmen dieser Vaterländer eingezwängt sein werden und das Proletariat außerhalb dieser Vaterländer keinen anderen, besonderen, internationalen Boden unter sich fühlen wird, solange wird es für die Arbeiterklasse das Problem des Patriotismus und der Selbstverteidigung geben." Die bürgerlichen Vaterländer werden bestehen, solange die internationale Revolution des Proletariats sie nicht zerstört. Der Boden für diese Revolution ist schon da, wie das sogar von Kautsky 1909 anerkannt worden ist, wie das einstimmig in Basel anerkannt worden ist und wie das jetzt bewiesen wird durch die *Tatsache* der tiefen Sympathie bei den Arbeitern aller Länder für diejenigen, die nicht für die Kredite stimmen und weder das Gefängnis noch sonstige Opfer fürchten, die kraft „historischer Notwendigkeit" mit jeder Revolution verbunden sind. Axelrods Phrase ist lediglich ein Vorwand für die *Absage* an die revolutionäre Tätigkeit, ist lediglich eine Wiederholung der Argumente, die von der chauvinistischen Bourgeoisie vorgebracht werden. 5. Genau denselben Sinn haben seine Worte, daß das Verhalten der Deutschen *kein* Verrat gewesen sei, daß ihr Verhalten bestimmt worden sei durch „das lebendige Gefühl, das Bewußtsein der organischen Verbindung mit dem Vaterland, dem Stück Boden, auf dem das deutsche Proletariat lebt und arbeitet". In Wirklichkeit ist das Verhalten der Deutschen, wie auch das von Guesde usw., zweifellos Verrat, und ihn zu bemänteln und zu verteidigen ist würdelos. In Wirklichkeit sind es gerade die bürgerlichen Vaterländer, die die „lebendige Verbindung" zwischen dem deutschen Arbeiter und dem deutschen Boden dadurch zerstören, zerreißen, zerbrechen, verstümmeln, daß sie eine „Verbindung" zwischen Sklaven und Sklavenhaltern herstellen. In Wirklichkeit kann *nur* die Zerstörung der bürgerlichen Vaterländer den Arbeitern aller Länder die „Verbindung mit dem Boden", die Freiheit der Muttersprache, das Stück Brot und die Wohltaten der Kultur geben. Axelrod ist einfach ein Apologet der Bourgeoisie. 6. Den Arbeitern predigen, „vorsichtig zu sein", wenn sie so „erprobte Marxisten wie Guesde" usw. „des Opportunismus beschuldigen", heißt den Arbeitern Kriecherei vor den Führern predigen. Lernt am Beispiel des ganzen Lebens von Guesde – werden wir den Arbeitern sagen –, *nur nicht* an seinem offenkun-

digen Verrat am Sozialismus 1914. Vielleicht lassen sich persönliche oder andere Umstände finden, die seine Schuld mildern, aber es handelt sich überhaupt nicht um die Schuld einzelner *Personen*, sondern um die sozialistische Bedeutung der *Ereignisse*. 7. Der Hinweis auf die *„formelle"* Zulässigkeit des Eintritts in ein Kabinett, da es ja in der Resolution einen kleinen Punkt über „ausnahmsweise Notbehelfe" gebe, ist ehrloseste Wortverdrehung nach Winkeladvokatenmanier, denn der Sinn dieses Punktes ist offensichtlich der, an der internationalen Revolution des Proletariats *mitzuwirken*, nicht aber ihr *entgegenzuwirken*. 8. Die Feststellung Axelrods: „Die Niederlage Rußlands, die die organische Entwicklung des Landes nicht beeinträchtigen kann, würde dazu beitragen, das alte Regime zu beseitigen", ist an und für sich, einzeln genommen, zwar richtig, aber in Verbindung mit der Rechtfertigung der deutschen Chauvinisten ist sie nichts anderes als ein Versuch, sich bei den Südekums *anzubiedern*. Die Nützlichkeit einer Niederlage Rußlands anerkennen, ohne die deutschen und die österreichischen Sozialdemokraten offen des Verrats zu beschuldigen, heißt *in Wirklichkeit* ihnen helfen, sich zu rechtfertigen, sich herauszureden, die Arbeiter zu betrügen. Axelrods Artikel ist eine doppelte Verbeugung: einmal vor den deutschen, zum andern vor den französischen Sozialchauvinisten. Zusammengenommen ergeben diese beiden Verbeugungen denn auch den mustergültigen „russisch-bundistischen" Sozialchauvinismus.

Mag nun der Leser darüber urteilen, wie konsequent die Redaktion des „Golos" ist, wenn sie diese empörenden Ausführungen Axelrods druckt und nur den Vorbehalt macht, daß sie „mit einigen Thesen" nicht einverstanden sei, dann aber im Leitartikel der Nr. 96 „eine scharfe Trennung von den Elementen des aktiven Sozialpatriotismus" verkündet. Ist die Redaktion des „Golos" wirklich so naiv oder so unaufmerksam, daß sie die Wahrheit nicht sieht? nicht sieht, daß Axelrods Ausführungen *von Anfang bis Ende* „Elemente des aktiven (denn die Aktivität des Schriftstellers äußert sich darin, daß er schreibt) Sozialpatriotismus" sind? Und die Mitarbeiter der „Nascha Sarja", die Herren Tscherewanin, A. Potressow und Co. – sind das etwa nicht Elemente des aktiven Sozialpatriotismus?

„Sozial-Demokrat" Nr. 37,
1. Februar 1915.

Nach dem Text des
„Sozial-Demokrat".

AN DIE REDAKTION DES „NASCHE SLOWO"[64]

Bern, 9. II. 1915

Werte Genossen!

In Ihrem Brief vom 6. Februar schlagen Sie uns anläßlich der geplanten Londoner Konferenz der Sozialisten der „verbündeten Länder" der Tripelentente[65] einen Plan des Kampfes gegen den „offiziellen Sozialpatriotismus" vor. Wie Sie aus unserem Organ „Sozial-Demokrat" gewiß ersehen haben, stehen wir voll und ganz auf dem Boden dieses Kampfes und führen ihn. Wir sind deshalb über Ihr Schreiben sehr erfreut und nehmen gern Ihren Vorschlag an, gemeinsame Aktionen zu beraten.

Die Konferenz, die, wie es heißt, für den 15. Februar angesetzt ist (wir haben darüber kein einziges offizielles Schriftstück erhalten), kann unter Umständen auf den 25. Februar oder auf einen späteren Termin verschoben werden (nach dem Brief Huysmans' zu urteilen, der eine Sitzung des Vollzugsausschusses für den 20. Februar angekündigt und die Absicht geäußert hat, daß die Mitglieder (der Sekretär) des Vollzugsausschusses mit Sozialisten aus Frankreich, England und Rußland persönliche Aussprachen durchführen sollen). Es ist auch möglich, daß keine Konferenz der offiziellen Mitglieder des Internationalen Sozialistischen Büros vorgesehen ist, sondern nur *inoffizielle* Besprechungen einzelner „namhafter" Sozialisten stattfinden werden.

Daher muß die Gegenüberstellung des „offiziellen Sozialpatriotismus" und des „klaren, revolutionären und internationalistischen" Standpunkts, von der Sie schreiben und der wir vollauf zustimmen, *für alle Eventualfälle* ausgearbeitet werden (sowohl für den Fall einer Konferenz der offi-

ziellen Vertreter der Parteien als auch für den Fall irgendwie gearteter inoffizieller Besprechungen, sowohl für den 15. Februar als auch für einen späteren Termin).

Wir schlagen, Ihrem Wunsche entsprechend, unserseits folgenden Entwurf einer Deklaration vor, der eine solche Gegenüberstellung enthält (diese Deklaration sollte verlesen und veröffentlicht werden):

„Die unterzeichneten Vertreter der sozialdemokratischen Organisationen Rußlands (Englands usw.) gehen von der Überzeugung aus,

daß der gegenwärtige Krieg nicht nur von seiten Deutschlands und Österreich-Ungarns, sondern auch von seiten Englands und Frankreichs (die im Bunde mit dem Zarismus handeln) ein imperialistischer Krieg ist, d. h. ein Krieg in der Epoche des letzten Entwicklungsstadiums des Kapitalismus, in der sich die bürgerlichen Staaten im nationalen Rahmen überlebt haben; ein Krieg, der ausschließlich geführt wird, um Kolonien zu erobern, die konkurrierenden Länder auszuplündern und die proletarische Bewegung dadurch zu schwächen, daß die Proletarier des einen Landes gegen die Proletarier des anderen Landes gehetzt werden.

Daher ist es die unbedingte Pflicht der Sozialisten aller kriegführenden Länder, daß sie das Basler Manifest unverzüglich und entschlossen in die Tat umsetzen, nämlich:

1. mit den nationalen Blocks und dem Burgfrieden* in allen Ländern brechen;

2. die Arbeiter aller kriegführenden Länder aufrufen zum energischen Klassenkampf, sowohl dem ökonomischen als auch dem politischen, gegen die Bourgeoisie des eigenen Landes, diese Bourgeoisie, die bei den Kriegslieferungen unerhörte Profite scheffelt und sich der Unterstützung der Militärbehörden bedient, um die Arbeiter mundtot zu machen und noch stärker zu unterdrücken;

3. jederlei Bewilligung von Kriegskrediten entschieden verurteilen;

4. aus den bürgerlichen Kabinetten Belgiens und Frankreichs ausscheiden und den Eintritt in Kabinette wie die Bewilligung von Kriegskrediten als einen ebensolchen Verrat am Sozialismus betrachten, wie es das ganze Verhalten der deutschen und österreichischen Sozialdemokraten ist;

5. den internationalistischen Elementen der deutschen Sozialdemokratie, die sich weigern, Kriegskredite zu bewilligen, unverzüglich die

* „Burgfrieden" bei Lenin deutsch. *Die Red.*

Hand reichen und mit ihnen zusammen ein internationales Komitee bilden, das für die Beendigung des Krieges agitiert, und zwar nicht im Sinne der Pazifisten, Christen und kleinbürgerlichen Demokraten, sondern in unlöslicher Verbindung mit der Propaganda und Organisation revolutionärer Massenaktionen der Proletarier eines jeden Landes gegen die Regierungen und die Bourgeoisie des eigenen Landes;

6. alle Versuche unterstützen, im Heer und in den Schützengräben eine Annäherung und Verbrüderung der Sozialisten der kriegführenden Länder herbeizuführen, ungeachtet der Verbote der Militärbehörden Englands, Deutschlands usw.;

7. die sozialistischen Frauen der kriegführenden Länder zur verstärkten Agitation in obengenannter Richtung aufrufen;

8. das gesamte internationale Proletariat zur Unterstützung des Kampfes gegen den Zarismus und zur Solidarität mit denjenigen sozialdemokratischen Abgeordneten Rußlands auffordern, die es nicht nur ablehnten, für Kredite zu stimmen, sondern sich auch der Gefahr von Verfolgungen aussetzten, weil sie ihre sozialistische Arbeit im Geiste der internationalen revolutionären Sozialdemokratie führten."

*

Was einige sozialdemokratische Publizisten Rußlands betrifft, die den offiziellen Sozialpatriotismus verteidigen (wie z. B. Plechanow, Alexinski, Maslow u. a.), so lehnen die Endesunterzeichneten jede Verantwortung für deren Haltung ab, protestieren energisch dagegen und erklären, daß die sozialdemokratischen Arbeiter Rußlands allen Mitteilungen zufolge diesen Standpunkt nicht teilen.

Selbstverständlich entscheidet der offizielle Vertreter unseres ZK im ISB, Genosse Litwinow (Adresse*. Wir übersenden ihm Ihren Brief und eine Kopie unseres Antwortschreibens an Sie und bitten Sie, sich in allen dringenden Angelegenheiten direkt an ihn zu wenden), selbständig über die einen oder anderen Abänderungsvorschläge, über einzelne Schritte in den Unterredungen usw. Wir können lediglich erklären, daß wir mit diesem Genossen in *allem* Wesentlichen *völlig* übereinstimmen.

Was das Organisationskomitee und den „Bund" betrifft, die offiziell

* Die Adresse M. M. Litwinows ist im Manuskript nicht angegeben. *Die Red.*

im ISB vertreten sind, so haben wir allen Grund zu befürchten, daß sie *für* den „offiziellen Sozialpatriotismus" eintreten (in seiner frankophilen, germanophilen oder diese beiden Tendenzen miteinander versöhnenden Form). Wir werden uns jedenfalls sehr freuen, wenn Sie so freundlich sein wollen, uns sowohl Ihre Antwort (Ihre Abänderungsvorschläge, Ihren Gegenentwurf für die Deklaration usw.) als auch die Antwort der Organisationen (OK, „Bund" usw.), an die Sie sich gewandt haben oder noch wenden werden, mitzuteilen.

Mit kameradschaftlichem Gruß
Lenin

Meine Adresse:*

Zuerst veröffentlicht 1931 im Lenin-Sammelband XVII.

Nach dem Manuskript.

* Die Adresse ist im Manuskript nicht angegeben. *Die Red.*

WIE POLIZEI UND REAKTIONÄRE DIE EINHEIT DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATIE SCHÜTZEN

Die deutsche sozialdemokratische Zeitung in Gotha, das „Gothaer Volksblatt", brachte in ihrer Nummer vom 9. Januar einen Artikel unter der Überschrift „Die sozialdemokratische Fraktionspolitik unter Polizeischutz".

„Die zwei ersten Tage Praxis unserer Gothaer Präventivzensur", schreibt die unter diese angenehme Vormundschaft der Militärbehörden gestellte Zeitung, „zeigen mit aller Deutlichkeit, daß es den Zensurbehörden besonders darauf ankommt, die unbequemen Kritiker der sozialdemokratischen Fraktionspolitik innerhalb unserer Reihen mundtot zu machen. Erhaltung des ‚Burgfriedens' in der Sozialdemokratischen Partei, oder mit anderen Worten, Erhaltung einer ‚einigen', ‚geschlossenen' und machtvollen deutschen Sozialdemokratie ist das Ziel ihres Strebens. Die Sozialdemokratie als Regierungsschützling ist das weitaus wichtigste innerpolitische Ereignis dieser ‚großen' Zeit deutschvölkischer Regeneration.

Unsere Fraktionspolitiker haben seit Wochen eine rege Agitation für ihre Auffassung entfaltet. Da ihnen aber in einigen größeren Parteiorten eine erhebliche Opposition erwuchs, ihre Propaganda eine Stimmung geradezu gegen, statt für die Kreditbewilliger herbeiführte, so suchte ihnen eben nun die Militärbehörde durch die Zensur resp. die Aufhebung der Versammlungsfreiheit beizuspringen. In Gotha soll die Zensur diese Hilfe bringen, in Hamburg das bekannte Versammlungsverbot."

Die Schweizer sozialdemokratische Zeitung in Bern, die diese Worte zitiert, stellt die Tatsache fest, daß eine ganze Reihe sozialdemokratischer Blätter in Deutschland der Präventivzensur unterliegen, und fügt von

sich aus hinzu: „An der Einmütigkeit der deutschen Presse wird es also bald nicht mehr fehlen. Wo ihr noch Widerstände erwachsen, hilft die Militärdiktatur auf direkte oder indirekte Denunziation der für den Burgfrieden schwärmenden ‚Sozialdemokraten' rasch und gründlich nach."

Die radikalen sozialdemokratischen Zeitungen werden tatsächlich direkt und indirekt von den opportunistischen denunziert!

Die Tatsachen beweisen also, daß wir vollkommen recht hatten, als wir in Nr. 36 des „Sozial-Demokrat" schrieben: „Die Opportunisten sind bürgerliche Feinde der proletarischen Revolution, die ... sich in Krisenepochen *sofort* als offene Verbündete der *gesamten* vereinigten Bourgeoisie erweisen."* Einheit als Losung der sozialdemokratischen Partei heißt heutzutage Einheit mit den Opportunisten und Unterwerfung unter sie (oder unter ihren Block mit der Bourgeoisie). Das ist eine Losung, die *in Wirklichkeit* der Polizei und den Reaktionären hilft und für die Arbeiterbewegung verhängnisvoll ist.

Nebenbei sei hier auf die soeben (in deutscher Sprache) erschienene ausgezeichnete Broschüre von Borchardt hingewiesen: „Vor und nach dem 4. August 1914", mit dem Untertitel „Hat die deutsche Sozialdemokratie abgedankt?" Ja, sie hat abgedankt, antwortet der Verfasser, und er deckt den schreienden Widerspruch auf zwischen den Erklärungen der Partei *vor* dem 4. August und der Politik „des 4. August". Wir werden im Krieg gegen den Krieg vor keinem Opfer haltmachen, sagten die Sozialdemokraten Deutschlands (und anderer Länder) vor dem 4. August 1914. Am 28. September 1914 aber berief sich Otto Braun, Mitglied des Parteivorstands, auf das in den legalen Zeitungen angelegte Kapital von 20 Millionen und auf die 11 000 Angestellten. Zehntausende durch den Legalismus korrumpierte Führer, Parteibeamte und privilegierte Arbeiter haben die Millionenarmee des sozialdemokratischen Proletariats desorganisiert.

Die Lehre, die sich hieraus ergibt, liegt klar auf der Hand: entschiedener Bruch mit dem Chauvinismus und Opportunismus. Die hohlen sozialrevolutionären Schwätzer (J. Gardenin[66] und Co.) in der hohlen Pariser Zeitung „Mysl" geben jedoch den Marxismus zugunsten kleinbürgerlicher Ideen preis! Vergessen sind das Abc der politischen Ökonomie und die weltweite Entwicklung des Kapitalismus, die nur *eine* revo-

* Siehe den vorliegenden Band, S. 99. *Die Red.*

lutionäre Klasse – das Proletariat – erzeugt. Vergessen sind der Chartismus, der Juni 1848, die Pariser Kommune, der Oktober und Dezember 1905. Der Weg der Arbeiter zur Weltrevolution führt über eine Reihe von Niederlagen und Fehlern, von Mißerfolgen und Schwächen, aber er führt zu ihr. Man muß blind sein, um nicht zu sehen, daß der bürgerliche und kleinbürgerliche Einfluß auf das Proletariat die erste und tiefste, die grundlegende Ursache ist für die Schmach und den Zusammenbruch der Internationale im Jahre 1914. Aber die Schönredner Gardenin und Co. wollen den Sozialismus dadurch kurieren, daß sie seine einzige gesellschaftlich-geschichtliche Grundlage, den Klassenkampf des Proletariats, völlig preisgeben und den Marxismus endgültig mit spießbürgerlicher, intelligenzlerischer Volkstümlerei verwässern. Nichts von beharrlicher Arbeit in Richtung auf den vollständigen Bruch der revolutionären Arbeiterbewegung mit dem Opportunismus, vielmehr Vereinigung dieser Bewegung mit den Opportunisten vom Schlage der Ropschin[67] und Tschernow, die vorgestern noch bombenwerfende Liberale waren, gestern zu Renegaten am Liberalismus wurden und sich heute wieder an süßlichen Bourgeoisphrasen über das „Arbeits"prinzip berauschen!! Die Gardenins sind nicht besser als die Südekums, die Sozialrevolutionäre nicht besser als die Liquidatoren: Nicht umsonst sind sich die beiden in der Zeitschrift „Sowremennik"[68], die speziell die Verschmelzung der Sozialdemokraten mit den Sozialrevolutionären zu ihrem Programm gemacht hat, so liebevoll in die Arme gesunken.

„Sozial-Demokrat" Nr. 39,
3. März 1915.

Nach dem Text des
„Sozial-Demokrat".

ÜBER DIE LONDONER KONFERENZ

Wir bringen im Auszug einen Brief des Vertreters der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands:

„London, den 14. Februar 1915. Gestern nacht erhielt ich vom Sekretär der Britischen Sektion der Internationale den Tagungsort der Konferenz mitgeteilt als Antwort auf mein Schreiben, in dem ich, ohne auf eine Einladung zu drängen, meine Adresse angegeben hatte. Ich entschloß mich hinzugehen, um zu versuchen, die Deklaration zu verlesen. Ich traf von den Sozialrevolutionären Rubanowitsch (von den Sozialchauvinisten), Tschernow und Bobrow von der ‚Mysl'; vom Organisationskomitee Maiski, der zusammen mit Martow delegiert war; letzterer erschien nicht, weil er keine Einreiseerlaubnis erhalten hatte. Es waren 11 Delegierte aus England (Keir Hardie als Vorsitzender, MacDonald u. a.), 16 aus Frankreich (Sembat, Vaillant u. a.), 3 aus Belgien (Vandervelde u. a.) anwesend.

Der Vorsitzende eröffnete die Konferenz mit der Mitteilung, ihr Zweck sei der Austausch von Meinungen, nicht aber die Annahme von Resolutionen. Ein Franzose brachte einen Antrag ein – warum nicht die Meinung der *Mehrheit* durch eine Resolution bekräftigen? Stillschweigend angenommen.

Auf der Tagesordnung: 1. die Rechte der Nationen – Belgien, Polen; 2. die Kolonien; 3. die Friedensgarantien. Es wird eine Mandatsprüfungskommission gewählt (Rubanowitsch u. a.). Es wird beschlossen, daß von jedem Land je ein Vertreter kurz über die Stellung zum Krieg berichten soll. Ich nehme das Wort und protestiere dagegen, daß der offizielle Vertreter unserer Partei im Internationalen Sozialistischen Büro" (Gen.

Maximowitsch[69] ist schon lange, seit über einem Jahr, als Vertreter unserer Partei Mitglied des ISB und lebt ständig in London) „nicht eingeladen worden ist. Der Vorsitzende unterbricht mich mit der Bemerkung, daß alle eingeladen worden seien, ‚deren Namen bekannt sind'. Ich protestiere zum zweitenmal dagegen, daß die tatsächlichen Vertreter nicht benachrichtigt wurden. Dann verweise ich auf unser Manifest (siehe ‚Sozial-Demokrat' Nr. 33: ‚Der Krieg und die russische Sozialdemokratie'*), das unsere allgemeine Stellung zum Krieg darlegt und dem ISB *übersandt* worden ist. Bevor man über Friedensbedingungen spreche, müsse man klären, mit welchen Mitteln der Frieden angestrebt werden solle, zu diesem Zweck müsse man jedoch feststellen, ob eine gemeinsame revolutionäre sozialdemokratische Basis vorhanden sei, ob wir als Chauvinisten, Pazifisten oder Sozialdemokraten berieten. Ich beginne unsere Deklaration zu verlesen, doch der Vorsitzende läßt mich nicht aussprechen, er erklärt, daß mein Status als Delegierter noch nicht geklärt sei (!!) und daß sie sich ‚nicht zur Kritik an den verschiedenen Parteien' versammelt hätten (!!!). Ich erkläre, daß ich meine Rede nach dem Bericht der Mandatsprüfungskommission fortsetzen werde." (Der Wortlaut der Deklaration, die man uns nicht verlesen ließ, wird in der nächsten Nummer veröffentlicht.)

„Kurze Erklärungen über die allgemeine Stellung werden von Vaillant, Vandervelde, MacDonald und Rubanowitsch abgegeben. Auf Grund des Berichts der Mandatsprüfungskommission wird dann Maiski anheimgestellt, selbst zu entscheiden, ob er allein das OK vertreten könne, mir aber wird ‚gestattet', an der Konferenz teilzunehmen. Ich danke der Konferenz für die ‚Liebenswürdigkeit' und will in der Verlesung der Deklaration fortfahren, um festzustellen, ob ich bleiben kann. Der Vorsitzende unterbricht mich, er erlaube nicht, der Konferenz ‚Bedingungen' zu stellen. Daraufhin bitte ich um Erlaubnis, mitteilen zu dürfen, aus welchen Gründen ich an der Konferenz *nicht* teilnehmen werde. Abgelehnt. Dann gestatte man mir, zu erklären, daß die SDAPR an der Konferenz nicht teilnimmt; die Gründe sind ersichtlich aus der schriftlichen Deklaration, die ich beim Vorsitzenden hinterlege. Ich packe meine Papiere zusammen und gehe . . .

Dem Vorsitzenden wurde eine Erklärung des Vorsitzenden des ZK

* Siehe den vorliegenden Band, S. 11–21. *Die Red.*

der lettischen Sozialdemokratie (Bersin) übergeben, in der dieser mitteilte, daß er sich unserer Deklaration voll und ganz anschließe."

Den Konferenzdelegierten ist verboten worden, der Presse irgendwelche Mitteilungen zu machen; aber das bezieht sich selbstverständlich nicht auf den Weggang des Gen. Maximowitsch, und das Blatt, an dem Keir Hardie mitarbeitet, der „Labour Leader"[70], hat über das Verlassen der Konferenz durch Maximowitsch bereits berichtet und seinen Standpunkt in allgemeinen Zügen dargelegt.

Wir können auf die Londoner Konferenz und ihre Resolutionen aus Raummangel erst in der nächsten Nummer eingehen. Einstweilen sei die absolute Unbrauchbarkeit dieser Resolutionen festgestellt, die nur den Sozialchauvinismus bemänteln.

Die russische Vertretung zeigt folgendes Bild: Das ZK und die lettischen Sozialdemokraten sind entschieden und klar gegen den Sozialchauvinismus. Das OK der Liquidatoren glänzt durch Abwesenheit oder steht störend im Wege. Bei den Sozialrevolutionären ist die „Partei" (Rubanowitsch) *für* den Sozialchauvinismus, die „Mysl" (Bobrow und Tschernow) in einer Opposition, die wir beurteilen werden, sobald wir erfahren, wie ihre Erklärung gelautet hat.

„Sozial-Demokrat" Nr. 39,
3. März 1915.

Nach dem Text des
„Sozial-Demokrat".

UNTER FREMDER FLAGGE[71]

Geschrieben nicht vor Februar 1915.
Zuerst veröffentlicht 1917
im „Sammelband" I des Buch-
verlags „Priliw", Moskau.
Unterschrift: N. Konstantinow.

Nach dem Text des
„Sammelbandes".

In Nummer 1 des „Nasche Delo" (Petrograd, Januar 1915)[72] erschien ein außerordentlich charakteristischer programmatischer Artikel des Herrn A. Potressow unter dem Titel „An der Grenzscheide zweier Epochen". Ebenso wie der vorausgegangene Artikel des gleichen Verfassers, der etwas früher in einer der Zeitschriften veröffentlicht war, legt auch der vorliegende die Grundideen einer ganzen bürgerlichen Strömung des gesellschaftlichen Denkens in Rußland – des Liquidatorentums – in bezug auf wichtige und aktuelle Fragen der Gegenwart dar. Im Grunde genommen haben wir es mit dem Manifest einer bestimmten Richtung zu tun, nicht mit Artikeln, und jeder, der sie aufmerksam durchliest und sich in ihren Inhalt hineindenkt, wird sehen, daß nur zufällige, d. h. rein literarischen Interessen fremde Erwägungen den Verfasser (und seine Freunde, denn der Autor steht nicht allein) daran gehindert haben, seine Gedanken in der besser entsprechenden Form einer Deklaration oder eines „Credos" (eines Glaubensbekenntnisses) auszudrücken.

Der Hauptgedanke A. Potressows ist der, daß die moderne Demokratie an der Grenzscheide zweier Epochen stehe, wobei der grundlegende Unterschied zwischen der alten und der neuen Epoche im Übergang von der nationalen Beschränktheit zur Internationalität liege. Unter moderner Demokratie versteht A. Potressow die für den Ausgang des 19. und den Anfang des 20. Jahrhunderts charakteristische Demokratie, zum Unterschied von der alten, bürgerlichen Demokratie, die für den Ausgang des 18. und für die ersten zwei Drittel des 19. Jahrhunderts charakteristisch gewesen sei.

Auf den ersten Blick möchte es scheinen, als sei der Gedanke des Verfassers unbedingt richtig, als hätten wir einen Gegner der heute in der modernen Demokratie herrschenden nationalliberalen Richtung vor uns, als sei der Autor „Internationalist" und nicht Nationalliberaler.

In der Tat, sollte die Verteidigung der Internationalität, die Kennzeichnung der nationalen Beschränktheit und nationalen Ausschließlichkeit als ein Charakterzug der alten, vergangenen Epoche – sollte das nicht ein entschlossener Bruch mit der Seuche des Nationalliberalismus sein, mit dieser Pestbeule der modernen Demokratie oder, richtiger gesagt, ihrer offiziellen Vertreter?

Auf den ersten Blick kann es, nein, muß es fast unvermeidlich so scheinen. Indessen ist das ein gründlicher Irrtum. Der Verfasser führt seine Ware unter fremder Flagge. Er hat – ob bewußt oder unbewußt, ist im gegebenen Falle gleichgültig – eine kleine Kriegslist angewandt, hat die Flagge der „Internationalität" gehißt, um die Schmuggelware des Nationalliberalismus unter dieser Flagge ungefährdeter durchzubringen. Denn A. Potressow ist Nationalliberaler von reinstem Wasser. Der Kern seines Artikels (und seines Programms, seiner Plattform, seines „Credos") besteht eben darin, daß er diese kleine, wenn man will, unschuldige Kriegslist anwendet, um den Opportunismus unter der Flagge der Internationalität einzuschmuggeln. Diesen Kern herauszuschälen ist notwendig, und zwar muß es in aller Ausführlichkeit geschehen, denn die Frage ist von gewaltiger, erstrangiger Bedeutung. Daß A. Potressow eine fremde Flagge führt, ist nämlich um so gefährlicher, als er sich nicht nur hinter dem Prinzip der „Internationalität", sondern auch hinter der Maske eines Anhängers der „Marxschen Methodologie" versteckt. Mit anderen Worten, A. Potressow möchte als ein echter Schüler und Wortführer des Marxismus erscheinen, während er in Wirklichkeit an die Stelle des Marxismus den Nationalliberalismus setzt. A. Potressow möchte Kautsky „berichtigen", indem er ihn beschuldigt, er spiele den „Advokaten", d. h., er verteidige den Liberalismus in den Farben bald der einen, bald der anderen Nation, in den Farben verschiedener Nationen. A. Potressow möchte dem Nationalliberalismus (denn es ist völlig unzweifelhaft und unbestreitbar, daß Kautsky heute zum Nationalliberalen geworden ist) die Internationalität und den Marxismus entgegensetzen. In Wirklichkeit aber setzt A. Potressow nur dem *buntscheckigen* Natio-

nalliberalismus einen *einfarbigen* Nationalliberalismus entgegen. Der Marxismus ist indes jedwedem Nationalliberalismus feind – und in der gegebenen konkreten geschichtlichen Situation ist er das in jeder Beziehung.

Daß dem wirklich so ist und warum dem so ist, davon soll jetzt die Rede sein.

I

Der Schlüssel zum Verständnis der Mißgeschicke von A. Potressow, die dazu führten, daß er unter nationalliberaler Flagge segelt, ist am leichtesten zu finden, wenn der Leser in den Sinn folgender Stelle des Artikels eindringt:

„Mit allem ihnen (Marx und seinen Genossen) eigenen Temperament machten sie sich an die Lösung des Problems, wie kompliziert es auch gewesen sei, sie gaben eine Diagnose des Konflikts, sie versuchten zu bestimmen, *auf welcher Seite ein Sieg* für die von ihrem Standpunkt wünschenswerten Möglichkeiten den größeren Spielraum schaffe, und in dieser Weise stellten sie eine bestimmte Basis für den Aufbau ihrer Taktik her." (S. 73, Hervorhebungen in den Zitaten von uns.)

„Auf welcher Seite ein Sieg am ehesten erwünscht wäre" – dies sei es, was man zu bestimmen habe, und zwar nicht vom nationalen, sondern vom internationalen Standpunkt; eben hierin liege das Wesen der Marxschen Methodologie; eben dies tue Kautsky nicht, der sich so aus einem „Richter" (aus einem Marxisten) in einen „Advokaten" (einen Nationalliberalen) verwandle. Das ist A. Potressows Gedankengang. A. Potressow ist selbst aufs tiefste überzeugt, daß er keineswegs „den Advokaten spielt", wenn er den Sieg gerade der einen Seite (und zwar seiner eigenen) als das Wünschenswerte verficht – daß er sich vielmehr von wahrhaft internationalen Erwägungen über die „jedes Maß überschreitenden" Sünden der anderen Seite leiten läßt . . .

Potressow wie Maslow und Plechanow usw. lassen sich allesamt von wahrhaft internationalen Erwägungen leiten, wobei sie alle zu denselben Schlußfolgerungen kommen wie der erstgenannte . . . Das ist naiv bis zu . . . Im übrigen, greifen wir nicht vor, führen wir lieber erst die Analyse der rein theoretischen Frage zu Ende.

„Auf welcher Seite ein Sieg am ehesten erwünscht wäre" – dies habe Marx zum Beispiel im italienischen Krieg von 1859 festlegen wollen. A. Potressow wählt gerade dieses Beispiel aus, „das in Anbetracht einiger Besonderheiten spezielles Interesse für uns hat". Wir unserseits sind ebenfalls bereit, uns an das von A. Potressow gewählte Beispiel zu halten.

Angeblich zur Befreiung Italiens, in Wirklichkeit aber für die eigenen dynastischen Zwecke erklärte Napoleon III. Österreich 1859 den Krieg.

„Hinter dem Rücken Napoleons III.", schreibt A. Potressow, „zeichnete sich die Figur Gortschakows ab, der kurz vorher noch eine geheime Abmachung mit dem Kaiser der Franzosen getroffen hatte." Es ergibt sich ein Knäuel von Widersprüchen: auf der einen Seite eine erzreaktionäre europäische Monarchie, die Italien unterdrückt hielt; auf der andern die Vertreter des nach Freiheit strebenden und revolutionären Italiens, darunter Garibaldi, Hand in Hand mit dem Erzreaktionär Napoleon III. usw. „Wäre es nicht einfacher gewesen", schreibt A. Potressow, „der Sünde aus dem Wege zu gehen, indem man sagte: ‚beide sind das größere Übel'? Doch ließen sich weder Engels noch Marx noch auch Lassalle von der ‚Einfachheit' einer solchen Entscheidung verführen, sondern sie machten sich an die Ausmittlung" (A. Potressow will sagen: an das Studium und die Untersuchung) „der Frage, welcher Ausgang des Konflikts die größten Chancen biete für die Sache, die ihnen allen teuer war."

Marx und Engels waren im Gegensatz zu Lassalle der Meinung, daß Preußen einzugreifen habe. Wie Potressow selbst zugesteht, erwogen sie unter anderem auch „eine möglicherweise aus dem Zusammenstoß mit der feindlichen Koalition resultierende nationale Bewegung in Deutschland, die sich über die Köpfe seiner zahlreichen Potentaten hinweg entwickeln würde; ferner auch die Frage, welche Macht im europäischen Konzert das zentrale Übel darstelle: die reaktionäre Donaumonarchie oder andere hervorragende Vertreter dieses Konzerts".

Es sei für uns nicht wichtig, folgert A. Potressow, ob Marx recht hatte oder Lassalle; wichtig sei, daß alle sich über die Notwendigkeit einig waren, vom internationalen Standpunkt festzulegen, auf welcher Seite ein Sieg am ehesten erwünscht wäre.

Das ist das von A. Potressow gewählte Beispiel; das ist der Gedankengang unseres Autors. Wenn Marx damals die „internationalen Konflikte

abzuschätzen" verstanden habe (wie A. Potressow sich ausdrückt), ungeachtet des erzreaktionären Charakters der Regierungen *beider* kriegführenden Parteien, so hätten die Marxisten auch heute die Pflicht, eine *ebensolche* Abschätzung vorzunehmen, schlußfolgert A. Potressow.

Das ist eine kindlich naive oder eine grob sophistische Schlußfolgerung, denn sie läuft auf folgendes hinaus: Da Marx im Jahre 1859 die Frage zu entscheiden hatte, auf seiten welcher *Bourgeoisie* ein Sieg am ehesten erwünscht wäre, so müßten auch wir, mehr als ein halbes Jahrhundert später, eine Frage von ganz demselben Charakter entscheiden.

A. Potressow *hat nicht bemerkt*, daß für Marx im Jahre 1859 (ebenso in einer ganzen Reihe von späteren Fällen) die Frage, „auf welcher Seite ein Sieg am ehesten erwünscht wäre", der Frage gleichkommt, „auf seiten welcher *Bourgeoisie* ein Sieg am ehesten erwünscht wäre". A. Potressow *hat nicht bemerkt*, daß Marx über die besagte Frage zu einer Zeit entschied, in der zweifellos *fortschrittliche bürgerliche* Bewegungen existierten, ja in den wichtigsten Staaten Europas im Vordergrund des geschichtlichen Prozesses standen. Heutzutage wäre es lächerlich, im Hinblick z. B. auf solche unbedingt zentralen und hochwichtigen Mitspieler des europäischen „Konzerts" wie England und Deutschland an eine fortschrittliche Bourgeoisie, an eine fortschrittliche bürgerliche Bewegung auch nur zu denken. Die alte bürgerliche „Demokratie" dieser zentralen und hochwichtigen Staaten ist reaktionär geworden. Aber Herr A. Potressow hat das „vergessen" und an Stelle des Standpunkts der *modernen* (nichtbürgerlichen) Demokratie den Standpunkt der *alten* (bürgerlichen) Pseudodemokratie unterschoben. Dieses Hinüberwechseln auf den Standpunkt einer anderen und überdies einer alten, überlebten Klasse ist reinster Opportunismus. Es kann keine Rede davon sein, daß ein solches Hinüberwechseln durch die Analyse des objektiven Inhalts des geschichtlichen Prozesses in der alten und in der neuen Epoche gerechtfertigt wäre.

Gerade die Bourgeoisie ist – z. B. in Deutschland, aber auch in England – bestrebt, die gleiche Unterschiebung zu machen, die A. Potressow gemacht hat, und die imperialistische Epoche als Epoche bürgerlich-fortschrittlicher, nationaler und demokratischer Befreiungsbewegungen hinzustellen. A. Potressow läßt sich ganz unkritisch von der Bourgeoisie ins Schlepptau nehmen. Das ist um so unverzeihlicher, als A. Potressow selber in dem von ihm gewählten Beispiel erkennen und angeben mußte,

welcherart die Erwägungen waren, von denen sich Marx, Engels und Lassalle in jener längst vergangenen Epoche leiten ließen.*

Es handelte sich erstens um Erwägungen über die *nationale* Bewegung (in Deutschland und Italien) und ihre Entwicklung über die Köpfe der „Repräsentanten des Mittelalters" hinweg; zweitens um Erwägungen über das „zentrale Übel" der reaktionären Monarchien (der österreichischen, der napoleonischen usw.) im europäischen Konzert.

Diese Erwägungen sind vollkommen klar und unanfechtbar. Die Marxisten haben die Fortschrittlichkeit der bürgerlich-nationalen Befreiungsbewegungen gegen die feudal-absolutistischen Kräfte niemals geleugnet. A. Potressow muß wissen, daß es in den zentralen, d. h. in den bedeutendsten und wichtigsten der in den Konflikt verwickelten Staaten unserer Epoche *etwas Ähnliches nicht gibt* und auch nicht geben konnte. Damals gab es in Italien wie in Deutschland *Jahrzehnte* dauernde Volksbewegungen vom Typus nationaler Befreiungsbewegungen. Damals war es nicht so, daß die westliche Bourgeoisie gewisse andere Staatsmächte finanziell unterstützt hätte, im Gegenteil, diese Mächte waren *wirklich* das „zentrale Übel". A. Potressow muß wissen – und er selbst gibt das im gleichen Artikel auch zu –, daß in unserer Epoche *keine einzige* unter diesen anderen Staatsmächten das „zentrale Übel" ist und sein kann.

Die Bourgeoisie (beispielsweise die deutsche, obwohl keineswegs nur sie allein) wärmt aus eigennützigen Motiven die Ideologie der Nationalbewegungen wieder auf und versucht, sie auf die Epoche des Imperialis-

* Nebenbei: A. Potressow verzichtet auf eine Entscheidung der Frage, ob Marx oder Lassalle bei der Einschätzung der Kriegsumstände von 1859 recht gehabt hat. Wir sind (entgegen Mehring) der Auffassung, daß Marx recht hatte und daß Lassalle, ebenso wie in seinem Kokettieren mit Bismarck, auch hierin Opportunist war. Lassalle paßte seine Haltung dem Sieg Preußens und Bismarcks, dem Fehlen einer ausreichenden Stoßkraft der demokratischen Nationalbewegungen in Italien und Deutschland an. Eben darin schwankte er nach der Seite einer nationalliberalen Arbeiterpolitik. Marx dagegen förderte und entwickelte eine selbständige, eine konsequent demokratische, der nationalliberalen Feigheit feindliche Politik (Preußens Einmischung gegen Napoleon im Jahre 1859 hätte der Volksbewegung in Deutschland einen Anstoß gegeben). Lassalle schaute mehr nach oben als nach unten, er vergaffte sich in Bismarck. Bismarcks „Erfolg" ist nicht im mindesten geeignet, Lassalles Opportunismus zu rechtfertigen.

mus, d. h. auf eine vollkommen andere Epoche zu übertragen. Hinter der Bourgeoisie zotteln, wie immer, die Opportunisten drein, die den Standpunkt der *modernen* Demokratie *preisgeben* und auf den Standpunkt der *alten* (bürgerlichen) Demokratie hinüberwechseln. Gerade das ist die Todsünde in allen Artikeln, in der ganzen Stellungnahme, in der ganzen Linie A. Potressows und seiner liquidatorischen Gesinnungsfreunde. Marx und Engels hatten in der Epoche der *alten* (bürgerlichen) Demokratie jeweils die Frage zu entscheiden, auf seiten welcher Bourgeoisie ein Sieg am ehesten erwünscht wäre, und ihr Interesse galt dabei der Entwicklung der Bewegung aus einer bescheiden liberalen zu einer stürmisch demokratischen. A. Potressow predigt in der Epoche der *modernen* (nichtbürgerlichen) Demokratie den bürgerlichen Nationalliberalismus, zu einer Zeit, da weder in England noch in Deutschland noch auch in Frankreich von bürgerlich-fortschrittlichen Bewegungen, weder von bescheiden liberalen noch von stürmisch demokratischen, die Rede sein kann. Marx und Engels schritten von *ihrer* Epoche, von der Epoche der bürgerlich-nationalen fortschrittlichen Bewegungen *vorwärts*, sie strebten danach, *diese* Bewegungen weiterzutreiben, und bemühten sich um ihre Entwicklung „über die Köpfe" der Repräsentanten des Mittelalters hinweg.

A. Potressow strebt, wie alle Sozialchauvinisten, von *seiner* Epoche, von der Epoche der modernen Demokratie nach rückwärts, er springt hinüber auf den längst überlebten, toten und deshalb zuinnerst verlogenen Standpunkt der alten (bürgerlichen) Demokratie.

Höchst konfus und erzreaktionär ist daher der folgende Appell A. Potressows an die Demokratie:

„Geh nicht rückwärts, sondern vorwärts. Nicht zum Individualismus, sondern zum internationalen Bewußtsein in all seiner Geschlossenheit und in all seiner Kraft. Vorwärts, d. h. in einem gewissen Sinne auch rückwärts: zurück zu Engels, Marx und Lassalle, zu ihrer Methode der Einschätzung internationaler Konflikte; zu ihrem Verfahren, auch das internationale Handeln der Staaten in den allgemeinen Kreis der demokratischen Ausnutzung einzubeziehen."

A. Potressow zerrt die moderne Demokratie nicht „in einem gewissen Sinne", sondern in jedem Sinne nach *rückwärts*, zurück zu den Losungen und zur Ideologie der alten bürgerlichen Demokratie, zur Abhängigkeit

der Massen von der Bourgeoisie ... Die Marxsche Methode besteht vor allem darin, daß der *objektive* Inhalt des geschichtlichen Prozesses im jeweiligen konkreten Augenblick, in der jeweiligen konkreten Situation berücksichtigt, daß vor allem begriffen wird, die Bewegung *welcher* Klasse die Haupttriebfeder für einen möglichen Fortschritt in dieser konkreten Situation ist. Damals, im Jahre 1859, bildete den objektiven Inhalt des geschichtlichen Prozesses auf dem europäischen Festland nicht der Imperialismus, es waren vielmehr die nationalen bürgerlichen Befreiungsbewegungen. Haupttriebfeder war die Bewegung der Bourgeoisie gegen die feudalen absolutistischen Kräfte. Der superkluge A. Potressow aber möchte 55 Jahre später, nachdem an die Stelle der reaktionären Feudalherren die ihnen ähnlich gewordenen Finanzmagnaten der bereits altersschwachen Bourgeoisie getreten sind, die internationalen Konflikte vom Standpunkt der *Bourgeoisie und nicht der neuen Klasse* einschätzen.*

A. Potressow machte sich keine Gedanken über die Bedeutung der Wahrheit, die er in diesen Worten aussprach. Nehmen wir einmal an, zwei Länder führen miteinander Krieg in der Epoche der bürgerlichen nationalen Freiheitsbewegungen. Welchem Land soll man vom Standpunkt der modernen Demokratie den Sieg wünschen? Natürlich dem, dessen Sieg die Befreiungsbewegung der Bourgeoisie kräftiger vorwärtstreiben und stürmischer entwickeln, den Feudalismus stärker unterwühlen wird. Nehmen wir weiter an, daß das *bestimmende* Moment der objektiven geschichtlichen Situation sich geändert hat und daß an die Stelle des sich national emanzipierenden Kapitals das internationale reaktionäre, imperialistische Finanzkapital getreten ist. Angenommen, das eine Land beherrsche drei Viertel von Afrika, das andere ein Viertel. Objektiver Inhalt ihres Krieges ist die Neuaufteilung Afrikas. Welcher Seite soll man den Sieg wünschen? Die Frage so zu stellen, wie sie früher gestellt wurde, ist sinnlos, denn es fehlen uns die früheren Kriterien der Einschätzung:

* „Tatsächlich", schreibt A. Potressow, „sind gerade in dieser Periode eines vermeintlichen Stillstands im Innern eines jeden Landes gewaltige Molekularprozesse vor sich gegangen, ja, auch die internationale Lage hat sich allmählich von Grund aus verändert, denn die Politik der Kolonialerwerbungen, des kriegerischen Imperialismus ist immer augenscheinlicher zu ihrem *bestimmenden* Moment geworden."

Es gibt weder eine langjährige Entwicklung der bürgerlichen Befreiungsbewegung noch einen langjährigen Untergangsprozeß des Feudalismus. Es ist nicht Sache der modernen Demokratie, dem einen Land bei der Behauptung seines „Rechts" auf die drei Viertel von Afrika beizustehen oder dem andern (und möge es sich auch ökonomisch rascher entwickeln als das erste) bei der Besitzergreifung von diesen drei Vierteln zu helfen.

Die moderne Demokratie wird nur in dem Falle sich selbst treu bleiben, wenn sie sich keiner einzigen imperialistischen Bourgeoisie anschließt, wenn sie sagt, daß „beide das größere Übel" sind, wenn sie in jedem Land die Niederlage der imperialistischen Bourgeoisie herbeiwünscht. Jede andere Entscheidung wird in Wirklichkeit nur eine nationalliberale sein, die mit wahrer Internationalität nichts gemein hat.

Der Leser lasse sich ja nicht täuschen durch A. Potressows geschraubte Terminologie, unter der er sein Hinüberwechseln auf den Standpunkt der Bourgeoisie zu verbergen sucht. Wenn A. Potressow ausruft: „nicht zum Individualismus, sondern zum internationalen Bewußtsein in all seiner Geschlossenheit und in all seiner Kraft", so bezweckt er damit, dem Standpunkt Kautskys seinen eigenen Standpunkt entgegenzusetzen. Die Auffassung von Kautsky (und seinesgleichen) nennt er „Individualismus", womit er meint, daß Kautsky nicht berücksichtigen will, „auf welcher Seite ein Sieg am ehesten erwünscht wäre", und daß Kautsky den Nationalliberalismus der Arbeiter in jedem „individuellen" Land rechtfertigt. Wir aber, oho, wir, die A. Potressow, Tscherewanin, Maslow, Plechanow u. a. m., wir appellieren an das „internationale Bewußtsein in all seiner Geschlossenheit und Kraft", denn wir sind für den Nationalliberalismus einer ganz bestimmten Farbe, ausgehend nicht vom individuell-staatlichen (oder individuell-nationalen), sondern vom wahrhaft internationalen Standpunkt... Diese Argumentation wäre lächerlich, wenn sie nicht so... schmachvoll wäre.

A. Potressow und Co. wie Kautsky zotteln hinter der Bourgeoisie drein, sie haben den Standpunkt der Klasse verraten, die sie so gern vertreten möchten.

II

A. Potressow betitelte seinen Artikel: „An der Grenzscheide zweier Epochen". Zweifellos leben wir an der Grenzscheide zweier Epochen, und die sich vor unseren Augen abspielenden höchst wichtigen geschichtlichen Ereignisse lassen sich nur begreifen, wenn man in erster Linie die objektiven Bedingungen des Übergangs von der einen Epoche zur andern analysiert. Es ist von großen geschichtlichen Epochen die Rede; in jeder Epoche gibt es wie bisher so auch künftig einzelne Teilbewegungen bald vorwärts, bald rückwärts, gibt es wie bisher so auch künftig verschiedene Abweichungen vom Durchschnittstypus und vom Durchschnittstempo der Bewegungen. Wir können nicht wissen, mit welcher Schnelligkeit und mit welchem Erfolg sich einzelne geschichtliche Bewegungen der jeweiligen Epoche entwickeln werden. Wir können aber wissen und wissen tatsächlich, *welche Klasse* im Mittelpunkt dieser oder jener Epoche steht und ihren wesentlichen Inhalt, die Hauptrichtung ihrer Entwicklung, die wichtigsten Besonderheiten der geschichtlichen Situation in der jeweiligen Epoche usw. bestimmt. Nur auf dieser Grundlage, d. h., wenn wir in erster Linie die grundlegenden Unterscheidungsmerkmale verschiedener „Epochen" (nicht aber einzelner Episoden in der Geschichte einzelner Länder) in Betracht ziehen, können wir unsere Taktik richtig aufbauen; und nur die Kenntnis der Grundzüge einer bestimmten Epoche kann als Basis für die Beurteilung der mehr ins einzelne gehenden Besonderheiten dieses oder jenes Landes dienen.

Gerade in dieser Sphäre liegt nun auch der fundamentale Sophismus von A. Potressow und von Kautsky (dessen Artikel in der gleichen Nummer des „Nasche Delo" abgedruckt ist) oder der fundamentale geschichtliche Fehler beider, der den einen wie den andern zu nationalliberalen, nicht aber zu marxistischen Schlußfolgerungen geführt hat.

Es handelt sich darum, daß das von A. Potressow gewählte und für ihn „besonders interessante" Beispiel des italienischen Feldzugs von 1859 und eine ganze Reihe von Kautsky angeführter *analoger* geschichtlicher Beispiele *„gerade nicht jenen* geschichtlichen Epochen" entstammen, „an deren Grenzscheide" wir leben. Bezeichnen wir die Epoche, in die wir eben eintreten (oder bereits eingetreten sind, die sich aber noch in ihrem Anfangsstadium befindet), als die heutige (oder dritte) Epoche. Bezeich-

nen wir diejenige, die wir eben hinter uns gelassen haben, als die gestrige (oder zweite) Epoche. Dann werden wir die Epoche, der A. Potressow und Kautsky ihre Beispiele entnehmen, die vorgestrige (oder erste) Epoche nennen müssen. Der empörende Sophismus, das unerträglich Verlogene in der Argumentation sowohl von A. Potressow als auch von Kautsky liegt nun gerade darin, daß sie an Stelle der Bedingungen der heutigen (dritten) Epoche die Bedingungen der vorgestrigen (ersten) Epoche unterschieben.

Wir wollen das näher erklären.

Die übliche Einteilung der geschichtlichen Epochen, die in der marxistischen Literatur vielfach anzutreffen ist, die auch von Kautsky wiederholt angeführt und von A. Potressow in seinem Artikel angenommen wird, ist folgende: 1. 1789–1871; 2. 1871–1914; 3. 1914–?. Selbstverständlich sind die Grenzen hier, wie überhaupt alle Grenzen in Natur und Gesellschaft, bedingt und beweglich, relativ und nicht absolut. Auch wir nehmen die besonders hervorstechenden und ins Auge springenden geschichtlichen Ereignisse nur annähernd als Marksteine der großen geschichtlichen Bewegungen. Die erste Epoche, von der großen französischen Revolution bis zum deutsch-französischen Krieg, ist die Epoche des Aufstiegs und des vollen Sieges der Bourgeoisie. Es ist dies die aufsteigende Linie der Bourgeoisie, die Epoche der bürgerlich-demokratischen Bewegungen im allgemeinen und der bürgerlich-nationalen im besonderen, die Epoche, in der die überlebten feudal-absolutistischen Institutionen rasch zerbrochen werden. Die zweite Epoche ist die Epoche der vollen Herrschaft und des Niedergangs der Bourgeoisie, die Epoche des Übergangs von der fortschrittlichen Bourgeoisie zum reaktionären und erzreaktionären Finanzkapital. Es ist dies die Epoche der Vorbereitung und langsamen Kräftesammlung seitens der neuen Klasse, der modernen Demokratie. Die dritte, eben erst anbrechende Epoche bringt die Bourgeoisie in die gleiche „Lage", in der die Feudalherren während der ersten Epoche gewesen sind. Es ist dies die Epoche des Imperialismus und der imperialistischen wie auch der durch den Imperialismus ausgelösten Erschütterungen.

Kein anderer als Kautsky selbst hat in einer ganzen Reihe von Artikeln und in seiner (1909 erschienenen) Broschüre „Der Weg zur Macht" mit vollster Bestimmtheit die Grundzüge der anbrechenden dritten Epoche umrissen, den grundlegenden Unterschied zwischen dieser und der zwei-

ten (gestrigen) Epoche vermerkt und die Veränderung der unmittelbaren Aufgaben sowie der Bedingungen und Formen des Kampfes der modernen Demokratie anerkannt – eine Veränderung, die sich aus der Wandlung der objektiven geschichtlichen Bedingungen ergibt. Heute verbrennt Kautsky, was er angebetet hat, er wechselt in der unglaublichsten, unanständigsten, schamlosesten Weise die Front. In der genannten Broschüre spricht er direkt von den Anzeichen des Herannahens eines Krieges, und zwar gerade eines solchen Krieges, wie er 1914 zur Tatsache wurde. Man braucht nur eine Reihe von Stellen aus dieser Broschüre dem jetzigen Geschreibsel Kautskys gegenüberzustellen, um Kautskys Verrat an seinen eigenen Überzeugungen und an seinen feierlichen Erklärungen sehr anschaulich nachzuweisen. Und Kautsky ist in dieser Beziehung kein Einzelfall (schon gar nicht ein nur deutscher Fall), sondern der typische Vertreter einer ganzen Oberschicht der modernen Demokratie, die sich im Moment der Krise auf die Seite der Bourgeoisie geschlagen hat.

Alle von A. Potressow und Kautsky angeführten geschichtlichen Beispiele entstammen der ersten Epoche. Den objektiven Hauptinhalt der geschichtlichen Erscheinungen in der Zeit der Kriege nicht nur von 1855, 1859, 1864, 1866 und 1870, sondern auch von 1877 (russisch-türkischer Krieg) und von 1896/1897 (türkisch-griechische Kriege und armenische Unruhen) bildeten bürgerlich-nationale Bewegungen oder „Konvulsionen" der sich von verschiedenen Arten des Feudalismus befreienden bürgerlichen Gesellschaft. Von einem wirklich selbständigen, der Epoche der Überreife und des Niedergangs der Bourgeoisie entsprechenden Auftreten der modernen Demokratie in einer ganzen Reihe fortgeschrittener Länder konnte damals gar keine Rede sein. Die wichtigste Klasse, die sich damals, zur Zeit dieser Kriege und beteiligt an diesen Kriegen, auf der aufsteigenden Linie bewegte und die einzig und allein imstande war, mit überwältigender Kraft gegen die feudal-absolutistischen Institutionen aufzutreten, war die Bourgeoisie. In den verschiedenen Ländern, durch verschiedene Schichten von *wohlhabenden* Warenproduzenten repräsentiert, war diese Bourgeoisie in verschiedenem Grade fortschrittlich, mitunter sogar revolutionär (so z. B. ein Teil der italienischen Bourgeoisie im Jahre 1859), der gemeinsame Zug der Epoche aber war gerade die Fortschrittlichkeit der Bourgeoisie, *das heißt* ihr noch nicht entschiedener, noch nicht abgeschlossener Kampf gegen den Feudalismus. Es ist ganz selbstver-

ständlich, daß die Elemente der modernen Demokratie – und Marx als ihr Vertreter –, geleitet von dem unbestreitbar richtigen Prinzip der Unterstützung der fortschrittlichen (zum Kampf fähigen) Bourgeoisie gegen den Feudalismus, damals die Frage zu entscheiden hatten, „auf welcher Seite", d. h. auf seiten *welcher* Bourgeoisie „ein Sieg" am ehesten erwünscht wäre. Die Volksbewegung in den wichtigsten vom Krieg erfaßten Ländern war damals allgemein-demokratisch, d. h. ihrem ökonomischen Inhalt und ihrem Klasseninhalt nach bürgerlich-demokratisch. Es ist ganz selbstverständlich, daß damals eine *andere* Frage gar nicht gestellt werden konnte als eben diese, ein Sieg *welcher* Bourgeoisie bei welcher Kombination und bei der Niederlage welcher der reaktionären (der feudal-absolutistischen, den Aufstieg der Bourgeoisie hemmenden) Mächte der modernen Demokratie größeren „Spielraum" in Aussicht stelle.

Dabei ließ sich Marx, wie dies sogar A. Potressow zugeben muß, bei der „Abschätzung" internationaler Konflikte auf dem Boden der bürgerlichen und nationalen Befreiungsbewegungen von Erwägungen darüber leiten, ein Sieg welcher Seite am ehesten imstande sei, die „Entwicklung" (S. 74 des Artikels von A. Potressow) der nationalen und überhaupt der allgemein-demokratischen Volksbewegungen zu fördern. Das bedeutet, daß es Marx bei kriegerischen Konflikten, die auf dem Boden des Aufstiegs der Bourgeoisie zur Macht in den einzelnen Nationen ausbrachen, ebenso wie im Jahre 1848 in erster Linie darauf ankam, daß sich die bürgerlich-demokratischen Bewegungen ausdehnten und verschärften, indem sich breitere und mehr „plebejische" Massen, das Kleinbürgertum im allgemeinen, die Bauernschaft im besonderen und schließlich die besitzlosen Klassen daran beteiligten. Gerade durch diese Marxsche Erwägung über die Verbreiterung der sozialen Basis der Bewegung und über ihre Entwicklung unterschied sich denn auch die konsequent demokratische Marxsche Taktik grundlegend von der inkonsequenten, zum Bündnis mit den Nationalliberalen tendierenden Taktik Lassalles.

Die internationalen Konflikte sind auch in der dritten Epoche ihrer *Form* nach ebensolche internationale Konflikte geblieben wie in der ersten Epoche, aber ihr sozialer und klassenmäßiger *Inhalt* hat sich von Grund aus geändert. Die objektive geschichtliche Lage ist eine völlig andere geworden.

An die Stelle des Kampfes, den das aufsteigende, sich national eman-

zipierende Kapital gegen den Feudalismus geführt hatte, ist der Kampf des erzreaktionären, überholten Finanzkapitals, das sich selbst überlebt hat und dem Niedergang, dem Verfall entgegengeht, gegen die neuen Kräfte getreten. Der bürgerlich-nationale Rahmen der Staaten, der in der ersten Epoche eine Stütze für die *Entwicklung* der Produktivkräfte der Menschheit war, die sich vom Feudalismus befreite, ist jetzt, in der dritten Epoche, zu einem *Hindernis* für die weitere Entwicklung der Produktivkräfte geworden. Die Bourgeoisie hat sich aus einer aufsteigenden, fortschrittlichen Klasse in eine absteigende, verfallende, innerlich abgestorbene, reaktionäre Klasse verwandelt. Eine ganz andere Klasse ist – im großen geschichtlichen Maßstab – zur aufsteigenden Klasse geworden.

A. Potressow und Kautsky haben den Standpunkt dieser Klasse verlassen und sind rückwärtsgegangen, denn sie wiederholen die verlogene bürgerliche Behauptung, daß der objektive Inhalt des geschichtlichen Prozesses *auch heute* die fortschrittliche Bewegung der Bourgeoisie gegen den Feudalismus sei. In Wirklichkeit kann indes heutzutage gar keine Rede davon sein, daß die *moderne* Demokratie im Nachtrab der *reaktionären*, imperialistischen Bourgeoisie einhertrotte – ganz gleich, von welcher „Farbe" diese Bourgeoisie auch sei.

In der ersten Epoche stand die geschichtliche Aufgabe objektiv so: Wie hat die fortschrittliche Bourgeoisie in ihrem Kampf gegen die *wichtigsten* Vertreter des absterbenden Feudalismus die internationalen Konflikte „auszunutzen", damit die bürgerliche Demokratie der ganzen Welt insgesamt maximalen Nutzen daraus ziehe. Damals, in dieser ersten Epoche, vor mehr als einem halben Jahrhundert, war es natürlich und unausbleiblich, daß die vom Feudalismus unterjochte Bourgeoisie die Niederlage des „eigenen" feudalen Unterdrückers herbeiwünschte, wobei die Zahl dieser wichtigsten feudalen Hochburgen von zentraler Bedeutung, von gesamteuropäischem Gewicht keineswegs groß war. Marx hatte „abzuschätzen", in welchem Lande auf Grund der jeweiligen konkreten Lage (Situation) ein Sieg der bürgerlichen Befreiungsbewegung für die Schleifung der *gesamteuropäischen* feudalen Hochburg *wesentlicher* sei.

Heute, in der dritten Epoche, gibt es überhaupt keine feudalen Hochburgen von gesamteuropäischer Bedeutung mehr. Natürlich ist die Taktik des „Ausnutzens" Aufgabe der modernen Demokratie, aber das *inter-*

nationale Ausnutzen muß sich – entgegen A. Potressow und Kautsky – nicht gegen einzelne nationale Finanzkapitale, sondern gegen das internationale Finanzkapital richten. Und ausnutzen soll nicht die Klasse, die vor 50 bis 100 Jahren im Aufstieg begriffen war. Damals war die Rede vom „internationalen Handeln" (wie A. Potressow sich ausdrückt) der fortgeschrittensten bürgerlichen Demokratie; heute ist eine Aufgabe ähnlicher Art vor einer ganz andern Klasse geschichtlich emporgewachsen und ihr durch die objektive Sachlage gestellt.

III

A. Potressow charakterisiert die zweite Epoche oder – wie er sich ausdrückt – den „fünfundvierzigjährigen Zeitabschnitt" (1870–1914) sehr unvollständig. An der gleichen Unvollständigkeit leidet die Charakteristik dieser Epoche in Trotzkis deutscher Schrift, obwohl dieser in den praktischen Schlußfolgerungen mit A. Potressow nicht übereinstimmt (was Trotzki als Plus vor A. Potressow angerechnet werden muß) – wobei sich die beiden genannten Publizisten über die Ursache der in gewissem Grade zwischen ihnen bestehenden Verwandtschaft wohl im unklaren bleiben.

Über die Epoche, die wir die zweite oder gestrige genannt haben, schreibt A. Potressow:

„Die Beschränkung der Arbeit und des Kampfes auf das Detail und die alles durchdringende Idee der schrittweisen Entwicklung, diese Wahrzeichen der Epoche, von den einen zum Prinzip erhoben, wurden für die andern zur gewohnten Tatsache ihres Seins und gingen somit als Element in ihre Psyche, als Schattierung in ihre Ideologie ein." (71.) „Ihr (dieser Epoche) Talent zur planmäßig abgewogenen und vorsichtigen Vorwärtsbewegung hatte zur Kehrseite erstens die klar ausgeprägte mangelnde Anpassungsfähigkeit in Zeiten der Störung der schrittweisen Entwicklung und bei Katastrophenerscheinungen jeder Art, zweitens das vollständige Eingeschlossensein im Kreis des nationalen Handelns – des nationalen Milieus" (72) ... „Weder Revolution noch Kriege" (70) ... „Die Demokratie nationalisierte sich um so erfolgreicher, je mehr sich die Periode ihres ‚Stellungskrieges' hinzog, je länger jener Zeitabschnitt der europäischen Geschichte nicht von der Bühne abtrat, der ... im Herzen Europas

keine internationalen Konflikte kannte und folglich keine über die Grenzen der nationalstaatlichen Territorien hinausgehenden Beunruhigungen durchmachte, der also Interessen von gesamteuropäischem oder weltweitem Maßstab nicht empfindlich zu spüren bekam." (75/76.)

Der Hauptmangel dieser Charakteristik, wie auch der entsprechenden Charakteristik derselben Epoche bei Trotzki, liegt in der Abneigung, die tiefen inneren Widersprüche innerhalb der modernen Demokratie, die sich auf der geschilderten Basis entwickelt hat, zu sehen und zu erkennen. Es kommt so heraus, als wäre die moderne Demokratie der gegebenen Epoche ein einheitliches Ganzes geblieben, das, allgemein gesprochen, von der Idee der schrittweisen Entwicklung durchdrungen worden sei, sich national abgeschlossen, der Störung der schrittweisen Entwicklung und der Katastrophen entwöhnt habe, verschimmelt und verflacht sei.

In Wirklichkeit konnte es sich nicht so verhalten, denn neben den erwähnten Tendenzen waren unbestreitbar andere, entgegengesetzte Tendenzen wirksam; das „Sein" der Arbeitermassen internationalisierte sich – Landflucht und Nivellierung (Ausgleichung) der Lebensbedingungen in den großen Städten der ganzen Welt, Internationalisierung des Kapitals, Durcheinanderwürfelung der städtischen und der ländlichen, der einheimischen und der andersnationalen Bevölkerung in den großen Fabriken usw. –, die Klassengegensätze verschärften sich, die Unternehmerverbände drückten schwerer auf die Arbeiterverbände, schärfere und härtere Kampfformen, z. B. in Gestalt von Massenstreiks, kamen auf, die Lebenshaltungskosten stiegen, das Joch des Finanzkapitals wurde unerträglich usw. usf.

In Wirklichkeit *verhielt es sich nicht* so – das wußten wir ganz genau. Kein einziges, buchstäblich kein einziges der großen kapitalistischen Länder Europas blieb während dieser Epoche von dem Kampf zwischen den zwei gegensätzlichen Strömungen innerhalb der modernen Demokratie verschont. In jedem der großen Länder nahm dieser Kampf, ungeachtet des im allgemeinen „friedlichen", „stagnierenden", verschlafenen Charakters der Epoche, zuweilen die stürmischsten Formen an, die bis zu Spaltungen führten. Diese gegensätzlichen Strömungen zeigten sich in ausnahmslos allen Bereichen des vielfältigen Lebens und in allen Problemen der modernen Demokratie: im Verhältnis zur Bourgeoisie, bei Bündnissen mit den Liberalen, bei Kreditbewilligungen, in der Stellung-

nahme zur Kolonialpolitik, zu Reformen, zum Charakter des ökonomischen Kampfes, zur Neutralität der Gewerkschaften usw.

„Die alles durchdringende Idee der schrittweisen Entwicklung" war durchaus nicht, wie es bei Potressow und Trotzki herauskommt, die ungeteilt herrschende Stimmung der ganzen modernen Demokratie. Nein, diese Idee der schrittweisen Entwicklung kristallisierte sich zu einer bestimmten Richtung heraus, die im Europa dieser Periode nicht selten gesonderte Fraktionen, mitunter sogar gesonderte Parteien innerhalb der modernen Demokratie hervorbrachte. Diese Richtung hatte ihre Führer, ihre Presseorgane, ihre Politik, ihren besonderen – und auch besonders organisierten – Einfluß auf die Massen der Bevölkerung. Damit nicht genug, suchte diese Richtung mehr und mehr ihren Stützpunkt – und fand, wenn man so sagen darf, schließlich endgültig ihren „Ruhepunkt" – in den Interessen einer bestimmten sozialen Schicht *innerhalb* der modernen Demokratie.

„Die alles durchdringende Idee der schrittweisen Entwicklung" lockte natürlich eine ganze Anzahl von kleinbürgerlichen Mitläufern in die Reihen der modernen Demokratie; weiter entstanden bei einer bestimmten Schicht von Parlamentariern, Journalisten und Beamten der Gewerkschaftsorganisationen kleinbürgerliche Besonderheiten der Lebensweise und folglich auch der politischen „Orientierung" (der Richtung, der Bestrebungen); es sonderte sich, mehr oder minder deutlich und abgegrenzt, eine Art Bürokratie und Aristokratie der Arbeiterklasse ab.

Nehmen wir z. B. die Kolonialherrschaft, die Erweiterung der Kolonialbesitzungen. Zweifellos war dies einer der hervorstechendsten Züge der geschilderten Epoche und der Mehrzahl der Großmächte. Was bedeutete das aber ökonomisch? Eine Summe von bestimmten Extraprofiten und von besonderen Privilegien für die Bourgeoisie, sodann aber auch zweifellos die Möglichkeit, Brocken von diesem „gedeckten Tisch" zu erhalten für eine kleine Minderheit von Kleinbürgern, ferner für wohlsituierte Angestellte und Beamte der Arbeiterbewegung u. dgl. m. Daß es eine solche „Nutznießung" von Brocken der aus den Kolonien, aus den Privilegien entspringenden Vorteile durch eine verschwindend geringe Minderheit der Arbeiterklasse beispielsweise in England gab, ist eine unbestrittene Tatsache, die schon Marx und Engels festgestellt und aufgezeigt hatten. Was aber seinerzeit ausschließlich englische Erscheinungen

gewesen waren, wurde zur allgemeinen Erscheinung für alle großen kapitalistischen Länder Europas in dem Grade, wie alle diese Länder zur Kolonialherrschaft in großem Ausmaß übergingen, und überhaupt in dem Grade, wie sich das imperialistische Stadium des Kapitalismus entwikkelte und entfaltete.

Kurzum, „die alles durchdringende Idee der schrittweisen Entwicklung" in der zweiten (oder gestrigen) Epoche schuf nicht nur eine gewisse „mangelnde Anpassungsfähigkeit bei Störungen der schrittweisen Entwicklung", wie A. Potressow meint, und nicht nur gewisse „possibilistische" Tendenzen, wie Trotzki annimmt: Sie brachte eine ganze opportunistische *Richtung* hervor, die sich auf eine bestimmte soziale Schicht innerhalb der modernen Demokratie stützt, eine Schicht, die mit der Bourgeoisie ihrer eigenen nationalen „Farbe" durch zahllose Fäden gemeinsamer ökonomischer, sozialer und politischer Interessen verbunden ist – sie brachte eine Richtung hervor, die jedem Gedanken an „Störungen der schrittweisen Entwicklung" direkt, offen, völlig bewußt und systematisch feindselig gegenübersteht.

Die Wurzel einer ganzen Reihe von taktischen und organisatorischen Fehlern bei Trotzki (von A. Potressow ganz zu schweigen) liegt gerade in seiner Furcht oder Abneigung oder Unfähigkeit, diese Tatsache anzuerkennen, daß die opportunistische Richtung volle „Reife" erlangt hat und daß sie mit den Nationalliberalen (oder dem Sozialnationalismus) unserer Tage in sehr engem, unzertrennlichem Zusammenhang steht. In der Praxis führt die Leugnung dieser tatsächlichen „Reife" und dieses unzertrennlichen Zusammenhangs zumindest zu vollständiger Kopflosigkeit und Hilflosigkeit gegenüber dem herrschenden sozialnationalistischen (oder nationalliberalen) Übel.

Den Zusammenhang von Opportunismus und Sozialnationalismus leugnen, allgemein gesprochen, sowohl A. Potressow wie Martow, sowohl Axelrod wie Wl. Kossowski (der sich bis zur Verteidigung der deutschen nationalliberalen Bewilligung der Kriegskredite durch die Demokraten verstiegen hat) und ebenso Trotzki.

Ihr hauptsächliches „Argument" besteht darin, daß die gestrige Scheidung der Demokratie „nach dem Opportunismus" und ihre heutige Scheidung „nach dem Sozialnationalismus" angeblich nicht völlig zusammenfallen. Dieses Argument ist erstens faktisch unrichtig, wie wir sofort

zeigen werden, und zweitens völlig einseitig, unvollständig, marxistisch prinzipiell nicht stichhaltig. Personen und Gruppen können wohl von der einen Seite auf die andere überlaufen – das ist nicht nur möglich, das ist sogar unausbleiblich bei jeder großen gesellschaftlichen „Erschütterung"; der Charakter einer bestimmten *Strömung* ändert sich dadurch nicht im geringsten; ebensowenig ändert sich dadurch der ideologische Zusammenhang bestimmter Strömungen und ihre *Klassen*bedeutung. Alle diese Gedankengänge, sollte man meinen, sind so allgemein bekannt und unbestritten, daß es geradezu etwas peinlich ist, besonders starken Nachdruck auf sie zu legen. Indessen wurden gerade diese Gedankengänge von den genannten Publizisten vergessen. Die grundlegende Klassenbedeutung – oder, wenn man will, der sozial-ökonomische Inhalt – des Opportunismus besteht darin, daß gewisse Elemente der modernen Demokratie in einer ganzen Reihe einzelner Fragen auf die Seite der Bourgeoisie übergelaufen sind (faktisch übergelaufen sind, d. h. auch wenn sie selbst sich dessen nicht bewußt sein sollten). Opportunismus ist liberale Arbeiterpolitik. Wer sich vor dem „fraktionellen" Anstrich dieser Ausdrücke fürchtet, dem werden wir den Rat geben, sich die Mühe zu machen und einmal die Äußerungen von Marx, Engels und Kautsky (eine „Autorität", die den Gegnern alles „Fraktionellen" besonders zusagt, nicht wahr?), nun, sagen wir, über den englischen Opportunismus zu studieren. Es kann nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß ein solches Studium zur Anerkennung der Tatsache führen wird, daß Opportunismus und liberale Arbeiterpolitik grundsätzlich und im Wesen zusammenfallen. Die grundlegende Klassenbedeutung des Sozialnationalismus unserer Tage ist genau die gleiche. Die grundlegende *Idee* des Opportunismus ist das Bündnis oder die Annäherung (zuweilen Vereinbarung, Blockbildung usw.) zwischen der Bourgeoisie und ihrem Antipoden. Die grundlegende Idee des Sozialnationalismus ist genau die gleiche. Die ideologische und politische Verwandtschaft, Verbindung, ja Identität des Opportunismus und des Sozialnationalismus unterliegt keinem Zweifel. Daß wir aber nicht Personen und nicht Gruppen, sondern gerade die Analyse des *Klassen*inhalts gesellschaftlicher *Strömungen* und die ideologisch-politische Untersuchung ihrer hauptsächlichen, wesentlichen Prinzipien zur Grundlage nehmen müssen, versteht sich von selbst.

Gehen wir nun an dasselbe Thema von einer etwas anderen Seite

heran, so haben wir die Frage zu stellen: *Woher* kommt der Sozialnationalismus? Wie ist er entstanden und groß geworden? *Was* hat ihm Bedeutung und Kraft gegeben? Wer auf diese Fragen nicht zu antworten weiß, der hat den Sozialnationalismus absolut nicht begriffen, und der ist selbstverständlich auch völlig unfähig, „sich ideologisch abzugrenzen" von ihm, mag er auch Stein und Bein schwören, daß er zu dieser „ideologischen Abgrenzung" vom Sozialnationalismus bereit sei.

Auf diese Frage kann es aber nur eine einzige Antwort geben: Der Sozialnationalismus ist aus dem Opportunismus hervorgegangen, und gerade dieser hat ihm Kraft verliehen. Wie konnte der Sozialnationalismus „plötzlich" zur Welt kommen? Ganz genauso, wie ein Kind „plötzlich" zur Welt kommt, wenn seit der Empfängnis neun Monate verstrichen sind. Jede der zahlreichen Erscheinungsformen des Opportunismus im Verlauf der zweiten (oder gestrigen) Epoche in allen europäischen Ländern war ein kleines Bächlein, die sich nunmehr alle miteinander „plötzlich" zu dem großen, wenn auch sehr seichten (in Klammern sei noch hinzugefügt: trüben und schmutzigen) sozialnationalistischen Strom vereinigt haben. Neun Monate nach der Empfängnis muß sich die Frucht vom Mutterleib trennen; viele Jahrzehnte nach der Empfängnis des Opportunismus wird sich seine reife Frucht, der Sozialnationalismus, nach einer (im Vergleich mit den Jahrzehnten) mehr oder minder kurzen Frist von der modernen Demokratie trennen müssen. Wie sehr auch verschiedene Biedermänner über solche Gedanken und Reden schreien, zürnen und wüten mögen, so ist das doch unausbleiblich, denn es ergibt sich aus der ganzen sozialen Entwicklung der modernen Demokratie und aus der objektiven Lage der dritten Epoche.

Wenn es aber keine volle Übereinstimmung zwischen der Scheidung „nach dem Opportunismus" und der Scheidung „nach dem Sozialnationalismus" gibt, beweist das dann nicht, daß zwischen diesen Erscheinungen kein wesentlicher Zusammenhang besteht? Erstens beweist es das nicht, wie auch das Überlaufen einzelner Personen aus der Bourgeoisie bald zu den Feudalherren, bald auf die Seite des Volkes Ende des 18. Jahrhunderts nicht beweist, daß zwischen dem Wachstum der Bourgeoisie und der großen französischen Revolution von 1789 „kein Zusammenhang" besteht. Zweitens *gibt es* im großen und ganzen – und es ist hier gerade vom großen und ganzen die Rede – doch eine solche Über-

einstimmung. Nehmen wir nicht ein einzelnes Land, sondern eine Reihe von Ländern, z. B. zehn europäische Länder: Deutschland, *England, Frankreich, Belgien*, Rußland, Italien, Schweden, die Schweiz, Holland und Bulgarien. Eine gewisse Ausnahme scheinen nur die drei hervorgehobenen Länder zu bilden, in den übrigen wurden durch die *Strömungen* entschiedener Gegner des Opportunismus gerade *Strömungen* erzeugt, die dem Sozialnationalismus feindlich sind. Man stelle einmal die bekannten „Monatshefte" und ihre Gegner in Deutschland, „Nasche Delo" und seine Gegner in Rußland, die Partei Bissolatis und ihre Gegner in Italien einander gegenüber; ebenso die Anhänger Greulichs und Grimms in der Schweiz, Brantings und Höglunds in Schweden, Troelstras und die von Pannekoek und Gorter in Holland, und schließlich die „Obschtodelzen" und die „Tesnjaki" in Bulgarien[73]. Die allgemeine Übereinstimmung zwischen der alten und der neuen Scheidung ist eine Tatsache, eine völlige Übereinstimmung aber gibt es nicht einmal bei den einfachsten Naturerscheinungen, ebenso wie es zwischen der Wolga nach der Einmündung der Kama und der Wolga vor der Einmündung der Kama keine völlige Übereinstimmung gibt oder wie es zwischen dem Kind und seinen Eltern keine völlige Ähnlichkeit geben kann. England ist eine scheinbare Ausnahme; tatsächlich gab es dort vor dem Krieg zwei Hauptströmungen, die sich um zwei *Tages*zeitungen gruppierten – das sicherste objektive Anzeichen für den Massencharakter einer Strömung –, nämlich um das Blatt „Daily Citizen"[74] bei den Opportunisten und den „Daily Herald"[75] bei den Gegnern des Opportunismus. Beide Zeitungen wurden von der Woge des Nationalismus überflutet; in Opposition traten jedoch weniger als ein Zehntel der Anhänger der ersteren und etwa drei Siebentel der Anhänger der letzteren. Die gewöhnliche Vergleichsmethode, bei der man nur die „Britische Sozialistische Partei" und die „Unabhängige Arbeiterpartei" einander gegenüberstellt, ist nicht richtig, denn man vergißt dabei den *faktischen* Block dieser letzteren sowohl mit den Fabiern[76] als auch mit der „Arbeiterpartei"[77]. Als Ausnahme bleiben also nur zwei Länder von zehn übrig; aber auch hier handelt es sich nicht um eine volle Ausnahme, weil nicht etwa die Richtungen ihre Plätze wechselten, sondern nur die Woge (aus so leicht begreiflichen Ursachen, daß man darauf nicht einzugehen braucht) fast sämtliche Gegner des Opportunismus überflutete. Das beweist die Stärke der Woge, ohne Zweifel, aber es

widerlegt keineswegs die allgemein-europäische Übereinstimmung zwischen der alten und der neuen Scheidung.

Man entgegnet uns, die Scheidung „nach dem Opportunismus" sei veraltet; nur die Scheidung nach Anhängern der Internationalität und Anhängern der nationalen Beschränktheit habe Sinn. Das ist eine von Grund aus falsche Meinung. Der Begriff „Anhänger der Internationalität" entbehrt jeden Inhalts und jeden Sinns, wenn man ihn nicht *konkret* entwickelt, und jeder Schritt einer solchen konkreten Entwicklung wird zur Aufzählung von Merkmalen der Feindschaft gegen den Opportunismus. In der Praxis ist das noch richtiger. Ein Anhänger der Internationalität, der nicht zugleich der konsequenteste und entschlossenste Gegner des Opportunismus ist – das wäre ein bloßes Trugbild, nicht mehr. Möglich, daß einzelne Personen von diesem Typus sich aufrichtig zu den „Internationalisten" zählen, aber man beurteilt die Menschen nicht danach, was sie von sich selber denken, sondern nach ihrer politischen Haltung: Die politische Haltung solcher „Internationalisten", die nicht zugleich konsequente und entschlossene Gegner des Opportunismus sind, wird immer eine Förderung oder Unterstützung der nationalistischen Strömung bedeuten. Anderseits nennen sich die Nationalisten gleichfalls „Internationalisten" (Kautsky, Lensch, Haenisch, Vandervelde, Hyndman u. a.), und sie nennen sich nicht nur so, sondern erklären sich durchaus für internationale Annäherung, Vereinbarung und Vereinigung der Menschen und ihrer Denkweise. Die Opportunisten sind *nicht gegen* die „Internationalität", sie sind nur für die internationale Billigung des Opportunismus und für die internationale Vereinbarung der Opportunisten.

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

DIE KONFERENZ DER AUSLANDSSEKTIONEN DER SDAPR[78]

Die in der Schweiz veranstaltete Konferenz der Auslandssektionen der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands hat dieser Tage ihre Arbeiten abgeschlossen. Außer der Erörterung rein ausländischer Angelegenheiten, über die wir wenigstens kurz in den nächsten Nummern des Zentralorgans zu berichten bemüht sein werden, hat die Konferenz Resolutionen zu der wichtigen und brennenden Frage des Krieges ausgearbeitet. Wir veröffentlichen diese Resolutionen unverzüglich in der Hoffnung, daß sie allen Sozialdemokraten von Nutzen sein werden, die ernsthaft einen Ausweg zur lebendigen Tat aus dem gegenwärtigen Chaos der Meinungen suchen, das im Grunde genommen auf ein Lippenbekenntnis zum Internationalismus und in Wirklichkeit auf das Bestreben hinausläuft, sich um jeden Preis, so oder anders, mit dem Sozialchauvinismus auszusöhnen. Wir fügen hinzu, daß die Diskussion über die Losung der „Vereinigten Staaten von Europa" einseitig politischen Charakter annahm und daß der Beschluß gefaßt wurde, die Frage bis zur Erörterung ihrer *ökonomischen* Seite in der Presse zu vertagen.

RESOLUTIONEN DER KONFERENZ

Auf dem Boden des in Nr. 33 veröffentlichten Manifests des Zentralkomitees* stehend, legt die Konferenz, um die Propaganda planmäßiger zu gestalten, folgende Leitsätze fest:

* Siehe den vorliegenden Band, S. 11–21. *Die Red.*

Über den Charakter des Krieges

Der gegenwärtige Krieg trägt imperialistischen Charakter. Dieser Krieg ist aus den Bedingungen einer Epoche hervorgegangen, in der der Kapitalismus sein höchstes Entwicklungsstadium erreicht hat; in der bereits nicht nur der Export von Waren, sondern auch der Export von Kapital die wesentlichste Bedeutung hat; in der die Kartellierung der Industrie und die Internationalisierung des Wirtschaftslebens beträchtliche Ausmaße erreicht haben; in der die Kolonialpolitik zur Aufteilung fast des ganzen Erdballs geführt hat; in der die Produktivkräfte des Weltkapitalismus über die engen Schranken der nationalstaatlichen Gliederung hinausgewachsen und die objektiven Bedingungen für die Verwirklichung des Sozialismus völlig herangereift sind.

Über die Losung der „Vaterlandsverteidigung"

Das wahre Wesen des gegenwärtigen Krieges besteht in dem Kampf zwischen England, Frankreich und Deutschland um die Aufteilung der Kolonien und um die Ausplünderung der konkurrierenden Länder sowie in dem Streben des Zarismus und der herrschenden Klassen Rußlands nach der Eroberung Persiens, der Mongolei, der asiatischen Türkei, Konstantinopels, Galiziens usw. Das nationale Element im österreichisch-serbischen Krieg ist von ganz untergeordneter Bedeutung und ändert nichts an dem allgemeinen imperialistischen Charakter des Krieges.

Die ganze ökonomische und diplomatische Geschichte der letzten Jahrzehnte zeigt, daß die beiden Gruppen der kriegführenden Nationen eben einen solchen Krieg systematisch vorbereitet haben. Die Frage, welche Gruppe den ersten militärischen Schlag geführt oder als erste den Krieg erklärt hat, ist bei der Festlegung der Taktik der Sozialisten ohne jede Bedeutung. Die Phrasen von der Verteidigung des Vaterlandes, von der Abwehr eines feindlichen Überfalls, vom Defensivkrieg usw. sind auf beiden Seiten reiner Volksbetrug.

Den wirklich nationalen Kriegen, die insbesondere in die Epoche von 1789–1871 fielen, lag ein lang dauernder Prozeß nationaler Massenbewegungen zugrunde, ein Prozeß des Kampfes gegen den Absolutismus

und Feudalismus, der Beseitigung nationaler Unterdrückung und der Schaffung von Nationalstaaten als Voraussetzung der kapitalistischen Entwicklung.

Die durch diese Epoche erzeugte nationale Ideologie hinterließ tiefe Spuren in der Masse des Kleinbürgertums und in einem Teil des Proletariats. Das machen sich die Sophisten der Bourgeoisie und die hinter ihnen einhertrottenden Verräter am Sozialismus heute, in einer ganz anderen, der imperialistischen Epoche, zunutze, um die Arbeiter zu spalten und sie von ihren Klassenaufgaben und vom revolutionären Kampf gegen die Bourgeoisie abzulenken.

Mehr denn je bewahrheiten sich heute die Worte des „Kommunistischen Manifests": „Die Arbeiter haben kein Vaterland." Nur der internationale Kampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie kann seine Errungenschaften aufrechterhalten und den unterdrückten Massen den Weg zu einer besseren Zukunft erschließen.

Die Losungen der revolutionären Sozialdemokratie

„Die Umwandlung des gegenwärtigen imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg ist die einzig richtige proletarische Losung. Das zeigt die Erfahrung der Kommune, das ist im Basler Manifest (1912) vorgesehen, und das ergibt sich aus den ganzen Bedingungen des imperialistischen Krieges zwischen hochentwickelten bürgerlichen Ländern."*

Der Bürgerkrieg, zu dem die revolutionäre Sozialdemokratie in der gegenwärtigen Epoche aufruft, ist der bewaffnete Kampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie, für die Expropriation der Kapitalistenklasse in den fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern, für die demokratische Revolution in Rußland (demokratische Republik, Achtstundentag, Konfiskation der Gutsbesitzerländereien), überhaupt für die Republik in den rückständigen monarchistischen Ländern usw.

Das durch den Krieg hervorgerufene äußerste Elend der Massen muß zwangsläufig revolutionäre Stimmungen und Bewegungen erzeugen, zu deren Verallgemeinerung und Lenkung die Losung des Bürgerkriegs dienen soll.

* Siehe den vorliegenden Band, S. 20. *Die Red.*

Die Organisation der Arbeiterklasse ist gegenwärtig weitgehend zerschlagen. Aber die revolutionäre Krise reift trotz allem heran. Nach dem Krieg werden die herrschenden Klassen in allen Ländern noch größere Anstrengungen machen, um die Befreiungsbewegung des Proletariats um Jahrzehnte zurückzuwerfen. Sowohl bei einem raschen Tempo der revolutionären Entwicklung als auch bei einem schleppenden Charakter der Krise wird es die Aufgabe der revolutionären Sozialdemokratie sein, weder auf die ständige, tägliche Kleinarbeit zu verzichten noch irgendeine der früheren Methoden des Klassenkampfes zu vernachlässigen. Es wird ihre Aufgabe sein, im Geiste des revolutionären Kampfes der Massen sowohl den Parlamentarismus als auch den ökonomischen Kampf gegen den Opportunismus zu lenken.

Als erste Schritte in Richtung auf die Umwandlung des gegenwärtigen imperialistischen Kriegs in den Bürgerkrieg sind zu bezeichnen: 1. unbedingte Ablehnung der Kriegskredite und Austritt aus den bürgerlichen Kabinetten; 2. völliger Bruch mit der Politik des „nationalen Friedens" (bloc national, Burgfrieden*); 3. Bildung illegaler Organisationen überall dort, wo Regierung und Bourgeoisie unter Verhängung des Belagerungszustandes die verfassungsmäßigen Freiheiten aufheben; 4. Unterstützung der Verbrüderung der Soldaten der kriegführenden Nationen in den Schützengräben und auf den Kriegsschauplätzen überhaupt; 5. Unterstützung aller revolutionären Massenaktionen des Proletariats überhaupt.

Der Opportunismus und der Zusammenbruch der II. Internationale

Der Zusammenbruch der II. Internationale ist der Zusammenbruch des sozialistischen Opportunismus. Letzterer erwuchs als Produkt der vorhergegangenen „friedlichen" Entwicklungsepoche der Arbeiterbewegung. Diese Epoche lehrte die Arbeiterklasse den Gebrauch so wichtiger Kampfmittel wie die Ausnutzung des Parlamentarismus und aller legalen Möglichkeiten, die Gründung ökonomischer und politischer Massenorganisationen, die Schaffung einer weitverbreiteten Arbeiterpresse usw. Anderseits erzeugte diese Epoche eine Tendenz zur Leugnung des Klassen-

* Bei Lenin französisch bzw. deutsch. *Der Übers.*

kampfes und zur Predigt des sozialen Friedens, zur Verneinung der sozialistischen Revolution, zur prinzipiellen Ablehnung illegaler Organisationen, zur Bejahung des bürgerlichen Patriotismus usw. Bestimmte Schichten der Arbeiterklasse (die Bürokratie in der Arbeiterbewegung und die Arbeiteraristokratie, für die ein kleiner Teil der Profite aus der Ausbeutung der Kolonien und aus der privilegierten Lage ihres „Vaterlands" auf dem Weltmarkt abfiel) sowie die kleinbürgerlichen Mitläufer innerhalb der sozialistischen Parteien waren die soziale Hauptstütze dieser Tendenzen und die Träger des bürgerlichen Einflusses auf das Proletariat.

Der verderbliche Einfluß des Opportunismus trat besonders kraß in der Politik der Mehrheit der offiziellen sozialdemokratischen Parteien der II. Internationale während des Krieges zutage. Bewilligung der Kriegskredite, Eintritt in die Kabinette, Politik des „Burgfriedens", Verzicht auf illegale Organisationen zu einer Zeit, wo die Legalität aufgehoben ist – das alles bedeutet Durchkreuzung der wichtigsten Beschlüsse der Internationale und direkten Verrat am Sozialismus.

Die III. Internationale

Die durch den Krieg hervorgerufene Krise deckte das wahre Wesen des Opportunismus auf, indem sie ihn in der Rolle eines direkten Helfers der Bourgeoisie gegen das Proletariat zeigte. Das sogenannte sozialdemokratische „Zentrum" mit Kautsky an der Spitze ist praktisch ganz und gar zum Opportunismus hinabgesunken, dem es mit besonders schädlichen heuchlerischen Phrasen und durch Verfälschung des Marxismus im Sinne des Imperialismus den Schild hält. Die Erfahrung zeigt, daß beispielsweise in Deutschland nur die entschlossene Auflehnung gegen den Willen der Mehrheit der Parteispitzen die Möglichkeit gab, den sozialistischen Standpunkt zu verteidigen. Es wäre eine schädliche Illusion, auf den Wiederaufbau einer wirklich sozialistischen Internationale ohne vorhergehende vollständige organisatorische Abgrenzung von den Opportunisten zu hoffen.

Die SDAPR muß alle internationalen und revolutionären Massenaktionen des Proletariats unterstützen und danach trachten, alle antichauvinistischen Elemente der Internationale zusammenzuschließen.

Der Pazifismus und die Friedenslosung

Pazifismus und abstrakte Friedenspredigt sind eine Form der Irreführung der Arbeiterklasse. Im Kapitalismus, und besonders in seinem imperialistischen Stadium, sind Kriege unvermeidlich. Anderseits können die Sozialdemokraten nicht die positive Bedeutung von revolutionären Kriegen leugnen, d. h. von Kriegen, die keine imperialistischen Kriege sind, sondern solche, wie sie z. B. in der Zeit von 1789 bis 1871 geführt wurden, um die nationale Unterdrückung zu beseitigen und aus den zersplitterten Feudalstaaten kapitalistische Nationalstaaten zu schaffen, oder wie sie möglich werden können, um die Errungenschaften des im Kampf gegen die Bourgeoisie siegreichen Proletariats zu verteidigen.

Eine Friedenspropaganda, die nicht begleitet ist von der Aufrufung der Massen zu revolutionären Aktionen, kann in der gegenwärtigen Zeit nur Illusionen erwecken, das Proletariat dadurch demoralisieren, daß man ihm Vertrauen in die Humanität der Bourgeoisie einflößt, und es zu einem Spielzeug in den Händen der Geheimdiplomatie der kriegführenden Länder machen. Insbesondere ist der Gedanke grundfalsch, daß ein sogenannter demokratischer Frieden ohne eine Reihe von Revolutionen möglich sei.

Die Niederlage der Zarenmonarchie

In keinem Lande darf der Kampf gegen die eigene, am imperialistischen Krieg beteiligte Regierung vor der Möglichkeit haltmachen, daß dieses Land infolge der revolutionären Agitation eine Niederlage erleidet. Eine Niederlage der Regierungsarmee schwächt die betreffende Regierung, fördert die Befreiung der von ihr geknechteten Völkerschaften und erleichtert den Bürgerkrieg gegen die herrschenden Klassen.

Auf Rußland angewandt, ist diese These besonders zutreffend. Ein Sieg Rußlands zöge eine Stärkung der Weltreaktion, eine Stärkung der Reaktion innerhalb des Landes nach sich und wäre gleichzeitig von der völligen Versklavung der Völker in den bereits okkupierten Gebieten begleitet. Infolgedessen ist eine Niederlage Rußlands unter allen Umständen das kleinere Übel.

Die Stellung zu anderen Parteien und Gruppen

Der Krieg, der wahre Orgien des Chauvinismus entfesselte, enthüllte auch, daß sowohl die demokratische (volkstümlerische) Intelligenz wie auch die Partei der Sozialrevolutionäre, deren oppositionelle Strömung in der „Mysl" keinerlei Festigkeit zeigt, und der von Plechanow unterstützte Kern der Liquidatoren („Nascha Sarja") dem Chauvinismus erlegen sind. Auf seiten des Chauvinismus stehen faktisch auch das Organisationskomitee, von der maskierten Unterstützung des Chauvinismus durch Larin und Martow bis zur prinzipiellen Verteidigung der Idee des Patriotismus durch Axelrod, und der „Bund", bei dem der germanophile Chauvinismus überwiegt. Der Brüsseler Block (vom 3. Juli 1914) ist gänzlich auseinandergefallen. Die Elemente aber, die sich um das „Nasche Slowo" gruppieren, schwanken zwischen platonischer Sympathie für den Internationalismus und dem Streben nach Einheit um jeden Preis mit der „Nascha Sarja" und dem OK. Ebenso schwankt die sozialdemokratische Fraktion Tschcheïdse, die einerseits den Plechanowmann, d. h. den Chauvinisten, Mankow ausgeschlossen hat, anderseits aber den Chauvinismus Plechanows, der „Nascha Sarja", Axelrods, des „Bund" usw. um jeden Preis zu bemänteln sucht.

Die Aufgabe der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Rußland ist es, die proletarische Einheit, die in erster Linie von der „Prawda"[79] 1912 bis 1914 geschaffen wurde, weiter zu festigen und die sozialdemokratischen Parteiorganisationen der Arbeiterklasse auf der Basis entschiedener organisatorischer Abgrenzung von den Sozialchauvinisten wiederherzustellen. Zeitweilige Vereinbarungen sind nur mit denjenigen Sozialdemokraten zulässig, die für den entschiedenen organisatorischen Bruch mit dem OK, der „Nascha Sarja" und dem „Bund" eintreten.

Geschrieben nicht später als am 19. Februar (4. März) 1915.
Veröffentlicht am 29. März 1915 im „Sozial-Demokrat" Nr. 40.

Nach dem Text des „Sozial-Demokrat".

BRIEF DES ZK DER SDAPR AN DIE REDAKTION DES „NASCHE SLOWO"[80]

Werte Genossen! Wir stimmen mit Ihnen völlig darin überein, daß der Zusammenschluß aller wirklichen sozialdemokratischen Internationalisten zum gegenwärtigen Zeitpunkt eine der aktuellsten Fragen ist... Bevor wir auf Ihren praktischen Vorschlag eingehen, halten wir es für notwendig, offen erst einige Vorfragen zu klären, damit wir wissen, ob im Grundsätzlichen echte Übereinstimmung zwischen uns besteht. Sie sind mit vollem Recht darüber entrüstet, daß Alexinski, Plechanow u. a. in der Auslandspresse ihre Stimme für die „Stimme des russischen Proletariats oder dessen einflußreicher Gruppen" ausgeben. Dagegen *muß* man kämpfen. Aber um zu kämpfen, muß man das Übel bei der Wurzel packen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es nichts Verderblicheres gab und gibt als das sogenannte Vertretungssystem der berüchtigten Auslands„strömungen". Und hier haben wir kaum das Recht, den Ausländern Vorwürfe zu machen. Erinnern wir uns der jüngsten Vergangenheit. Hatte man auf der Brüsseler Konferenz (3. Juli 1914) Alexinski und Plechanow (und nicht allein ihnen) etwa nicht gestattet, sich als „Strömung" hinzustellen? Ist es da verwunderlich, daß die Ausländer auch jetzt noch in ihnen Vertreter einer „Strömung" sehen? Gegen dieses Übel richtet man mit dieser oder jener Deklaration nichts aus. Hierzu bedarf es eines langen Kampfes. Damit er erfolgreich ausgeht, muß man sich ein für allemal sagen, daß wir nur *Organisationen* anerkennen, die Jahre hindurch mit den Arbeitermassen verbunden, von soliden Komitees bevollmächtigt sind u. dgl. m., und daß wir ein System, bei dem sich ein halbes Dutzend Intellektuelle, die zwei oder drei Nummern einer Zeitung oder Zeitschrift herausgegeben

haben, zur „Strömung" erklärt und „Gleichberechtigung" mit der Partei beansprucht, als Betrug an den Arbeitern anprangern.

Stimmen wir hierin überein, werte Genossen?

Und nun zu den Internationalisten. In einem der letzten Leitartikel Ihrer Zeitung zählen Sie Organisationen auf, die Ihrer Meinung nach auf dem Standpunkt des Internationalismus stehen. Darunter ist mit an erster Stelle der . . . „Bund" angeführt. Wir hätten gern gewußt, was Sie eigentlich berechtigt, den „Bund" zu den Internationalisten zu rechnen. Die Resolution des bundistischen ZK enthält kein Wort, das zu den brennenden Fragen des Sozialismus eindeutig Stellung nähme. Sie atmet prinzipienlosen Eklektizismus. Das Organ des „Bund" („Informazionny Listok"[81]) vertritt ohne Zweifel den germanophilen Chauvinismus oder – gibt eine „Synthese" des französischen und deutschen Chauvinismus. Kossowskis Artikel zierte nicht zufällig die „Neue Zeit", eine Zeitschrift, die (wir hoffen, daß Sie uns darin zustimmen) jetzt mit zu den anrüchigsten der sogenannten „sozialistischen" Presseorgane gehört.

Wir sind von ganzem Herzen für die Vereinigung der Internationalisten. Wir möchten sehr gern sehen, daß es ihrer noch mehr gäbe. Doch man darf sich nicht selbst betrügen, man darf zu den Internationalisten nicht Menschen und Organisationen rechnen, die in puncto Internationalismus nachweislich „tote Seelen" sind.

Was ist unter Internationalismus zu verstehen? Kann man beispielsweise Menschen als Internationalisten bezeichnen, die die Internationale auf der Grundlage gegenseitiger „Amnestie" wiedererrichten wollen? Der bekannteste Verfechter der Theorie der „Amnestie" ist, wie Sie wissen, Kautsky. Victor Adler trat im gleichen Sinne auf. Wir sind der Meinung, daß die Verfechter der Amnestie die gefährlichsten Gegner des Internationalismus sind. Eine nach den Prinzipien der „Amnestie" wiedererrichtete Internationale würde den Sozialismus ein ganzes Stück hinabzerren. Jederlei Zugeständnis, jederlei Abkommen mit den Kautsky und Co. ist absolut unzulässig. Der entschiedenste Kampf gegen die Theorie der „Amnestie" ist eine conditio sine qua non* des Internationalismus. Es ist eitel, von Internationalismus zu sprechen, wenn nicht der Wunsch und die Bereitschaft bestehen, mit den Verfechtern der „Amnestie" endgültig zu brechen. Und nun fragt es sich – besteht unter uns Einigkeit in dieser

* unerläßliche Bedingung. *Die Red.*

Grundfrage? In Ihrer Zeitung schien einmal durchzuklingen, daß Sie sich ablehnend zur Politik der „Amnestie" verhalten. Aber Sie werden zugeben, daß wir, bevor irgendwelche praktische Schritte unternommen werden, das Recht haben, Sie zu bitten, uns eingehend Ihre Meinung zu dieser Frage zu sagen.

Damit hängt auch die Stellung zum Organisationskomitee zusammen. Wir hielten es in unserem ersten Brief an Sie* für notwendig, Ihnen offen zu sagen, daß wir ernsten Grund haben, am Internationalismus dieser Institution zu zweifeln. Sie haben nichts dazu getan, diese Meinung zu zerstreuen. Wir fragen Sie noch einmal – auf Grund welcher Anhaltspunkte schließen Sie, daß das OK auf dem Boden des Internationalismus steht? Man kann doch nicht ernsthaft bestreiten, daß der Standpunkt, den P. B. Axelrod in verschiedenen Pressepublikationen dargelegt hat, ein offen chauvinistischer (beinahe Plechanowscher) Standpunkt ist. Und Axelrod ist zweifellos der namhafteste Vertreter des OK. Nehmen Sie ferner die offiziellen Verlautbarungen des OK. Im Bericht an die Kopenhagener Konferenz[82] wurden solche Töne angeschlagen, daß ihn die extremsten deutschen Chauvinisten veröffentlichten. Das „Auslandssekretariat" des OK tritt genauso auf. Bestenfalls sagt man nichts, was einen festlegen könnte. Anderseits aber gab Larin – offiziell im Namen des OK und nicht irgendeines Auslandssekretariats – Erklärungen ab, die auf eine Verteidigung des Chauvinismus abzielten. Wo bleibt denn hier der Internationalismus? Und ist es nicht klar, daß das OK voll und ganz den Standpunkt der gegenseitigen „Amnestie" vertritt?

Weiter – welche Garantien gibt es dafür, daß hinter dem OK irgendwelche Kräfte in Rußland stehen? Jetzt, nach dem Auftreten der „Nascha Sarja", ist diese Frage besonders berechtigt. Die Gruppe „Nascha Sarja" hat jahrelang eine eigene Linie verfolgt, eine Tageszeitung geschaffen, Massenagitation in ihrem Sinne geleistet. Aber das OK?

Wir alle wissen, daß nicht das Kräfteverhältnis in den Auslandsgruppen, in Zürich, Paris u. a., entscheidend ist, sondern daß der Einfluß unter den Petrograder Arbeitern und unter den Arbeitern ganz Rußlands den Ausschlag gibt. Das muß man bei all unseren Schritten im Auge behalten.

* Siehe den vorliegenden Band, S. 113–116. *Die Red.*

Das sind unsere Überlegungen, die wir Ihnen mitteilen wollten. Wir würden uns sehr freuen, von Ihnen auf alle diese Fragen eine ausführliche und klare Antwort zu erhalten. Dann wird es möglich sein, sich Gedanken über das Weitere zu machen.

Geschrieben am 10. (23.) März 1915.
Zuerst veröffentlicht 1931 im Lenin-Sammelband XVII.

Nach der von N. K. Krupskaja angefertigten Abschrift.

СОЦІАЛЬДЕМОКРАТЪ

ЦЕНТРАЛЬНЫЙ ОРГАНЪ
РОССІЙСКОЙ СОЦІАЛЬДЕМОКРАТИЧЕСКОЙ РАБОЧЕЙ ПАРТІИ

№ 40. Женева. 29 Марта 1915. Цѣна 10 ст.

ЧТО ДОКАЗАЛЪ СУДЪ НАДЪ Р.С.Д.Р. ФРАКЦІЕЙ?

ПО ПОВОДУ ЛОНДОНСКОЙ КОНФЕРЕНЦІИ

ДЕКЛАРАЦІЯ ЦЕНТРАЛЬНАГО КОМИТЕТА Р.С.Д.Р.П.

Erste Seite des „Sozial-Demokrat" Nr. 40 vom 29. März 1915 mit W. I. Lenins Artikeln „Was hat der Prozeß gegen die Sozialdemokratische Arbeiterfraktion Rußlands erwiesen?" und „Aus Anlaß der Londoner Konferenz"

Verkleinert

WAS HAT DER PROZESS GEGEN DIE SOZIALDEMOKRATISCHE ARBEITERFRAKTION RUSSLANDS ERWIESEN?[83]

Das zaristische Gericht über die fünf Mitglieder der Sozialdemokratischen Arbeiterfraktion Rußlands und sechs andere Sozialdemokraten, die am 4. November 1914 auf einer Konferenz in der Nähe von Petrograd verhaftet worden waren, ist zu Ende. Gegen alle lautet das Urteil auf „Verschickung zur Ansiedlung". Die legalen Blätter brachten Prozeßberichte, aus denen die Zensur alle dem Zarismus und den Patrioten unangenehmen Stellen ausgemerzt hatte. Die Abrechnung mit den „inneren Feinden" ist rasch vonstatten gegangen, und an der Oberfläche des öffentlichen Lebens sieht und hört man wieder nichts als das wütende Geheul der zahllosen bürgerlichen Chauvinisten nebst dem Widerhall, den es bei den Grüppchen der Sozialchauvinisten findet.

Was hat nun der Prozeß gegen die SDA-Fraktion Rußlands erwiesen?

Erstens hat er gezeigt, daß dieser Vortrupp der revolutionären Sozialdemokratie Rußlands vor Gericht nicht genügend standhaft aufgetreten ist. Die Angeklagten verfolgten das Ziel, den Staatsanwalt nicht aufdekken zu lassen, wer Mitglied des Zentralkomitees in Rußland war und als Vertreter der Partei in bestimmten Beziehungen zu den Arbeiterorganisationen stand. Dieses Ziel ist erreicht worden. Auch in Zukunft muß, um dies zu erreichen, vor Gericht die seit langem und offiziell von der Partei empfohlene Methode der Aussageverweigerung angewandt werden. Aber beweisen zu wollen, daß man mit dem sozialpatriotischen Herrn Jordanski solidarisch ist, wie es Rosenfeld getan hat, oder daß man mit dem ZK nicht übereinstimmt, ist eine falsche und vom Standpunkt eines revolutionären Sozialdemokraten unzulässige Methode.

Vermerken wir, daß laut Bericht des „Den" (Nr. 40)[84] – ein offizieller

und vollständiger Prozeßbericht liegt nicht vor – Gen. Petrowski erklärt hat: „Zur gleichen Zeit (im November) erhielt ich die Resolution des Zentralkomitees ... und außerdem gingen mir Resolutionen von Arbeitern aus sieben Orten über ihre Stellungnahme zum Kriege zu, *die mit der Stellungnahme des Zentralkomitees übereinstimmten.*"

Diese Erklärung macht Petrowski Ehre. Der Chauvinismus ringsum war sehr stark. Nicht umsonst steht in Petrowskis Tagebuch der Satz, daß *sogar* der radikal gesinnte Tschcheïdse mit Begeisterung von einem „Befreiungs"krieg spreche. Diesem Chauvinismus waren die Abgeordneten der SDAFR entgegengetreten, als sie in Freiheit waren, aber auch vor Gericht war es ihre Aufgabe, sich davon eindeutig abzugrenzen.

Die Kadettenzeitung „Retsch"[85] „dankt" dem zaristischen Gericht knechtselig dafür, daß es „die Legende zerstört" habe, die sozialdemokratischen Abgeordneten wünschten die Niederlage der zaristischen Truppen. Den Umstand ausnutzend, daß die Sozialdemokraten in Rußland an Händen und Füßen gebunden sind, geben sich die Kadetten den Anschein, als nähmen sie den angeblichen „Konflikt" zwischen Partei und Fraktion ernst, und versichern, daß die Angeklagten ihre Aussagen durchaus nicht aus Angst vor dem Richterspruch gemacht hätten. Was für unschuldige Säuglinge! Als ob sie nicht wüßten, daß man den Abgeordneten im ersten Stadium des Prozesses mit Kriegsgericht und Todesstrafe gedroht hatte.

Die Genossen hätten in Fragen der illegalen Organisation jede Aussage verweigern und in Erkenntnis des welthistorischen Augenblicks die offenen Türen des Gerichts ausnutzen müssen, um die sozialdemokratischen Auffassungen, die nicht nur dem Zarismus überhaupt, sondern auch dem Sozialchauvinismus all und jeder Schattierung feindlich gegenüberstehen, unumwunden darzulegen.

Mag die Regierungs- und Bourgeoispresse geifernd über die SDAFR herfallen, mögen die Sozialrevolutionäre, Liquidatoren und Sozialchauvinisten (auf irgendeine Weise müssen sie uns ja bekämpfen, wenn sie es schon nicht in prinzipiellen Fragen können!) schadenfroh nach Äußerungen der Schwäche oder angeblichen „Meinungsverschiedenheiten mit dem Zentralkomitee" „angeln". Die Partei des revolutionären Proletariats ist stark genug, um offen an sich selbst Kritik zu üben, um ohne Umschweife einen Fehler als Fehler und eine Schwäche als Schwäche zu bezeichnen. Die klassenbewußten Arbeiter Rußlands haben eine Partei geschaffen

und einen Vortrupp an die Spitze gestellt, die in der Zeit des Weltkriegs und des Weltzusammenbruchs des internationalen Opportunismus wie niemand sonst die Fähigkeit an den Tag gelegt haben, ihre Pflicht als internationale revolutionäre Sozialdemokraten zu tun. Der Weg, den wir eingeschlagen haben, ist in der gewaltigsten Krise erprobt worden und hat sich – wieder und wieder – als der einzig richtige Weg erwiesen: Gehen wir diesen Weg noch entschlossener, noch standhafter, stellen wir neue Vortrupps an die Spitze, setzen wir durch, daß sie nicht nur dieselbe Arbeit leisten, sondern sie auch richtiger zu Ende führen!

Zweitens hat der Prozeß ein in der internationalen sozialistischen Bewegung noch nie gesehenes Bild der Ausnutzung des Parlamentarismus durch die *revolutionäre* Sozialdemokratie entrollt. Das Beispiel einer solchen Ausnutzung wird mehr als alle Reden an Verstand und Herz der proletarischen Massen appellieren, wird überzeugender als alle Argumente die opportunistischen Legalitätsanbeter und die anarchistischen Phrasendrescher widerlegen. Der Bericht über die illegale Arbeit Muranows und die Aufzeichnungen Petrowskis werden auf lange hinaus ein Musterbeispiel *jener* Arbeit der Abgeordneten bleiben, die wir sorgfältig verheimlichen mußten und über deren Bedeutung nunmehr alle klassenbewußten Arbeiter Rußlands mit immer größerer Aufmerksamkeit nachdenken werden. Zu einer Zeit, da sich fast alle „sozialistischen" (man verzeihe die Entweihung dieses Wortes!) Abgeordneten Europas als Chauvinisten und als Lakaien der Chauvinisten entpuppten, da sich der berüchtigte „Europäismus", von dem sich unsere Liberalen und Liquidatoren betören ließen, als stumpfsinniges Gewöhntsein an die knechtische Legalität erwies – da fand sich in Rußland eine Arbeiterpartei, deren Abgeordnete nicht durch Schönrednerei, nicht durch „Salonfähigkeit" in den Häusern von Bourgeois und Intellektuellen, nicht durch die Geschäftstüchtigkeit des „europäischen" Advokaten und Parlamentariers glänzten, sondern durch ihre Verbindung mit den Arbeitermassen, durch die opfermütige Arbeit unter diesen Massen, durch die Ausübung der bescheidenen, unscheinbaren, schweren, undankbaren und besonders gefährlichen Funktionen des illegalen Propagandisten und Organisators. Höher hinaufsteigen – den Ruf eines in der „Gesellschaft" einflußreichen Abgeordneten oder den Titel eines Ministers erwerben – das war in *Wirklichkeit* der Sinn des „europäischen" (lies: lakaienhaften)

„sozialistischen" Parlamentarismus. Tiefer hinabsteigen – die Ausgebeuteten und Unterdrückten aufklären und zusammenschließen helfen – das ist die durch Muranows und Petrowskis Vorbild verkündete Losung.

Und diese Losung wird weltgeschichtliche Bedeutung erlangen. Kein einziger denkender Arbeiter in irgendeinem Lande der Welt wird bereit sein, sich noch weiter mit der Legalität des bürgerlichen Parlamentarismus zufriedenzugeben, nachdem diese Legalität in allen fortgeschrittenen Ländern durch einen einzigen Federstrich aufgehoben worden ist und lediglich zum engsten faktischen Bündnis zwischen den Opportunisten und der Bourgeoisie geführt hat. Wer von der „Einheit" der revolutionären sozialdemokratischen Arbeiter mit den „europäischen" sozialdemokratischen Legalisten vom gestrigen – *und heutigen* – Typus träumt, der hat nichts gelernt und alles vergessen, der ist in Wirklichkeit ein Verbündeter der Bourgeoisie und ein Feind des Proletariats. Wer bis jetzt nicht begriffen hat, warum und wozu sich die SDA-Fraktion Rußlands von der sozialdemokratischen Fraktion getrennt hat, die sich dem Legalismus und Opportunismus verschrieb, der mag jetzt aus dem Prozeßbericht über die Tätigkeit Muranows und Petrowskis lernen. Diese Arbeit wurde *nicht nur* von diesen beiden Abgeordneten geleistet, und nur hoffnungslos naive Leute können von der Vereinbarkeit einer solchen Tätigkeit mit einem „freundschaftlichen, wohlwollenden Verhältnis" zur „Nascha Sarja" oder zur „Sewernaja Rabotschaja Gaseta"[86], zum „Sowremennik", zum Organisationskomitee oder zum „Bund" träumen.

Die Regierung hofft, die Arbeiter dadurch einzuschüchtern, daß sie die Mitglieder der SDAFR nach Sibirien verbannt? Sie wird sich irren. Die Arbeiter werden sich nicht einschüchtern lassen, sondern ihre Aufgaben, die Aufgaben der Arbeiterpartei, zum Unterschied von den Liquidatoren und Sozialchauvinisten, noch besser begreifen. Die Arbeiter werden lernen, in die Duma nur solche Männer zu wählen wie die Mitglieder der SDAFR, damit sie eine ebensolche und noch breitere, zugleich aber noch *geheimere* Tätigkeit unter den Massen entfalten. Die Regierung glaubt, den „illegalen Parlamentarismus" in Rußland töten zu können? Sie wird das Band nur festigen, welches das Proletariat *einzig und allein* mit dieser Art von Parlamentarismus verknüpft.

Drittens – und das ist die Hauptsache – hat der Prozeß gegen die SDAFR zum erstenmal offenes, in Millionen von Exemplaren in Ruß-

land verbreitetes, objektives Material zu der wichtigsten, grundlegenden, wesentlichsten Frage geliefert, nämlich wie sich die *verschiedenen Klassen* der russischen Gesellschaft zum Kriege verhalten. Ist es nicht endlich genug des zum Überdruß gehörten Intellektuellengeschwätzes von der Vereinbarkeit der „Vaterlandsverteidigung" mit dem „prinzipiellen" (lies: phrasenhaften oder heuchlerischen) Internationalismus? Wäre es nicht Zeit, sich an die *Tatsachen* zu halten, mit denen die *Klassen* zu tun haben, d. h. die Millionen Menschen, die im Leben stehen, und nicht die paar Dutzend Phrasenhelden?

Über ein halbes Jahr ist seit Kriegsbeginn verstrichen. Die legale und illegale Presse aller Richtungen hat sich geäußert, alle Parteigruppen in der Duma haben ihren Standpunkt festgelegt – ein sehr ungenügendes, aber das einzig objektive Kennzeichen unserer Klassengruppierungen. Die Gerichtsverhandlung gegen die SDAFR und die Pressestimmen haben aus diesem ganzen Material das Fazit gezogen. Der Prozeß hat gezeigt, daß die führenden Vertreter des Proletariats in Rußland nicht nur im allgemeinen dem Chauvinismus feindlich gegenüberstehen, sondern im besonderen gerade den Standpunkt unseres Zentralorgans teilen. Die Abgeordneten sind am 4. November 1914 verhaftet worden. Mehr als zwei Monate haben sie also ihre Arbeit getan. Mit wem und wie haben sie gearbeitet? Welche Strömungen in der Arbeiterklasse haben sie widergespiegelt und zum Ausdruck gebracht? Die Antwort hierauf gibt die Tatsache, daß als Material für die Konferenz die „Thesen" und der „Sozial-Demokrat" gedient haben, daß das Petersburger Komitee unserer Partei wiederholt Flugblätter desselben Inhalts herausgegeben hat. Andere Materialien gab es auf der Konferenz nicht. Der Konferenz über andere Strömungen in der Arbeiterklasse zu berichten hatten die Abgeordneten keinen Anlaß, da es andere Strömungen nicht gab.

Vielleicht aber brachten die Mitglieder der SDAFR lediglich die Meinung einer Minderheit der Arbeiter zum Ausdruck? Wir sind zu einer solchen Annahme nicht berechtigt, denn in den zweieinhalb Jahren vom Frühjahr 1912 bis zum Herbst 1914 hatten sich um die „Prawda", mit der diese Abgeordneten in ihrer Tätigkeit ideologisch völlig übereinstimmten, vier Fünftel der klassenbewußten Arbeiter Rußlands zusammengeschlossen. Das ist eine Tatsache. Hätte es unter den Arbeitern einen halbwegs ernsten Protest gegen die Haltung des ZK gegeben, so hätte dieser

Protest unbedingt in einem Entwurf oder in mehreren Entwürfen der Resolution seinen Ausdruck finden müssen. Nichts Derartiges hat der Prozeß zutage gefördert, obwohl er, wie man wohl sagen darf, vieles aus der Tätigkeit der SDAFR „zutage gefördert" hat. Die Korrekturen von Petrowskis Hand zeigen auch nicht die Spur einer anderen Schattierung.

Die Tatsachen bezeugen, daß sich schon in den ersten Monaten nach Kriegsausbruch die politisch bewußte Vorhut der russischen Arbeiter *in Wirklichkeit* um das ZK und das ZO geschart hat. So unangenehm diese Tatsache der oder jener „Fraktion" auch sein mag – sie ist unwiderleglich. Die in der Anklageschrift zitierten Worte, es sei „Gebot, die Waffen nicht gegen die eigenen Brüder, die Lohnsklaven anderer Länder, zu richten, sondern gegen die reaktionären und bürgerlichen Regierungen und Parteien in allen Ländern" – diese Worte werden dank dem Prozeß den Aufruf zum proletarischen Internationalismus, zur proletarischen Revolution über ganz Rußland tragen und haben es schon getan. Die Klassenlosung der Vorhut der russischen Arbeiter hat jetzt dank dem Prozeß die breitesten Massen erreicht.

Eine Lawine des Chauvinismus bei der Bourgeoisie und einem Teil des Kleinbürgertums, Schwankungen bei dem anderen Teil, und ein solcher Aufruf der Arbeiterklasse – das ist das faktische, das objektive Bild unserer politischen Scheidungen. Mit diesem faktischen Bild und nicht mit den frommen Wünschen von Intellektuellen und von Gründern eigener Grüppchen muß man seine „Absichten", Hoffnungen und Losungen in Einklang bringen.

Die Zeitungen der „Prawda"-Richtung und die Arbeit vom „Muranowschen Typus" haben die Einheit von vier Fünfteln der klassenbewußten Arbeiter Rußlands geschaffen. An die 40 000 Arbeiter haben die „Prawda" gekauft; von sehr vielen mehr wurde sie gelesen. Mögen Krieg, Gefängnis, Sibirien und Zwangsarbeit ihre Reihen sogar fünffach, ja zehnfach lichten – vernichten kann man diese Schicht *nicht*. Sie lebt. Sie ist von revolutionärem Geist und von Antichauvinismus durchdrungen. Sie *allein* steht mitten in den Volksmassen und ist zutiefst in ihnen verwurzelt – als Verkünderin des Internationalismus der Werktätigen, Ausgebeuteten und Unterdrückten. Sie *allein* ist im allgemeinen Zerfall aufrecht geblieben. Sie allein führt die halbproletarischen Schichten *weg vom* Sozialchauvinismus der Kadetten, der Trudowiki, Plechanows und der

„Nascha Sarja", *hin zum* Sozialismus. Auf ihre Existenz, ihre Ideen, ihre Arbeit, ihren Appell an die „Brüderlichkeit der Lohnsklaven anderer Länder" ist durch den Prozeß gegen die SDAFR ganz Rußland hingewiesen worden.

Mit dieser Schicht muß man arbeiten, ihre Einheit muß man gegen die Sozialchauvinisten behaupten; das ist der einzige Weg, auf dem sich die Arbeiterbewegung Rußlands in Richtung der sozialen Revolution und nicht des nationalliberalen „europäischen" Typus entwickeln kann.

„Sozial-Demokrat" Nr. 40,
29. März 1915.

Nach dem Text des
„Sozial-Demokrat".

AUS ANLASS DER LONDONER KONFERENZ

Die von uns veröffentlichte Erklärung des Genossen Maximowitsch, Vertreter des Zentralkomitees der SDAPR, bringt die Auffassungen der Partei über diese Konferenz vollkommen zum Ausdruck. Die bürgerliche Presse Frankreichs hat ihre Bedeutung als Werkzeug oder Manöver der englisch-französischen Bourgeoisie vortrefflich aufgedeckt. Die Rollen waren wie folgt verteilt: „Le Temps" und „L'Echo de Paris"[87] griffen die französischen Sozialisten wegen ihrer angeblich allzu großen Zugeständnisse an den Internationalismus an. Diese Angriffe waren nur ein Manöver zu dem Zweck, den Boden für das bekannte patriotisch-annexionistische Auftreten des Premierministers Viviani im Parlament vorzubereiten. Anderseits deckte das „Journal des Débats"[88] die Karten ohne weiteres auf, indem es erklärte, es habe sich darum gehandelt, die englischen Sozialisten mit Keir Hardie an der Spitze, die bisher gegen den Krieg und gegen die Anwerbung zum Kriegsdienst waren, zu bewegen, für den Krieg bis zum Endsieg über Deutschland zu stimmen. Das ist erreicht worden. Das ist wichtig. Das ist das politische Ergebnis des Übergangs der englischen wie der französischen Sozialisten auf die Seite der englisch-französischen Bourgeoisie. Und die Phrasen über Internationalismus, Sozialismus, Referendum usw. – sind eben *nur* Phrasen, leere Worte, die keinerlei Bedeutung haben!

Zweifellos haben die klugen Reaktionäre im Lager der französischen Bourgeoisie die reine Wahrheit ausgeplaudert. Die englisch-französische plus die russische Bourgeoisie führt den Krieg, um Deutschland, Österreich und die Türkei zu ruinieren und auszuplündern. Sie braucht Werber, sie braucht die Zustimmung der Sozialisten zum Krieg bis zum Sieg

über Deutschland – alles übrige aber ist leeres und würdeloses Geschwätz, eine Prostituierung der großen Worte: Sozialismus, Internationalismus usw. In Taten der Bourgeoisie zu folgen und ihr bei der Ausplünderung fremder Länder zu helfen, in Worten aber die Massen mit der heuchlerischen Anerkennung „des Sozialismus und der Internationale" abzuspeisen – darin besteht nun einmal die Todsünde des Opportunismus, die Hauptursache des Zusammenbruchs der II. Internationale.

Daher war für die Gegner der Sozialchauvinisten auf der Londoner Konferenz die Aufgabe klar: sie mußten im Namen klarer antichauvinistischer Prinzipien diese Konferenz verlassen, *ohne* in Germanophilie *zu verfallen*. Denn die Germanophilen sind gerade *aus chauvinistischen* und nicht aus anderen Beweggründen entschiedene Feinde der Londoner Konferenz!! Genosse Maximowitsch erfüllte die Aufgabe, indem er eindeutig vom *Verrat* der deutschen Sozialisten sprach.

Die Bundisten und die Anhänger des Organisationskomitees können diese einfache und klare Sache absolut nicht begreifen. Die ersteren sind Germanophilen vom Schlage eines Kossowski, der die Bewilligung der Kriegskredite durch die deutschen Sozialdemokraten *direkt rechtfertigt* (siehe „Informazionny Listok" des „Bund", Nr. 7, Januar 1915, S. 7, zu Anfang des Paragraphen V). Die Redaktion dieses Blattes hat mit keiner Silbe erwähnt, daß sie mit Kossowski nicht einverstanden sei (während sie ausdrücklich feststellte, daß sie mit Borissow, dem Verteidiger des russischen Patriotismus, nicht einverstanden ist). Im Manifest des ZK des „Bund" (ebenda, S. 3) findet sich kein einziges klares Wörtchen gegen den Sozialchauvinismus!

Die Anhänger des OK treten für die Aussöhnung des germanophilen mit dem frankophilen Chauvinismus ein. Das ist ersichtlich aus den Erklärungen Axelrods (in Nr. 86 und 87 des „Golos") und aus Nr. 1 der vom Auslandssekretariat des OK herausgegebenen „Iswestija"[89] vom 22. Februar 1915. Als die Redaktion des „Nasche Slowo" uns ein gemeinsames Auftreten gegen den „offiziellen Sozialchauvinismus" vorschlug, gaben wir ihr – unseren Deklarationsentwurf beilegend und auf die entscheidende Stimme des Gen. Maximowitsch verweisend – ganz *offen* zur Antwort, daß das OK und der „Bund" selber auf seiten des offiziellen Sozialpatriotismus stehen.

Warum sucht das „Nasche Slowo" sich und andere zu täuschen, indem

es das im Leitartikel der Nr. 32 *verschweigt*? Warum verschweigt das Blatt, daß in unserem Deklarationsentwurf auch etwas über den *Verrat* der deutschen Sozialdemokraten gesagt war? In der Deklaration des „Nasche Slowo" ist dieser höchst wichtige „grundlegende" Punkt *weggelassen*; weder wir noch Gen. Maximowitsch haben diese Deklaration angenommen und sie auch nicht annehmen können. Deshalb ist es zu einer Aktionsgemeinschaft zwischen uns und dem OK *nicht* gekommen. Warum sucht das „Nasche Slowo" sich und andere zu täuschen, indem es versichert, es sei eine Basis für gemeinsame Aktionen vorhanden??

Der „offizielle Sozialpatriotismus" ist das schlimmste Übel des modernen Sozialismus. Zur Bekämpfung dieses Übels (und nicht zur Aussöhnung mit ihm, nicht zur gegenseitigen internationalen „Amnestie" in diesem Punkt) müssen alle Kräfte vorbereitet und gesammelt werden. Kautsky und andere haben ein ganz bestimmtes Programm der „Amnestie" und des Friedens mit dem Sozialchauvinismus aufgestellt. Wir waren bemüht, ein bestimmtes Programm für seine Bekämpfung zu geben – siehe besonders Nr. 33 des „Sozial-Demokrat" und die jetzt veröffentlichten Resolutionen. Es bleibt noch zu wünschen, daß das „Nasche Slowo" von dem Schwanken zwischen der „platonischen Sympathie für den Internationalismus" und dem Frieden mit dem Sozialchauvinismus zu irgend etwas Bestimmterem übergehe.

„Sozial-Demokrat" Nr. 40,
29. März 1915.

Nach dem Text des
„Sozial-Demokrat".

ZUR ILLUSTRIERUNG DER BÜRGERKRIEGSLOSUNG

Am 8. Januar (neuen Stils) wurde den schweizerischen Zeitungen aus Berlin berichtet: „In der letzten Zeit brachten die Zeitungen mehrfach Schilderungen von friedlichen Annäherungsversuchen zwischen den Schützengräben der Deutschen und der Franzosen. Wie die ‚Tägliche Rundschau'[90] mitteilt, ist durch Armeebefehl vom 29. Dezember das Fraternisieren und überhaupt jede Annäherung an den Feind im Schützengraben verboten; jede Zuwiderhandlung wird in Zukunft als Landesverrat bestraft."

Fraternisieren und Annäherungsversuche sind also Tatsache. Die deutsche Heeresleitung ist dadurch beunruhigt: folglich legt sie ihr ernsthafte Bedeutung bei. Die englische Arbeiterzeitung „Labour Leader" vom 7. Januar 1915 bringt eine *ganze Reihe* von Zitaten aus englischen bürgerlichen Zeitungen, in denen Fälle von Fraternisieren zwischen englischen und deutschen Soldaten angeführt werden, die (zu Weihnachten) „Waffenstillstand auf 48 Stunden" schlossen, sich freundschaftlich auf halbem Wege zwischen den Schützengräben trafen usw. Das englische Oberkommando hat durch einen *Sonderbefehl* das Fraternisieren *verboten*. Aber die sozialistischen Opportunisten und ihre Anwälte (oder Lakaien?) versicherten den Arbeitern in der Presse (wie Kautsky) mit höchst selbstzufriedener Miene und im ruhigen Bewußtsein, daß die Militärzensur sie vor Widerlegungen bewahren werde, Vereinbarungen zwischen den Sozialisten der kriegführenden Länder über Aktionen gegen den Krieg seien *unmöglich* (so sagt Kautsky ausdrücklich in der „Neuen Zeit")!!

Man stelle sich vor, Hyndman, Guesde, Vandervelde, Plechanow, Kautsky usw. hätten, anstatt der Bourgeoisie Hilfestellung zu leisten,

womit sie jetzt beschäftigt sind, ein internationales Komitee gegründet zur Agitation für „Fraternisieren und Annäherungsversuche" zwischen den Sozialisten der kriegführenden Länder in den „Schützengräben" wie in der Armee überhaupt. Welche Resultate hätte man innerhalb weniger Monate erzielt, wenn jetzt, sechs Monate nach Kriegsbeginn, *entgegen* allen Häuptlingen, Führern und Sternen erster Größe, die den Sozialismus verraten haben, die Opposition gegen die Kriegskreditbewilliger und gegen die Ministerialisten überall wächst und die militärischen Vorgesetzten das „Fraternisieren" mit Todesstrafe bedrohen!

„Praktisch bleibt nur die Frage: Sieg oder Niederlage des eigenen Landes", schrieb Kautsky, der Gefolgsmann der Opportunisten, im Einklang mit Guesde, Plechanow und Co. Ja, wenn man den Sozialismus und den Klassenkampf vergißt, so dürfte das stimmen. Aber wenn man den Sozialismus nicht vergißt, so stimmt das nicht: dann bleibt *praktisch* eine andere Frage. Entweder im Krieg zwischen den Sklavenhaltern sterben, bis zuletzt ein blinder und hilfloser Sklave – oder aber für „Versuche des Fraternisierens" zwischen den Sklaven sterben, das Ziel vor Augen, daß die Sklaverei abgeschafft wird?

So steht „praktisch" die Frage *in Wirklichkeit.*

„Sozial-Demokrat" Nr. 40,
29. März 1915.

Nach dem Text des
„Sozial-Demokrat".

DIE SOPHISMEN DER SOZIALCHAUVINISTEN

Das „Nasche Delo" (1915, Nr. 1), das in Petrograd von den Liquidatoren herausgegeben wird, veröffentlicht eine Übersetzung der Broschüre Kautskys „Die Internationalität und der Krieg". Herr A. Potressow erklärt dabei, er sei mit Kautsky nicht einverstanden, weil nach seiner Meinung dieser bald als „Advokat" auftrete (d. h. als Verteidiger des deutschen Sozialchauvinismus, der die Berechtigung der französisch-russischen Spielart dieser Richtung nicht anerkenne), bald als „Richter" (d. h. als Marxist, der die Marxsche Methode unvoreingenommen anzuwenden bemüht sei).

In Wirklichkeit üben sowohl Herr A. Potressow als auch Kautsky in der Grundfrage Verrat am Marxismus, weil sie die nationalliberale Arbeiterpolitik mit offenkundigen Sophismen verteidigen. Herr A. Potressow lenkt die Aufmerksamkeit der Leser von der Grundfrage ab, indem er mit Kautsky über Einzelheiten streitet. Nach Ansicht des Herrn A. Potressow ist die „Entscheidung" über die Stellung zum Krieg, wie sie von der englisch-französischen „Demokratie" (der Verfasser meint die Arbeiterdemokratie) getroffen wurde, eine „im allgemeinen gute Entscheidung" (S. 69); „sie (diese Demokratien) haben richtig gehandelt", obwohl ihre Entscheidung nicht so sehr bewußt als vielmehr „dank einem glücklichen Zufall . . . mit der nationalen Entscheidung zusammenfällt".

Der Sinn dieser Worte ist klar: Herr A. Potressow verteidigt unter englisch-französischem Deckmantel den russischen Chauvinismus und rechtfertigt die patriotische Taktik der Tripelentente-Sozialisten. Herr A. Potressow streitet mit Kautsky nicht als Marxist mit dem Chauvinisten, sondern als russischer Chauvinist mit dem deutschen Chauvinisten. Das ist ein bis zur Trivialität abgedroschenes Verfahren, und es ist dazu nur zu sagen, daß Herr A. Potressow den einfachen und klaren Sinn seiner Reden auf jede Art verhüllt und verwirrt.

Wesentlich ist das, worin Herr A. Potressow und Kautsky *übereinstimmen*. Sie stimmen beispielsweise darin überein, daß „der Internationalismus des modernen Proletariats mit der Verteidigung des Vaterlandes vereinbar" sei (K. Kautsky, S. 34 der deutschen Ausgabe seiner Broschüre). Herr A. Potressow spricht von der besonderen Lage des Staates, „der von Zerstörung bedroht ist". Kautsky schreibt: „Nichts fürchtet ein Volk mehr als eine feindliche Invasion ... Ist es einmal so weit gekommen, daß die Bevölkerung nicht in der eigenen Regierung, sondern in der Böswilligkeit des Nachbarn die Kriegsursache erblickt – und welche Regierung versuchte es nicht, mit Hilfe ihrer Presse usw. ... der Masse der Bevölkerung diese Anschauung beizubringen! –, ... dann entbrennt in der ganzen Bevölkerung auch einmütig das heiße Bedürfnis nach Sicherung der Grenze vor dem böswilligen Feinde ... Wenn einzelne den ... Mut haben sollten, ... hindern zu wollen, daß das Militär zur Grenze eilt ..., die wütende Menge würde sie selbst erschlagen." (K. Kautsky, S. 33, aus einem Artikel von 1911.)

So wird – angeblich marxistisch – die Grundidee aller Sozialchauvinisten gerechtfertigt.

Kautsky selbst hatte schon im Jahre 1911 sehr wohl gesehen, daß die Regierung (und die Bourgeoisie) durch Abwälzung der Schuld auf die „Böswilligkeit" des anderen Landes „das Volk", „die Bevölkerung", „die Menge" *betrügen* wird. Die Frage ist nun, ob die Unterstützung eines solchen Betrugs – einerlei, ob durch Bewilligung von Krediten oder durch Reden, Artikel usw. – mit Internationalität und Sozialismus vereinbar ist oder ob diese Unterstützung einer nationalliberalen Arbeiterpolitik gleichkommt. Kautsky verfährt wie der schamloseste „Advokat", wie der schäbigste Sophist, wenn er diese Frage durch die Frage ersetzt, ob es für „einzelne" Sinn habe, gegen den Willen der von ihrer Regierung betrogenen Mehrheit der Bevölkerung „hindern zu wollen, daß das Militär zur Grenze eilt". Nicht darum geht der Streit. Nicht das ist der Kern der Sache. Die betrogenen Kleinbürger muß man eines andern überzeugen, muß sie darüber aufklären, daß sie betrogen sind; manchmal muß man, mit ihnen ins Feld ziehend, abzuwarten verstehen, bis die Erfahrung des Krieges ihre Köpfe bearbeitet hat. Nicht davon ist die Rede, sondern davon, ob es für Sozialisten erlaubt ist, den Betrug mitzumachen, den die Bourgeoisie am „Volke" begeht. Kautsky und A. Potressow rechtfertigen

diesen Betrug. Denn sie wissen sehr wohl, daß am Ausbruch des imperialistischen Krieges 1914 die „Böswilligkeit" der Regierungen und der Bourgeoisie aller „Groß"mächte – Englands wie Frankreichs, Deutschlands wie Rußlands – gleichermaßen schuld ist. Das ist z. B. im Basler Manifest von 1912 klar gesagt.

Daß das „Volk", d. h. die Masse der Kleinbürger und der Teil der Arbeiter, der sich zum Narren halten läßt, an das bürgerliche Märchen von der „Böswilligkeit" des Feindes glaubt, steht außer Zweifel. Doch die Aufgabe der Sozialdemokratie ist es, gegen den Betrug zu kämpfen, nicht aber, ihn zu unterstützen. Alle Sozialdemokraten in allen Ländern haben lange vor dem Krieg davon gesprochen und es in Basel bekräftigt, daß *jede* der Großmächte in Wirklichkeit die Festigung und Erweiterung ihrer Kolonialherrschaft, die Unterjochung der kleinen Nationen usw. erstrebt. Der Krieg geht um die Aufteilung der Kolonien und um die Ausplünderung fremder Länder; die Diebe bekriegen sich – und beruft man sich darauf, daß im gegebenen Augenblick der oder jener Dieb eine Niederlage erleidet, damit man das Interesse der Diebe für das Interesse des Volkes oder des Vaterlands ausgeben kann, so ist das eine gewissenlose Lüge der Bourgeoisie. Dem „Volk", das unter dem Kriege leidet, müssen wir die *Wahrheit* sagen, und sie besteht darin, daß es gegen die Schrecken des Krieges keinen Schutz gibt ohne den Sturz der Regierung und der Bourgeoisie eines jeden kriegführenden Landes. Die Verteidigung Belgiens *vermittels* der Erdrosselung Galiziens oder Ungarns ist keine „Vaterlandsverteidigung".

Aber Marx selbst, der die Kriege, z. B. die von 1854 bis 1876, verurteilte, habe sich ja auf die Seite einer der kriegführenden Mächte gestellt, als der Krieg gegen den Willen der Sozialisten zur Tatsache geworden war. Das ist der Hauptinhalt und der Haupt„trumpf" der Broschüre Kautskys. So ist auch die Haltung des Herrn A. Potressow, der unter „Internationalität" versteht, daß man feststellt, *wessen Erfolg* im Krieg vom Standpunkt der Interessen nicht des nationalen, sondern des *gesamten Welt*proletariats am ehesten erwünscht oder am wenigsten schädlich wäre. Den Krieg führen die Regierungen und die Bourgeoisie; das Proletariat habe zu bestimmen, der Sieg *welcher* Regierung für die Arbeiter der ganzen Welt die geringste Gefahr bedeute.

Der Sophismus dieser Ausführungen besteht darin, daß eine Unter-

stellung gemacht, nämlich eine frühere, längst vergangene Geschichtsepoche an die Stelle der gegenwärtigen gesetzt wird. Der Grundzug der früheren Kriege, auf die sich Kautsky beruft, war folgender: 1. die früheren Kriege entschieden über Fragen der bürgerlich-demokratischen Umgestaltung und der Beseitigung des Absolutismus oder eines fremdländischen Jochs; 2. damals waren die objektiven Bedingungen für die sozialistische Revolution noch nicht herangereift, und kein Sozialist konnte *vor dem Krieg* davon sprechen, ihn auszunutzen, um „die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen", wie es in der Stuttgarter (1907) und in der Basler (1912) Resolution heißt; 3. damals gab es in den Staaten *beider* kriegführenden Seiten keine auch nur einigermaßen starken, in einer Reihe von Kämpfen erprobten sozialistischen Massenparteien.

Kurzum: Ist es verwunderlich, daß Marx und die Marxisten sich darauf beschränkten festzustellen, der Sieg *welcher* Bourgeoisie unschädlicher (oder nützlicher) für das Weltproletariat wäre – zu einer Zeit, da von einer allgemeinen proletarischen Bewegung gegen die Regierungen und die Bourgeoisie in allen kriegführenden Ländern noch nicht die Rede sein konnte?

Zum erstenmal in der Weltgeschichte versammeln sich, lange Zeit vor dem Kriege, die Sozialisten aller kriegführenden Länder und erklären: Wir werden den Krieg ausnutzen, um „die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen" (1907, Stuttgarter Resolution). Sie stellen damit fest, daß die objektiven Bedingungen für eine solche „beschleunigte Beseitigung", d. h. für die sozialistische Revolution, herangereift sind. Sie drohen also den Regierungen mit der Revolution. In Basel (1912) haben sie das durch den Hinweis auf die Kommune und auf den Oktober–Dezember 1905, d. h. auf den Bürgerkrieg, noch klarer gesagt.

Und nun, da der Krieg ausbricht, beginnen die Sozialisten, die den Regierungen mit der Revolution gedroht und das Proletariat zur Revolution aufgerufen hatten, sich darauf zu berufen, was vor einem halben Jahrhundert war, und rechtfertigen die Unterstützung der Regierungen und der Bourgeoisie durch die Sozialisten! Tausendmal recht hat der Marxist Gorter, wenn er in seiner in Holland erschienenen Broschüre „Der Imperialismus, der Weltkrieg und die Sozialdemokratie" (S. 84) die „Radikalen" vom Schlage Kautskys mit den Liberalen des Jahres 1848 vergleicht, die in Worten tapfer, in ihren Taten aber Verräter waren.

Jahrzehntelang war der Gegensatz zwischen den revolutionären sozialdemokratischen und den opportunistischen Elementen innerhalb des europäischen Sozialismus gewachsen. Die Krise ist herangereift. Der Krieg hat das Geschwür aufbrechen lassen. Die Mehrheit der offiziellen Parteien ist besiegt von den nationalliberalen Arbeiterpolitikern, die die Privilegien ihrer „eigenen", der „einheimischen" Bourgeoisie, *deren* Vorrecht auf Kolonialbesitz, Unterdrückung der kleinen Nationen usw. verteidigen. Sowohl Kautsky wie auch A. Potressow bemänteln, rechtfertigen und verteidigen die nationalliberale Arbeiterpolitik, anstatt sie vor dem Proletariat zu entlarven. Das ist der Wesenskern der Sophismen des Sozialchauvinismus.

Herr A. Potressow verplapperte sich dabei unvorsichtigerweise, als er von der „prinzipiellen Unhaltbarkeit der Stuttgarter Formel" (S. 79) sprach. Nun, offene Renegaten sind dem Proletariat immerhin nützlicher als verkappte! Fahren Sie so fort, Herr A. Potressow, sagen Sie sich von Stuttgart und Basel noch ehrlicher los!

Der Diplomat Kautsky ist geschickter als Herr A. Potressow: Er sagt sich von Stuttgart und Basel nicht los, er zitiert nur – „nur"! – das Basler Manifest *unter Fortlassung* aller Hinweise auf die Revolution!! Sicherlich ist die Zensur Potressow wie Kautsky in die Quere gekommen. A. Potressow und Kautsky sind sicherlich bereit, von der Revolution zu sprechen, sobald die Zensur es erlaubt . . .

Wir wollen hoffen, daß A. Potressow, Kautsky oder ihre Anhänger den Vorschlag machen werden, die Stuttgarter und die Basler Resolution etwa durch die folgende zu ersetzen: „Falls der Krieg, trotz unserer Bemühungen, dennoch ausbrechen sollte, so müssen wir vom Standpunkt des Weltproletariats bestimmen, was ihm vorteilhafter ist: daß Indien von England oder von Deutschland ausgeplündert wird; daß die Neger in Afrika von den Franzosen oder von den Deutschen mit Fusel betäubt und ausgeraubt werden; daß die Türkei von den Deutschen und Österreichern oder von den Engländern, Franzosen und Russen an der Gurgel gepackt wird; daß Belgien von den Deutschen oder daß Galizien von den Russen erdrosselt wird; daß China von den Japanern oder von den Amerikanern aufgeteilt wird" usw.

„Sozial-Demokrat" Nr. 41,
1. Mai 1915.

Nach dem Text des
„Sozial-Demokrat".

ÜBER DIE VEREINIGUNG DER INTERNATIONALISTEN

Der Krieg hat den ganzen internationalen Sozialismus in eine tiefe Krise gestürzt. Wie dies jede Krise tut, hat auch die jetzige Krise des Sozialismus seine inneren Gegensätze tiefer und klarer enthüllt, viele falsche und konventionelle Hüllen abgerissen und in der schärfsten und krassesten Form gezeigt, was im Sozialismus morsch und überlebt ist und worin die Gewähr für seine weitere Entwicklung und für sein Fortschreiten zum Siege besteht.

Wohl alle Sozialdemokraten Rußlands empfinden, daß die alten Scheidungen und Gruppierungen – wir wollen nicht sagen: veraltet sind, wohl aber, daß sie – sich modifizieren. In den Vordergrund tritt die Gruppierung entsprechend der durch den Krieg aufgeworfenen Grundfrage, nämlich: die Scheidung in „Internationalisten" und „Sozialpatrioten". Diese Bezeichnungen entnehmen wir dem Leitartikel von Nr. 42 des „Nasche Slowo", ohne jetzt auf die Frage einzugehen, ob man sie nicht durch die Gegenüberstellung von revolutionären Sozialdemokraten und nationalliberalen Arbeiterpolitikern ergänzen sollte.

Es geht natürlich nicht um die Benennung. Das Wesen der jetzigen grundlegenden Gruppierung hat das „Nasche Slowo" richtig skizziert. Die Internationalisten, schreibt das Blatt, „sind solidarisch in der ablehnenden Haltung gegenüber dem Sozialpatriotismus, wie er von Plechanow vertreten wird . . ." Und die Redaktion fordert die „jetzt zersplitterten Gruppen" auf, „sich zu verständigen und sich zu vereinigen, sei es auch nur für einen einzigen Akt – um ihrerseits die Haltung der russischen Sozialdemokratie gegenüber dem jetzigen Krieg und dem russischen Sozialpatriotismus zum Ausdruck zu bringen".

Die Redaktion des „Nasche Slowo" beschränkte sich nicht auf publizistisches Auftreten, sondern wandte sich in einem Schreiben an uns und an das Organisationskomitee mit dem Vorschlag, über dieses Thema eine Beratung – unter ihrer Beteiligung – zu veranstalten. Wir antworteten mit einem Hinweis auf die Notwendigkeit, „erst einige Vorfragen zu klären, damit wir wissen, ob im Grundsätzlichen Übereinstimmung zwischen uns besteht". Wir gingen hauptsächlich auf zwei Vorfragen ein: 1. Zur Entlarvung derjenigen, die (nach dem Ausdruck der Redaktion des „Nasche Slowo") „den Willen des fortgeschrittenen Proletariats Rußlands verfälschen", nämlich der „Sozialpatrioten" (die Redaktion nannte Plechanow, Alexinski und die bekannte Literatengruppe der Petersburger Liquidatoren, Anhänger der Zeitschrift XYZ[91]), wird keinerlei Deklaration ausreichen. Es bedarf vielmehr eines langen Kampfes. 2. Welchen Grund gäbe es, das OK zu den „Internationalisten" zu zählen?

Anderseits übersandte uns das Auslandssekretariat des OK eine Abschrift seiner Antwort an das „Nasche Slowo". Diese Antwort lief darauf hinaus, daß eine „*vorherige*" Auswahl bestimmter Gruppen und „der Ausschluß anderer" unzulässig sei und daß „zu einer Beratung die Auslandsvertretungen aller derjenigen Parteizentren und -gruppen geladen werden müssen, die ... an der Konferenz beim Internationalen Sozialistischen Büro in Brüssel vor dem Kriege teilgenommen haben" (Brief vom 25. März 1915).

Das OK lehnt also eine Beratung der *Internationalisten* prinzipiell ab, es wünscht auch mit den Sozialpatrioten zu beraten (denn bekanntlich waren die Richtungen Plechanows und Alexinskis in Brüssel vertreten). Ganz im gleichen Sinne äußerte sich die Resolution der Sozialdemokraten in Nervi („Nasche Slowo" Nr. 53), die nach einem Referat von Jonow angenommen wurde (und offensichtlich die Auffassungen dieses Vertreters der am weitesten links stehenden oder internationalistischsten Elemente des „Bund" zum Ausdruck brachte).

In dieser Resolution, die überhaupt höchst charakteristisch und wertvoll für die Kennzeichnung der im Ausland von vielen gesuchten „mittleren Linie" ist, wird den „Prinzipien" des „Nasche Slowo" die Sympathie ausgesprochen, zugleich aber erklärt, daß man nicht einverstanden sei mit der Position des „Nasche Slowo", „die auf organisatorische Abgrenzung, auf ausschließliche Vereinigung der internationalistischen Sozialisten und auf

die Rechtfertigung der Notwendigkeit von Spaltungen in den historisch entstandenen sozialistischen, proletarischen Parteien hinausläuft". Die Versammlung betrachte die – wie sie es nennt – „einseitige Behandlung" (dieser Fragen) „durch die Zeitung ‚Nasche Slowo'" als „äußerst schädlich für die Klärung der Aufgaben, die mit der Wiederherstellung der Internationale zusammenhängen".

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die Ansichten Axelrods, des offiziellen Vertreters des OK, sozialchauvinistisch sind. Das „Nasche Slowo" hat weder in der Presse noch im Briefwechsel darauf geantwortet. Wir haben darauf hingewiesen, daß die Position des „Bund" die gleiche ist, nur mit der Nuance, daß bei ihm der germanophile Chauvinismus überwiegt. Die Resolution aus Nervi hat eine, wenn auch indirekte, so doch äußerst wichtige faktische Bestätigung dafür gegeben: Die Vereinigung der Internationalisten *allein* wird für schädlich und spalterisch erklärt; die Frage ist mit einer Klarheit gestellt, die alle Anerkennung verdient.

Noch klarer ist die Antwort des OK, das nicht indirekt, sondern ganz offen und in aller Form Stellung nimmt: man dürfe nicht *ohne* die Sozialpatrioten, man müsse *mit ihnen* beraten.

Wir schulden dem OK Dank dafür, daß es dem „Nasche Slowo" gegenüber die Richtigkeit unserer Meinung über das OK bestätigt hat.

Bedeutet das, daß *die ganze Idee* des „Nasche Slowo" von der Vereinigung der Internationalisten Schiffbruch erlitten hat? Nein. Keinerlei Mißerfolg irgendwelcher Beratungen wird die Vereinigung der Internationalisten aufhalten, insofern ideologische Solidarität und der aufrichtige Wunsch vorhanden sind, den Sozialpatriotismus zu bekämpfen. Die Redaktion des „Nasche Slowo" verfügt über das starke Werkzeug einer Tageszeitung. Sie kann etwas tun, was unvergleichlich sachlicher und ernsthafter ist als Konferenzen und Deklarationen, sie kann nämlich *sämtliche* Gruppen auffordern und selbst sofort damit anfangen, 1. vollständige, genaue, unzweideutige, absolut klare Antworten auf die Frage nach dem Inhalt des Internationalismus auszuarbeiten (denn auch die Vandervelde, Kautsky, Plechanow, Lensch und Haenisch nennen sich ja Internationalisten!), desgleichen zu den Themen Opportunismus, Zusammenbruch der II. Internationale, Aufgabe und Mittel des Kampfes gegen den Sozialpatriotismus usw.; 2. die Kräfte zum ernsthaften Kampf für

bestimmte Prinzipien zu sammeln, und zwar nicht nur im Ausland, sondern hauptsächlich in Rußland.

In der Tat, wird irgend jemand zu leugnen wagen, daß es für den Sieg des Internationalismus über den Sozialpatriotismus einen *anderen* Weg nicht gibt und nicht geben kann? Hat nicht ein halbes Jahrhundert Geschichte des Emigrantentums in Rußland (und die dreißigjährige Geschichte der *sozialdemokratischen* Emigration) gezeigt, daß alle Deklarationen, Konferenzen usw. im Ausland machtlos, unernst und fiktiv sind, *wenn* sie nicht von einer *lang dauernden* Bewegung dieser oder jener sozialen Schicht in Rußland unterstützt werden? Lehrt uns nicht auch der jetzige Krieg, daß alles Unreife oder Angefaulte, alles Konventionelle oder Diplomatische beim ersten Stoß zu Staub zerfällt?

In acht Monaten des Krieges haben *alle* sozialdemokratischen Zentren, Gruppen, Richtungen und Strömungen mehr als genug konferiert, mit wem sie nur konnten und mochten, und mehr als genug ihre Meinung „deklariert", d. h. vor aller Welt kundgetan. Jetzt steht bereits eine andere Aufgabe, *die der Sache näherkommt*. Mehr Mißtrauen gegen *prunkvolle* Deklarationen und Konferenzen! Mehr Energie für die Ausarbeitung von so präzisen Antworten und Ratschlägen an die Publizisten, Propagandisten, Agitatoren und alle denkenden Arbeiter, daß diese Ratschläge *nicht unverstanden bleiben können!* Mehr Klarheit und Bestimmtheit bei der Sammlung der Kräfte für die langwierige Arbeit der Umsetzung dieser Ratschläge in die Tat!

Wir wiederholen: Der Redaktion des Blattes „Nasche Slowo" ist viel gegeben – eine Tageszeitung! –, und sie wird viel zu verantworten haben, wenn sie nicht einmal dieses „Minimalprogramm" erfüllen sollte.

Noch eine Bemerkung: Genau vor fünf Jahren, im Mai 1910, wiesen wir in der ausländischen Presse auf eine höchst wichtige politische Tatsache hin, die „stärker" war als die Konferenzen und Deklarationen vieler dieser *sehr* „starken" sozialdemokratischen Zentren, nämlich auf den Zusammenschluß einer Gruppe von Legalisten, Mitarbeitern *eben dieser* Zeitschrift XYZ, in Rußland. Was haben die *Tatsachen* in diesen fünf Jahren gezeigt, die ziemlich reich waren an Ereignissen in der Geschichte der Arbeiterbewegung Rußlands und der ganzen Welt? Haben die Tatsachen nicht gezeigt, daß wir es mit einem bestimmten *sozialen* Kern zu tun haben, um den sich die Elemente einer *nationalliberalen Arbeiterpartei*

(von „europäischem" Typus!) in Rußland scharen? Welche Schlußfolgerungen müssen alle Sozialdemokraten aus dem Umstand ziehen, daß wir jetzt in Rußland, abgesehen von den „Woprossy Strachowanija"[92], nur diese *eine*, von „Nasche Delo", „Strachowanije Rabotschich" und „Sewerny Golos"[93], von Maslow und Plechanow vertretene Richtung *offen* auftreten sehen?

Noch einmal: Mehr Mißtrauen gegen prunkvolle Kundgebungen, mehr Mut, den ernsten politischen Realitäten offen ins Auge zu schauen!

„Sozial-Demokrat" Nr. 41, 1. Mai 1915.

Nach dem Text des „Sozial-Demokrat".

DIE BÜRGERLICHEN PHILANTHROPEN UND DIE REVOLUTIONÄRE SOZIALDEMOKRATIE

Die Zeitschrift der englischen Millionäre, „The Economist"[94], verfolgt in bezug auf den Krieg eine Linie, die sehr lehrreich ist. Die Vertreter des führenden Kapitals des ältesten und reichsten kapitalistischen Landes weinen bittere Tränen über den Krieg und bringen unaufhörlich ihre Friedenswünsche zum Ausdruck. Diejenigen Sozialdemokraten, die im Gefolge der Opportunisten und Kautskys glauben, das sozialistische Programm bestehe in der Predigt des Friedens, können sich aus der Lektüre des englischen „Economist" anschaulich von ihrem Irrtum überzeugen. Ihr Programm ist nicht sozialistisch, sondern bürgerlich-pazifistisch. Friedensphantasien ohne die Propagierung revolutionärer Aktionen bringen die Angst vor dem Krieg zum Ausdruck und haben mit Sozialismus nichts gemein.

Mehr noch. „The Economist" tritt gerade deshalb für den Frieden ein, weil er die Revolution fürchtet. So lesen wir beispielsweise in der Nummer vom 13. Februar 1915:

„Philanthropen geben der Hoffnung Ausdruck, daß der Friedensschluß eine internationale Einschränkung der Rüstungen mit sich bringen wird ... Wer aber die Kräfte kennt, die tatsächlich die europäische Diplomatie beherrschen, gibt sich keinen Illusionen hin. Die Perspektive, die der Krieg eröffnet, sind blutige Revolutionen und erbitterte Kämpfe zwischen Arbeit und Kapital oder zwischen den Volksmassen und den herrschenden Klassen des europäischen Kontinents."

Auch in der Nummer vom 27. März 1915 finden wir wieder den Wunsch nach einem Frieden, der die von Edward Grey versprochene

Freiheit der Nationalitäten usw. sichern würde. Sollte sich diese Hoffnung nicht verwirklichen, so wird „... der Krieg mit einem revolutionären Chaos enden, von dem niemand sagen kann, wo es beginnt, und niemand, womit es endet..."

Die englischen pazifistischen Millionäre begreifen die gegenwärtige Politik viel besser als die Opportunisten, die Anhänger Kautskys und ähnliche sozialistische Friedensschwärmer. Erstens wissen die Herren Bourgeois, daß es sich bei den Phrasen vom demokratischen Frieden um eine leere und dumme Utopie handelt, solange die früheren „Kräfte tatsächlich die Diplomatie beherrschen", d. h. solange die Kapitalistenklasse nicht expropriiert ist. Zweitens beurteilen die Herren Bourgeois die Perspektive ganz nüchtern: „blutige Revolutionen" und „revolutionäres Chaos". Den sozialistischen Umsturz stellt sich die Bourgeoisie stets als „revolutionäres Chaos" vor.

Drei Arten von Friedenssympathien können wir in der realen Politik der kapitalistischen Länder beobachten:

1. Die einsichtigen Millionäre möchten aus Angst vor der Revolution den Frieden beschleunigen. Nüchtern und wahrheitsgemäß bezeichnen sie einen „demokratischen" Frieden (ohne Annexionen, mit Einschränkung der Rüstungen usw.) unter dem Kapitalismus als Utopie.

Diese spießbürgerliche Utopie wird von den Opportunisten, den Anhängern Kautskys usw. gepredigt.

2. Die unaufgeklärten Volksmassen (Kleinbürger, Halbproletarier, ein Teil der Arbeiter usw.) bringen in ihrem Verlangen nach Frieden in ganz unbestimmter Form den wachsenden Protest gegen den Krieg, die wachsende unklare revolutionäre Stimmung zum Ausdruck.

3. Die klassenbewußten Vorkämpfer des Proletariats, die revolutionären Sozialdemokraten, verfolgen aufmerksam die Stimmung der Massen; sie nutzen ihren wachsenden Friedensdrang aus, nicht um die banalen Utopien von einem „demokratischen" Frieden unter dem Kapitalismus zu unterstützen, nicht um die auf Philanthropen, auf die Behörden und die Bourgeoisie gesetzten Hoffnungen zu nähren, sondern um die revolutionäre Stimmung aus einer unklaren in eine klare umzuwandeln, um die Massen, gestützt auf ihre eigene Erfahrung und auf ihre Stimmung, an

Hand tausenderlei Fakten aus der Vorkriegspolitik aufzuklären und so systematisch, beharrlich und unentwegt –

den Nachweis zu führen, daß revolutionäre Massenaktionen gegen die Bourgeoisie und die Regierungen des eigenen Landes notwendig sind, weil sie den *einzigen* Weg zur Demokratie und zum Sozialismus darstellen.

„Sozial-Demokrat" Nr. 41,
1. Mai 1915.

Nach dem Text des
„Sozial-Demokrat".

DER BANKROTT DES PLATONISCHEN INTERNATIONALISMUS

Wir haben schon gesagt (siehe „Sozial-Demokrat" Nr. 41)*, daß das „Nasche Slowo" zumindest mit einer genauen Darstellung seiner Plattform hervortreten muß, wenn es will, daß man seinen Internationalismus ernst nehme. In Nr. 85 (9. V.) des „Nasche Slowo" ist nun, gleichsam als Antwort an uns, eine Resolution veröffentlicht, die von einer Versammlung der Redaktion und des Pariser Mitarbeiterkollegiums dieses Blattes angenommen wurde, wobei „zwei Redaktionsmitglieder erklärten, daß sie zwar dem allgemeinen Inhalt der Resolution zustimmen, über die Organisationsmethoden der innerparteilichen Politik in Rußland jedoch eine besondere Meinung vertreten". Diese Resolution ist ein höchst bemerkenswertes Dokument politischer Verwirrung und Hilflosigkeit.

Sehr, sehr oft wird das Wort Internationalismus wiederholt, es wird die „völlige ideelle Abgrenzung von allen Spielarten des sozialistischen Nationalismus" verkündet, und es werden die Stuttgarter und die Basler Resolution zitiert. Die Absichten sind gut, nichts zu sagen. Nur ... nur klingt das phrasenhaft, denn eine wirklich „völlige" Abgrenzung von wirklich „allen" Spielarten des Sozialnationalismus kann und muß man gar nicht vornehmen, wie man ja auch nicht restlos alle Spielarten der kapitalistischen Ausbeutung aufzählen kann und muß, um zum Feind des Kapitalismus zu werden. Wohl aber kann und muß man sich unzweideutig abgrenzen von den wichtigsten Spielarten, z. B. von der Plechanowschen, der Potressowschen („Nasche Delo"), der bundistischen, der Axelrodschen, der Kautskyschen. Die Resolution verspricht allzuviel, hält aber

* Siehe den vorliegenden Band, S. 178–182. *Die Red.*

nichts; sie droht mit völliger Abgrenzung von allen Spielarten, scheut sich aber, auch nur die wichtigsten von ihnen zu nennen.

... Im englischen Parlament gilt es als unhöflich, jemanden beim Namen zu nennen, es ist Brauch, nur von den „edlen Lords" und den „sehr ehrenwerten Abgeordneten des und des Wahlkreises" zu sprechen. Was für vortreffliche Anglomanen, was für ausgesucht feine Diplomaten sind doch diese „Nasche-Slowo"-Leute! Mit welcher Eleganz umgehen sie den Kern der Sache, mit welcher Höflichkeit setzen sie ihren Lesern Formeln vor, die zur Verhüllung ihrer Gedanken dienen! Sie verkünden „freundschaftliche Beziehungen" (Oh, dieser Guizot! – wie ein Held bei Turgenjew sagt[95]) zu allen Organisationen, „soweit diese ... die Prinzipien des revolutionären Internationalismus befolgen", ... und sie halten „freundschaftliche Beziehungen" gerade zu denen aufrecht, die diese Prinzipien nicht befolgen.

Die „ideelle Abgrenzung", die von den „Nasche-Slowo"-Leuten um so feierlicher verkündet wird, je weniger sie eine solche Abgrenzung vornehmen wollen und können, besteht darin, daß man klarstellt, *woher* der Sozialnationalismus gekommen ist, *was* ihm Kraft verliehen hat, *wie* er bekämpft werden muß. Die Sozialnationalisten selbst nennen sich nicht Sozialnationalisten und geben nicht zu, daß sie es sind. Alle ihre Anstrengungen richten sie darauf und müssen sie wohl oder übel darauf richten, sich hinter einem Pseudonym zu verstecken, den Arbeitermassen Sand in die Augen zu streuen, die Spuren ihrer Verbindungen mit dem Opportunismus zu verwischen, ihren Verrat, d. h. ihr tatsächliches Überlaufen auf die Seite der Bourgeoisie, ihr Bündnis mit den Regierungen und den Generalstäben zu bemänteln. Gestützt auf dieses Bündnis und im Besitz aller Schlüsselstellungen, schreien die Sozialnationalisten jetzt am allerlautesten von der „Einheit" der sozialdemokratischen Parteien und beschuldigen die Feinde des Opportunismus der Spaltungstätigkeit – siehe das letzte offizielle Rundschreiben des Vorstands der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands gegen die *wirklich* internationalistischen Zeitschriften „Lichtstrahlen"[96] und „Die Internationale"[97]. Diese Zeitschriften hatten es nicht nötig, „freundschaftliche Beziehungen" zu den Revolutionären oder die „völlige ideelle Abgrenzung von allen Spielarten des Sozialnationalismus" zu verkünden; sie hatten mit dieser Abgrenzung sogleich begonnen, und zwar so, daß wahrhaftig „*alle* Spielarten" der

Opportunisten in wütendes Geheul ausbrachen und damit zeigten, wie gut die Pfeile saßen.

Und das „Nasche Slowo"?

Es ruft zum Aufstand gegen den Sozialnationalismus und liegt dabei auf den Knien, denn die gefährlichsten Verfechter dieser bürgerlichen Richtung (wie Kautsky) werden vom „Nasche Slowo" nicht entlarvt, dem Opportunismus wird der Krieg nicht angesagt, im Gegenteil, er wird mit Schweigen übergangen, irgendwelche realen Schritte zur Befreiung des Sozialismus aus der schmählichen patriotischen Gefangenschaft werden weder unternommen noch vorgesehen. Mit der Erklärung, die Einheit sei nicht absolut notwendig, aber auch der Bruch mit den zur Bourgeoisie Übergelaufenen sei nicht absolut notwendig, liefert sich das „Nasche Slowo" faktisch den Opportunisten auf Gnade und Ungnade aus, wobei es jedoch eine unnachahmbar schöne Geste macht, die man in dem Sinne verstehen kann, daß es den Opportunisten mit seinem schrecklichen Zorn droht, aber auch so, daß es ihnen Kußhände zuwirft. Höchstwahrscheinlich würden die wirklich gerissenen Opportunisten, die die Verbindung von linken Phrasen mit gemäßigter Praxis zu schätzen wissen, auf die „Nasche-Slowo"-Resolution (wenn man sie zu einer Antwort zwänge) etwa dieselbe Antwort geben wie die zwei Redaktionsmitglieder: Mit dem „allgemeinen Inhalt" sind wir einverstanden (denn wir sind ja gar keine Sozialnationalisten, nichts dergleichen!), was aber die „Organisationsmethoden der innerparteilichen Politik" betrifft, so werden wir darüber zu gegebener Zeit unsere „besondere Meinung" äußern. Die Wölfe sind satt, und die Schafe sind unversehrt.

Die scharfsinnige Diplomatie des „Nasche Slowo" zerstob in alle Winde, als es galt, von Rußland zu sprechen.

„Die Vereinigung der Partei hat sich in Rußland unter den Bedingungen der vorhergegangenen Epoche als unmöglich erwiesen", erklärt die Resolution. Lies: die Vereinigung der Arbeiterpartei mit der Gruppe der Legalisten und Liquidatoren hat sich als unmöglich erwiesen. Das ist eine indirekte Anerkennung des Bankrotts des Brüsseler Blocks zur Rettung der Liquidatoren. Warum scheut sich das „Nasche Slowo", diesen Bankrott unverblümt zuzugeben? Warum scheut es sich, die Ursachen dieses Bankrotts offen vor den Arbeitern darzulegen? Etwa deshalb, weil der Bankrott dieses Blocks faktisch die Verlogenheit der Politik aller an

diesem Block Beteiligten erwiesen hat? Etwa deshalb, weil das „Nasche Slowo" „freundschaftliche Beziehungen" zu zwei (mindestens zwei) „Spielarten" des Sozialnationalismus aufrechterhalten möchte, nämlich zu den Bundisten und zum Organisationskomitee (Axelrod), die in der Presse Erklärungen abgegeben haben, welche von ihren Absichten und Hoffnungen auf die Wiedererweckung des Brüsseler Blocks zeugen?

„Durch die neuen Verhältnisse ... verlieren die alten Fraktionen den Boden unter den Füßen ..."

Ist es nicht umgekehrt? Die neuen Verhältnisse haben das Liquidatorentum keineswegs beseitigt, sie haben, trotz aller persönlichen Schwankungen und allem Stellungswechsel, seinen Hauptkern (die „Nascha Sarja") nicht einmal ins Wanken gebracht; sie haben die Differenzen mit ihm vertieft und verschärft, denn zu seinem Liquidatorentum ist nun auch noch der Sozialnationalismus gekommen! Das „Nasche Slowo" sucht die ihm unangenehme Frage nach dem Liquidatorentum leichthin abzutun – das Alte, meint es, sei durch das Neue untergraben – und schweigt von dem *neuen* sozialnationalistischen *Boden unter den Füßen des alten* ... Liquidatorentums! Ein ergötzlicher Dreh. Von der „Nascha Sarja" laßt uns schweigen, weil sie schon tot ist, vom „Nasche Delo" aber vermutlich deshalb, weil Potressow, Tscherewanin, Maslow und Co. als neugeborene politische Kinder betrachtet werden können ...

Aber nicht nur Potressow und Co., sondern auch sich selber möchten die Redakteure des „Nasche Slowo" gern als Neugeborene betrachten. Man höre:

„Angesichts der Tatsache, daß die in der vergangenen Epoche geschaffenen fraktionellen und interfraktionellen Gruppierungen auch in der gegenwärtigen Übergangszeit noch als die einzigen" (man beachte!) „Mittelpunkte für den wenngleich höchst unvollkommenen organisatorischen Zusammenschluß der fortgeschrittenen Arbeiter dienen, ist das ‚Nasche Slowo' der Meinung, daß die Interessen seiner auf die Zusammenfassung der Internationalisten gerichteten Haupttätigkeit die direkte oder indirekte organisatorische Unterordnung des Blattes unter eine der alten Parteigruppierungen ebenso ausschließen wie den künstlichen Zusammenschluß seiner Gesinnungsgenossen zu einer besonderen Fraktion, die den alten Gruppierungen politisch gegenüberstünde."

Was bedeutet das? Wie ist das zu verstehen? *Weil* die neuen Verhält-

nisse die alten Gruppierungen untergraben, *deshalb* erkennen wir diese letzteren als die *einzig* realen an! *Weil* die neuen Verhältnisse eine neue Gruppierung – nicht auf liquidatorischer, sondern auf internationalistischer Grundlage – erfordern, *deshalb* verzichten wir auf den Zusammenschluß der Internationalisten, weil er „künstlich" wäre! Eine wahre Apotheose politischer Impotenz.

Nach zweihunderttägiger Propagierung des Internationalismus hat das „Nasche Slowo" seinen völligen politischen Bankrott unterzeichnet: Den alten Gruppierungen darf man sich nicht „unterordnen" (warum ein solch angsterfülltes Wort? warum nicht „sich anschließen", „unterstützen", oder „sich solidarisieren" sagen?), und neue darf man nicht schaffen. Leben werden wir wie bisher, in Gruppierungen auf liquidatorischer Grundlage, ihnen werden wir uns „unterordnen", das „Nasche Slowo" aber mag so etwas bleiben wie ein marktschreierisches Aushängeschild oder ein festtäglicher Spaziergang in den Gefilden internationalistischer Schriftstellerei. Die Schreiber des „Nasche Slowo" werden schreiben, wie's kommt, die Leser des „Nasche Slowo" werden lesen, wie's kommt.

Zweihundert Tage lang haben wir vom Zusammenschluß der Internationalisten geredet und sind zu dem Schluß gekommen, daß wir absolut niemanden, nicht einmal uns selber, die Redakteure und Mitarbeiter des „Nasche Slowo", zusammenschließen können, und wir erklären nun einen solchen Zusammenschluß für „künstlich". Welch ein Triumph für Potressow, für die Bundisten, für Axelrod! Und was für eine geschickte Irreführung der Arbeiter: auf der Vorderseite – die effektvollen internationalistischen Phrasen des fürwahr nicht fraktionellen „Nasche Slowo", das sich von den überlebten alten Gruppierungen frei gemacht hat; auf der Kehrseite – die „einzigen" Mittelpunkte des Zusammenschlusses, die alten Gruppierungen . . .

Der ideologische und politische Bankrott, den das „Nasche Slowo" jetzt schwarz auf weiß bestätigt hat, ist kein Zufall, sondern das unvermeidliche Ergebnis der Versuche, mit bloßen Worten über die realen Kräfteverhältnisse hinwegzukommen. Diese Verhältnisse lassen sich in der Arbeiterbewegung Rußlands zurückführen auf den Kampf zwischen der Richtung der Liquidatoren und Sozialpatrioten („Nasche Delo") einerseits und der marxistischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei anderseits, die durch die Januarkonferenz 1912 wiederhergestellt, durch die

Wahlen der Arbeiterkurie zur IV. Reichsduma gefestigt, durch die „Prawda"-Zeitungen der Jahre 1912–1914 gekräftigt worden ist und durch die Sozialdemokratische Arbeiterfraktion Rußlands repräsentiert wird. Der Kampf dieser Partei gegen die bürgerliche Richtung des Liquidatorentums findet seine *Fortsetzung* in dem Kampf gegen die nicht weniger bürgerliche Richtung des Sozialpatriotismus. Die Richtigkeit der von dieser Partei, unserer Partei, vertretenen Linie erhielt ihre Bestätigung in der gewaltigen weltgeschichtlichen Probe des europäischen Krieges und in der winzigen Miniaturprobe des neuesten, zum tausendsten Mal unternommenen nichtfraktionellen Vereinigungsversuchs des „Nasche Slowo": Dieser Versuch hat ein Fiasko erlitten und damit die Resolution der Berner Konferenz („Sozial-Demokrat" Nr. 40) über die „platonischen" Internationalisten* bekräftigt.

Die wirklichen Internationalisten werden weder in den alten liquidatorischen Gruppierungen hocken (und dies vor den Arbeitern verbergen) noch außerhalb aller Gruppierungen bleiben wollen. Sie werden in unsere Partei kommen.

„Sozial-Demokrat" Nr. 42,
21. Mai 1915.

Nach dem Text des
„Sozial-Demokrat".

* Siehe den vorliegenden Band, S. 153. *Die Red.*

ÜBER DEN KAMPF GEGEN DEN SOZIALCHAUVINISMUS

Das interessanteste und neueste Material zu dieser aktuellen Frage hat die unlängst beendete Internationale Sozialistische Frauenkonferenz in Bern[98] geliefert. Die Leser finden weiter unten einen Bericht über die Konferenz und den Text der angenommenen wie der abgelehnten Resolution. In diesem Artikel beabsichtigen wir nur auf eine Seite der Frage einzugehen.

Die Vertreterinnen der Frauenorganisationen beim Organisationskomitee, die Holländerinnen aus der Partei Troelstras, die Schweizerinnen aus den Organisationen, die die „Berner Tagwacht" wegen ihres angeblich übermäßigen Radikalismus scharf bekämpfen, die französische Vertreterin, die in keiner auch nur einigermaßen wichtigen Frage von der bekanntlich auf sozialchauvinistischem Boden stehenden offiziellen Partei abrücken wollte, die Engländerinnen, die dem Gedanken einer klaren Scheidung zwischen Pazifismus und revolutionärer proletarischer Taktik feindlich gegenüberstehen – sie alle einigten sich mit den „linken" deutschen Sozialdemokratinnen auf ein und dieselbe Resolution. Die Vertreterinnen der Frauenorganisationen beim Zentralkomitee unserer Partei trennten sich von ihnen; statt sich an einem *solchen* Block zu beteiligen, zogen sie es vor, einstweilen allein zu bleiben.

Worin bestand das Wesen der Differenzen? Welches ist die prinzipielle und allgemein politische Bedeutung dieses Auseinandergehens?

Auf den ersten Blick scheint die „mittlere" Resolution, auf die sich die Opportunisten und ein Teil der Linken einigten, sehr angemessen und prinzipiell richtig zu sein. Der Krieg wird als ein imperialistischer bezeichnet, die Idee der „Vaterlandsverteidigung" wird verurteilt, die Arbeiter

werden zu Massendemonstrationen aufgerufen usw. usf. Man könnte glauben, unsere Resolution unterscheide sich davon *lediglich* durch einige schärfere *Ausdrücke* wie „Verrat", „Opportunismus", „Austritt aus den bürgerlichen Kabinetten" u. dgl. m.

Zweifellos wird man auch gerade von diesem Gesichtspunkt aus kritisieren, daß sich die Delegierten der Frauenorganisationen beim Zentralkomitee unserer Partei abgegrenzt haben.

Betrachtet man indes die Sache aufmerksamer und beschränkt sich nicht auf die „formale" Anerkennung dieser oder jener Wahrheit, so genügt das, um die völlige Haltlosigkeit einer solchen Kritik zu sehen.

Auf der Konferenz stießen zwei Weltanschauungen zusammen, zwei Auffassungen vom Krieg und von den Aufgaben der Internationale, zwei Taktiken der proletarischen Parteien. Die eine Ansicht: Es ist kein Zusammenbruch der Internationale erfolgt, es liegen keine tiefen und ernsthaften Hindernisse für die Rückkehr vom Chauvinismus zum Sozialismus vor, es gibt keinen starken „inneren Feind" in Gestalt des Opportunismus, dieser hat keinen direkten, unzweifelhaften, offensichtlichen Verrat am Sozialismus begangen. Daraus die Schlußfolgerung: Wir wollen niemanden verdammen, wir werden denen „Amnestie" erteilen, die die Stuttgarter und die Basler Resolution verletzt haben, wir werden uns auf den Rat beschränken, den Kurs mehr nach links zu nehmen und die Massen zu Demonstrationen aufzurufen.

Die andere Ansicht über alle hier erwähnten Punkte ist absolut entgegengesetzt. Es gibt nichts Schädlicheres und Verhängnisvolleres für die proletarische Sache als die Weiterführung der innerparteilichen *Diplomatie* gegenüber den Opportunisten und Sozialchauvinisten. Die Resolution der Mehrheit erwies sich ja für die Opportunistinnen und Anhängerinnen der jetzigen offiziellen Parteien eben deshalb als annehmbar, weil sie ganz und gar vom Geiste der Diplomatie durchdrungen ist. Den Arbeitermassen, die *gegenwärtig* gerade von den offiziellen Sozialpatrioten geführt werden, streut man mit solcher Diplomatie Sand in die Augen. Den Arbeitermassen wird der zweifellos irrige und schädliche Gedanke eingeflößt, daß die jetzigen sozialdemokratischen Parteien mit ihren jetzigen Leitungen *imstande seien*, den Kurs zu ändern und anstatt des falschen einen richtigen zu steuern.

Dem ist nicht so. Das ist ein sehr tiefer und sehr verhängnisvoller Irr-

tum. Die jetzigen sozialdemokratischen Parteien und ihre Leitungen sind *nicht imstande*, den Kurs ernsthaft zu ändern. *In Wirklichkeit* wird alles beim alten bleiben, und die in der Resolution der Mehrheit ausgesprochenen „linken" Wünsche werden fromme Wünsche bleiben – das begriffen die Anhängerinnen der Partei Troelstras oder der jetzigen französischen Parteileitung mit sicherem politischen Instinkt, als sie für diese Resolution stimmten. Der Aufruf zu Massendemonstrationen könnte praktisch, in Wirklichkeit, nur bei aktivster Unterstützung durch die jetzigen Leitungen der sozialdemokratischen Parteien ernsthafte Bedeutung erlangen.

Ist eine solche Unterstützung zu erwarten? Natürlich nicht. Jedermann weiß, daß ein solcher Aufruf bei den Parteileitungen auf erbitterten (zumeist *versteckten*) Widerstand stoßen und nicht im geringsten Unterstützung finden wird.

Hätte man das den Arbeitern offen gesagt, dann wüßten sie die *Wahrheit*. Die Arbeiter wüßten, daß zur *Verwirklichung* der „linken" Wünsche eine radikale Kursänderung der sozialdemokratischen Parteien notwendig, daß der hartnäckigste Kampf gegen die Opportunisten und ihre „zentristischen" Freunde erforderlich ist. Nun aber hat man die Arbeiter mit den linken Wünschen *eingelullt* und es *abgelehnt*, laut und deutlich das Übel beim Namen zu nennen, ohne dessen Bekämpfung diese Wünsche unerfüllbar bleiben.

Die diplomatischen Führer, die Schrittmacher der chauvinistischen Politik in den jetzigen sozialdemokratischen Parteien werden die Schwäche, die Unentschlossenheit, die ungenügende Bestimmtheit der Mehrheitsresolution ausgezeichnet auszunutzen wissen. Als gewiefte Parlamentarier werden sie die Rollen untereinander verteilen; die einen werden sagen: Die „ernsthaften" Argumente von Kautsky und Co. sind nicht beurteilt, nicht untersucht worden, laßt uns die Diskussion auf eine breitere Grundlage stellen; die anderen werden sagen: Seht, hatten wir nicht recht, als wir erklärten, es gäbe keine tiefen Meinungsverschiedenheiten, wo doch die Anhängerinnen der Partei Troelstras und der Partei Guesde–Sembats mit den linken Deutschen einen gemeinsamen Nenner gefunden haben?

Die Frauenkonferenz durfte nicht den Scheidemann, Haase, Kautsky, Vandervelde, Hyndman, Guesde und Sembat, Plechanow usw. helfen, die Arbeitermassen einzuschläfern, sie mußte vielmehr umgekehrt die Massen aufrütteln und dem Opportunismus entschlossen den Krieg er-

klären. Nur dann hätte das praktische Ergebnis nicht in der Hoffnung auf eine „Besserung" der genannten „Führer" bestanden, sondern in der Sammlung der Kräfte für einen schweren und ernsten Kampf.

Man nehme die Verletzung der Stuttgarter und der Basler Resolution durch die Opportunisten und „Zentristen": hier stoßen wir auf den *Kern* der Frage! Man vergegenwärtige sich einmal klipp und klar, ohne Diplomatie, wie die Sache war.

In Voraussicht des Krieges versammelt sich die Internationale und beschließt einstimmig, im Falle des Kriegsausbruchs dafür zu arbeiten, daß *„die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft beschleunigt"* wird, im Geiste der *Kommune*, des *Oktober und Dezember 1905* (genau die Worte des Basler Manifests!!!) zu arbeiten, in dem Sinne zu arbeiten, daß es als ein *„Verbrechen"* empfunden wird, wenn „die Proletarier des einen Landes auf die Proletarier des anderen Landes schießen".

Die Linie der Arbeit im internationalen, proletarischen, revolutionären Geist ist hier vollkommen klar – so klar, daß man es, wollte man die Legalität wahren, nicht klarer sagen konnte.

Da bricht der Krieg aus, eben der Krieg, eben auf der Linie, wie er in Basel vorausgesehen worden war. Die offiziellen Parteien handeln direkt im entgegengesetzten Sinn: nicht als Internationalisten, sondern als Nationalisten; bürgerlich und nicht proletarisch; nicht revolutionär, sondern erzopportunistisch. Wenn wir den Arbeitern sagen: es ist direkter *Verrat* an der Sache des Sozialismus geübt worden, so fegen wir mit diesen Worten auf einen Schlag alle Ausflüchte und Ausreden, alle Sophismen à la Kautsky und Axelrod fort, weisen eindeutig auf die ganze Tiefe und Stärke des Übels hin, rufen eindeutig zum Kampf gegen dieses Übel auf, nicht aber zur Versöhnung mit ihm.

Wie aber steht es mit der Resolution der Mehrheit? Keine Silbe von einer Verurteilung der Verräter, kein Sterbenswörtchen über den Opportunismus, eine einfache *Wiederholung* der Gedanken des Basler Manifests!!! Als wäre nichts Ernstes geschehen, als wäre ein kleiner zufälliger Fehler unterlaufen und es genüge, den alten Beschluß zu *wiederholen*, als wäre eine nicht prinzipielle, nicht sehr tiefe Meinungsverschiedenheit entstanden und es genüge, den Riß zu *verkleben*!!!

Aber das ist doch eine direkte *Verhöhnung* der Beschlüsse der Inter-

nationale, eine Verhöhnung der Arbeiter. Die Sozialchauvinisten wollen im Grunde genommen gar nichts anderes als eine einfache *Wiederholung* der alten Beschlüsse, damit in Wirklichkeit nur ja nichts geändert werde. Das ist weiter nichts als eine stillschweigende und heuchlerisch verhüllte *Amnestie* für die sozialchauvinistischen Anhänger der Mehrheit der jetzigen Parteien. Wir wissen, daß es eine „Unmenge von Liebhabern" gerade dieses Weges gibt, die sich auf ein paar linke Phrasen beschränken möchten. Solche Leute sind für uns keine Weggefährten. Wir sind einen *anderen* Weg gegangen und werden ihn weitergehen, wir wollen die Arbeiterbewegung und den Ausbau der Arbeiterpartei *durch die Tat* fördern, im Geiste der Unversöhnlichkeit gegenüber dem Opportunismus und Sozialchauvinismus.

Ein Teil der deutschen Delegierten scheute vermutlich vor einer eindeutigen Resolution aus Erwägungen zurück, die sich ausschließlich auf das Entwicklungs*tempo* des Kampfes gegen den Chauvinismus innerhalb einer einzigen, nämlich ihrer eigenen Partei beziehen. Aber derartige Erwägungen waren offensichtlich unangebracht und irrig, da die internationale Resolution weder das Tempo noch die konkreten Bedingungen des Kampfes gegen den Sozialchauvinismus in den *einzelnen* Ländern betraf und auch nicht betreffen konnte; auf diesem Gebiet ist die Autonomie der einzelnen Parteien unanfechtbar. Es galt, von der internationalen Tribüne den unwiderruflichen Bruch mit dem Sozialchauvinismus in der ganzen Richtung, im ganzen Charakter der sozialdemokratischen Arbeit zu verkünden; statt dessen aber wiederholte die Resolution der Mehrheit noch einmal den alten Fehler, den Fehler der II. Internationale, die den Opportunismus und das Auseinanderklaffen von Wort und Tat diplomatisch zu verhüllen pflegte. Wir wiederholen: *Diesen* Weg werden wir nicht gehen.

Beilage zum „Sozial-Demokrat" Nr. 42, 1. Juni 1915.

Nach dem Text der Beilage.

DER ZUSAMMENBRUCH DER II. INTERNATIONALE

Geschrieben in der zweiten Maihälfte und ersten Junihälfte 1915.

Veröffentlicht 1915 in der Zeitschrift „Kommunist" Nr. 1/2. Unterschrift: N. Lenin.

Nach dem Text des „Kommunist".

Unter dem Zusammenbruch der Internationale versteht man mitunter einfach die formale Seite der Sache, die Unterbrechung der internationalen Verbindung zwischen den sozialistischen Parteien der kriegführenden Länder, die Unmöglichkeit, eine internationale Konferenz oder das Internationale Sozialistische Büro einzuberufen usw. Auf diesem Standpunkt stehen manche Sozialisten in den neutralen, kleinen Ländern, wahrscheinlich sogar die Mehrheit der offiziellen Parteien in diesen Ländern, sodann die Opportunisten und ihre Verteidiger. In der russischen Presse übernahm mit einer Offenherzigkeit, die höchste Anerkennung verdient, Herr Wl. Kossowski in Nr. 8 des „Informazionny Listok" des „Bund" die Verteidigung dieses Standpunkts; dabei deutete die Redaktion des „Listok" mit keiner Silbe an, daß sie mit dem Autor nicht einverstanden sei. Es ist zu hoffen, daß die Verteidigung des Nationalismus durch Herrn Kossowski, der sich bis zur Rechtfertigung der deutschen Sozialdemokraten verstiegen hat, die für die Kriegskredite stimmten, vielen Arbeitern helfen wird, sich endgültig von dem bürgerlich-nationalistischen Charakter des „Bund" zu überzeugen.

Für die klassenbewußten Arbeiter ist der Sozialismus eine ernste Überzeugung, nicht aber ein bequemer Deckmantel für spießbürgerlich-versöhnlerische und nationalistisch-oppositionelle Bestrebungen. Unter dem Zusammenbruch der Internationale verstehen sie den himmelschreienden Verrat der Mehrheit der offiziellen sozialdemokratischen Parteien an ihren Überzeugungen, an den feierlichen Erklärungen in den Reden auf den internationalen Kongressen zu Stuttgart und Basel, in den Resolutionen dieser Kongresse usw. Diesen Verrat können nur diejenigen

übersehen, die ihn *nicht* sehen *wollen*, denen das nachteilig ist. Formulieren wir die Sache wissenschaftlich, d. h. unter dem Gesichtspunkt der Beziehungen zwischen den Klassen der modernen Gesellschaft, so müssen wir sagen, daß sich die meisten sozialdemokratischen Parteien und an ihrer Spitze vor allem die größte und einflußreichste Partei der II. Internationale, die deutsche, auf die Seite ihres Generalstabs, ihrer Regierung und ihrer Bourgeoisie gegen das Proletariat gestellt haben. Das ist ein Ereignis von welthistorischer Bedeutung, und man kann nicht umhin, bei einer möglichst allseitigen Analyse dieses Ereignisses zu verweilen. Es ist längst anerkannt, daß Kriege bei allen Schrecken und Nöten, die sie nach sich ziehen, mehr oder minder großen Nutzen dadurch bringen, daß sie viel Morsches, Überlebtes und Abgestorbenes in den menschlichen Institutionen unbarmherzig aufdecken, enthüllen und zerstören. Der europäische Krieg von 1914/1915 hat ebenfalls begonnen, der Menschheit unzweifelhaften Nutzen insofern zu bringen, als er der fortgeschrittensten Klasse der zivilisierten Länder gezeigt hat, daß in ihren Parteien irgendeine abscheuliche Eiterbeule herangereift ist und daß sich von irgendwoher ein unerträglicher Leichengeruch verbreitet.

I

Ist es Tatsache, daß die wichtigsten sozialistischen Parteien Europas an allen ihren Überzeugungen und Aufgaben Verrat geübt haben? Davon zu sprechen, lieben selbstverständlich weder die Verräter selbst noch diejenigen, die genau wissen – oder dunkel ahnen –, daß sie mit ihnen in Frieden und Freundschaft werden leben müssen. Doch wie unangenehm das für verschiedene „Autoritäten" der II. Internationale oder für ihre Fraktionsfreunde unter den Sozialdemokraten Rußlands auch sein mag, wir müssen die Dinge sehen, wie sie sind, sie beim richtigen Namen nennen und den Arbeitern die Wahrheit sagen.

Gibt es Tatsachenmaterial darüber, wie die sozialistischen Parteien vor dem gegenwärtigen Krieg und in Voraussicht dieses Krieges ihre Aufgaben und ihre Taktik aufgefaßt haben? Unstreitig gibt es das. Es ist die Resolution des Basler Internationalen Sozialistenkongresses vom Jahre 1912, die wir zusammen mit der Resolution des Chemnitzer Parteitags

der deutschen Sozialdemokratie aus dem gleichen Jahr erneut abdrucken, um an die „vergessenen Worte" des Sozialismus zu erinnern. Diese Resolution, in der das Fazit der gegen den Krieg gerichteten enormen Propaganda- und Agitationsliteratur aller Länder gezogen wird, ist die präziseste und vollständigste, die feierlichste und offiziellste Darstellung der sozialistischen Auffassungen vom Krieg und von der Taktik gegenüber dem Krieg. Nicht anders denn als Verrat ist schon allein die Tatsache zu bezeichnen, daß keine einzige der Autoritäten der Internationale von gestern und des Sozialchauvinismus von heute, weder Hyndman noch Guesde, weder Kautsky noch Plechanow, sich entschließen kann, ihre Leser an diese Resolution zu erinnern, daß sie vielmehr entweder völlig davon schweigen oder (wie Kautsky) nur nebensächliche Stellen daraus zitieren und alles Wesentliche umgehen. Äußerst „linke", erzrevolutionäre Resolutionen – und das schamloseste Vergessen oder Verleugnen dieser Resolutionen, das ist eine der deutlichsten Äußerungen des Zusammenbruchs der Internationale, zugleich aber auch einer der deutlichsten Beweise dafür, daß an eine „Korrektur" des Sozialismus, an eine „Ausrichtung seiner Linie" allein durch Resolutionen heute nur noch Leute glauben können, deren beispiellose Naivität an den hinterhältigen Wunsch grenzt, die alte Heuchelei zu verewigen.

Hyndman wurde, man kann sagen, noch gestern, als er vor dem Kriege zur Verteidigung des Imperialismus abschwenkte, von allen „anständigen" Sozialisten als ein übergeschnappter Eigenbrötler betrachtet, und niemand sprach von ihm anders als im Ton der Geringschätzung. Heute aber sind die angesehensten sozialdemokratischen Führer aller Länder ganz und gar auf Hyndmans Standpunkt hinabgesunken; sie unterscheiden sich untereinander nur durch Schattierung und Temperament. Und wir sind völlig außerstande, mit einem auch nur halbwegs parlamentarischen Ausdruck die Zivilcourage solcher Leute zu würdigen und zu charakterisieren, die, wie beispielsweise die Mitarbeiter des „Nasche Slowo", von „Herrn" Hyndman im Ton der Verachtung schreiben, von „Genossen" Kautsky aber mit ehrerbietiger (oder kriecherischer?) Miene sprechen – oder schweigen. Läßt sich denn ein solches Verhalten mit der Achtung vor dem Sozialismus und überhaupt vor den eigenen Überzeugungen vereinbaren? Wenn man von der Verlogenheit und der Schädlichkeit des Hyndmanschen Chauvinismus überzeugt ist, muß man dann nicht Kritik und Angriff

gegen den *einflußreicheren* und gefährlicheren Verfechter derartiger Ansichten, gegen Kautsky, richten?

Die Auffassungen von Guesde hat in letzter Zeit wohl am eingehendsten der Guesdist Charles Dumas in seiner Broschüre „Der Frieden, den wir wollen" zum Ausdruck gebracht. Dieser „Chef du cabinet de Jules Guesde", wie er sich auf dem Titelblatt der Broschüre bezeichnet, „zitiert" selbstverständlich frühere, in patriotischem Sinn gehaltene Erklärungen von Sozialisten (wie auch der deutsche Sozialchauvinist David in seiner letzten Broschüre über die Vaterlandsverteidigung ähnliche Erklärungen zitiert), das Basler Manifest aber zitiert er nicht! Auch Plechanow schweigt von diesem Manifest, während er mit ungewöhnlich selbstzufriedener Miene chauvinistische Abgeschmacktheiten auftischt. Kautsky tut es Plechanow gleich: er zitiert zwar das Basler Manifest, *umgeht* aber alle revolutionären Stellen darin (das heißt seinen ganzen wesentlichen Inhalt!) – wahrscheinlich unter dem Vorwand des Zensurverbots ... Die Polizei und die Militärbehörden haben mit ihren Zensurverboten, nach denen vom Klassenkampf und von der Revolution nicht gesprochen werden darf, den Verrätern am Sozialismus „zu rechter Zeit" Hilfe geleistet!

Vielleicht ist aber das Basler Manifest ein nichtssagender Aufruf ohne jeden präzisen geschichtlichen oder taktischen Inhalt, der sich unbedingt auf den jetzigen konkreten Krieg bezöge?

Ganz im Gegenteil. In der Basler Resolution gibt es weniger leere Schönrednerei und mehr konkreten Inhalt als in anderen Resolutionen. Die Basler Resolution spricht *eben* von dem Krieg, der tatsächlich ausgebrochen ist, eben von den *imperialistischen* Konflikten, die 1914/1915 tatsächlich zur Entladung gekommen sind. Die Konflikte zwischen Österreich und Serbien um den Balkan, zwischen Österreich und Italien um Albanien usw., zwischen England und Deutschland um die Märkte und Kolonien überhaupt, zwischen Rußland und der Türkei sowie anderen um Armenien und Konstantinopel – das ist es, wovon die Basler Resolution in Voraussicht eben des gegenwärtigen Krieges spricht. Gerade im Hinblick auf den gegenwärtigen Krieg zwischen „den Großmächten Europas" sagt die Basler Resolution, daß *dieser* Krieg *„nicht durch den geringsten Vorwand eines Volksinteresses gerechtfertigt werden könnte"!*

Und wenn jetzt Plechanow und Kautsky – wir nehmen die beiden typischsten Sozialisten, die Autorität genießen und die wir am besten kennen, weil der eine russisch schreibt, während der andere von den Liquidatoren ins Russische übersetzt wird – (mit Axelrods Hilfe) allerlei „volkstümliche" (richtiger gesagt, auf das gemeine Volk berechnete, der bürgerlichen Boulevardpresse entnommene) „Rechtfertigungen" für den Krieg suchen, wenn sie sich mit gelehrter Miene und mit einem Vorrat falscher Marx-Zitate auf „Beispiele" berufen, auf die Kriege von 1813 und 1870 (Plechanow) oder auf die Kriege von 1854 bis 1871, 1876 bis 1877 und 1897 (Kautsky) – dann können wahrhaftig nur Leute ohne einen Schimmer sozialistischer Überzeugung, ohne einen Deut sozialistischen Gewissens solche Argumente „ernst" nehmen und sie *nicht* als unerhörten Jesuitismus, als Heuchelei und Prostituierung des Sozialismus bezeichnen! Mag der deutsche Parteivorstand über die neue Zeitschrift von Mehring und Rosa Luxemburg („Die Internationale") wegen der wahrheitsgetreuen Beurteilung Kautskys den Bann verhängen, mögen Vandervelde, Plechanow, Hyndman und Co. mit Hilfe der Polizei der „Tripelentente" ihre Gegner genauso trätieren – wir werden einfach mit dem Nachdruck des Basler Manifests antworten, das eine solche Wendung der Führer offenkundig macht, für die es kein anderes Wort gibt als Verrat.

Die Basler Resolution spricht nicht von dem nationalen Krieg und nicht von dem Volkskrieg, für die es in Europa Beispiele gab, die für die Epoche von 1789 bis 1871 sogar typisch sind, sie spricht nicht von dem revolutionären Krieg, den die Sozialdemokraten niemals abgelehnt haben, sondern von dem *gegenwärtigen* Krieg auf dem Boden des „kapitalistischen Imperialismus" und „dynastischer Interessen", auf dem Boden der „Eroberungspolitik" *beider* kriegführender Mächtegruppen, sowohl der österreichisch-deutschen als auch der englisch-französisch-russischen. Plechanow, Kautsky und Co. betrügen die Arbeiter geradezu, wenn sie die eigennützige Lüge wiederholen, mit der die Bourgeoisie aller Länder diesen imperialistischen, kolonialen, räuberischen Krieg aus Leibeskräften als Volkskrieg, als Verteidigungskrieg (für wen auch immer) hinzustellen trachtet, und wenn sie auf historische Beispiele von *nicht*imperialistischen Kriegen zurückgreifen, um eine Rechtfertigung für diesen Krieg zu suchen.

Die Frage nach dem imperialistischen, räuberischen, antiproletarischen Charakter dieses Krieges ist längst über das Stadium hinaus, in dem sie eine rein theoretische Frage war. Nicht nur ist der Imperialismus bereits in allen seinen Hauptzügen theoretisch gewertet worden als Kampf der untergehenden, altersschwachen und verfaulten Bourgeoisie um die Aufteilung der Welt und um die Versklavung der „kleinen" Nationen; nicht nur sind diese Schlüsse in der ganzen unermeßlichen Zeitungsliteratur der Sozialisten *aller* Länder tausendfach wiederholt worden; nicht nur hat z. B. ein Vertreter einer uns „verbündeten" Nation, der Franzose Delaisi, in seiner Broschüre „Der kommende Krieg" (*im Jahre 1911!*) den räuberischen Charakter, den der gegenwärtige Krieg auch von seiten der französischen Bourgeoisie hat, populär erläutert. Das ist noch nicht alles. Die Vertreter der proletarischen Parteien aller Länder haben in Basel einstimmig und offiziell als ihre unerschütterliche Überzeugung geäußert, daß ein Krieg von ausgesprochen imperialistischem Charakter im Anzug ist, und haben daraus *taktische* Folgerungen gezogen. Deshalb müssen, nebenbei bemerkt, alle Berufungen darauf, daß der Unterschied zwischen nationaler und internationaler Taktik ungenügend erörtert worden sei (man vergleiche das jüngste Interview Axelrods in den Nummern 87 und 90 des „Nasche Slowo") usw. usf., sofort als Sophismen zurückgewiesen werden. Das ist ein Sophismus, denn *eine* Sache ist die allseitige wissenschaftliche Erforschung des Imperialismus; diese Erforschung beginnt eben erst und sie ist ihrem Wesen nach endlos, wie die Wissenschaft überhaupt endlos ist. Eine andere Sache sind die Grundlagen der sozialistischen Taktik gegen den kapitalistischen Imperialismus, dargelegt in Millionen von Exemplaren sozialdemokratischer Zeitungen und in dem Beschluß der Internationale. Die sozialistischen Parteien sind keine Debattierklubs, sondern Organisationen des kämpfenden Proletariats, und wenn eine Reihe von Bataillonen zum Feind übergelaufen ist, dann muß man sie als Verräter bezeichnen und brandmarken, ohne sich „einwickeln" zu lassen durch heuchlerische Reden darüber, daß der Imperialismus „von allen verschiedenartig" aufgefaßt werde, daß der Chauvinist Kautsky und der Chauvinist Cunow ganze Bände darüber schreiben könnten, daß die Frage „ungenügend erörtert" worden sei usw. usf. Der Kapitalismus wird in *allen* Erscheinungsformen seines Räuberwesens und in all den kleinsten Verzweigungen seiner historischen Entwicklung und

seiner nationalen Besonderheiten *niemals restlos* erforscht werden; über Einzelheiten werden die Gelehrten (und besonders die Pedanten) nie aufhören zu streiten. „Aus diesem Grunde" auf den sozialistischen Kampf gegen den Kapitalismus, auf eine Stellungnahme gegen diejenigen, die diesen Kampf verraten haben, zu verzichten wäre lächerlich – und was sonst schlagen uns denn die Kautsky, Cunow, Axelrod und ihresgleichen vor?

Niemand hat doch auch nur den Versuch gemacht, heute, nach Ausbruch des Krieges, sich mit der Basler Resolution auseinanderzusetzen und nachzuweisen, daß sie unrichtig sei!

II

Vielleicht ist es aber so, daß die aufrichtigen Sozialisten für die Basler Resolution waren, weil sie annahmen, der Krieg werde eine revolutionäre Situation schaffen, daß sie jedoch von den Ereignissen widerlegt worden sind und die Revolution sich als unmöglich herausgestellt hat?

Eben mit diesem Sophismus versucht Cunow (in der Broschüre „Parteizusammenbruch?" und in einer Reihe von Artikeln) sein Überlaufen in das Lager der Bourgeoisie zu rechtfertigen, als Andeutungen aber treffen wir ähnliche „Argumente" fast bei allen Sozialchauvinisten und bei Kautsky an ihrer Spitze. Die Hoffnungen auf die Revolution hätten sich als Illusion erwiesen, und Illusionen zu verteidigen sei nicht Sache eines Marxisten, räsoniert Cunow, wobei dieser Struvist mit keinem Wort von einer „Illusion" aller Unterzeichner des Basler Manifests spricht, sondern als ausnehmend nobler Mann danach trachtet, den Linksradikalen, etwa Pannekoek und Radek, die Schuld in die Schuhe zu schieben!

Gehen wir nun diesem Argument, daß die Verfasser des Basler Manifests den Ausbruch der Revolution zwar ehrlich vorausgesetzt hätten, daß sie aber von den Ereignissen widerlegt worden seien, auf den Grund. Das Basler Manifest sagt: 1. daß der Krieg eine wirtschaftliche und politische Krise herbeiführen wird; 2. daß die Proletarier es als ein Verbrechen empfinden werden, am Krieg teilzunehmen und „aufeinander zu schießen, zum Vorteile des Profits der Kapitalisten, des Ehrgeizes der

Dynastien oder zu höherer Ehre diplomatischer Geheimverträge", daß der Krieg die „Entrüstung und Empörung" der Arbeiterklasse hervorrufen muß; 3. daß die Sozialisten verpflichtet sind, diese Krise und diesen Seelenzustand der Arbeiter „zur Aufrüttelung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen"; 4. daß die „Regierungen" – alle ohne Ausnahme – „nicht ohne Gefahr für sie selbst" den Krieg entfesseln können; 5. daß die Regierungen „Furcht vor einer proletarischen Revolution" haben; 6. daß die Regierungen sich an die Pariser Kommune (d. h. an den Bürgerkrieg); an die Revolution des Jahres 1905 in Rußland usw. „erinnern mögen". All dies sind vollkommen klare Gedanken; sie enthalten keine *Garantie*, daß die Revolution kommen wird; der Nachdruck liegt in ihnen auf einer genauen Charakteristik der *Tatsachen* und *Tendenzen*. Wer von Gedanken und Betrachtungen dieser Art sagt, der erwartete Ausbruch der Revolution habe sich als Illusion erwiesen, der zeigt kein marxistisches, sondern ein struvistisches und polizeilich-renegatenhaftes Verhalten zur Revolution.

Für den Marxisten unterliegt es keinem Zweifel, daß eine Revolution ohne revolutionäre Situation unmöglich ist, wobei nicht jede revolutionäre Situation zur Revolution führt. Welches sind, allgemein gesprochen, die Merkmale einer revolutionären Situation? Wir gehen sicherlich nicht fehl, wenn wir folgende drei Hauptmerkmale anführen: 1. Für die herrschenden Klassen ist es unmöglich, ihre Herrschaft unverändert aufrechtzuerhalten; die eine oder andere Krise der „oberen Schichten", eine Krise der Politik der herrschenden Klasse, die einen Riß entstehen läßt, durch den sich die Unzufriedenheit und Empörung der unterdrückten Klassen Bahn bricht. Damit es zur Revolution kommt, genügt es in der Regel nicht, daß die „unteren Schichten" in der alten Weise „nicht leben wollen", es ist noch erforderlich, daß die *„oberen Schichten"* in der alten Weise *„nicht* leben können". 2. Die Not und das Elend der unterdrückten Klassen verschärfen sich über das gewöhnliche Maß hinaus. 3. Infolge der erwähnten Ursachen steigert sich erheblich die Aktivität der Massen, die sich in der „friedlichen" Epoche ruhig ausplündern lassen, in stürmischen Zeiten dagegen sowohl durch die ganze Krisensituation *als auch durch die „oberen Schichten" selbst* zu selbständigem historischem Handeln gedrängt werden.

Ohne diese objektiven Veränderungen, die unabhängig sind vom Willen nicht nur einzelner Gruppen und Parteien, sondern auch einzelner Klassen, ist eine Revolution – in der Regel – unmöglich. Die Gesamtheit dieser objektiven Veränderungen wird denn auch revolutionäre Situation genannt. Eine solche Situation gab es 1905 in Rußland und in allen Revolutionsepochen im Westen; sie lag aber auch in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in Deutschland und in den Jahren 1859–1861 und 1879/1880 in Rußland vor, obgleich es in diesen Fällen zu keiner Revolution kam. Warum? Weil nicht aus jeder revolutionären Situation eine Revolution hervorgeht, sondern nur aus einer solchen Situation, in der zu den oben aufgezählten objektiven Veränderungen noch eine subjektive hinzukommt, nämlich die Fähigkeit der revolutionären *Klasse* zu revolutionären Massenaktionen, genügend *stark*, um die alte Regierung zu stürzen (oder zu erschüttern), die niemals, nicht einmal in einer Krisenepoche „zu Fall kommt", wenn man sie nicht „zu Fall bringt".

Das sind die marxistischen Auffassungen von der Revolution, die von allen Marxisten zu vielen, vielen Malen entwickelt und als unanfechtbar anerkannt und die gerade für uns Russen durch die Erfahrung des Jahres 1905 besonders anschaulich bestätigt worden sind. Es fragt sich nun: Was wurde in dieser Hinsicht im Basler Manifest des Jahres 1912 vorausgesetzt, und was ist im Jahre 1914/1915 eingetreten?

Vorausgesetzt wurde eine revolutionäre Situation, knapp umschrieben mit dem Ausdruck „wirtschaftliche und politische Krise". Ist sie eingetreten? Ja, zweifellos. Der Sozialchauvinist Lensch (der die Verteidigung des Chauvinismus offener, aufrichtiger, ehrlicher betreibt als die Heuchler Cunow, Kautsky, Plechanow und Co.) drückte sich sogar folgendermaßen aus: „Es ist eine *Revolution*, was wir erleben" (S. 6 seiner Broschüre „Die deutsche Sozialdemokratie und der Weltkrieg", Berlin 1915). Die politische Krise liegt auf der Hand: keine einzige Regierung ist des morgigen Tags sicher, keine einzige ist frei von der Gefahr eines finanziellen Bankrotts, eines Verlustes von Territorien, einer Verjagung aus ihrem Lande (wie die Regierung aus Belgien verjagt worden ist). Alle Regierungen leben auf einem Vulkan, sie alle appellieren *selber* an die Aktivität und an den Heroismus der Massen. Das ganze politische Regime Europas ist erschüttert, und sicherlich wird niemand leugnen wollen, daß wir in eine Epoche gewaltiger politischer Erschütterungen eingetreten

sind (und immer tiefer in sie hineingeraten – ich schreibe dies am Tage der Kriegserklärung Italiens). Wenn Kautsky zwei Monate nach der Kriegserklärung (am 2. Oktober 1914 in der „Neuen Zeit") schrieb: „Nie ist eine Regierung so stark, nie die Parteien so schwach, wie beim Ausbruch eines Krieges", so ist das ein Musterbeispiel dafür, wie Kautsky den Südekum und sonstigen Opportunisten zuliebe die Geschichtswissenschaft verfälscht. Nie ist eine Regierung auf die Zustimmung aller Parteien der herrschenden Klassen und auf die „friedliche" Unterwerfung der unterdrückten Klassen unter diese Herrschaft so sehr angewiesen wie während eines Krieges. Das zum ersten; und zweitens: Wenn „beim Ausbruch eines Krieges", besonders in einem Lande, das einen raschen Sieg erwartet, die Regierung *scheinbar* allmächtig ist, so hat niemals und nirgends in der Welt irgend jemand die Erwartung einer revolutionären Situation ausschließlich mit dem Moment des „Ausbruchs" eines Krieges verknüpft, noch weniger aber das „Scheinbare" dem *Wirklichen* gleichgesetzt.

Daß der europäische Krieg unvergleichlich schwerer sein wird als andere Kriege, das haben alle gewußt, gesehen und anerkannt. Die Erfahrung des Krieges bestätigt das immer mehr. Der Krieg breitet sich aus. Die politischen Grundfesten Europas wanken immer mehr. Das Elend der Massen ist entsetzlich, und die Bemühungen der Regierungen, der Bourgeoisie und der Opportunisten, dieses Elend totzuschweigen, erleiden immer häufiger Schiffbruch. Die Kriegsprofite gewisser Kapitalistengruppen sind unerhört, skandalös hoch. Die Zuspitzung der Gegensätze ist ungeheuer. Die dumpfe Gärung der Massen, der unklare Wunsch der geduckten und unaufgeklärten Schichten nach einem glimpflichen („demokratischen") Frieden, das beginnende Murren in den „unteren Schichten" – all das liegt klar zutage. Je mehr sich der Krieg in die Länge zieht und verschärft, desto stärker müssen und werden die Regierungen selbst die Aktivität der Massen entwickeln, indem sie diese zu außerordentlicher Kraftanspannung und Selbstaufopferung aufrufen. Durch die Erfahrung des Krieges, wie durch die Erfahrung jeder Krise in der Geschichte, jeder großen Heimsuchung und jedes Umschwungs im Leben der Menschen, werden die einen abgestumpft und gebrochen, *dafür aber die anderen aufgeklärt und gestählt*, wobei sich in der Geschichte der ganzen Welt im großen und ganzen die Zahl und die Stärke der letzteren, mit Ausnahme

besonderer Fälle des Niedergangs und Untergangs dieses oder jenes Staates, als größer erwiesen haben als die der ersteren.

Ein Friedensschluß kann all diesem Elend und all dieser Zuspitzung der Gegensätze keineswegs „mit einem Schlage" ein Ende setzen, sondern wird im Gegenteil dieses Elend in vieler Hinsicht noch fühlbarer und für die rückständigsten Massen der Bevölkerung besonders anschaulich machen.

Kurzum, in den meisten fortgeschrittenen Ländern und Großmächten Europas ist tatsächlich eine revolutionäre Situation vorhanden. In dieser Hinsicht hat sich *vollauf* bewahrheitet, was das Basler Manifest voraussah. Diese Wahrheit direkt oder indirekt leugnen oder verschweigen, wie das Cunow, Plechanow, Kautsky und Co. tun, heißt die größte Unwahrheit sagen, die Arbeiterklasse betrügen und der Bourgeoisie zu Diensten sein. Im „Sozial-Demokrat" (in den Nummern 34, 40 und 41)* haben wir Tatsachen angeführt, die zeigen, daß Leute, die *Angst haben* vor der Revolution, spießbürgerliche christliche Pfaffen, Generalstäbe und Millionärszeitungen, sich gezwungen sehen, Anzeichen einer revolutionären Situation in Europa zu konstatieren.

Wird diese Situation lange anhalten, und wie weit wird sie sich noch verschärfen? Wird sie zur Revolution führen? Das wissen wir nicht, und niemand kann das wissen. Das wird nur die *Erfahrung* lehren, die uns zeigt, wie sich die revolutionären Stimmungen entwickeln und wie die fortgeschrittenste Klasse, das Proletariat, zu revolutionären Aktionen übergeht. Hier kann überhaupt weder von irgendwelchen „Illusionen" noch von ihrer Widerlegung die Rede sein, denn kein einziger Sozialist hat jemals und irgendwo die Garantie übernommen, daß gerade der jetzige (und nicht erst der nächste) Krieg, daß gerade die heutige (und nicht erst die morgige) revolutionäre Situation die Revolution hervorbringen werde. Hier handelt es sich um die völlig unbestreitbare und grundlegende Pflicht aller Sozialisten: um die Pflicht, den Massen das Vorhandensein der revolutionären Situation aufzuzeigen, ihren umfassenden und tiefgreifenden Charakter zu erläutern, das revolutionäre Bewußtsein und die revolutionäre Entschlossenheit des Proletariats zu wecken, ihm zu helfen, zu revolutionären Aktionen zu schreiten und der revolutionären Situation entsprechende Organisationen für die Arbeit in dieser Richtung zu schaffen.

* Siehe den vorliegenden Band, S. 81/82, 171/172 und 183–185. *Die Red.*

Kein einflußreicher und verantwortlicher Sozialist hat jemals daran zu zweifeln gewagt, daß eben das die Pflicht der sozialistischen Parteien ist, und das Basler Manifest spricht, ohne die geringsten „Illusionen" zu verbreiten und zu nähren, gerade von dieser Pflicht der Sozialisten: das Volk zu wecken, „es aufzurütteln" (und nicht durch Chauvinismus einzuschläfern, wie das Plechanow, Axelrod und Kautsky tun), die Krise „auszunutzen", um den Zusammenbruch des Kapitalismus *„zu beschleunigen"*, sich die *Beispiele* der Kommune und des Oktober–Dezember 1905 zur Richtschnur zu nehmen. Darin, daß die Parteien von heute diese ihre Pflicht nicht erfüllt haben, besteht eben ihr Verrat, ihr politischer Tod, ihre Lossagung von ihrer Rolle, ihr Überlaufen auf die Seite der Bourgeoisie.

III

Wie aber *konnte* es geschehen, daß die namhaftesten Vertreter und Führer der II. Internationale den Sozialismus verrieten? Auf diese Frage werden wir weiter unten ausführlich eingehen, nachdem wir vorher die Versuche analysiert haben, diesen Verrat *„theoretisch"* zu rechtfertigen. Wir wollen versuchen, die Haupttheorien des Sozialchauvinismus zu charakterisieren, als deren Vertreter Plechanow (er wiederholt vorwiegend die Argumente der englisch-französischen Chauvinisten, Hyndmans und seiner neuen Anhänger) und Kautsky gelten können (er führt weit „raffiniertere" Argumente ins Feld, die theoretisch unvergleichlich solider aussehen).

Die primitivste aller Theorien ist wohl die vom „Anstifter". Man hat uns überfallen, wir verteidigen uns; die Interessen des Proletariats erfordern, daß die Störer des europäischen Friedens abgewehrt werden. Das ist die alte Leier aus den Erklärungen aller Regierungen und aus den Deklamationen der gesamten bürgerlichen und gelben Presse der ganzen Welt. Plechanow beschönigt sogar noch eine so abgedroschene Banalität mit der bei diesem Schriftsteller unvermeidlichen jesuitischen Berufung auf die „Dialektik": Unter Berücksichtigung der konkreten Situation müsse man vor allem den Anstifter des Krieges feststellen und mit ihm abrechnen, alle übrigen Fragen aber verschieben, bis eine andere Situation eingetreten sei (siehe Plechanows Broschüre „Über den Krieg", Paris

1914, und die Wiederholung ihrer Argumente durch Axelrod im „Golos" Nr. 86 und 87). In der edlen Kunst, die Dialektik in Sophistik umzufälschen, hat Plechanow den Rekord geschlagen. Der Sophist greift einen der „Gründe" heraus, und schon Hegel hat mit Recht gesagt, daß man „Gründe" absolut für alles auf der Welt finden könne. Die Dialektik verlangt die allseitige Erforschung einer gegebenen gesellschaftlichen Erscheinung in ihrer Entwicklung sowie die Zurückführung des Äußerlichen und Scheinbaren auf die grundlegenden Triebkräfte, auf die Entwicklung der Produktivkräfte und den Klassenkampf. Plechanow greift aus der deutschen sozialdemokratischen Presse ein Zitat heraus: die Deutschen selber hätten vor dem Kriege Österreich und Deutschland als die Anstifter betrachtet – und damit basta. Darüber, daß die russischen Sozialisten wiederholt die Eroberungspläne des Zarismus in bezug auf Galizien, Armenien usw. enthüllt haben, schweigt Plechanow. Er macht nicht den leisesten Versuch, an die ökonomische und diplomatische Geschichte, sei es auch nur der letzten drei Jahrzehnte, zu rühren; diese Geschichte beweist aber unwiderleglich, daß gerade die Eroberung von Kolonien, die Ausplünderung fremder Länder, die Verdrängung und Ruinierung des erfolgreicheren Konkurrenten die Hauptachse der Politik *beider* heute kriegführender Mächtegruppen bildeten.*

* Höchst lehrreich ist das Buch des englischen Pazifisten Brailsford, der nicht abgeneigt ist, sogar den Sozialisten zu mimen: „Der Krieg von Stahl und Gold" (London 1914; das Buch ist datiert von März 1914!). Der Verfasser erkennt ganz klar, daß die nationalen Fragen im allgemeinen hinter uns liegen, bereits gelöst sind (S. 35), daß es jetzt nicht darum geht, daß „die typische Frage der modernen Diplomatie" (S. 36) heißt: Bagdadbahn, Lieferung von Schienen für diese Bahn, Bergwerke in Marokko usw. Als eines der „aufschlußreichsten Ereignisse in der jüngsten Geschichte der europäischen Diplomatie" betrachtet der Verfasser *mit* Recht den Kampf der französischen Patrioten und der englischen Imperialisten gegen die Versuche Caillaux' (in den Jahren 1911 und 1913), durch eine Verständigung über die Verteilung der kolonialen Einflußsphären und über die Zulassung deutscher Wertpapiere zur Pariser Börse eine Aussöhnung mit Deutschland herbeizuführen. Die *englische* und *französische* Bourgeoisie *hintertrieb* diese Verständigung (S. 38 bis 40). Das Ziel des Imperialismus ist der Export von Kapital nach schwächeren Ländern (S. 74). Der Profit aus solchem Kapital betrug in England 90 bis 100 Millionen Pfund Sterling im Jahre 1899 (Giffen), 140 Millionen im

In Anwendung auf die Kriege besteht der grundlegende Leitsatz der von Plechanow zugunsten der Bourgeoisie so schamlos entstellten Dialektik darin, daß *„der Krieg eine bloße Fortsetzung der Politik mit andern"* (nämlich gewaltsamen) *„Mitteln"* ist. So lautet die Formulierung von Clausewitz*, einem der großen Schriftsteller über Fragen der Kriegs-

---

Jahre 1909 (Paish), und Lloyd George – fügen wir von uns hinzu – schätzte ihn in einer vor kurzem gehaltenen Rede auf 200 Millionen Pfund Sterling, also auf fast 2 Milliarden Rubel. – Schmutzige Machenschaften und Bestechungen der türkischen Würdenträger, Pöstchen für die Söhne in Indien und Ägypten – darum geht es (S. 85–87). An Rüstungen und Kriegen verdient eine verschwindend kleine Minderheit, hinter ihr aber stehen die Gesellschaft und die Finanzkreise, hinter den Friedensanhängern dagegen nur die zersplitterte Bevölkerung (S. 93). Ein Pazifist, der heute von Frieden und Abrüstung spricht, erweist sich morgen als Mitglied einer Partei, die ganz von den Kriegslieferanten abhängig ist (S. 161). Erweist sich die Tripelentente als stärker, so wird sie Marokko nehmen und Persien aufteilen – ist es der Dreibund, so wird er Tripolis nehmen, sich in Bosnien festsetzen und sich die Türkei unterwerfen (S. 167). London und Paris gaben im März 1906 Milliarden an Rußland und halfen damit dem Zarismus, die Freiheitsbewegung zu unterdrücken (S. 225–228); England hilft Rußland jetzt, Persien zu erdrosseln (S. 229). Rußland hat den Balkankrieg entfacht (S. 230). – All dies ist nicht neu, nicht wahr? All dies ist allbekannt und in den sozialdemokratischen Zeitungen der ganzen Welt tausendmal wiederholt worden? Am Vorabend des Krieges sieht das ein englischer Bourgeois sonnenklar. Doch als was für ein abgeschmackter Unsinn, als was für eine unerträgliche Heuchelei, als was für eine süßliche Lüge erweisen sich angesichts dieser einfachen und allbekannten Tatsachen die Plechanowschen und Potressowschen Theorien von der Schuld Deutschlands oder die Kautskyschen Theorien von den „Perspektiven" der Abrüstung und eines lang dauernden Friedens unter dem Kapitalismus!

* *Carl von Clausewitz*, „Vom Kriege", Werke, Bd. I, Berlin 1834, S. 28; vgl. Bd. III, S. 139/140: „Man weiß freilich, daß der Krieg nur durch den politischen Verkehr der Regierungen und der Völker hervorgerufen wird; aber gewöhnlich denkt man sich die Sache so, daß mit ihm jener Verkehr aufhöre und ein ganz anderer Zustand eintrete, welcher nur seinen eigenen Gesetzen unterworfen sei. Wir behaupten dagegen, der Krieg ist nichts als eine Fortsetzung des politischen Verkehrs mit Einmischung anderer Mittel." [Carl von Clausewitz, „Vom Kriege", Berlin 1957, S. 727/728.]

geschichte, dessen Ideen von Hegel befruchtet waren. Und gerade das war stets der Standpunkt von Marx und Engels, die *jeden* Krieg als eine *Fortsetzung* der Politik der betreffenden interessierten Mächte – und der *verschiedenen Klassen* in ihnen – in dem betreffenden Zeitabschnitt auffaßten.

Der grobe Chauvinismus Plechanows entspringt ganz genau der gleichen theoretischen Einstellung wie der raffiniertere, versöhnlich-süßliche Chauvinismus Kautskys, wenn der letztere das Überlaufen der Sozialisten aller Länder auf die Seite „ihrer" Kapitalisten mit folgender Betrachtung sanktioniert:

> Alle haben das gleiche Recht oder die gleiche Pflicht, ihr Vaterland zu verteidigen; der wahre Internationalismus besteht in der Anerkennung dieses Rechts für die Sozialdemokraten aller Nationen, darunter auch derjenigen, die mit meiner Nation Krieg führen ... (Vgl. „Die Neue Zeit" vom 2. Oktober 1914 und andere Schriften desselben Verfassers.)

Diese einzig dastehende Betrachtung ist eine so grenzenlos vulgäre Verhöhnung des Sozialismus, daß die beste Antwort darauf wäre, eine Medaille mit den Figuren Wilhelms II. und Nikolaus' II. auf der einen Seite und Plechanows und Kautskys auf der anderen Seite anfertigen zu lassen. Der wahre Internationalismus – man höre und staune – besteht in der Rechtfertigung dessen, daß französische Arbeiter auf deutsche und deutsche Arbeiter auf französische im Namen der „Vaterlandsverteidigung" schießen!

Sehen wir uns aber die theoretischen Voraussetzungen der Erwägungen Kautskys näher an, so entdecken wir eben jene Auffassung, die von Clausewitz vor rund 80 Jahren verspottet worden ist, nämlich daß angeblich mit Kriegsausbruch die geschichtlich vorbereiteten politischen Beziehungen zwischen den Völkern und Klassen aufhören, daß ein ganz anderer Zustand eintrete! daß es „bloße" Angreifer und Verteidiger, eine „bloße" Abwehr der „Feinde des Vaterlands" gebe! Die Unterdrückung einer ganzen Reihe von Nationen, die mehr als die Hälfte der Bevölkerung des Erdballs ausmachen, durch die imperialistischen Großmachtvölker, die Konkurrenz zwischen der Bourgeoisie dieser Länder wegen der Teilung der Beute, das Bestreben des Kapitals, die Arbeiterbewegung zu spalten und zu unterdrücken – all dies ist auf einmal aus dem Gesichts-

feld Plechanows und Kautskys verschwunden, obwohl sie selbst gerade diese „Politik" vor dem Krieg Jahrzehnte hindurch geschildert haben.

Verlogene Berufungen auf Marx und Engels dienen dabei als „Trumpf" in der Beweisführung dieser beiden Häuptlinge des Sozialchauvinismus: Plechanow erinnert an den nationalen Krieg Preußens im Jahre 1813 und Deutschlands im Jahre 1870; Kautsky weist mit hochgelehrter Miene nach, daß Marx die Frage zu entscheiden hatte, auf welcher Seite (d. h. auf seiten welcher Bourgeoisie) in den Kriegen von 1854/1855, 1859, 1870/1871 ein Sieg am ehesten erwünscht gewesen wäre, und daß die Marxisten diese Frage auch für die Kriege von 1876/1877 und 1897 zu entscheiden hatten. Es ist seit jeher die Methode aller Sophisten, Beispiele zu wählen, die sich nachweislich auf prinzipiell andersgeartete Fälle beziehen. Die früheren Kriege, auf die man uns hinweist, waren die „Fortsetzung der Politik" von langjährigen nationalen Bewegungen der Bourgeoisie, von Bewegungen gegen fremdländische nationale Unterdrückung und gegen den Absolutismus (den türkischen und den russischen). Eine andere Frage als die, ob ein Sieg der einen oder der anderen Bourgeoisie vorzuziehen sei, konnte es damals gar nicht geben; zu Kriegen dieser Art durften die Marxisten die Völker *von vornherein aufrufen* und dabei den Nationalhaß *schüren*, wie ja auch Marx 1848 und später zum Krieg gegen Rußland aufgerufen und wie Engels 1859 den Nationalhaß der Deutschen gegen ihre Unterdrücker, gegen Napoleon III. und den russischen Zarismus, geschürt hat.*

* Nebenbei bemerkt, bezeichnet es Herr Gardenin in der „Shisn"[99] zwar als „revolutionären Chauvinismus", aber immerhin als Chauvinismus, daß Marx 1848 für den revolutionären Krieg gegen diejenigen Völker Europas eintrat, die sich in der Tat als konterrevolutionär erwiesen hatten, nämlich „die Slawen und insbesondere die Russen". Ein solcher Vorwurf gegen Marx beweist nur ein übriges Mal den Opportunismus (oder – richtiger: *und* – den absoluten Unernst) dieses „linken" Sozialrevolutionärs. Wir Marxisten waren und sind stets für den *revolutionären* Krieg gegen *konterrevolutionäre* Völker. Würde zum Beispiel der Sozialismus in Amerika oder in Europa im Jahre 1920 *siegen* und sollten *dann*, nehmen wir einmal an, Japan und China – sei es auch zunächst nur auf diplomatischem Wege – ihre Bismarcks gegen uns in Bewegung setzen, so würden wir *für* einen revolutionären Angriffskrieg gegen sie eintreten. Das erscheint Ihnen sonderbar, Herr Gardenin? Nun ja, Sie sind eben ein Revolutionär vom Schlage Ropschins!

Die „Fortsetzung der Politik" des Kampfes gegen den Feudalismus und Absolutismus, der Politik der sich befreienden Bourgeoisie, zu vergleichen mit der „Fortsetzung der Politik" der altersschwachen, *das heißt* der imperialistischen Bourgeoisie, *das heißt* der reaktionären Bourgeoisie, die die ganze Welt ausgeplündert hat und die im Bunde mit den Feudalherren das Proletariat niederhält – heißt Elle und Pfund miteinander vergleichen. Das wäre ebenso, als wollte man „Vertreter der Bourgeoisie" wie Robespierre, Garibaldi und Sheljabow mit „Vertretern der Bourgeoisie" vom Schlage der Millerand, Salandra und Gutschkow vergleichen. Man kann nicht Marxist sein, ohne höchste Achtung vor den großen bürgerlichen Revolutionären zu empfinden, deren weltgeschichtliches Recht es war, im Namen der bürgerlichen „Vaterländer" zu sprechen, die im Kampf gegen den Feudalismus Millionen und aber Millionen Menschen neuer Nationen zum zivilisierten Dasein erhoben haben. Und man kann nicht Marxist sein, ohne Verachtung zu empfinden vor der Sophistik Plechanows und Kautskys, die von einer „Verteidigung des Vaterlandes" reden, wenn die deutschen Imperialisten Belgien erdrosseln oder die Imperialisten Englands, Frankreichs, Rußlands und Italiens Abmachungen treffen über die Ausraubung Österreichs und der Türkei.

Eine weitere „marxistische" Theorie des Sozialchauvinismus: Der Sozialismus beruhe auf der raschen Entwicklung des Kapitalismus; der Sieg meines Landes würde die Entwicklung des Kapitalismus und folglich auch den Anbruch des Sozialismus in diesem Lande beschleunigen; die Niederlage meines Landes würde seine ökonomische Entwicklung und folglich auch den Anbruch des Sozialismus aufhalten. Eine solche echt struvistische Theorie wird bei uns von Plechanow, bei den Deutschen von Lensch und anderen entwickelt. Kautsky polemisiert gegen diese grobe Theorie, gegen Lensch, der sie offen verficht, und gegen Cunow, der in verhüllter Form für sie eintritt, aber Kautsky polemisiert nur, um auf Grund einer raffinierteren, jesuitischeren chauvinistischen Theorie die Aussöhnung der Sozialchauvinisten aller Länder zu erreichen.

Wir brauchen uns nicht lange bei einer Untersuchung dieser groben Theorie aufzuhalten. Die „Kritischen Bemerkungen" Struves sind 1894 erschienen, und in den 20 Jahren seither haben die russischen Sozialdemokraten diese „Manier" der gebildeten russischen Bourgeois, ihre Ansichten und Wünsche unter dem Deckmantel eines „Marxismus" durchzu-

schmuggeln, der von jedem revolutionären Geist *gesäubert* ist, zur Genüge kennengelernt. Im Struvismus äußert sich nicht nur das russische, sondern auch, wie die jüngsten Ereignisse besonders anschaulich zeigen, das internationale Bestreben der Theoretiker der Bourgeoisie, den Marxismus „durch Milde" zu töten, ihn in der Umarmung zu ersticken – durch vorgebliche Anerkennung „aller" „wahrhaft wissenschaftlichen" Seiten und Elemente des Marxismus *außer* seiner „agitatorischen", „demagogischen", „blanquistisch-utopischen" Seite. Mit anderen Worten: Man will vom Marxismus alles nehmen, was für die liberale Bourgeoisie annehmbar ist, einschließlich des Kampfes um Reformen, einschließlich des Klassenkampfes (ohne Diktatur des Proletariats), einschließlich der „allgemeinen" Anerkennung der „sozialistischen Ideale" und der Ersetzung des Kapitalismus durch eine „neue Ordnung", und will „nur" die lebendige Seele des Marxismus, „nur" sein revolutionäres Wesen beiseite werfen.

Der Marxismus ist die Theorie der Befreiungsbewegung des Proletariats. Daher müssen selbstverständlich die klassenbewußten Arbeiter dem Prozeß der Umfälschung des Marxismus in den Struvismus größte Aufmerksamkeit zuwenden. Die Triebkräfte dieses Prozesses sind zahlreich und mannigfaltig. Wir vermerken nur die drei wichtigsten: 1. Die Entwicklung der Wissenschaft liefert immer mehr Material, durch das bewiesen wird, daß Marx recht hat. Man kann ihn also nur bekämpfen, wenn man heuchelt, indem man die Grundlagen des Marxismus nicht offen angreift, sondern ihn angeblich anerkennt, ihn durch Sophismen seines Inhalts beraubt und so den Marxismus in ein für die Bourgeoisie unschädliches „Heiligenbild" verwandelt. 2. Die Entwicklung des Opportunismus in den sozialdemokratischen Parteien fördert eine derartige „Umarbeitung" des Marxismus dadurch, daß er für die Rechtfertigung aller möglichen Konzessionen an den Opportunismus zurechtgemacht wird. 3. Die Periode des Imperialismus bedeutet die Aufteilung der Welt unter die „großen", privilegierten Nationen, von denen alle übrigen Nationen unterdrückt werden. Brocken von der Beute aus diesen Privilegien und aus dieser Unterdrückung fallen zweifellos für bestimmte Schichten des Kleinbürgertums wie auch der Aristokratie und Bürokratie der Arbeiterklasse ab. Diese Schichten, die eine verschwindende Minderheit des Proletariats und der werktätigen Massen ausmachen, neigen zum „Struvismus", denn er liefert ihnen die Rechtfertigung für ihr Bündnis mit der „eigenen"

nationalen Bourgeoisie gegen die unterdrückten Massen *aller* Nationen. Davon werden wir weiter unten, im Zusammenhang mit der Frage nach den Ursachen für den Zusammenbruch der Internationale, noch zu sprechen haben.

IV

Die raffinierteste Theorie des Sozialchauvinismus, bei der am geschicktesten Wissenschaftlichkeit und Internationalität vorgetäuscht sind, ist die von Kautsky aufgestellte Theorie des „Ultraimperialismus". Hier ihre klarste, genaueste und neueste Darlegung durch den Autor selbst.

„Der Rückgang der schutzzöllnerischen Bewegung in England, die Herabsetzung der Zölle in Amerika, die Bestrebungen nach Abrüstung, der rasche Rückgang des Kapitalexports aus Frankreich und Deutschland in den letzten Jahren vor dem Kriege, endlich die zunehmende internationale Verfilzung der verschiedenen Klüngel des Finanzkapitals veranlaßten mich, zu erwägen, ob es nicht möglich sei, daß die jetzige imperialistische Politik durch eine neue, ultraimperialistische verdrängt werde, die an Stelle des Kampfes der nationalen Finanzkapitale untereinander die gemeinsame Ausbeutung der Welt durch das international verbündete Finanzkapital setzte. Eine solche neue Phase des Kapitalismus ist jedenfalls denkbar. Ob auch realisierbar, das zu entscheiden fehlen noch die genügenden Voraussetzungen." („Die Neue Zeit" Nr. 5, 30. IV. 1915, S. 144.)

„Entscheidend kann dafür Verlauf und Ausgang des jetzigen Krieges werden. Er kann die schwachen Keime des Ultraimperialismus völlig zertreten, indem er den nationalen Haß auch der Finanzkapitalisten aufs höchste steigert, das Wettrüsten weiter treibt, einen zweiten Weltkrieg unvermeidlich macht. Dann wird die Prognose, die ich in meinem ‚Weg zur Macht' formulierte, sich in furchtbarem Maße verwirklichen, wird die Verschärfung der Klassengegensätze, aber auch die moralische Abwirtschaftung" (der moralische Verfall und Bankrott) „des Kapitalismus rapid zunehmen..." (Es sei vermerkt, daß Kautsky unter diesem ausgefallenen Wort ganz einfach die „Gegnerschaft" zum Kapitalismus seitens der „Zwischenschichten zwischen Proletariat und Finanzkapital", nämlich der „Intellektuellen, Kleinbürger, selbst kleinen Kapitalisten" versteht.) „Aber der Krieg kann auch anders enden. Er kann in einer Weise ausgehen, die die schwachen Keime des Ultraimperialismus erstarken läßt. Seine Lehren" (wohlgemerkt!) „können eine Entwicklung beschleunigen, die im Frieden lange hätte warten lassen. Kommt es dahin, zu

einer Verständigung der Nationen, zur Abrüstung, zu dauerndem Frieden, dann können die schlimmsten Ursachen, die vor dem Kriege in steigendem Maße zu moralischer Abwirtschaftung des Kapitalismus führten, verschwinden." Natürlich würde die neue Phase „neue Mißstände" für das Proletariat mit sich bringen, „vielleicht noch schlimmere als die überwundenen ... Aber vorübergehend könnte ... der Ultraimperialismus eine Ära neuer Hoffnungen und Erwartungen innerhalb des Kapitalismus bringen". (S. 145.)

Auf welche Weise wird aus dieser „Theorie" eine Rechtfertigung des Sozialchauvinismus abgeleitet?

Auf eine – für einen „Theoretiker" – recht sonderbare Weise, nämlich folgendermaßen:

Die linken Sozialdemokraten in Deutschland sagen, der Imperialismus und die durch ihn erzeugten Kriege seien kein Zufall, sondern das notwendige Produkt des Kapitalismus, der zur Herrschaft des Finanzkapitals geführt habe. Deshalb müsse man zum revolutionären Massenkampf übergehen, denn die Epoche der verhältnismäßig friedlichen Entwicklung sei vorbei. Die „rechten" Sozialdemokraten erklären grob: Ist der Imperialismus nun einmal „notwendig", so müssen auch wir Imperialisten sein. Als Mann des „Zentrums" sucht Kautsky zu vermitteln:

„Die äußerste Linke", schreibt er in seiner Broschüre „Nationalstaat, Imperialistischer Staat und Staatenbund" (Nürnberg 1915), will dem unumgänglichen Imperialismus „den Sozialismus entgegensetzen, das heißt, nicht bloß seine Propagierung, die wir seit einem halben Jahrhundert allen Formen der kapitalistischen Herrschaft entgegensetzen, sondern seine sofortige Durchführung. Das sieht sehr radikal aus, ist aber nur geeignet, *jeden*, der *nicht* an die sofortige praktische Durchsetzung des Sozialismus *glaubt*, in das Lager des Imperialismus zu *treiben*". (S. 17; hervorgehoben von uns.)

Wenn Kautsky von der sofortigen Durchführung des Sozialismus spricht, so ist das, was er „durchführt", ein Falschspielertrick, wobei er sich den Umstand zunutze macht, daß in Deutschland, zumal unter der Militärzensur, von revolutionären Aktionen nicht gesprochen werden darf. Kautsky weiß ausgezeichnet, daß die Linken von der Partei die *sofortige* Propagierung und Vorbereitung revolutionärer Aktionen fordern, keineswegs aber die „sofortige praktische Durchsetzung des Sozialismus".

Aus der Notwendigkeit des Imperialismus folgern die Linken die Notwendigkeit revolutionärer Aktionen. Die „Theorie des Ultraimperialismus" dient Kautsky dazu, *die Opportunisten zu rechtfertigen*, die Dinge in einem Lichte erscheinen zu lassen, als ob sie keineswegs auf die Seite der Bourgeoisie übergegangen wären, sondern einfach an den sofortigen Sozialismus „nicht glauben" und erwarten, daß uns „vielleicht" eine neue „Ära" der Abrüstung und eines dauernden Friedens bevorstehe. Diese „Theorie" läuft darauf und *nur* darauf hinaus, daß Kautsky mit der *Hoffnung* auf eine *neue* Friedensära des Kapitalismus den Anschluß der Opportunisten und der offiziellen sozialdemokratischen Parteien an die Bourgeoisie und ihre Absage an die revolutionäre (das heißt proletarische) Taktik während der *gegenwärtigen stürmischen Ära* rechtfertigt, trotz aller feierlichen Erklärungen der Basler Resolution!

Man beachte, daß Kautsky dabei keineswegs erklärt: Die neue Phase kann und muß aus den und den Umständen und Verhältnissen entstehen, sondern daß er im Gegenteil direkt erklärt: Ich kann noch nicht einmal entscheiden, ob die neue Phase *„realisierbar"* ist. Und in der Tat, man betrachte die „Tendenzen" zu einer neuen Ära, auf die Kautsky hingewiesen hat. Es ist frappierend, daß der Verfasser die „Bestrebungen nach Abrüstung" zu den ökonomischen Tatsachen zählt! Das bedeutet, vor den unzweifelhaften Tatsachen, die sich mit der Theorie von der Abstumpfung der Gegensätze ganz und gar nicht vertragen, ins Reich harmloser spießerhafter Schwätzereien und Schwärmereien zu flüchten. Kautskys „Ultraimperialismus" – dieses Wort drückt, nebenbei bemerkt, gar nicht das aus, was der Verfasser sagen will – bedeutet eine enorme *Abstumpfung* der Gegensätze des Kapitalismus. „Rückgang der schutzzöllnerischen Bewegung in England und Amerika", sagt man uns. Wo gibt es denn hier auch nur die geringste Tendenz zu einer neuen Ära? Der bis zum Extrem getriebene Protektionismus Amerikas ist gemildert worden, doch der Protektionismus ist geblieben, wie auch die Privilegien, die Vorzugstarife der englischen Kolonien zugunsten Englands geblieben sind. Erinnern wir uns, worauf die Ablösung der vorausgegangenen „friedlichen" Epoche des Kapitalismus durch die gegenwärtige imperialistische Epoche beruht: darauf, daß die freie Konkurrenz monopolistischen Kapitalistenverbänden Platz gemacht hat, sowie darauf, daß der ganze Erdball aufgeteilt ist. Es ist klar, daß diese beiden Fakten (und Faktoren) wirklich

Weltbedeutung haben: Freihandel und friedliche Konkurrenz waren möglich und notwendig, solange das Kapital ungehindert seine Kolonien ausdehnen und in Afrika usw. noch unbesetzte Gebiete an sich reißen konnte; dabei war die Konzentration des Kapitals noch schwach, und monopolistische Unternehmen, d. h. so gewaltige, daß sie einen gegebenen Industriezweig *ganz* beherrscht hätten, gab es noch nicht. Das Aufkommen und das Wachstum dieser monopolistischen Unternehmen (allem Anschein nach ist dieser Prozeß weder in England noch in Amerika zum Stillstand gekommen? sogar Kautsky wird wohl kaum bestreiten wollen, daß der Krieg ihn beschleunigt und verschärft hat) macht die frühere freie Konkurrenz *unmöglich*, entzieht ihr den Boden unter den Füßen, die Aufteilung des Erdballs aber *erzwingt* den Übergang von der friedlichen Expansion zum bewaffneten Kampf um die *Neuaufteilung* der Kolonien und Einflußsphären. Es wäre lächerlich, zu glauben, daß eine *Abschwächung* der Schutzzollbewegung in zwei Ländern da irgend etwas ändern könnte.

Weiter: In *zwei* Ländern Rückgang des Kapitalexports während einiger Jahre. Diese zwei Länder, Frankreich und Deutschland, hatten nach der Statistik, z. B. von Harms aus dem Jahre 1912, jedes etwa 35 Milliarden Mark (rund 17 Milliarden Rubel) Kapital im Ausland, England allein aber das Doppelte.* Die Zunahme des Kapitalexports war unter dem Kapitalismus nie gleichmäßig und konnte es nicht sein. Daß die Akkumulation des Kapitals nachgelassen oder daß sich die Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes ernstlich verändert hätte, z. B. durch eine beträchtliche Besserung der Lage der Massen – das auch nur anzudeuten, hütet sich Kautsky. Unter solchen Umständen läßt sich aus der Abnahme des Kapitalexports zweier Länder während einiger Jahre keinesfalls der Anbruch einer neuen Ära ableiten.

* Vgl. *Bernhard Harms*, „Probleme der Weltwirtschaft", Jena 1912. – *George Paish*, „Great Britain's Capital Investments in Colonies etc." im „Journal of the Royal Statistical Society" („Großbritanniens Kapitalanlagen in den Kolonien etc." im „Journal der Königl. Statistischen Gesellschaft". *Die Red.*) vol. LXXIV, 1910/11, p. 167. – Lloyd George schätzte in einer Anfang 1915 gehaltenen Rede das englische Kapital im Ausland auf 4 Milliarden Pfund Sterling, d. h. rund 80 Milliarden Mark.

„Zunehmende internationale Verfilzung der verschiedenen Klüngel des Finanzkapitals." Das ist die einzige wirklich allgemeine und unzweifelhafte Tendenz nicht weniger Jahre und nicht zweier Länder, sondern der ganzen Welt, des gesamten Kapitalismus. Doch warum soll sich daraus das Streben nach Abrüstung, nicht aber, wie bisher, nach Aufrüstung ergeben? Greifen wir eine beliebige der „Kanonenfirmen" (und überhaupt Kriegsmaterial produzierenden Firmen) von Weltbedeutung heraus, z. B. Armstrong. Vor kurzem hat die englische Zeitschrift „The Economist" (vom 1. Mai 1915) mitgeteilt, daß sich die *Profite* dieser Firma von 606 000 Pfund Sterling (rund 6 Millionen Rubel) im Jahre 1905/06 auf 856 000 im Jahre 1913 und auf 940 000 (*9 Millionen Rubel*) im Jahre 1914 erhöht haben. Die Verfilzung des Finanzkapitals ist hier sehr stark und nimmt immer mehr zu; deutsche Kapitalisten sind an den Geschäften der englischen Firma „beteiligt"; englische Firmen bauen Unterseeboote für Österreich usw. Das international verfilzte Kapital macht mit Rüstungen und Kriegen ausgezeichnete Geschäfte. Aus der Vereinigung und Verfilzung der verschiedenen nationalen Kapitale zu einem einheitlichen internationalen Ganzen eine ökonomische Tendenz zur Abrüstung abzuleiten – das heißt spießerhafte fromme Wünsche nach Abstumpfung der Klassengegensätze an die Stelle ihrer tatsächlichen Verschärfung zu setzen.

V

Von den „Lehren" des Krieges spricht Kautsky in völlig philisterhaftem Geist; er stellt diese Lehren im Sinne eines moralischen Entsetzens vor den Drangsalen des Krieges dar. Hier beispielsweise seine Betrachtung in der Broschüre „Nationalstaat usw.":

„Daß solche Schichten bestehen, die das dringendste Interesse am Weltfrieden und an der Abrüstung haben, ist nicht zu bezweifeln und bedarf keines Beweises. Kleinbürger und Kleinbauern, ja selbst viele Kapitalisten und Intellektuelle haben kein Interesse am Imperialismus, das stärker wäre, als die Schädigungen, die sie durch Krieg und Wettrüsten erleiden." (S. 21.)

Das ist im Februar 1915 geschrieben! Die Tatsachen zeugen davon, daß alle besitzenden Klassen, einschließlich der Kleinbürger und „Intel-

lektuellen", sich durch die Bank den Imperialisten anschließen – aber Kautsky hält sich, gleich dem „Mann im Futteral"*, mit der Miene ungewöhnlicher Selbstzufriedenheit die Tatsachen durch süßliche Worte vom Leibe. Er beurteilt die Interessen des Kleinbürgertums nicht nach seinem *Verhalten*, sondern nach den *Worten* einiger Kleinbürger, obwohl diese Worte durch ihre Taten auf Schritt und Tritt widerlegt werden. Das ist genauso, als wollten wir die „Interessen" der Bourgeoisie überhaupt nicht nach ihren Taten beurteilen, sondern nach den von Liebe triefenden Reden der bürgerlichen Pfaffen, die hoch und heilig beteuern, daß die heutige Gesellschaftsordnung von den Idealen des Christentums durchdrungen sei. Kautsky wendet den Marxismus in einer Weise an, daß er jedes Inhalts entblößt wird und nur noch das Wörtchen „Interesse" in einer übernatürlichen, spiritualistischen Bedeutung übrigbleibt, denn gemeint ist damit nicht die reale Ökonomik, sondern der fromme Wunsch nach allgemeinem Wohl.

Der Marxismus urteilt über „Interessen" auf Grund der Klassengegensätze und des Klassenkampfes, die sich in Millionen Tatsachen des tagtäglichen Lebens äußern. Das Kleinbürgertum träumt und schwätzt von einer Abstumpfung der Gegensätze, wobei es als „Argument" anführt, daß ihre Verschärfung „schädliche Folgen" nach sich ziehe. Imperialismus ist die Unterordnung aller Schichten der besitzenden Klassen unter das Finanzkapital und die Aufteilung der Welt unter fünf bis sechs „Groß"-mächte, von denen die Mehrzahl jetzt am Krieg teilnimmt. Aufteilung der Welt durch die Großmächte bedeutet, daß alle ihre besitzenden Schichten *interessiert* sind an dem Besitz von Kolonien und Einflußsphären, an der Unterdrückung fremder Nationen, an den mehr oder minder einträglichen Pöstchen und Privilegien, die mit der Zugehörigkeit zu einer „Groß"macht und zu einer unterdrückenden Nation verbunden sind.**

* „Der Mann im Futteral" – Titelheld einer Erzählung von A. P. Tschechow. *Der Übers.*

** E. Schultze gibt an, daß 1915 der Gesamtbetrag der Wertpapiere in der ganzen Welt, einschließlich Staats- und Kommunalanleihen, Pfandbriefen, Industrieaktien, Obligationen usw., auf 732 Milliarden Francs geschätzt wurde. Von dieser Summe entfielen auf England 130 Milliarden Francs, auf die Vereinigten Staaten von Amerika 115, auf Frankreich 100 und auf Deutschland 75, also auf diese vier Großmächte zusammen 420 Milliarden Francs,

Es ist unmöglich, auf alte Weise in den verhältnismäßig ruhigen kultivierten, friedlichen Verhältnissen eines sich stetig entwickelnden und sich allmählich auf neue Länder ausdehnenden Kapitalismus zu leben, denn eine andere Epoche ist angebrochen. Das Finanzkapital sucht das betreffende Land aus der Reihe der Großmächte *zu verdrängen* und wird es verdrängen, es wird dieses Land seiner Kolonien und seiner Einflußsphären berauben (wie das Deutschland zu machen droht, das gegen England in den Krieg gezogen ist), es wird dem Kleinbürgertum seine „Großmacht"privilegien und Extraeinnahmen rauben. Das ist eine durch den Krieg bewiesene Tatsache. Dazu hat in Wirklichkeit jene Verschärfung der Gegensätze *geführt*, die seit langem von allen, darunter auch von Kautsky selbst in der Broschüre „Der Weg zur Macht" anerkannt ist.

Und nun, da der bewaffnete Kampf um die Großmachtprivilegien Tatsache geworden ist, beginnt Kautsky den Kapitalisten und dem Kleinbürgertum *gut zuzureden*, der Krieg sei eine entsetzliche, die Abrüstung aber eine gute Sache, genauso und genau mit denselben Ergebnissen, wie der christliche Pfaffe von der Kanzel herab den Kapitalisten gut zuredet, die Nächstenliebe sei ein Gebot Gottes, sei Seelenbedürfnis und moralisches Gesetz der Zivilisation. Was Kautsky als ökonomische Tendenzen zum „Ultraimperialismus" bezeichnet, ist in Wirklichkeit nichts anderes, als daß den Finanzkapitalisten auf kleinbürgerliche Manier *gut zugeredet* wird, das Böse zu meiden.

Kapitalexport? *Aber* nach den unabhängigen Ländern, z. B. nach den Vereinigten Staaten von Amerika, werde mehr Kapital exportiert als nach den Kolonien. Eroberung von Kolonien? *Aber* sie seien bereits alle erobert und fast alle strebten nach ihrer Befreiung: „Indien kann aufhören, englischer Besitz zu sein. Es wird nie als geschlossenes Reich einer anderen

---

d. h. mehr als die Hälfte der Gesamtsumme. Danach kann man beurteilen, wie groß die Vorteile und Privilegien der führenden Großmachtnationen sind, die die übrigen Völker überflügelt haben, sie unterdrücken und ausplündern (*Dr. Ernst Schultze*, „Das französische Kapital in Rußland", im „Finanz-Archiv", Berlin 1915, Jahrgang 32, S. 127). Die „Vaterlandsverteidigung" der Großmachtnationen ist die Verteidigung des Rechts auf die Beute aus der Ausplünderung fremder Nationen. In Rußland ist bekanntlich der kapitalistische Imperialismus schwächer, dafür aber der militärisch-feudale stärker.

Fremdherrschaft zufallen" (S. 49 der zitierten Broschüre). „Jedes Streben eines kapitalistischen Industriestaates, ein Kolonialreich zu erwerben, das ausreichte, ihn für den Bezug seiner Rohstoffe vom Ausland unabhängig zu machen, müßte alle anderen kapitalistischen Staaten gegen ihn vereinen, müßte ihn in endlose, erschöpfende Kriege verwickeln, ohne ihn seinem Ziel näher zu bringen. Diese Politik wäre der sicherste Weg, das ganze wirtschaftliche Leben des Staates zum Bankrott zu bringen." (S. 72/73.)

Heißt das etwa nicht, den Finanzkapitalisten nach Philistermanier gut zureden, auf den Imperialismus zu verzichten? Die Kapitalisten mit dem Bankrott schrecken zu wollen ist genau dasselbe, als wollte man Börsenjobbern raten, nicht an der Börse zu spielen, da „auf diese Weise viele ihr ganzes Vermögen verlieren". Bei einem Bankrott des konkurrierenden Kapitalisten und der konkurrierenden Nation *gewinnt* das Kapital, weil es sich noch stärker konzentriert; je schärfer und „enger" daher die wirtschaftliche Konkurrenz ist, d. h. die ökonomischen Anstrengungen, den Bankrott des andern herbeizuführen, desto stärker ist das Streben der Kapitalisten, dem auch die *militärischen* Anstrengungen hinzuzufügen, durch die der Konkurrent bankrott gemacht wird. Je weniger Länder geblieben sind, nach denen man Kapital so gewinnbringend exportieren kann wie nach den Kolonien und nach abhängigen Staaten von der Art der Türkei – denn in *diesen* Fällen streicht der Finanzkapitalist dreifachen Gewinn ein, verglichen mit dem Kapitalexport nach einem freien, selbständigen und zivilisierten Land, wie es die Vereinigten Staaten von Amerika sind –, um so *erbitterter* wird der Kampf um die Unterwerfung und Aufteilung der Türkei, Chinas usw. Das besagt die ökonomische Theorie von der Epoche des Finanzkapitals und des Imperialismus. Das besagen die Tatsachen. Kautsky aber verwandelt alles in die banale spießerhafte „Moral": Es lohne doch nicht, sich besonders zu ereifern oder gar um die Aufteilung der Türkei oder um die Eroberung Indiens Krieg zu führen, denn es werde „ohnehin nicht für lange" sein, und überhaupt wäre es besser, den Kapitalismus auf friedliche Weise zu entwickeln ... Selbstverständlich wäre es noch besser, durch Erhöhung der Arbeitslöhne den Kapitalismus zu entwickeln und die Märkte zu erweitern; das ist durchaus „denkbar", und den Finanzkapitalisten in diesem Geiste ins Gewissen zu reden wäre das passendste Thema für eine Pfaffenpredigt ... Der gute Kautsky hat die

deutschen Finanzmänner beinahe völlig überzeugt und überredet, daß es sich nicht lohne, mit England wegen der Kolonien Krieg zu führen, denn diese Kolonien würden sich ohnehin sehr bald befreien! . . .

Der Export und Import Englands nach und aus Ägypten wuchs von 1872 bis 1912 langsamer als der gesamte Export und Import Englands. Und die Moral davon bei dem „Marxisten" Kautsky: „Wir haben keine Ursache, anzunehmen, daß er" (der Handel mit Ägypten) „ohne die militärische Besetzung Ägyptens durch das bloße Gewicht der ökonomischen Faktoren weniger gewachsen wäre" (72). Die „Ausdehnungsbestrebungen" des Kapitals können *„am besten* nicht durch die gewalttätigen Methoden des Imperialismus, sondern *durch die friedliche Demokratie* gefördert werden" (70).

Welch bemerkenswert ernsthafte, wissenschaftliche, „marxistische" Analyse! Kautsky hat diese unvernünftige Geschichte glänzend „berichtigt" und „bewiesen", daß die Engländer es überhaupt nicht nötig hatten, den Franzosen Ägypten zu entreißen, und daß es sich für die deutschen Finanzmänner absolut nicht lohnte, den Krieg anzufangen und, zusammen mit anderen Maßnahmen, den türkischen Feldzug zu organisieren, um die Engländer aus Ägypten zu vertreiben! All dies sei ein Mißverständnis, weiter nichts – die Engländer seien nur noch nicht dahintergekommen, daß es „am besten" ist, auf die Vergewaltigung Ägyptens zu verzichten und (im Interesse der Erweiterung des Kapitalexports – *nach Kautsky!*) zur „friedlichen Demokratie" überzugehen . . .

„Natürlich war es eine Illusion der bürgerlichen Freihändler, wenn sie glaubten, der Freihandel räume die ökonomischen Gegensätze aus der Welt, die der Kapitalismus hervorbringt. Das vermag er ebensowenig wie die Demokratie. Aber wir haben alle ein Interesse daran, daß diese Gegensätze in Formen ausgefochten werden, die den arbeitenden Massen die geringsten Opfer und Leiden auferlegen . . ." (73.)

Gott helfe! Gott sei gnädig! Was ist ein Philister? pflegte Lassalle zu fragen und mit dem bekannten Dichterwort zu antworten: „Ein hohler Darm, mit Furcht und Hoffnung ausgefüllt. Daß Gott erbarm'!"[100]

Kautsky hat es bis zu einer unerhörten Prostituierung des Marxismus gebracht und ist selbst zu einem waschechten Pfaffen geworden. Der Pfaffe *redet* den Kapitalisten *gut zu*, zur friedlichen Demokratie überzugehen – und er nennt das Dialektik: Gab es zuerst Freihandel, dann aber

Monopole und Imperialismus, warum sollte es nicht einen „Ultraimperialismus" und wieder Freihandel geben? Der Pfaffe *tröstet* die unterdrückten Massen, indem er ihnen die Segnungen dieses „Ultraimperialismus" ausmalt, obgleich dieser Pfaffe nicht einmal sagen kann, ob ein solcher „realisierbar" sei! Mit Recht hat Feuerbach denjenigen, die die Religion mit dem Argument verteidigen, daß sie den Menschen Trost spende, die reaktionäre Bedeutung des Tröstens vorgehalten: Wer den Sklaven tröstet, statt ihn zur Rebellion gegen die Sklaverei aufzurütteln, der unterstützt die Sklavenhalter.

Ausnahmslos alle unterdrückenden Klassen bedürfen zur Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft zweier sozialer Funktionen: der Funktion des Henkers und der Funktion des Pfaffen. Der Henker soll den Protest und die Empörung der Unterdrückten niederhalten. Der Pfaffe soll die Unterdrückten trösten, ihnen die Perspektiven einer Milderung der Leiden und Opfer bei Aufrechterhaltung der Klassenherrschaft ausmalen (das läßt sich besonders bequem tun, wenn man für die „Realisierbarkeit" solcher Perspektiven keine Gewähr leistet . . .) und sie eben dadurch mit dieser Herrschaft aussöhnen, sie revolutionärer Taten entwöhnen, ihren revolutionären Geist untergraben, ihre revolutionäre Entschlossenheit zerstören. Kautsky hat aus dem Marxismus die widerwärtigste und stumpfsinnigste konterrevolutionäre Theorie, das schmutzigste Pfaffentum gemacht.

Im Jahre 1909 stellt er in seiner Broschüre „Der Weg zur Macht" die – von niemandem widerlegte und unwiderlegbare – Verschärfung der Gegensätze des Kapitalismus, das Herannahen einer Epoche von Kriegen und Revolutionen, einer neuen „revolutionären Periode" fest. Es kann keine „vorzeitige" Revolution geben, erklärt er und nennt diejenigen „direkte Verräter an unserer Sache", die darauf verzichten, mit der Möglichkeit des Sieges im Aufstand zu rechnen, wenn auch vor dem Kampf die Möglichkeit einer Niederlage nicht geleugnet werden könne.

Der Krieg ist gekommen. Die Gegensätze haben sich *noch mehr* zugespitzt. Die Leiden der Massen sind ins Ungeheuerliche gestiegen. Der Krieg zieht sich in die Länge, und sein Schauplatz dehnt sich immer weiter aus. Kautsky schreibt eine Broschüre nach der andern, fügt sich gehorsam den Anweisungen des Zensors, bringt keine Angaben über Länderraub und Kriegsgreuel, über die skandalösen Profite der Kriegslieferanten, über die Teuerung, über die „Militärsklaverei" der mobilisierten Ar-

beiter, dafür aber tröstet und tröstet er das Proletariat – er tröstet es mit Beispielen von Kriegen, in denen die Bourgeoisie revolutionär oder fortschrittlich war, als „Marx selber" den Sieg dieser oder jener Bourgeoisie herbeiwünschte, er tröstet das Proletariat mit Reihen und Kolonnen von Zahlen, die „die Möglichkeit" eines Kapitalismus ohne Kolonien und ohne Räuberei, ohne Kriege und ohne Rüstungen beweisen sollen, die beweisen sollen, daß die „friedliche Demokratie" vorzuziehen sei. Ohne es zu wagen, die Verschärfung des Massenelends und die tatsächlich vor unseren Augen heraufziehende revolutionäre Situation (davon darf nicht gesprochen werden! die Zensur erlaubt es nicht...) zu leugnen, leistet Kautsky der Bourgeoisie und den Opportunisten Lakaiendienste, indem er die „Perspektive" (für deren „Realisierbarkeit" er *keine Gewähr übernimmt*) solcher Formen des Kampfes in der neuen Phase ausmalt, die mit den „geringsten Opfern und Leiden" verbunden sein werden... Franz Mehring und Rosa Luxemburg haben vollkommen recht, wenn sie Kautsky deswegen ein „Mädchen für alle" nennen.

*

Im August 1905 war in Rußland eine revolutionäre Situation vorhanden. Der Zar versprach die Bulyginsche Duma, um die erregten Massen zu „trösten". Das Bulyginsche Regime der Gesetzberatung könnte man mit dem gleichen Recht „Ultraselbstherrschaft" nennen, mit dem man einen Verzicht der Finanzkapitalisten auf Rüstungen und eine Vereinbarung über „dauernden Frieden" zwischen ihnen „Ultraimperialismus" nennen kann. Nehmen wir einen Augenblick lang an, daß morgen hundert der größten Finanzkapitalisten der Welt, die in Hunderten von Riesenunternehmen miteinander „verfilzt" sind, den Völkern *versprechen*, nach dem Kriege für die Abrüstung einzutreten (wir lassen für einen Augenblick diese Annahme zu, um zu verfolgen, welche politischen Schlußfolgerungen sich aus Kautskys närrischer Theorie ergeben). Selbst dann wäre es direkter Verrat am Proletariat, wollte man ihm von revolutionären Aktionen abraten, ohne die alle Versprechungen, alle tröstlichen Perspektiven nichts als Trugbilder sind.

Der Krieg hat der Kapitalistenklasse nicht nur Riesenprofite und glänzende Aussichten auf neue Raubzüge (Türkei, China usw.), auf neue Milliardenaufträge und auf neue Anleihen zu erhöhtem Zinsfuß gebracht.

Mehr als das. Er hat der Kapitalistenklasse noch größere politische Vorteile verschafft, indem er das Proletariat gespalten und demoralisiert hat. Kautsky fördert diese Demoralisierung, er sanktioniert diese internationale *Spaltung* der kämpfenden Proletarier *im Namen der Einheit* mit den Opportunisten der „eigenen" Nation, mit den Südekum! Und es finden sich Leute, die nicht begreifen, daß die Losung von der Einheit der alten Parteien nichts anderes bedeutet als „Einheit" des nationalen Proletariats mit seiner nationalen Bourgeoisie und *Spaltung* des Proletariats verschiedener Nationen ...

VI

Die vorstehenden Zeilen waren bereits geschrieben, als Nr. 9 der „Neuen Zeit" vom 28. Mai mit Kautskys abschließender Betrachtung über den „Zusammenbruch der Sozialdemokratie" (§ 7 seiner Erwiderung an Cunow) erschien. Alle alten Sophismen und einen neuen Sophismus zur Verteidigung des Sozialchauvinismus hat Kautsky hier zusammengefaßt und selber folgendes Fazit gezogen:

„Es ist einfach nicht wahr, daß der Krieg ein rein imperialistischer ist, daß die Alternative bei seinem Ausbruch die war: Imperialismus oder Sozialismus, und daß die sozialistischen Parteien und proletarischen Massen Deutschlands, Frankreichs, vielfach auch Englands sich ohne Besinnen auf bloßes Geheiß einer Handvoll Parlamentarier dem Imperialismus in die Arme gestürzt, den Sozialismus verraten und so den beispiellosesten Zusammenbruch aller Zeiten herbeigeführt hätten."

Ein neuer Sophismus und ein neuer Betrug an den Arbeitern: der Krieg sei, genau besehen, gar nicht ein „rein" imperialistischer Krieg!

In der Frage nach dem Charakter und der Bedeutung des jetzigen Krieges zeigt Kautsky erstaunliche Schwankungen, wobei besagter Parteiführer die präzisen und offiziellen Erklärungen des Basler Kongresses und des Chemnitzer Parteitags die ganze Zeit über ebenso vorsichtig meidet wie der Dieb den Tatort seines letzten Diebstahls. In der Broschüre über den „Nationalstaat usw.", geschrieben im Februar 1915, hatte Kautsky versichert, daß der Krieg „dennoch in letzter Linie ein imperialistischer" ist (S. 64). Jetzt wird ein neuer Vorbehalt gemacht: nicht ein *rein* imperialistischer Krieg – aber was für einer denn noch?

Wie sich herausstellt, auch noch – ein nationaler Krieg! Bis zu dieser empörenden Behauptung hat sich Kautsky mit Hilfe folgender „plechanowschen" Auch-Dialektik verstiegen:

„Der jetzige Krieg ist ein Kind nicht bloß des Imperialismus, sondern auch der russischen Revolution." Er, Kautsky, habe schon 1904 vorausgesehen, daß die russische Revolution den Panslawismus in neuer Form wiederbeleben werde, daß „ein demokratisches Rußland den Drang der Slawen Österreichs und der Türkei nach Erlangung der nationalen Unabhängigkeit ... von neuem gewaltig aufflammen lassen" müsse. „Da wird auch die polnische Frage wieder akut werden ... Österreich wird dann gesprengt, denn mit dem Zusammenbruch des Zarismus zerfällt der eiserne Reifen, der heute noch die auseinanderstrebenden Elemente zusammenhält" (das letzte Zitat führt Kautsky heute selbst aus einem seiner Aufsätze des Jahres 1904 an). „... Die russische Revolution ... hat den nationalen Bestrebungen des Orients einen mächtigen Anstoß verliehen, ... zu den europäischen Problemen asiatische hinzugefügt. *Sie alle* melden sich während des *jetzigen* Krieges ungestüm zum Wort, und sie werden vielfach entscheidend für die Stimmung der *Volks*massen, auch der *proletarischen*, während in den herrschenden Klassen die imperialistischen Tendenzen überwiegen." (S. 273; hervorgehoben von uns.)

Hier haben wir ein weiteres Musterbeispiel der Prostituierung des Marxismus! *Weil* „ein demokratisches Rußland" den Freiheitsdrang der Völker im Osten Europas aufflammen lassen würde (das ist unbestreitbar), *deshalb* sei der jetzige Krieg, der keine einzige Nation befreit, aber bei jedem beliebigen Ausgang viele Nationen versklavt, nicht ein „rein" imperialistischer Krieg. *Weil* der „Zusammenbruch des Zarismus" einen Zerfall Österreichs infolge seiner undemokratischen nationalen Struktur bedeuten würde, *deshalb* habe der zeitweilig gefestigte konterrevolutionäre Zarismus, der Österreich beraubt und den Nationen Österreichs *noch größere* Unterdrückung bringt, dem „jetzigen Krieg" nicht einen rein imperialistischen, sondern in gewissem Maße einen nationalen Charakter verliehen. *Weil* „die herrschenden Klassen" mit den Märchen von den nationalen Zielen des imperialistischen Krieges stumpfsinnige Spießer und geduckte Bauern prellen, *deshalb* habe ein Mann der Wissenschaft, eine Kapazität des „Marxismus", ein Vertreter der II. Internationale das Recht, die Massen mit dieser Prellerei auszusöhnen vermittels der „Formel": Bei den herrschenden Klassen überwiegen die imperialistischen

Tendenzen, beim „Volk" und bei den proletarischen Massen aber gibt es „nationale" Bestrebungen.

Die Dialektik wird in gemeinste, niederträchtigste Sophistik verwandelt!

Das nationale Element im jetzigen Krieg ist *nur* durch den Krieg Serbiens gegen Österreich vertreten (was, nebenbei bemerkt, in der Resolution der Berner Konferenz unserer Partei gesagt ist).* Nur in Serbien und unter den Serben haben wir seit vielen Jahren eine nationale Befreiungsbewegung, die Millionen „Volksmassen" umfaßt und deren „Fortsetzung" der Krieg Serbiens gegen Österreich ist. Wäre dieser Krieg isoliert, d. h., wäre er nicht mit dem gesamteuropäischen Krieg, mit den eigensüchtigen und räuberischen Zielen Englands, Rußlands usw. verknüpft, so wären alle Sozialisten *verpflichtet*, der serbischen *Bourgeoisie* den Sieg zu wünschen – das ist die einzig richtige und absolut notwendige Schlußfolgerung aus dem nationalen Moment im jetzigen Krieg. Aber der Sophist Kautsky, der jetzt im Dienst der österreichischen Bourgeois, Klerikalen und Generale steht, zieht gerade diese Schlußfolgerung nicht!

Weiter. Die Marxsche Dialektik, das letzte Wort der wissenschaftlich-evolutionären Methode, hält gerade die isolierte, das heißt die einseitige und verzerrte Untersuchung eines Gegenstands für unzulässig. Das nationale Moment des serbisch-österreichischen Krieges hat im gesamteuropäischen Krieg *keine* ernsthafte Bedeutung und kann sie nicht haben. Siegt Deutschland, so wird es Belgien, einen weiteren Teil Polens, vielleicht einen Teil Frankreichs u. a. erdrosseln. Siegt Rußland, so wird es Galizien, einen weiteren Teil Polens, Armenien usw. erdrosseln. Endet der Krieg mit einem „Unentschieden", so bleibt die alte nationale Unterdrückung bestehen. Für Serbien, das heißt für etwa einen hundertsten Teil der am jetzigen Krieg Beteiligten, ist der Krieg die „Fortsetzung der Politik" der bürgerlichen Befreiungsbewegung. Für neunundneunzig Hundertstel ist der Krieg die Fortsetzung der Politik der imperialistischen, d. h. altersschwachen Bourgeoisie, die Nationen wohl schänden, nicht aber befreien kann. Die Tripelentente, die Serbien „befreit", *verkauft* die Interessen der serbischen Freiheit an den italienischen Imperialismus für die Hilfe bei der Ausplünderung Österreichs.

* Siehe den vorliegenden Band, S. 148. *Die Red.*

All dies ist allgemein bekannt, und all dies hat Kautsky, um die Opportunisten zu rechtfertigen, gewissenlos entstellt. „Reine" Erscheinungen gibt es *weder* in der Natur *noch* in der Gesellschaft und kann es auch nicht geben – das lehrt gerade die Marxsche Dialektik, die uns zeigt, daß der Begriff der Reinheit selbst eine gewisse Beschränktheit und Einseitigkeit der menschlichen Erkenntnis ist, die einen Gegenstand nicht restlos in seiner ganzen Kompliziertheit erfaßt. In der Welt gibt es keinen „reinen" Kapitalismus und kann es keinen geben, stets sind *Beimischungen* bald von Feudalismus, bald von Kleinbürgertum, bald von noch etwas anderem da. Daran zu erinnern, daß der Krieg nicht ein „rein" imperialistischer ist, wenn der himmelschreiende Betrug an den „Volksmassen" durch die Imperialisten in Rede steht, die geflissentlich die Ziele des nackten Raubes mit „nationalen" Phrasen bemänteln – heißt daher, ein grenzenlos stumpfsinniger Pedant oder ein Wortverdreher und Betrüger sein. Der Kern der Sache ist ja gerade der, daß Kautsky den imperialistischen Volksbetrug *unterstützt*, wenn er sagt, daß für „die Volksmassen, auch die proletarischen", die nationalen Probleme „entscheidend" werden, *während* in den herrschenden Klassen „die imperialistischen Tendenzen überwiegen" (S. 273), und wenn er dies „bekräftigt" durch einen quasi-dialektischen Hinweis auf die „unendlich mannigfaltige Wirklichkeit" (S. 274). Zweifellos ist die Wirklichkeit unendlich mannigfaltig, das ist eine heilige Wahrheit! Aber ebenso zweifellos gibt es in dieser unendlichen Mannigfaltigkeit zwei Haupt- und Grundströmungen: Der objektive Inhalt des Krieges ist die „Fortsetzung der Politik" des Imperialismus, das heißt der Ausplünderung fremder Nationen durch die altersschwache Bourgeoisie der „Großmächte" (und ihre Regierungen), während die vorherrschende „subjektive" Ideologie in den „nationalen" Phrasen besteht, die zur Betölpelung der Massen verbreitet werden.

Kautskys alten Sophismus, den er immer wieder aufs neue wiederholt, wonach die „Linken" die Sache so dargestellt hätten, als ob „bei Ausbruch des Krieges" die Alternative hieße: Imperialismus oder Sozialismus, haben wir bereits untersucht. Das ist eine schamlose Unterstellung, denn Kautsky weiß sehr wohl, daß die von den Linken gestellte Alternative eine *andere* war: Anschluß der Partei an den imperialistischen Raubzug und Betrug oder Propagierung und Vorbereitung revolutionärer Aktionen. Kautsky weiß auch, daß *allein* die Zensur ihn davor bewahrt,

daß die „Linken" in Deutschland das von ihm aus Lakaieneifer vor den Südekum verbreitete unsinnige Märchen entlarven.

Was nun das Verhältnis zwischen den „proletarischen Massen" und der „Handvoll Parlamentarier" betrifft, so führt hier Kautsky eines der abgedroschensten Argumente ins Feld:

„Sehen wir von den Deutschen ab, um nicht pro domo zu plädieren, aber wer könnte im Ernst behaupten wollen, Männer wie Vaillant und Guesde, Hyndman und Plechanow seien über Nacht zu Imperialisten geworden und hätten den Sozialismus preisgegeben? Und wollen wir absehen von den Parlamentariern und den ‚Instanzen'" (Kautsky spielt hier offensichtlich auf Rosa Luxemburgs und Franz Mehrings Zeitschrift „Die Internationale" an, in der die Politik der Instanzen, d. h. der offiziellen Spitzen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, ihres Zentralkomitees, des „Vorstands", ihrer Reichstagsfraktion usw., mit verdienter Verachtung überschüttet wird) – „aber wer darf behaupten, daß für vier Millionen klassenbewußter deutscher Proletarier einzig das Kommando einer Handvoll Parlamentarier genügt, daß sie binnen 24 Stunden rechts schwenken und Front gegen ihre bisherigen Ziele machen? Wäre das richtig, dann zeigte das allerdings einen furchtbaren Zusammenbruch, aber nicht bloß unserer Partei, sondern auch der *Masse*" (hervorgehoben von Kautsky). „Wäre die eine so charakterlose Hammelherde, dann könnten wir uns begraben lassen." (S. 274.)

Der politisch und wissenschaftlich höchst maßgebende Karl Kautsky hat sich durch sein Verhalten und durch seine Blütenlese erbärmlicher Ausflüchte bereits selbst begraben. Wer das nicht begreift oder nicht zumindest fühlt, der ist für den Sozialismus hoffnungslos verloren, und eben darum haben Mehring, Rosa Luxemburg und ihre Parteigänger in der „Internationale" den einzig richtigen Ton angeschlagen, wenn sie Kautsky und Co. als die verächtlichsten Subjekte behandeln.

Man bedenke nur: Über die Stellungnahme zum Krieg *konnte* sich einigermaßen frei (d. h. ohne sofort gepackt und in die Kaserne geschleppt zu werden, ohne der unmittelbaren Gefahr der Erschießung ausgesetzt zu sein) *ausschließlich* eine „Handvoll Parlamentarier" äußern (sie hatten frei abgestimmt kraft ihres Rechts, sie hatten vollauf die Möglichkeit, mit Nein zu stimmen – dafür wurde man nicht einmal in Rußland geschlagen oder mißhandelt, ja nicht einmal verhaftet), ebenso eine Handvoll Beamte, Journalisten usw. Jetzt wälzt Kautsky, edelmütig wie er ist, auf die *Masse* den Verrat und die Charakterlosigkeit dieser sozialen

Schicht ab, über deren *Verbundenheit* mit der Taktik und Ideologie des Opportunismus derselbe Kautsky im Verlauf so mancher Jahre Dutzende Male geschrieben hat! Die allererste und grundlegende Regel der wissenschaftlichen Forschung im allgemeinen und der Marxschen Dialektik im besonderen erfordert von einem Schriftsteller, daß er den *Zusammenhang* untersucht, der zwischen dem gegenwärtigen Kampf der *Richtungen* im Sozialismus – der Richtung, die von Verrat spricht und schreit, die wegen dieses Verrats Alarm schlägt, und derjenigen, die den Verrat nicht sieht – und dem vorher *ganze Jahrzehnte* hindurch geführten Kampf besteht. Kautsky läßt kein Sterbenswörtchen darüber verlauten, er will die Frage nach den Richtungen und *Strömungen* nicht einmal aufwerfen. Bisher gab es Strömungen, jetzt gibt es keine mehr! Jetzt gibt es nur noch die klingenden Namen von „Autoritäten", womit Lakaienseelen stets aufzutrumpfen pflegen. Besonders bequem ist es dabei, sich gegenseitig aufeinander zu berufen und seine „läßlichen Sünden" mit dem Mantel der Nächstenliebe zuzudecken, nach der Regel: Eine Hand wäscht die andere. Nun, was ist denn das für ein Opportunismus, rief L. Martow in seinem Referat in Bern aus (siehe Nr. 36 des „Sozial-Demokrat"), wenn ... Guesde, Plechanow und Kautsky! Man sollte mit dem Vorwurf des Opportunismus gegen Männer wie Guesde vorsichtiger sein, schrieb Axelrod („Golos" Nr. 86 und 87). Ich will nicht für mich selbst plädieren, stimmt Kautsky in Berlin ein, aber ... Vaillant und Guesde, Hyndman und Plechanow! Der Kuckuck lobt den Hahn, dieweil der Hahn den Kukkuck lobt.

Kautsky verstieg sich in seinem Lakaieneifer so weit, daß er sogar Hyndman die Hand küßte, den er so darstellte, als hätte er sich erst gestern auf die Seite des Imperialismus geschlagen. Jedoch in derselben „Neuen Zeit" und in Dutzenden sozialdemokratischer Zeitungen auf der ganzen Welt ist über Hyndmans Imperialismus schon seit *vielen Jahren* geschrieben worden! Hätte sich Kautsky gewissenhaft für die politische Biographie der von ihm genannten *Personen* interessiert, so hätte er darüber nachdenken müssen, ob es in dieser Biographie nicht Züge und Ereignisse gegeben hat, durch die nicht „über Nacht", sondern seit rund einem Jahrzehnt das Überlaufen zum Imperialismus vorbereitet worden ist; ob nicht mehrfach Vaillant ein Gefangener der Jaurèsisten und Plechanow ein Gefangener der Menschewiki und Liquidatoren gewesen ist?

ob nicht die *Richtung* Guesdes in der guesdistischen Zeitschrift „Le Socialisme"[101] – diesem Muster an Unlebendigkeit, Talentlosigkeit und Unfähigkeit, auch nur in einer einzigen wichtigen Frage selbständig Stellung zu nehmen – vor aller Augen allmählich ihren Geist aufgegeben hat? ob nicht Kautsky (das sei für die hinzugefügt, die auch ihn, und zwar mit vollem Recht, mit Hyndman und Plechanow in eine Reihe stellen) in der Frage des Millerandismus, zu Beginn des Kampfes gegen die Bernsteiniade usw. Charakterlosigkeit an den Tag gelegt hat?

Doch auch nicht die leiseste Spur von Interesse für die wissenschaftliche Untersuchung der Biographie besagter Führer können wir entdecken. Es wird nicht einmal der Versuch gemacht, zu untersuchen, ob sich diese Führer heute mit *eigenen* Argumenten verteidigen oder ob sie nur die Argumente der Opportunisten und der Bourgeois wiederholen. Ob die Taten dieser Führer ernsthafte politische Bedeutung erlangten, weil sie besonders großen Einfluß besitzen, oder aber, weil sie sich einer fremden, tatsächlich „einflußreichen" und von der militärischen Organisation unterstützten Richtung, nämlich der bürgerlichen, angeschlossen haben? Kautsky hat nicht einmal einen Ansatz gemacht, diese Frage zu untersuchen; er ist nur bemüht, den Massen Sand in die Augen zu streuen, sie mit dem Klang von autoritativen Namen zu betäuben, sie zu hindern, die Streitfrage klar zu erkennen und allseitig zu untersuchen.*

„... Eine Masse von vier Millionen, die auf das Kommando einer Handvoll Parlamentarier rechts schwenkt ..."

---

* Kautskys Berufung auf Vaillant und Guesde, Hyndman und Plechanow ist noch in anderer Hinsicht charakteristisch. Die offenen Imperialisten, wie Lensch und Haenisch (von den Opportunisten ganz zu schweigen), berufen sich zur Rechtfertigung *ihrer eigenen* Politik gerade auf Hyndman und Plechanow. Und sie berufen sich *mit Recht* auf sie; sie sagen die *Wahrheit* in der Hinsicht, daß das in der Tat ein und dieselbe Politik ist. Kautsky aber spricht mit Geringschätzung von Lensch und Haenisch, diesen zum Imperialismus abgeschwenkten Radikalen. Kautsky dankt Gott, daß er nicht so sei wie diese Zöllner, daß er mit ihnen nicht eines Sinnes sei, daß er ein Revolutionär geblieben sei – Scherz beiseite! *In Wirklichkeit* jedoch ist Kautskys Haltung genau die gleiche. Der heuchlerische Chauvinist Kautsky mit seinen süßlichen Phrasen ist viel widerwärtiger als die hausbackenen Chauvinisten David und Heine, Lensch und Haenisch.

Soviel Worte, soviel Lügen. Die deutsche Parteiorganisation hatte nicht vier, sondern eine Million Mitglieder, wobei der einheitliche Wille dieser Massenorganisation (wie auch jeder anderen Organisation) *nur* durch ihre einheitliche politische Zentrale zum Ausdruck gebracht wurde, durch jene „Handvoll", die den Sozialismus verriet. Diese Handvoll wurde befragt, wurde aufgefordert abzustimmen, sie konnte abstimmen, konnte Artikel schreiben usw. Die Massen aber wurden nicht befragt. Ihnen wurde nicht nur nicht gestattet abzustimmen, sie wurden *„auf Kommando"* durchaus nicht einer Handvoll Parlamentarier, sondern auf Kommando der Militärbehörden voneinander getrennt und in den Krieg getrieben. Die militärische Organisation war da, *in ihr* gab es keinen Verrat der Führer, sie berief die „Masse" *einzeln* ein und stellte das Ultimatum: Einrücken (das raten dir deine Führer) oder Erschießung. Die Masse hatte keine Möglichkeit zu organisiertem Handeln, denn sie wurde von ihrer vorher geschaffenen Organisation, der in einer „Handvoll" von Legiens, Kautskys und Scheidemanns verkörperten Organisation, verraten, die Schaffung einer *neuen* Organisation aber erfordert Zeit, erfordert die Entschlossenheit, die alte, morsche, überlebte Organisation über Bord zu werfen.

Kautsky sucht seine Gegner, die Linken, zu erledigen, indem er ihnen Ungereimtheiten zuschreibt: als ob sie die Frage so stellten, daß „die Massen" „als Antwort" auf den Krieg „binnen 24 Stunden" Revolution machen und gegen den Imperialismus den „Sozialismus" einführen müßten, sonst würde die „Masse" „Charakterlosigkeit" und „Verrat" offenbaren. Aber das ist ja blanker Unsinn, womit bisher die Verfasser von dummen Bourgeois- und Polizeitraktätchen Revolutionäre zu „erledigen" suchten und womit jetzt Kautsky auftrumpft. Kautskys linke Gegner wissen sehr gut, daß man eine Revolution nicht „machen" kann, daß Revolutionen aus den objektiv (unabhängig vom Willen der Parteien und Klassen) herangereiften Krisen und Umwälzungen der Geschichte *hervorwachsen*, daß die Massen ohne Organisation des einheitlichen Willens beraubt sind, daß der Kampf gegen die mächtige, terroristische, militärische Organisation der zentralisierten Staaten eine schwierige und langwierige Sache ist. Die Massen hatten bei dem Verrat ihrer Führer im kritischen Augenblick *keine Möglichkeit*, etwas zu tun; die „Handvoll" dieser Führer aber hatte *vollauf die Möglichkeit* und die Pflicht, gegen die

Kredite zu stimmen, gegen den „Burgfrieden" und gegen die Rechtfertigung des Krieges aufzutreten, sich für die Niederlage der *eigenen* Regierungen zu erklären, einen internationalen Apparat für die Propaganda der Verbrüderung in den Schützengräben einzurichten, illegale Literatur* herauszugeben, die die Notwendigkeit des Übergangs zu revolutionären Aktionen propagierte, usw.

Kautsky weiß ausgezeichnet, daß die „Linken" in Deutschland gerade solche oder, genauer gesagt, *ähnliche* Aktionen meinen, daß sie aber unter der Militärzensur nicht *direkt* und offen darüber sprechen können. Aus dem Wunsch heraus, die Opportunisten um jeden Preis zu verteidigen, versteigt sich Kautsky zu der beispiellosen Gemeinheit, hinter dem Rükken der Militärzensoren verschanzt, den Linken offenkundigen Unsinn zuzuschreiben, in der Gewißheit, daß die Zensoren ihn vor Entlarvung schützen werden.

VII

Die ernste wissenschaftliche und politische Frage, die Kautsky bewußt, mit allen möglichen Tricks umgangen hat, womit er den Opportunisten das größte Vergnügen bereitet, besteht darin: Wie *konnte* es geschehen, daß die angesehensten Repräsentanten der II. Internationale den Sozialismus verrieten?

Diese Frage dürfen wir natürlich nicht im Sinne der persönlichen Biographie dieser oder jener Autoritäten stellen. Ihre künftigen Biographen

* Nebenbei bemerkt, war es dazu durchaus nicht notwendig, als Antwort auf das Verbot, über Klassenhaß und Klassenkampf zu schreiben, *sämtliche* sozialdemokratischen Blätter einzustellen. Auf die Bedingung einzugehen, darüber nicht zu schreiben, wie der „Vorwärts" das getan hat, war eine Gemeinheit und eine Feigheit. Seitdem der „Vorwärts" das getan hat, ist er *politisch* tot. L. Martow hatte recht, als er das erklärte. Man hätte jedoch die legalen Zeitungen weiterführen und erklären können, daß sie keine Parteiblätter und *keine sozialdemokratischen* Blätter sind, sondern einfach Organe, die den technischen Bedürfnissen eines Teils der Arbeiterschaft dienen, d. h. *keine politischen Zeitungen*. Eine illegale sozialdemokratische Presse, die zum Krieg *Stellung nimmt*, und eine legale Arbeiterpresse *ohne diese Stellungnahme*, eine Presse, die nicht die Unwahrheit sagt, aber auch die Wahrheit nicht ausspricht – warum sollte das unmöglich sein?

werden die Sache auch von dieser Seite zu betrachten haben, aber die sozialistische Bewegung ist heute daran gar nicht interessiert, wohl aber an der Untersuchung des historischen Ursprungs, der Bedingungen, der Bedeutung und der Kraft der sozialchauvinistischen *Strömung*. 1. Woher kommt der Sozialchauvinismus? 2. Was hat ihm Kraft verliehen? 3. Wie ist er zu bekämpfen? Nur eine solche Fragestellung ist ernsthaft, während die Abwälzung der Sache auf „Personen" in der Praxis eine einfache Ausflucht, einen sophistischen Kunstgriff bedeutet.

Zur Beantwortung der ersten Frage muß man untersuchen: 1. Steht der ideologisch-politische Inhalt des Sozialchauvinismus nicht *im Zusammenhang* mit irgendeiner früheren Strömung im Sozialismus? 2. In welchem Verhältnis steht, unter dem Gesichtspunkt der faktischen politischen Scheidungen, die jetzige Scheidung der Sozialisten in Gegner und Verteidiger des Sozialchauvinismus zu den früheren, historisch vorangegangenen Scheidungen?

Unter Sozialchauvinismus verstehen wir die Anerkennung der Idee der Vaterlandsverteidigung im jetzigen imperialistischen Krieg, die Rechtfertigung des Bündnisses der Sozialisten mit der Bourgeoisie und den Regierungen der „eigenen" Länder in diesem Krieg, den Verzicht auf die Propagierung und Unterstützung proletarisch-revolutionärer Aktionen gegen die „eigene" Bourgeoisie usw. Es ist ganz offensichtlich, daß der grundlegende ideologisch-politische Inhalt des Sozialchauvinismus sich mit den Grundlagen des Opportunismus durchaus deckt. Das ist *ein und dieselbe* Strömung. Unter den Verhältnissen des Krieges von 1914/1915 wird der Opportunismus eben zum Sozialchauvinismus. Das Wesentliche am Opportunismus ist die Idee der Zusammenarbeit der Klassen. Der Krieg führt diese Idee bis zu Ende, wobei er zu den üblichen Faktoren und Stimuli eine ganze Reihe von außerordentlichen hinzufügt, da er die kleinbürgerliche und zersplitterte Masse durch besondere Drohungen und Gewaltanwendung zur Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie zwingt: dieser Umstand vergrößert natürlich den Kreis der Anhänger des Opportunismus und erklärt vollauf das Überlaufen vieler gestriger Radikaler in dieses Lager.

Opportunismus bedeutet, daß die grundlegenden Interessen der Masse den vorübergehenden Interessen einer verschwindenden Minderheit von Arbeitern zum Opfer gebracht werden oder, anders ausgedrückt, daß ein

Teil der Arbeiter mit der Bourgeoisie ein Bündnis gegen die Masse des Proletariats eingeht. Der Krieg macht dieses Bündnis besonders anschaulich und zwingend. Der Opportunismus wurde im Laufe von Jahrzehnten durch die Besonderheiten jener Entwicklungsepoche des Kapitalismus hervorgebracht, in der die verhältnismäßig friedliche und zivilisierte Existenz einer Schicht privilegierter Arbeiter diese „verbürgerte", ihnen Brocken von den Profiten des eigenen nationalen Kapitals zukommen ließ und sie von dem Elend, den Leiden und den revolutionären Stimmungen der verelendeten und bettelarmen Masse losriß. Der imperialistische Krieg bedeutet eine direkte Fortsetzung und Krönung dieser Lage der Dinge, denn er ist ein Krieg um die *Privilegien* der Großmachtnationen, um die Neuaufteilung der Kolonien unter ihnen, um ihre Herrschaft über die anderen Nationen. Die privilegierte Stellung einer „Oberschicht" von Kleinbürgern oder der Aristokratie (und Bürokratie) der Arbeiterklasse behaupten und festigen – das ist die natürliche Fortsetzung der kleinbürgerlich-opportunistischen Hoffnungen und der entsprechenden Taktik während des Krieges, das ist die ökonomische Grundlage des Sozialimperialismus unserer Tage.* Und die Macht der Gewohnheit, die Routine einer verhältnismäßig „friedlichen" Evolution, die nationalen Vorurteile, die Furcht vor einschneidenden Umwälzungen und der Unglaube an sie – alle diese

* Hier einige Beispiele dafür, wie hoch die Imperialisten und Bourgeois die Bedeutung der „Großmacht"privilegien und nationalen Vorrechte für die Spaltung der Arbeiter und ihre Ablenkung vom Sozialismus einschätzen. Der englische Imperialist Lucas gibt in seinem Werk „Das größere Rom und das größere Britannien" (Oxford 1912) zu, daß die Farbigen im heutigen Britischen Reich nicht gleichberechtigt sind (S. 96/97), und bemerkt: „In unserem eigenen Reich, wo weiße Arbeiter und farbige Arbeiter Seite an Seite leben, ... arbeiten sie ... nicht auf gleicher Stufe, sondern der Weiße ist eher Aufseher als Arbeitskollege des Farbigen" (S. 98 [S. 103. *Der Übers.*]). – Erwin Belger, ehemaliger Sekretär des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, lobt in seiner Schrift „Die Sozialdemokratie nach dem Kriege" (1915) das Verhalten der Sozialdemokraten und erklärt, sie müßten eine „reine Arbeiterpartei" (S. 43), eine „nationale", „Deutsche Arbeiterpartei" werden (S. 45) ohne „internationale, utopistische", „revolutionäre" Ideen (S. 44). – Der deutsche Imperialist Sartorius von Waltershausen tadelt in seinem Werk über die Kapitalanlage im Ausland (1907) die deutsche Sozialdemokratie, weil sie von einer ... Förderung des „nationalen Gesamtwohles" – das in der Eroberung von Kolonien

Umstände wirkten selbstverständlich zusätzlich mit, sie verstärkten sowohl den Opportunismus als auch die heuchlerische und feige, angeblich nur vorübergehende, angeblich nur durch besondere Gründe und Rücksichten veranlaßte Aussöhnung mit ihm. Der Krieg hat den in Jahrzehnten gezüchteten Opportunismus modifiziert, ihn auf eine höhere Stufe gehoben, die Zahl und die Mannigfaltigkeit seiner Schattierungen vergrößert, die Reihen seiner Anhänger vermehrt, ihre Argumentation um einen Haufen neuer Sophismen bereichert, sozusagen dem Hauptstrom des Opportunismus viele neue Bäche und Rinnsale zugeführt – der Hauptstrom aber ist nicht verschwunden. Im Gegenteil.

Der Sozialchauvinismus ist Opportunismus, der so ausgereift ist, daß das Fortbestehen dieser bürgerlichen Eiterbeule innerhalb der sozialistischen Parteien unerträglich geworden ist.

Leute, die den engsten und untrennbaren Zusammenhang des Sozialchauvinismus mit dem Opportunismus nicht sehen wollen, fischen einzelne Geschehnisse und „Fälle" heraus: der und der Opportunist sei doch Internationalist, der und der Radikale Chauvinist geworden. Aber ein derartiges Argument ist geradezu unernst, wenn es sich um die Entwicklung von *Strömungen* handelt. Erstens ist die ökonomische Grundlage

besteht – „nichts hören will" (S. 438), und lobt die englischen Arbeiter für ihren „Realismus", z. B. für ihren Kampf gegen die Einwanderung. – Der deutsche Diplomat Ruedorffer hebt in seinem Buch über die Grundzüge der Weltpolitik die allgemein bekannte Tatsache hervor, daß die Internationalisierung des Kapitals den verschärften Kampf der nationalen Kapitale um Macht, Einfluß und „Aktienmajorität" (S. 161) keineswegs ausschaltet, und betont, daß auch die Arbeiter in diesen verschärften Kampf hineingezogen werden (S. 175). Das Buch datiert vom Oktober 1913, und der Verfasser spricht mit aller Deutlichkeit von dem „Kapitalsinteresse" (S. 157) als der Ursache der modernen Kriege; er meint, daß die Frage der „nationalen Tendenz" zur „Crux" des Sozialismus werde (S. 176), daß die Regierungen von den internationalen Manifestationen der Sozialdemokratie, die ja immer nationaler werde (S. 103, 110, 176), nichts zu befürchten hätten (S. 177). Der internationale Sozialismus habe gesiegt, wenn es ihm gelinge, die Arbeiter innerlich ganz aus dem Gefüge der Nation zu lösen, denn mit den Mitteln der reinen Gewalt für sich allein sei nichts auszurichten, er werde aber eine Niederlage erleiden, wenn sich herausstellen sollte, daß diese nationalen Gefühle letzten Endes die stärkeren sind (S. 173 und 174).

des Chauvinismus und des Opportunismus in der Arbeiterbewegung ein und dieselbe: das Bündnis der zahlenmäßig geringen Oberschichten des Proletariats und des Kleinbürgertums, für die Brocken von den Privilegien „ihres" nationalen Kapitals abfallen, gegen die Masse der Proletarier, die Masse der Werktätigen und Unterdrückten überhaupt. Zweitens ist der ideologisch-politische Inhalt beider Strömungen ein und derselbe. Drittens *entspricht* die alte, der Epoche der II. Internationale (1889–1914) eigentümliche Scheidung der Sozialisten in eine opportunistische und in eine revolutionäre Strömung im großen und ganzen der neuen Scheidung in Chauvinisten und Internationalisten.

Um sich von der Richtigkeit dieses letzten Satzes zu überzeugen, muß man der Regel eingedenk sein, daß es die Gesellschaftswissenschaft (wie die Wissenschaft überhaupt) mit *Massen*erscheinungen und nicht mit Einzelfällen zu tun hat. Man nehme zehn europäische Länder: Deutschland, England, Rußland, Italien, Holland, Schweden, Bulgarien, die Schweiz, Frankreich und Belgien. In den ersten acht Ländern entspricht die neue Scheidung der Sozialisten (nach dem Internationalismus) der alten (nach dem Opportunismus): In Deutschland ist die Hochburg des Opportunismus, die Zeitschrift „Sozialistische Monatshefte", zur Hochburg des Chauvinismus geworden. Die Ideen des Internationalismus werden von den äußersten Linken unterstützt. In England sind rund drei Siebentel der Britischen Sozialistischen Partei Internationalisten (nach der letzten Berechnung sind 66 Stimmen für die internationalistische Resolution und 84 dagegen abgegeben worden), im *Block* der Opportunisten aber (Arbeiterpartei + Fabier + Unabhängige Arbeiterpartei) machen die Internationalisten *weniger* als ein Siebentel aus.* In Rußland ist der Hauptkern der Opportunisten, das Liquidatorenblatt „Nascha Sarja", zum Hauptkern der Chauvinisten geworden. Plechanow und Alexinski machen zwar mehr Lärm, aber wir wissen, sei es auch nur aus der Erfahrung des

* Man vergleicht gewöhnlich *allein* die Unabhängige Arbeiterpartei mit der Britischen Sozialistischen Partei. Das ist falsch. Man soll nicht die organisatorischen Formen, sondern das Wesen der Sache betrachten. Man nehme die Tageszeitungen: Es waren ihrer *zwei* – die eine („Daily Herald") bei der Britischen Sozialistischen Partei, die andere („Daily Citizen") beim Block der Opportunisten. Die Tageszeitungen bringen die tatsächliche Arbeit der Propaganda, Agitation und Organisation zum Ausdruck.

Jahrfünfts 1910–1914, daß sie unfähig sind, unter den Massen in Rußland systematisch Propaganda zu treiben. Den Hauptkern der Internationalisten in Rußland bilden der „Prawdismus" und die Sozialdemokratische Arbeiterfraktion Rußlands als Vertreter der fortgeschrittenen Arbeiter, die im Januar 1912 die Partei wiederaufgebaut haben.

In Italien ist die rein opportunistische Partei der Bissolati und Co. chauvinistisch geworden. Der Internationalismus wird durch die *Arbeiter*partei vertreten. Die *Massen* der Arbeiter stehen hinter dieser Partei; die Opportunisten, Parlamentarier und Kleinbürger sind für den Chauvinismus. In Italien bestand monatelang die Möglichkeit, seine Wahl frei zu treffen, und diese Wahl wurde nicht zufällig getroffen, sondern entsprechend dem Unterschied zwischen der Klassenlage der proletarischen Massen und der kleinbürgerlichen Schichten.

In Holland findet sich die opportunistische Partei Troelstras mit dem Chauvinismus überhaupt ab (man darf sich nicht dadurch irreführen lassen, daß in Holland die kleinen wie die großen Bourgeois besonderen Haß gegen Deutschland hegen, das am ehesten imstande ist, sie zu „verschlingen"). Konsequente, aufrichtige, glühende, überzeugte Internationalisten hat die von Gorter und Pannekoek geführte marxistische Partei gestellt. In Schweden ist der opportunistische Führer Branting empört darüber, daß man die deutschen Sozialisten des Verrats bezichtigt, während der Führer der Linken, Höglund, erklärt, es gebe unter seinen Parteigängern Leute, die die Dinge gerade so auffassen (siehe „Sozial-Demokrat" Nr. 36). In Bulgarien erheben die Gegner des Opportunismus, die „Tesnjaki", in ihrem Organ („Nowo Wreme"[102]) gegen die deutschen Sozialdemokraten schwarz auf weiß die Beschuldigung, sie hätten „eine Schweinerei begangen". In der Schweiz sind die Anhänger des Opportunisten Greulich geneigt, die deutschen Sozialdemokraten zu rechtfertigen (siehe ihr Organ, das Züricher „Volksrecht"), während die Anhänger des weit radikaleren R. Grimm die „Berner Tagwacht" zu einem Organ der deutschen Linken gemacht haben. Eine Ausnahme bilden nur zwei von den zehn Ländern: Frankreich und Belgien, wobei eigentlich auch hier zu beobachten ist, daß es Internationalisten gibt, wenngleich sie (zum Teil aus durchaus begreiflichen Gründen) außerordentlich schwach und niedergedrückt sind; vergessen wir nicht, daß Vaillant selber in der „Humanité" eingestanden hat, von seinen Lesern Briefe internationalistischer

Richtung erhalten zu haben, von denen er *keinen einzigen* vollständig abgedruckt hat!

Im großen und ganzen kann man, wenn man die Strömungen und Richtungen nimmt, nicht umhin festzustellen, daß gerade der opportunistische Flügel des europäischen Sozialismus den Sozialismus verraten hat und zum Chauvinismus übergegangen ist. Woher kam seine Kraft, seine scheinbare Allmacht in den offiziellen Parteien? Kautsky, der sich sehr gut darauf versteht, historische Fragen zu stellen, besonders wenn es sich um das alte Rom oder ähnliche, dem lebendigen Leben nicht allzu nahestehende Materien handelt – dieser Kautsky tut jetzt, da die Sache ihn selbst angeht, heuchlerisch so, als ob er all das nicht begreife. Aber die Sache ist sonnenklar. Die ungeheure Kraft der Opportunisten und Chauvinisten entspringt *ihrem Bündnis* mit der Bourgeoisie, den Regierungen und Generalstäben. Bei uns in Rußland vergißt man das sehr oft und betrachtet die Dinge so, als ob die Opportunisten *ein Teil* der sozialistischen Parteien seien, als ob es stets zwei extreme Flügel in diesen Parteien gegeben habe und geben werde, als ob die ganze Frage darin bestehe, „Extreme" zu vermeiden usw. usf., wie in allen Schreibereien der Philister zu lesen ist.

In Wirklichkeit schafft die formale Zugehörigkeit der Opportunisten zu den Arbeiterparteien keineswegs die Tatsache aus der Welt, daß sie – objektiv – eine politische Abteilung der Bourgeoisie, Schrittmacher ihres Einflusses, ihre Agenten in der Arbeiterbewegung sind. Als der herostratisch berühmte Opportunist Südekum diese soziale Wahrheit, diese Klassenwahrheit anschaulich demonstrierte, da waren viele gute Leute baß erstaunt. Französische Sozialisten und Plechanow begannen auf Südekum mit dem Finger zu zeigen – obwohl Vandervelde, Sembat und Plechanow bloß in den Spiegel zu schauen brauchten, um *just einen Südekum* mit etwas anderer nationaler Physiognomie zu erblicken. Die deutschen ZK-Mitglieder (der „Vorstand"), die den Kautsky loben und von Kautsky gelobt werden, beeilten sich, vorsichtig, bescheiden und höflich (ohne Nennung Südekums) zu erklären, daß sie mit der Linie Südekums „nicht einverstanden" seien.

Das ist zum Lachen, denn in Wirklichkeit hat sich in der praktischen Politik der deutschen sozialdemokratischen Partei der eine Südekum im entscheidenden Moment stärker erwiesen denn hundert Haase und

Kautsky (wie auch die eine „Nascha Sarja" stärker ist als alle Strömungen des Brüsseler Blocks, die den Bruch mit ihr fürchten).

Warum? Doch eben aus dem Grunde, weil hinter Südekum die Bourgeoisie, die Regierung und der Generalstab einer Großmacht stehen. Die Politik Südekums unterstützen sie auf tausenderlei Art, während sie die Politik seiner Gegner mit allen Mitteln, einschließlich Gefängnis und Erschießung, zu unterbinden suchen. Südekums Stimme (ebenso wie die Stimme Vanderveldes, Sembats und Plechanows) wird von der bürgerlichen Presse in Millionen von Zeitungsexemplaren verbreitet, während die Stimmen seiner Gegner in der legalen Presse *nicht* zu hören sind, denn es gibt ja in der Welt eine Militärzensur!

Alle stimmen darin überein, daß der Opportunismus kein Zufall, keine Sünde, kein Fehltritt, kein Verrat einzelner Personen ist, sondern das soziale Produkt einer ganzen historischen Epoche. Aber nicht jeder macht sich die ganze Bedeutung dieser Wahrheit klar. Der Opportunismus wurde durch den Legalismus gezüchtet. Die Arbeiterparteien der Epoche von 1889 bis 1914 mußten die bürgerliche Legalität ausnutzen. Als die Krise hereinbrach, mußte man zur illegalen Arbeit übergehen (ein solcher Übergang ist aber nicht anders möglich als mit dem größten Aufwand von Energie und Entschlossenheit, verbunden mit einer ganzen Reihe von Kriegslisten). Um diesen Übergang zu verhindern, genügt *ein* Südekum, denn hinter ihm steht, historisch-philosophisch gesprochen, die ganze „alte Welt" – denn dieser Südekum hat, praktisch-politisch gesprochen, der Bourgeoisie stets alle Kriegspläne ihres Klassenfeindes ausgeliefert und wird sie ihr stets ausliefern.

Es ist eine Tatsache, daß die ganze deutsche sozialdemokratische Partei (und dasselbe gilt auch von den Franzosen *u s w.*) *nur* das tut, was einem Südekum genehm ist oder von einem Südekum geduldet werden kann. Etwas anderes *kann nicht* legal getan werden. Alles, was in der deutschen sozialdemokratischen Partei an *ehrlicher*, wirklich sozialistischer Arbeit geleistet wird, geschieht *gegen* ihre Zentralstellen, *unter Umgehung* ihres Parteivorstands und ihres Zentralorgans, geschieht *unter Verletzung* der Organisationsdisziplin, geschieht *fraktionell* im Namen anonymer neuer Zentralstellen einer neuen Partei, wie z. B. der Aufruf der deutschen „Linken" in der „Berner Tagwacht" vom 31. Mai d. J. anonym erschienen ist.[103] Faktisch wächst, erstarkt, organisiert sich eine *neue* Partei, eine

wirkliche Arbeiterpartei, eine wirklich revolutionäre sozialdemokratische Partei, nicht aber die alte, morsche, nationalliberale Partei der Legien, Südekum, Kautsky, Haase, Scheidemann und Co.*

Deshalb hat der Opportunist Monitor in den konservativen „Preußischen Jahrbüchern"[104] unabsichtlich eine so tiefe historische Wahrheit ausgeplaudert, als er erklärte, für die Opportunisten (*lies: für die Bourgeoisie*) wäre eine *Rechtsschwenkung* der jetzigen Sozialdemokratie schädlich – weil sich dann die Arbeiter von ihr abwenden würden. Die Opportunisten (und die Bourgeoisie) brauchen gerade die jetzige Partei, die den rechten und den linken Flügel *vereinigt* und offiziell durch Kautsky vertreten wird, der alles in der Welt mit glatten und „gänzlich marxistischen" Phrasen zu versöhnen weiß. In Worten: Sozialismus und Revolutionismus – für das Volk, für die Masse, für die Arbeiter; in der Tat: Südekumerei, d. h. Anschluß an die Bourgeoisie im Augenblick jeder ernsten Krise. Wir sagen: *jeder* Krise, denn nicht allein im Kriegsfall, sondern auch bei jedem ernsten politischen Streik wird das „feudale" Deutschland genauso wie das „freiheitlich-parlamentarische" England oder Frankreich *unverzüglich*, unter dieser oder jener Benennung, den Belagerungszustand verhängen. Daran kann kein Mensch zweifeln, der seine fünf Sinne beisammen hat.

Daraus ergibt sich die Antwort auf die oben gestellte Frage: Wie ist

* Äußerst charakteristisch ist das, was sich vor der historischen Abstimmung am 4. August abgespielt hat. Die offizielle Partei hat darüber den Schleier amtlicher Heuchelei geworfen: Die Mehrheit habe beschlossen, und alle hätten wie ein Mann *mit Ja* gestimmt. Aber Ströbel hat in der Zeitschrift „Die Internationale" die Heuchelei entlarvt und die Wahrheit berichtet. In der sozialdemokratischen Fraktion hatte es *zwei* Gruppen gegeben, die mit einem fertigen *Ultimatum*, d. h. mit einem fraktionellen, d. h. zur Spaltung führenden Beschluß gekommen waren. Die eine Gruppe, die der Opportunisten, zirka 30 Mann stark, hatte beschlossen, *auf jeden Fall für* die Kredite zu stimmen; die andere, die linke, zirka 15 Mann stark, hatte – weniger entschieden – beschlossen, dagegen zu stimmen. Als das „Zentrum" oder der „Sumpf", der keinerlei feste Position hatte, mit den Opportunisten stimmte, da sahen sich die Linken aufs Haupt geschlagen und ... fügten sich! Die „Einheit" der deutschen Sozialdemokratie ist pure Heuchelei, die faktisch nur die unvermeidliche Unterwerfung unter jedes Ultimatum der Opportunisten verdeckt.

gegen den Sozialchauvinismus zu kämpfen? Der Sozialchauvinismus ist Opportunismus, der so ausgereift ist, in der langen Periode eines verhältnismäßig „friedlichen" Kapitalismus so stark und unverschämt geworden ist, sich ideologisch und politisch so herausgebildet, sich so eng an die Bourgeoisie und die Regierungen angeschlossen hat, daß man sich mit dem Vorhandensein einer *solchen Strömung innerhalb* der sozialdemokratischen Arbeiterparteien *nicht* abfinden *darf*. Kann man sich mit dünnen und schwachen Sohlen noch abfinden, wenn man auf den zivilisierten Trottoirs einer kleinen Provinzstadt zu gehen hat, so kann man bei einer Gebirgstour ohne dicke, mit Nägeln beschlagene Sohlen nicht auskommen. Der Sozialismus ist in Europa über das verhältnismäßig friedliche und von engen nationalen Schranken begrenzte Stadium bereits hinausgegangen. Mit dem Krieg 1914/1915 ist er in das Stadium revolutionärer Aktionen eingetreten, und die Stunde des vollständigen Bruchs mit dem Opportunismus, seiner Vertreibung aus den Arbeiterparteien ist unbedingt gekommen.

Selbstverständlich ergibt sich aus dieser Festlegung der Aufgaben, die dem Sozialismus durch die neue Epoche seiner weltweiten Entwicklung gestellt werden, noch nicht unmittelbar, mit welcher Geschwindigkeit und in welchen Formen nun der Prozeß der Loslösung der revolutionär-sozialdemokratischen Arbeiterparteien von den kleinbürgerlich-opportunistischen Parteien in den verschiedenen Ländern vor sich gehen wird. Aber es folgt daraus die Notwendigkeit, sich klar bewußt zu werden, daß diese Loslösung unvermeidlich ist, und eben unter diesem Gesichtspunkt die ganze Politik der Arbeiterparteien auszurichten. Der Krieg 1914/1915 bedeutet einen so gewaltigen Umschwung in der Geschichte, daß das Verhalten gegenüber dem Opportunismus *nicht* das alte bleiben *kann*. Man kann nicht ungeschehen machen, was geschehen ist; man kann weder aus dem Bewußtsein der Arbeiter noch aus der Erfahrung der Bourgeoisie oder aus den politischen Errungenschaften unserer Epoche schlechthin die Tatsache ausstreichen, daß sich die Opportunisten im Augenblick der Krise als der Kern jener Elemente innerhalb der Arbeiterparteien entpuppt haben, die auf die Seite der Bourgeoisie übergegangen sind. Der Opportunismus stand – im gesamteuropäischen Rahmen gesehen – vor dem Kriege sozusagen im jugendlichen Alter. Mit dem Krieg ist er endgültig zum Manne geworden, und man kann ihn nicht wieder „unschuldig"

und jung machen. Es ist eine ganze soziale Schicht von Parlamentariern, Journalisten, Beamten der Arbeiterbewegung, privilegierten Angestellten und gewissen Kategorien des Proletariats herangewachsen, die mit ihrer nationalen Bourgeoisie *verwachsen* ist, und die Bourgeoisie hat es verstanden, diese Schicht durchaus richtig einzuschätzen und sich „gefügig" zu machen. Man kann das Rad der Geschichte weder zurückdrehen noch aufhalten – man kann und muß furchtlos vorwärtsschreiten, von den vorbereitenden, legalen, in die Bande des Opportunismus geschlagenen Organisationen der Arbeiterklasse zu revolutionären Organisationen, die es verstehen, sich *nicht* auf die Legalität zu beschränken, und die fähig sind, sich vor opportunistischem Verrat zu sichern, zu Organisationen eines Proletariats, das den „Kampf um die Macht", den Kampf für den Sturz der Bourgeoisie aufnimmt.

Daraus wird unter anderem ersichtlich, wie unrichtig diejenigen die Sache betrachten, die ihr eigenes Bewußtsein und das Bewußtsein der Arbeiter mit der Frage verdunkeln, wie man sich zu so hervorragenden Autoritäten der II. Internationale wie Guesde, Plechanow, Kautsky usw. stellen soll. In Wirklichkeit ist das gar keine Frage: Wenn diese Leute die neuen Aufgaben nicht begreifen, so werden sie abseits stehen oder in der Gefangenschaft der Opportunisten bleiben müssen, in der sie sich heute befinden. Wenn sich diese Leute aus der „Gefangenschaft" befreien, so werden ihrer Rückkehr in das Lager der Revolutionäre wohl kaum *politische* Hindernisse im Wege stehen. Auf jeden Fall ist es unsinnig, die Frage nach dem Kampf der Richtungen und dem Wechsel der Epochen der Arbeiterbewegung durch die Frage nach der Rolle einzelner Personen zu ersetzen.

VIII

Die legalen Massenorganisationen der Arbeiterklasse stellen wohl das wichtigste spezifische Kennzeichen der sozialistischen Parteien in der Epoche der II. Internationale dar. In der deutschen Partei waren sie am stärksten, und hier bewirkte der Krieg 1914/1915 den schärfsten Umschwung, spitzte er die Frage am meisten zu. Es ist klar, daß der Übergang zu revolutionären Aktionen die Auflösung der legalen Organisationen durch die Polizei bedeutet hätte, und die alte Partei, von Legien bis

Kautsky einschließlich, brachte die revolutionären Ziele des Proletariats der Erhaltung der jetzigen legalen Organisationen zum Opfer. Soviel man das auch leugnen mag, die Tatsache steht fest. Für das Linsengericht der nach den heutigen Polizeigesetzen erlaubten Organisationen wurde das Recht des Proletariats auf Revolution verkauft.

Man nehme die Broschüre von Carl Legien, dem Führer der sozialdemokratischen Gewerkschaften Deutschlands, „Warum müssen die Gewerkschaftsfunktionäre sich mehr am inneren Parteileben beteiligen?" (Berlin 1915). Das ist ein Vortrag, den der Verfasser am 27. Januar 1915 in einer Versammlung von Gewerkschaftsfunktionären gehalten hat. Legien verlas in seinem Vortrag ein auch in der Broschüre abgedrucktes, höchst interessantes Dokument, das sonst von der Militärzensur nie durchgelassen worden wäre. Dieses Dokument, ein sogenanntes „Referentenmaterial des Kreises Niederbarnim" (bei Berlin), enthält eine Darlegung der Auffassungen der linken deutschen Sozialdemokraten, ihren Protest gegen die Partei. Die revolutionären Sozialdemokraten, heißt es in diesem Dokument, haben einen Faktor nicht vorausgesehen und nicht voraussehen können, nämlich:

„Die Einsetzung der ganzen organisierten Macht der deutschen sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften für die kriegführende Regierung, die Aufwendung dieser Macht zum Zwecke der Dämpfung der revolutionären Energie der Massen." (S. 34 der Broschüre Legiens.)

Das ist unbedingt wahr. Wahr ist auch die folgende Behauptung desselben Schriftstücks:

„Mit der Abstimmung der sozialdemokratischen Fraktion am 4. August war entschieden, daß eine andere Auffassung, auch wenn sie tief in den Massen wurzelte, sich nur durchsetzen konnte, nicht unter Führung der erprobten Partei, sondern nur gegen den Willen der Parteiinstanzen, unter Überwindung des Widerstandes der Partei und der Gewerkschaften." (Ebenda.)

Das ist unbedingt richtig.

„Hätte die sozialdemokratische Fraktion am 4. August ihre Pflicht getan, dann wäre die äußere Form der Organisation wahrscheinlich vernichtet worden, aber der Geist wäre geblieben, jener Geist, der die Partei während des Sozialistengesetzes beseelte und sie alle Schwierigkeiten überwinden ließ." (Ebenda.)

In Legiens Broschüre wird vermerkt, daß die Kumpanei von „Führern", die er zur Entgegennahme seines Vortrags versammelt hatte und die sich Leiter und Funktionäre der Gewerkschaften nennt, *in Lachen ausbrach*, als sie das hörte. Ihnen kam der Gedanke *lächerlich* vor, daß man im Augenblick der Krise illegale revolutionäre Organisationen (wie unter dem Sozialistengesetz) schaffen kann und schaffen muß. Legien aber, als treuer Kettenhund der Bourgeoisie, schlug sich an die Brust und rief:

„Der Satz enthält einen klaren anarchistischen Gedanken: Sprengung der Organisation, um die Entscheidung der Massen herbeizuführen. Das ist anarchistisch gedacht, darüber gibt es für mich keinen Zweifel."

„Sehr richtig!" schrien im Chor (ebenda, S. 37) die Lakaien der Bourgeoisie, die sich Führer sozialdemokratischer Organisationen der Arbeiterklasse nennen.

Ein aufschlußreiches Bild. Die Leute sind durch die bürgerliche Legalität dermaßen korrumpiert und abgestumpft, daß sie den Gedanken an die Notwendigkeit *anderer, illegaler* Organisationen zur Leitung des revolutionären Kampfes nicht einmal *begreifen* können. Die Leute haben es so weit getrieben, sich einzubilden, die legalen, von Polizeignaden existierenden Verbände seien der Gipfelpunkt, höher gehe es nicht mehr – als ob in der Zeit der Krise die *Erhaltung* dieser Verbände als *leitender* Verbände überhaupt denkbar wäre! Da haben wir die lebendige Dialektik des Opportunismus: das einfache Anwachsen der legalen Verbände, die einfache Gewohnheit leicht verblödeter, obzwar gewissenhafter Philister, sich auf die Führung ihrer Kontorbücher zu beschränken, hat dahin geführt, daß diese gewissenhaften Spießbürger sich im Augenblick der Krise als Abtrünnige und Verräter, als *Würger* der revolutionären Energie der Massen erwiesen. Und das ist kein Zufall. Zur revolutionären Organisation überzugehen ist notwendig, das erheischt die veränderte historische Situation, das erheischt die Epoche der revolutionären Aktionen des Proletariats – aber möglich ist dieser Übergang nur *über die Köpfe* der alten Führer *hinweg*, dieser Würger der revolutionären Energie, *über den Kopf* der alten Partei *hinweg*, auf dem Weg über ihre *Zerstörung*.

Aber die konterrevolutionären Spießbürger zetern natürlich: „Anarchismus!" – wie der Opportunist Eduard David über „Anarchismus" zeterte, als er gegen Karl Liebknecht vom Leder zog. Ehrliche Sozialisten

sind in Deutschland offenbar nur jene Führer geblieben, die von den Opportunisten als Anarchisten beschimpft werden . . .

Man nehme die moderne Armee. Hier haben wir ein gutes Vorbild einer Organisation. Und gut ist diese Organisation nur deshalb, weil sie *elastisch* ist und zugleich Millionen Menschen nach einem *einheitlichen Willen* zu lenken vermag. Heute sitzen diese Millionen noch bei sich zu Hause, an verschiedenen Ecken und Enden des Landes. Morgen kommt der Mobilmachungsbefehl – und sie sammeln sich an den festgelegten Punkten. Heute liegen sie in Schützengräben, liegen da mitunter monatelang. Morgen gehen sie in neuer Kampfordnung zum Sturmangriff vor. Heute wirken sie Wunder an Deckung vor Kugel und Schrapnell. Morgen wirken sie Wunder im offenen Kampf. Heute legen ihre Vortrupps Minen unter der Erde, morgen stoßen sie nach den Weisungen der Flieger über der Erde Dutzende von Werst vor. Ja, das nennt man Organisation, wenn im Namen *eines* Zieles, beseelt von *einem* Willen, Millionen Menschen die Form ihres Verkehrs und ihres Tuns ändern, Ort und Methoden ihrer Tätigkeit ändern, Werkzeuge und Waffen wechseln – entsprechend den veränderten Umständen und Erfordernissen des Kampfes.

Dasselbe gilt auch für den Kampf der Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie. Heute ist keine revolutionäre Situation, es fehlen die Voraussetzungen für eine Gärung unter den Massen, für die Steigerung ihrer Aktivität. Heute wird dir ein Stimmzettel in die Hand gedrückt – nimm ihn, verstehe dich zu organisieren, um mit dem Stimmzettel deine Feinde zu schlagen, nicht aber, um Leuten, die sich aus Furcht vor dem Gefängnis an ihren Sessel klammern, im Parlament ein warmes Plätzchen zu verschaffen. Morgen wird dir der Stimmzettel weggenommen, man gibt dir ein Gewehr und ein ausgezeichnetes, nach dem letzten Wort der Maschinentechnik konstruiertes Schnellfeuergeschütz in die Hand – nimm diese Werkzeuge des Todes und der Zerstörung, höre nicht auf die sentimentalen Greiner, die sich vor dem Krieg fürchten; es gibt noch allzuviel auf der Welt, was um der Befreiung der Arbeiterklasse willen mit Feuer und Schwert ausgerottet werden *muß*, und wenn in den Massen Erbitterung und Verzweiflung wachsen, wenn eine revolutionäre Situation gegeben ist, dann mache dich bereit, neue Organisationen zu schaffen und die so nützlichen Werkzeuge des Todes und der Zerstörung *gegen deine eigene* Regierung und *deine eigene* Bourgeoisie *zu wenden*.

Gewiß, das ist nicht leicht. Das wird schwierige Vorbereitungsaktionen erfordern. Das wird schwere Opfer erfordern. Das ist eine *neue* Art der Organisation und des Kampfes, die gleichfalls *erlernt werden muß*, die Wissenschaft aber meistert man nicht ohne Fehler und Niederlagen. Diese Art des Klassenkampfes steht im selben Verhältnis zur Beteiligung an den Wahlen wie der Sturmangriff zu Manövern, Märschen oder zum Liegen in den Schützengräben. Diese Art des Kampfes steht in der Geschichte *nicht allzuoft* auf der Tagesordnung, dafür aber erstrecken sich ihre Bedeutung und ihre Folgen über Jahrzehnte. Die *Tage*, an denen man *solche* Kampfmethoden auf die Tagesordnung setzen kann und muß, kommen *Zwanzigjahrspannen* anderer historischer Epochen gleich.

... Man stelle einmal K. Kautsky neben C. Legien:

„Solange die Partei klein war", schreibt Kautsky, „wirkte jeder Protest gegen den Krieg propagandistisch als mutige Tat ... Als solche hat ... jüngst die Haltung der russischen und serbischen Genossen allgemeine Anerkennung gefunden. Je stärker eine Partei wird, desto mehr mischen sich in den Begründungen ihrer Beschlüsse die propagandistischen Rücksichten mit Erwägungen der praktischen Folgen, desto schwieriger wird es, den Motiven beider Art in gleichem Maße gerecht zu werden, und doch dürfen die einen ebensowenig vernachlässigt werden wie die anderen. Darum treten, je stärker wir sind, desto leichter Differenzen unter uns bei jeder neuen, komplizierten Situation auf." („Die Internationalität und der Krieg", S. 30.)

Von den Legienschen Erwägungen unterscheiden sich diese Erwägungen Kautskys nur durch ihre Heuchelei und Feigheit. Dem Wesen der Sache nach unterstützt und rechtfertigt Kautsky die niederträchtige Lossagung der Legien vom revolutionären Handeln, aber er tut das hinterlistig, ohne sich klar zu äußern, er sucht sich mit Andeutungen aus der Affäre zu ziehen und beschränkt sich auf höfliche Verbeugungen sowohl vor Legien als auch vor der revolutionären Haltung der Russen. Wir Russen waren ein solches Verhalten zu Revolutionären bisher nur bei den Liberalen gewohnt: Die Liberalen sind stets bereit, den „Mut" der Revolutionäre anzuerkennen, aber zugleich werden sie ihre erzopportunistische Taktik um keinen Preis aufgeben. Revolutionäre, die Selbstachtung besitzen, werden von Kautsky keinen „Ausdruck der Anerkennung" entgegennehmen, sondern eine derartige Fragestellung mit Empörung zurückweisen. Wenn keine revolutionäre Situation gegeben war, wenn die

Propagierung revolutionärer Aktionen nicht unbedingt notwendig war, dann war die Haltung der Russen und Serben *falsch*, dann war ihre Taktik unrichtig. Möchten doch solche Ritter wie Legien und Kautsky wenigstens den Mut haben, zu ihrer Überzeugung zu stehen, sie offen auszusprechen!

Ist es aber so, daß die Taktik der russischen und serbischen Sozialisten „Anerkennung" verdient, dann geht es nicht an, dann ist es verbrecherisch, die *entgegengesetzte* Taktik „starker" Parteien wie der deutschen, französischen usw. zu rechtfertigen. Durch den absichtlich unklaren Ausdruck „praktische Folgen" hat Kautsky die ganz einfache Wahrheit *verschleiert*, daß die großen und starken Parteien vor der Auflösung ihrer Organisationen, der Beschlagnahme ihrer Kassen, der Verhaftung ihrer Führer durch die Regierung *Angst bekamen*. Das heißt, daß Kautsky den Verrat am Sozialismus mit Betrachtungen über die unangenehmen „praktischen Folgen" der revolutionären Taktik zu rechtfertigen sucht. Ist das etwa nicht Prostituierung des Marxismus?

„Man hätte uns verhaftet", soll in einer Berliner Arbeiterversammlung einer der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, die am 4. August für die Kriegskredite stimmten, erklärt haben. Die Arbeiter aber riefen ihm als Antwort zu: „Na, und wenn schon!"

Wenn es kein anderes *Signal* gab, um den Arbeitermassen Deutschlands *und Frankreichs* die revolutionäre Stimmung und den Gedanken zu vermitteln, daß es notwendig ist, revolutionäre Aktionen vorzubereiten, so hätte die Verhaftung eines Abgeordneten wegen einer mutigen Rede eine nützliche Rolle gespielt, denn das wäre ein Mahnruf zur *Vereinigung* der Proletarier verschiedener Länder in revolutionärer Arbeit gewesen. Eine solche Vereinigung ist *nicht leicht*: um so mehr waren gerade die obenstehenden, die ganze Politik überblickenden Abgeordneten verpflichtet, *die Initiative zu ergreifen*.

Nicht allein im Krieg, sondern unbedingt bei jeder Zuspitzung der politischen Lage, von irgendwelchen revolutionären Massenaktionen gar nicht zu reden, wird die Regierung selbst des *freiesten* bürgerlichen Landes stets mit Auflösung der legalen Organisationen, mit Beschlagnahme der Kassen, mit Verhaftung der Führer und anderen „praktischen Folgen" dieser Art drohen. Was soll man also tun? Soll man aus diesem Grunde die Opportunisten rechtfertigen, wie das Kautsky tut? Das hieße

aber, die Verwandlung der sozialdemokratischen Parteien in nationalliberale Arbeiterparteien zu sanktionieren.

Für den Sozialisten kann es nur *eine* Schlußfolgerung geben: Der reine Legalismus, der ausschließliche Legalismus der „europäischen" Parteien hat sich überlebt und ist kraft der Entwicklung des Kapitalismus des vorimperialistischen Stadiums zur Grundlage einer bürgerlichen Arbeiterpolitik geworden. Er muß ergänzt werden durch Schaffung einer illegalen Basis, einer illegalen Organisation, durch illegale sozialdemokratische Arbeit, ohne daß man dabei auch nur eine einzige legale Position aufgibt. *Wie* das konkret gemacht werden soll, wird die Erfahrung zeigen, die Hauptsache, der Wille ist da, diesen Weg zu beschreiten, und seine Notwendigkeit wird erkannt. Die revolutionären Sozialdemokraten Rußlands haben in den Jahren 1912–1914 gezeigt, daß diese Aufgabe zu lösen ist. Der Arbeiterabgeordnete Muranow, der sich vor Gericht am besten von den Angeklagten hielt und vom Zarismus nach Sibirien verschickt wurde, hat anschaulich gezeigt, daß es außer dem *ministeriablen* Parlamentarismus (von Henderson, Sembat und Vandervelde bis zu Südekum und Scheidemann, die gleichfalls durch und durch „ministeriabel" sind, nur daß man sie nicht weiter als bis ins Vorzimmer läßt!) noch einen *illegalen und revolutionären* Parlamentarismus gibt. Mögen die Kossowski und Potressow von dem „europäischen" Lakaienparlamentarismus entzückt sein oder sich mit ihm abfinden – wir werden nicht müde werden, den Arbeitern einzuhämmern, daß *dieser* Legalismus, *diese* Sozialdemokratie der Legien, Kautsky und Scheidemann nur Verachtung verdienen.

IX

Ziehen wir das Fazit.

Der Zusammenbruch der II. Internationale fand seinen sinnfälligsten Ausdruck in dem himmelschreienden Verrat der Mehrheit der offiziellen sozialdemokratischen Parteien Europas an ihren Überzeugungen und an ihren feierlichen Resolutionen von Stuttgart und Basel. Doch dieser Zusammenbruch, der den vollen Sieg des Opportunismus, die Verwandlung der sozialdemokratischen Parteien in nationalliberale Arbeiterparteien bedeutet, ist lediglich das Ergebnis der ganzen geschichtlichen Epoche der II. Internationale, des Ausgangs des 19. und des Beginns des 20. Jahr-

hunderts. Die objektiven Bedingungen dieser Epoche – der Übergangsepoche vom Abschluß der bürgerlichen und nationalen Revolutionen in Westeuropa zum Beginn der sozialistischen Revolutionen – erzeugten und nährten den Opportunismus. In einem Teil der Länder Europas beobachten wir während dieser Zeit in der proletarischen und sozialistischen Bewegung eine Spaltung, die im großen und ganzen eben auf der Linie des Opportunismus verläuft (England, Italien, Holland, Bulgarien, Rußland), in einem anderen Teil einen langwierigen und hartnäckigen Kampf der Richtungen auf derselben Linie (Deutschland, Frankreich, Belgien, Schweden, Schweiz). Die durch den großen Krieg herbeigeführte Krise hat alle Hüllen heruntergerissen, alles Konventionelle hinweggefegt, das längst ausgereifte Geschwür aufbrechen lassen und den Opportunismus in seiner wahren Rolle als Verbündeten der Bourgeoisie gezeigt. Die völlige, organisatorische Trennung dieses Elements von den Arbeiterparteien ist zur Notwendigkeit geworden. Die imperialistische Epoche verträgt sich nicht damit, daß in ein und derselben Partei neben der Vorhut des revolutionären Proletariats eine halb kleinbürgerliche Aristokratie der Arbeiterklasse existiert, der Brocken von den Privilegien der „Großmacht"stellung „ihrer" Nation zufallen. Die alte Theorie vom Opportunismus als einer „berechtigten Schattierung" der einheitlichen, allen „Extremen" fremden Partei ist jetzt zum schlimmsten Betrug an den Arbeitern und zum größten Hindernis für die Arbeiterbewegung geworden. Der offene Opportunismus, der die Arbeitermassen sofort von sich abstößt, ist nicht so gefährlich und so schädlich wie diese Theorie der goldenen Mitte, die mit marxistischen Schlagworten die opportunistische Praxis zu rechtfertigen und mit einer Reihe von Sophismen das Unzeitgemäße revolutionärer Aktionen usw. nachzuweisen sucht. Der namhafteste Vertreter dieser Theorie und zugleich die namhafteste Autorität der II. Internationale, Kautsky, hat sich als erstklassiger Heuchler und als Virtuose in der Prostituierung des Marxismus enthüllt. In der deutschen Millionenpartei gibt es heute keine halbwegs ehrlichen, klassenbewußten und revolutionären Sozialdemokraten, die dieser von den Südekums und Scheidemännern leidenschaftlich verteidigten „Autorität" nicht empört den Rücken kehren würden.

Die proletarischen Massen, deren alte Führerschicht wahrscheinlich zu etwa neun Zehnteln zur Bourgeoisie übergelaufen ist, standen der Orgie

des Chauvinismus, dem Druck des Belagerungszustands und der Militärzensur zersplittert und hilflos gegenüber. Aber die objektive revolutionäre Situation, die durch den Krieg herbeigeführt worden ist und immer mehr in die Breite und Tiefe wächst, erzeugt unvermeidlich revolutionäre Stimmungen, stählt die besten und klassenbewußtesten Proletarier und klärt sie auf. Es ist nicht nur möglich, sondern wird immer wahrscheinlicher, daß in der Stimmung der Massen ein rascher Umschwung eintritt, ähnlich demjenigen, der Anfang 1905 in Rußland im Zusammenhang mit der „Gaponiade" eintrat, als aus den rückständigen proletarischen Schichten in wenigen Monaten, manchmal auch in Wochen, eine Millionenarmee erstand, die der revolutionären Avantgarde des Proletariats folgte. Man kann nicht wissen, ob sich eine mächtige revolutionäre Bewegung bald nach *diesem* Krieg, während des Krieges usw. entfalten wird, auf jeden Fall aber verdient *nur* die Arbeit in dieser Richtung sozialistische Arbeit genannt zu werden. Die Losung, die diese Arbeit zusammenfaßt und ihr Richtung gibt, die die Vereinigung und den Zusammenschluß derjenigen fördert, die den revolutionären Kampf des Proletariats gegen die eigene Regierung und gegen die eigene Bourgeoisie unterstützen wollen, ist die Losung des Bürgerkriegs.

In Rußland ist die völlige Trennung der revolutionär-sozialdemokratischen proletarischen Elemente von den kleinbürgerlich-opportunistischen durch die ganze Geschichte der Arbeiterbewegung vorbereitet. Den übelsten Dienst erweisen der Arbeiterbewegung diejenigen, die von dieser Geschichte nichts wissen wollen und sich durch ihre Deklamationen gegen die „Fraktionsmacherei" selbst der Möglichkeit berauben, den wirklichen Entstehungsprozeß der proletarischen Partei in Rußland zu begreifen, die sich in langjährigem Kampf gegen die verschiedensten Arten des Opportunismus herausgebildet hat. Von allen am gegenwärtigen Krieg beteiligten „Groß"mächten ist Rußland die einzige, die in jüngster Zeit eine Revolution durchgemacht hat: Ihr bürgerlicher Inhalt mußte, bei der entscheidenden Rolle des Proletariats, zwangsläufig zur Spaltung zwischen den bürgerlichen und den proletarischen Strömungen in der Arbeiterbewegung führen. Während des ganzen, etwa zwanzig Jahre (1894–1914) umfassenden Zeitabschnitts des Bestehens der russischen Sozialdemokratie als einer mit der proletarischen Massenbewegung verbundenen Organisation (und nicht nur als einer ideologischen Strömung wie in den

Jahren 1883–1894) dauerte der Kampf zwischen den proletarisch-revolutionären und den kleinbürgerlich-opportunistischen Strömungen an. Der „Ökonomismus" der Epoche von 1894–1902 war zweifellos eine Strömung von der letzten Art. Eine ganze Reihe von Argumenten und Zügen der „ökonomistischen" Ideologie – die „struvistische" Entstellung des Marxismus, die Berufung auf die „Masse" zur Rechtfertigung des Opportunismus usw. – erinnert auffallend an den heutigen vulgarisierten Marxismus Kautskys, Cunows, Plechanows u. a. Es wäre eine sehr dankbare Aufgabe, die heutige Generation der Sozialdemokratie an die alten Blätter „Rabotschaja Mysl"[105] und „Rabotscheje Delo"[106] als Parallele zum heutigen Kautsky zu erinnern.

Der „Menschewismus" der darauffolgenden Periode (1903–1908) war der unmittelbare, nicht nur ideologische, sondern auch organisatorische Nachfolger des „Ökonomismus". Während der russischen Revolution verfolgte er eine Taktik, die objektiv Abhängigkeit des Proletariats von der liberalen Bourgeoisie bedeutete und kleinbürgerliche opportunistische Tendenzen zum Ausdruck brachte. Als in der dann folgenden Periode (1908–1914) aus dem Hauptstrom der menschewistischen Richtung das Liquidatorentum hervorging – da wurde die Klassenbedeutung dieser Richtung so offensichtlich, daß die besten Vertreter des Menschewismus fortwährend gegen die Politik der Gruppe „Nascha Sarja" protestierten. Diese Gruppe aber – die einzige, die in den letzten fünf bis sechs Jahren in den Massen systematisch *gegen* die revolutionär-marxistische Partei der Arbeiterklasse gearbeitet hatte – erwies sich im Krieg 1914/1915 als *sozialchauvinistisch!* Und das in einem Lande, wo die Selbstherrschaft noch lebt, wo die bürgerliche Revolution noch lange nicht abgeschlossen ist, wo 43 Prozent der Bevölkerung eine Mehrheit „fremdstämmiger" Völker unterdrücken. Der „europäische" Entwicklungstypus, bei dem gewisse Schichten des Kleinbürgertums, insbesondere die Intellektuellen, und eine zahlenmäßig verschwindend geringe Arbeiteraristokratie die Privilegien der „Großmacht"stellung „ihrer" Nation „genießen" können, mußte sich auch in Rußland geltend machen.

Auf die „internationalistische", d. h. wirklich revolutionäre und konsequent revolutionäre Taktik sind die Arbeiterklasse und die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands durch ihre ganze Geschichte vorbereitet.

PS. Dieser Artikel war bereits gesetzt, als in den Zeitungen das „Manifest" von Kautsky und Haase, in trautem Verein mit Bernstein, erschien, die gemerkt haben, daß die Massen nach links schwenken, und nun bereit sind, sich mit den Linken „auszusöhnen" – natürlich um den Preis der Aufrechterhaltung des „Friedens" mit den Südekum. Wahrhaftig, Mädchen für alle!*

* Die letzten drei Worte bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

DER ENGLISCHE PAZIFISMUS UND DIE ENGLISCHE ABNEIGUNG GEGEN DIE THEORIE

In England gab es bisher ungleich größere politische Freiheit als in den anderen europäischen Ländern. Die Bourgeoisie ist hier mehr als irgendwo sonst gewöhnt zu regieren und versteht zu regieren. Die Klassenverhältnisse sind reifer und in vieler Hinsicht schärfer ausgeprägt als in anderen Staaten. Das Fehlen einer allgemeinen Militärpflicht erlaubt dem Volk eine freiere Stellungnahme zum Krieg *in dem Sinne*, daß ein jeder den Heeresdienst verweigern kann, und die Regierung (in England stellt die Regierung die reinste Form eines geschäftsführenden Ausschusses der Bourgeoisie dar) ist daher gezwungen, die größten Anstrengungen zu machen, um eine „Volks"begeisterung für den Krieg zu entfachen, wobei es absolut unmöglich wäre, dieses Ziel ohne radikalen Bruch der Gesetze zu erreichen, wenn nicht die proletarische Masse durch den Übergang einer Minderheit von bestbezahlten, qualifizierten, gewerkschaftlich zusammengeschlossenen Arbeitern ins Lager der liberalen, d. h. bürgerlichen Politik völlig desorganisiert und demoralisiert wäre. Die englischen Trade-Unions umfassen etwa ein Fünftel der Lohnarbeiter. Die Führer dieser Trade-Unions sind größtenteils Liberale, und Marx hat sie schon vor langer Zeit als Agenten der Bourgeoisie bezeichnet.

Alle diese Besonderheiten Englands machen es uns einerseits leichter, das Wesen des modernen Sozialchauvinismus zu begreifen – denn dieses Wesen ist *das gleiche* in den absolutistischen wie in den demokratischen, in den militärischen wie in den keine Militärpflicht kennenden Ländern –, und anderseits helfen sie uns, auf Grund der Tatsachen die Bedeutung jener versöhnlerischen Haltung gegenüber dem Sozialchauvinismus einzuschätzen, die z. B. in der Verherrlichung der Friedenslosung usw. zum Ausdruck kommt.

Den vollendeten Ausdruck des Opportunismus und einer liberalen Arbeiterpolitik haben wir zweifellos in der „Gesellschaft der Fabier" vor uns. Der Leser braucht nur einen Blick in den Briefwechsel von Marx und Engels mit Sorge zu werfen (es gibt eine russische Übersetzung in zwei Ausgaben[107]). Er wird dort eine glänzende Charakterisierung dieser Gesellschaft durch Engels finden, der die Herren Sidney Webb und Co. als eine Bande von bürgerlichen Gaunern behandelt, die danach trachten, die Arbeiter zu korrumpieren und sie in konterrevolutionärem Geist zu beeinflussen. Man kann sich dafür verbürgen, daß kein einziger halbwegs verantwortungsvoller und einflußreicher Führer der Zweiten Internationale jemals versucht hat, dieses Urteil von Engels zu widerlegen oder auch nur seine Richtigkeit anzuzweifeln.

Man vergleiche nun die *Tatsachen* und lasse die *Theorien* einen Augenblick beiseite. Man wird alsbald sehen, daß das *Verhalten* der Fabier während des Krieges (siehe z. B. ihre Wochenschrift „The New Statesman"[108]) und das der deutschen sozialdemokratischen Partei, einschließlich Kautskys, *vollkommen das gleiche* ist. Dieselbe – direkte wie indirekte – Verteidigung des Sozialchauvinismus; dieselbe Verbindung dieser Verteidigung mit der Bereitschaft, alle nur erdenklichen edlen, humanen und beinahe radikalen Phrasen über Frieden, Abrüstung usw. usf. von sich zu geben.

Die Tatsache steht fest, und die Schlußfolgerung daraus, so unangenehm sie auch für verschiedene Leute sein mag, lautet unvermeidlich und unbestreitbar folgendermaßen: Die Führer der heutigen deutschen sozialdemokratischen Partei, Kautsky eingeschlossen, sind genau solche Agenten der Bourgeoisie, als welche Engels schon vor langem die Fabier bezeichnet hat. Der Umstand, daß die Fabier den Marxismus nicht anerkennen und daß Kautsky und Co. ihn „anerkennen", ändert nicht das geringste am Kern der Sache, an der tatsächlichen Politik, er beweist lediglich, daß bei etlichen Schriftstellern, Politikern usw. der Marxismus in Struvismus verwandelt ist. Ihre Heuchelei ist bei ihnen *nicht* persönliche Untugend, sie können in einzelnen Fällen die tugendhaftesten Familienväter sein – ihre Heuchelei ist das Ergebnis objektiver Verlogenheit in ihrer sozialen Stellung, da sie vorgeben, das revolutionäre Proletariat zu vertreten, während sie in Wirklichkeit Agenten sind, die bürgerliche, chauvinistische Ideen in das Proletariat hineintragen.

Die Fabier sind aufrichtiger und ehrlicher als die Kautsky und Co., weil sie niemals versprochen haben, für die Revolution einzustehen, politisch aber sind sie *eines* Wesens.

Das „ehrwürdige Alter" der politischen Freiheit in England und der hohe Entwicklungsgrad des politischen Lebens im allgemeinen und der Bourgeoisie im besonderen haben dazu geführt, daß in diesem Lande verschiedenartige *Schattierungen* von bürgerlichen Anschauungen rasch, leicht und ungehindert neuen Ausdruck in neuen politischen Organisationen fanden. Eine dieser Organisationen ist der „Bund für demokratische Kontrolle" (Union of Democratic Control). Sekretär und Schatzmeister dieser Organisation ist E. D. Morel, der jetzt auch ständiger Mitarbeiter des Zentralorgans der „Unabhängigen Arbeiterpartei", des Blattes „Labour Leader", ist. Diese Person war einige Jahre lang Kandidat der Liberalen Partei im Wahlkreis Birkenhead. Als sich Morel kurz nach Ausbruch des Krieges *gegen* den Krieg aussprach, teilte ihm das Komitee der Birkenheader liberalen Vereinigung in einem Schreiben vom 2. Oktober 1914 mit, daß seine Kandidatur für die Liberalen von nun an untragbar sei, d. h., es schloß ihn kurzerhand aus der Partei aus. Morel antwortete mit einem Schreiben vom 14. Oktober, das er später als Broschüre unter dem Titel „The Outbreak of the War" (Der Ausbruch des Krieges) herausgab. In dieser Broschüre, wie auch in einer Reihe anderer Artikel, entlarvt Morel die *eigene* Regierung, beweist er die Lügenhaftigkeit der Versicherungen, wonach die Verletzung der belgischen Neutralität die Ursache des Krieges, die Vernichtung des *preußischen* Imperialismus das Ziel des Krieges sei usw. usf. Morel verficht das Programm des „Bundes für demokratische Kontrolle", das Frieden und Abrüstung fordert, allen Gebieten das Recht auf Entscheidung des eigenen Schicksals durch Plebiszit zugestanden wissen will und demokratische Kontrolle über die Außenpolitik verlangt.

Aus alledem geht hervor, daß Morel als Person wegen seiner aufrichtigen Sympathie für den Demokratismus und wegen seiner Schwenkung von der chauvinistischen Bourgeoisie zur pazifistischen Bourgeoisie zweifellos Anerkennung verdient. Wenn Morel an Hand von Tatsachen den Nachweis führt, daß *seine* Regierung das Volk betrog, als sie das Vorhandensein von Geheimverträgen bestritt, obwohl solche in der Tat bestanden; – daß sich die englische Bourgeoisie bereits 1887 über die Un-

vermeidlichkeit einer Verletzung der belgischen Neutralität im Falle eines deutsch-französischen Krieges völlig im klaren war und jeden Gedanken an eine Einmischung entschieden ablehnte (damals war Deutschland noch kein gefährlicher Konkurrent!); – daß die französischen Militaristen vom Schlage des Oberst Boucher in einer ganzen Reihe von Büchern vor dem Kriege ihre Pläne eines *Angriffs*krieges Frankreichs und Rußlands gegen Deutschland ganz offen eingestanden; – daß eine bekannte militärische Autorität Englands, der Oberst Repington, *im Jahre 1911* in der Presse die Verstärkung der russischen Rüstungen nach 1905 als Bedrohung Deutschlands bezeichnete – wenn Morel dies alles nachweist, können wir nicht umhin festzustellen, daß wir es mit einem außerordentlich ehrlichen und mutigen Bourgeois zu tun haben, der vor dem Bruch mit seiner Partei nicht zurückscheut.

Doch jeder wird auch ohne weiteres zugeben, daß er trotz alledem ein Bourgeois ist, dessen Phrasen von Frieden und Abrüstung leere Phrasen bleiben, da ohne revolutionäre Aktionen des Proletariats weder von demokratischem Frieden noch von Abrüstung auch nur die Rede sein kann. Und Morel, der sich jetzt wegen seiner Stellung zum gegenwärtigen Krieg von den Liberalen getrennt hat, bleibt ein Liberaler in allen anderen ökonomischen und politischen Fragen. Wie kommt es nun aber, daß man, wenn in Deutschland ein Kautsky *die gleichen bürgerlichen Phrasen* von Frieden und Abrüstung mit marxistischen Allüren verbrämt, darin nicht eine Heuchelei, sondern ein Verdienst Kautskys erblickt? Nur die Unentwickeltheit der politischen Verhältnisse und das Fehlen politischer Freiheit in Deutschland verhindern es, daß hier so rasch und leicht wie in England eine bürgerliche Liga für Frieden und Abrüstung mit Kautskyschem Programm entsteht.

Geben wir doch die Wahrheit zu, daß Kautsky den Standpunkt eines pazifistischen Bourgeois, nicht aber den eines revolutionären Sozialdemokraten vertritt.

Die Ereignisse, die wir erleben, sind so gewaltig, daß man den Mut zur Wahrheit „ohne Ansehen der Person" haben muß.

Die Engländer, die eine Abneigung gegen abstrakte Theorien haben und auf ihren praktischen Sinn stolz sind, stellen die politischen Fragen nicht selten *offener* und helfen auf diese Weise den Sozialisten anderer Länder, *unter* der Hülle jeder (darunter auch „marxistischer") Schönred-

nerei den realen Inhalt zu entdecken. In dieser Hinsicht ist die vor dem Krieg im Verlag der chauvinistischen Zeitung „Clarion" erschienene Broschüre „Sozialismus und Krieg"* recht lehrreich. Die Broschüre enthält ein „Manifest" gegen den Krieg von dem amerikanischen Sozialisten Upton Sinclair und eine Erwiderung des Chauvinisten Robert Blatchford, der schon lange auf dem imperialistischen Standpunkt Hyndmans steht.

Sinclair ist Gefühlssozialist, ohne theoretische Bildung. Er stellt die Frage „ganz einfach", ist empört über den drohenden Krieg und sucht die Rettung davor im Sozialismus.

„Man sagt uns", schreibt Sinclair, „die sozialistische Bewegung sei noch zu schwach, wir müßten die Evolution abwarten. Aber die Evolution vollzieht sich in den Herzen der Menschen; wir sind die Werkzeuge der Evolution, und wenn wir nicht kämpfen, so wird es keinerlei Evolution geben. Man sagt uns, unsere Bewegung" (gegen den Krieg) „werde niedergeworfen werden; ich aber spreche als meine tiefste Überzeugung aus, daß die Unterdrückung jeglicher Art von Auflehnung, die aus Gründen höchster Menschenliebe die Verhinderung des Krieges zum Ziel hat, den größten Sieg bedeuten würde, den der Sozialismus je erfochten hat, daß sie das Gewissen der Zivilisation erschüttern und die Arbeiter der ganzen Welt in einer Weise aufrütteln würde, die in der Geschichte beispiellos wäre. Laßt uns in bezug auf unsere Bewegung nicht zu zaghaft sein, laßt uns der Zahl und dem äußeren Schein der Kraft nicht zu große Bedeutung beimessen. Tausend Menschen mit heißem Glauben und Entschlossenheit sind stärker als eine Million Menschen, die vorsichtig und respektabel geworden sind. Es gibt für die sozialistische Bewegung keine größere Gefahr als die, zu einer eingebürgerten Institution zu werden."

Das ist, wie man sieht, eine naive, theoretisch nicht durchdachte, aber doch zutiefst richtige Warnung vor der Verflachung des Sozialismus und ein Appell zum revolutionären Kampf.

Welche Antwort gibt Blatchford an Sinclair?

Daß kapitalistische und militaristische Interessen den Krieg verursachen, das ist alles richtig, sagt er. Auch ich erstrebe nicht weniger als jeder beliebige andere Sozialist den Frieden und die Überwindung des Kapitalismus durch den Sozialismus. Doch mit „rhetorischen und schönen

* Socialism and war. The Clarion Press, 44, Warship Street, London E. C.

Phrasen" wird Sinclair mich nicht überzeugen, die Tatsachen nicht aus der Welt schaffen. „Die Tatsachen, Freund Sinclair, sind ein hartnäckig Ding, und die deutsche Gefahr ist eine Tatsache." Weder wir noch die deutschen Sozialisten sind imstande, den Krieg zu verhindern. Sinclair übertreibt maßlos unsere Kräfte. Wir sind nicht geeint, wir haben weder Geld noch Waffen und auch „keine Disziplin". Es bleibt uns nur übrig, der britischen Regierung zu *helfen*, ihre Flotte zu vergrößern, da es eine andere Gewähr für den Frieden nicht gibt noch geben kann.

Im kontinentalen Europa sind die Chauvinisten weder vor noch nach Ausbruch des Krieges so offen aufgetreten. In Deutschland herrschen statt Offenheit die Heuchelei Kautskys und das Spiel mit Sophismen, bei Plechanow desgleichen. Gerade darum ist es lehrreich, einen Blick auf die Verhältnisse in einem höher entwickelten Land zu werfen. Hier läßt sich niemand durch Sophistik und durch eine Karikatur auf den Marxismus irreführen. Die Fragen sind direkter und aufrichtiger gestellt. Wir wollen von den „fortschrittlichen" Engländern lernen.

Sinclair ist naiv mit seinem Appell, obgleich dieser Appell im Grunde zutiefst richtig ist – naiv, weil er die halbhundertjährige Entwicklung des Sozialismus als Massenbewegung und den Kampf der Strömungen innerhalb dieser Bewegung ignoriert, weil er die Bedingungen für das Heranwachsen revolutionärer Aktionen beim Vorhandensein einer objektiv revolutionären Situation und einer revolutionären Organisation ignoriert. „Mit dem Gefühl" ist hier nichts auszurichten. Dem rauhen und schonungslosen Kampf zwischen den mächtigen Strömungen innerhalb des Sozialismus – der opportunistischen und der revolutionären – kann man nicht mit Rhetorik ausweichen.

Blatchford nimmt kein Blatt vor den Mund und verrät das geheime Argument der Kautskyaner und Co., die sich scheuen, die Wahrheit zu sagen. Wir sind noch schwach – das ist alles, sagt Blatchford. Aber durch seine Offenheit enthüllt und entblößt er sofort seinen Opportunismus, seinen Chauvinismus. Daß er der Bourgeoisie und den Opportunisten dient – das wird sofort sichtbar. Während er die *„Schwäche"* des Sozialismus feststellt, *schwächt* er ihn *selbst*, indem er eine antisozialistische, bürgerliche Politik propagiert.

Ähnlich wie Sinclair, aber im entgegengesetzten Sinn, als Feigling und nicht als Kämpfer, als Verräter und nicht als „Himmelsstürmer", ignoriert

er gleichfalls die Vorbedingungen für die Schaffung einer revolutionären Situation.

Doch in seinen praktischen Schlüssen, in seiner Politik (Verzicht auf revolutionäre Aktionen, auf deren Propagierung und Vorbereitung) stimmt Blatchford, ein vulgärer Chauvinist, mit Plechanow und Kautsky *restlos* überein.

Marxistische Redensarten sind in unseren Tagen zum Deckmantel für vollständige Preisgabe des Marxismus geworden; wenn man Marxist sein will, muß man die „marxistische Heuchelei" der Führer der Zweiten Internationale entlarven, muß man dem Kampf der zwei Strömungen im Sozialismus furchtlos ins Auge schauen und die Probleme dieses Kampfes zu Ende denken. Das ist die Schlußfolgerung aus den englischen Verhältnissen, die uns das *marxistische* Wesen der Sache *ohne* marxistische Redensarten zeigen.

Geschrieben im Juni 1915.
Zuerst veröffentlicht am 27. Juli 1924 in der „Prawda" Nr. 169.

Nach dem Manuskript.

WIE MAN LAKAIENDIENSTE FÜR DIE REAKTION MIT DEMOKRATISCHEM GETUE VEREINIGT

Der kadettische Sammelband „Was erwartet Rußland vom Krieg?" (Petrograd 1915) stellt eine sehr nützliche Veröffentlichung für diejenigen dar, die sich mit der Politik der liberalen Intelligenz bekannt machen wollen. Es ist zur Genüge bekannt, was für Chauvinisten unsere Kadetten und Liberalen geworden sind; im vorliegenden Heft unserer Zeitschrift ist dieser Frage ein besonderer Artikel gewidmet. Aber die Zusammenstellung von Schriften verschiedener Kadetten über verschiedene, mit dem Krieg zusammenhängende Themen in dem genannten Sammelband zeigt besonders anschaulich, welche Rolle nicht nur die Kadettenpartei, sondern die liberale Intelligenz überhaupt in der modernen imperialistischen Politik spielt.

Die spezifische Funktion dieser Intelligenz und der genannten Partei besteht darin, die Reaktion und den Imperialismus durch alle möglichen demokratischen Phrasen, Beteuerungen, Sophismen und Ausflüchte zu bemänteln. Der Hauptartikel des Sammelbandes, betitelt „Die territorialen Erwerbungen Rußlands", stammt von dem Führer der Kadetten, Herrn Miljukow. Hier ließ es sich nicht umgehen, das *Wesen* des gegenwärtigen Krieges von seiten Rußlands darzulegen: das Bestreben, Galizien zu erobern, Österreich und Deutschland einen Teil Polens, der Türkei Konstantinopel, die Dardanellen und Armenien abzunehmen. Zur demokratischen Verschleierung dienen Phrasen über „das Slawentum", über die Interessen „der kleinen Völker", über die „Bedrohung des europäischen Friedens" durch Deutschland. Nur ganz beiläufig, fast versehentlich, plaudert Herr Miljukow in einem Satz die Wahrheit aus:

„Nach der Wiedervereinigung Ostgaliziens strebte schon seit langem

eine der politischen Parteien Rußlands, die bei einer der politischen Parteien Galiziens, den sogenannten Moskwophilen, Unterstützung fand." (49.) Da haben wir's! „Eine der Parteien Rußlands" – das ist die allerreaktionärste Partei, die Partei der Purischkewitsch und Co., die Partei der Fronherren, angeführt vom Zarismus. Diese „Partei" – der Zarismus, die Purischkewitsch usw. – hat seit langem sowohl in Galizien als auch in Armenien usw. ihre Intrigen gesponnen, sie hat Millionen zur Bestechung der „Moskwophilen" verschleudert und ist um des hohen Zieles der „Wiedervereinigung" willen vor keinem Verbrechen zurückgeschreckt. Der Krieg ist die „Fortsetzung der Politik" *dieser* Partei. Der Krieg hat den Nutzen gebracht, daß er alles Konventionelle über den Haufen geworfen, alle Hüllen abgerissen, dem Volk sinnfällig die volle Wahrheit offenbart hat: Aufrechterhaltung der Zarenmonarchie bedeutet die Notwendigkeit, Millionen von Menschenleben (und Milliarden von Volksgeldern) für die Versklavung fremder Völker hinzugeben. In der Tat hat die Partei der Kadetten eben diese Politik unterstützt, eben dieser Politik gedient.

Diese Wahrheit ist peinlich für den liberalen Intellektuellen, der sich für human, freiheitsliebend und demokratisch hält und der aufs tiefste empört ist über die „Verleumdung", daß er ein Knecht der Purischkewitsch sei. Der Krieg hat jedoch gezeigt, daß diese „Verleumdung" die augenfälligste Wahrheit ist.

Man werfe einen Blick in die anderen Artikel des Sammelbandes:

„Unsere Zukunft kann nur dann glücklich und hell sein, wenn die internationale Politik auf der Grundlage der Gerechtigkeit beruhen wird. Der Glaube an das Leben, an seinen Wert, wird zugleich der Triumph des Friedens sein" (215) ... „Die russische Frau, und mit ihr die ganze denkende Menschheit"... hofft, daß „beim Friedensschluß alle kriegführenden Staaten ... sogleich auch einen Vertrag unterschreiben werden, demgemäß in Zukunft alle internationalen Mißverständnisse"... (das ist das richtige Wort! es waren alles nur „Mißverständnisse" zwischen den Staaten, nicht mehr!) ... „durch Schiedsgerichte untersucht und beigelegt werden sollen" (216) ...

„Die russische Frau – die Vertreterin des Volkes – wird die Ideen der christlichen Nächstenliebe und der Brüderlichkeit der Völker ins Volk hineintragen" (216) ... (hier merzte die Zensur noch ganze anderthalb

Zeilen aus, wahrscheinlich besonders extra-„humane", etwas in der Art von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit...). „Wer weiß, daß man den Schreiber dieser Zeilen am allerwenigsten des Nationalismus verdächtigen kann, der braucht nicht erst davon überzeugt zu werden, daß die hier entwickelten Gedanken nicht das geringste gemein haben mit nationaler Ausschließlichkeit, welcher Art diese auch sei" (83) ... „Jetzt erst haben wir erkannt und real gespürt, daß uns bei den modernen Kriegen nicht etwa der Verlust von Kolonien, und seien sie noch so wertvoll, oder ein Mißerfolg in der Befreiung anderer Völker drohen kann, sondern der Zerfall des Staates selbst" ... (147.)

Lest und ergründet, *wie das gemacht wird!* Lernt, wie eine angeblich demokratische Partei Politik macht, d. h. die *Massen* hinter sich bringt!

Um der Klasse der Purischkewitsch zu dienen, muß man ihr an entscheidenden Wendepunkten der Geschichte (wenn die Ziele dieser Klasse auf militärischem Wege verwirklicht werden) zu Hilfe kommen oder darf *„sich dem Krieg nicht widersetzen"*. Gleichzeitig aber muß man „das Volk", „die Masse", „die Demokratie" *trösten* mit schönen Worten: Gerechtigkeit, Frieden, nationale Befreiung, Beilegung der internationalen Konflikte durch Schiedsgerichte, Brüderlichkeit der Völker, Freiheit, Reformen, Demokratie, allgemeines Wahlrecht usw. Dabei hat man sich unbedingt an die Brust zu schlagen, hat hochheilig zu beteuern und zu beschwören, daß man „uns" „am allerwenigsten des Nationalismus verdächtigen kann", daß „unsere" Ideen sich dadurch auszeichnen, daß sie „nicht das geringste gemein haben mit nationaler Ausschließlichkeit, welcher Art diese auch sei", und daß unsereins nur gegen den „Zerfall des Staates" kämpft!

Ja, so „wird das gemacht".

So wird von den liberalen Intellektuellen Politik gemacht.

Ganz genauso, nur in einem andern Kreis und in ein bißchen veränderter Form verfahren im Grunde genommen die liberalen Arbeiterpolitiker, von der „Nascha Sarja", die das Volk und das Proletariat belehrt, daß man „sich dem Krieg nicht widersetzen" darf, über das „Nasche Delo", das sich mit den Ansichten der Herren Potressow und Co. (Nr. 2, S. 19) wie auch Plechanows (Nr. 2, S. 103) solidarisiert und ohne den kleinsten Vorbehalt die gleichartigen Gedanken Axelrods nachdruckt (Nr. 2, S. 107–110), weiter über Semkowski, der im „Nasche Slowo" und

in den „Iswestija OK" gegen den „Zerfall" kämpft, bis zur Fraktion Tschcheïdse und dem OK mitsamt dem „Bund", die sich wie ein Mann gegen den „Bruch" (mit der Gruppe des „Nasche Delo") wehren. Sie alle sind für Brüderlichkeit der Arbeiter, für Frieden, für Internationalismus, sie sind für alles, was beliebt, und werden alles unterschreiben, was man will, sie werden sich millionenmal lossagen vom „Nationalismus" – unter der einzigen „kleinen" Bedingung: keine Verletzung der „Einheit" mit der (in dieser ganzen Kumpanei) einzig realen politischen Gruppe Rußlands, die in Zeitschriften und Zeitungen den Arbeitern Opportunismus, Nationalismus und Verzicht auf Widerstand gegen den Krieg eingepaukt hat und weiterhin einpaukt.

Ja, so „wird das gemacht".

Geschrieben im Juni 1915.

Zuerst veröffentlicht im Januar 1925 in der Sondernummer „Na Leninskom Puti" (Auf Leninschem Weg) der Zeitschrift „Sputnik Kommunista" (Der Weggefährte des Kommunisten).

Nach dem Manuskript.

Unterschrift: N. Lenin.

DAS HAUPTWERK DES DEUTSCHEN OPPORTUNISMUS ÜBER DEN KRIEG

Eduard Davids Buch „Die Sozialdemokratie im Weltkrieg" (Berlin, Verlag „Vorwärts", 1915) gibt eine gute Zusammenfassung der Tatsachen und Argumente hinsichtlich der Taktik der offiziellen deutschen sozialdemokratischen Partei im gegenwärtigen Krieg. Es enthält nichts Neues für Leute, die die opportunistische und überhaupt die deutsche sozialdemokratische Literatur verfolgt haben. Dessenungeachtet ist das Buch sehr nützlich, und zwar nicht nur als Nachschlagewerk. Wer sich von dem weltgeschichtlichen Zusammenbruch der deutschen Sozialdemokratie ernstlich ein Bild machen will, wer wirklich begreifen will, wie und weshalb aus der führenden Partei der Sozialdemokratie „plötzlich" (scheinbar plötzlich) eine Partei von Lakaien der deutschen Bourgeois und Junker geworden ist, wer die Bedeutung der landläufigen Sophismen, die zur Rechtfertigung und Beschönigung dieses Zusammenbruchs dienen, aufmerksam studieren will – dem wird Eduard Davids langweiliges Buch nicht langweilig erscheinen. Im Grunde genommen findet sich bei David eine gewisse Geschlossenheit der Ansichten und Überzeugtheit eines liberalen Arbeiterpolitikers, wovon z. B. bei dem heuchlerischen, „den Mantel nach dem Wind hängenden" Kautsky nicht eine Spur zu finden ist.

David ist durch und durch Opportunist, alter Mitarbeiter der „Sozialistischen Monatshefte" – des deutschen Ebenbilds des „Nasche Delo" – und Verfasser eines dicken Buches über die Agrarfrage, das kein Gran Sozialismus und Marxismus enthält. Daß ein solches Subjekt, dessen ganzes Leben der bürgerlichen Korrumpierung der Arbeiterbewegung geweiht ist, zu einem der vielen, ebenso opportunistischen, *Führer* der Partei, daß er Abgeordneter, ja sogar Vorstandsmitglied der deutschen

sozialdemokratischen Parlamentsfraktion werden konnte, das allein schon zwingt zu ernstem Nachdenken darüber, wie lange der Fäulnisprozeß in der deutschen Sozialdemokratie bereits vor sich geht, wie tief und wie stark er sie ergriffen hat.

Wissenschaftliche Bedeutung besitzt Davids Buch keineswegs, denn der Verfasser kann oder will die Kernfrage nicht einmal stellen – nämlich die Frage, wie die Hauptklassen der modernen Gesellschaft im Laufe der Jahrzehnte durch *die und die* Politik, die in *den und den* Klasseninteressen wurzelt, ihre gegenwärtige Stellung zum Krieg vorbereitet, herausgebildet und festgelegt haben. David kommt überhaupt nicht auf den Gedanken, daß ohne eine solche Analyse gar keine Rede sein kann von einer marxistischen Stellungnahme zum Krieg und daß nur eine solche Analyse als Grundlage dienen kann für die Erforschung der *Ideologie* der verschiedenen Klassen in bezug auf den Krieg. David ist *Advokat* einer liberalen Arbeiterpolitik, seine ganze Darstellung und alle seine Argumente sind darauf zugeschnitten, das *Arbeiter*auditorium zu beeinflussen, die schwachen Punkte seiner Position vor ihm zu verbergen, die liberale Taktik für die Arbeiter annehmbar zu machen, die proletarisch-revolutionären Instinkte durch Heranziehung einer möglichst großen Anzahl von autoritativen Beispielen für die „Stellungnahme der Sozialisten in den Weststaaten" (Überschrift des VII. Kapitels in Davids Buch) zu ersticken usw. usf.

Das ganze ideologische Interesse, das Davids Buch bietet, reduziert sich daher auf die Analyse der Frage, wie die Bourgeoisie mit den Arbeitern reden *muß, um sie zu beeinflussen.* Die ideologische Position Davids reduziert sich unter diesem (einzig richtigen) Gesichtswinkel im wesentlichen auf seine These „Bedeutung unserer Abstimmung" (für die Kriegskredite) = *„nicht für den Krieg, sondern gegen die Niederlage"* (S. 3, Inhaltsverzeichnis, dazu zahlreiche einzelne Stellen im Buch). Das ist das Leitmotiv des ganzen Davidschen Buches. Darauf sind auch die Beispiele „zugeschnitten", die zeigen sollen, welche Haltung Marx, Engels und Lassalle zu den nationalen Kriegen Deutschlands eingenommen haben (Kap. II), sowie die Angaben über die „gigantische Eroberungspolitik der Ententemächte" (Kap. IV) und die diplomatische Geschichte des Krieges (Kap. V), durch die Deutschland auf Grund des lächerlich bedeutungslosen und ebenso lächerlich unernsten offiziellen Telegrammaustauschs am

Vorabend des Krieges reingewaschen werden soll, usw. Ein besonderes Kapitel (VI), „Die Größe der Gefahr", bringt Betrachtungen und Angaben über das Kräfteübergewicht der Tripelentente, über den reaktionären Charakter des Zarismus u. dgl. m. David ist selbstverständlich durchaus für den *Frieden*. Das vom 1. Mai 1915 datierte Vorwort zu seinem Buch schließt der Verfasser mit der Losung: „Friede auf Erden!" David ist selbstverständlich Internationalist: „die deutsche Sozialdemokratie", man höre, „hat den Geist der Internationale nicht verleugnet" (S. 8), sie „hat die Giftsaat des Hasses zwischen den Völkern bekämpft" (S. 8), „vom ersten Tage des Krieges ab hat sie ihre grundsätzliche Friedensbereitschaft nach erreichter Sicherung des eigenen Landes bekundet" (S. 8).

Davids Buch zeigt besonders anschaulich, daß die liberalen Bourgeois (und ihre Agenten in der Arbeiterbewegung, d. h. die Opportunisten) zur Sicherung ihres Einflusses auf die Arbeiter und auf die Massen überhaupt bereit sind, ihren Internationalismus, das Einverständnis mit der Losung des Friedens, die Absage an annexionistische Kriegsziele, die Verurteilung des Chauvinismus usw. usf. beliebig oft zu beteuern. Alles, was man will – *außer* revolutionären Aktionen gegen die eigene Regierung; alles, was man will – nur „gegen die Niederlage" sein. Und in der Tat, genau diese Ideologie ist, mathematisch ausgedrückt, *notwendig und ausreichend*, um die Arbeiter zu übertölpeln: Ihnen weniger anzubieten ist unmöglich, denn man kann die Massen nicht hinter sich bringen, wenn man ihnen nicht einen gerechten Frieden verspricht, wenn man sie nicht mit der Gefahr einer Invasion schreckt, wenn man nicht seine Treue zum Internationalismus beschwört; mehr *braucht man nicht* vorzuschlagen, denn was mehr ist – d. h. Eroberung von Kolonien, Annexion fremder Länder, Ausplünderung besiegter Länder, Abschluß vorteilhafter Handelsverträge usw. –, das wird *nicht* die liberale Bourgeoisie unmittelbar, das wird vielmehr die imperialistisch-militaristische Armee- und Regierungsclique *nach* dem Krieg durchführen.

Die Rollen sind richtig verteilt: Die Regierung und die Militärclique führen den Krieg, gestützt auf die Milliardäre, auf die ganze bürgerliche „Geschäftswelt" – die Liberalen wiederum beschwichtigen und übertölpeln die Massen mit der nationalen Verteidigungsideologie des Krieges, mit Versprechungen eines demokratischen Friedens usw. Die Ideologie

der liberalen, humanen, pazifistischen Bourgeois ist denn auch die Ideologie Davids wie der russischen Opportunisten aus dem Organisationskomitee, die gegen die Erwünschtheit der Niederlage, gegen den Zerfall Rußlands, für die Losung des Friedens usw. kämpfen.

Eine prinzipienfeste, andersgeartete, nicht liberale Taktik beginnt erst da, wo der entschiedene Bruch mit *jederlei* Rechtfertigung der Teilnahme am Krieg beginnt, wo in der *praktischen* Politik revolutionäre Aktionen gegen die eigene Regierung während des Krieges und unter Ausnutzung der durch den Krieg hervorgerufenen Schwierigkeiten propagiert und vorbereitet werden. David *nähert* sich dieser Scheidelinie, dieser wahren Scheidelinie zwischen bürgerlicher und proletarischer Politik, aber er tut das nur, um über dieses unangenehme Thema hinwegzukommen. Er erwähnt einige Male das Basler Manifest, umgeht aber sorgfältig alle darin enthaltenen revolutionären Stellen, er erinnert daran, daß Vaillant in Basel „den Militärstreik und ... die soziale Revolution" angekündigt hatte (S. 119), aber nur, um mit dem Beispiel des Chauvinisten Vaillant sich selber zu *verteidigen*, und keineswegs, um die in der Resolution des Basler Kongresses enthaltenen revolutionären Anweisungen zu zitieren und zu analysieren.

David druckt aus dem Manifest unseres Zentralkomitees einen ziemlich großen Teil ab, darunter auch die Hauptlosung: Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg. Er tut dies aber nur, um diese „russische" Taktik für „Wahnsinn" und „gröblichste Vergewaltigung der Beschlüsse der Internationale" zu erklären (S. 169, 172). Das sei, meint er, Hervéismus (S. 176): In Hervés Buch „findet sich die ganze Theorie der Lenin, Luxemburg, Radek, Pannekoek usw.". Enthalten denn, wertester David, die revolutionären Stellen der Basler Resolution und des „Kommunistischen Manifests" nicht auch „Hervéismus"? Die Erinnerung an das „Kommunistische Manifest" ist für David ebenso unangenehm wie für Semkowski der daran erinnernde Titel unserer Zeitschrift. „Die Arbeiter haben kein Vaterland" – diese These des Kommunistischen Manifests ist nach Davids Überzeugung „längst überwunden" (S. 176 u. a.). Zur Nationalitätenfrage präsentiert David in einem ganzen, dem abschließenden, Kapitel den abgeschmackten bürgerlichen Unsinn von einem „biologischen Gesetz der Differenzierung" (!!) u. dgl. m.

International heißt nicht antinational, wir sind für das Recht der

Nationen auf Selbstbehauptung, wir sind gegen die Vergewaltigung schwacher Nationen – versichert David und begreift nicht (richtiger gesagt, tut so, als begriffe er nicht), daß man gerade dann nicht nur ein antisozialistischer, sondern auch ein antinationaler Politiker ist, wenn man die Teilnahme am imperialistischen Krieg rechtfertigt, wenn man in diesem Krieg die Losung „gegen die Niederlage" ausgibt. Denn der gegenwärtige imperialistische Krieg ist ein Krieg der Großmachtvölker (= der Völker, die eine ganze Reihe anderer Nationen unterdrücken) *zum Zweck* der Unterwerfung neuer Nationen. Man kann im imperialistischen Krieg nur dann „nationaler" Politiker sein, wenn man sozialistischer Politiker ist, d. h. nur dann, wenn man das Recht der unterdrückten Nationen auf ihre Befreiung, auf Lostrennung von den sie unterdrückenden Großmächten anerkennt. In der Epoche des Imperialismus gibt es für die *Mehrzahl* der Nationen der Welt keine andere *Rettung* als die revolutionäre Aktion des Proletariats der Großmachtnationen, die über die Schranken der Nationalität hinausgeht, diese Schranken durchbricht, die internationale Bourgeoisie stürzt. Kommt es nicht zu diesem Sturz, so bleiben die Großmachtnationen weiterbestehen, *das heißt*, es bleibt die Unterdrückung von neun Zehnteln aller Nationen der Welt weiterbestehen. Kommt es aber zu diesem Sturz, so wird er in gewaltigem Ausmaß den Fall aller und jedweder nationalen *Scheidewände* beschleunigen, und er wird dadurch die „Differenzierung" der Menschheit im Sinne von Reichtum und Mannigfaltigkeit des geistigen Lebens und der ideellen Strömungen, Bestrebungen und Schattierungen nicht abschwächen, sondern millionenfach steigern.

Geschrieben Juni–Juli 1915.
Zuerst veröffentlicht am 27. Juli 1924 in der „Prawda" Nr. 169.

Nach dem Manuskript.

ÜBER DIE NIEDERLAGE DER EIGENEN REGIERUNG IM IMPERIALISTISCHEN KRIEG

Die revolutionäre Klasse kann in einem reaktionären Krieg nicht umhin, die Niederlage ihrer eigenen Regierung zu wünschen.

Das ist ein Axiom. Und nur von überzeugten Anhängern oder hilflosen Lakaien der Sozialchauvinisten wird dieses Axiom bestritten. Zu den ersteren gehört z. B. Semkowski vom Organisationskomitee (Nr. 2 seiner „Iswestija"). Zu den letzteren gehören Trotzki, Bukwojed[109] und in Deutschland Kautsky. Der Wunsch nach der Niederlage Rußlands, schreibt Trotzki, sei „ein durch nichts veranlaßtes und durch nichts gerechtfertigtes Zugeständnis an die politische Methodologie des Sozialpatriotismus, der an Stelle des revolutionären Kampfes gegen den Krieg und die Verhältnisse, die ihn erzeugt haben, eine unter den gegebenen Verhältnissen höchst willkürliche Orientierung auf das kleinere Übel setzt" („Nasche Slowo" Nr. 105).

Da haben wir ein Musterbeispiel schwülstiger Phrasen, mit denen Trotzki stets den Opportunismus zu rechtfertigen sucht. „Revolutionärer Kampf gegen den Krieg" ist einer von den hohlen und inhaltlosen Ausrufen, auf die sich die Helden der II. Internationale so meisterhaft verstehen, *wenn* damit nicht revolutionäre Aktionen gegen die *eigene Regierung* auch während des Krieges gemeint sind. Es genügt, ein klein wenig nachzudenken, um das zu begreifen. Revolutionäre Aktionen gegen die eigene Regierung während des Krieges bedeuten aber zweifellos, unbestreitbar nicht nur den Wunsch nach einer Niederlage der eigenen Regierung, sondern auch die praktische Mitwirkung an einer solchen Niederlage. (Für den „scharfsinnigen Leser" sei bemerkt: Das bedeutet keineswegs, daß man „Brücken sprengen", erfolglose Militärstreiks in-

szenieren und überhaupt der Regierung helfen soll, den Revolutionären eine Niederlage beizubringen.)

Trotzki, der nur Phrasen drischt, wirft die einfachsten Dinge durcheinander. Er glaubt, die Niederlage Rußlands wünschen *heiße* den Sieg Deutschlands wünschen (Bukwojed und Semkowski drücken diesen „Gedanken", richtiger: diesen Denkfehler, den sie mit Trotzki teilen, viel offener aus). Und darin erblickt Trotzki die „Methodologie des Sozialpatriotismus"! Um den Leuten nachzuhelfen, die nicht denken können, hat die Berner Resolution („Sozial-Demokrat" Nr. 40)* erklärt: In *allen* imperialistischen Ländern muß das Proletariat jetzt die Niederlage seiner eigenen Regierung wünschen. Bukwojed und Trotzki haben es vorgezogen, diese Wahrheit zu übersehen, und Semkowski (ein Opportunist, der mehr als alle anderen der Arbeiterklasse dadurch Nutzen bringt, daß er die bürgerliche Weisheit offenherzig-naiv wiederholt) – Semkowski hat „arglos aus der Schule geplaudert": das sei Unsinn, denn siegen könne nur entweder Deutschland oder Rußland („Iswestija" Nr. 2).

Nehmen wir das Beispiel der Kommune. Deutschland siegte über Frankreich, Bismarck und Thiers aber siegten über die Arbeiter!! Hätten Bukwojed und Trotzki nachgedacht, so hätten sie bemerkt, daß *sie* den Standpunkt des Krieges *der Regierungen und der Bourgeoisie* vertreten, d. h., daß sie vor der „politischen Methodologie des Sozialpatriotismus" – um in Trotzkis verschnörkelter Sprache zu sprechen – auf dem Bauche kriechen.

Revolution während des Krieges ist Bürgerkrieg, aber die *Umwandlung* des Krieges der Regierungen in den Bürgerkrieg wird einerseits durch militärische Mißerfolge (durch die „Niederlage") der Regierungen erleichtert; anderseits ist es faktisch *unmöglich*, eine solche Umwandlung anzustreben, ohne damit zu der Niederlage beizutragen.

Vor der „Losung" der Niederlage bekreuzigen sich die Chauvinisten (samt dem OK und der Fraktion Tschcheïdse) eben deshalb, weil *einzig und allein* diese Losung die konsequente Aufforderung zu revolutionären Aktionen gegen die eigene Regierung während des Krieges bedeutet. Ohne solche Aktionen aber sind Millionen von höchst rrevolutionären Phrasen über den Krieg gegen den „Krieg und die Verhältnisse usw." keinen roten Heller wert.

* Siehe den vorliegenden Band, S. 152. *Die Red.*

Wer die „Losung" Niederlage der eigenen Regierung im imperialistischen Krieg ernsthaft widerlegen wollte, der müßte eines von drei Dingen beweisen: entweder 1. daß der Krieg 1914/1915 nicht reaktionär ist; oder 2. daß die Revolution im Zusammenhang mit dem Krieg unmöglich ist; oder 3. daß ein gegenseitiges Einvernehmen und Zusammenwirken der revolutionären Bewegung in *allen* kriegführenden Ländern unmöglich ist. Diese letzte Erwägung ist für Rußland besonders wichtig, denn Rußland ist das rückständigste Land, in dem die sozialistische Revolution unmittelbar nicht möglich ist. Gerade deshalb mußten die russischen Sozialdemokraten als erste mit der „Theorie und Praxis" der „Losung" der Niederlage auf den Plan treten. Und die zaristische Regierung stellte mit vollem Recht fest, daß die Agitation der Sozialdemokratischen Arbeiterfraktion Rußlands in der Internationale das *einzige* Beispiel nicht nur parlamentarischer Opposition, sondern wirklich revolutionärer Massenagitation gegen die eigene Regierung ist, daß diese Agitation die „militärische Macht" Rußlands schwächt und zu seiner Niederlage beiträgt. Das ist eine Tatsache. Es wäre unklug, davor die Augen zu verschließen.

Die Gegner der Losung der Niederlage haben einfach vor sich selber Angst, wenn sie der sonnenklaren Tatsache, daß zwischen revolutionärer Agitation gegen die Regierung und Mitwirkung an ihrer Niederlage ein untrennbarer Zusammenhang besteht, nicht offen ins Auge schauen wollen.

Ist ein Einvernehmen und Zusammenwirken der im bürgerlich-demokratischen Sinne revolutionären Bewegung in Rußland und der sozialistischen Bewegung in Westeuropa möglich? Daran hat im letzten Jahrzehnt kein einziger Sozialist gezweifelt, der sich öffentlich dazu äußerte, und die Bewegung des österreichischen Proletariats nach dem 17. Oktober 1905 hat *faktisch* bewiesen, daß diese Möglichkeit besteht.

Man frage jeden beliebigen Sozialdemokraten, der sich als Internationalist bezeichnet, ob er mit einer Vereinbarung der Sozialdemokraten verschiedener kriegführender Länder über gemeinsame revolutionäre Aktionen gegen alle kriegführenden Regierungen sympathisiert. Das sei unmöglich, werden viele antworten, genau wie Kautsky („Die Neue Zeit" vom 2. Oktober 1914), der dadurch seinen Sozialchauvinismus *schlüssig bewiesen* hat. Denn einerseits ist das eine ausgemachte, eine schreiende

Unwahrheit, die den allgemein bekannten Tatsachen und dem Basler Manifest ins Gesicht schlägt. Und anderseits, wäre das wahr, *so hätten die Opportunisten in vielem recht!*

Viele werden antworten, sie sympathisierten damit. Dann aber werden wir sagen: Wenn diese Sympathie nicht geheuchelt ist, dann wäre es lächerlich, zu denken, daß im Krieg und für den Krieg ein Übereinkommen „in aller Form" erforderlich sei: Vertreterwahl, Zusammenkunft, Vertragsunterzeichnung, Festsetzung von Tag und Stunde! So zu denken sind nur Semkowskis imstande. Eine Vereinbarung über revolutionäre Aktionen selbst in *einem* Lande, geschweige denn in einer Reihe von Ländern, ist *nur* zu verwirklichen kraft des *Beispiels* ernster revolutionärer Aktionen, ihrer *Inangriffnahme* und ihrer *Fortentwicklung*. Eine solche Inangriffnahme ist aber wiederum unmöglich ohne den Wunsch nach der Niederlage und ohne die Mitwirkung an der Niederlage. Die Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg kann ebensowenig „gemacht" werden, wie man Revolutionen „machen" kann – sie *wächst heraus* aus einer ganzen Reihe von mannigfaltigen Erscheinungen, Seiten, Zügen, Merkmalen und Folgen des imperialistischen Krieges. Und ein solches Herauswachsen ist *unmöglich* ohne eine Reihe von militärischen Mißerfolgen und Niederlagen eben der Regierungen, denen *ihre* eigenen unterdrückten Klassen Schläge versetzen.

Die Losung der Niederlage ablehnen heißt seinen Revolutionismus zu einer leeren Phrase oder zu bloßer Heuchelei machen.

Und was will man uns denn anstatt der „Losung" der Niederlage vorschlagen? Die Losung „weder Siege noch Niederlagen". (So Semkowski in Nr. 2 der „Iswestija". Ebenso das *ganze* OK in Nr. 1.) Aber das ist ja nichts anderes als eine Umschreibung der Losung *„Vaterlandsverteidigung"*! Damit überträgt man ja gerade die Frage in die Sphäre des Krieges der Regierungen (die nach dem Inhalt dieser Losung in ihrer alten Stellung *bleiben*, „ihre Positionen behalten" sollen), nicht aber in die des *Kampfes* der unterdrückten Klassen gegen ihre Regierung! Das ist eine Rechtfertigung des Chauvinismus *aller* imperialistischer Nationen, deren Bourgeoisien stets bereit sind, zu behaupten – *und sie sagen das dem Volke auch* –, daß sie „nur" „gegen die Niederlage" kämpfen. Die „Bedeutung unserer Abstimmung" (vom 4. August): „nicht für den Krieg, sondern *gegen die Niederlage*", schreibt Eduard David, ein

Führer der deutschen Opportunisten, in seinem Buch. Die „OK-Leute" nebst Bukwojed und Trotzki stellen sich *voll und ganz* auf den Boden Davids, wenn sie die Losung verfechten: weder Sieg noch Niederlage!

Genau betrachtet, bedeutet diese Losung den „Burgfrieden", die Lossagung vom Klassenkampf der unterdrückten Klasse in allen kriegführenden Ländern, denn der Klassenkampf ist unmöglich ohne Schläge gegen die „eigene" Bourgeoisie und die „eigene" Regierung, versetzt man aber der eigenen Regierung in Kriegszeiten einen Schlag, so *ist* das Hochverrat (das merke sich Bukwojed!), so *ist* das Mitwirkung an der Niederlage des eigenen Landes. Wer die Losung „weder Siege noch Niederlagen" vertritt, der kann nur heuchlerisch für den Klassenkampf, für den „Bruch des Burgfriedens" eintreten, der verzichtet *praktisch* auf eine selbständige proletarische Politik und ordnet das Proletariat aller kriegführenden Länder der *durchaus bürgerlichen* Aufgabe unter, die betreffenden imperialistischen Regierungen vor Niederlagen zu bewahren. Die einzige Politik, die in der Tat, nicht in Worten, den Bruch des „Burgfriedens" und die Anerkennung des Klassenkampfes bedeutet, besteht darin, daß das Proletariat die *Schwierigkeiten* der eigenen Regierung und der eigenen Bourgeoisie *ausnutzt, um sie zu stürzen.* Das kann man aber nicht erreichen, ja das *kann man nicht anstreben*, ohne daß man die Niederlage der eigenen Regierung wünscht, ohne daß man an dieser Niederlage mitwirkt.

Als die italienischen Sozialdemokraten vor dem Krieg die Frage des Massenstreiks stellten, da antwortete ihnen die Bourgeoisie – absolut richtig von *i h r e m* Standpunkt aus: Das wird Hochverrat sein, und man wird euch als Hochverräter behandeln. Das ist wahr, wie es auch wahr ist, daß Verbrüderung in den Schützengräben Hochverrat ist. Wer wie Bukwojed gegen den „Hochverrat" und wie Semkowski gegen den „Zerfall Rußlands" schreibt, der nimmt einen bürgerlichen, aber keinen proletarischen Standpunkt ein. Der Proletarier *kann nicht* seiner Regierung einen Schlag im Interesse der eigenen Klasse versetzen oder seinem Bruder, dem Proletarier des „fremden", mit „uns" kriegführenden Landes (in der Tat) die Hand hinstrecken, *ohne* „Hochverrat" *zu begehen, ohne* an der Niederlage *mitzuwirken*, ohne zum *Zerfall* der „eigenen" imperialistischen „Groß"macht beizutragen.

Wer für die Losung „weder Siege noch Niederlagen" eintritt, der ist ein bewußter oder unbewußter Chauvinist, der ist bestenfalls ein versöhnlerischer Kleinbürger, in jedem Fall aber ein *Feind* der proletarischen Politik, ein Anhänger der jetzigen Regierungen, der jetzigen herrschenden Klassen.

Betrachten wir die Frage noch von einer anderen Seite. Der Krieg muß in den Massen unbedingt die stürmischsten Gefühle hervorrufen, die den üblichen geistigen Dämmerzustand durchbrechen. Und ohne Anpassung an diese neuen, stürmischen Gefühle ist eine revolutionäre Taktik *unmöglich*.

Welches sind die Hauptströme dieser stürmischen Gefühle? 1. Schrekken und Verzweiflung. Daher – Stärkung der Religion. Die Kirchen begannen sich von neuem zu füllen – frohlocken die Reaktionäre. „Wo Leiden sind, da ist Religion", sagt der Erzreaktionär Barrès. Und er hat recht. 2. Haß gegen den „Feind" – ein Gefühl, das speziell von der Bourgeoisie (nicht so sehr von den Pfaffen) angefacht wird und *nur ihr* wirtschaftlich und politisch vorteilhaft ist. 3. Haß gegen die *eigene* Regierung und die *eigene* Bourgeoisie – das Gefühl aller klassenbewußten Arbeiter, die einerseits begreifen, daß der Krieg die „Fortsetzung der Politik" des Imperialismus ist, und darauf mit einer „Fortsetzung" ihres Hasses gegen ihren Klassenfeind antworten, aber anderseits verstehen, daß „Krieg dem Kriege" ohne Revolution gegen die *eigene* Regierung eine abgeschmackte Phrase ist. Man kann den Haß gegen die eigene Regierung und die eigene Bourgeoisie nicht wecken, ohne ihnen die Niederlage zu wünschen – und man kann nicht ein *nicht* heuchelnder Gegner des „Burgfriedens" (= des Klassenfriedens) sein, ohne den Haß gegen die eigene Regierung und gegen die eigene Bourgeoisie zu wecken!!

Die Anhänger der Losung „weder Siege noch Niederlagen" stehen faktisch auf seiten der Bourgeoisie und der Opportunisten; sie „glauben nicht" an die Möglichkeit internationaler revolutionärer Aktionen der Arbeiterklasse gegen ihre Regierungen und *wünschen nicht*, zur Entfaltung solcher Aktionen beizutragen – eine zweifellos schwierige Aufgabe, aber die einzig des Proletariats würdige, die einzig sozialistische Aufgabe. Gerade das Proletariat der rückständigsten unter den kriegführenden Großmächten mußte, besonders angesichts des schmählichen Verrats der deutschen und der französischen Sozialdemokraten, durch den Mund

seiner Partei eine revolutionäre Taktik verkünden, die ohne „Mitwirkung an der Niederlage" der eigenen Regierung absolut unmöglich ist, die aber einzig und allein zur europäischen Revolution, zum dauerhaften Frieden des Sozialismus und zur Erlösung der Menschheit von den jetzt herrschenden Greueln, dem Elend, der Verwilderung und der Vertierung führt.

„Sozial-Demokrat" Nr. 43,
26. Juli 1915.

Nach dem Text des
„Sozial-Demokrat".

ÜBER DIE LAGE DER DINGE IN DER RUSSISCHEN SOZIALDEMOKRATIE

Nummer 2 der „Iswestija" des Organisationskomitees und Nummer 2 des „Nasche Delo" erhellen diese Lage höchst erbaulich und anschaulich. Beide Publikationen gehen, jede auf ihre Art, entsprechend ihren verschiedenen Erscheinungsorten und ihrer politischen Bestimmung, festen Schrittes den Weg der Konsolidierung des Sozialchauvinismus.

Das „Nasche Delo" denkt nicht daran, über Differenzen und Nuancen innerhalb der Redaktion zu berichten, es denkt nicht daran, auch nur ein Sterbenswörtchen gegen die „Potressow-Richtung" zu sagen, im Gegenteil, es solidarisiert sich in einer besonderen Erklärung, gezeichnet „Die Redaktion" (S. 19), mit der Potressow-Richtung und erklärt, der „Internationalismus" erfordere gerade eine „Orientierung in der internationalen Lage" im Sinne der Entscheidung darüber, ein Sieg *welcher* Bourgeoisie im jetzigen Krieg für das Proletariat am ehesten erwünscht wäre. Das bedeutet, daß im Grundsätzlichen und Wesentlichen die *gesamte* Redaktion sozialchauvinistisch ist. Überdies preist die Redaktion, die mit Kautsky nur in Nuancen des Sozialchauvinismus auseinandergeht, die ganz seiner internationalen Rechtfertigung gewidmete Broschüre Kautskys als „glänzend", „erschöpfend" und „theoretisch wertvoll" an. Wer die Augen nicht verschließen will, der muß unbedingt sehen, daß die Redaktion des „Nasche Delo" auf diese Weise erstens den russischen Chauvinismus sanktioniert und zweitens ihre Bereitwilligkeit ausdrückt, den internationalen Sozialchauvinismus zu „amnestieren" und sich mit ihm auszusöhnen.

In der Rubrik „In Rußland und im Ausland" werden Plechanows und Axelrods Ansichten dargelegt, zwischen denen die Redaktion (mit vollem

Recht) keinerlei Unterschied macht. In einer besonderen Anmerkung wird, wiederum *im Namen der Redaktion* (S. 103), erklärt, daß die Ansichten Plechanows „sich in vielfacher Beziehung mit den Ansichten des ‚Nasche Delo' decken".

Das Bild könnte nicht klarer sein. Die „Richtung" der Legalisten, die im „Nasche Delo" verkörpert ist und die infolge Tausender von Verbindungen mit der liberalen Bourgeoisie als einzige vom ganzen „Brüsseler Block" in den Jahren 1910–1915 in Rußland eine Realität war, hat ihre opportunistische Entwicklung gänzlich gefestigt und vollendet, indem sie das Liquidatorentum glücklich durch den Sozialchauvinismus ergänzte. Das tatsächliche Programm jener Gruppe, die im Januar 1912 aus unserer Partei ausgeschlossen wurde[110], ist um einen weiteren, außerordentlich wichtigen Punkt bereichert worden: Hineintragen von Ideen in die Arbeiterklasse, aus denen sich die Notwendigkeit ergibt, die Großmachtvorteile und -privilegien der großrussischen Gutsbesitzer und Bourgeois zu bewahren und zu festigen, selbst um den Preis von Kriegen.

Diese politische Realität mit „linken" Phrasen und quasi-sozialdemokratischer Ideologie zu bemänteln – das ist der wahre politische Sinn der legalen Tätigkeit der Fraktion Tschcheïdse und der illegalen Tätigkeit des OK. Ideologisch die Losung „weder Siege noch Niederlagen", praktisch der Kampf gegen die „Spaltungspolitik", der *allen* Artikeln in Nr. 2 der „Iswestija", besonders denen von Martow, Jonow und Maschinadse, seinen Stempel aufdrückt – das ist das sachliche und (vom Standpunkt der Opportunisten) durchaus richtige Programm des „Friedens" mit dem „Nasche Delo" und mit Plechanow. Man lese den Brief des „ehemaligen Revolutionärs" Herrn Alexinski in Nr. 143 der „Retsch" (vom 27. Mai 1915) über die „Landesverteidigung" als „Aufgabe der Demokratie" – und man wird sehen, daß sich dieser wackere Schildknappe des jetzigen Chauvinisten Plechanow mit der Losung „weder Siege noch Niederlagen" durchaus abfinden wird. Das ist eben die *gemeinsame* Losung von Plechanow, „Nasche Delo", Axelrod und Kossowski, Martow und Semkowski, zwischen denen natürlich (o natürlich!) „berechtigte Nuancen" und „einzelne Meinungsverschiedenheiten" bestehenbleiben werden. Diese ganze Kumpanei begnügt sich ideologisch im Wichtigsten und Grundsätzlichen mit der Anerkennung der gemeinsamen Basis „weder Siege noch Niederlagen" (nebenbei bemerkt: *wessen*? Klar: der *jetzigen*

Regierungen, der jetzigen herrschenden Klassen!). Praktisch-politisch begnügen sie sich mit der Losung der „Einheit". Das bedeutet die *Einheit mit dem „Nasche Delo"*, d. h. in Wirklichkeit die restlose Aussöhnung mit der Tatsache, daß in Rußland das „Nasche Delo" mit Hilfe der Fraktion Tschcheïdse nach wie vor unter den Massen eine ernsthafte Politik treiben und eine ernsthafte (bürgerlich-„ernsthafte") Arbeit leisten wird, während im Ausland und in der Illegalität das OK und Konsorten sich erlauben werden, „linke" Vorbehalte zu machen, revolutionär klingende Phrasen zu dreschen usw. usf. Machen wir uns keine Illusionen: Der Brüsseler Block, der sofort auseinanderfiel und dadurch bewies, daß nichts in ihm steckte als Heuchelei, ist gerade deshalb sehr geeignet, eine politisch faule Lage zu tarnen. Im Juli 1914 diente er dazu, mit Hilfe links klingender Resolutionen, die zu nichts verpflichteten, die „Nascha Sarja" und die „Sewernaja Rabotschaja Gaseta" zu tarnen. Im Juli 1915 gibt es noch kein „Treffen der Freunde" und noch kein „Protokoll", aber unter den hauptsächlichen „Akteuren" besteht bereits prinzipielle Einigkeit darüber, daß man gemeinsam den Sozialchauvinismus des „Nasche Delo", Plechanows und Axelrods durch diese oder jene gleichfalls links klingende Phrase tarnen wird. Ein Jahr ist vergangen – ein großes und schweres Jahr in der Geschichte Europas. Es hat sich herausgestellt, daß am Geschwür der nationalliberalen Arbeiterpolitik die meisten sozialdemokratischen Parteien Europas *erstickt* sind und daß dieses Geschwür auch im Liquidatorentum voll ausgereift ist – die „Freunde" aber haben – wie die Musikanten im Krylowschen „Quartett" – die Plätze gewechselt und wiederum im Chor falsch zu singen begonnen: Einheit, Einheit... (mit dem „Nasche Delo")!

Das Beispiel des Pariser „Nasche Slowo" ist für aufrichtige Anhänger der „Einheit" besonders lehrreich. Nr. 2 der „Iswestija" des OK hat dem „Nasche Slowo" den Todesstoß versetzt, und sein Tod (einerlei, ob der politische oder „physische" Tod!) ist jetzt nur noch eine Frage der Zeit. Nr. 2 der „Iswestija" des OK hat das „Nasche Slowo" durch die einfache Erklärung „getötet", daß Martow (der sich als Mitglied des Sekretariats des OK entpuppt hat – er ist offenbar „einstimmig" von Semkowski und Axelrod kooptiert worden, wahrscheinlich auf das Versprechen hin, die unbesonnenen Phrasen vom „Tod" des „Vorwärts" nicht mehr zu wiederholen) – daß Martow und „gut die Hälfte der Mitarbeiter des ‚Nasche

Slowo', die organisatorisch dem OK angeschlossen sind", *ihren Fehler einsehen*, daß sie nur aus *„Naivität"* (Martow in der Rolle des ingénu* – nicht übel!) das „Nasche Slowo" für das „allgemeine Organ der russischen Internationalisten" gehalten haben, während sich das „Nasche Slowo" in Wirklichkeit als „spalterisch" und als „fraktionell" (Semkowski fügt von sich aus hinzu: „anarcho-syndikalistisch") erwiesen habe und „sich vor dem Leninschen ‚Sozial-Demokrat' zu rechtfertigen versuche".

Dem Leserpublikum präsentierten sich drei Teile des „Nasche Slowo", die sich 7 oder 8 Monate hindurch erfolglos „vereinigt" hatten: 1. zwei linke Redaktionsmitglieder (Nr. 107 des „Nasche Slowo"), die aufrichtig mit dem Internationalismus sympathisieren und sich zum „Sozial-Demokrat" hingezogen fühlen (siehe in Nr. 122 des „Nasche Slowo" die Resolution, in der sie von der Pariser Sektion unserer Partei begrüßt werden); 2. Martow und die OK-Leute („gut die Hälfte"); 3. Trotzki, der wie immer prinzipiell in nichts mit den Sozialchauvinisten einverstanden ist, aber *praktisch in allem* mit ihnen übereinstimmt (nebenbei bemerkt, dank der „glücklichen Vermittlung" – so heißt es wohl in der Diplomatensprache? – der Fraktion Tschcheïdse).

Vor den aufrichtigen Anhängern der Einheit steht jetzt die Frage: Warum hat das „Nasche Slowo" ein Fiasko erlitten und sich gespalten? Gewöhnlich schreibt man alle Spaltungen der menschenfeindlichen „Spaltungspolitik" der bösen „Leninisten" zu (siehe die Artikel Semkowskis in Nr. 2 der „Iswestija", Axelrods im „Nasche Slowo" usw. usf.). Aber diese bösen Leute haben am „Nasche Slowo" überhaupt nicht mitgearbeitet und *konnten* sich aus diesem einfachen Grunde *gar nicht* abspalten oder dort ausscheiden.

Woran liegt es also? An einem Zufall? Oder daran, daß die Einheit der sozialdemokratischen Arbeiter mit den Trägern des bürgerlichen Einflusses (faktisch: mit den Agenten der liberalen und chauvinistischen Bourgeoisie) aus dem „Nasche Delo" unmöglich und schädlich ist?

Mögen die Anhänger der „Einheit" darüber nachdenken.

In der europäischen Sozialdemokratie haben sich jetzt in etwas anderer Situation und Form Kautsky und Haase in trautem Verein mit Bernstein für die „Einheit" ausgesprochen. Da diese „Autoritäten" wittern, daß die

* des Naiven. *Die Red.*

Massen nach links gehen, bieten sie den linken Sozialdemokraten Frieden an unter der stillschweigenden Bedingung des Friedens mit den Südekum. Sich in Worten von der „Politik des 4. August" lossagen, die Spaltung zwischen der nationalliberalen und der sozialdemokratischen Arbeiterpolitik verkleistern mit irgendwelchen zu nichts verpflichtenden (und in gewisser Hinsicht für Hindenburg und Joffre sogar nicht unvorteilhaften) Phrasen über den „Frieden" (die Friedenslosung kommt dafür gerade gelegen), mit platonischer Verurteilung der Annexionen usw. – das ungefähr ist Kautskys und Bernsteins Programm, dem auch die französischen Sozialchauvinisten nicht abhold sind, wie aus einigen Andeutungen der „Humanité" hervorgeht. Die Engländer von der „Unabhängigen Arbeiterpartei" werden natürlich für eine derartige Amnestierung des Sozialchauvinismus, die durch eine Reihe von Verbeugungen nach links verschleiert ist, Feuer und Flamme sein. Selbstverständlich ist es für die „OK-Leute" und Trotzki höchstes Gebot, sich nunmehr an die Rockschöße Kautskys und Bernsteins zu hängen.

Wir halten diese Linksschwenkung des Führers der Opportunisten und des Führers der heuchlerischen Chauvinisten aus dem „radikalen" Lager für eine Komödie, deren Bedeutung darin besteht, daß *alles Faule* in der Sozialdemokratie durch eine Verbeugung nach links *gerettet*, daß faktisch die nationalliberale Arbeiterpolitik dadurch gefestigt werden soll, daß man in Worten geringfügige Zugeständnisse an die „Linken" macht.

Die objektive Lage in Europa ist so, daß in den Massen die Enttäuschung, die Unzufriedenheit, der Protest, die Empörung und die revolutionäre Stimmung, die auf einer bestimmten Entwicklungsstufe ungeheuer rasch in die Tat übergehen kann, im Anwachsen begriffen sind. Die Frage steht jetzt praktisch so und nur so: Soll man das Wachstum und die Entwicklung revolutionärer Aktionen gegen die *eigene* Bourgeoisie und die eigene Regierung fördern oder die revolutionäre Stimmung hemmen, ersticken, beschwichtigen. Um dieses zweite Ziel zu erreichen, werden (und *müssen* vom Standpunkt *ihrer* Interessen) sich die liberalen Bourgeois und die Opportunisten zu allen erdenklichen „linken" Schlagworten bereitfinden, werden sie Abrüstung, Frieden, Verzicht auf Annexionen, alle möglichen Reformen, kurzum alles versprechen, was man will, nur um zu verhindern, daß die Massen mit ihren opportunistischen Führern brechen und zu immer ernsthafteren revolutionären Aktionen übergehen.

Glaubt an keine gleißnerischen Programme – werden wir den Massen sagen –, verlaßt euch nur auf eure eigenen revolutionären Massenaktionen gegen die eigene Regierung und die eigene Bourgeoisie, strebt nach der Entfaltung solcher Aktionen; außer dem Bürgerkrieg für den Sozialismus gibt es keine Rettung vor der Verwilderung, keine Möglichkeit des Fortschritts in Europa.

PS. Der vorliegende Artikel war bereits gesetzt, als wir den Sammelband des Herrn Plechanow, des „ehemaligen Revolutionärs" G. Alexinski und Co. erhielten: „Der Krieg". Was für eine Kollektion von Sophismen und Lügen der Sozialchauvinisten, die den räuberischen und erzreaktionären Krieg des Zarismus als einen „gerechten Krieg", einen „Verteidigungskrieg" usw. hinstellen! Wir empfehlen dieses schändliche Bukett der Liebedienerei vor dem Zarismus der Aufmerksamkeit aller, die sich ernsthaft über die Ursachen des Zusammenbruchs der II. Internationale klarwerden wollen. Es ist übrigens interessant, daß diese unverhüllten Sozialchauvinisten mit Tschcheïdse wie mit seiner ganzen Fraktion *durchaus* zufrieden sind. Mit dieser Fraktion sind sowohl das OK als auch Trotzki sowie Plechanow nebst Alexinski und Co. zufrieden – eine ganz natürliche Sache, denn die Fraktion Tschcheïdse hat seit Jahren bewiesen, daß sie es geschickt versteht, die Opportunisten zu tarnen und ihnen zu dienen.

Über die Sozialdemokratische Arbeiterfraktion Rußlands, die nach Sibirien verbannt worden ist, verbreiten die Herren Plechanow und Alexinski schamlose Lügen. Jetzt ist wohl die Zeit nicht mehr fern, da es möglich sein wird, diese Lügner an Hand von Dokumenten zu widerlegen.

„Sozial-Demokrat" Nr. 43,
26. Juli 1915.

Nach dem Text des
„Sozial-Demokrat".

ZUR BEURTEILUNG DER „FRIEDENS"LOSUNG

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung", das Zentralorgan der österreichischen Sozialdemokratie, bringt in ihrer Nummer vom 27. VI. 1915 eine aufschlußreiche Erklärung eines deutschen Regierungsblatts („Norddeutsche Allgemeine Zeitung").

Es handelt sich um einen Artikel von Quarck, einem der namhaftesten (und niederträchtigsten) Opportunisten der „Sozialdemokratischen" Partei Deutschlands, der unter anderem schrieb: „Wir Deutschen und unsere österreichischen Genossen erklären fortgesetzt, daß wir die erste Fühlung durch Herstellung von Friedensbesprechungen" (mit den englischen und französischen Sozialdemokraten) „gern vornehmen wollen. *Die deutsche Reichsregierung weiß davon und hat uns nicht die geringsten Schwierigkeiten in den Weg gelegt.*"

Ein deutsches nationalliberales Blatt (die „Nationalliberale Korrespondenz") meinte dazu, diese Sätze ließen zwei Auslegungen zu. Erste Auslegung: Die Regierung lege der „internationalen politischen Betätigung" der Sozialdemokratie, soweit sie sich in gesetzlich zulässigen Grenzen bewege und „das Staatsinteresse nicht gefährdet", keine Schwierigkeiten in den Weg. Vom Standpunkt der „staatsbürgerlichen Freiheit" könne man dies verstehen.

Zweite Auslegung: Die sozialdemokratische internationale Friedenspropaganda werde „von der deutschen Regierung mindestens stillschweigend gebilligt" und „sogar als geeignetes Mittel betrachtet, um die erste Grundlage für die Erwägung der Friedensmöglichkeiten zu schaffen".

Selbstverständlich lehnt die nationalliberale Zeitung diese zweite Lesart als unmöglich ab. Das Regierungsblatt bestätigt offiziell, daß dem so

ist, und erklärt überdies: „ ... die Regierung hat mit internationaler Friedenspropaganda nichts zu schaffen und dazu weder sozialdemokratische noch andere Unterhändler konzessioniert".

Eine aufschlußreiche Komödie, nicht wahr? Wer wird es glauben, daß die deutsche Regierung, die dem „Vorwärts" verboten hat, über Klassenkampf zu schreiben, diese Regierung, die gegen Volksversammlungen mit aller Strenge der Kriegszeit vorgegangen ist und die Proletarier einer wahren „Militärsklaverei" ausgeliefert hat, daß diese Regierung *aus Liberalismus* den Herren Quarck und Südekum „keine Schwierigkeiten in den Weg legt", daß sie nicht in ständiger Verbindung mit diesen Herrschaften steht?

Ist es nicht tausendmal wahrscheinlicher, daß Quarck *versehentlich* die Wahrheit ausgeplaudert hat (d. h., daß die Friedenspropaganda von den deutschen Sozialdemokraten auf direkte oder indirekte Verabredung mit ihrer Regierung ins Werk gesetzt wurde) und daß man ihn nur „offiziell dementiert" hat, um die Wahrheit zu verbergen?

Eine Lehre für jene Phrasendrescher, die wie Trotzki (siehe Nr. 105 des „Nasche Slowo") die Friedenslosung gegen uns verteidigen und sich dabei unter anderem darauf berufen, daß sich „alle Linken" unter eben dieser Losung „aktiv" zusammengeschlossen hätten!! Die Junkerregierung hat jetzt den Beweis für die Richtigkeit unserer Berner Resolution geliefert (Nr. 40 des „Sozial-Demokrat"), in der es heißt, daß eine Friedenspropaganda, „die nicht begleitet ist von der Aufrufung der Massen zu revolutionären Aktionen", nur „Illusionen erwecken" und „das Proletariat ... *zu einem Spielzeug in den Händen der Geheimdiplomatie der kriegführenden Länder* machen"* kann.

Das bewahrheitet sich nun buchstäblich!

Die diplomatische Geschichte wird in einigen Jahren den Beweis erbringen, daß es eine direkte oder indirekte Verabredung zwischen den Opportunisten und den Regierungen über das Friedensgeschwätz *gegeben hat*, und zwar *nicht nur* in Deutschland! Derlei Dinge pflegt die Diplomatie geheimzuhalten, aber es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch an die Sonnen.

Als die Linken sich unter der Friedenslosung zusammenzuschließen begannen, konnte man das unterstützen, *wenn* darin der *erste Schritt* des

* Siehe den vorliegenden Band, S. 152. *Die Red.*

Protestes gegen die Chauvinisten zum Ausdruck kam – ähnlich wie der unaufgeklärte russische Arbeiter seinerzeit in der Gaponiade seinen schüchternen Protest gegen den Zaren zum Ausdruck brachte. Insofern sich aber die Linken auch heute noch auf diese *Losung* beschränken (Losungen sind eine Sache *bewußter* Politiker), sind sie ganz erbärmliche Linke, fehlt in ihren Resolutionen *jede Spur von „Aktivität"*, sind sie ein Spielball in den Händen der Südekum, Quarck, Sembat, Hyndman, Joffre und Hindenburg.

Wer das auch heute noch nicht begreift, nachdem die Friedenslosung („die nicht begleitet ist von der Aufrufung der Massen zu revolutionären Aktionen") von der Wiener Konferenz[111], von Bernstein + Kautsky und Co. nebst den Scheidemännern (dem deutschen „Parteivorstand") prostituiert worden ist – der ist ganz einfach ein unbewußter Komplice des sozialchauvinistischen Volksbetrugs.

Geschrieben Juli–August 1915.
Zuerst veröffentlicht 1924 in der Zeitschrift „Proletarskaja Rewoluzija" (Die proletarische Revolution) Nr. 5 (28).

Nach dem Manuskript.

DIE FRAGE DES FRIEDENS

Die Frage des Friedens als aktuelles Programm der Sozialisten, und im Zusammenhang damit auch die Frage der Friedensbedingungen, interessiert jedermann. Man kann der „Berner Tagwacht" nicht die Anerkennung dafür versagen, daß wir bei ihr auf Versuche stoßen, diese Frage nicht vom üblichen, kleinbürgerlich-nationalen, sondern vom wirklich proletarischen, internationalen Standpunkt aus zu stellen. Vortrefflich war die Bemerkung der Redaktion in Nr. 73 („Friedenssehnsucht"*), daß die deutschen Sozialdemokraten, wenn sie den Frieden wollen, „sich lossagen" müssen von der Politik der Junkerregierung. Vortrefflich war auch das Auftreten des Gen. A. P.[112] (in Nr. 73 und 75) gegen die „Wichtigtuerei machtloser Schönredner", die sich vergeblich bemühen, die Frage des Friedens vom kleinbürgerlichen Standpunkt aus zu lösen.

Sehen wir zu, wie man als Sozialist diese Frage zu stellen hat.

Die Friedenslosung kann entweder in Verbindung mit bestimmten Friedensbedingungen oder ohne jegliche Bedingung, als Kampf nicht um einen bestimmten Frieden, sondern um den „Frieden ohne weiteres", aufgestellt werden. Es ist klar, daß wir es im zweiten Fall nicht nur mit keiner sozialistischen Losung zu tun haben, sondern auch überhaupt mit einer völlig inhaltlosen und sinnlosen Losung. Für den Frieden ohne weiteres sind unbedingt alle, Kitchener, Joffre, Hindenburg und Nikolaus der Blutige nicht ausgenommen, denn *jeder* von ihnen wünscht den Krieg zu beenden – der springende Punkt ist jedoch, daß jeder von ihnen imperialistische (d. h. räuberische, auf die Unterjochung fremder Völker abzielende) Friedensbedingungen zum Vorteil der „eigenen" Nation stellt.

* „Friedenssehnsucht" bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

Der Sinn von Losungen, die man aufstellt, muß darin bestehen, daß in der Propaganda und Agitation den Massen der unversöhnliche Gegensatz zwischen Sozialismus und Kapitalismus (Imperialismus) klargemacht wird, nicht aber darin, daß man zwei feindliche Klassen und zwei feindliche politische Richtungen mit Hilfe eines Schlagworts *versöhnt*, das die allerverschiedensten Dinge „vereinigt".

Weiter. Kann man die Sozialisten verschiedener Länder um bestimmte Friedens*bedingungen* vereinigen? Wenn ja, so müssen zu diesen Bedingungen unbedingt die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts für alle Nationen und der Verzicht auf jedwede „Annexion", d. h. auf die Verletzung dieses Rechts, gehören. Gesteht man dieses Recht aber nur *einigen* Nationen zu, so bedeutet das ein Festhalten an den *Privilegien* bestimmter Nationen, d. h., man ist Nationalist und Imperialist, nicht aber Sozialist. Gesteht man dieses Recht dagegen *allen* Nationen zu, so darf man z. B. nicht nur Belgien allein herausstellen, sondern muß *alle* unterdrückten Völker einbeziehen, sowohl die in Europa (die Irländer in England, die Italiener in Nizza, die Dänen usw. in Deutschland, 57 Prozent der Bevölkerung Rußlands usw.) *als auch die außerhalb Europas*, d. h. alle Kolonialvölker. Gen. A. P. hat zur rechten Zeit an sie erinnert. England, Frankreich und Deutschland haben zusammen eine Bevölkerung von etwa 150 Millionen, aber in den Kolonien unterdrücken sie eine Bevölkerung von mehr als 400 Millionen!! Das Wesen des imperialistischen Krieges, d. h. des Krieges für die Interessen der Kapitalisten, besteht nicht nur darin, daß dieser Krieg zwecks Unterdrückung neuer Nationen, zwecks Aufteilung der Kolonien geführt wird, sondern auch darin, daß der Krieg in der Hauptsache von den fortgeschrittenen Nationen geführt wird, die eine Reihe anderer Völker *unterdrücken*, ja den *größten Teil* der gesamten Bevölkerung auf dem Erdball unterdrücken.

Die deutschen Sozialdemokraten, die die Annexion Belgiens rechtfertigen oder sich damit abfinden, sind in Wirklichkeit keine Sozialdemokraten, sondern Imperialisten und Nationalisten, denn sie verteidigen das „Recht" der deutschen Bourgeoisie (zum Teil auch der deutschen Arbeiter), die Belgier, die Elsässer, die Dänen, die Polen, die Neger in Afrika usw. zu unterdrücken. Das sind nicht Sozialisten, sondern *Handlanger* der deutschen Bourgeoisie, der sie bei der Ausplünderung fremder Nationen behilflich sind. Aber auch die belgischen Sozialisten, die *nur* die

eine Forderung stellen: Befreiung und Entschädigung Belgiens, verfechten in Wirklichkeit die Forderung der belgischen Bourgeoisie, die nach wie vor die 15 Millionen Einwohner des Kongogebiets ausplündern und in anderen Ländern Konzessionen und Privilegien erlangen will. Die belgischen Bourgeois haben an die drei Milliarden Francs im Ausland investiert; die Erhaltung der Profite, die aus diesen Milliarden fließen, mittels aller möglichen Betrugsmanöver und Gaunereien – das ist *in Wahrheit* das „nationale Interesse" des „heroischen Belgiens". Dasselbe gilt – und zwar in noch weit höherem Grade – von Rußland, England, Frankreich und Japan.

Wenn folglich die Forderung nach Freiheit der Nationen keine verlogene Phrase sein soll, hinter der sich der Imperialismus und Nationalismus *bestimmter einzelner* Länder verbirgt, so muß sie auf *alle* Völker und auf *alle* Kolonien ausgedehnt werden. Eine derartige Forderung ist aber offensichtlich inhaltlos *ohne* eine Reihe von Revolutionen in *allen* fortgeschrittenen Ländern. Damit nicht genug: Diese Forderung ist unerfüllbar ohne eine erfolgreiche *sozialistische* Revolution.

Bedeutet das, daß sich die Sozialisten zur Forderung des Friedens, die von immer breiteren Massen erhoben wird, gleichgültig verhalten dürfen? Mitnichten. Die Losungen der klassenbewußten Avantgarde der Arbeiterschaft und die spontanen Forderungen der Massen sind zweierlei Dinge. Die Friedenssehnsucht ist eines der wichtigsten *Symptome* für die beginnende *Enttäuschung* über die bürgerliche Lüge von den „Befreiungs"zielen des Krieges, von der „Vaterlandsverteidigung" und über den sonstigen Betrug, den die Kapitalistenklasse am gemeinen Volk verübt. Diesem Symptom müssen die Sozialisten größte Aufmerksamkeit schenken. Es müssen alle Anstrengungen darauf gerichtet werden, die Friedensstimmung der Massen *auszunutzen*. Aber *wie* soll das geschehen? Das einfache Aufgreifen und Wiederholen der *Losung* des Friedens wäre eine Begünstigung der „Wichtigtuerei machtloser" (ja häufig noch schlimmer: *heuchlerischer*) „Schönredner". Es wäre ein *Betrug* am Volke, in dem die Illusion geweckt würde, daß die jetzigen Regierungen, die jetzigen herrschenden Klassen ohne „Belehrung" (richtiger gesagt, ohne ihre Beseitigung) durch eine Reihe von Revolutionen *imstande* seien, einen Frieden herbeizuführen, der die Demokratie und die Arbeiterklasse auch nur halbwegs zufriedenstellt. Nichts wäre schädlicher als ein solcher Betrug.

Nichts wäre besser dazu angetan, den Arbeitern den Blick zu trüben, die trügerische Vorstellung bei ihnen zu erwecken, daß der Widerspruch zwischen Kapitalismus und Sozialismus *nicht tiefgehend* sei; nichts wäre geeigneter, die kapitalistische Sklaverei zu *beschönigen*. Nein, wir müssen die Friedensstimmung ausnutzen, um die Massen darüber aufzuklären, daß die guten Dinge, die sie vom Frieden erwarten, ohne eine Reihe von Revolutionen unmöglich sind.

Beendigung der Kriege, Friede unter den Völkern, Aufhören von Raub und Gewalt – das ist fürwahr unser Ideal, jedoch können bürgerliche Sophisten die Massen damit betören, indem sie dieses Ideal von der sofortigen, unmittelbaren Propagierung revolutionärer Aktionen trennen. Der Boden für eine solche Propagierung ist vorhanden; um sie durchzuführen, bedarf es nur des Bruches mit den Verbündeten der Bourgeoisie, den Opportunisten, die der revolutionären Arbeit direkt (sogar durch Denunziationen) wie indirekt Hindernisse in den Weg legen.

Die Losung der Selbstbestimmung der Nationen muß gleicherweise *in Verbindung* mit der imperialistischen Epoche des Kapitalismus aufgestellt werden. Wir sind nicht für den Status quo, wir sind nicht für die utopische Spießbürgeridee, daß man sich von den großen Kriegen *fernhalten* solle. Wir sind für den revolutionären Kampf gegen den Imperialismus, d. h. gegen den Kapitalismus. Der Imperialismus besteht eben in dem Bestreben der Nationen, die eine Reihe fremder Nationen unterdrücken, diese Unterdrückung noch weiter auszudehnen und zu festigen, die Kolonien neu aufzuteilen. Der *Angelpunkt*, um den sich die Frage der Selbstbestimmung der Nationen in unserer Epoche dreht, ist daher das Verhalten der Sozialisten der *unterdrückenden* Nationen. Ein Sozialist, der einer unterdrückenden Nation (England, Frankreich, Deutschland, Japan, Rußland, Vereinigte Staaten u. a.) angehört und das Recht der unterdrückten Nationen auf Selbstbestimmung (d. h. auf freie Lostrennung) nicht anerkennt und nicht vertritt, ist in Wirklichkeit kein Sozialist, sondern ein Chauvinist.

Nur von einem solchen Standpunkt aus gelangt man zu einem nicht geheuchelten, einem folgerichtigen Kampf gegen den Imperialismus, zu einer proletarischen, nicht aber spießbürgerlichen Behandlung der nationalen Frage (in unserer Epoche). Nur von einem solchen Standpunkt aus kann das Prinzip des Kampfes gegen jegliche nationale Unterdrückung

folgerichtig durchgesetzt, das Mißtrauen zwischen den Proletariern der unterdrückenden und der unterdrückten Nationen beseitigt, der solidarische, internationale Kampf für die sozialistische Revolution (d. h. für das allein realisierbare Regime voller nationaler Gleichberechtigung), nicht aber für die spießbürgerliche Utopie von einer Freiheit aller kleinen Staaten schlechthin unter dem Kapitalismus, herbeigeführt werden.

Eben dieser Standpunkt wird von unserer Partei, d. h. von den zum ZK stehenden russischen Sozialdemokraten vertreten. Und genau denselben Standpunkt vertrat Marx, der das Proletariat lehrte, daß ein Volk nicht frei sein kann, das andre Völker unterdrückt. Als Marx die Lostrennung Irlands von England forderte, tat er es eben unter diesem Gesichtspunkt, ausgehend von den Interessen der Emanzipationsbewegung der *englischen* (nicht nur der irischen) Arbeiter.

Wenn die englischen Sozialisten Irlands Recht auf Lostrennung nicht anerkennen und nicht verfechten, wenn die Franzosen dem italienischen Nizza, die Deutschen Elsaß-Lothringen, dem dänischen Schleswig und Polen, die Russen Polen, Finnland, der Ukraine usw., die Polen der Ukraine dieses selbe Recht nicht zugestehen, wenn alle Sozialisten der „großen", d. h. der große Räubereien verübenden Mächte, eben dieses Recht den Kolonien nicht zugestehen, so gerade darum und nur darum, weil sie in Wirklichkeit keine Sozialisten, sondern Imperialisten sind. Und es wäre lächerlich, sich in Illusionen zu wiegen, daß Leute, die selbst unterdrückenden Nationen angehören und *nicht* für das Selbstbestimmungsrecht der unterdrückten Nationen eintreten, einer sozialistischen Politik fähig seien.

Anstatt es den heuchlerischen Schönrednern zu überlassen, das Volk mit Phrasen und Versprechungen über die Möglichkeit eines demokratischen Friedens zu betrügen, müssen die Sozialisten die Massen darüber aufklären, daß ohne eine Reihe von Revolutionen und ohne revolutionären Kampf in jedem Lande gegen die *eigene* Regierung auch nur ein halbwegs demokratischer Frieden eine Unmöglichkeit ist. Anstatt es den bürgerlichen Politikastern zu gestatten, daß sie die Völker mit Phrasen über die Freiheit der Nationen betrügen, müssen die Sozialisten die Massen der *unterdrückenden* Nationen darüber aufklären, daß ihre Befreiung eine hoffnungslose Sache ist, solange sie selbst mithelfen, andere Nationen zu unterdrücken, solange sie nicht das Recht dieser Nationen auf Selbst-

bestimmung, d. h. auf freie Lostrennung, anerkennen und verfechten. Das ist die für alle Länder gültige sozialistische, nicht aber imperialistische Politik in der Friedensfrage und in der nationalen Frage. Diese Politik ist allerdings mit den Hochverratsgesetzen meist unvereinbar – dasselbe trifft jedoch auch auf die Basler Resolution zu, an der fast alle Sozialisten der unterdrückenden Nationen so schimpflichen Verrat verübt haben.

Es gilt zu wählen: Für den Sozialismus oder für die Unterwerfung unter die Gesetze der Herren Joffre und Hindenburg, für den revolutionären Kampf oder für die Liebedienerei vor dem Imperialismus. Einen Mittelweg gibt es hier nicht. Und den größten Schaden, der sich denken läßt, fügen dem Proletariat die heuchlerischen (oder bornierten) Erfinder einer Politik der „mittleren Linie" zu.

Geschrieben Juli–August 1915.
Unterschrift: Lenin.
Zuerst veröffentlicht 1924 in der Zeitschrift „Proletarskaja Rewoluzija" Nr. 5 (28) ohne Unterschrift.

Nach dem Manuskript.

SOZIALISMUS UND KRIEG

(Die Stellung der SDAPR zum Krieg)[113]

Geschrieben Juli–August 1915.
Veröffentlicht im Herbst 1915 als Broschüre im Verlag des „Sozial-Demokrat", Genf.

Nach dem Text der Broschüre.

VORWORT
ZUR ERSTEN (AUSLÄNDISCHEN) AUSGABE

Der Krieg dauert schon ein Jahr. Unsere Partei legte ihre Stellung zu ihm schon in den ersten Kriegsmonaten in einem Manifest des ZK fest, das im September 1914 verfaßt und am 1. November 1914 in Nr. 33 des Zentralorgans unserer Partei, des „Sozial-Demokrat", veröffentlicht wurde* (nachdem es an die Mitglieder des ZK und an die verantwortlichen Vertreter unserer Partei in Rußland gesandt worden war und ihre Zustimmung gefunden hatte). Dann brachte der „Sozial-Demokrat" in Nr. 40 vom 29. März 1915 die Beschlüsse der Berner Konferenz**, in denen unsere Grundsätze und unsere Taktik noch exakter dargelegt werden.

Gegenwärtig steigt die revolutionäre Stimmung der Massen in Rußland offenkundig an. Symptome derselben Erscheinung machen sich auch in anderen Ländern allerorten bemerkbar, trotz der Unterdrückung der revolutionären Bestrebungen des Proletariats durch die Mehrheit der offiziellen sozialdemokratischen Parteien, die sich auf die Seite ihrer Regierungen und ihrer Bourgeoisie gestellt haben. Eine solche Sachlage erfordert besonders gebieterisch die Herausgabe einer Broschüre, die die Bilanz der sozialdemokratischen Taktik gegenüber dem Kriege zieht. Wir drucken die obengenannten Parteidokumente vollständig ab und versehen sie mit kurzen Erläuterungen, wobei wir bestrebt sind, auf alle wichtigen Argumente einzugehen, die zugunsten der bürgerlichen wie der proletarischen Taktik in Druckschriften und in Parteiversammlungen vorgebracht worden sind.

* Siehe den vorliegenden Band, S. 11–21. *Die Red.*

** Siehe den vorliegenden Band, S. 147–153. *Die Red.*

VORWORT ZUR ZWEITEN AUSGABE

Die vorliegende Broschüre wurde im Sommer 1915 unmittelbar vor der Zimmerwalder Konferenz geschrieben. Sie erschien auch in deutscher und französischer Sprache und wurde in norwegischer Sprache im Organ der norwegischen sozialdemokratischen Jugend vollständig abgedruckt. Die deutsche Ausgabe der Broschüre wurde illegal nach Deutschland gebracht – nach Berlin, Leipzig, Bremen und anderen Städten –, wo sie von Anhängern der Zimmerwalder Linken und der Gruppe Karl Liebknechts illegal verbreitet wurde. Die französische Ausgabe wurde illegal in Paris gedruckt und dort von französischen Zimmerwaldern verbreitet. Die russische Ausgabe kam in sehr beschränkter Anzahl nach Rußland und wurde in Moskau von Arbeitern handschriftlich vervielfältigt.

Wir drucken diese Broschüre als Dokument erneut vollständig ab. Der Leser darf nie außer acht lassen, daß die Broschüre im August 1915 geschrieben wurde. Das ist insbesondere bei den Stellen im Auge zu behalten, wo von Rußland die Rede ist; Rußland war damals noch das zaristische Rußland der Romanows ...

Veröffentlicht in der 1918 erschienenen Ausgabe der Broschüre.

Nach dem Text der Broschüre.

I. KAPITEL

DIE GRUNDSÄTZE DES SOZIALISMUS UND DER KRIEG 1914/1915

Die Stellung der Sozialisten zu Kriegen

Die Sozialisten haben die Kriege unter den Völkern stets als eine barbarische und bestialische Sache verurteilt. Aber unsere Stellung zum Krieg ist eine grundsätzlich andere als die der bürgerlichen Pazifisten (der Friedensfreunde und Friedensprediger) und der Anarchisten. Von den ersteren unterscheiden wir uns durch unsere Einsicht in den unabänderlichen Zusammenhang der Kriege mit dem Kampf der Klassen im Innern eines Landes, durch die Erkenntnis der Unmöglichkeit, die Kriege abzuschaffen, ohne die Klassen abzuschaffen und den Sozialismus aufzubauen, ferner auch dadurch, daß wir die Berechtigung, Fortschrittlichkeit und Notwendigkeit von Bürgerkriegen voll und ganz anerkennen, d. h. von Kriegen der unterdrückten Klasse gegen die unterdrückende Klasse, der Sklaven gegen die Sklavenhalter, der leibeigenen Bauern gegen die Gutsbesitzer, der Lohnarbeiter gegen die Bourgeoisie. Von den Pazifisten wie von den Anarchisten unterscheiden wir Marxisten uns weiter dadurch, daß wir es für notwendig halten, einen jeden Krieg in seiner Besonderheit historisch (vom Standpunkt des Marxschen dialektischen Materialismus) zu analysieren. Es hat in der Geschichte manche Kriege gegeben, die trotz aller Greuel, Bestialitäten, Leiden und Qualen, die mit jedem Krieg unvermeidlich verknüpft sind, fortschrittlich waren, d. h. der Entwicklung der Menschheit Nutzen brachten, da sie halfen, besonders schädliche und reaktionäre Einrichtungen (z. B. den Absolutismus oder die Leibeigenschaft) und die barbarischsten Despotien Europas (die türkische und die russische) zu untergraben. Wir müssen daher die historischen Besonderheiten eben des jetzigen Krieges untersuchen.

Die historischen Typen von Kriegen in der Neuzeit

Die große Französische Revolution eröffnete eine neue Epoche in der Geschichte der Menschheit. Von dieser Zeit bis zur Pariser Kommune, von 1789 bis 1871, stellten die bürgerlich-fortschrittlichen nationalen Befreiungskriege einen besonderen Typus von Kriegen dar. Mit anderen Worten: Der Hauptinhalt und die historische Bedeutung dieser Kriege waren die Beseitigung des Absolutismus und des Feudalismus, ihre Untergrabung, die Abwerfung eines national fremden Jochs. Sie waren daher fortschrittliche Kriege, und alle aufrechten, revolutionären Demokraten, ebenso wie alle Sozialisten, wünschten bei *solchen* Kriegen stets den Sieg desjenigen Landes (d. h. derjenigen Bourgeoisie), das zur Beseitigung oder Untergrabung der gefährlichsten Stützpfeiler des Feudalismus, des Absolutismus und der Unterdrückung fremder Völker beitrug. Die Revolutionskriege Frankreichs z. B. enthielten ein Element der Ausplünderung und der Eroberung fremder Territorien durch die Franzosen, aber das ändert durchaus nichts an der grundlegenden historischen Bedeutung dieser Kriege, die den Feudalismus und Absolutismus in dem ganzen alten in die Fesseln der Leibeigenschaft geschlagenen Europa zerstörten oder doch erschütterten. Im deutsch-französischen Krieg wurde Frankreich durch Deutschland beraubt, aber das ändert nichts an der grundlegenden historischen Bedeutung dieses Krieges, der Millionen und aber Millionen Deutsche von feudaler Zersplitterung und von der Unterdrükkung durch zwei Despoten, den russischen Zaren und Napoleon III., befreite.

Der Unterschied zwischen Angriffs- und Verteidigungskrieg

Die Epoche von 1789 bis 1871 hinterließ tiefe Spuren und revolutionäre Erinnerungen. Vor dem Sturz des Feudalismus, des Absolutismus und der Fremdherrschaft konnte von einer Entwicklung des proletarischen Kampfes um den Sozialismus nicht die Rede sein. Sprachen die Sozialisten im Hinblick auf die Kriege einer *solchen* Epoche von der Berechtigung des „Verteidigungs"krieges, so hatten sie stets gerade diese Ziele, das heißt die Revolution gegen Mittelalter und Leibeigenschaft im Auge. Die Sozialisten verstanden unter einem „Verteidigungs"krieg stets einen

in diesem Sinne *„gerechten"* Krieg (wie sich Wilhelm Liebknecht einmal ausdrückte). Nur in diesem Sinne erkannten und erkennen jetzt noch die Sozialisten die Berechtigung, den fortschrittlichen und gerechten Charakter der „Vaterlandsverteidigung" oder des „Verteidigungs"krieges an. Wenn zum Beispiel morgen Marokko an Frankreich, Indien an England, Persien oder China an Rußland usw. den Krieg erklärten, so wären das „gerechte" Kriege, „Verteidigungs"kriege, *unabhängig* davon, wer als erster angegriffen hat, und jeder Sozialist würde mit dem Sieg der unterdrückten, abhängigen, nicht gleichberechtigten Staaten über die Unterdrücker, die Sklavenhalter, die Räuber – über die „Groß"mächte – sympathisieren.

Aber stellen wir uns einmal vor, ein Sklavenhalter, Besitzer von 100 Sklaven, läge im Krieg mit einem anderen Sklavenhalter, Besitzer von 200 Sklaven, um die „gerechtere" Neuaufteilung der Sklaven. Es ist klar, daß die Anwendung der Begriffe „Verteidigungs"krieg oder „Vaterlandsverteidigung" auf einen solchen Fall historisch verlogen und praktisch ein glatter Betrug wäre, begangen von gerissenen Sklavenhaltern am einfachen Volk, an den Kleinbürgern, an der unaufgeklärten Masse. Ganz genauso werden im gegenwärtigen Krieg, den die Sklavenhalter führen, um die Sklaverei aufrechtzuerhalten und zu verstärken, die Völker von der heutigen imperialistischen Bourgeoisie mittels der „nationalen" Ideologie und des Begriffs der Vaterlandsverteidigung betrogen.

Der gegenwärtige Krieg ist ein imperialistischer Krieg

Fast alle erkennen an, daß der heutige Krieg ein imperialistischer Krieg ist, aber zumeist verfälscht man diesen Begriff oder wendet ihn jeweils nur auf eine Seite an oder unterstellt schließlich trotzdem die Möglichkeit, daß dieser Krieg die Bedeutung eines bürgerlich-fortschrittlichen, eines nationalen Befreiungskrieges haben könne. Der Imperialismus stellt die erst im 20. Jahrhundert erreichte höchste Entwicklungsstufe des Kapitalismus dar. Dem Kapitalismus ist es zu eng geworden in den alten Nationalstaaten, ohne deren Bildung er den Feudalismus nicht stürzen konnte. Der Kapitalismus hat die Konzentration bis zu einem solchen Grade entwickelt, daß ganze Industriezweige von Syndikaten, Trusts,

Verbänden kapitalistischer Milliardäre in Besitz genommen sind und daß nahezu der ganze Erdball unter diese „Kapitalgewaltigen" aufgeteilt ist, sei es in der Form von Kolonien, sei es durch die Umstrickung fremder Länder mit den tausendfachen Fäden finanzieller Ausbeutung. Der Freihandel und die freie Konkurrenz sind ersetzt durch das Streben nach Monopolen, nach Eroberung von Gebieten für Kapitalanlagen, als Rohstoffquellen usw. Aus einem Befreier der Nationen, der er in der Zeit des Ringens mit dem Feudalismus war, ist der Kapitalismus in der imperialistischen Epoche zum größten Unterdrücker der Nationen geworden. Früher fortschrittlich, ist der Kapitalismus jetzt reaktionär geworden, er hat die Produktivkräfte so weit entwickelt, daß der Menschheit entweder der Übergang zum Sozialismus oder aber ein jahre-, ja sogar jahrzehntelanger bewaffneter Kampf der „Groß"mächte um die künstliche Aufrechterhaltung des Kapitalismus mittels der Kolonien, Monopole, Privilegien und jeder Art von nationaler Unterdrückung bevorsteht.

Der Krieg zwischen den größten Sklavenhaltern um die Aufrechterhaltung und Festigung der Sklaverei

Um die Bedeutung des Imperialismus zu erläutern, seien hier exakte Angaben über die Aufteilung der Welt unter die sog. „großen" (das heißt in der Räuberei großen Stils erfolgreichen) Mächte angeführt.

Aufteilung der Welt unter die „großen" Sklavenhaltermächte

	Kolonien				Metropolen		Insgesamt	
	1876		1914		1914		1914	
	(in Millionen)							
„Groß"mächte	qkm	Einw.	qkm	Einw.	qkm	Einw.	qkm	Einw.
England	22,5	251,9	33,5	393,5	0,3	46,5	33,8	440,0
Rußland	17,0	15,9	17,4	33,2	5,4	136,2	22,8	169,4
Frankreich	0,9	6,0	10,6	55,5	0,5	39,6	11,1	95,1
Deutschland	—	—	2,9	12,3	0,5	64,9	3,4	77,2
Japan	—	—	0,3	19,2	0,4	53,0	0,7	72,2
V. Staaten von Nordamerika	—	—	0,3	9,7	9,4	97,0	9,7	106,7
Sechs „Groß"mächte	40,4	273,8	65,0	523,4	16,5	437,2	81,5	960,6

	Kolonien 1914 qkm	Einw.	(in Millionen)	Insgesamt 1914 qkm	Einw.
Kolonien, die *nicht* den Großmächten (sondern Belgien, Holland und anderen Staaten) gehören	9,9	45,3		9,9	45,3
Drei „halbkoloniale" Länder (Türkei, China und Persien)				14,5	361,2
			Insgesamt	105,9	1367,1
Andere Staaten und Länder				28,0	289,9
Der ganze Erdball (ohne Polargebiet)				133,9	1657,0

Hieraus wird ersichtlich, wie die Völker, die von 1789 bis 1871 im Kampf um die Freiheit zum größten Teil an der Spitze der übrigen Völker standen, sich nunmehr, nach 1876, auf dem Boden des hochentwickelten und „überreifen" Kapitalismus in Unterdrücker und Beherrscher der Mehrheit aller Erdbewohner und aller Nationen der Welt verwandelt haben. Von 1876 bis 1914 haben die sechs „Groß"mächte 25 Millionen Quadratkilometer an sich gerissen, d. h. ein Gebiet, das zweieinhalbmal so groß ist wie ganz Europa! Sechs Mächte halten *mehr als eine halbe Milliarde* (523 Millionen) Bewohner der Kolonien unter ihrem Joch. Auf je 4 Einwohner der „Groß"mächte kommen 5 in „ihren" Kolonien. Und jeder weiß, daß die Kolonien mit Feuer und Schwert erobert worden sind, daß die Kolonialbevölkerung wie Vieh behandelt wird, daß sie mit tausenderlei Methoden ausgebeutet wird (mittels Kapitalexport, Konzessionen usw., durch Betrug beim Verkauf der Waren, Unterwerfung unter die Machtorgane der „herrschenden" Nation und so weiter und so fort). Die englische und die französische Bourgeoisie betrügen das Volk, wenn sie behaupten, sie führten den Krieg für die Freiheit der Völker und Belgiens: in Wirklichkeit führen sie ihn, um die von ihnen massenhaft zusammengeraubten Kolonien behalten zu können. Die deutschen Imperialisten würden Belgien usw. sofort freigeben, wenn die Engländer und Franzosen ihre Kolonien „brüderlich" mit ihnen teilen wollten. Das

Eigenartige der Lage besteht darin, daß in diesem Krieg die Geschicke der Kolonien durch den Krieg auf dem Kontinent entschieden werden. Vom Standpunkt der bürgerlichen Gerechtigkeit und nationalen Freiheit (oder des Existenzrechts der Nationen) wäre Deutschland unbedingt im Recht gegen England und Frankreich, denn es ist bei der Teilung der Kolonien „übervorteilt" worden, seine Feinde halten unvergleichlich mehr Nationen unter ihrer Botmäßigkeit als es selbst, und im Reiche seines Verbündeten, in Österreich, genießen die unterdrückten Slawen zweifellos größere Freiheit als im zaristischen Rußland, diesem wahren „Völkergefängnis". Aber Deutschland selbst kämpft nicht für die Befreiung, sondern für die Unterdrückung der Nationen. Es ist nicht Sache der Sozialisten, dem jüngeren und kräftigeren Räuber (Deutschland) zu helfen, die älteren, sattgefressenen Räuber auszuplündern. Die Sozialisten haben den Kampf zwischen den Räubern auszunutzen, um sie allesamt zu beseitigen. Zu diesem Zweck müssen die Sozialisten vor allem dem Volk die Wahrheit sagen, nämlich, daß dieser Krieg in dreifachem Sinne ein Krieg der Sklavenhalter für die Verstärkung der Sklaverei ist. Er wird geführt 1. zur Festigung der Kolonialherrschaft durch „gerechtere" Aufteilung und weitere, mehr „solidarische" Ausbeutung der Kolonien; 2. zur verstärkten Unterdrückung der fremden Nationen in den Ländern der „Groß"mächte selbst, denn *sowohl* Österreich *wie auch* Rußland (Rußland in viel stärkerem und höherem Grade als Österreich) halten sich nur mittels dieser Unterdrückung, die sie durch den Krieg noch verschärfen; 3. zur Festigung und Verlängerung der Lohnsklaverei, denn das Proletariat wird durch ihn gespalten und niedergehalten, während die Kapitalisten davon profitieren, da sie sich am Krieg bereichern, die nationalen Vorurteile schüren und die Reaktion stärken, die in allen, selbst in den freiesten und republikanischen Ländern ihr Haupt erhoben hat.

„Der Krieg ist eine bloße Fortsetzung der Politik mit andern" (nämlich: gewaltsamen) „Mitteln"[114]

Dieser berühmte Ausspruch stammt von Clausewitz, einem der geistvollsten Militärschriftsteller. Die Marxisten haben diesen Satz mit Recht stets als theoretische Grundlage ihrer Auffassungen von der Bedeutung

eines jeden konkreten Krieges betrachtet. Marx und Engels haben die verschiedenen Kriege stets von diesem und keinem anderen Standpunkt aus beurteilt.

Man wende diese Auffassung nun auf den gegenwärtigen Krieg an. Man wird sehen, daß die Regierungen und die herrschenden Klassen Englands wie Frankreichs, Deutschlands wie Italiens, Österreichs wie Rußlands jahrzehntelang, nahezu ein halbes Jahrhundert lang, eine Politik des Kolonialraubs, der Unterjochung fremder Nationen, der Unterdrükkung der Arbeiterbewegung getrieben haben. Genau diese Politik, und nur diese, wird im gegenwärtigen Krieg fortgesetzt. Insbesondere hat sowohl in Österreich als auch in Rußland die Politik der Friedens- wie der Kriegszeit die Versklavung der Nationen, nicht ihre Befreiung zum Inhalt. Umgekehrt sehen wir in China, Persien, Indien und in anderen abhängigen Ländern im Laufe der letzten Jahrzehnte eine Politik des Erwachens von Dutzenden und Hunderten Millionen Menschen zum nationalen Leben, ihrer Befreiung vom Joch der reaktionären „Groß"mächte. Auf solchem historischen Boden kann der Krieg auch heute ein bürgerlich-fortschrittlicher, ein nationaler Befreiungskrieg sein.

Man braucht den gegenwärtigen Krieg nur von dem Standpunkt aus zu betrachten, daß in diesem Krieg die Politik der „Groß"mächte und der maßgebenden Klassen in ihnen fortgesetzt wird, um sofort den himmelschreiend antihistorischen, verlogenen und heuchlerischen Charakter der Ansicht zu erkennen, daß man in diesem Krieg die Idee der „Vaterlandsverteidigung" rechtfertigen könne.

Das belgische Beispiel

Die Sozialchauvinisten des Dreiverbands (jetzt Vierverbands), (in Rußland Plechanow und Co.) berufen sich mit Vorliebe auf das belgische Beispiel. Aber dieses Beispiel spricht gegen sie. Die deutschen Imperialisten haben die Neutralität Belgiens schamlos gebrochen, wie es die kriegführenden Staaten, die im Bedarfsfall *alle* Verträge und eingegangenen Verpflichtungen brechen, stets und überall getan haben. Angenommen, alle an der Einhaltung der internationalen Verträge interessierten Staaten hätten Deutschland den Krieg erklärt mit der Forderung, Belgien

zu räumen und zu entschädigen. In diesem Fall wäre die Sympathie der Sozialisten natürlich auf seiten der Feinde Deutschlands. Aber der Haken ist gerade der, daß der „Drei(bzw. Vier)verband" den Krieg *nicht* um Belgiens willen führt; das ist aller Welt bekannt, und nur Heuchler suchen es zu vertuschen. England will die deutschen Kolonien und die Türkei plündern, Rußland Galizien und die Türkei, Frankreich strebt nach Elsaß-Lothringen, ja sogar nach dem linken Rheinufer; mit Italien ist ein Vertrag geschlossen über die Teilung der Beute (Albanien, Kleinasien); mit Bulgarien und Rumänien wird gleichfalls um die Teilung der Beute geschachert. Auf der Basis des gegenwärtigen Krieges zwischen den gegenwärtigen Regierungen *kann* man Belgien *nicht anders* helfen als dadurch, daß man mithilft, Österreich oder die Türkei usw. zu erdrosseln! Was hat das mit „Vaterlandsverteidigung" zu tun?? Darin besteht doch gerade die Besonderheit des imperialistischen Krieges, eines Krieges zwischen reaktionär-bürgerlichen, historisch überlebten Regierungen, eines Krieges, der geführt wird zwecks Unterdrückung anderer Nationen. Wer die Teilnahme an diesem Krieg gutheißt, der verewigt die imperialistische Unterdrückung der Nationen. Wer dafür eintritt, die Schwierigkeiten, in denen sich die Regierungen jetzt befinden, für den Kampf um die soziale Revolution auszunutzen, der verficht die wirkliche Freiheit wirklich aller Völker, die nur im Sozialismus durchführbar ist.

Wofür kämpft Rußland?

In Rußland fand der kapitalistische Imperialismus moderner Prägung seinen klaren Ausdruck in der Politik des Zarismus gegenüber Persien, der Mandschurei und der Mongolei, aber im großen und ganzen überwiegt in Rußland der militärische und feudale Imperialismus. Nirgends in der Welt gibt es eine solche Unterdrückung der Mehrheit der Landesbevölkerung wie in Rußland: Die Großrussen machen nur 43 Prozent der Bevölkerung aus, d. h. weniger als die Hälfte, alle anderen aber sind als „Fremdstämmige" entrechtet. Von den 170 Millionen Einwohnern Rußlands sind *rund 100 Millionen* unterdrückt und entrechtet. Der Zarismus führt den Krieg, um Galizien zu erobern und die Freiheit der Ukrainer endgültig zu erwürgen, um Armenien, Konstantinopel usw. zu

erobern. Der Zarismus sieht im Krieg ein Mittel, die Aufmerksamkeit von der wachsenden Unzufriedenheit im Innern des Landes abzulenken und die anschwellende revolutionäre Bewegung zu unterdrücken. Gegenwärtig entfallen im Russischen Reich auf zwei Großrussen zwei bis drei rechtlose „Fremdstämmige"; mittels des Krieges sucht der Zarismus die Anzahl der von Rußland unterdrückten Nationen zu erhöhen, ihre Unterdrückung zu verstärken und so auch den Freiheitskampf der Großrussen selbst zu lähmen. Die Möglichkeit, fremde Völker zu unterdrücken und auszuplündern, verstärkt den ökonomischen Stillstand, denn als Profitquelle dient statt der Entwicklung der Produktivkräfte nicht selten die halbfeudale Ausbeutung der „Fremdstämmigen". Auf seiten Rußlands trägt der Krieg also einen ausgesprochen reaktionären und freiheitsfeindlichen Charakter.

Was ist Sozialchauvinismus?

Sozialchauvinismus ist das Eintreten für die Idee der „Vaterlandsverteidigung" in diesem Kriege. Aus dieser Idee ergibt sich weiter der Verzicht auf den Klassenkampf während des Krieges, die Bewilligung der Kriegskredite usw. In Wirklichkeit treiben die Sozialchauvinisten eine antiproletarische, eine bürgerliche Politik, denn was sie verfechten, ist in Wirklichkeit nicht die „Verteidigung des Vaterlandes" im Sinne des Kampfes gegen eine Fremdherrschaft, sondern das „Recht" dieser oder jener „Groß"-mächte, Kolonien auszuplündern und fremde Völker zu unterdrücken. Die Sozialchauvinisten machen den Volksbetrug der Bourgeoisie mit, indem sie dieser nachsprechen, der Krieg werde geführt, um die Freiheit und Existenz der Nationen zu verteidigen, und damit gehen sie auf die Seite der Bourgeoisie über, wenden sie sich gegen das Proletariat. Zu den Sozialchauvinisten gehören sowohl diejenigen, die die Regierungen und die Bourgeoisie *einer* der kriegführenden Mächtegruppen rechtfertigen und ihre Politik beschönigen, als auch diejenigen, die wie Kautsky den Sozialisten *aller* kriegführenden Mächte gleichermaßen das Recht auf „Vaterlandsverteidigung" zusprechen. Da der Sozialchauvinismus in Wirklichkeit die Privilegien, Machtpositionen, Raubzüge und Gewalttaten der „eigenen" (oder überhaupt einer jeden) imperialistischen Bourgeoisie

verteidigt, ist er gleichbedeutend mit völligem Verrat an allen sozialistischen Grundsätzen und an dem Beschluß des Internationalen Sozialistenkongresses von Basel.

Das Basler Manifest

Das 1912 in Basel einstimmig angenommene Manifest über den Krieg hatte genau den Krieg zwischen England und Deutschland, samt ihren jetzigen Verbündeten, im Auge, der 1914 dann auch ausbrach. Das Manifest erklärt unumwunden, daß kein Volksinteresse einen solchen Krieg rechtfertigen kann, der „zum Vorteile des Profits der Kapitalisten, des Ehrgeizes der Dynastien" und fußend auf der imperialistischen Raubpolitik der Großmächte geführt wird. Das Manifest erklärt unumwunden, daß der Krieg „für die Regierungen" (alle ohne Ausnahme) gefährlich ist, es vermerkt ihre Furcht „vor einer proletarischen Revolution" und verweist mit aller Bestimmtheit auf das Beispiel der Kommune von 1871 und der Ereignisse vom Oktober–Dezember 1905, *d. h. auf das Beispiel der Revolution und des Bürgerkriegs.* Das Basler Manifest fixiert somit gerade für den jetzigen Krieg die im internationalen Maßstab zu befolgende Taktik des revolutionären Kampfes der Arbeiter gegen die eigenen Regierungen, die Taktik der proletarischen Revolution. Das Basler Manifest wiederholt die Worte der Stuttgarter Resolution, daß die Sozialisten verpflichtet sind, im Falle des Kriegsausbruchs die durch den Krieg herbeigeführte „wirtschaftliche und politische Krise" auszunutzen, um „die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen" d. h. die durch den Krieg verursachte schwierige Lage der Regierungen und die Empörung der Massen für die sozialistische Revolution auszunutzen.

Die Politik der Sozialchauvinisten, die den Krieg mit bürgerlich-„freiheitlichen" Argumenten rechtfertigen, die „Vaterlandsverteidigung" für zulässig halten, für die Kredite stimmen, in die Kabinette eintreten usw. usf., ist direkter Verrat am Sozialismus, ein Verrat, der sich, wie wir noch sehen werden, nur durch den Sieg des Opportunismus und der nationalliberalen Arbeiterpolitik innerhalb der Mehrheit der europäischen Parteien erklären läßt.

Falsche Berufungen auf Marx und Engels

Die russischen Sozialchauvinisten (an ihrer Spitze Plechanow) berufen sich auf die Taktik von Marx im Kriege von 1870; die deutschen Sozialchauvinisten (vom Schlage der Lensch, David und Co.) berufen sich auf die Erklärungen von Engels im Jahre 1891, in denen er von der Pflicht der deutschen Sozialisten spricht, im Falle eines gleichzeitigen Krieges gegen Rußland und Frankreich das Vaterland zu verteidigen; die Sozialchauvinisten vom Kautskyschen Schlage schließlich, die den internationalen Chauvinismus allseits versöhnen und legitim machen möchten, berufen sich darauf, daß Marx und Engels, obwohl sie die Kriege verurteilten, sich dennoch, von 1854/1855 bis 1870/1871 und 1876/1877, stets auf die Seite des einen oder des anderen kriegführenden Staates stellten, sobald der Krieg einmal ausgebrochen war.

Alle diese Berufungen sind eine empörende Fälschung der Auffassungen von Marx und Engels zugunsten der Bourgeoisie und der Opportunisten, genauso wie in den Schriften der Anarchisten Guillaume und Co. die Auffassungen von Marx und Engels gefälscht werden, um den Anarchismus zu rechtfertigen. Der Krieg von 1870/1871 war von seiten Deutschlands historisch fortschrittlich, solange Napoleon III. nicht besiegt war, denn dieser hatte zusammen mit dem Zaren lange Jahre hindurch Deutschland bedrückt, indem er dessen feudale Zersplitterung unterstützte. Sobald dann der Krieg zu einer Beraubung Frankreichs entartete (Annexion von Elsaß-Lothringen), verurteilten Marx und Engels die Deutschen ganz entschieden. Und auch zu Beginn dieses Krieges billigten es Marx und Engels, daß Bebel und Liebknecht sich weigerten, für die Kriegskredite zu stimmen, und rieten der Sozialdemokratie, sich nicht mit der Bourgeoisie zu vereinigen, sondern die selbständigen Klasseninteressen des Proletariats zu verfechten. Dieses Urteil über einen bürgerlich-fortschrittlichen, nationalen Befreiungskrieg auf den jetzigen imperialistischen Krieg übertragen heißt die Wahrheit vergewaltigen. Dasselbe gilt in noch viel höherem Grade von dem Krieg 1854/1855 und von allen anderen Kriegen des 19. Jahrhunderts, denn damals gab es *weder* den modernen Imperialismus *noch* zur Reife gediehene objektive Bedingungen für den Sozialismus, *noch* auch sozialistische Massenparteien in *allen* kriegführenden Ländern, d. h., es fehlten gerade die Voraussetzungen, aus

denen das Basler Manifest die Taktik der „proletarischen Revolution" *im Zusammenhang* mit einem Krieg zwischen den Großmächten ableitete.

Wer sich jetzt auf Marx' Stellungnahme zu den Kriegen in der Epoche der *fortschrittlichen* Bourgeoisie beruft und Marx' Worte „Die Arbeiter haben kein Vaterland" vergißt – diese Worte, die sich *gerade* auf die Epoche der reaktionären, überlebten Bourgeoisie beziehen, auf die Epoche der sozialistischen Revolution –, der fälscht Marx schamlos und ersetzt die sozialistische Auffassung durch die bürgerliche.

Der Zusammenbruch der II. Internationale

Sozialisten aller Länder erklärten im Jahre 1912 zu Basel feierlich, daß sie den kommenden europäischen Krieg als das „verbrecherische" und erzreaktionäre Werk *sämtlicher* Regierungen ansehen, das den Zusammenbruch des Kapitalismus beschleunigen müsse, da es unweigerlich die Revolution gegen ihn auf den Plan rufe. Der Krieg kam, die Krise brach aus. An Stelle der revolutionären Taktik schlug die Mehrheit der sozialdemokratischen Parteien eine reaktionäre Taktik ein und stellte sich auf die Seite der eigenen Regierungen und der eigenen Bourgeoisie. Dieser Verrat am Sozialismus bedeutet den Zusammenbruch der II. Internationale (1889–1914), und wir müssen uns darüber Rechenschaft ablegen, was diesen Zusammenbruch verursacht, was den Sozialchauvinismus erzeugt, was ihm Stärke verliehen hat.

Sozialchauvinismus ist vollendeter Opportunismus

Während der ganzen Epoche der II. Internationale spielte sich überall in den sozialdemokratischen Parteien ein Kampf zwischen dem revolutionären und dem opportunistischen Flügel ab. In einer Reihe von Ländern kam es darüber zur Spaltung (England, Italien, Holland, Bulgarien). Kein einziger Marxist zweifelte daran, daß der Opportunismus Ausdruck einer bürgerlichen Politik in der Arbeiterbewegung ist, daß er den Interessen des Kleinbürgertums und dem Bündnis einer geringfügigen Minderheit von verbürgerten Arbeitern mit *„ihrer"* Bourgeoisie ent-

spricht, einem Bündnis, das sich gegen die Interessen der Masse der Proletarier, der Masse der Unterdrückten richtet.

Die objektiven Verhältnisse am Ende des 19. Jahrhunderts brachten dem Opportunismus einen besonderen Kraftzuwachs dadurch, daß sie die Ausnutzung der bürgerlichen Legalität in einen Kniefall vor ihr verwandelten, daß sie eine schmale Schicht von Bürokraten und Aristokraten der Arbeiterklasse entstehen und viele kleinbürgerliche „Mitläufer" in die Reihen der sozialdemokratischen Parteien eindringen ließen.

Der Krieg beschleunigte die Entwicklung, indem er den Opportunismus zum Sozialchauvinismus, das geheime Bündnis der Opportunisten mit der Bourgeoisie zu einem offenen machte. Dazu kam noch, daß die Militärbehörden überall den Belagerungszustand verhängten und der Masse der Arbeiter einen Maulkorb anlegten, während die alten Arbeiterführer fast vollzählig ins Lager der Bourgeoisie überliefen.

Die ökonomische Grundlage des Opportunismus und des Sozialchauvinismus ist ein und dieselbe: die Interessen einer ganz geringfügigen Schicht von privilegierten Arbeitern und Kleinbürgern, die ihre privilegierte Stellung, ihr „Recht" auf Brocken vom Tische der Bourgeoisie verteidigen, auf Brocken von den Profiten, die „ihre" nationale Bourgeoisie durch die Ausplünderung fremder Nationen, durch die Vorteile ihrer Großmachtstellung usw. einstreicht.

Der ideologisch-politische Inhalt des Opportunismus und des Sozialchauvinismus ist ein und derselbe: Zusammenarbeit der Klassen statt Klassenkampf, Verzicht auf revolutionäre Kampfmittel, Unterstützung der „eigenen" Regierung in einer für sie schwierigen Lage statt Ausnutzung dieser Schwierigkeiten für die Revolution. Nimmt man alle europäischen Länder zusammen, faßt man nicht einzelne (wenn auch noch so autoritative) Personen ins Auge, so wird sich zeigen, daß gerade die opportunistische *Strömung* zum Hauptstützpfeiler des Sozialchauvinismus geworden ist, während im Lager der Revolutionäre fast überall ein mehr oder minder folgerichtiger Protest gegen ihn laut wird. Nimmt man zum Beispiel die Gruppierung der Richtungen auf dem Stuttgarter Internationalen Sozialistenkongreß von 1907, so wird man sehen, daß der internationale Marxismus gegen den Imperialismus, der internationale Opportunismus aber schon damals für den Imperialismus war.

Einheit mit den Opportunisten heißt Bündnis der Arbeiter mit der „eigenen" nationalen Bourgeoisie und Spaltung der internationalen revolutionären Arbeiterklasse

In der abgelaufenen Epoche, vor dem Kriege, galt der Opportunismus häufig zwar als eine „Abweichung", als ein „Extrem", aber doch als ein legitimer Bestandteil der sozialdemokratischen Partei. Der Krieg zeigte, daß das in Zukunft unmöglich ist. Der Opportunismus ist „ausgereift", er hat seine Rolle als Emissär der Bourgeoisie in der Arbeiterbewegung ausgespielt. Die Einheit mit den Opportunisten ist zu einer einzigen Heuchelei geworden, wie das Beispiel der deutschen Sozialdemokratie zeigt. In allen wichtigen Fällen (zum Beispiel bei der Abstimmung vom 4. August) warten die Opportunisten mit ihrem Ultimatum auf, das sie dann mit Hilfe ihrer weitverzweigten Beziehungen zur Bourgeoisie, ihrer Mehrheit in den Gewerkschaftsleitungen usw. durchsetzen. *Einheit* mit den Opportunisten bedeutet jetzt *in der Praxis* Unterwerfung der Arbeiterklasse unter die „eigene" nationale Bourgeoisie, Bündnis mit dieser Bourgeoisie zur Unterdrückung fremder Nationen und zum Kampf für die Großmachtprivilegien, also *Spaltung* des revolutionären Proletariats aller Länder.

Wie schwer der Kampf mit den in vielen Organisationen herrschenden Opportunisten in einzelnen Fällen auch sein mag, welch verschiedenartige Formen der Prozeß der Reinigung der Arbeiterparteien von den Opportunisten in den einzelnen Ländern auch annehmen mag, dieser Prozeß ist unvermeidlich und fruchtbar. Der reformistische Sozialismus stirbt ab; der wiedererstehende Sozialismus „wird revolutionär, intransigent und insurrektionell sein", wie sich der französische Sozialist Paul Golay treffend ausgedrückt hat.

Das „Kautskyanertum"

Kautsky, die größte Autorität der II. Internationale, ist ein außerordentlich typisches und anschauliches Beispiel dafür, wie die Anerkennung des Marxismus in Worten dazu geführt hat, ihn in Wirklichkeit in „Struvismus" oder „Brentanoismus"[115] zu verwandeln. Wir sehen dies auch am

Beispiel Plechanows. Mittels offenkundiger Sophismen wird der Marxismus seiner lebendigen revolutionären Seele beraubt, man akzeptiert vom Marxismus *alles, ausgenommen* die revolutionären Kampfmittel, ihre Propagierung und Vorbereitung, die Erziehung der Massen gerade in dieser Richtung. Kautsky „versöhnt" prinzipienlos den Grundgedanken des Sozialchauvinismus, die Anerkennung der Vaterlandsverteidigung in diesem Krieg, mit einer diplomatischen, scheinbaren Konzession an die Linken in Form der Stimmenthaltung bei der Votierung der Kredite, der Unterstreichung seiner oppositionellen Einstellung in Worten usw. Kautsky, der im Jahre 1909 ein ganzes Buch über die herannahende Epoche der Revolutionen und über den Zusammenhang von Krieg und Revolution schrieb, Kautsky, der im Jahre 1912 das Basler Manifest über die revolutionäre Ausnutzung des kommenden Krieges unterzeichnete, rechtfertigt und beschönigt jetzt in allen Tonarten den Sozialchauvinismus und schließt sich, gleich Plechanow, der Bourgeoisie an, indem er jeden Gedanken an die Revolution, jeden Schritt zum unmittelbar revolutionären Kampf verspottet.

Die Arbeiterklasse kann ihre welthistorische revolutionäre Mission nicht erfüllen ohne rücksichtslosen Kampf gegen dieses Renegatentum, diese Charakterlosigkeit, diese Liebedienerei vor dem Opportunismus und diese beispiellose theoretische Verflachung des Marxismus. Das Kautskyanertum ist kein Zufall, sondern ein soziales Produkt der Gegensätze in der II. Internationale, der Verbindung von Treue zum Marxismus in Worten mit Unterwerfung unter den Opportunismus in Taten.

In den verschiedenen Ländern tritt diese grundlegende Verlogenheit des Kautskyanertums in verschiedenen Formen in Erscheinung. In Holland verficht Roland-Holst, die die Idee der Vaterlandsverteidigung ablehnt, die Einheit mit der Partei der Opportunisten. In Rußland tritt Trotzki, der diese Idee ebenfalls ablehnt, gleicherweise für die Einheit mit der opportunistischen und chauvinistischen Gruppe „Nascha Sarja" ein. In Rumänien ist es Rakowski, der dem Opportunismus als dem Schuldigen am Zusammenbruch der Internationale den Krieg erklärt, gleichzeitig aber bereit ist, die Idee der Vaterlandsverteidigung als gerechtfertigt anzuerkennen. Dies alles sind Erscheinungsformen jenes Übels, das die holländischen Marxisten (Gorter, Pannekoek) als „passiven Radikalismus" bezeichnet haben und das auf nichts anderes hinaus-

läuft als auf Ersetzung des revolutionären Marxismus durch Eklektizismus in der Theorie und auf sklavische Unterwürfigkeit oder Ohnmacht vor dem Opportunismus in der Praxis.

Die Losung der Marxisten ist die Losung der revolutionären Sozialdemokratie

Der Krieg hat zweifellos eine Krise schwerster Art heraufbeschworen und die Leiden der Massen ungeheuerlich verschärft. Der reaktionäre Charakter dieses Krieges, die unverschämte Lüge der Bourgeoisie *aller* Länder, die ihre Raubziele unter dem Mäntelchen „nationaler" Ideologie versteckt – all dies ruft auf dem Boden der objektiv revolutionären Situation unweigerlich revolutionäre Stimmungen in den Massen hervor. Es ist unsere Pflicht, diese Stimmungen bewußt zu machen, zu vertiefen und ihnen Gestalt zu geben. Diese Aufgabe findet ihren richtigen Ausdruck nur in der Losung: Umwandlung des imperialistischen Kriegs in den Bürgerkrieg, und *jeder* konsequente Klassenkampf während des Krieges, jede ernsthaft durchgeführte Taktik von „Massenaktionen" muß unvermeidlich dazu führen. Man kann nicht wissen, ob eine starke revolutionäre Bewegung im Zusammenhang mit dem ersten oder mit dem zweiten imperialistischen Krieg der Großmächte, ob sie während des Krieges oder nach dem Kriege aufflammen wird, jedenfalls aber ist es unsere unbedingte Pflicht, systematisch und unentwegt in eben dieser Richtung zu wirken.

Das Basler Manifest beruft sich ausdrücklich auf das Beispiel der Pariser Kommune, d. h. auf das Beispiel der Umwandlung eines Krieges der Regierungen in den Bürgerkrieg. Vor einem halben Jahrhundert war das Proletariat noch zu schwach, die objektiven Voraussetzungen für den Sozialismus waren noch nicht herangereift, an eine Koordinierung und ein Zusammenwirken der revolutionären Bewegungen in allen kriegführenden Ländern war noch nicht zu denken, die Begeisterung eines Teils der Pariser Arbeiter für die „nationale Ideologie" (für die Tradition von 1792) war die von Marx schon damals vermerkte kleinbürgerliche Schwäche, an der sie litten, und eine der Ursachen für das Scheitern der Kommune. Ein halbes Jahrhundert später sind die Bedingungen, die die damalige Revolution schwächten, in Wegfall gekommen, und heutzutage

wäre es unverzeihlich von einem Sozialisten, wollte er sich abfinden mit dem Verzicht darauf, eben im Geiste der Pariser Kommunarden zu handeln.

Das Beispiel der Verbrüderung in den Schützengräben

Bürgerliche Zeitungen aller kriegführenden Länder haben Beispiele gebracht für die Verbrüderung von Soldaten der kriegführenden Nationen sogar in den Schützengräben. Die drakonischen Verbote, die von den Militärbehörden (in Deutschland, in England) gegen solche Verbrüderungen erlassen wurden, haben bewiesen, daß ihnen die Regierungen und die Bourgeoisie ernsthafte Bedeutung beimaßen. Wenn trotz der unumschränkten Herrschaft des Opportunismus in den leitenden Kreisen der sozialdemokratischen Parteien Westeuropas und trotz der Unterstützung des Sozialchauvinismus durch die gesamte sozialdemokratische Presse, durch alle Autoritäten der II. Internationale Fälle von Verbrüderung möglich waren, so zeigt uns das, daß man den gegenwärtigen verbrecherischen, reaktionären Sklavenhalterkrieg sehr wohl abkürzen und eine internationale revolutionäre Bewegung organisieren könnte, wenn wenigstens die Linkssozialisten aller kriegführenden Länder systematisch auf dieses Ziel hinwirken würden.

Die Bedeutung der illegalen Organisation

Die prominentesten Anarchisten der ganzen Welt haben sich in diesem Krieg nicht weniger als die Opportunisten durch Sozialchauvinismus (im Geiste Plechanows und Kautskys) beschmutzt. Eines der nützlichen Resultate dieses Krieges wird unzweifelhaft darin bestehen, daß er den Opportunismus ebenso wie den Anarchismus vernichten wird.

In keinem Falle und unter keinen Umständen dürfen die sozialdemokratischen Parteien darauf verzichten, selbst die geringste legale Möglichkeit zur Organisierung der Massen und zur Propagierung des Sozialismus auszunutzen, zugleich aber müssen sie mit der Anbetung der Legalität brechen. „Schießen Sie gefälligst zuerst, meine Herren Bourgeois"[116], schrieb Engels in Anspielung auf den Bürgerkrieg und auf die Notwendigkeit, daß wir die Legalität durchbrechen, *nachdem* sie von der

Bourgeoisie durchbrochen worden ist. Die Krise hat gezeigt, daß die Bourgeoisie in allen, selbst in den freiesten Ländern die Legalität durchbricht und daß es unmöglich ist, die Massen zur Revolution zu führen, ohne eine illegale Organisation für die Propagierung, Erörterung, Einschätzung und Vorbereitung der revolutionären Kampfmittel zu schaffen. In Deutschland zum Beispiel wird alles, was an *Ehrlichem* von den Sozialisten getan wird, gegen den niederträchtigen Opportunismus und gegen das heuchlerische „Kautskyanertum" getan, und zwar illegal. In England wird man für gedruckte Aufrufe zur Verweigerung des Heeresdienstes ins Zuchthaus geschickt.

Die Ablehnung der illegalen Propagandamethoden und ihre Verhöhnung in der legalen Presse als vereinbar zu betrachten mit der Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei, ist Verrat am Sozialismus.

Über die Niederlage der „eigenen" Regierung im imperialistischen Krieg

Die Verfechter des Sieges der eigenen Regierung im gegenwärtigen Krieg und die Anhänger der Losung „weder Sieg noch Niederlage" stehen gleicherweise auf dem Standpunkt des Sozialchauvinismus. Die revolutionäre Klasse kann in einem reaktionären Krieg nicht anders als die Niederlage der eigenen Regierung wünschen, sie kann den Zusammenhang zwischen militärischen Mißerfolgen der Regierung und der Erleichterung ihrer Niederringung nicht übersehen. Nur ein Bourgeois, der in dem Glauben lebt, daß der von den Regierungen angezettelte Krieg unweigerlich auch als ein Krieg der Regierungen enden werde, und der das auch wünscht, findet die Idee „lächerlich" oder „widersinnig", daß die Sozialisten *aller* kriegführenden Länder mit dem Wunsch nach der Niederlage *aller* ihrer „eigenen" Regierungen auftreten sollen. Gerade ein solches Auftreten würde dagegen den geheimen Wünschen jedes klassenbewußten Arbeiters entsprechen und in der Linie unseres Handelns liegen, das auf Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg abzielt.

Zweifellos hat die von einem Teil der englischen, deutschen und russischen Sozialisten getriebene ernsthafte Agitation gegen den Krieg die „militärische Kampfkraft" der betreffenden Regierungen „geschwächt",

aber diese Agitation war ein Verdienst dieser Sozialisten. Die Sozialisten müssen den Massen klarmachen, daß es für sie keine Rettung gibt außer in der revolutionären Niederwerfung der „eigenen" Regierungen und daß die Schwierigkeiten dieser Regierungen im gegenwärtigen Krieg eben für diesen Zweck ausgenutzt werden müssen.

Über den Pazifismus und die Friedenslosung

Friedensfreundliche Stimmung in den Massen ist häufig der Ausdruck dafür, daß Protest und Empörung aufkommen und daß der reaktionäre Charakter des Krieges erkannt wird. Diese Stimmung auszunutzen ist Pflicht aller Sozialdemokraten. Sie werden sich an jeder Bewegung und an jeder Demonstration, die auf diesem Boden erwächst, aufs leidenschaftlichste beteiligen, aber sie werden das Volk nicht betrügen, indem sie den Gedanken zulassen, daß ohne eine revolutionäre Bewegung ein Frieden ohne Annexionen, ohne Unterjochung von Nationen, ohne Raub, ohne den Keim neuer Kriege zwischen den jetzigen Regierungen und herrschenden Klassen möglich sei. Ein solcher Volksbetrug käme nur der Geheimdiplomatie der kriegführenden Regierungen und ihren konterrevolutionären Plänen zugute. Wer einen dauerhaften und demokratischen Frieden will, der muß für den Bürgerkrieg gegen die Regierungen und die Bourgeoisie sein.

Vom Selbstbestimmungsrecht der Nationen

Das verbreitetste Mittel der Bourgeoisie, das Volk im gegenwärtigen Krieg zu betrügen, ist die Verschleierung der räuberischen Kriegsziele durch die Ideologie der „Völkerbefreiung". Die Engländer versprechen Belgien, die Deutschen Polen die Befreiung usw. In Wirklichkeit wird dieser Krieg, wie wir gesehen haben, von den Unterdrückern der Mehrzahl der Nationen der Welt geführt, um diese Unterdrückung zu festigen und zu erweitern.

Die Sozialisten können ihr großes Ziel nicht erreichen, ohne gegen jede Art von nationaler Unterdrückung zu kämpfen. Sie müssen daher unbedingt fordern, daß die sozialdemokratischen Parteien der *unter-*

drückenden Länder (insbesondere der sog. „Groß"mächte) das Selbstbestimmungsrecht der *unterdrückten* Nationen anerkennen und verfechten, und zwar ausdrücklich im politischen Sinne des Wortes, d. h. als Recht auf politische Lostrennung. Ein Sozialist, der einer großstaatlichen oder kolonienbeherrschenden Nation angehört und dieses Recht nicht verteidigt, ist ein Chauvinist.

Die Verteidigung dieses Rechts ist keineswegs ein Ansporn zur Bildung von Kleinstaaten, sie führt im Gegenteil zu weit freierer, furchtloserer und daher breiterer und allgemeinerer Bildung von Großstaaten und Staatenbünden, die für die Masse von größerem Nutzen sind und der ökonomischen Entwicklung besser entsprechen.

Die Sozialisten der *unterdrückten* Nationen müssen ihrerseits unbedingt für den völligen (auch organisatorischen) Zusammenschluß der *Arbeiter* der unterdrückten und der unterdrückenden Nationen kämpfen. Die Idee der rechtlichen Absonderung der Nationen voneinander (die sog. „national-kulturelle Autonomie" Bauers und Renners) ist eine reaktionäre Idee.

Der Imperialismus ist die Epoche der fortschreitenden Unterdrückung der Nationen der ganzen Welt durch eine Handvoll „Groß"mächte, und darum ist der Kampf für die internationale sozialistische Revolution gegen den Imperialismus unmöglich ohne Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts der Nationen. „Ein Volk, das andre unterdrückt, kann sich nicht selbst emanzipieren." (Marx und Engels.) Ein Proletariat, das sich auch nur mit dem kleinsten Gewaltakt „seiner" Nation gegen andere Nationen abfindet, kann nicht sozialistisch sein.

II. KAPITEL

KLASSEN UND PARTEIEN IN RUSSLAND

Die Bourgeoisie und der Krieg

In einer Beziehung ist die russische Regierung hinter ihren europäischen Ebenbildern nicht zurückgeblieben: genau wie diese wußte sie die Düpierung „ihres" Volkes in grandiosem Ausmaß durchzuführen.

Ein gewaltiger, ein ungeheuerlicher Apparat von Lügen und Fabeln wurde auch in Rußland in Bewegung gesetzt, um die Massen mit Chauvinismus zu verseuchen und die Vorstellung zu erwecken, daß die Zarenregierung einen „gerechten" Krieg führe, die „slawischen Brüder" uneigennützig verteidige usw.

Die Gutsbesitzerklasse und die Oberschichten der Handels- und Industriebourgeoisie unterstützten eifrig die kriegslüsterne Politik der Zarenregierung. Ganz zu Recht erwarten sie für sich gewaltige materielle Vorteile und Privilegien aus der Teilung des türkischen und des österreichischen Erbes. Eine ganze Reihe von Kongressen dieser Herrschaften schwelgt schon im Vorgeschmack der Profite, die bei einem Sieg der Zarenarmee in ihre Taschen fließen würden. Überdies könnte, wie die Reaktionäre sehr gut begreifen, wenn überhaupt etwas, so nur eins den Sturz der Romanowschen Monarchie noch aufschieben und die neue Revolution in Rußland noch verzögern: ein für den Zaren siegreicher äußerer Krieg.

Breite Schichten der städtischen „mittleren" Bourgeoisie, der bürgerlichen Intelligenz, der freien Berufe usw. waren – wenigstens zu Anfang des Krieges – gleichfalls vom Chauvinismus angesteckt. Die Partei der liberalen Bourgeoisie Rußlands – die Kadetten – ging mit der Zarenregierung durch dick und dünn. Im Bereich der Außenpolitik sind die Kadetten schon längst eine Regierungspartei. Der Panslawismus, den die zaristische Diplomatie schon manches Mal als Mittel zu ihren grandiosen politischen Schwindeleien benutzt hat, ist zur offiziellen Ideologie der Kadetten geworden. Der russische Liberalismus ist zum *National*liberalismus entartet. Er wetteifert in „Patriotismus" mit den Schwarzhundertern und stimmt stets mit Freuden für den Militarismus, Marinismus u. dgl. m. Im Lager des russischen Liberalismus ist so ziemlich dieselbe Erscheinung zu beobachten wie in den siebziger Jahren in Deutschland, als der „freisinnige" Liberalismus in Zersetzung geriet und die Nationalliberale Partei aus sich ausschied. Die russische liberale Bourgeoisie hat endgültig den Weg der Konterrevolution betreten. Die Auffassung der SDAPR in dieser Frage hat sich voll und ganz bestätigt. Die Ansicht unserer Opportunisten, daß der russische Liberalismus noch eine treibende Kraft der Revolution in Rußland sei, wurde durch das Leben selbst widerlegt.

In der Bauernschaft vermochte die herrschende Clique mit Hilfe der bürgerlichen Presse, der Geistlichkeit usw. gleichfalls eine chauvinistische Stimmung hervorzurufen. Aber in dem Maße, wie die Soldaten vom Schlachtfeld zurückkehren werden, wird auch die Stimmung auf dem Lande zweifellos zuungunsten der Zarenmonarchie umschlagen. Die mit der Bauernschaft in Berührung stehenden bürgerlich-demokratischen Parteien konnten der chauvinistischen Welle nicht standhalten. Die Partei der Trudowiki in der Reichsduma weigerte sich, für die Kriegskredite zu stimmen. Aber durch den Mund ihres Führers Kerenski gab sie eine „patriotische" Erklärung ab, die der Monarchie äußerst gelegen kam. Die gesamte legale Presse der „Volkstümler" richtete sich im großen und ganzen nach den Liberalen. Sogar der linke Flügel der bürgerlichen Demokratie – die sog. Partei der Sozialrevolutionäre, die dem Internationalen Sozialistischen Büro angeschlossen ist – steuerte im gleichen Fahrwasser. Der Vertreter dieser Partei im ISB, Herr Rubanowitsch, tritt als offener Sozialchauvinist auf. Die Hälfte der Delegierten dieser Partei auf der Londoner Konferenz der „Entente"-Sozialisten stimmte für die chauvinistische Resolution (bei Stimmenthaltung der anderen Hälfte). In der illegalen Presse der Sozialrevolutionäre (Zeitung „Nowosti"[117] u. a.) haben die Chauvinisten das Übergewicht. Die Revolutionäre „aus bürgerlichem Milieu", d. h. die bürgerlichen Revolutionäre, die keine Verbindung mit der Arbeiterklasse haben, erlitten in diesem Krieg katastrophal Schiffbruch. Das klägliche Los der Kropotkin, Burzew und Rubanowitsch ist außerordentlich charakteristisch.

Die Arbeiterklasse und der Krieg

Die einzige Klasse in Rußland, der man die chauvinistische Seuche nicht einzuimpfen vermochte, ist das Proletariat. Vereinzelte Exzesse zu Anfang des Krieges betrafen nur die allerunaufgeklärtesten Arbeiterschichten. Die Beteiligung von Arbeitern an den deutschfeindlichen Krawallen in Moskau wurde stark übertrieben. Im großen und ganzen erwies sich die Arbeiterklasse Rußlands als immun gegen den Chauvinismus.

Das erklärt sich aus der revolutionären Lage im Lande und aus den allgemeinen Lebensbedingungen des russischen Proletariats.

Die Jahre 1912–1914 standen im Zeichen des Beginns eines neuen grandiosen revolutionären Aufschwungs in Rußland. Wir wurden aufs neue Zeugen einer gewaltigen Streikbewegung, wie sie die Welt noch nicht gesehen hatte. Am revolutionären Massenstreik nahmen im Jahre 1913 nach den minimalsten Berechnungen anderthalb Millionen teil, im Jahre 1914 überstieg die Zahl schon 2 Millionen und näherte sich dem Stand von 1905. Am Vorabend des Krieges kam es in Petersburg bereits zu den ersten Barrikadenkämpfen.

Die illegale Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands erfüllte ihre Pflicht vor der Internationale. Die Fahne des Internationalismus wankte nicht in ihrer Hand. Unsere Partei hat längst den organisatorischen Bruch mit den opportunistischen Gruppen und Elementen vollzogen. Der Opportunismus und der „Legalismus um jeden Preis" hing unserer Partei nicht wie ein Bleigewicht an den Füßen. Und dieser Umstand half ihr, die revolutionäre Pflicht zu erfüllen – ebenso wie der Bruch mit der opportunistischen Partei Bissolatis den italienischen Genossen half.

Die allgemeine Lage in unserem Lande begünstigt keineswegs das Gedeihen des „sozialistischen" Opportunismus in den Arbeitermassen. Wir sehen in Rußland eine ganze Reihe von Schattierungen des Opportunismus und Reformismus unter den Intellektuellen, im Kleinbürgertum usw. In den politisch aktiven Arbeiterschichten bildet er jedoch eine verschwindende Minderheit. Die Schicht der privilegierten Arbeiter und Angestellten ist bei uns sehr schwach. Ein Legalitätsfetischismus konnte bei uns nicht aufkommen. Die Liquidatoren (die von Axelrod, Potressow, Tscherewanin, Maslow u. a. geführte Partei der Opportunisten) hatten vor dem Kriege keinerlei ernsthafte Stütze in den Arbeitermassen. Die Wahlen zur IV. Reichsduma ergaben, daß *alle* 6 Arbeiterabgeordnete Gegner des Liquidatorentums waren. Die Auflageziffern und die Geldsammlungen der legalen Arbeiterpresse in Petrograd und Moskau zeigten unwiderleglich, daß vier Fünftel der klassenbewußten Arbeiter gegen den Opportunismus und das Liquidatorentum sind.

Mit Kriegsausbruch verhaftete und verbannte die Zarenregierung Tausende und aber Tausende von führenden Arbeitern, Mitgliedern unserer illegalen SDAPR. Dieser Umstand samt der Verhängung des Belagerungszustands im Lande, der Unterdrückung unserer Zeitungen usw. hemmten die Bewegung. Aber die illegale revolutionäre Tätigkeit

unserer Partei wird trotzdem fortgesetzt. In Petrograd gibt das Komitee unserer Partei ein illegales Blatt, „Proletarski Golos“[118], heraus.

In Petrograd werden Artikel aus dem im Ausland erscheinenden Zentralorgan „Sozial-Demokrat“ abgedruckt und in die Provinz versandt. Es erscheinen illegale Flugblätter, die auch in den Kasernen verbreitet werden. Außerhalb der Stadt werden in verschiedenen abgelegenen Winkeln illegale Arbeiterversammlungen abgehalten. In letzter Zeit haben in Petrograd wuchtige Metallarbeiterstreiks eingesetzt. Im Zusammenhang mit diesen Streiks erließ unser Petrograder Komitee mehrere Aufrufe an die Arbeiterschaft.

Die Sozialdemokratische Arbeiterfraktion Rußlands in der Reichsduma und der Krieg

Im Jahre 1913 vollzog sich unter den sozialdemokratischen Abgeordneten der Reichsduma eine Spaltung. Auf der einen Seite standen 7 Anhänger des Opportunismus, unter Führung von Tschcheïdse. Sie vertraten 7 nichtproletarische Gouvernements, in denen 214 000 Arbeiter gezählt wurden. Auf der anderen Seite standen 6 Abgeordnete, *alle* von der Arbeiterkurie, gewählt in den wichtigsten Industriezentren Rußlands, in denen 1 008 000 Arbeiter gezählt wurden.

Die Hauptdifferenz bestand darin: Taktik des revolutionären Marxismus *oder* Taktik des opportunistischen Reformismus. Praktisch offenbarten sich die Differenzen am meisten im Bereich der *außer*parlamentarischen Massenarbeit. Diese Arbeit mußte in Rußland illegal geleistet werden, wollten ihre Träger auf revolutionärem Boden bleiben. Die Fraktion Tschcheïdse blieb die treueste Bundesgenossin der Liquidatoren, die die illegale Arbeit verwarfen, und verteidigte die Liquidatoren in allen Aussprachen mit Arbeitern, in allen Versammlungen. Darüber kam es zur Spaltung. Die 6 Abgeordneten bildeten die Sozialdemokratische Arbeiterfraktion Rußlands. Ein Jahr Tätigkeit zeigte unwiderleglich, daß die erdrückende Mehrheit der russischen Arbeiter fest hinter ihr steht.

Zu Kriegsbeginn traten die Differenzen außerordentlich anschaulich hervor. Die Fraktion Tschcheïdse beschränkte sich auf den parlamentarischen Boden. Sie stimmte nicht für die Kredite, weil sie sonst unter

den Arbeitern einen Sturm der Empörung gegen sich heraufbeschworen hätte. (Wir haben gesehen, daß in Rußland sogar die kleinbürgerlichen Trudowiki nicht für die Kredite stimmten.) Aber sie trat auch nicht mit einem Protest gegen den Sozialchauvinismus hervor.

Ganz anders verhielt sich die SDA-Fraktion Rußlands, die die politische Linie unserer Partei zum Ausdruck brachte. Sie ging mit dem Protest gegen den Krieg mitten hinein in die Arbeiterklasse, sie trug die antiimperialistische Propaganda in die breiten Massen der russischen Proletarier.

Und sie fand sehr starken Anklang bei den Arbeitern, was der Regierung einen solchen Schrecken einjagte, daß sie sich veranlaßt sah, unter offenem Bruch ihrer eigenen Gesetze unsere Genossen Abgeordneten zu verhaften und zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien zu verurteilen. Gleich in der ersten amtlichen Bekanntgabe der Verhaftung unserer Genossen erklärte die Zarenregierung:

„Eine ganz besondere Stellung nahmen in dieser Beziehung einige Mitglieder der sozialdemokratischen Vereinigungen ein, die es sich zum Ziel ihrer Tätigkeit gesetzt hatten, durch Agitation gegen den Krieg mittels geheimer Aufrufe und mündlicher Propaganda die militärische Macht Rußlands zu unterwühlen."

Auf den bekannten Appell Vanderveldes, den Kampf gegen den Zarismus „zeitweilig" einzustellen – es ist jetzt aus Äußerungen des zaristischen Gesandten in Belgien, des Fürsten Kudaschew, bekannt geworden, daß Vandervelde diesen Appell nicht allein, sondern unter Mitwirkung des genannten zaristischen Gesandten verfaßte –, erteilte *einzig und allein* unsere Partei durch den Mund ihres ZK eine ablehnende Antwort. Das führende Zentrum der Liquidatoren stimmte Vandervelde zu und erklärte offiziell in der Presse, daß es sich „in seiner Tätigkeit *dem Krieg nicht widersetzt*".

Die Zarenregierung legte unseren Genossen Abgeordneten vor allem zur Last, daß sie diese ablehnende Antwort an Vandervelde unter den Arbeitern propagiert hatten.

Der zaristische Staatsanwalt, Herr Nenarokomow, stellte unseren Genossen vor Gericht die deutschen und die französischen Sozialisten als Vorbild hin. „Die deutschen Sozialdemokraten", sagte er, „stimmten für die Kriegskredite und zeigten sich als Freunde der Regierung. So

handelten die deutschen Sozialdemokraten, aber ganz anders handelten die traurigen Ritter der russischen Sozialdemokratie ... Die Sozialisten Belgiens und Frankreichs vergaßen einmütig ihre Zwistigkeiten mit den anderen Klassen, stellten den Parteihader beiseite und traten ohne Zaudern unter die Fahnen." Aber die Mitglieder der SDAFR hätten sich den Weisungen des ZK ihrer Partei gefügt und ganz anders gehandelt ...

Die Gerichtsverhandlungen entrollten ein imposantes Bild von der breiten illegalen Agitation gegen den Krieg, die von unserer Partei unter den Massen des Proletariats betrieben wurde. Es gelang dem zaristischen Gericht selbstverständlich bei weitem nicht, die ganze Tätigkeit unserer Genossen auf diesem Gebiet zu „enthüllen". Aber auch das, was enthüllt wurde, zeigte, wieviel im Verlauf der kurzen Zeit von ein paar Monaten getan worden war.

Vor Gericht wurden illegale Aufrufe unserer Gruppen und Komitees gegen den Krieg und für die internationalistische Taktik verlesen. Von den klassenbewußten Arbeitern ganz Rußlands zogen sich Fäden zu den Mitgliedern der SDAFR, und diese half den Arbeitern nach Maßgabe ihrer Kräfte, den Krieg vom Standpunkt des Marxismus zu beurteilen.

Genosse Muranow, der Arbeiterabgeordnete des Gouvernements Charkow, sagte vor Gericht:

„Da ich wußte, daß ich nicht dazu vom Volk in die Reichsduma geschickt worden war, um einen Dumasessel zu drücken, reiste ich in der Provinz umher, um die Stimmungen der Arbeiterklasse kennenzulernen." Ferner gab er vor Gericht zu, die Funktionen eines illegalen Agitators unserer Partei übernommen und im Ural ein Arbeiterkomitee in den Werchne-Isseter Werken sowie an anderen Orten organisiert zu haben. Der Prozeß zeigte, daß die Mitglieder der SDAFR nach Kriegsausbruch zu Propagandazwecken fast ganz Rußland bereisten, daß Muranow, Petrowski, Badajew u. a. zahlreiche Arbeiterversammlungen veranstalteten, in denen Beschlüsse gegen den Krieg gefaßt wurden usw.

Die Zarenregierung bedrohte die Angeklagten mit der Todesstrafe. Angesichts dieser Drohung traten vor Gericht nicht alle so mutig auf wie Genosse Muranow. Sie suchten den zaristischen Staatsanwälten ihre Verurteilung zu erschweren. Das nutzen jetzt die russischen Sozialchauvinisten schamloserweise aus, um den Kern der Frage, nämlich was für einen Parlamentarismus die Arbeiterklasse braucht, zu vertuschen.

Der Parlamentarismus wird anerkannt von den Südekum und Heine, Sembat und Vaillant, Bissolati und Mussolini, Tschcheïdse und Plechanow. Der Parlamentarismus wird auch anerkannt von unseren Genossen aus der SDA-Fraktion Rußlands, von den bulgarischen und italienischen Genossen, die mit den Chauvinisten gebrochen haben. Aber es ist ein Unterschied zwischen Parlamentarismus und Parlamentarismus. Die einen benutzen die Parlamentstribüne, um sich bei ihren Regierungen anzubiedern oder im besten Falle ihre Hände in Unschuld zu waschen, wie es die Fraktion Tschcheïdse tut. Die anderen nutzen den Parlamentarismus aus, um bis zu Ende Revolutionäre zu bleiben, um ihre Pflicht als Sozialisten und Internationalisten auch unter den schwierigsten Verhältnissen zu erfüllen. Den einen bringt die parlamentarische Tätigkeit Ministersessel ein, den anderen bringt sie Gefängnis, Verbannung und Zuchthaus ein. Die einen dienen der Bourgeoisie, die anderen dem Proletariat. Die einen sind Sozialimperialisten, die anderen sind revolutionäre Marxisten.

III. KAPITEL

DER WIEDERAUFBAU DER INTERNATIONALE

Wie ist die Internationale wiederaufzubauen? Zuvor aber einige Worte darüber, wie die Internationale *nicht* wiederhergestellt werden *darf*.

Die Methode der Sozialchauvinisten und des „Zentrums"

Oh, die Sozialchauvinisten aller Länder sind große „Internationalisten"! Sie sind schon seit Kriegsausbruch von der Sorge um die Internationale fast zu Boden gedrückt. Einerseits versichern sie, alles Gerede von einem *Zusammenbruch* der Internationale sei bloße „Übertreibung". In Wirklichkeit sei nichts Besonderes geschehen. Man höre Kautsky: Die Internationale ist einfach ein „Friedensinstrument" – was Wunder, wenn dieses Instrument in Kriegszeiten nicht so recht brauchbar sei. Anderseits haben die Sozialchauvinisten aller Länder ein sehr einfaches – und, was das wichtigste dabei, zugleich internationales – Mittelchen ausgeheckt,

um aus dieser Klemme herauszukommen. Ein gar nicht kompliziertes Mittelchen: Man muß nur das Ende des Krieges abwarten, bis dahin haben die Sozialisten eines jeden Landes ihr „Vaterland" zu verteidigen und „ihre" Regierung zu unterstützen, nach Kriegsende aber wird man sich gegenseitig „amnestieren" und anerkennen, daß *alle* im Recht gewesen sind, daß wir in Friedenszeiten leben wie Brüder, während wir in Kriegszeiten – genau auf Grund der und der Resolutionen – die deutschen Arbeiter dazu auffordern, ihre französischen Brüder zu morden, und umgekehrt.

Darin stimmen gleicherweise Kautsky wie Plechanow, Victor Adler wie Heine überein. Victor Adler schreibt: „Wenn wir diese Zeit der Ungeheuerlichkeiten überstanden haben werden, wird es erste Pflicht sein, einander nicht beim Wort zu nehmen." Kautsky behauptet, von keiner Seite seien bisher Äußerungen von ernst zu nehmenden Sozialisten bekannt geworden, die befürchten ließen, das Schicksal der Internationale sei in Frage gestellt. Plechanow sagt: „Es wird unangenehm sein", (den deutschen Sozialdemokraten) „die Hände zu schütteln, die noch vom Blute unschuldig Hingemordeter triefen." Aber sofort plädiert er für „Amnestie": „Hier", schreibt er, „wird es durchaus am Platze sein, *die Stimme des Herzens der Vernunft* unterzuordnen. Um ihrer großen Sache willen wird die Internationale sogar verspätete Reue berücksichtigen müssen." Heine attestiert in den „Sozialistischen Monatsheften" Vandervelde, seine Handlungsweise sei „mutig und stolz", und hält ihn der deutschen Linken als Beispiel vor.

Mit einem Wort, wenn der Krieg zu Ende ist, setze man eine Kommission ein, bestehend aus Kautsky, Plechanow, Vandervelde und Adler, und im Handumdrehen werden sie eine „einstimmige" Resolution im Geiste der gegenseitigen Amnestie vorlegen. Damit wäre der ganze Streit glücklich vertuscht. Statt den Arbeitern zu helfen, über das Geschehene ins reine zu kommen, wird man sie mit der Schaustellung einer papierenen „Einheit" betrügen. Und die Vereinigung der Sozialchauvinisten und Heuchler aller Länder wird man Wiederherstellung der Internationale nennen.

Man darf sich nicht verhehlen: die Gefahr einer solchen „Wiederherstellung" ist sehr groß. Die Sozialchauvinisten aller Länder sind gleichermaßen daran interessiert. Sie alle wünschen gleichermaßen nicht, daß

die Arbeitermassen ihres Landes sich selbst Klarheit verschaffen über die Frage: Sozialismus *oder* Nationalismus. Sie alle sind gleichermaßen daran interessiert, gegenseitig ihre Sünden zu verdecken. Sie alle können nichts anderes vorschlagen, als was der Virtuose der „internationalen" Heuchelei, Kautsky, vorschlägt.

Indessen legt man sich von dieser Gefahr zuwenig Rechenschaft ab. Wir haben in dem einen Kriegsjahr eine Reihe von Versuchen erlebt, die internationalen Beziehungen wiederherzustellen. Wir wollen gar nicht von den Konferenzen in London und in Wien sprechen, auf denen ausgesprochene Chauvinisten zusammenkamen, um den Generalstäben und der Bourgeoisie ihrer respektiven „Vaterländer" hilfreich beizustehen. Was wir im Auge haben, sind die Konferenzen in Lugano, in Kopenhagen, die Internationale Frauenkonferenz und die Internationale Jugendkonferenz[119]. Diese Zusammenkünfte waren von den besten Wünschen beseelt. Aber sie sahen absolut nicht die hier aufgezeigte Gefahr. Sie unterließen es, die Kampfeslinie der Internationalisten festzulegen. Sie wiesen das Proletariat nicht auf die Gefahr hin, die ihm vom sozialchauvinistischen Weg zur „Wiederherstellung" der Internationale droht. Sie beschränkten sich im besten Falle auf die Neubestätigung alter Resolutionen, ohne die Arbeiter darauf aufmerksam zu machen, daß die Sache des Sozialismus ohne den Kampf gegen die Sozialchauvinisten hoffnungslos verloren ist. Sie taten im besten Falle nicht mehr als *auf der Stelle treten.*

Der Stand der Dinge in der Opposition

Es besteht kein Zweifel daran, daß für alle Internationalisten der Stand der Dinge in der deutschen sozialdemokratischen Opposition von allergrößtem Interesse ist. Die offizielle deutsche Sozialdemokratie, die in der II. Internationale die stärkste und die führende Partei gewesen ist, hat der internationalen Arbeiterorganisation auch den empfindlichsten Schlag versetzt. Zugleich aber damit regte sich in der deutschen Sozialdemokratie auch die stärkste Opposition. Unter den großen europäischen Parteien war es die deutsche, in welcher die Genossen, die der Fahne des Sozialismus treu geblieben waren, zuerst die laute Stimme des Protests erhoben. Mit Freuden lasen wir Zeitschriften wie die „Lichtstrahlen" und „Die

Internationale". Mit noch größerer Freude erfuhren wir von der Verbreitung illegaler revolutionärer Aufrufe in Deutschland wie zum Beispiel des Aufrufs „Der Hauptfeind steht im eigenen Land". Das zeugte davon, daß unter den deutschen Arbeitern der Geist des Sozialismus lebendig ist, daß es in Deutschland noch Männer und Frauen gibt, fähig, den revolutionären Marxismus zu verteidigen.

Im Schoße der deutschen Sozialdemokratie offenbarte sich am anschaulichsten die Spaltung des heutigen Sozialismus. Wir sehen dort mit aller Deutlichkeit drei Strömungen: die chauvinistischen Opportunisten, die nirgends sonst auf eine so tiefe Stufe des Verfalls und des Renegatentums gesunken sind wie in Deutschland; das Kautskysche „Zentrum", das sich hier als ganz unfähig erwiesen hat, irgendeine andere Rolle zu spielen als die, den Opportunisten Helferdienste zu leisten; schließlich die Linke, die allein die wirkliche Sozialdemokratie in Deutschland vertritt.

Vor allem interessiert uns natürlich der Stand der Dinge in der deutschen Linken. In ihr sehen wir unsere Genossen, in ihr erblicken wir die Hoffnung aller internationalistischen Elemente.

Wie liegen nun hier die Dinge?

Die Zeitschrift „Die Internationale" hatte völlig recht, als sie erklärte, daß die deutsche Linke immer noch einen Gärungsprozeß durchmacht, daß noch große Umgruppierungen bevorstehen und daß es in ihren Reihen entschlossenere und weniger entschlossene Elemente gibt.

Wir russischen Internationalisten maßen uns selbstverständlich nicht im geringsten an, uns in die inneren Angelegenheiten unserer Genossen von der deutschen Linken einzumischen. Wir begreifen, daß nur sie allein kompetent sind, ihre Kampfmethoden gegen die Opportunisten gemäß den Bedingungen von Ort und Zeit zu bestimmen. Wir betrachten es lediglich als unser Recht und als unsere Pflicht, offen unsere Meinung über den Stand der Dinge zu sagen.

Wir sind überzeugt, daß der Verfasser des Leitartikels in der „Internationale" voll und ganz im Recht war, als er erklärte, daß das Kautskysche „Zentrum" der Sache des Marxismus größeren Schaden zufügt als der offene Sozialchauvinismus. Wer jetzt die Gegensätze vertuscht, wer unter der Maske des Marxismus den Arbeitern jetzt das predigt, was das Kautskyanertum predigt, der schläfert die Arbeiter ein, der ist

schädlicher als die Südekum und Heine, die die Frage hart auf hart stellen und die Arbeiter zwingen, sich selbst zu orientieren.

Die Fronde gegen die „Instanzen", die sich Kautsky und Haase in letzter Zeit erlauben, darf niemand in die Irre führen. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen ihnen und den Scheidemännern sind keine prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten. Die einen glauben, Hindenburg und Mackensen hätten *schon* gesiegt und man dürfe sich bereits den Luxus eines Protests gegen Annexionen erlauben. Die anderen sind der Meinung, Hindenburg und Mackensen hätten *noch* nicht gesiegt und man müsse infolgedessen „bis zum Ende durchhalten".

Das Kautskyanertum führt gegen die „Instanzen" nur einen Scheinkampf – und zwar zu keinem anderen Zweck, als um nach dem Krieg vor den Arbeitern den prinzipiellen Streit vertuschen und die Sache mit einer geschwollenen, unbestimmt „links" gehaltenen Resolution Nr. 1001, worin ja die Diplomaten der II. Internationale solche Meister sind, verkleistern zu können.

Es ist klar, daß die deutsche Opposition in ihrem schweren Kampf gegen die „Instanzen" auch diese nichtprinzipielle Fronde des Kautskyanertums ausnutzen muß. Aber der Prüfstein für jeden Internationalisten muß nach wie vor die ablehnende Haltung gegenüber dem Neokautskyanertum sein. Nur der ist wahrhaft ein Internationalist, der gegen das Kautskyanertum kämpft und begreift, daß das „Zentrum", *auch nach* der scheinbaren Schwenkung seiner Führer, in Prinzipienfragen *der Verbündete der Chauvinisten und Opportunisten* bleibt.

Von größter Bedeutung ist unsere Haltung gegenüber den schwankenden Elementen in der Internationale überhaupt. Solche Elemente – vorwiegend Sozialisten von *pazifistischer* Färbung – gibt es ebenso in den neutralen wie in einigen kriegführenden Ländern (in England zum Beispiel die Unabhängige Arbeiterpartei). Diese Elemente können unsere Mitläufer werden. Ein Zusammengehen mit ihnen gegen die Sozialchauvinisten ist geboten. Man darf aber nicht vergessen, daß sie *nur* Mitläufer sind, daß diese Elemente bei der Wiederherstellung der Internationale im Wichtigsten und Wesentlichen nicht mit uns, sondern gegen uns marschieren werden, daß sie mit Kautsky, Scheidemann, Vandervelde und Sembat zusammengehen werden. Auf internationalen Konferenzen darf man sein Programm keinesfalls auf das beschränken, was

für diese Elemente annehmbar ist. Sonst geraten wir selbst in die Gefangenschaft dieser schwankenden Pazifisten. So war es zum Beispiel auf der Internationalen Frauenkonferenz in Bern. Die deutsche Delegation, die die Auffassungen der Genossin Clara Zetkin unterstützte, spielte auf dieser Konferenz faktisch die Rolle des „Zentrums". Die Frauenkonferenz sagte nur das, was annehmbar war für die Delegierten aus der opportunistischen holländischen Partei Troelstras und für die Delegierten aus der ILP (Unabhängige Arbeiterpartei), die – wir wollen das nicht vergessen – auf der Londoner Konferenz der „Entente"-Chauvinisten für die Resolution Vanderveldes gestimmt hat. Wir bezeigen der ILP unsere größte Hochachtung für den mannhaften Kampf, den sie während des Krieges gegen die englische Regierung führt. Wir wissen aber, daß diese Partei nie auf dem Boden des Marxismus gestanden hat und auch jetzt nicht auf diesem Boden steht. Und wir halten es gegenwärtig für die Hauptaufgabe der sozialdemokratischen Opposition, die Fahne des revolutionären Marxismus zu entrollen, den Arbeitern unsere Auffassung von den imperialistischen Kriegen fest und bestimmt zu sagen, die Losung revolutionärer Massenaktionen auszugeben, d. h. die Epoche der imperialistischen Kriege zum Beginn einer Epoche von Bürgerkriegen zu machen.

Revolutionäre sozialdemokratische Elemente gibt es trotz alledem in vielen Ländern. Sie sind in Deutschland vorhanden, in Rußland, in Skandinavien (eine einflußreiche Richtung, deren Vertreter Gen. Höglund ist), auf dem Balkan (die bulgarische Partei der „Tesnjaki"), in Italien, in England (ein Teil der Britischen Sozialistischen Partei), in Frankreich Vaillant selbst hat in der „Humanité" eingestanden, daß er Protestbriefe von Internationalisten erhielt, obzwar er keinen einzigen davon vollständig veröffentlichte), in Holland (die Tribunisten[120]) usw. Diese marxistischen Elemente – sollten sie auch zu Anfang zahlenmäßig noch so schwach sein – zusammenzuschließen, in ihrem Namen an die heute in Vergessenheit geratenen Lehren des revolutionären Sozialismus zu erinnern, an die Arbeiter aller Länder die Aufforderung zu richten, mit den Chauvinisten zu brechen und sich unter dem alten Banner des Marxismus zu sammeln – das ist die Aufgabe des Tages.

Die Konferenzen mit sogenannten „Aktions"programmen haben bisher nur dazu geführt, daß auf ihnen mehr oder minder vollständig das

Programm des simplen Pazifismus proklamiert wurde. Marxismus ist nicht Pazifismus. Für die schnellste Beendigung des Krieges zu kämpfen ist notwendig. Aber nur wenn gleichzeitig zu *revolutionärem* Kampf aufgerufen wird, erhält die „Friedens"forderung proletarischen Sinn. Ohne eine Reihe von Revolutionen ist der sogenannte demokratische Frieden eine spießbürgerliche Utopie. Ein wirkliches Aktionsprogramm wäre nur ein *marxistisches* Programm, das den Massen eine erschöpfende und klare Antwort auf das Geschehene gibt, sie über das Wesen des Imperialismus und über den gegen ihn zu führenden Kampf aufklärt, offen ausspricht, daß der Zusammenbruch der II. Internationale durch den Opportunismus herbeigeführt worden ist, und offen zur Errichtung einer marxistischen Internationale ohne und *gegen* die Opportunisten aufruft. Nur ein solches Programm, das bezeugen würde, daß wir weder den Glauben an uns selbst noch den Glauben an den Marxismus verloren haben, daß wir dem Opportunismus den Kampf auf Leben und Tod ansagen, würde uns früher oder später die Sympathien wirklich breiter proletarischer Massen sichern.

Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands und die III. Internationale

Die SDAPR hat schon längst mit ihren Opportunisten gebrochen. Die russischen Opportunisten sind jetzt auch noch Chauvinisten geworden. Das bestärkt uns nur noch in der Meinung, daß der Bruch mit ihnen im Interesse des Sozialismus notwendig ist. Wir sind überzeugt, daß die gegenwärtigen Differenzen zwischen Sozialdemokraten und Sozialchauvinisten absolut nicht geringer sind, als es die Differenzen zwischen Sozialisten und Anarchisten waren, auf Grund deren sich die Sozialdemokraten von diesen letzteren trennten. Der Opportunist Monitor hat in den „Preußischen Jahrbüchern" ganz richtig gesagt, daß für die Opportunisten und für die Bourgeoisie die jetzige Einheit vorteilhaft ist, denn sie zwingt die Linken, sich den Chauvinisten unterzuordnen, und hindert die Arbeiter, sich in den Streitfragen richtig zu orientieren und ihre wahrhaft proletarische, wahrhaft sozialistische Partei zu schaffen. Wir sind zutiefst überzeugt, daß beim heutigen Stand der Dinge der Bruch

mit den Opportunisten und Chauvinisten die erste Pflicht eines Revolutionärs ist – genauso wie die Trennung von den Gelben, den Antisemiten, den liberalen Arbeiterverbänden usw. notwendig war, damit man die zurückgebliebenen Arbeiter rascher aufklären und sie in die sozialdemokratische Partei einreihen konnte.

Die Dritte Internationale müßte unserer Ansicht nach gerade auf einer solchen revolutionären Basis geschaffen werden. Ob der Bruch mit den Sozialchauvinisten zweckmäßig ist, das steht für unsere Partei nicht in Frage. Diese Frage ist für die Partei unwiderruflich entschieden. Eine Frage ist für sie nur, ob sich dieser Bruch im internationalen Maßstab in allernächster Zeit vollziehen läßt.

Es ist ganz klar, daß eine *internationale* marxistische Organisation nur dann zustande kommen kann, wenn in *verschiedenen* Ländern die Bereitschaft vorhanden ist, selbständige marxistische Parteien zu schaffen. Deutschland als das Land der ältesten und stärksten Arbeiterbewegung ist dabei von ausschlaggebender Bedeutung. Die nächste Zukunft wird lehren, ob die Bedingungen für die Schaffung einer neuen marxistischen Internationale bereits herangereift sind. Wenn ja, so wird unsere Partei mit Freuden in eine solche vom Opportunismus und Chauvinismus gesäuberte III. Internationale eintreten. Wenn nicht, so wird das nur beweisen, daß zu einer solchen Säuberung noch eine mehr oder minder lange Evolution erforderlich ist. Und dann wird unsere Partei innerhalb der alten Internationale den äußersten oppositionellen Flügel bilden – solange nicht in den verschiedenen Ländern die Basis für eine auf dem Boden des revolutionären Marxismus stehende Internationale Arbeiterassoziation geschaffen sein wird.

Wir wissen nicht und können nicht wissen, wie die Entwicklung in den nächsten Jahren auf der internationalen Arena weitergehen wird. Was wir aber sicher wissen und wovon wir unerschütterlich überzeugt sind, ist dies, daß *unsere* Partei in *unserem* Land unter *unserem* Proletariat unermüdlich in der vorgezeichneten Richtung arbeiten und in ihrem tagtäglichen Kampf bemüht sein wird, die russische Sektion einer *marxistischen* Internationale zu schaffen.

Auch wir in Rußland haben keinen Mangel an offenen Sozialchauvinisten und Gruppen des „Zentrums". Diese Leute werden gegen die Schaffung einer marxistischen Internationale ankämpfen. Wir wissen, daß

Plechanow auf der gleichen prinzipiellen Basis steht wie Südekum und diesem schon jetzt die Hand entgegenstreckt. Wir wissen, daß das von Axelrod geleitete sogenannte „Organisationskomitee" das Kautskyanertum auf russischem Boden predigt. Unter dem Vorwand der Einheit der Arbeiterklasse predigen diese Leute die Einheit mit den Opportunisten und durch sie mit der Bourgeoisie. Aber alles, was wir über den gegenwärtigen Stand der Arbeiterbewegung in Rußland wissen, gibt uns die volle Bürgschaft dafür, daß das klassenbewußte Proletariat Rußlands wie bisher *auf seiten unserer Partei* bleiben wird.

V. KAPITEL

DIE GESCHICHTE DER SPALTUNG UND DIE HEUTIGE LAGE DER SOZIALDEMOKRATIE IN RUSSLAND

Die oben dargelegte Taktik der SDAPR gegenüber dem Krieg stellt das unvermeidliche Resultat einer dreißigjährigen Entwicklung der Sozialdemokratie in Rußland dar. Man kann diese Taktik ebenso wie die heutige Lage der Sozialdemokratie in unserem Land unmöglich richtig verstehen, wenn man sich nicht in die Geschichte unserer Partei vertieft. Darum müssen wir die Grundtatsachen dieser Geschichte dem Leser auch hier in Erinnerung bringen.

Als ideologische Strömung entstand die Sozialdemokratie im Jahre 1883, als im Ausland durch die Gruppe „Befreiung der Arbeit" zum erstenmal die sozialdemokratischen Anschauungen in ihrer Anwendung auf Rußland systematisch dargelegt wurden. Bis zu Beginn der neunziger Jahre blieb die Sozialdemokratie eine ideologische Strömung, ohne Verbindung mit einer Massenbewegung der russischen Arbeiterschaft. Zu Anfang der neunziger Jahre machten der gesellschaftliche Aufschwung, die Gärung und die Streikbewegung unter den Arbeitern die Sozialdemokratie zu einer aktiven politischen Kraft, untrennbar verbunden mit dem (ökonomischen wie politischen) Kampf der Arbeiterklasse. Und seit dieser Zeit beginnt auch die Spaltung der Sozialdemokratie in „Ökonomisten" und „Iskristen".

Die „Ökonomisten" und die alte „Iskra"
(1894–1903)

Der „Ökonomismus" war eine opportunistische Strömung in der russischen Sozialdemokratie. Sein politisches Wesen gipfelte in dem Programmsatz: „Den Arbeitern der ökonomische, den Liberalen der politische Kampf". Seine theoretische Hauptstütze war der sog. „legale Marxismus" oder „Struvismus", der sich zu einem von jeder revolutionären Tendenz gereinigten und den Bedürfnissen der liberalen Bourgeoisie angepaßten „Marxismus" „bekannte". Unter Berufung darauf, daß die Arbeitermassen in Rußland nicht entwickelt seien, und in dem Wunsch, „mit der Masse zu gehen", wollten die „Ökonomisten" die Aufgaben und den Schwung der Arbeiterbewegung auf den ökonomischen Kampf und auf die politische Unterstützung des Liberalismus beschränken und stellten sich weder selbständige politische noch irgendwelche revolutionäre Aufgaben.

Die alte „Iskra" (1900–1903) führte im Namen der Prinzipien der revolutionären Sozialdemokratie siegreich den Kampf gegen den „Ökonomismus" durch. Die ganze Elite des klassenbewußten Proletariats stellte sich auf die Seite der „Iskra". Einige Jahre vor der Revolution trat die Sozialdemokratie mit dem denkbar konsequentesten und unversöhnlichsten Programm hervor. Und der Kampf der Klassen, das Auftreten der Massen in der Revolution von 1905 bestätigten die Richtigkeit dieses Programms. Die „Ökonomisten" paßten sich der Zurückgebliebenheit der Massen an. Die „Iskra" bildete eine Avantgarde der Arbeiter heran, die befähigt war, die Massen vorwärtszuführen. Die heutigen Argumente der Sozialchauvinisten (Notwendigkeit, der Masse Rechnung zu tragen; fortschrittlicher Charakter des Imperialismus; „Illusionen" der Revolutionäre usw.) sind *alle* schon von den Ökonomisten vorgebracht worden. Die opportunistische Verdrehung des Marxismus in „Struvismus" hat das sozialdemokratische Rußland schon vor 20 Jahren kennengelernt.

Menschewismus und Bolschewismus (1903–1908)

Die Epoche der bürgerlich-demokratischen Revolution ließ einen neuen Kampf der Strömungen innerhalb der Sozialdemokratie entbrennen, der eine direkte Fortsetzung des vorhergegangenen war. Der „Ökonomismus" wandelte sich zum „Menschewismus". Die Verfechtung der revolutionären Taktik der alten „Iskra" ergab den „Bolschewismus".

In den Sturmjahren 1905–1907 war der Menschewismus eine opportunistische Strömung, die von den liberalen Bourgeois unterstützt wurde und die Schrittmacherin bürgerlich-liberaler Tendenzen in der Arbeiterbewegung war. Anpassung des Kampfes der Arbeiterklasse an den Liberalismus – das war das Wesen dieser Richtung. Der Bolschewismus dagegen stellte den sozialdemokratischen Arbeitern die Aufgabe, die demokratisch gesinnte Bauernschaft allen Schwankungen und Verrätereien des Liberalismus zum Trotz zum revolutionären Kampf zu mobilisieren. Und die Arbeitermassen gingen, wie die Menschewiki selbst wiederholt zugegeben haben, während der Revolution in allen größeren Aktionen mit den Bolschewiki.

Die Revolution von 1905 unterzog die unversöhnlich revolutionäre sozialdemokratische Taktik in Rußland einer Prüfung, stärkte, vertiefte und stählte sie. Das offene Auftreten der Klassen und Parteien brachte wiederholt den Zusammenhang des sozialdemokratischen Opportunismus (des „Menschewismus") mit dem Liberalismus an den Tag.

Marxismus und Liquidatorentum (1908–1914)

Die konterrevolutionäre Epoche stellte die Frage der opportunistischen und der revolutionären Taktik der Sozialdemokratie wiederum – diesmal aber in ganz neuer Form – auf die Tagesordnung. Die Hauptgruppe des Menschewismus brachte entgegen den Protesten vieler seiner besten Vertreter die Strömung des Liquidatorentums hervor – Lossagung vom Kampf für eine neue Revolution in Rußland, Verzicht auf illegale Organisation und Tätigkeit, verächtliches Gespött über „unterirdische Arbeit",

über die Losung der Republik usw. In Gestalt der Gruppe legaler Publizisten der Zeitschrift „Nascha Sarja" (die Herren Potressow, Tscherewanin usw.) bildete sich ein von der alten sozialdemokratischen Partei unabhängiger Kern, den die liberale russische Bourgeoisie, getrieben von dem Wunsch, die Arbeiter des revolutionären Kampfes zu entwöhnen, auf tausenderlei Art unterstützte, anpries und hätschelte.

Die Januarkonferenz der SDAPR im Jahre 1912, die trotz heftigsten Widerstandes einer ganzen Reihe von Auslandsgruppen und -grüppchen die Partei wiederherstellte, schloß diese opportunistische Gruppe aus der Partei aus. Während mehr als zwei Jahren (von Anfang 1912 bis Mitte 1914) tobte ein hartnäckiger Kampf zwischen den beiden sozialdemokratischen Parteien: dem auf der Januarkonferenz 1912 gewählten ZK und dem „Organisationskomitee", das die Januarkonferenz nicht anerkannte und die Partei auf anderem Wege, unter Aufrechterhaltung der Einheit mit der Gruppe „Nascha Sarja" wiederherstellen wollte. Ebenso hartnäckig war der Kampf zwischen den beiden täglich erscheinenden Arbeiterzeitungen („Prawda" und „Lutsch"[121] sowie ihren Nachfolgern) und zwischen den beiden sozialdemokratischen Fraktionen der IV. Reichsduma (der „SDAFR" der „Prawdisten" oder Marxisten und der „sozialdemokratischen Fraktion" der Liquidatoren mit Tschcheïdse an der Spitze).

Während die „Prawdisten", die den revolutionären Geboten der Partei treu blieben, den (besonders nach dem Frühjahr 1912) beginnenden Aufschwung der Arbeiterbewegung unterstützten und die legale Organisation, Presse und Agitation mit der illegalen vereinigten, die erdrükkende Mehrheit der klassenbewußten Arbeiterschaft um sich scharten, waren die Liquidatoren, die als politische Kraft einzig durch die Gruppe „Nascha Sarja" wirkten, auf die allseitige Unterstützung der liberalen bürgerlichen Elemente angewiesen.

Die öffentlichen Geldsammlungen der Arbeitergruppen für die Blätter beider Parteien – in jener Epoche die den russischen Verhältnissen angepaßte (und legal allein zulässige, von jedermann frei kontrollierbare) Form von sozialdemokratischen *Mitgliedsbeiträgen* – zeigten anschaulich, daß die Kraft und der Einfluß der „Prawdisten" (Marxisten) proletarischen Ursprungs waren, während die Liquidatoren (und ihr „OK") aus bürgerlich-liberalen Quellen gespeist wurden. Nachstehend über diese Geldbeiträge einige knappe Angaben, die ausführlich in dem Buch „Mar-

xismus und Liquidatorentum"[122] und gekürzt in der deutschen sozialdemokratischen „Leipziger Volkszeitung"[123] am 21. Juli 1914 veröffentlicht worden sind.

Anzahl und Summe der Beiträge für die Petersburger Tageszeitungen der Marxisten (Prawdisten) und der Liquidatoren vom 1. Januar bis 13. Mai 1914:

	Prawdisten		Liquidatoren	
	Anzahl der Beiträge	Summe in Rubel	Anzahl der Beiträge	Summe in Rubel
Von Arbeitergruppen	2 873	18 934	671	5 296
Nicht von Arbeitergruppen	713	2 650	453	6 760

Unsere Partei vereinigte somit im Jahre 1914 vier Fünftel der klassenbewußten Arbeiterschaft Rußlands um die revolutionäre sozialdemokratische Taktik. Für das ganze Jahr 1913 belief sich die Anzahl der von Arbeitergruppen geleisteten Beiträge bei den Prawdisten auf 2181, bei den Liquidatoren auf 661. Für die Zeit vom 1. Januar 1913 bis 13. Mai 1914 erhalten wir folgende Zahlen: 5054 Beiträge von Arbeitergruppen für die „Prawdisten" (d. h. für unsere Partei) und 1332, d. h. 20,8 Prozent, für die Liquidatoren.

Marxismus und Sozialchauvinismus (1914/1915)

Der große europäische Krieg 1914/1915 gab allen europäischen, darunter auch den russischen Sozialdemokraten die Möglichkeit, ihre Taktik an einer weltweiten Krise zu prüfen. Der reaktionäre und räuberische Charakter des Sklavenhalterkrieges offenbart sich auf seiten des Zarismus noch unvergleichlich anschaulicher als auf seiten der anderen Regierungen. Nichtsdestoweniger schwenkte die Hauptgruppe der Liquidatoren (die einzige Gruppe außer unserer Partei, die ernsthaften Einfluß in Rußland besitzt, und zwar dank ihren Beziehungen zum Liberalismus) zum Sozialchauvinismus ab! Da diese Gruppe „Nascha Sarja" ziemlich lange Zeit das Monopol der Legalität besaß, konnte sie unter den Massen Propaganda in dem Sinne treiben, man solle „sich dem Krieg nicht

widersetzen", der Sieg des Drei(jetzt Vier)verbands sei erwünscht, der deutsche Imperialismus mache sich „jedes Maß überschreitender Sünden" schuldig u. dgl. m. Plechanow, der seit 1903 wiederholt Beispiele seiner äußersten politischen Charakterlosigkeit gegeben hatte und mehrmals zu den Opportunisten hinübergewechselt war, nahm, von der ganzen bürgerlichen Presse Rußlands mit Lob überschüttet, die gleiche Haltung in noch ausgeprägterer Form ein. Plechanow sank sogar so tief, daß er den vom Zarismus geführten Krieg für einen gerechten Krieg erklärte und in der italienischen Regierungspresse Interviews veröffentlichte, wodurch er Italien in den Krieg hineinziehen half!!

Daß wir das Liquidatorentum richtig einschätzten und recht daran taten, die Hauptgruppe der Liquidatoren aus unserer Partei auszuschließen, war somit voll bestätigt worden. Das reale Programm der Liquidatoren und die reale Bedeutung ihrer Richtung besteht heute nicht nur im Opportunismus schlechthin, sondern auch darin, daß sie die Großmachtprivilegien und -positionen der großrussischen Gutsbesitzer und Bourgeois verteidigen. Das ist die Richtung einer *nationalliberalen* Arbeiterpolitik. Das ist das Bündnis eines Teils radikaler Kleinbürger und eines verschwindend kleinen Teils privilegierter Arbeiter mit „ihrer" nationalen Bourgeoisie gegen die Masse des Proletariats.

Der gegenwärtige Stand der Dinge in der russischen Sozialdemokratie

Wie schon erwähnt, haben weder die Liquidatoren noch eine ganze Reihe von Auslandsgruppen (die von Plechanow, Alexinski, Trotzki u. a.), noch auch die sogenannten „nationalen" (d. h. nicht großrussischen) Sozialdemokraten unsere Januarkonferenz von 1912 anerkannt. Unter den unzähligen Schmähungen, mit denen man uns bedachte, hörte man am häufigsten die Beschuldigung des „Usurpatorentums" und der „Spalterei". Unsere Antwort darauf bestand in der Anführung von genauen und objektiv nachprüfbaren Zahlen, die bewiesen, daß unsere Partei vier Fünftel der klassenbewußten Arbeiterschaft Rußlands um sich vereinigt hat. Das ist nicht wenig, wenn man all die Schwierigkeiten der illegalen Arbeit in einer konterrevolutionären Epoche berücksichtigt.

Wäre die „Einheit" in Rußland auf Grund der sozialdemokratischen Taktik ohne Ausschluß der Gruppe „Nascha Sarja" möglich, warum haben unsere zahlreichen Gegner sie dann *nicht einmal unter sich* verwirklicht? Seit Januar 1912 sind volle dreieinhalb Jahre verflossen, und während dieser ganzen Zeit haben es unsere Gegner trotz aller Bemühungen nicht fertiggebracht, eine sozialdemokratische Partei gegen uns zu schaffen. Diese Tatsache ist die beste Verteidigung unserer Partei.

Die ganze Geschichte der gegen unsere Partei kämpfenden sozialdemokratischen Gruppen ist eine Geschichte der Zersetzung und des Verfalls. Im März 1912 „vereinigten sie sich" alle ohne Ausnahme zum Kampf gegen uns. Aber schon im August 1912, als der sogenannte „Augustblock" gegen uns ins Leben gerufen wurde, begann bei ihnen der Zerfall. Ein Teil der Gruppen fällt von ihnen ab. Sie bringen es nicht fertig, eine Partei und ein ZK zu schaffen. Sie bilden nur ein OK „zur Wiederherstellung der Einheit". Aber in Wirklichkeit erwies sich dieses OK als ein unwirksamer Deckmantel für die Liquidatorengruppe in Rußland. In der ganzen Periode des gewaltigen Aufschwungs der Arbeiterbewegung in Rußland und der Massenstreiks in den Jahren 1912–1914 bleibt vom ganzen Augustblock als einzige unter den Massen wirkende Gruppe die Gruppe „Nascha Sarja" übrig, die ihre Kraft aus ihren Beziehungen zum Liberalismus schöpft. Anfang 1914 treten die lettischen Sozialdemokraten formell aus dem „Augustblock" aus (die polnischen Sozialdemokraten waren ihm gar nicht beigetreten), und Trotzki, einer der Führer des Blocks, tritt, obzwar nicht formell, aus dem Block aus, indem er abermals eine eigene Gruppe gründet. Im Juli 1914 wurde auf der Brüsseler Konferenz unter Beteiligung des Exekutivkomitees des ISB, Kautskys und Vanderveldes der sog. „Brüsseler Block" gegen uns gebildet, dem die Letten nicht beitraten und aus dem die polnische sozialdemokratische Opposition sofort wieder ausschied. Nach Kriegsausbruch zerfällt dieser Block. Die „Nascha Sarja", Plechanow, Alexinski und der Führer der kaukasischen Sozialdemokraten An[124] werden zu offenen Sozialchauvinisten, die eine deutsche Niederlage als wünschenswert predigen. Das OK und der „Bund" verteidigen die Sozialchauvinisten und die Grundlagen des Sozialchauvinismus. Die Fraktion Tschcheïdse, obgleich sie gegen die Kriegskredite gestimmt hatte (in Rußland stimmten sogar bürgerliche Demokraten, die Trudowiki, gegen die Kriegskredite), bleibt ein treuer

Verbündeter der „Nascha Sarja". Unsere extremen Sozialchauvinisten, Plechanow, Alexinski und Co., sind mit der Fraktion Tschcheïdse vollauf zufrieden. In Paris wird das Blatt „Nasche Slowo" (früher „Golos") gegründet, hauptsächlich unter Beteiligung von Martow und Trotzki, die gern die platonische Verteidigung des Internationalismus mit der unbedingten Forderung nach Einheit mit der „Nascha Sarja", dem OK oder der Fraktion Tschcheïdse verbinden möchten. Nach Erscheinen von 250 Nummern sieht sich dieses Blatt genötigt, seinen Zerfall selbst einzugestehen: ein Teil der Redaktion neigt zu unserer Partei; Martow bleibt dem OK treu, das dem „Nasche Slowo" öffentlich „Anarchismus" vorwirft (wie auch die Opportunisten in Deutschland, David und Co., die „Internationale Korrespondenz"[125], Legien und Co. den Gen. Liebknecht des Anarchismus bezichtigen); Trotzki verkündet seinen Bruch mit dem OK, will aber mit der Fraktion Tschcheïdse zusammengehen. Hier das Programm und die Taktik der Fraktion Tschcheïdse, dargelegt von einem ihrer Führer. In Nr. 5, Jahrgang 1915, des „Sowremenny Mir"[126], einer Revue, die den Standpunkt Plechanows und Alexinskis vertritt, schreibt Tschchenkeli: *„Die Behauptung, die deutsche Sozialdemokratie sei imstande gewesen, das Losschlagen ihres Landes zu verhindern, habe das aber nicht getan, bedeutet entweder den stillen Wunsch, nicht nur sie selbst, sondern auch ihr Vaterland solle auf den Barrikaden elend zugrunde gehen, oder es bedeutet, daß man die vor der Nase liegenden Dinge durch ein anarchistisches Teleskop betrachtet."**

In diesen paar Zeilen ist das ganze Wesen des Sozialchauvinismus ausgedrückt: prinzipielle Rechtfertigung der Idee der „Vaterlandsverteidigung" im gegenwärtigen Krieg ebenso wie – mit gütiger Erlaubnis der Militärzensoren – Verspottung der Propagierung und Vorbereitung der Revolution. Es kommt doch gar nicht darauf an, ob die deutsche Sozial-

* „Sowremenny Mir", 1915, Nr. 5, S. 148. Trotzki erklärte unlängst, er betrachte es als seine Aufgabe, die Autorität der Fraktion Tschcheïdse in der Internationale zu heben. Zweifellos wird Tschchenkeli seinerseits ebenso energisch bestrebt sein, die Autorität Trotzkis in der Internationale zu heben ...

demokratie imstande war, den Krieg zu verhindern, und auch nicht darauf, ob Revolutionäre überhaupt die Garantie für den Sieg der Revolution übernehmen können. Die Frage ist die, ob man wie ein Sozialist handelt oder buchstäblich in den Umarmungen der imperialistischen Bourgeoisie „erstickt".

Die Aufgaben unserer Partei

Die russische Sozialdemokratie entstand vor der bürgerlich-demokratischen Revolution (1905) in unserem Lande und erstarkte während der Revolution und der Konterrevolution. Die Rückständigkeit Rußlands erklärt die außergewöhnliche Fülle von Strömungen und Schattierungen, die der kleinbürgerliche Opportunismus bei uns aufweist, während der Einfluß des Marxismus in Europa und die Solidität der legalen sozialdemokratischen Parteien vor dem Krieg unsere Muster-Liberalen beinahe zu Anhängern einer „vernünftigen", „europäischen" (nichtrevolutionären), „legalen" „marxistischen" Theorie und Sozialdemokratie machten. Die russische Arbeiterklasse konnte ihre Partei nicht anders als in einem entschlossenen dreißigjährigen Kampf gegen alle Spielarten des Opportunismus aufbauen. Die Erfahrung des Weltkriegs, der den schmählichen Zusammenbruch des europäischen Opportunismus herbeiführte und das Bündnis unserer Nationalliberalen mit dem sozialchauvinistischen Liquidatorentum festigte, bestärkt uns noch mehr in der Überzeugung, daß unsere Partei auch fernerhin diesen konsequent revolutionären Weg gehen muß.

ÜBER DIE LOSUNG DER VEREINIGTEN STAATEN VON EUROPA

In Nr. 40 des „Sozial-Demokrat" teilten wir mit, daß die Konferenz der Auslandssektionen unserer Partei beschlossen hat, die Frage der Losung „Vereinigte Staaten von Europa" bis zur Erörterung ihrer *ökonomischen* Seite in der Presse zu vertagen.*

Die Diskussion über diese Frage hatte auf unserer Konferenz einseitig politischen Charakter angenommen. Das war zum Teil vielleicht dadurch hervorgerufen, daß diese Losung im Manifest des Zentralkomitees direkt als politische Losung formuliert ist („die nächste *politische* Losung ..." – heißt es dort), wobei nicht nur von republikanischen Vereinigten Staaten von Europa gesprochen, sondern noch speziell betont wird, daß diese Losung sinnlos und verlogen ist, „wenn die deutsche, die österreichische und die russische Monarchie nicht auf revolutionärem Wege beseitigt werden".

Gegen eine solche Fragestellung im *Rahmen* der politischen Beurteilung dieser Losung zu polemisieren – z. B. von dem Standpunkt aus, daß sie die Losung der sozialistischen Revolution verdunkle oder abschwäche u. dgl. m., wäre vollkommen falsch. Politische Umgestaltungen in wahrhaft demokratischer Richtung, erst recht aber politische Revolutionen können keinesfalls und niemals, unter keinen Umständen die Losung der sozialistischen Revolution verdunkeln oder abschwächen. Im Gegenteil, sie bringen sie stets näher, verbreitern ihre Basis, ziehen neue Schichten des Kleinbürgertums und der halbproletarischen Massen in den sozialistischen Kampf hinein. Anderseits aber sind politische Revolutionen unvermeidlich im Verlauf der sozialistischen Revolution, die man nicht als

* Siehe den vorliegenden Band, S. 147. *Die Red.*

einzelnen Akt betrachten darf, sondern als eine Epoche stürmischer politischer und ökonomischer Erschütterungen, des schärfsten Klassenkampfes, des Bürgerkriegs, der Revolutionen und Konterrevolutionen betrachten muß.

Ist jedoch die Losung der republikanischen Vereinigten Staaten von Europa im Zusammenhang mit dem revolutionären Sturz der drei reaktionärsten Monarchien Europas, an ihrer Spitze der russischen, völlig unanfechtbar als politische Losung, so bleibt doch noch die sehr wichtige Frage nach dem ökonomischen Inhalt und Sinn dieser Losung. Vom Standpunkt der ökonomischen Bedingungen des Imperialismus, d. h. des Kapitalexports und der Aufteilung der Welt durch die „fortgeschrittenen" und „zivilisierten" Kolonialmächte, sind die Vereinigten Staaten von Europa unter kapitalistischen Verhältnissen entweder unmöglich oder reaktionär.

Das Kapital ist international und monopolistisch geworden. Die Welt ist aufgeteilt unter ein Häuflein von Großmächten, d. h. von Staaten, die in der großangelegten Ausplünderung und Unterdrückung der Nationen die größten Erfolge zu verzeichnen haben. Die vier Großmächte Europas: England, Frankreich, Rußland und Deutschland, mit einer Bevölkerung von 250–300 Millionen und einem Territorium von etwa 7 Millionen Quadratkilometern, verfügen über Kolonien mit einer Bevölkerung von *fast einer halben Milliarde* (494,5 Millionen) und einem Territorium von 64,6 Millionen Quadratkilometern, d. h. fast über den halben Erdball (133 Millionen Quadratkilometer ohne Polargebiet). Man nehme noch die drei asiatischen Staaten China, die Türkei und Persien hinzu, die jetzt von den einen „Befreiungs"krieg führenden Räubern, nämlich von Japan, Rußland, England und Frankreich, in Stücke gerissen werden. Diese drei asiatischen Staaten, die man als Halbkolonien bezeichnen kann (in Wirklichkeit sind sie jetzt zu neun Zehnteln Kolonien), haben eine Bevölkerung von 360 Millionen und eine Gesamtfläche von 14,5 Millionen Quadratkilometern (d. h. fast eineinhalbmal soviel wie die Gesamtfläche von ganz Europa).

Ferner haben England, Frankreich und Deutschland im Ausland mindestens 70 Milliarden Rubel Kapital untergebracht. Um die „legitimen" Einkünfte aus dieser hübschen runden Summe – Einkünfte von über drei Milliarden Rubel jährlich – einzutreiben, sind die nationalen Millionärs-

ausschüsse da, Regierungen genannt, die über Heere und Kriegsflotten verfügen und in den Kolonien und Halbkolonien die ganze Sippschaft des „Herrschers Kapital" in der Eigenschaft von Vizekönigen, Konsuln, Botschaftern, Beamten aller Art, Pfaffen und sonstigen Blutegeln „unterbringen".

So ist in der Epoche der höchsten Entwicklung des Kapitalismus die Ausraubung von rund einer Milliarde Erdbewohnern durch ein Häuflein von Großmächten organisiert. Und unter dem Kapitalismus ist jede andere Organisation unmöglich. Auf Kolonien, auf „Einflußsphären", auf Kapitalexport verzichten? Daran zu denken hieße auf das Niveau des Pfäffleins herabsteigen, das jeden Sonntag den Reichen die Erhabenheit des Christentums predigt und ihnen rät, den Armen zu geben ... nun, wenn nicht ein paar Milliarden, so wenigstens ein paar hundert Rubel im Jahr.

Vereinigte Staaten von Europa sind unter kapitalistischen Verhältnissen gleichbedeutend mit Übereinkommen über die Teilung der Kolonien. Unter kapitalistischen Verhältnissen ist jedoch jede andere Basis, jedes andere Prinzip der Teilung als das der Macht unmöglich. Der Milliardär kann das „Nationaleinkommen" eines kapitalistischen Landes mit jemand anderem nur in einer bestimmten Proportion teilen: „entsprechend dem Kapital" (überdies noch mit einem Zuschlag, damit das größte Kapital mehr bekommt, als ihm zusteht). Kapitalismus bedeutet Privateigentum an den Produktionsmitteln und Anarchie der Produktion. Auf solcher Basis eine „gerechte" Verteilung des Einkommens zu predigen ist Proudhonismus, ist kleinbürgerlicher, philiströser Stumpfsinn. Es kann nicht anders geteilt werden als „entsprechend der Macht". Die Machtverhältnisse ändern sich aber mit dem Gang der ökonomischen Entwicklung. Nach 1871 erstarkte Deutschland etwa drei- bis viermal so rasch wie England und Frankreich, Japan annähernd zehnmal so rasch wie Rußland. Um die tatsächliche Macht eines kapitalistischen Staates zu prüfen, gibt es kein anderes Mittel und kann es kein anderes Mittel geben als den Krieg. Der Krieg steht in keinem Widerspruch zu den Grundlagen des Privateigentums, er stellt vielmehr eine direkte und unvermeidliche Entwicklung dieser Grundlagen dar. Unter dem Kapitalismus ist ein gleichmäßiges Wachstum in der ökonomischen Entwicklung einzelner Wirtschaften und einzelner Staaten unmöglich. Unter dem Ka-

pitalismus gibt es keine anderen Mittel, das gestörte Gleichgewicht von Zeit zu Zeit wiederherzustellen, als Krisen in der Industrie und Kriege in der Politik.

Natürlich sind *zeitweilige* Abkommen zwischen den Kapitalisten und zwischen den Mächten möglich. In diesem Sinne sind auch die Vereinigten Staaten von Europa möglich als Abkommen der *europäischen* Kapitalisten . . . worüber? Lediglich darüber, wie man gemeinsam den Sozialismus in Europa unterdrücken, gemeinsam die geraubten Kolonien *gegen* Japan und Amerika verteidigen könnte, die durch die jetzige Aufteilung der Kolonien im höchsten Grade benachteiligt und die im letzten halben Jahrhundert unvergleichlich rascher erstarkt sind als das rückständige, monarchistische, von Altersfäulnis befallene Europa. Im Vergleich zu den Vereinigten Staaten von Amerika bedeutet Europa im ganzen genommen ökonomischen Stillstand. Auf der heutigen ökonomischen Basis, d. h. unter kapitalistischen Verhältnissen, würden die Vereinigten Staaten von Europa die Organisation der Reaktion zur Hemmung der rascheren Entwicklung Amerikas bedeuten. Die Zeiten, in denen die Sache der Demokratie und die Sache des Sozialismus nur mit Europa verknüpft war, sind unwiderruflich dahin.

Die Vereinigten Staaten der Welt (nicht aber Europas) sind jene staatliche Form der Vereinigung und der Freiheit der Nationen, die wir mit dem Sozialismus verknüpfen – solange nicht der vollständige Sieg des Kommunismus zum endgültigen Verschwinden eines jeden, darunter auch des demokratischen, Staates geführt haben wird. Als selbständige Losung wäre jedoch die Losung Vereinigte Staaten der Welt wohl kaum richtig, denn erstens fällt sie mit dem Sozialismus zusammen, und zweitens könnte sie die falsche Auffassung von der Unmöglichkeit des Sieges des Sozialismus in *einem* Lande und eine falsche Auffassung von den Beziehungen eines solchen Landes zu den übrigen entstehen lassen.

Die Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung ist ein unbedingtes Gesetz des Kapitalismus. Hieraus folgt, daß der Sieg des Sozialismus zunächst in wenigen kapitalistischen Ländern oder sogar in einem einzeln genommenen Lande möglich ist. Das siegreiche Proletariat dieses Landes würde sich nach Enteignung der Kapitalisten und nach Organisierung der sozialistischen Produktion im eigenen Lande der übrigen, der kapitalistischen Welt *entgegenstellen*, würde die unter-

drückten Klassen der anderen Länder auf seine Seite ziehen, in diesen Ländern den Aufstand gegen die Kapitalisten entfachen und notfalls sogar mit Waffengewalt gegen die Ausbeuterklassen und ihre Staaten vorgehen. Die politische Form der Gesellschaft, in der das Proletariat siegt, indem es die Bourgeoisie stürzt, wird die demokratische Republik sein, die die Kräfte des Proletariats der betreffenden Nation oder der betreffenden Nationen im Kampfe gegen die Staaten, die noch nicht zum Sozialismus übergegangen sind, immer mehr zentralisiert. Die Abschaffung der Klassen ist unmöglich ohne die Diktatur der unterdrückten Klasse, des Proletariats. Die freie Vereinigung der Nationen im Sozialismus ist unmöglich ohne einen mehr oder minder langwierigen, hartnäckigen Kampf der sozialistischen Republiken gegen die rückständigen Staaten.

Aus eben diesen Erwägungen heraus, im Ergebnis vielfacher Erörterung der Frage auf der Konferenz der Auslandssektionen der SDAPR und nach dieser Konferenz, ist die Redaktion des Zentralorgans zu dem Schluß gelangt, daß die Losung der Vereinigten Staaten von Europa eine falsche Losung ist.

„Sozial-Demokrat" Nr. 44,
23. August 1915.

Nach dem Text des
„Sozial-Demokrat".

ÜBER DIE LOSUNG DER VEREINIGTEN STAATEN VON EUROPA

Anmerkung der Redaktion des „Sozial-Demokrat" zum Manifest des Zentralkomitees der SDAPR über den Krieg

Die Losung der Vereinigten Staaten von Europa, wie sie vom Zentralkomitee aufgestellt wurde, unterscheidet sich von der gleichlautenden pazifistischen Losung Kautskys etc., da sie begleitet wird von der Forderung nach Beseitigung der Monarchien in Deutschland, Österreich und Rußland.

Die Nr. 44 des „Sozial-Demokrat" bringt einen redaktionellen Artikel, der die mangelnde ökonomische Begründung dieser Losung beweist.* Entweder ist sie im Kapitalismus unrealisierbar, da sie eine planmäßige Organisation der Weltwirtschaft bei Aufteilung der Kolonien, Einflußsphären usw. unter einzelne Völker erfordert. Oder es ist eine reaktionäre Losung, die ein zeitweiliges Bündnis der Großmächte Europas zur besseren Unterdrückung der Kolonien und zum Kampf gegen die sich schneller entwickelnden Länder Japan und Amerika bedeutet.

Geschrieben Ende August 1915.
Veröffentlicht 1915 in der Broschüre „Sozialismus und Krieg", Genf.

Nach dem Text der Broschüre.

---

* Siehe den vorliegenden Band, S. 342–346. *Die Red.*

RESOLUTIONSENTWURF DER ZIMMERWALDER LINKEN[127]

Der gegenwärtige Krieg ist durch den Imperialismus erzeugt. Der Kapitalismus hat dieses sein höchstes Stadium schon erreicht, denn die Produktivkräfte der Gesellschaft und die Größe des Kapitals sind über den Rahmen der einzelnen Nationalstaaten hinausgewachsen. Daher das Streben der Großmächte nach Versklavung fremder Nationen und nach Raub von Kolonien als Rohstoffquellen und Kapitalanlagegebiete. Die ganze Welt wird zu einem einheitlichen Wirtschaftsorganismus. Die ganze Welt ist zwischen einer Handvoll Großmächte verteilt. Die objektiven Vorbedingungen des Sozialismus sind vollständig herangereift. Der heutige Krieg ist ein Krieg der Kapitalisten um Privilegien und Monopole, die den Zusammenbruch des Kapitalismus aufschieben sollen.

Da die Sozialisten die Befreiung der Arbeit vom Joch des Kapitals erstreben und auf dem Standpunkt der Verbrüderung der Arbeiter aller Nationen stehen, kämpfen sie gegen jede Unterdrückung von Nationen und gegen alle nationalen Privilegien. In der Epoche, in der die Bourgeoisie noch fortschrittlich war und die Niederwerfung des Absolutismus, Feudalismus und fremdländischen Joches auf der Tagesordnung der Geschichte stand, haben die Sozialisten in diesem Sinne – und nur in diesem Sinne – die Vaterlandsverteidigung anerkannt, da sie immer die konsequentesten und entschiedensten Demokraten waren. Und bräche heute in Osteuropa oder in den Kolonien ein Krieg der unterdrückten Nationen gegen ihre Unterdrücker, die Großmächte, aus, so würden die Sozialisten voll und ganz mit diesen ausgebeuteten Nationen sympathisieren.

Der jetzige Krieg ist aber durch eine ganz andere historische Epoche

erzeugt, eine Epoche, in der die Bourgeoisie längst nicht mehr fortschrittlich, sondern bereits reaktionär geworden ist. Von seiten beider Gruppen der kriegführenden Mächte ist dieser Krieg ein Krieg der Sklavenhalter um die Erhaltung und Festigung der Sklaverei: um die Neuaufteilung der Kolonien, um das „Recht", andere Nationen zu unterdrücken, um die Privilegien und Monopole des Großmachtkapitals, um die Verewigung der Lohnsklaverei mittels Spaltung der Arbeiter verschiedener Länder und Unterdrückung der Arbeiter mit den reaktionärsten Mitteln. Deswegen sind die Phrasen von der Vaterlandsverteidigung seitens beider kriegführender Gruppen nur ein Betrug der Bourgeoisie am Volk. Weder der Sieg einer der beiden Koalitionen noch die Rückkehr zum Status quo kann der Mehrheit der Nationen die Freiheit von imperialistischer Unterdrückung durch eine Handvoll Großmächte sichern oder der Arbeiterklasse auch nur ihre jetzigen bescheidenen kulturellen Errungenschaften garantieren. Die Epoche des verhältnismäßig friedlichen Kapitalismus ist für immer vorbei. Der Imperialismus bringt der Arbeiterklasse unerhörte Verschärfung des Klassenkampfes, der Not, der Arbeitslosigkeit, der Teuerung, des Druckes der Trusts, des Militarismus und politische Reaktion, die überall, selbst in den freiesten Ländern, ihr Haupt erhebt.

In Wirklichkeit bedeutet die Losung der Vaterlandsverteidigung in diesem Krieg die Befürwortung des „Rechts" der „eigenen" nationalen Bourgeoisie auf die Unterdrückung fremder Nationen, bedeutet sie nationalliberale Arbeiterpolitik und den Bund eines winzigen Teils der privilegierten Arbeiter mit „ihrer" nationalen Bourgeoisie gegen die Masse der Proletarier und Ausgebeuteten. Die Sozialisten, die eine solche Politik treiben, sind tatsächlich Chauvinisten, Sozialchauvinisten. Die Politik der Kreditbewilligung, des Eintritts in die Kabinette, des Burgfriedens usw. ist Verrat am Sozialismus. Durch die Verhältnisse der ganzen verflossenen „friedlichen" Epoche erzeugt, ist der Opportunismus jetzt zum vollen Bruch mit dem Sozialismus herangereift und zum direkten Feind des Befreiungskampfes des Proletariats geworden. Die Arbeiterklasse kann ihre weltgeschichtlichen Ziele nicht erreichen ohne den rücksichtslosen Kampf sowohl gegen den offenen Opportunismus und Sozialchauvinismus (die Mehrheit der sozialdemokratischen Parteien Frankreichs, Deutschlands, Österreichs, Hyndman, die Fabier und

die Trade-Unionisten in England, Rubanowitsch, Plechanow und „Nascha Sarja" in Rußland etc.) als auch gegen das sogenannte „Zentrum", das die marxistischen Positionen an die Chauvinisten ausgeliefert hat.

Das Basler Manifest von 1912, das von den Sozialisten aller Länder einstimmig angenommen wurde, da man eben einen solchen Krieg zwischen den Großmächten voraussah, wie er jetzt ausgebrochen ist, hat den imperialistischen, reaktionären Charakter dieses Krieges ganz eindeutig festgestellt und erklärt, daß der Kongreß es für ein Verbrechen hält, wenn die Arbeiter einer Nation auf die Arbeiter einer anderen Nation schießen; der Kongreß hat das Kommen der *proletarischen Revolution* eben im Zusammenhang mit diesem Krieg proklamiert. Und in der Tat schafft dieser Krieg eine revolutionäre Situation, er hat eine revolutionäre Stimmung und Gärung in den Massen erzeugt, überall in dem besten Teil des Proletariats das Bewußtsein von der Schädlichkeit des Opportunismus geweckt und den Kampf gegen ihn verschärft. Die Friedensforderung, die unter den arbeitenden Massen wächst, bringt die Ernüchterung der Massen, den Zusammenbruch der bürgerlichen Lüge von der Vaterlandsverteidigung und die beginnende Klärung des revolutionären Bewußtseins der Massen zum Ausdruck. Indem die Sozialisten diese Stimmung für die revolutionäre Agitation ausnutzen und dabei keine Rücksicht nehmen auf die mögliche Niederlage des „eigenen" Vaterlandes, werden sie die Völker nicht täuschen mit der Hoffnung auf die Möglichkeit eines baldigen, irgendwie dauerhaften, demokratischen, jede Unterdrückung der Nationen ausschließenden Friedens und einer Abrüstung usw. ohne revolutionäre Niederwerfung der heutigen Regierungen. Nur die soziale Revolution des Proletariats macht den Weg frei zum Frieden und zur Freiheit der Nationen.

Der imperialistische Krieg eröffnet die Ära der sozialen Revolution. Alle objektiven Bedingungen der jüngsten Epoche setzen den revolutionären Massenkampf des Proletariats auf die Tagesordnung. Die Aufgabe der Sozialisten ist es, ohne ein einziges legales Mittel des Kampfes aufzugeben, alle diese Mittel der Hauptaufgabe unterzuordnen, das revolutionäre Bewußtsein der Arbeiter zu entwickeln, sie im internationalen revolutionären Kampf zu sammeln, jedes revolutionäre Auftreten zu fördern und die Umwandlung des imperialistischen Krieges zwischen den

Völkern in den Bürgerkrieg anzustreben, in den Krieg der unterdrückten Klassen gegen ihre Unterdrücker, mit dem Ziel der Expropriation der Kapitalistenklasse, der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat, der Verwirklichung des Sozialismus.

Geschrieben vor dem 20. August (2. September) 1915.

Zuerst veröffentlicht 1930 im Lenin-Sammelband XIV.

Nach dem deutschen Text des Sammelbandes, verglichen mit dem russischen Manuskript.

DIE EHRLICHE STIMME EINES FRANZÖSISCHEN SOZIALISTEN

In der französischen Schweiz, wo der frankophile Chauvinismus kaum weniger wütet als in Frankreich, war die Stimme eines ehrlichen Sozialisten zu hören. In unserer niederträchtigen Zeit ist das ein wahres Ereignis. Und wir müssen dieser Stimme um so aufmerksamer lauschen, als wir es in diesem Fall mit einem Sozialisten von typisch französischem Temperament – richtiger: romanischem Temperament, denn die Italiener sind beispielsweise genauso – und entsprechender Geistesart zu tun haben.

Es handelt sich um eine kleine Broschüre von Paul *Golay*, dem Redakteur eines bescheidenen sozialistischen Blattes in Lausanne. Der Verfasser hielt in dieser Stadt am 11. März 1915 einen Vortrag über das Thema „Der sterbende Sozialismus und der auferstehende Sozialismus" und gab ihn dann separat heraus.*

„Am 1. August 1914 brach der Krieg aus. In den Wochen, die diesem von nun an berühmten Datum vorangingen und nachfolgten, standen Millionen von Menschen in Erwartung." So beginnt der Verfasser. Millionen warteten, ob die Resolutionen und Proklamationen der sozialistischen Führer nicht „zu einem mächtigen Aufstand" führen würden, „dessen Sturm die verbrecherischen Regierungen hinwegfegen würde". Aber die Erwartungen der Millionen wurden getäuscht. „Als gute Genossen", sagt Golay, versuchten wir die Sozialisten zu entschuldigen mit dem „blitzartig überraschenden Kommen des Krieges" und mit mangelnder Informiertheit, aber diese Entschuldigungen befriedigten uns nicht.

* *Paul Golay*, „Le Socialisme qui meurt et le Socialisme qui doit renaître", Lausanne 1915, 22 Seiten, 15 Centimes. En vente à l'Administration du „Grutléen", Maison du Peuple, Lausanne.

„Wir fühlten uns nicht wohl in unserer Haut, als wäre unser Gewissen in die schmutzigen Wasser der Zweideutigkeit und Lüge getaucht worden." Der Leser kann schon hieraus ersehen, daß Golay aufrichtig ist. Eine in unseren Zeiten fast ungewöhnliche Eigenschaft.

Golay blickt zurück auf die „revolutionäre Tradition" des Proletariats. Er ist sich vollauf bewußt, daß „jede Situation eine entsprechende Aktion erfordert", und erinnert daran, daß „in außerordentlichen Situationen außerordentliche Maßnahmen notwendig sind. Ist die Krankheit schwer, muß die Arznei stark sein." Er erinnert an die „Beschlüsse der Kongresse", die „sich direkt an die Massen wenden und sie zu revolutionären und aufständischen Aktionen aufrufen". Es werden die entsprechenden Stellen aus der Stuttgarter und der Basler Resolution zitiert. Und der Verfasser hebt hervor, daß „diese verschiedenen Resolutionen keinerlei Betrachtung über Verteidigungs- und Angriffskrieg enthalten und folglich auch keine besondere nationalistische Taktik auf Kosten der allgemein anerkannten Grundprinzipien vorschlagen".

Hat der Leser bis zu dieser Stelle gelesen, so sieht er bereits, daß Golay nicht nur ein aufrichtiger, sondern auch ein überzeugter, ehrlicher Sozialist ist. Eine bei namhaften Vertretern der II. Internationale schon geradezu außerordentliche Eigenschaft!

„Das Proletariat empfing die Glückwünsche der militärischen Obrigkeit, und die bürgerliche Presse feierte in warmen Worten die Auferstehung dessen, was sie ‚die nationale Seele' nennt. Diese Auferstehung kostet uns drei Millionen Leichen.

Und dennoch – niemals hatte die Arbeiterorganisation einen so hohen Stand von zahlenden Mitgliedern erreicht, niemals hatte es eine solche Vielzahl von Parlamentariern, eine so ausgezeichnete Organisation der Presse gegeben. Und auch niemals eine so verabscheuungswürdige Tat wie die, gegen die man sich hätte erheben müssen.

Unter so tragischen Umständen, wo es sich um die Existenz von Millionen Menschen handelt, sind alle revolutionären Aktionen nicht nur zulässig, sondern legitim. Sie sind mehr als legitim, sie sind geheiligt, und gebieterische Pflicht des Proletariats war es, das Unmögliche zu versuchen, um unsere Generation vor den Geschehnissen zu bewahren, die Europa mit Blut überschwemmen.

Es gab weder ein energisches Auftreten noch Rebellionsversuche noch Aufstandsaktionen ...

... Unsere Gegner schreien über den Zusammenbruch des Sozialismus. Sie haben es damit ein wenig zu eilig. Und doch, wer wollte die Behauptung wagen, daß sie in jeder Beziehung unrecht haben? Was in dieser Stunde stirbt, ist nicht der Sozialismus überhaupt, sondern eine Abart des Sozialismus, ein süßlicher Sozialismus ohne den Geist des Idealismus und ohne Leidenschaft, mit den Allüren des Beamten und dem Schmerbauch des ernsten Familienvaters, ein Sozialismus ohne Kühnheit und ohne Wagemut, der auf Statistik erpicht ist und bis an den Hals in gütlichen Abmachungen mit dem Kapitalismus steckt, ein Sozialismus, der sich nur mit Reformen befaßt, der für ein Linsengericht sein Erstgeburtsrecht verkauft hat, ein Sozialismus, dessen sich die Bourgeoisie zur Drosselung der Ungeduld des Volkes und als einer Art automatischer Bremse gegen kühne Aktionen der Proletarier bedient.

Und eben dieser Sozialismus, der die ganze Internationale zu verseuchen drohte, ist bis zu einem bestimmten Grade verantwortlich für die Ohnmacht, für die Impotenz, die man uns vorwirft."

An anderen Stellen der Broschüre spricht Golay offen vom „reformistischen Sozialismus" und „Opportunismus" als von einer Entstellung des Sozialismus.

Indem Golay von dieser Entstellung spricht, die „gemeinsame Verantwortung" des Proletariats *aller* kriegführenden Länder anerkennt und betont, daß „diese Verantwortung auf das Haupt der Führer kommt, denen die Masse Vertrauen schenkte und von denen sie das Losungswort erwartete", nimmt er mit vollem Recht gerade den deutschen Sozialismus als Musterbeispiel, „der am besten organisiert, am besten geschult, am meisten von Doktrinen durchdrungen ist", und zeigt „seine zahlenmäßige Stärke, seine revolutionäre Schwäche".

„Beseelt von revolutionärem Geist, hätte die deutsche Sozialdemokratie den militaristischen Unternehmungen einen Widerstand entgegenzusetzen vermocht, der bestimmt und hartnäckig genug gewesen wäre, um das Proletariat der anderen Länder Mitteleuropas auf diesen einzigen Weg der Rettung mit sich zu reißen.

... Der deutsche Sozialismus besaß in der Internationale großen Einfluß. Er konnte mehr als alle anderen ausrichten. Von ihm erwartete man die größte Anstrengung. Aber die Zahl ist nichts, wenn die persönlichen Energien durch eine allzu strenge Disziplin gelähmt sind, oder wenn die ‚Führer' ihren Einfluß benutzen, um die geringste Anstrengung zu erzielen." (So richtig der zweite Teil des Satzes ist, so falsch ist der erste Teil: Disziplin ist eine aus-

gezeichnete und notwendige Sache – z. B. die Disziplin einer Partei, die die Opportunisten und Gegner der revolutionären Aktion ausschließt.) „Das deutsche Proletariat hörte dank seinen verantwortlichen Führern auf die Stimme der Militärkamarilla ... Die anderen Sektionen der Internationale wurden von Furcht ergriffen; sie machten sich dasselbe Verhalten zu eigen; in Frankreich hielten sich zwei Sozialisten für verpflichtet, an der bürgerlichen Regierung teilzunehmen! Und so kam es, daß wenige Monate, nachdem man auf einem Kongreß feierlich erklärt hatte, daß die Sozialisten es als ein Verbrechen empfinden, aufeinander zu schießen, Millionen von Arbeitern, zum Heer und zur Marine eingezogen, dieses Verbrechen mit solcher Ausdauer und solcher Hingabe zu verüben begannen, daß die kapitalistische Bourgeoisie und die Regierungen ihnen wiederholt ihre Anerkennung aussprachen."

Aber Golay beschränkt sich nicht darauf, den „sterbenden Sozialismus" schonungslos zu brandmarken. Nein, er zeigt volles Verständnis für die Ursachen dieses Sterbens und für den Charakter des Sozialismus, dem der sterbende Platz machen muß. „Die Arbeitermassen eines jeden Landes stehen bis zu einem gewissen Grade unter dem Einfluß der Ideen, die in den bürgerlichen Kreisen verbreitet sind." „Als Bernstein unter dem Namen des Revisionismus eine Art von demokratischem Reformismus formulierte, wurde er" von Kautsky „mit Hilfe geeigneter Tatsachen aufs Haupt geschlagen." „Nachdem der Anstand gewahrt war, setzte die Partei nach wie vor ihre ‚Realpolitik' fort. Die sozialdemokratische Partei wurde, was sie heute ist. Eine wundervolle Organisation. Ein mächtiger Körper, aus dem die Seele entwichen ist." Nicht nur die deutsche Sozialdemokratie, sondern alle Sektionen der Internationale offenbaren die gleichen Tendenzen. „Die wachsende Zahl der Beamten" zieht bestimmte Folgen nach sich; die Aufmerksamkeit ist nur noch darauf gerichtet, daß die Beiträge regelmäßig gezahlt werden; Streiks betrachtet man als „Kundgebungen zur Erreichung besserer Bedingungen für neue Abmachungen" mit den Kapitalisten. Man gewöhnt sich daran, die Interessen der Arbeiter mit den Interessen der Kapitalisten zu verknüpfen, „das Schicksal des Arbeiters dem Schicksal des Kapitalismus selbst unterzuordnen", „die stärkere Entwicklung der ‚eigenen' ‚nationalen' Industrie zum Nachteil der ausländischen zu wünschen".

Der Reichstagsabgeordnete R. Schmidt schrieb in einem Artikel, daß die Regelung der Arbeitsbedingungen durch die Gewerkschaftsverbände auch für die Kapitalisten vorteilhaft sei, denn sie „bringt Ordnung und

Stabilität in das Wirtschaftsleben", „erleichtert die Kalkulation der Kapitalisten und wirkt der Schmutzkonkurrenz entgegen".

„Die Gewerkschaftsbewegung soll es sich also", ruft Golay aus, nachdem er diese Worte zitiert hat, „zur Ehre anrechnen, daß sie die Profite der Kapitalisten stabiler macht! Das Ziel des Sozialismus soll demnach darin bestehen, im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaft das Maximum der Vorteile zu beanspruchen, die mit der Existenz des kapitalistischen Regimes selbst vereinbar sind? Wenn dem so ist, so ist das die Preisgabe aller Prinzipien. Das Proletariat erstrebt nicht die Konsolidierung des kapitalistischen Systems, sein Ziel ist nicht die Durchsetzung von Mindestbedingungen für die Lohnarbeit, sondern die Beseitigung des Systems des Privateigentums und die Abschaffung der Lohnarbeit."

„Die Sekretäre der großen Organisationen werden gewichtige Persönlichkeiten. In der politischen Bewegung genießen die Abgeordneten, die Schriftsteller, die Gelehrten, die Rechtsanwälte, alle, die neben ihrem Wissen einen gewissen persönlichen Ehrgeiz mitbringen, einen Einfluß, der mitunter geradezu gefährlich wird.

Die machtvolle Organisation der Gewerkschaften und ihr solider Kassenbestand haben bei den Mitgliedern einen zünftlerischen Geist entwickelt. Eine von den negativen Seiten einer ihrem Wesen nach reformistischen Gewerkschaftsbewegung besteht darin, daß sie die Lage der Lohnarbeiter nach übereinander geschichteten Gruppen verbessert. Das zerstört die fundamentale Einheit und erzeugt bei den Bessergestellten einen Geist der Ängstlichkeit, der sie mitunter vor einer ‚Bewegung' zurückschrecken läßt, weil ihre Stellung, ihre Kasse, ihr Mitgliederbestand davon in Mitleidenschaft gezogen werden könnten. So bildet sich etwas wie eine Scheidung in verschiedene Kategorien des Proletariats heraus, in Kategorien, die durch die Gewerkschaftsbewegung selbst künstlich geschaffen werden."

Das ist natürlich kein Argument gegen starke Organisationen, sagt der Verfasser, der wahrscheinlich die Einwände gewisser „Kritiker" voraussieht. Das beweist lediglich die Notwendigkeit einer „Seele", eines „Enthusiasmus" in den Organisationen.

„Welches sind die wesentlichen Charakterzüge, die der Sozialismus von morgen annehmen muß? Er wird international, intransigent und insurrektionell sein."

„Die Intransigenz ist eine Kraft", sagt Golay mit Recht und empfiehlt den Lesern, einen Blick auf die „Geschichte der Doktrinen" zu werfen. –

„Wann haben sie denn ihre Wirkung ausgeübt? Wenn sie gefügiges Werkzeug der Staatsgewalt waren oder wenn sie sich in ihrer Schärfe zeigten? Wann hat denn das Christentum seine Bedeutung verloren? Nicht etwa an dem Tage, an dem Konstantin ihm Revenuen in Aussicht stellte und ihm, statt Verfolgungen und Hinrichtungen, das betreßte Gewand der Hoflakaien anbot? ...

Ein französischer Philosoph hat gesagt: Tot sind die Ideen, die sich in prächtigem Gewand präsentieren, ohne Schärfe, ohne Kühnheit. Tot, weil sie in allgemeinen Verkehr gelangt sind und einen Bestandteil der gewöhnlichen intellektuellen Bagage der großen Armee der Philister ausmachen. Stark aber sind die Ideen, die Anstoß erregen und Skandale auslösen, die Entrüstung, Zorn, Gereiztheit bei den einen und Enthusiasmus bei den andern hervorrufen." Der Verfasser hält es für notwendig, diese Wahrheit den Sozialisten von heute in Erinnerung zu rufen, unter denen sehr oft jede „Glut der Überzeugung" fehlt: „Man glaubt an nichts mehr, weder an die Reformen, die auf sich warten lassen, noch an die Revolution, die nicht kommen will."

Die Intransigenz, die Bereitschaft zum Aufstand, „führt keineswegs zur Träumerei, im Gegenteil, sie führt zu Taten. Der Sozialist wird keine Form der Tätigkeit verschmähen. Er wird neue, den jeweiligen Erfordernissen und Umständen entsprechende Formen zu finden wissen ... Er fordert sofortige Reformen, er erlangt sie nicht durch Feilschen mit dem Gegner, er entreißt sie der Bourgeoisie als Zugeständnis, weil ihr die von Enthusiasmus und Kühnheit erfüllte Masse Schrecken einflößt."

Nach der schamlosen Verflachung des Marxismus und Schändung des Sozialismus durch Plechanow, Kautsky und Co. ist die Broschüre von Golay eine wahre Erquickung. Nur die zwei folgenden Mängel muß man bei ihm feststellen.

Erstens teilt Golay mit der Mehrheit der romanischen Sozialisten, die Guesdisten von heute nicht ausgenommen, eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber der „Doktrin", d. h. der *Theorie* des Sozialismus. Er ist dem Marxismus gegenüber etwas voreingenommen, was sich durch das gegenwärtige Überwiegen der übelsten Karikatur auf den Marxismus bei Kautsky, in der „Neuen Zeit" und bei den Deutschen überhaupt vielleicht erklären, keineswegs aber rechtfertigen läßt. Wer wie Golay die

Notwendigkeit erkannt hat, daß der reformistische Sozialismus *stirbt* und der revolutionäre, der „insurrektionelle" Sozialismus *auferstehт*, d. h. ein Sozialismus, der die Notwendigkeit des Aufstands begreift, ihn propagiert, sich ernsthaft auf ihn einzustellen und ihn vorzubereiten imstande ist, der steht *in Wirklichkeit* dem Marxismus tausendmal näher als die Herren, die „die Texte" auswendig kennen und sich heute (in der „Neuen Zeit" zum Beispiel) damit befassen, den Sozialchauvinismus in jedweder Form zu rechtfertigen – sogar in der Form: man müsse sich jetzt mit dem chauvinistischen ZK (dem „Vorstand") „aussöhnen" und „die Vergangenheit ruhen lassen".

Wie sehr aber auch die Geringschätzung des Marxismus bei Golay „menschlich" verständlich ist, wieviel Schuld ihm hier auch abzunehmen und der sterbenden und bereits *gestorbenen* Richtung der französischen Marxisten (Guesdisten) aufzubürden ist, so bleibt dennoch eine Schuld bestehen. Die gewaltige, in der Welt noch nie dagewesene Befreiungsbewegung einer unterdrückten Klasse, der revolutionärsten Klasse der Geschichte, ist unmöglich ohne revolutionäre Theorie. Sie kann nicht ausgedacht werden, sie *wächst heran* aus der Gesamtheit der revolutionären Erfahrungen und der revolutionären Ideen aller Länder der Welt. Und eine solche Theorie ist *herangewachsen* seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie heißt Marxismus. Man kann kein Sozialist sein, man kann kein revolutionärer Sozialdemokrat sein, wenn man nicht nach Kräften teilnimmt an der Ausarbeitung und Anwendung dieser Theorie, in unseren Tagen aber am schonungslosen Kampf gegen ihre Verunstaltung durch Plechanow, Kautsky und Co.

Aus der Mißachtung der Theorie ergibt sich bei Golay eine Reihe von unrichtigen oder unüberlegten Ausfällen, z. B. gegen den Zentralismus oder gegen die Disziplin schlechthin, gegen den „historischen Materialismus", der nicht genügend „idealistisch" sei usw. Daher auch eine erstaunliche Inkonsequenz, was die Losungen betrifft. Die Forderung z. B., daß der Sozialismus „insurrektionell" werden müsse, ist voll tiefen Inhalts und stellt den einzig richtigen Gedanken dar, außerhalb dessen alle Phrasen von Internationalismus, Revolutionismus und Marxismus nur von Beschränktheit, noch öfter aber von Heuchelei zeugen. Aber diese Idee, die Idee des Bürgerkriegs, hätte man entwickeln, zum Mittelpunkt der Taktik machen müssen, während Golay sich damit begnügte, daß

er sie *aussprach*. „Heutzutage" ist das sehr viel, aber es ist ungenügend in Hinsicht auf die Erfordernisse des revolutionären Kampfes des Proletariats. Zu eng stellt Golay z. B. das Problem „Beantwortung" des Krieges mit der Revolution, wenn man sich so ausdrücken darf. Er zieht nicht in Betracht, daß der Krieg selbst, wenn man es nicht verstanden hat, ihn mit der Revolution zu *beantworten*, alsbald die Massen die Revolution lehrt, indem er eine revolutionäre Situation schafft, sie vertieft und erweitert.

Den zweiten Mangel bei Golay illustriert am anschaulichsten folgende Betrachtung in seiner Broschüre:

„Wir tadeln niemanden. Damit die Internationale auferstehen kann, ist es notwendig, daß ein brüderlicher Geist alle ihre Sektionen beseelt; aber es muß erklärt werden, daß angesichts der großen Aufgabe, vor welche die kapitalistische Bourgeoisie die Internationale im Juli und August 1914 stellte, der reformistische, zentralisierende (?) und hierarchische Sozialismus ein klägliches Schauspiel bot."

„Wir tadeln niemanden . . ." Darin besteht Ihr Fehler, Genosse Golay! Sie haben selbst anerkannt, daß „der sterbende Sozialismus" verbunden ist mit bürgerlichen Ideen (das heißt, er wird von der Bourgeoisie genährt und unterstützt), mit einer bestimmten ideologischen Richtung im Sozialismus (dem „Reformismus"), mit den Interessen und der besonderen Lage bestimmter Schichten (Parlamentarier, Beamte, Intellektuelle, manche bessergestellte Schichten oder Gruppen von Arbeitern) usw. Daraus ergibt sich *zwangsläufig* eine Schlußfolgerung, die Sie nicht ziehen. Physische Personen „sterben" den sogenannten natürlichen Tod, aber *ideologisch-politische* Strömungen *können nicht so* sterben. Wie die Bourgeoisie nicht sterben wird, solange man sie nicht stürzt, so wird auch die von der Bourgeoisie genährte und unterstützte Strömung, die die Interessen der kleinen Gruppe von Intellektuellen und Aristokraten der Arbeiterklasse, die sich mit der Bourgeoisie verbündet hat, zum Ausdruck bringt, nicht sterben, wenn man sie nicht „totschlägt", d. h. nicht stürzt, nicht *jeden* Einflusses auf das sozialistische Proletariat beraubt. Diese Strömung ist eben durch ihre Verbindungen mit der Bourgeoisie stark, sie ist dank den objektiven Bedingungen der „friedlichen" Epoche von 1871 bis 1914 zu einer Art kommandierender parasitärer *Schicht* in der Arbeiterbewegung geworden.

Da ist es unbedingt notwendig, nicht nur zu „tadeln", sondern Sturm zu läuten, diese Parasitenschicht schonungslos zu entlarven, zu stürzen, „ihrer Posten zu entheben", *ihre* „Einheit" mit der Arbeiterbewegung zu zerschlagen, denn eine solche „Einheit" bedeutet in Wirklichkeit Einheit des Proletariats mit der nationalen Bourgeoisie und *Spaltung* des internationalen Proletariats, Einheit der Lakaien und Spaltung der Revolutionäre.

„Die Intransigenz ist eine Kraft", sagt Golay mit Recht und verlangt, daß „der auferstehende Sozialismus" intransigent sei. Ist es aber für die Bourgeoisie nicht einerlei, ob das Proletariat seinen Frieden mit ihr *direkt* oder *indirekt*, durch die Vermittlung ihrer Anhänger, Verteidiger, Agenten *innerhalb* der Arbeiterbewegung, d. h. der Opportunisten, macht? Das letztere ist für die Bourgeoisie sogar *vorteilhafter*, da es ihr einen dauerhafteren Einfluß auf die Arbeiter sichert!

Golay hat tausendmal recht, wenn er sagt, daß es einen sterbenden Sozialismus und einen auferstehenden Sozialismus gibt; dieses Sterben und dieses Auferstehen stellt aber gerade den schonungslosen Kampf gegen die Richtung des Opportunismus dar, nicht nur den ideologischen Kampf, sondern auch die Entfernung dieser häßlichen Geschwulst aus den Arbeiterparteien, den Ausschluß bestimmter Vertreter dieser dem Proletariat fremden Taktik aus den Organisationen, den vollständigen Bruch mit ihnen. Sie werden weder physisch noch politisch sterben, die Arbeiter aber werden mit ihnen brechen, sie in den Abgrund stoßen, wohin die Lakaien der Bourgeoisie gehören, und am Beispiel ihrer Fäulnis ein neues Geschlecht erziehen, richtiger gesagt: neue Armeen des Proletariats, die zum Aufstand fähig sind.

„Kommunist" Nr. 1/2, 1915.
Unterschrift: N. L e n i n.

Nach dem Text der Zeitschrift „Kommunist".

IMPERIALISMUS UND SOZIALISMUS IN ITALIEN

(Notiz)

Zur Beleuchtung der Fragen, vor die der gegenwärtige imperialistische Krieg den Sozialismus gestellt hat, ist es nicht unnütz, einen Blick auf verschiedene europäische Länder zu werfen, um die nationalen Modifikationen und die Einzelheiten des Gesamtbildes vom Grundlegenden und Wesentlichen unterscheiden zu lernen. Von der Seite, sagt man, sieht man besser. Je geringer die Ähnlichkeit zwischen Italien und Rußland ist, um so interessanter ist es daher in mancher Beziehung, den Imperialismus und den Sozialismus in diesen beiden Ländern miteinander zu vergleichen.

In dieser Notiz möchten wir nur auf das Material eingehen, das die nach Kriegsausbruch erschienenen Werke des bürgerlichen Professors Roberto Michels, „Der italienische Imperialismus" und des Sozialisten T. Barboni, „Internationalismus oder Nationalismus der Klasse? (Das italienische Proletariat und der europäische Krieg)" zu dieser Frage liefern.* Der geschwätzige Michels bleibt hier ebenso oberflächlich wie in seinen anderen Werken. Die ökonomische Seite des Imperialismus berührt er kaum, doch ist in seinem Buch wertvolles Material gesammelt über den Ursprung des italienischen Imperialismus und den Übergang, der das Wesen der jüngsten Epoche ausmacht und der besonders anschaulich in Italien in Erscheinung tritt, nämlich den Übergang von der Epoche der nationalen Freiheitskriege zur Epoche der imperialistischen

* *Roberto Michels*, „L'imperialismo italiano", Milano 1914. – *T. Barboni*, „Internazionalismo o Nazionalismo di classe? (Il proletariato d'Italia e la guerra europea)". Edito dall'autore a Campione d'Intelvi (Provincia di Como) 1915.

und reaktionären Raubkriege. Das revolutionär-demokratische, d. h. das revolutionär-bürgerliche Italien, das das Joch Österreichs abschüttelte, das Italien der Zeiten Garibaldis, verwandelt sich vor unseren Augen endgültig in das Italien, das andere Völker unterdrückt, das die Türkei und Österreich ausplündern will, in das Italien einer groben, widerwärtig-reaktionären, schmutzigen Bourgeoisie, der das Wasser im Munde zusammenläuft vor Vergnügen darüber, daß man auch sie zur Teilung der Beute zugelassen hat. Wie jeder wohlanständige Professor hält selbstverständlich auch Michels seine Liebedienerei vor der Bourgeoisie für „wissenschaftliche Objektivität" und bezeichnet diese Teilung der Beute als „Aufteilung jenes Teiles der Welt, der noch in den Händen schwacher Völker verblieben ist" (S. 179). Michels verwirft den Standpunkt jener Sozialisten, die jeder Kolonialpolitik feind sind, verächtlich als „utopisch" und wiederholt die Argumente der Leute, die der Ansicht sind, entsprechend seiner Bevölkerungsdichte und Auswanderungsintensität „müsse Italien die zweite Kolonialmacht sein" und dürfe nur England den Vorrang lassen. Daß aber in Italien 40 Prozent der Bevölkerung Analphabeten sind, daß dort bis zum heutigen Tag Choleraaufstände vorkommen usw. usf. – dies Argument wird mit dem Hinweis auf England widerlegt: War denn England in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die englische Bourgeoisie so erfolgreich den Grundstein zu ihrer jetzigen Kolonialmacht legte, nicht ein Land unglaublicher Verarmung und Erniedrigung, des Hungersterbens der Arbeitermassen, des Alkoholismus und ungeheuerlichen Elends und Schmutzes in den Armenvierteln der Städte?

Und man muß sagen, daß vom bürgerlichen Standpunkt diese Argumentation unanfechtbar ist. Kolonialpolitik und Imperialismus sind keineswegs krankhafte und heilbare Auswüchse des Kapitalismus (wie die Philister, unter ihnen auch Kautsky, meinen), sondern die unvermeidliche Konsequenz der Grundlagen des Kapitalismus. Die Konkurrenz zwischen den einzelnen Unternehmungen stellt die Frage nur so: selbst ruiniert werden oder andere ruinieren; die Konkurrenz zwischen den einzelnen Ländern stellt die Frage nur so: an letzter Stelle bleiben und ewig Gefahr laufen, das Los Belgiens zu teilen, oder andere Länder ruinieren und unterwerfen, um sich ein Plätzchen unter den „Groß" mächten zu sichern.

Den italienischen Imperialismus hat man den „Imperialismus der armen Leute" (l'imperialismo della povera gente) genannt – im Hinblick auf die Armut Italiens und auf die verzweifelte Notlage der Masse der italienischen Auswanderer. Der italienische Chauvinist Arturo Labriola, der sich von seinem früheren Gegner G. Plechanow nur dadurch unterscheidet, daß er seinen Sozialchauvinismus ein klein wenig früher als dieser offenbarte und daß er zu diesem Sozialchauvinismus über den kleinbürgerlichen Halbanarchismus und nicht über den kleinbürgerlichen Opportunismus kam, dieser Arturo Labriola schrieb in seinem Buch über den Tripoliskrieg (1912):

„Es ist klar, daß wir nicht nur gegen die Türken kämpfen, . . . sondern auch gegen die Intrigen, Drohungen, Gelder und Truppen des plutokratischen Europas, das nicht dulden kann, daß die kleinen Nationen auch nur einen Finger zu rühren oder auch nur ein Wort zu sagen wagen, durch das seine eiserne Hegemonie bloßgestellt würde." (S. 22.) Und der Führer der italienischen Nationalisten, Corradini, erklärte: „Wie der Sozialismus die Methode war für die Befreiung des Proletariats von der Bourgeoisie, so wird der Nationalismus für uns Italiener die Methode sein für die Befreiung von den Franzosen, den Deutschen und Engländern, den Nord- und Südamerikanern, die uns gegenüber die Bourgeoisie darstellen."

Jedes Land, das mehr Kolonien, Kapitalien und Truppen hat als „wir", nimmt „uns" gewisse Privilegien, einen gewissen Profit oder Extraprofit weg. Wie unter den einzelnen Kapitalisten derjenige einen Extraprofit einsteckt, der Maschinen von überdurchschnittlicher Leistung besitzt oder über bestimmte Monopole verfügt, so erhält auch unter den Ländern dasjenige einen Extraprofit, das ökonomisch besser gestellt ist als die anderen. Sache der Bourgeoisie ist es, für Privilegien und Vorrechte ihres nationalen Kapitals zu kämpfen und das Volk oder das gemeine Volk (mit Hilfe Labriolas und Plechanows) irrezuführen, indem sie den imperialistischen Kampf um das „Recht", andere auszuplündern, für einen nationalen Befreiungskrieg ausgibt.

Vor dem Tripoliskrieg hat Italien – wenigstens in großem Ausmaß – andere Völker nicht ausgeplündert. Ist das etwa nicht eine unerträgliche Schmach für den Nationalstolz? Die Italiener werden von anderen Nationen unterdrückt und erniedrigt. Die italienische Auswanderung betrug

in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts rund 100 000 Personen jährlich, erreicht aber jetzt ½–1 Million, und das sind alles Bettler, die der nackte Hunger im wahrsten Sinne dieses Wortes aus ihrem Lande treibt, das sind alles Lieferanten von Arbeitskraft für die am schlechtesten bezahlten Industriezweige, diese ganze Masse bevölkert die engsten, ärmsten und schmutzigsten Viertel der amerikanischen und europäischen Städte. Die Zahl der im Ausland lebenden Italiener ist von 1 Million im Jahre 1881 auf 5½ Millionen im Jahre 1910 gestiegen, wobei die große Masse auf die reichen und „großen" Länder entfällt, in denen die Italiener die gröbste und „niedrigste", die ärmste und rechtloseste Arbeitermasse darstellen. Hier die Hauptländer, die sich der billigen italienischen Arbeitskraft bedienen: Frankreich – 400 000 Italiener im Jahre 1910 (240 000 im Jahre 1881); die Schweiz – 135 000 (41 000) (in Klammern die Zahlen des Jahres 1881); Österreich – 80 000 (40 000); Deutschland – 180 000 (7000); die Vereinigten Staaten – 1 779 000 (170 000); Brasilien – 1 500 000 (82 000); Argentinien – 1 000 000 (254 000). Das „glorreiche" Frankreich, das vor 125 Jahren für die Freiheit gekämpft hat und aus diesem Grunde seinen jetzigen Krieg um sein und Englands Sklavenhalter„recht auf Kolonien" einen „Befreiungs"krieg nennt, dieses Frankreich hält geradezu in besonderen Gettos Hunderttausende von italienischen Arbeitern, von denen sich das kleinbürgerliche Geschmeiß der „großen" Nation möglichst abzusondern sucht, die es in jeder Weise zu erniedrigen und zu beleidigen trachtet. Die Italiener werden verächtlich „Makkaroni" genannt (der großrussische Leser mag sich erinnern, wieviel Spitznamen auch in unserem Lande im Schwange sind, um Nichtrussen verächtlich zu machen, die nicht das Glück hatten, mit dem Recht auf jene hohen Privilegien zur Welt gekommen zu sein, die der Zugehörigkeit zu einer Großmacht entspringen und die den Purischkewitsch als Werkzeug zur Unterdrückung *sowohl* des großrussischen Volkes *als auch* aller anderen Völker Rußlands dienen). Das große Frankreich schloß 1896 einen Vertrag mit Italien, auf Grund dessen sich Italien verpflichtete, die Zahl der italienischen Schulen in Tunesien nicht zu erhöhen! Die italienische Bevölkerung in Tunesien hat sich jedoch seitdem auf das Sechsfache vermehrt. In Tunesien leben 105 000 Italiener neben 35 000 Franzosen, doch sind unter den ersteren nur 1167 Grundeigentümer, die 83 000 Hektar besitzen, während es unter den

letzteren 2395 Grundeigentümer gibt, die in „ihrer" Kolonie 700 000 Hektar zusammengeraubt haben. Nun, wie sollte man da Labriola und den übrigen italienischen „Plechanowleuten" nicht zustimmen, wenn sie behaupten, Italien habe ein „Recht" auf eine eigene Kolonie in Tripolis, auf die Unterdrückung der Slawen in Dalmatien, auf die Aufteilung Kleinasiens usw.!*

Wie Plechanow den „Befreiungs"krieg Rußlands gegen Deutschlands Bestreben, es zu seiner Kolonie zu machen, unterstützt, so zetert auch der Führer der Reformistenpartei Leonida Bissolati gegen die „Invasion des ausländischen Kapitals in Italien" (S. 97): deutsches Kapital in der Lombardei, englisches in Sizilien, französisches im Piacentino, belgisches in den Straßenbahnbetrieben usw. usw. ohne Ende.

Die Frage ist kategorisch gestellt, und man muß anerkennen, daß der europäische Krieg der Menschheit ungeheuren Nutzen insofern gebracht

* Höchst lehrreich ist ein Hinweis auf den Zusammenhang zwischen dem Übergang Italiens zum Imperialismus und dem Einverständnis der Regierung mit der Wahlreform. Diese Reform erhöhte die Zahl der Wähler von 3 219 000 auf 8 562 000, d. h., sie brachte „nahezu" das allgemeine Wahlrecht. Vor dem Tripoliskrieg war derselbe Giolitti, der die Reform durchführte, entschiedener Gegner dieser Reform. „Die Motivierung für die Änderung des Kurses durch die Regierung" und die gemäßigten Parteien, schreibt Michels, war ihrem Wesen nach patriotisch. „Trotz ihrer alten theoretischen Abneigung gegen die Kolonialpolitik haben die Industriearbeiter und noch mehr die Tagelöhner wider alles Erwarten außerordentlich diszipliniert und willig gegen die Türken gekämpft. Ein solch ergebenes Verhalten gegenüber der Regierungspolitik verdiente eine Belohnung, die das Proletariat anfeuern sollte, auf diesem neuen Weg weiterzugehen. Im Parlament erklärte der Ministerpräsident, die italienische Arbeiterklasse habe durch ihr patriotisches Verhalten auf den Schlachtfeldern Libyens der Heimat bewiesen, daß sie nunmehr die höchste Stufe politischer Reife erreicht habe. Wer imstande sei, sein Leben für ein edles Ziel zu opfern, der sei auch als Wähler imstande, für die Interessen der Heimat einzutreten, und habe daher ein Recht darauf, daß der Staat ihn als politisch vollberechtigt betrachte." (S. 177.) Wie schön reden doch die italienischen Minister! Aber noch schöner die deutschen „radikalen" Sozialdemokraten, die gegenwärtig dieses lakaienhafte Argument wiederholen: „Wir" haben unsere Pflicht getan, haben „euch" geholfen, fremde Länder auszuplündern, „ihr" aber wollt „uns" nicht das allgemeine Wahlrecht in Preußen geben...

hat, als er Hunderte Millionen von Menschen verschiedener Nationen tatsächlich kategorisch vor die Frage stellte: *Entweder* ihr verteidigt, mit dem Gewehr oder der Feder, direkt oder indirekt, in welcher Form auch immer, die Großmacht – und überhaupt die nationalen Privilegien oder Machtpositionen oder Ansprüche der „eigenen" Bourgeoisie, und das heißt dann, ihr seid ihre Anhänger oder Lakaien; *oder* ihr nutzt jeden und insbesondere den bewaffneten Kampf um die Großmachtprivilegien aus, um jede, vor allem aber die *eigene* Regierung mittels revolutionärer Aktionen des international solidarischen Proletariats zu entlarven und zu stürzen. Einen Mittelweg gibt es hier nicht, oder mit anderen Worten: Der Versuch, eine mittlere Linie zu beziehen, bedeutet in Wirklichkeit den verkappten Übergang auf die Seite der imperialistischen Bourgeoisie.

Die ganze Schrift Barbonis dient eigentlich nur dazu, dieses Überlaufen zu verhüllen. Barboni spielt den Internationalisten ganz genauso, wie das unser Herr Potressow tut, indem er auseinandersetzt, man müsse vom internationalen Standpunkt aus bestimmen, auf welcher Seite der Sieg für das Proletariat nützlicher oder weniger schädlich sei, und er beantwortet diese Frage selbstredend zuungunsten von ... Österreich und Deutschland. Ganz im Geiste Kautskys schlägt Barboni der Italienischen Sozialistischen Partei vor, die Solidarität der Arbeiter aller Länder – vor allem natürlich der kriegführenden – feierlich zu verkünden, er empfiehlt internationalistische Überzeugungen, ein Friedensprogramm auf der Basis der Abrüstung und der nationalen Unabhängigkeit aller Nationen sowie die Gründung einer „Liga aller Nationen zur gegenseitigen Garantierung der Unantastbarkeit und Unabhängigkeit" (S. 126). Und ausgerechnet im Namen dieser Prinzipien erklärt Barboni, daß der Militarismus eine „parasitäre" und „keineswegs notwendige" Erscheinung im Kapitalismus sei, daß Deutschland und Österreich vom „militaristischen Imperialismus" durchtränkt seien, daß ihre aggressive Politik eine „ständige Bedrohung des europäischen Friedens" bedeutet habe, daß Deutschland „die von Rußland (sic!!) und England gemachten Vorschläge zur Einschränkung der Rüstungen stets abgelehnt" habe usw. usf. – und daß sich die Italienische Sozialistische Partei zu gegebener Zeit für die Einmischung Italiens zugunsten der Tripelentente erklären müsse!

Es bleibt unbekannt, auf Grund welcher Prinzipien man dem bürger-

lichen Imperialismus Deutschlands, das sich im 20. Jahrhundert ökonomisch rascher entwickelt hat als die übrigen europäischen Länder und das bei der Aufteilung der Kolonien besonders „benachteiligt" worden ist, den bürgerlichen Imperialismus Englands vorziehen kann, das sich viel langsamer entwickelt, das eine Unmenge von Kolonien zusammengeraubt hat, das dort (fern von Europa) zum Teil nicht weniger bestialische Methoden der Unterdrückung anwendet als die Deutschen und das für seine Milliarden die Millionenarmeen verschiedener Kontinentalmächte dingt, um Österreich, die Türkei u. a. zu berauben. Der Internationalismus Barbonis läuft, ebenso wie der Kautskys, im Grunde auf ein Lippenbekenntnis zu den sozialistischen Prinzipien hinaus, wobei unter dem Deckmantel dieser Heuchelei in Wirklichkeit eine Lanze für die eigene, die italienische Bourgeoisie gebrochen wird. Es muß vermerkt werden, daß Barboni, der sein Buch in der freien Schweiz herausgab (die Schweizer Zensur verklebte nur eine halbe Zeile auf S. 75, die offenbar eine Kritik an Österreich enthalten hatte), auf all den 143 Seiten die Grundthesen des Basler Manifests nicht zu zitieren und nicht gewissenhaft zu analysieren beliebte. Dafür zitiert unser Barboni mit tiefer Sympathie (S. 103) zwei ehemalige russische Revolutionäre, für die jetzt die gesamte frankophile Bourgeoisie Reklame macht, den Spießbürger Kropotkin aus dem anarchistischen und den Philister Plechanow aus dem sozialdemokratischen Lager. Wie sollte er auch nicht! Plechanows Sophismen unterscheiden sich ja dem Wesen der Sache nach in nichts von den Sophismen Barbonis. Nur reißt die politische Freiheit in Italien diesen Sophismen leichter die Hüllen ab, deckt sie klarer die wahre Position Barbonis als eines Agenten der Bourgeoisie im Lager der Arbeiter auf.

Barboni bedauert das „Fehlen des wahren und echten revolutionären Geistes" in der deutschen Sozialdemokratie (ganz wie Plechanow); er begrüßt wärmstens Karl Liebknecht (wie ihn auch die *französischen* Sozialchauvinisten begrüßen, die des Balkens im eigenen Auge nicht gewahr werden); aber er erklärt entschieden, daß „von einem Bankrott der Internationale nicht die Rede sein" könne (S. 92), daß die Deutschen „dem Geist der Internationale nicht untreu geworden" seien (S. 111), sofern sie in der „aufrichtigen" Überzeugung gehandelt hätten, ihr Vaterland zu verteidigen. Und in demselben salbungsvollen Ton wie Kautsky, nur mit romanischer Schönrednerei, erklärt Barboni, die Internationale sei

bereit (nach dem Sieg über Deutschland...), „den Deutschen, wie Christus dem Petrus, den flüchtigen Augenblick des Unglaubens zu verzeihen, die vom militaristischen Imperialismus geschlagenen tiefen Wunden durch Vergessen zu heilen und die Hand zu einem würdigen und brüderlichen Frieden zu bieten" (S. 113).

Ein rührendes Bild: Barboni und Kautsky – wahrscheinlich nicht ohne Teilnahme unserer Kossowski und Axelrod – gewähren einander Verzeihung!!

Barboni, der mit Kautsky und Guesde, Plechanow und Kropotkin durchaus zufrieden ist, ist mit seiner sozialistischen Arbeiterpartei in Italien nicht zufrieden. In dieser Partei, die das Glück hatte, noch vor dem Kriege die Reformisten Bissolati und Co. loszuwerden, herrscht jetzt – man höre – eine solche „Atmosphäre, daß man nicht mehr atmen kann" (S. 7), wenn man (wie Barboni) die Losung der „absoluten Neutralität" (d. h. des entschlossenen Kampfes gegen die Einmischung Italiens in den Krieg) nicht teilt. Der arme Barboni vergießt bittere Tränen darüber, daß man in der Italienischen Sozialistischen Partei, einer Arbeiterpartei, Leute wie ihn als „Intellektuelle" bezeichnet, als „Menschen, die den Kontakt mit den Massen verloren haben", als „Abkömmlinge der Bourgeoisie", als „Leute, die vom geraden Weg des Sozialismus und Internationalismus abgeirrt sind" (S. 7). Unsere Partei – macht Barboni seiner Empörung Luft – „fanatisiert die Massen mehr, als daß sie sie erzieht" (S. 4).

Die alte Leier! Eine italienische Variante des bekannten Liedes der russischen Liquidatoren und Opportunisten von der „Demagogie" der bösen Bolschewiki, die die Massen „aufhetzen" gegen die ausgezeichneten Sozialisten aus der „Nascha Sarja", aus dem Organisationskomitee und aus der Fraktion Tschcheïdse! Aber welch wertvolles Eingeständnis des italienischen Sozialchauvinisten, daß in dem einzigen Land, in dem man die Plattform der Sozialchauvinisten und die der revolutionären Internationalisten einige Monate lang frei erörtern konnte, gerade die *Arbeitermassen*, gerade die *klassenbewußten Proletarier* sich auf die Seite der letzteren gestellt haben, die kleinbürgerlichen Intellektuellen und Opportunisten dagegen auf die Seite der ersteren.

Neutralität sei engstirniger Egoismus, sei ein Verkennen der internationalen Situation, sei eine Niedertracht Belgien gegenüber, sei „Ab-

seitsstehen" – aber „die Abseitsstehenden haben immer unrecht", argumentiert Barboni ganz im Geiste Plechanows und Axelrods. Da es jedoch in Italien zwei legale Parteien gibt, eine reformistische Partei und eine sozialdemokratische Arbeiterpartei, da man in diesem Land das Publikum nicht irreführen kann, indem man die Blöße der Herren Potressow, Tscherewanin, Lewizki und Co. mit dem Feigenblatt der Fraktion Tschcheïdse oder des OK bedeckt, so bekennt Barboni offen:

„Von diesem Gesichtspunkt aus spüre ich mehr revolutionären Geist in den Handlungen der reformistischen Sozialisten, die rasch begriffen, welch ungeheure Bedeutung für den künftigen antikapitalistischen Kampf diese Neugestaltung der politischen Situation haben würde" (im Gefolge eines Sieges über den deutschen Militarismus), „und die sich durchaus folgerichtig auf die Seite der Tripelentente stellten, als in der Taktik der offiziellen revolutionären Sozialisten, die sich wie Schildkröten unter dem Panzer der absoluten Neutralität versteckten." (S. 81.)

Einem so wertvollen Bekenntnis gegenüber bleibt uns nur noch übrig, dem Wunsch Ausdruck zu geben, daß von den mit der italienischen Bewegung vertrauten Genossen jemand das von den *beiden Parteien* Italiens gelieferte umfangreiche und hochinteressante Material sammeln und systematisch bearbeiten möge, das über die Frage Aufschluß gibt, welche sozialen Schichten die revolutionäre Politik des italienischen Proletariats und welche Elemente das Lakaientum vor der italienischen imperialistischen Bourgeoisie vertreten und mit wessen Hilfe, mit was für Argumenten sie das getan haben. Je mehr derartiges Material in den verschiedenen Ländern gesammelt wird, um so klarer werden die klassenbewußten Arbeiter die *Wahrheit* über die Ursachen und die Bedeutung des Zusammenbruchs der II. Internationale erkennen.

Zum Schluß sei bemerkt, daß Barboni, da er es mit einer Arbeiterpartei zu tun hat, bemüht ist, sich den *revolutionären* Instinkten der Arbeiter durch Sophismen anzupassen. Die internationalistischen Sozialisten in Italien, die gegen den Krieg auftreten, bei dem es *in Wirklichkeit* um die imperialistischen Interessen der italienischen Bourgeoisie geht, stellt er als feige Drückeberger hin, als Egoisten, die sich vor den Schrecken des Krieges in Sicherheit bringen möchten. „Ein Volk, das in Angst vor den Schrecken eines Krieges erzogen ist, wird wahrscheinlich auch vor den Schrecken einer Revolution zurückscheuen." (S. 83.) Und neben

diesem widerwärtigen Versuch, sich bei den Revolutionären anzubiedern, ein brutal geschäftstüchtiger Hinweis auf die „klaren" Worte des Ministers Salandra: „Die Ordnung wird unter allen Umständen aufrechterhalten werden"; der Versuch eines Generalstreiks gegen die Mobilmachung würde nur zu einem „unnützen Gemetzel" führen; „wir haben den libyschen (tripolitanischen) Krieg nicht verhindern können, wir werden noch weniger den Krieg gegen Österreich verhindern können" (S. 82).

Gleich Kautsky, Cunow und allen Opportunisten, unterstellt Barboni bewußt und in der infamen Absicht, den oder jenen aus der Masse zu täuschen, den Revolutionären den reichlich dummen Plan, „mit einem Schlag" „den Krieg zu vereiteln" und sich in dem für die Bourgeoisie bequemsten Augenblick niederknallen zu lassen; er will damit herumkommen um die in Stuttgart und Basel klar gestellte Aufgabe, die revolutionäre Krise für die systematische revolutionäre Propaganda und Vorbereitung revolutionärer Massenaktionen auszunutzen. Daß aber Europa gegenwärtig eine revolutionäre Zeit durchmacht, das sieht Barboni vollkommen klar:

„Es gibt einen Punkt, auf dem zu bestehen ich für notwendig halte, selbst auf die Gefahr hin, dem Leser lästig zu fallen, denn man kann die jetzige politische Situation nicht richtig einschätzen, ohne diesen Punkt geklärt zu haben: Die Periode, in der wir leben, ist eine Periode der Katastrophen, der Aktion, in der es nicht um die Klärung von Ideen geht, nicht um die Abfassung von Programmen, nicht um die Festlegung der Linie für das politische Verhalten in der Zukunft, sondern um den Einsatz lebendiger und aktiver Kräfte zwecks Erreichung eines Resultats in einem Zeitraum von Monaten, vielleicht sogar nur von Wochen. Unter diesen Umständen handelt es sich nicht darum, über die Zukunft der proletarischen Bewegung zu philosophieren, sondern darum, den Standpunkt des Proletariats angesichts der gegenwärtigen Lage festzulegen." (S. 87/88.)

Noch ein Sophismus, der revolutionären Geist vortäuschen soll! 44 Jahre nach der Kommune, nachdem die revolutionäre Klasse Europas beinahe ein halbes Jahrhundert der Sammlung und Vorbereitung der Massenkräfte hinter sich hat, soll sie in einer Zeit, da sie eine Periode der *Katastrophen* durchmacht, sich darüber Gedanken machen, wie sie

möglichst rasch zum Lakai ihrer nationalen Bourgeoisie werden und ihr helfen kann, fremde Völker auszuplündern, zu vergewaltigen, zu ruinieren, zu unterjochen, nicht aber darüber, daß die unmittelbar revolutionäre Propaganda und die Vorbereitung revolutionärer Aktionen im Massenmaßstab zu entfalten ist.

„Kommunist" Nr. 1/2, 1915.
Unterschrift: N. Lenin.

Nach dem Text der Zeitschrift „Kommunist".

ÜBER DEN KRIEG

AUFRUF

Arbeiter, Genossen!

Nun dauert der europäische Krieg schon über ein Jahr. Allen Anzeichen nach wird er noch sehr lange dauern, denn wenn auch Deutschland am besten gerüstet ist und zur Zeit an Stärke alle überragt, so verfügt der Vierverband (Rußland, England, Frankreich und Italien) dafür über mehr Menschen und Geld und wird überdies aus dem reichsten Land der Welt, den Vereinigten Staaten von Amerika, ungehindert mit Kriegsmaterial versorgt.

Worum wird nun dieser Krieg geführt, der die Menschheit in unerhörtes Leid und Elend stürzt? In jedem kriegführenden Land verschleudern Regierung und Bourgeoisie Millionen von Rubel für Bücher und Zeitungen, um die Schuld auf den Gegner abzuwälzen und um im Volk den tollsten Haß gegen den Feind anzufachen, wobei sie vor keiner Lüge zurückscheuen, um sich als ungerechterweise überfallene Seite hinzustellen, die sich „verteidigt". In Wirklichkeit aber ist das ein Krieg zwischen zwei Gruppen von räuberischen Großmächten um die Aufteilung der Kolonien, um die Versklavung anderer Nationen, um Vorteile und Privilegien auf dem Weltmarkt. Es ist der reaktionärste aller Kriege, es ist ein Krieg der modernen Sklavenhalter für die Aufrechterhaltung und Festigung der kapitalistischen Sklaverei. Es ist Lüge, wenn England und Frankreich behaupten, sie führten den Krieg um die Freiheit Belgiens. Sie haben in Wirklichkeit den Krieg seit langem vorbereitet und führen ihn, um Deutschland auszuplündern, ihm seine Kolonien zu entreißen, sie haben mit Italien und Rußland einen Vertrag geschlossen über die Beraubung und Aufteilung der Türkei und Österreichs. Die russische Zarenmonarchie

führt einen Raubkrieg, sie trachtet danach, Galizien zu erobern, der Türkei Gebiete zu rauben, Persien, die Mongolei usw. unter ihre Herrschaft zu bringen. Deutschland führt den Krieg, um England, Belgien und Frankreich Kolonien zu rauben. Ob nun Deutschland siegt oder ob Rußland siegt oder ob der Krieg mit einem „Unentschieden" endet – in jedem Fall bringt er über die Menschheit neue Unterdrückung Hunderter Millionen von Menschen, die die Kolonien, Persien, die Türkei und China bevölkern, bringt er neue Versklavung der Nationen, neue Ketten für die Arbeiterklasse in allen Ländern.

Welches sind die Aufgaben der Arbeiterklasse angesichts dieses Krieges? Die Antwort auf diese Frage ist bereits in der auf dem Basler Internationalen Sozialistenkongreß 1912 von den Sozialisten der ganzen Welt einstimmig angenommenen Resolution gegeben. Diese Resolution war in Voraussicht gerade eines solchen Krieges, wie er 1914 ausbrach, gefaßt worden. Diese Resolution besagt, daß der Krieg reaktionär ist, daß er im Interesse des „Profits der Kapitalisten" vorbereitet wird, daß die Arbeiter „es als ein Verbrechen empfinden, aufeinander zu schießen", daß der Krieg zur „proletarischen Revolution" führen wird, daß die Pariser Kommune 1871 und die Periode Oktober–Dezember 1905 in Rußland, d. h. die Revolution, für die Arbeiter das Vorbild der Taktik abgeben.

Alle klassenbewußten Arbeiter Rußlands stehen auf seiten der Sozialdemokratischen Arbeiterfraktion Rußlands in der Reichsduma, sie sind für Petrowski, Badajew, Muranow, Samoilow und Schagow, die der Zarismus wegen ihrer revolutionären Propaganda gegen den Krieg und die Regierung nach Sibirien verbannt hat. Nur eine solche revolutionäre Propaganda und revolutionäre Tätigkeit, die die Massen zur Empörung treibt, vermag die Menschheit vor den Schrecken des gegenwärtigen Krieges und kommender Kriege zu retten. Nur die revolutionäre Niederwerfung der bürgerlichen Regierungen und in erster Linie der reaktionärsten von allen, der brutalen und barbarischen Zarenregierung, ebnet den Weg zum Sozialismus und zum Frieden unter den Völkern.

Lügner sind diejenigen, die – bewußte oder unbewußte Knechte der Bourgeoisie – dem Volk einreden möchten, daß die revolutionäre Niederwerfung der Zarenmonarchie lediglich den Sieg und die Stärkung der

reaktionären deutschen Monarchie und der deutschen Bourgeoisie zur Folge haben könne. Obwohl die deutschen Sozialistenführer ebenso wie viele der namhaftesten Sozialisten Rußlands sich auf die Seite „ihrer" Bourgeoisie geschlagen haben und ihr helfen, das Volk mit Märchen vom „Verteidigungs"krieg zu beschwindeln, wachsen und erstarken in den Arbeitermassen Deutschlands dennoch der Protest und die Empörung gegen ihre Regierung. Deutsche Sozialisten, die nicht zur Bourgeoisie übergelaufen sind, haben in der Presse erklärt, daß sie die Taktik der Sozialdemokratischen Arbeiterfraktion Rußlands für „heroisch" halten. In Deutschland werden illegal Aufrufe gegen den Krieg und gegen die Regierung herausgegeben. Dutzende und Hunderte der besten Sozialisten Deutschlands, darunter auch Clara Zetkin, die bekannte Vertreterin der proletarischen Frauenbewegung, wurden von der deutschen Regierung wegen revolutionärer Propaganda ins Gefängnis geworfen. In ausnahmslos allen kriegführenden Ländern wächst die Empörung der Arbeitermassen, und das Vorbild der revolutionären Handlungsweise der russischen Sozialdemokratie, erst recht aber jeder Erfolg der Revolution in Rußland, wird die große Sache des Sozialismus, des Sieges des Proletariats über die ausbeuterische, blutbesudelte Bourgeoisie unaufhaltsam vorwärtstreiben.

Der Krieg füllt die Taschen der Kapitalisten, denen Ströme von Gold aus den Schatzkammern der Großmächte zufließen. Der Krieg erzeugt blinden Haß gegen den Feind, und die Bourgeoisie gibt sich alle Mühe, die Unzufriedenheit des Volkes in diese Richtung zu lenken und seine Aufmerksamkeit vom *Hauptfeind* – den Regierungen und den herrschenden Klassen des *eigenen* Landes – abzulenken. Doch der Krieg, der den werktätigen Massen unermeßliche Leiden und Schrecken bringt, schult und stählt zugleich die besten Vertreter der Arbeiterklasse. Müssen wir zugrunde gehen, so wollen wir es im Kampf für die eigene Sache, für die Sache der Arbeiter, für die sozialistische Revolution, nicht aber für die Interessen der Kapitalisten, Gutsbesitzer und Zaren – das ist es, was jeder klassenbewußte Arbeiter sieht und empfindet. Wie schwierig die revolutionäre sozialdemokratische Arbeit jetzt auch sein mag, so ist sie doch möglich, sie schreitet vorwärts in der ganzen Welt, in ihr allein liegt die Rettung!

Nieder mit der Zarenmonarchie, die Rußland in den verbrecherischen Krieg hineingetrieben und die Völker versklavt hat! Es lebe die weltweite Verbrüderung der Arbeiter und die internationale Revolution des Proletariats!

Geschrieben im August 1915.
Zuerst veröffentlicht
am 21. Januar 1928
in der „Prawda" Nr. 18.

Nach dem Manuskript.

VIELEN DANK FÜR DIE OFFENHEIT

... „Der leere Wahn, daß es notwendig sei, die Internationale aus ‚internationalistischen Sozialdemokraten' zusammenzusetzen" ... (aus) „oppositionellen, aus allen sozialistischen Parteien wahllos zusammengeholten Elementen ... Die Internationale kann doch nur aus den Elementen wiederaufgebaut werden, aus denen sie sich bisher zusammengesetzt hat ... Die wiedererstandene Internationale wird keine ‚dritte' sein, das braucht lediglich ein Häuflein Sektierer und zünftiger Spalter, sondern die bisherige zweite Internationale, die nur zeitweilig durch die Weltkatastrophe gelähmt, aber nicht gestorben ist" ...

Das schreibt Herr Wl. Kossowski in Nr. 8 des „Informazionny Listok" des „Bund". Wir danken diesem, nicht gerade mit Klugheit gesegneten, Bundisten aufrichtig für seine Offenheit. Nicht zum erstenmal verteidigt er den Opportunismus mit einer für die bundistischen Diplomaten peinlichen Offenheit. Auch jetzt wird er den Kampf gegen den Opportunismus unterstützen, weil er den Arbeitern vor Augen führt, wie hoffnungslos weit der „Bund" vom proletarischen Sozialismus entfernt ist. Herr Wl. Kossowski sieht keinen Zusammenhang zwischen Opportunismus und Sozialchauvinismus. Um ihn zu sehen, muß man freilich fähig sein, sich zu überlegen: Welches sind die grundlegenden Ideen der beiden Strömungen? Welche Entwicklung nahm der Opportunismus in Europa in den letzten Jahrzehnten? Welcherart ist das Verhältnis des opportunistischen und des revolutionären Flügels zum Sozialchauvinismus in einer ganzen Reihe von europäischen Ländern, beispielsweise in Rußland, Deutschland, Belgien, Frankreich, England, Italien, Schweden, der Schweiz, Holland und Bulgarien?

Hat Herr Wl. Kossowski darüber nachgedacht? Hätte er versucht, auch nur auf die erste Frage zu antworten, so hätte er schnell seinen Fehler erkannt.

Nebenbei bemerkt, legte Herr Wl. Kossowski in Nr. 7 des „Informazionny Listok" germanophilen Chauvinismus an den Tag, denn während er die französischen Sozialdemokraten anklagte, rechtfertigte er die Bewilligung der Kriegskredite durch die deutschen Sozialdemokraten. Ein gewisser W. schreibt (S. 11/12 in Nr. 8), um Herrn Wl. Kossowski von der „Beschuldigung" des Chauvinismus reinzuwaschen, daß es bei den in Rußland arbeitenden Organisationen einen germanophilen Chauvinismus nicht geben könne. Möchte Herr Wl. Kossowski Herrn W. vielleicht erklären, warum der ukrainische oder polnische Bourgeois in Rußland, der dänische oder elsässische in Deutschland, der irische in England oft einen Chauvinismus an den Tag legt, der den sie unterdrückenden Nationen feindlich ist?

Geschrieben im Sommer 1915.
Zuerst veröffentlicht 1931 im Lenin-Sammelband XVII.

Nach dem Manuskript.

AN DIE INTERNATIONALE SOZIALISTISCHE KOMMISSION (ISK)

Werte Genossen!

Wir erhielten Ihren Brief vom 25. September und äußern unsere uneingeschränkte Sympathie für den Plan, in Bern eine ständige internationale „erweiterte Kommission" zu schaffen. Überzeugt davon, daß auch die anderen der ISK angeschlossenen Organisationen diesem Plan zustimmen werden, ernennen wir vom ZK der SDAPR Sinowjew zum Mitglied dieser erweiterten Kommission und zu seinen Stellvertretern, zu Kandidaten (suppléants) (1) die Gen. Petrowa[128] und (2) den Gen. Lenin. Die Verbindungsadresse lautet: Herrn Radomislsky (bei Frau Aschwanden). Hertenstein (Ks. Luzern). Schweiz*.

Weiter. Was die übrigen Fragen betrifft, die Sie in Ihrem Brief vom 25. September aufgeworfen haben, so sind wir unserseits folgender Meinung:

1. Wir stimmen mit Ihnen durchaus darin überein, daß die von der Konferenz vom 5.–8. September aufgestellten „allgemeinen Gesichtspunkte" „nicht genügen". Eine sehr viel ausführlichere und detailliertere Weiterentwicklung dieser Prinzipien ist dringend erforderlich. Das ist notwendig sowohl vom prinzipiellen wie auch vom rein praktischen Gesichtspunkt aus, denn für die Verwirklichung einer *einheitlichen Aktion* im internationalen Maßstab ist sowohl Klarheit der grundlegenden ideologischen Ansichten als auch eine genaue Festlegung dieser oder jener praktischen Aktionsmethoden unerläßlich. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die große Krise, die Europa im allgemeinen und die Arbeiterbewegung Europas im besonderen durchmachen, nur langsam dazu führen

* Die Adresse bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

kann, daß sich die Massen über beide Seiten der Frage klarwerden, aber die Aufgabe der ISK besteht gerade darin, gemeinsam mit den ihr angeschlossenen Parteien eine solche Klärung zu fördern. Ohne das Unmögliche zu erwarten – nämlich eine schnelle Vereinigung aller auf Grund solidarischer, klar entwickelter Auffassungen –, müssen wir zunächst eine *genaue* Klärung *der Hauptströmungen und -richtungen* im gegenwärtigen internationalistischen Sozialismus zu erreichen suchen und dann danach trachten, daß die Arbeitermassen sich mit diesen Strömungen bekannt machen, sie allseitig erörtern und an Hand der praktischen Erfahrung der Arbeiterbewegung prüfen. Diese Aufgabe sollte die ISK unserer Meinung nach als ihre Hauptaufgabe ansehen.

2. In dem Brief vom 25. September heißt es, daß es Aufgabe des Proletariats ist, entweder den Kampf für den Frieden zu führen (im Falle der Fortsetzung des Krieges) oder „den internationalen Standpunkt des Proletariats zu den verschiedenen Friedensvorschlägen und Programmen konkret und ins einzelne gehend zu umschreiben". Besonders wird hierbei die nationale Frage betont (Elsaß-Lothringen, Polen, Armenien usw.).

Wir denken, daß in den beiden von der Konferenz vom 5.–8. September einstimmig angenommenen Dokumenten, nämlich sowohl in dem Manifest wie auch in der „Sympathieerklärung", der Gedanke über die *Verbindung* des Kampfes für den Frieden mit dem Kampf für den Sozialismus („dieser Kampf ist der Kampf ... für den Sozialismus" – heißt es in dem Manifest), mit dem „unversöhnlichen proletarischen Klassenkampf", zum Ausdruck kam. (In dem Text des Manifests, über den die Konferenz abstimmte, stand nicht „unversöhnlicher", sondern „revolutionärer" Klassenkampf, und wenn die Änderung aus Gründen der Legalität erfolgte, so dürfte sich der Sinn hierdurch nicht ändern.) Die Sympathieerklärung spricht direkt davon, daß es notwendig ist und die Konferenz „sich feierlich verpflichtet", „den revolutionären Geist in den Massen des internationalen Proletariats zu wecken".

Ohne Verbindung mit dem revolutionären Klassenkampf des Proletariats ist der Kampf für den Frieden nur eine pazifistische Phrase sentimentaler oder das Volk betrügender Bourgeois.

Wir können und dürfen uns nicht in die Pose von „Staatsmännern" werfen und „konkrete" Friedensprogramme aufstellen. Im Gegenteil, wir müssen den Massen das Trügerische aller Hoffnungen auf einen

demokratischen Frieden (ohne Annexionen, Gewalt und Raub) *ohne* Entfaltung des revolutionären Klassenkampfes klarmachen. Wir haben den Massen ganz zu Anfang des Manifests fest, klar und bestimmt gesagt, daß die Ursache des Krieges der Imperialismus ist und daß Imperialismus die „Unterjochung" der Nationen, aller Nationen der Welt, durch ein Häuflein von „Großmächten" bedeutet. Wir müssen also den Massen helfen, den Imperialismus, ohne dessen Beseitigung ein Frieden ohne Annexionen unmöglich ist, zu stürzen. Natürlich ist der Kampf für den Sturz des Imperialismus schwierig, doch die Massen müssen die *Wahrheit* über den schwierigen, aber notwendigen Kampf kennen. Die Massen dürfen nicht durch die Hoffnung auf einen Frieden ohne Beseitigung des Imperialismus eingelullt werden.

3. Von diesen Überlegungen ausgehend, schlagen wir vor:

auf die Tagesordnung der nächsten Sitzungen der erweiterten Kommission (für die Ausarbeitung oder Zusammenstellung und Veröffentlichung von Thesen oder Resolutionsentwürfen) und auch der nächstfolgenden internationalen Konferenz (für die endgültige Annahme der Resolution) folgende Fragen zu setzen:

a) Verbindung des Kampfes für den Frieden mit revolutionären Massenaktionen oder mit dem revolutionären Klassenkampf des Proletariats;

b) Selbstbestimmungsrecht der Nationen;

c) Zusammenhang zwischen dem Sozialpatriotismus und dem Opportunismus.

Wir betonen, daß in dem von der Konferenz angenommmenen Manifest *alle* diese Fragen völlig eindeutig *erwähnt* worden sind, daß sie von sehr wesentlicher prinzipieller und praktischer Bedeutung sind, daß *nicht ein einziger* praktischer Schritt des proletarischen Kampfes *denkbar ist*, ohne daß die Sozialisten und Gewerkschaftler auf diese Fragen stoßen.

Die Ausarbeitung dieser Fragen ist notwendig gerade zur Förderung des Massenkampfes für den Frieden, für die Selbstbestimmung der Nationen, für den Sozialismus, gegen die „Lügen der Kapitalisten" (Worte des Manifests) von der „Verteidigung des Vaterlandes" in diesem Krieg.

Wenn die Schuld oder das Unglück der II. Internationale, wie in dem Brief vom 25. September richtig aufgezeigt wird, darin besteht, daß wich-

tige Fragen unbestimmt und unausgearbeitet geblieben sind, so ist es eben unsere Aufgabe, den Massen zu helfen, diese Fragen klarer zu stellen und sie präziser zu lösen.

4. Hinsichtlich der Herausgabe eines Bulletins in drei Sprachen zeigt die Erfahrung unserer Meinung nach, daß dieser Plan unzweckmäßig ist. Ein solches Bulletin würde bei monatlichem Erscheinen 2000–3000 Franken jährlich kosten, und diese Summe ist nicht leicht zu beschaffen. Dabei drucken zwei Zeitungen in der Schweiz, die „Berner Tagwacht" und „La Sentinelle"[129], fast alles, was in dem Bulletin enthalten ist. Wir schlagen der ISK vor:

> zu versuchen, mit den Redaktionen der genannten Zeitungen und mit einer amerikanischen Zeitung über den Druck sowohl des Bulletins als auch aller Mitteilungen und Materialien der ISK in diesen Zeitungen (entweder im Text im Namen der ISK oder in Sonderbeilagen) ein Übereinkommen zu erzielen.

Das wird nicht nur billiger sein, sondern es auch ermöglichen, die Arbeiterklasse über die Tätigkeit der ISK unvergleichlich besser, vollständiger und häufiger zu informieren. Es liegt in unserem Interesse, daß eine möglichst große Zahl von Arbeitern die Mitteilungen der ISK liest, daß alle Resolutionsentwürfe gedruckt werden, um die Arbeiter zu informieren und ihnen zu helfen, ihre Stellung zum Krieg zu erarbeiten.

Wir hoffen, es werden keine Einwendungen dagegen gemacht, daß es notwendig ist, auch den Resolutionsentwurf (für dessen grundsätzliche Annahme 12 Delegierte gegen 19 stimmten, d. h. etwa 40 Prozent der Gesamtzahl) und den Brief des bekannten deutschen Sozialisten[130] (unter Fortlassung des Namens und alles dessen, was sich *nicht* auf die Taktik bezieht) abzudrucken.

Wir hoffen, daß die ISK regelmäßig Nachrichten aus verschiedenen Ländern über Verfolgungen und Verhaftungen wegen des Kampfes gegen den Krieg, über den Verlauf des Klassenkampfes gegen den Krieg, über Verbrüderungen in den Schützengräben, über das Verbot von Zeitungen, über das Verbot, Friedensaufrufe zu drucken, usw. erhalten wird und daß alle diese Nachrichten im Namen der ISK periodisch in den genannten Zeitungen erscheinen können.

Ein Übereinkommen mit einer amerikanischen Tages- oder Wochenzeitung könnte wahrscheinlich Genossin Kollontai, Mitarbeiterin des

„Nasche Slowo" und anderer sozialdemokratischer Zeitungen, abschließen, die gerade zu einer Vortragstournee nach Amerika abgereist ist. Wir könnten uns mit Genossin Kollontai in Verbindung setzen oder ihre Adresse besorgen.

5. Was die Art und Weise der Vertretung von *Teilen* der Parteien (besonders Deutschlands und Frankreichs, aber wahrscheinlich auch Englands) betrifft, so machen wir folgenden Vorschlag:

Die ISK möge den Genossen aus diesen Parteien vorschlagen, die Frage zu erörtern, ob es nicht zweckmäßig wäre, unter verschiedenen Benennungen Gruppen zu bilden, deren Aufrufe an die Massen (in Form von Proklamationen, Resolutionen usw.) unter Angabe der jeweiligen Gruppe, zu der die Genossen gehören, durch die ISK veröffentlicht werden.

Erstens würden bei einem solchen Verfahren die Massen trotz der Verbote der Militärzensur mit der Taktik und den Auffassungen der Internationalisten bekannt werden; zweitens würde sich die Möglichkeit ergeben, die Entwicklung und den Erfolg der Propaganda der internationalistischen Auffassungen in dem Maße zu beobachten, wie Arbeiterversammlungen, Arbeiterorganisationen usw. Beschlüsse über ihre Sympathie mit den Ansichten dieser oder jener Gruppe annehmen; drittens würde sich die Möglichkeit ergeben, verschiedene Schattierungen in den Auffassungen zum Ausdruck zu bringen (z. B. in England die BSP*, ihre *Minderheit*, und die ILP**; in Frankreich Sozialisten wie Bourderon u. a., Syndikalisten wie Merrheim u. a.; in Deutschland gibt es, wie die Konferenz gezeigt hat, Schattierungen *innerhalb* der Opposition).

Selbstverständlich würden diese Gruppen, wie im Brief vom 25. September erwähnt wird, nicht einzelne organisatorische Einheiten bilden, sondern innerhalb der alten Organisationen verbleiben, aber *nur* für den Verkehr mit der ISK und für die Propaganda des Kampfes um den Frieden.

Diesen Gruppen würde eine Vertretung in der „erweiterten Kommission" und auf den Konferenzen zugestanden.

6. Hinsichtlich der Zahl der Mitglieder der „erweiterten Kommission" und des Abstimmungsverfahrens schlagen wir vor:

die Zahl der Mitglieder nicht auf ein Maximum von 3 zu beschrän-

* British Socialist Party – Britische Sozialistische Partei. *Die Red.*

** Independent Labour Party – Unabhängige Arbeiterpartei. *Die Red.*

ken, sondern statt dessen für kleinere Gruppen *bei den Abstimmungen Brüche* einzuführen ($^1/_2$, $^1/_3$ usw.).

Das ist angemessener, denn es wäre geradezu unmöglich und schädlich für die Entwicklung der durch das Manifest festgelegten Prinzipien und ihre Propagierung unter den Massen, wenn Gruppen, die eine eigene Schattierung aufweisen, der Vertretung beraubt würden.

7. Hinsichtlich der Gefahr, daß die erweiterte Kommission „russisch-polnischen Charakter" haben könnte, nehmen wir an, daß diese Befürchtung der Genossen (so kränkend sie auch für die russischen Genossen sein mag) *berechtigt* ist, da eine Vertretung von Emigrantengruppen, die keine ernsthaften Verbindungen mit Rußland haben, möglich erscheint. Unserer Meinung nach sollten nur Organisationen oder Gruppen vertreten sein, die durch eine *mindestens dreijährige Arbeit* ihre Fähigkeit bewiesen haben, die Bewegung in Rußland zu vertreten. Wir schlagen der ISK vor, ein solches Prinzip zu erörtern und festzusetzen und sich ferner an alle Gruppen mit der Bitte zu wenden, Angaben über ihre Arbeit in Rußland zu machen.

8. Schließlich benutzen wir die Gelegenheit, um auf eine Ungenauigkeit in Nr. 1 des „Bulletins"[131] hinzuweisen und zu bitten, sie in Nr. 2 (oder in der „Berner Tagwacht" und „La Sentinelle") richtigzustellen. Im „Bulletin" Nr. 1, S. 7, Spalte 1, oben, heißt es nämlich, daß der Entwurf der Resolution unterzeichnet wurde vom ZK, von den polnischen Sozialdemokraten („Landesvorstand"), den Letten, Schweden und Norwegern. In dieser Aufzählung fehlen:

> ein deutscher Delegierter (dessen Name aus verständlichen Gründen nicht veröffentlicht wird) und ein Schweizer Delegierter, nämlich Platten.

Geschrieben nicht vor dem 12. (25.) September 1915.
Zuerst veröffentlicht am 6. September 1925 in der „Prawda" Nr. 203.

Nach dem Manuskript.

DIE NIEDERLAGE RUSSLANDS UND DIE REVOLUTIONÄRE KRISE

Die „Auseinanderjagung" der IV. Duma als Antwort auf die Bildung eines oppositionellen Blocks in ihr aus den Liberalen, Oktobristen und Nationalisten ist eine der am deutlichsten hervortretenden Erscheinungen der revolutionären Krise in Rußland. Niederlage der Armeen der Zarenmonarchie – Anwachsen der Streikbewegung und der revolutionären Bewegung im Proletariat – Gärung in den breiten Massen – Block der Liberalen und der Oktobristen zwecks Verständigung mit dem Zaren auf Grund eines Programms von Reformen und der Mobilisierung der Industrie, um Deutschland zu besiegen. So sind die Aufeinanderfolge und der Zusammenhang der Ereignisse am Ende des ersten Kriegsjahres.

Alle sehen nun, daß die revolutionäre Krise in Rußland da ist, aber nicht alle verstehen richtig ihre Bedeutung und die sich daraus ergebenden Aufgaben des Proletariats.

Die Geschichte scheint sich zu wiederholen: Wieder ein Krieg wie 1905, und zwar ein Krieg, in den der Zarismus das Land um bestimmter und unverkennbarer Eroberungsziele, um räuberischer und reaktionärer Ziele willen hineingetrieben hat. Wieder eine Niederlage im Krieg und eine dadurch beschleunigte revolutionäre Krise. Wieder stellt die liberale Bourgeoisie – diesmal sogar gemeinsam mit den breitesten Schichten der konservativen Bourgeoisie und der Gutsbesitzer – ein Programm von Reformen und der Verständigung mit dem Zaren auf. Ähnlich wie im Sommer 1905 vor der Bulyginschen Duma oder wie im Sommer 1906 nach der Auseinanderjagung der I. Duma.

In Wirklichkeit besteht hier jedoch der gewaltige Unterschied, daß diesmal ganz Europa, alle fortgeschrittenen Länder mit einer mächtigen

sozialistischen Massenbewegung vom Krieg erfaßt sind. Der imperialistische Krieg hat die revolutionäre Krise in Rußland, eine Krise auf dem Boden der bürgerlich-demokratischen Revolution, mit der wachsenden Krise der proletarischen, der sozialistischen Revolution im Westen *verbunden*. Diese Verbindung ist derart unmittelbar, daß keinerlei Einzellösung der revolutionären Aufgaben in diesem oder jenem Lande möglich ist: Die bürgerliche demokratische Revolution in Rußland ist heute schon nicht mehr nur der Prolog, sondern ein untrennbarer Bestandteil der sozialistischen Revolution im Westen.

Die bürgerliche Revolution in Rußland zu Ende führen, um die proletarische Revolution im Westen zu entfachen – das war die Aufgabe, die dem Proletariat im Jahre 1905 gestellt war. Im Jahre 1915 ist die zweite Hälfte dieser Aufgabe derart aktuell geworden, daß sie gleichzeitig mit der ersten auf der Tagesordnung steht. In Rußland ist auf der Grundlage neuer, höherer, entwickelterer und verwickelterer internationaler Beziehungen eine neue politische Scheidung entstanden. Das ist die neue Scheidung zwischen den revolutionären Chauvinisten, die die Revolution im Interesse des Sieges über Deutschland wollen, und den revolutionären proletarischen Internationalisten, die die Revolution in Rußland *im Interesse* der proletarischen Revolution im Westen und zugleich mit ihr wollen. Diese neue Scheidung ist dem Wesen der Sache nach eine Scheidung zwischen dem städtischen und ländlichen Kleinbürgertum Rußlands einerseits und dem sozialistischen Proletariat anderseits. Dieser neuen Scheidung muß man sich klar bewußt werden, denn die erste Aufgabe des Marxisten, d. h. jedes bewußten Sozialisten besteht angesichts der kommenden Revolution darin, die Stellung der *verschiedenen Klassen* zu begreifen und die taktischen und prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten überhaupt auf die Unterschiede in der Stellung der verschiedenen Klassen zurückzuführen.

Es gibt nichts Abgeschmackteres, nichts Verächtlicheres und Schädlicheres als die landläufige Idee der revolutionären Philister: die Differenzen „im Hinblick" auf die nächste gemeinsame Aufgabe in der beginnenden Revolution zu „vergessen". Wen die Erfahrung des Jahrzehnts von 1905 bis 1914 nicht von der Dummheit dieser Idee überzeugt hat, der ist für die Revolution rettungslos verloren. Wer sich jetzt auf revolutionäres

Wortgeprassel beschränkt, ohne zu analysieren, welche Klassen *bewiesen* haben, daß sie einem bestimmten revolutionären Programm folgen können und ihm auch folgen, der unterscheidet sich im Grunde nicht von solchen „Revolutionären" wie Chrustaljow, Aladjin und Alexinski.

Klar haben wir die Stellung der Monarchie und der Fronherren, der Gutsbesitzer vor Augen: Rußland nicht der liberalen Bourgeoisie „ausliefern"; lieber ein Kompromiß mit der deutschen Monarchie. Ebenso klar ist die Stellung der liberalen Bourgeoisie: die Niederlage und die kommende Revolution ausnutzen, um von der erschreckten Monarchie Zugeständnisse und eine Teilung der Macht mit der Bourgeoisie zu erreichen. Ebenso klar ist die Stellung des revolutionären Proletariats, das danach strebt, die Revolution zu Ende zu führen und die Schwankungen und Schwierigkeiten der Regierung und der Bourgeoisie auszunutzen. Das Kleinbürgertum dagegen, d. h. die gigantische Masse der kaum erst erwachenden Bevölkerung Rußlands, tappt noch im Dunkeln, es folgt „blindlings" der Bourgeoisie, befindet sich im Banne nationalistischer Vorurteile. Einerseits wird es durch die beispiellosen, unerhörten Schrekken und Nöte des Krieges, durch Teuerung, Ruin, Elend und Hunger zur Revolution getrieben, anderseits wendet es auf Schritt und Tritt den Blick *zurück* zur Idee der Verteidigung der Heimat oder zur Idee der staatlichen Integrität Rußlands oder zur Idee eines kleinbäuerlichen Wohlstands, gegründet auf den Sieg über den Zarismus und über Deutschland, ohne Sieg über den Kapitalismus.

Diese Schwankungen des Kleinbürgers, des Kleinbauern sind kein Zufall, sondern das unvermeidliche Ergebnis seiner ökonomischen Lage. Es ist töricht, vor dieser „bitteren", aber tiefen Wahrheit die Augen zu verschließen; man muß sie begreifen und in den vorhandenen *politischen Strömungen und Gruppierungen* verfolgen, will man nicht sich selbst und das Volk betrügen, will man nicht die revolutionäre Partei des sozialdemokratischen Proletariats schwächen und ohnmächtig machen. Die Arbeiterklasse verurteilt sich selbst zur Ohnmacht, wenn sie ihrer Partei erlaubt, so zu schwanken, wie das Kleinbürgertum schwankt. Die Arbeiterklasse wird ihre Aufgabe nur dann erfüllen, wenn sie es versteht, ihrem großen Ziel ohne Schwanken entgegenzugehen, und das Kleinbürgertum vorwärtstreibt, ihm die Möglichkeit gibt, aus seinen Fehlern zu lernen, sobald es nach rechts schwankt, und alle Kräfte des Kleinbürger-

tums zum Vorstoß ausnutzt, sobald das Leben es zwingt, nach links zu gehen.

Die Trudowiki, die Sozialrevolutionäre, die Liquidatoren aus dem Organisationskomitee – das sind diejenigen politischen *Strömungen* in Rußland, die sich im letzten Jahrzehnt völlig klar abgezeichnet, ihren Zusammenhang mit den verschiedenen Gruppen, Elementen und Schichten des Kleinbürgertums bewiesen und ihre Schwankungen vom extremen Revolutionarismus in Worten bis zum Bündnis mit den chauvinistischen Volkssozialisten oder mit der „Nascha Sarja" in Taten offenbart haben. So gaben beispielsweise am 3. September 1915 die fünf Auslandssekretäre des OK einen Aufruf über die Aufgaben des Proletariats heraus, worin über den Opportunismus und den Sozialchauvinismus kein Wort gesagt, dafür aber (nach einem Jahr des Kampfes gegen die Losung des Bürgerkriegs!) vom „Aufstand" im Hinterland der deutschen Armee gesprochen und die von den Kadetten im Jahre 1905 so überschwenglich gepriesene Losung ausgegeben wird: „Konstituierende Versammlung zur Liquidierung des Krieges und zur Liquidierung des absolutistischen Systems (des Systems vom 3. Juni)"!! Wer nicht begriffen hat, daß für den Erfolg der Revolution die vollständige Trennung der Partei des Proletariats von diesen kleinbürgerlichen Strömungen notwendig ist, der bezeichnet sich zu Unrecht als Sozialdemokrat.

Nein, angesichts der revolutionären Krise in Rußland, die gerade durch die Niederlage beschleunigt wird – das zuzugeben fürchten sich die bunt zusammengewürfelten Gegner des „Defätismus" –, wird die Aufgabe des Proletariats nach wie vor darin bestehen, den Kampf gegen den Opportunismus und Chauvinismus zu führen, weil anders die Entwicklung des revolutionären Bewußtseins der Massen unmöglich ist, und die Bewegung der Massen durch unzweideutige Losungen der Revolution zu fördern. Nicht Konstituierende Versammlung, sondern Sturz der Monarchie, Errichtung der Republik, Konfiskation des Gutsbesitzerlandes und Einführung des Achtstundentags – das werden nach wie vor die Losungen des sozialdemokratischen Proletariats, die Losungen unserer Partei sein. Und in untrennbarer Verbindung damit wird unsere Partei – um in der Tat, in ihrer gesamten Propaganda und Agitation, in allen Kundgebungen der Arbeiterklasse die Aufgaben des Sozialismus den Aufgaben des bürgerlichen (einschließlich des Plechanowschen und Kautskyschen)

Chauvinismus gegenüber- und entgegenzustellen – nach wie vor die Losung der Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg, d. h. die Losung der sozialistischen Revolution im Westen aufstellen.

Die Lehren des Krieges zwingen selbst unsere Gegner, praktisch sowohl den Standpunkt des „Defätismus" als auch die Notwendigkeit anzuerkennen, die Losung des „Aufstands im Hinterland" der deutschen Militaristen, d. h. die Losung des Bürgerkriegs auszugeben – zunächst als zündende Phrase in einem Aufruf, dann aber ernsthafter, mehr durchdacht. Die Lehren des Krieges hämmern, wie sich zeigt, gerade das in die Köpfe ein, was wir seit Beginn des Krieges verkündet haben. Die Niederlage Rußlands *erwies sich* als das kleinere Übel, denn sie hat die revolutionäre Krise in größtem Ausmaß vorangetrieben, hat Millionen, Dutzende und Hunderte Millionen in Bewegung gebracht. Und die revolutionäre Krise in Rußland mußte unter den Verhältnissen des imperialistischen Krieges das Denken zwangsläufig auf die Idee der einzigen Rettung für die Völker hinlenken, auf die Idee des „Aufstands im Hinterland" der deutschen Armee, d. h. auf die Idee des Bürgerkriegs in *allen* kriegführenden Ländern.

Das Leben lehrt. Das Leben *geht den Weg* über die Niederlage Rußlands zur Revolution in Rußland und über diese Revolution, in Verbindung mit ihr, zum Bürgerkrieg in Europa. Das Leben hat diesen Weg eingeschlagen. Und die Partei des revolutionären Proletariats Rußlands, die aus diesen Lehren des Lebens, die ihr recht gegeben haben, neue Kraft schöpft, wird mit noch größerer Energie auf dem von ihr vorgezeichneten Weg vorwärtsschreiten.

Geschrieben in der zweiten Septemberhälfte 1915.
Zuerst veröffentlicht am 7. November 1928 in der „Prawda" Nr. 260.

Nach dem Manuskript.

EIN ERSTER SCHRITT

Langsam zwar schreitet in der Epoche der durch den Krieg verursachten unerhört schweren Krise die Entwicklung der internationalen sozialistischen Bewegung voran, doch immerhin bewegt sie sich unverkennbar in Richtung auf den Bruch mit dem Opportunismus und Sozialchauvinismus. Die Internationale Sozialistische Konferenz in Zimmerwald (Schweiz) vom 5.–8. September 1915 hat das deutlich gezeigt.

Während eines ganzen Jahres war unter den Sozialisten der kriegführenden und der neutralen Länder ein Prozeß des Schwankens und Abwartens zu beobachten: Man wagte nicht, sich selber die Tiefe der Krise einzugestehen, man scheute sich, der Wirklichkeit offen ins Auge zu sehen, man wollte den unvermeidlichen Bruch mit den in den offiziellen Parteien Westeuropas vorherrschenden Opportunisten und Kautskyanern auf tausendfache Art hinausschieben.

Doch die Beurteilung der Ereignisse, die wir vor einem Jahr im Manifest des Zentralkomitees (Nr. 33 des „Sozial-Demokrat")* gegeben haben, erwies sich als richtig; die Ereignisse bewiesen ihre Richtigkeit; die Ereignisse *entwickelten* sich gerade in solcher Richtung, daß auf der ersten Internationalen Sozialistischen Konferenz die protestierenden Elemente der Minderheit (in Deutschland, Frankreich, Schweden, Norwegen) vertreten waren, die *entgegen* den Beschlüssen der offiziellen Parteien handeln, also faktisch auf die Spaltung hinwirken.

Das Resultat der Arbeiten dieser Konferenz besteht in einem Manifest und in einer Sympathieerklärung für die Verhafteten und Verfolgten. Diese beiden Dokumente werden in der vorliegenden Nummer des

* Siehe den vorliegenden Band, S. 11–21. *Die Red.*

„Sozial-Demokrat" veröffentlicht. Die Konferenz lehnte es mit 19 gegen 12 Stimmen ab, den von uns und anderen revolutionären Marxisten eingebrachten Resolutionsentwurf der Kommission zu überweisen, unser Entwurf des Manifests dagegen wurde zusammen mit zwei anderen Entwürfen der Kommission zur Ausarbeitung eines gemeinsamen Manifests überwiesen. An anderer Stelle dieser Nummer findet der Leser unsere beiden Entwürfe; ihr Vergleich mit dem angenommenen Manifest zeigt klar, daß es gelungen ist, eine Reihe grundlegender Gedanken des revolutionären Marxismus durchzusetzen.

Das angenommene Manifest bedeutet faktisch einen Schritt vorwärts zum ideologischen und praktischen Bruch mit dem Opportunismus und Sozialchauvinismus. Zugleich aber leidet dieses Manifest, wie seine Analyse zeigen wird, an Inkonsequenz und Halbheit.

Das Manifest erklärt den Krieg für einen imperialistischen Krieg und gibt zwei Merkmale dieses Begriffs an: das Streben der Kapitalisten *jeder* Nation nach Profit, nach Ausbeutung, und das Streben der Großmächte nach Aufteilung der Welt und „Unterjochung" der schwachen Nationen. Das Wesentlichste von dem, was über den imperialistischen Charakter des Krieges gesagt werden muß und was in unserer Resolution auch gesagt ist, wird hier wiederholt. In diesem Teil *popularisiert* das Manifest lediglich unsere Resolution. Popularisierung ist eine nützliche Sache, ohne Zweifel. Wenn wir jedoch in das Denken der Arbeiterklasse Klarheit hineinbringen wollen, wenn wir systematischer, beharrlicher Propaganda Bedeutung beimessen, so müssen wir die Prinzipien, die popularisiert werden sollen, genau und vollständig festlegen. Tun wir das nicht, so laufen wir Gefahr, gerade jenen Fehler, jene Sünde der II. Internationale zu wiederholen, die ihren Zusammenbruch herbeigeführt hat, nämlich: wir geben Raum für Doppeldeutigkeiten und falsche Auslegungen. Kann man zum Beispiel leugnen, daß dem in der Resolution zum Ausdruck gebrachten Gedanken von der Reife der objektiven Voraussetzungen für den Sozialismus wesentliche Bedeutung zukommt? In der „populären" Darlegung des Manifests ist dieser Gedanke ausgelassen; der Versuch, die klare und präzise prinzipielle Resolution mit einem Aufruf zu einem einheitlichen Ganzen zu verschmelzen, ist mißlungen.

„Die Kapitalisten aller Länder ... behaupten, der Krieg diene der Verteidigung des Vaterlandes ... Sie lügen ..." So fährt das Manifest

fort. Daß die Grundidee des Opportunismus in diesem Krieg, die Idee der „Vaterlandsverteidigung", direkt zu einer „Lüge" gestempelt wird, ist wiederum eine Entlehnung des wesentlichsten Gedankens aus der Resolution der revolutionären Marxisten. Und abermals haben wir es hier mit einer leidigen Halbheit zu tun, mit einer gewissen Scheu, ja Furcht, die ganze Wahrheit auszusprechen. Wer wüßte denn jetzt nach einem Jahr Krieg nicht, daß das wirkliche Unheil für den Sozialismus die Tatsache war, daß die *Lüge* der Kapitalisten nicht nur von der kapitalistischen Presse (dazu ist sie eben eine kapitalistische Presse, um die Lüge der Kapitalisten zu wiederholen), sondern auch vom größten Teil der sozialistischen Presse *wiederholt und unterstützt* wurde! Wer wüßte nicht, daß es nicht die „Lüge der Kapitalisten" war, die die größte Krise des europäischen Sozialismus heraufbeschwor, sondern die *Lüge* der Guesde, Hyndman, Vandervelde, Plechanow und *Kautsky*! Wer wüßte nicht, daß es die *Lüge* gerade solcher Führer war, die mit einem Mal die ganze Stärke des Opportunismus enthüllte, der sie im entscheidenden Augenblick mit sich fortriß!

Man sehe, was sich daraus ergibt. Um der populären Darlegung willen sagt man den breiten Massen, die Idee der Vaterlandsverteidigung in diesem Krieg sei eine Lüge der Kapitalisten. Aber die Massen in Europa sind schließlich keine Analphabeten, und fast alle Leser des Manifests hörten und hören *gerade diese Lüge* aus Hunderten von sozialistischen Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren, die sie den Plechanow, Hyndman, Kautsky und Co. immer wieder nachsprechen. Was sollen die Leser des Manifests denken? Was für Gedanken werden ihnen in den Kopf kommen angesichts der Ängstlichkeit, die von den Verfassern des Manifests so sinnfällig demonstriert wird? Hört nicht auf die kapitalistische Lüge von der Vaterlandsverteidigung – belehrt das Manifest die Arbeiter. Schön. Fast alle werden antworten oder bei sich denken: Über die Lüge der *Kapitalisten* regen wir uns längst nicht mehr auf, über die Lüge der Kautsky und Co. allerdings ...

Weiter greift das Manifest noch einen wesentlichen Gedanken unserer Resolution auf, indem es erklärt, daß sozialistische Parteien und Arbeiterorganisationen verschiedener Länder „die aus den Beschlüssen der Kongresse zu Stuttgart, zu Kopenhagen, zu Basel fließenden Verpflichtungen *mißachtet*" haben und daß auch das Internationale Sozialistische Büro

seine Pflicht nicht erfüllt hat. Diese Pflichtverletzung hat in der Bewilligung der Kriegskredite, in der Teilnahme an der Regierung und in der Anerkennung des „Burgfriedens" bestanden. (Das Manifest spricht von *sklavischer* Unterordnung unter den Burgfrieden, d. h., es beschuldigt Guesde, Plechanow, Kautsky und Co., die Propaganda für den Sozialismus durch die Propaganda *sklavischer* Ideen ersetzt zu haben.)

Es fragt sich: Ist es konsequent, in einem „populären" Manifest von der Pflichtverletzung einer Reihe von Parteien zu sprechen – bekanntlich handelt es sich um die stärksten Parteien und Arbeiterorganisationen in all den fortgeschrittensten Ländern, in England, Frankreich und Deutschland –, ohne diese erstaunliche, unerhörte, nie dagewesene Tatsache des näheren zu erklären? Pflichtversäumnis seitens der Mehrheit der sozialistischen Parteien und selbst des Internationalen Sozialistischen Büros! Was ist denn das? Zufall und Bankrott einzelner Personen? Oder ist das der Umschwung einer ganzen Epoche? Ist es das erste, lassen *wir* einen solchen Gedanken in den Massen aufkommen, so bedeutet das *unsere* Lossagung von den Grundlagen der sozialistischen Lehre. Ist es das zweite – wie bringt man es dann fertig, davon nicht offen zu sprechen? Ein Moment von welthistorischer Bedeutung, Zusammenbruch der ganzen Internationale, Umschwung einer ganzen Epoche – und wir *fürchten* uns, den Massen zu sagen, daß man die ganze Wahrheit suchen und finden muß, daß man seine Gedanken zu Ende denken muß, daß es unsinnig und lächerlich wäre, den Zusammenbruch des Internationalen Sozialistischen Büros und einer Reihe von Parteien feststellen zu wollen, *ohne* diese Erscheinung in Verbindung zu bringen mit der langjährigen Geschichte von Entstehung, Wachstum, Reife und *Über*reife der gesamteuropäischen opportunistischen Strömung, die tiefe ökonomische Wurzeln hat, tief nicht im Sinne ihrer unlösbaren Verbindung mit den Massen, sondern im Sinne der Verbindung mit einer bestimmten Schicht der Gesellschaft.

Zum „Kampf für den Frieden" übergehend, erklärt das Manifest: „Dieser Kampf ist der Kampf für die Freiheit, für die Völkerverbrüderung, für den Sozialismus" – und weiter wird auseinandergesetzt, im Kriege brächten die Arbeiter Opfer „im Dienst der herrschenden Klassen", während es doch gelte, „*für die eigne Sache*" (im Manifest doppelt unterstrichen), „für die heiligen Ziele des Sozialismus" Opfer zu

bringen, und in der Sympathieerklärung für die verhafteten und verfolgten Kämpfer heißt es, daß „die Konferenz sich feierlich verpflichtet, die Lebenden und Toten zu ehren, indem sie das Beispiel dieser tapferen Kämpfer *nachahmt*", und daß sie sich die Aufgabe stellt, „den revolutionären Geist im internationalen Proletariat zu wecken".

Alle diese Gedanken sind eine Wiederholung jenes wesentlichen Gedankens unserer Resolution, daß der Kampf für den Frieden *ohne* revolutionären Kampf eine leere, verlogene Phrase ist, daß der einzige Weg zur Erlösung von den Schrecken des Krieges im revolutionären Kampf für den Sozialismus besteht. Aber auch hier wieder Halbheit, Inkonsequenz, Ängstlichkeit: Die Massen werden aufgefordert, das Beispiel der revolutionären Kämpfer *nachzuahmen*, es wird erklärt, daß die fünf nach Sibirien verbannten Mitglieder der Sozialdemokratischen Arbeiterfraktion der Duma die „glorreiche revolutionäre Vergangenheit Rußlands" fortgesetzt haben, es wird die Notwendigkeit verkündet, „den revolutionären Geist zu wecken", aber... von den revolutionären Kampfmitteln wird direkt, offen und bestimmt *mit keinem Wort gesprochen*.

Sollte unser Zentralkomitee das an Inkonsequenz und Ängstlichkeit leidende Manifest unterschreiben? Wir glauben, ja. Unsere abweichende Meinung – die abweichende Meinung nicht nur des Zentralkomitees, sondern des gesamten linken, *internationalen, revolutionär-marxistischen* Teils der Konferenz – wird offen bekundet, sowohl in der besonderen Resolution als auch in dem besonderen Entwurf des Manifests und in der besonderen Erklärung über unsere Abstimmung für die Kompromißfassung des Manifests. Wir haben aus unseren Auffassungen, unseren Losungen und unserer Taktik nicht das geringste Hehl gemacht. Auf der Konferenz wurde die deutsche Ausgabe der Broschüre „Sozialismus und Krieg"* verteilt. Wir haben unsere Auffassungen verbreitet und werden sie verbreiten, und zwar in nicht geringerem Maße, als das Manifest verbreitet wird. Daß dieses Manifest *einen Schritt vorwärts* macht zum wirklichen Kampf gegen den Opportunismus, zur Spaltung und zum Bruch mit dem Opportunismus, ist eine Tatsache. Es wäre Sektierertum, wollte man darauf verzichten, *gemeinsam* mit der Minderheit der Deutschen, Franzosen, Schweden, Norweger und Schweizer diesen Schritt

* Siehe den vorliegenden Band, S. 295–341. *Die Red.*

vorwärts zu machen, solange wir uns die volle Freiheit und die volle Möglichkeit wahren, die Inkonsequenz zu kritisieren und mehr anzustreben.* Es wäre schlechte militärische Taktik, wollte man es ablehnen, gemeinsam mit der wachsenden internationalen Protestbewegung gegen den Sozialchauvinismus zu marschieren, weil sich diese Bewegung langsam entwickelt, weil sie „nur" einen Schritt vorwärts macht, weil sie bereit und gewillt ist, morgen wieder einen Schritt zurück zu machen und mit dem alten Internationalen Sozialistischen Büro Frieden zu schließen. Die Bereitschaft, sich mit den Opportunisten auszusöhnen, ist einstweilen bloßer Wunsch, nicht mehr. Werden die Opportunisten auf den Frieden eingehen? Ist zwischen den *Strömungen* des Sozialchauvinismus, des Kautskyanertums und des revolutionären internationalistischen Marxismus, zwischen denen sich eine immer tiefere Kluft auftut, ein Frieden *objektiv* möglich? Wir glauben: nein, und wir werden auch weiter unsere Linie verfolgen, ermutigt durch ihren *Erfolg* auf der Konferenz vom 5.–8. IX.

Denn der Erfolg unserer Linie ist unzweifelhaft. Man vergleiche die Tatsachen. Im September 1914 das Manifest unseres Zentralkomitees – scheinbar einsam und allein. Im März 1915 die Internationale Frauenkonferenz mit ihrer armseligen pazifistischen Resolution, der das OK blindlings folgt. Im September 1915 schließen wir uns als internationale Linke zu einer ganzen Gruppe zusammen, treten mit einer eigenen Taktik hervor, setzen eine Anzahl unserer Grundideen in einem gemeinsamen Manifest durch und beteiligen uns an der Bildung der Internationalen Sozialistischen Kommission (ISK), d. h. faktisch eines neuen Internationalen Sozialistischen Büros, entgegen dem Willen des alten Büros, auf Grund eines Manifests, in dem die Taktik des alten Büros unumwunden verurteilt wird.

---

* Daß aber das „Organisationskomitee" und die Sozialrevolutionäre das Manifest aus Diplomatie unterzeichnet haben, unter Aufrechterhaltung aller ihrer Verbindungen – *und all ihrer Verbundenheit* – mit der „Nascha Sarja", mit Rubanowitsch und der Julikonferenz der Volkssozialisten und Sozialrevolutionäre Rußlands (1915)[132], das schreckt uns nicht. Wir haben Möglichkeiten genug, die faule Diplomatie zu bekämpfen und zu entlarven. Sie entlarvt sich selber immer mehr. Die „Nascha Sarja" und die Fraktion Tschcheïdse *helfen* uns, Axelrod und Co. zu entlarven.

Die Arbeiter Rußlands, die in ihrer erdrückenden Mehrheit schon 1912–1914 hinter unserer Partei und ihrem Zentralkomitee standen, werden jetzt aus der Erfahrung der internationalen sozialistischen Bewegung ersehen, daß unsere Taktik sich auch in einer breiteren Arena bewährt, daß unsere Grundgedanken von einem immer größer werdenden, und zwar dem besten Teil der proletarischen Internationale geteilt werden.

„Sozial-Demokrat" Nr. 45/46, 11. Oktober 1915.

Nach dem Text des „Sozial-Demokrat".

DIE REVOLUTIONÄREN MARXISTEN AUF DER INTERNATIONALEN SOZIALISTISCHEN KONFERENZ VOM 5.–8. SEPTEMBER 1915

Der auf dieser Konferenz geführte ideologische Kampf wurde zwischen einer geschlossenen Gruppe von Internationalisten, revolutionären Marxisten, und schwankenden Beinahe-Kautskyanern ausgetragen, die den rechten Flügel der Konferenz bildeten. Der Zusammenschluß der genannten Gruppe ist eine der wichtigsten Tatsachen und einer der größten Erfolge der Konferenz. Nach einem ganzen Kriegsjahr erwies sich die von unserer Partei vertretene Richtung als die *einzige* in der Internationale, die mit einer völlig eindeutigen Resolution – wie auch mit einem darauf fußenden Entwurf eines Manifests – hervorgetreten ist und die konsequenten Marxisten Rußlands, Polens, Lettlands, Deutschlands, Schwedens, Norwegens, der Schweiz und Hollands um sich vereinigt hat.

Welche Argumente wurden nun von den Schwankenden gegen uns ins Feld geführt? Die Deutschen gaben zu, daß wir revolutionären Schlachten entgegengehen, aber – sagten sie – solche Dinge wie Verbrüderung in den Schützengräben, politische Streiks, Straßendemonstrationen und Bürgerkrieg dürfe man nicht in alle Welt ausposaunen. Das tue man, aber davon spreche man nicht. Und andere fügten hinzu, das sei Kinderei, das sei Blendwerk.

Für diese bis zur Lächerlichkeit, bis zur Unanständigkeit widerspruchsvollen und ausweichenden Reden straften sich die deutschen Halbkautskyaner selber durch Annahme einer Erklärung, worin den Mitgliedern der Sozialdemokratischen Arbeiterfraktion Rußlands die Sympathie ausgedrückt und empfohlen wurde, ihr Beispiel „nachzuahmen", obwohl

gerade sie es waren, die den „Sozial-Demokrat", unser Zentralorgan, verbreitet hatten, der den Bürgerkrieg „in alle Welt ausposaunte".

Ihr folgt dem schlechten Beispiel Kautskys, antworteten wir den Deutschen: In Worten bekennt ihr euch zur kommenden Revolution, faktisch aber verzichtet ihr darauf, den Massen offen von der Revolution zu sprechen, sie dazu aufzurufen und ganz konkret die Kampfmittel anzugeben, die von der Masse im Verlauf der Revolution erprobt und als richtig anerkannt werden. *Vom Ausland her* – den deutschen Philistern erschien es entsetzlich, daß man es wagt, vom Ausland her über revolutionäre Kampfmittel zu sprechen! – riefen Marx und Engels 1847 in dem berühmten „Manifest der Kommunistischen Partei" zur Revolution auf, sie sprachen klar und offen von der Anwendung der Gewalt und erklärten, daß sie es „verschmähen", ihre revolutionären Ziele, die Aufgaben und Methoden des Kampfes zu verheimlichen. Die Revolution von 1848 bewies, daß *allein* Marx und Engels mit der richtigen Taktik an die Ereignisse herangegangen waren. In Rußland, mehrere Jahre vor der Revolution von 1905, schrieb Plechanow, damals noch Marxist, in der alten „Iskra" 1901 in einem Artikel, der nicht gezeichnet war, weil er die Auffassung der ganzen Redaktion zum Ausdruck brachte, über den kommenden Aufstand und über solche Mittel und Wege zu seiner Vorbereitung wie Straßendemonstrationen, ja sogar über solche technischen Methoden wie die Verwendung von Draht für den Kampf gegen Kavallerie. Die Revolution in Rußland bewies, daß allein die alten „Iskristen" mit der richtigen Taktik an die Ereignisse herangegangen waren. Auch jetzt gilt: eines von beiden. Entweder sind wir wirklich fest davon überzeugt, daß der Krieg in Europa eine revolutionäre Situation schafft, daß die ganze ökonomische und sozial-politische Lage der imperialistischen Epoche zur Revolution des Proletariats führt. Dann ist es unsere unbedingte Pflicht, den Massen die Notwendigkeit der Revolution klarzumachen, zur Revolution aufzurufen, die entsprechenden Organisationen zu schaffen und ohne Scheu ganz konkret über die verschiedenen Methoden des gewaltsamen Kampfes und über seine „Technik" zu sprechen. Diese unsere unbedingte Pflicht ist nicht davon abhängig, ob die Revolution genügend stark sein und ob sie im Zusammenhang mit dem ersten oder mit dem zweiten imperialistischen Krieg ausbrechen wird usw. Oder wir sind nicht davon überzeugt, daß die Situation revolutionär ist, und

dann sollten wir nicht leere Worte vom Krieg gegen den Krieg im Munde führen. Dann sind wir in Wirklichkeit nationalliberale Arbeiterpolitiker von Südekum-Plechanowscher oder von Kautskyscher Färbung.

Die französischen Delegierten erklärten gleichfalls, daß ihrer Überzeugung nach die gegenwärtige Lage der Dinge in Europa zur Revolution führen werde. Aber, sagten sie, wir sind nicht hierher gekommen, um „die Formel der III. Internationale zu geben", das zum ersten; zum zweiten aber: der französische Arbeiter „glaubt niemandem und an nichts"; er ist verdorben und übersättigt durch die anarchistische und hervéistische Phrase. Das erste Argument ist unvernünftig, da in dem gemeinsamen Manifest, das ein Kompromiß darstellt, immerhin „die Formel" der III. Internationale, wenn auch eine inkonsequente, unvollständige, nicht zu Ende gedachte, „gegeben" ist. Das zweite Argument ist sehr wichtig als ein ernsthafter, sich auf Tatsachen stützender Einwand, der die besondere Lage Frankreichs berücksichtigt – nicht im Sinne der Vaterlandsverteidigung und der feindlichen Invasion, wohl aber im Sinne der „wunden Punkte" in der französischen Arbeiterbewegung. Aber daraus ergäbe sich nur, daß die französischen Sozialisten vielleicht *langsamer* zu den gesamteuropäischen revolutionären Aktionen des Proletariats stoßen könnten, aber keineswegs, daß diese Aktionen unnötig seien. Die Frage, mit welcher *Schnelligkeit*, auf welchem Wege und in welchen spezifischen Formen das Proletariat verschiedener Länder den Übergang zu revolutionären Aktionen zu vollziehen imstande ist – diese Frage wurde auf der Konferenz überhaupt nicht aufgeworfen, und sie konnte auch nicht aufgeworfen werden. Dazu fehlen noch die Unterlagen. Für uns heißt es einstweilen, gemeinsam die richtige Taktik zu *propagieren*, die Ereignisse werden dann im weiteren das *Tempo* der Bewegung und die (nationalen, lokalen, gewerkschaftlichen) Modifikationen der allgemeinen Richtung bestimmen. Ist das französische Proletariat durch die anarchistische Phrase verdorben, so ist es auch durch den Millerandismus verdorben, und es ist nicht unsere Sache, diese Demoralisation dadurch zu *steigern*, daß wir im Manifest *nicht alles klar aussprechen*.

Kein anderer als Merrheim selbst ließ einen charakteristischen und absolut richtigen Satz fallen: „Die Partei (die sozialistische), Jouhaux (der Sekretär des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes) und die Regierung – das sind nur drei Köpfe unter einem Hut." Das ist wahr. Das ist

eine Tatsache, die durch die Erfahrung eines Jahres Kampf der französischen Internationalisten gegen die Partei und gegen die Herren Jouhaux bestätigt worden ist. Aber daraus ergibt sich nur eine Schlußfolgerung: Man kann nicht gegen die Regierung kämpfen, ohne gegen die Parteien der Opportunisten und gegen die Häupter des Anarchosyndikalismus zu kämpfen. Die Aufgaben dieses Kampfes aber wurden in dem gemeinsamen Manifest, zum Unterschied von unserer Resolution, nur angedeutet, nicht aber bis zu Ende ausgesprochen.

Ein Italiener, der sich gegen unsere Taktik erklärte, meinte: „Eure Taktik kommt entweder zu spät" (denn der Krieg hat schon begonnen) „oder zu früh" (denn der Krieg hat die Voraussetzungen für die Revolution noch nicht geschaffen); und zudem empfehlt ihr eine „Änderung des Programms" der Internationale, denn unsere ganze Propaganda hat sich stets „gegen die Gewaltanwendung" gerichtet. Es fiel uns nicht schwer, darauf mit einem Zitat aus Jules Guesdes „En Garde!" („Auf der Wacht!") zu antworten, wonach kein einziger einflußreicher Führer der II. Internationale jemals die Gewaltanwendung und überhaupt die unmittelbar revolutionären Kampfmethoden negiert hat. Sie alle haben stets erklärt, daß der legale Kampf, der Parlamentarismus und der Aufstand miteinander verknüpft sind und *unvermeidlich* ineinander übergehen *müssen*, je nachdem, wie sich die Bedingungen der Bewegung ändern. Übrigens führten wir aus demselben Buch „En Garde!" ein Zitat aus einer Rede von Guesde aus dem Jahre 1899 an, in der er von der Wahrscheinlichkeit eines Krieges um die Märkte, die Kolonien usw. spricht und dabei fragt: Wenn in einem solchen Krieg ein französischer, ein deutscher und ein englischer Millerand auf der Bildfläche erschienen, „was bliebe dann von der internationalen Solidarität des Proletariats übrig"? Guesde hat sich mit dieser Rede im voraus selbst das Urteil gesprochen. Was aber das „Unzeitgemäße" der Revolutionspropaganda betrifft, so beruht dieser Einwand auf einer Begriffsverwirrung, die bei romanischen Sozialisten gang und gäbe ist: Sie verwechseln den Beginn der Revolution mit der offenen und direkten Propaganda der Revolution. In Rußland datiert niemand den Beginn der Revolution von 1905 früher als vom 9. Januar; aber die revolutionäre Propaganda im allerengsten Sinne, die Propagierung und Vorbereitung von Massenaktionen, Demonstrationen, Streiks, Barrikaden, wurde schon *jahrelang* vorher getrieben. Die alte

„Iskra" trieb beispielsweise eine solche Propaganda seit Ende 1900, wie Marx sie schon 1847 eingeleitet hatte, zu einer Zeit, als vom *Beginn einer Revolution* in Europa noch keine Rede sein konnte.

Hat die Revolution erst einmal begonnen, so wird sie auch von den Liberalen und anderen ihrer Feinde „anerkannt" – oftmals anerkannt zu dem Zweck, sie umzulügen und zu verraten. Die Revolutionäre sehen die Revolution voraus, *bevor* sie ausbricht, sie erkennen ihre Unvermeidlichkeit, machen den Massen ihre Notwendigkeit klar und erläutern den Massen ihre Wege und Methoden.

Die Ironie der Geschichte fügte es so, daß gerade Kautsky und seine Freunde, die direkt versucht hatten, Grimm die Einberufung der Konferenz aus den Händen zu nehmen, die direkt versucht hatten, die Konferenz der Linken zu sprengen (Kautskys nächste Freunde machten sogar *Reisen* zu diesem Zweck, was von Grimm dann auf der Konferenz enthüllt wurde), daß gerade *sie* die Konferenz *nach links* drängten. Die Opportunisten und Kautskyaner beweisen durch *ihre* Praxis die Richtigkeit der von unserer Partei eingenommenen Haltung.

„Sozial-Demokrat" Nr. 45/46, 11. Oktober 1915.

Nach dem Text des „Sozial-Demokrat".

DIE WAHREN INTERNATIONALISTEN: KAUTSKY, AXELROD, MARTOW

Kurz vor der Zimmerwalder Konferenz erschien in Zürich in deutscher Sprache P. Axelrods Broschüre „Die Krise und die Aufgaben der internationalen Sozialdemokratie". In der Züricher Zeitung „Volksrecht" erschienen darauf zwei von L. Martow stammende Lobartikel über diese Broschüre. Wir wissen nicht, ob die beiden Verfasser diese Schriften in russischer Sprache herausgeben werden. Eine bessere Illustration der Argumente, mit denen die Führer des Organisationskomitees den Opportunismus und den Sozialchauvinismus verteidigen, läßt sich nicht finden.

Wie ein roter Faden zieht sich durch die ganze Broschüre der Kampf gegen die „Gefahren", die der „Parteieinheit" drohen. „Wirren und Spaltungen" – das ist es, was Axelrod fürchtet, wovon er in endlosen Wiederholungen bis zum Überdruß immer wieder spricht. Man denke nicht, daß ihm die gegenwärtige Lage der Sozialdemokratie, das Bündnis ihrer Führer mit der einen oder andern nationalen Bourgeoisie als Wirren und Spaltungen erscheint. O nein! Als Wirren bezeichnet Axelrod die klare Abgrenzung und Trennung von den Sozialchauvinisten. Kautsky wird von Axelrod zu der Kategorie von Genossen gezählt, „deren internationales Empfinden und Bewußtsein über jeglichen Zweifel erhaben sind". Dabei wird 46 Seiten lang nicht der geringste Versuch gemacht, Kautskys Ansichten einheitlich zusammenzufassen, sie genau zu zitieren und zu untersuchen, ob sich hinter dem Bekenntnis zur Idee der Vaterlandsverteidigung im jetzigen Krieg nicht Chauvinismus verbirgt. Kein Wort zur Sache. Keine Silbe über unsere Argumente. Dafür aber eine „Anzeige bei der Obrigkeit": Lenin habe in seinem Referat in Zürich Kautsky einen Chauvinisten, Philister, Verräter genannt (S. 21) ... Das

ist doch keine Literatur mehr, meine verehrten Martow und Axelrod, sondern das „literarische" Produkt eines Polizeireviers!

„Im Westen fehlt ... die Gattung von Übermenschen, die jede Parteikrise, jede schwierige Situation ausnutzen, um in der Rolle der einzigen Retter der Partei vom Verderben aufzutreten und leichten Herzens eine verwirrende und desorganisierende Innerparteipolitik zu treiben" (21 und 22). Was ist das? Literatur?

Wenn es aber „im Westen" keine derartigen Übermonstren gibt, die „selbst" einen Kautsky und einen Axelrod für Chauvinisten und Opportunisten halten und über die der werte Axelrod, wenn er bloß an sie denkt, vor Wut zittert und Ströme einer so vornehmen und wohlriechenden ... „Lyrik" ausschüttet – wie konnte dann Axelrod zwei Seiten vorher schreiben:

„Zieht man die steigende Empörung in immer weiteren Parteikreisen gegen die Durchhaltepolitik unserer verantwortlichen Parteiorgane in Betracht, namentlich in Deutschland und Frankreich, so ist es keineswegs ausgeschlossen, daß die praktischen Tendenzen der Leninschen Propaganda vermittels verschiedener Kanäle auch in die Reihen der westlichen Sozialdemokratie eindringen könnten."

Es geht also gar nicht um echt russische Übermonstren, die den werten Axelrod kränken! Es ist also der *internationale* Chauvinismus der offiziellen Parteien – sowohl in Deutschland als auch in Frankreich, wie Axelrod selbst zugibt, man merke sich das! –, der die Empörung und den Widerstand der *internationalen* revolutionären Sozialdemokraten hervorruft. Wir haben es folglich mit *zwei Richtungen* zu tun. Beide sind international. Axelrod grollt und schimpft, weil er die Unvermeidlichkeit beider Richtungen, die Unvermeidlichkeit des entschiedenen Kampfes zwischen ihnen nicht begreift, und ferner auch deshalb, weil es für ihn beschämend, peinlich und unvorteilhaft ist, offen seine eigene Stellung zu bekennen, die in dem Bestreben besteht, Internationalist zu *scheinen*, aber Chauvinist zu *sein*.

„Das Internationalisierungsproblem der Arbeiterbewegung ist mit der Frage der Revolutionisierung unserer Kampfesformen und Methoden nicht identisch." ... Es sei eine „ideologische Erklärung", wenn man alles auf den Opportunismus zurückführe und die „ungeheure Macht" der „patriotischen Empfindungen und Vorstellungen" ignoriere, „die Pro-

dukte eines viele Jahrtausende währenden historischen Prozesses sind" ... „Man muß eben in den Rahmen dieser" (der bürgerlichen) „Gesellschaft eine reale *Wirklichkeit* (hervorgehoben von Axelrod), objektive Lebensbedingungen, wenigstens für die kämpfenden Arbeitermassen, zu schaffen suchen, die jene Abhängigkeit immer mehr abschwächen könnten", nämlich die „Abhängigkeit der Massen von den historisch gewordenen nationalen und territorialen Gemeinwesen". „So müßten beispielsweise", erläutert Axelrod seinen tiefsinnigen Gedanken, „die Arbeiterschutz- und Versicherungsgesetzgebung sowie mancherlei andere wichtige politische Forderungen, ja sogar kulturelle und Bildungsbedürfnisse und -bestrebungen der Arbeiter zum Objekt ihrer *internationalen* (hervorgehoben von Axelrod) Aktionen und Organisationen werden." Für die Proletarier der einzelnen Länder komme alles auf die „Internationalisierung eben der ‚alltäglichen' Kämpfe für Gegenwartsforderungen an"...

Na also, es ist alles in schönster Ordnung! Und da haben sich irgendwelche Übermonstren einen Kampf gegen den Opportunismus ausgedacht! Der wahre Internationalismus – hervorgehoben – und der echte „Marxismus", der sich nicht zufriedengibt mit „ideologischen" Erklärungen, besteht in der Sorge um die Internationalisierung der Versicherungsgesetzgebung!! Welch geniale Idee ... ohne jeden Kampf, ohne „Wirren und Spaltungen" werden alle internationalen Opportunisten, alle internationalen Liberalen, von Lloyd George bis Friedrich Naumann und von Leroy-Beaulieu bis Miljukow, Struve und Gutschkow, diesen wissenschaftlichen, tiefsinnigen, objektiven „Internationalismus" der Axelrod, Martow und Kautsky mit beiden Händen unterschreiben.

Perlen des „Internationalismus": Kautsky – wenn ich mein Vaterland im imperialistischen Krieg verteidige, d. h. in einem Krieg um die Ausplünderung und Unterjochung fremder Länder, und den Arbeitern der anderen kriegführenden Länder das Recht auf die Verteidigung ihres Vaterlandes zugestehe, so ist das eben der wahre Internationalismus. Axelrod – man darf sich nicht zu „ideologischen" Angriffen auf den Opportunismus hinreißen lassen, man muß einen realen Kampf führen gegen den jahrtausendealten Nationalismus vermittels einer (ebenfalls jahrtausendelangen) Internationalisierung der Alltagsarbeit auf dem Gebiet der Versicherungsgesetzgebung. Und Martow ist mit Axelrod einverstanden!

Axelrods Phrasen über die jahrtausendealten Wurzeln des Nationalismus usw. haben ganz die gleiche politische Bedeutung wie das Gerede der russischen Fronherren vor 1861 über die jahrtausendealten Wurzeln der Leibeigenschaft. Diese Phrasen sind Wasser auf die Mühle der Reaktionäre und der Bourgeoisie, denn Axelrod verschweigt, verschweigt bescheidentlich, daß die Jahrzehnte der kapitalistischen Entwicklung, besonders nach 1871, eben jene *objektiven* internationalen Verbindungen zwischen den Proletariern aller Länder geschaffen haben, die man gerade jetzt, gerade in der gegenwärtigen Situation, in internationale revolutionäre Aktionen umsetzen muß. Axelrod ist gegen solche Aktionen. Er ist für die Berücksichtigung der jahrtausendealten Wurzeln der Knute und ist gegen Aktionen, die auf die Abschaffung der Knute gerichtet sind!

Nun, und wie soll man es mit der proletarischen Revolution halten? Das Basler Manifest von 1912 spricht davon im Zusammenhang mit diesem herannahenden – und zwei Jahre später ausgebrochenen – Krieg. Axelrod hält dieses Manifest wohl für eine leichtfertige „ideologische Erklärung" – ein Ausdruck ganz im Geiste des „Marxismus" à la Struve und Cunow! – und verliert *kein Sterbenswörtchen* darüber. Die Revolution aber tut er folgendermaßen ab:

„Die Tendenz, den Hebel zur Überwindung des Nationalismus einzig und allein in stürmisch revolutionären Massenaktionen oder Erhebungen zu sehen, hätte noch eine gewisse Berechtigung, wenn wir unmittelbar am Vorabend der sozialen Revolution stünden, ähnlich wie es etwa in Rußland seit den Studentendemonstrationen des Jahres 1901 der Fall war, die das Herannahen entscheidender Kämpfe gegen den Absolutismus ankündigten. Aber selbst diejenigen Genossen, welche alle ihre Hoffnungen auf das baldige Eintreten einer stürmisch revolutionären Periode bauen, riskieren nicht, mit Sicherheit zu behaupten, daß der entscheidende Zusammenstoß zwischen Proletariat und Bourgeoisie unmittelbar bevorstehe. Vielmehr rechnen auch sie mit einer jahrzehntelang dauernden Periode" (S. 40 und 41). Und weiter wird dann natürlich gegen „Utopien" und gegen die „Bakunisten" in der russischen Emigration gedonnert.

Aber das von Axelrod angeführte Beispiel entlarvt unseren Opportunisten auf eine unvergleichliche Weise. Konnte jemand, der bei rechtem Verstand war, im Jahre 1901 „mit Sicherheit behaupten", daß der entscheidende Kampf gegen den Absolutismus in Rußland „unmittelbar be-

vorstehe"? Niemand konnte das, und niemand hat es behauptet. Niemand konnte damals wissen, daß *vier Jahre später* (im Dezember 1905) *eine* der entscheidenden Schlachten bevorstehen würde; und die nächste „entscheidende" Schlacht gegen den Absolutismus kann 1915, 1916, vielleicht aber auch später „bevorstehen".

Wenn im Jahre 1901 niemand – und zwar weder mit Sicherheit noch überhaupt – behauptet hat, daß die entscheidende Schlacht „unmittelbar" bevorstehe, wenn wir damals behauptet haben, daß das „hysterische" Geschrei der Kritschewski, Martynow und Co. von der „unmittelbar" bevorstehenden Schlacht nicht ernst zu nehmen sei, so haben wir revolutionären Sozialdemokraten damals *mit Sicherheit* etwas ganz anderes behauptet: Wir haben damals behauptet, daß nur hoffnungslose Opportunisten im Jahre 1901 nicht zu begreifen vermochten, daß es unsere Aufgabe war, die revolutionären Demonstrationen von 1901 *unmittelbar zu unterstützen*, voranzutreiben, zu entfalten und die entschiedensten revolutionären Losungen hierfür zu propagieren. Und die Geschichte hat uns, nur uns recht gegeben, sie sprach das Urteil über die Opportunisten und warf sie für lange Zeit aus der Arbeiterbewegung hinaus, obwohl eine entscheidende Schlacht *nicht* „unmittelbar" bevorgestanden hatte, obwohl die erste entscheidende Schlacht *erst* vier Jahre später geschlagen wurde und obwohl sie nicht die letzte, also auch nicht die entscheidende war.

Genau dasselbe, buchstäblich dasselbe macht gegenwärtig Europa durch. Es kann nicht der geringste Zweifel bestehen, daß im Europa von 1915 ebenso eine revolutionäre Situation vorhanden ist, wie sie im Rußland von 1901 vorhanden war. Wir können nicht wissen, ob die erste „entscheidende" Schlacht zwischen Proletariat und Bourgeoisie in vier oder in zwei oder in zehn Jahren oder noch später stattfinden wird und ob es nach einem weiteren Jahrzehnt zu einer „zweiten" „entscheidenden" Schlacht kommen wird. Wir wissen aber genau und behaupten „mit Sicherheit", daß es heute unsere sofortige und unmittelbare Pflicht ist, die anhebende Gärung und die Demonstrationen, die *bereits* eingesetzt haben, zu unterstützen. In Deutschland ist Scheidemann von der Menge ausgepfiffen worden, in vielen Ländern ist es zu Massendemonstrationen gegen die Teuerung gekommen. Vor dieser direkten und unbedingten Pflicht drückt sich der Sozialdemokrat Axelrod und redet sie den Arbeitern aus. Sucht man hinter den politischen Sinn und Zweck der Axelrod-

schen Betrachtungen zu kommen, so kann es nur *eine* Schlußfolgerung geben: Axelrod ist *gemeinsam* mit den Führern des Sozialpatriotismus und Sozialchauvinismus *gegen* die unverzügliche Propagierung und Vorbereitung revolutionärer Aktionen. Das ist der Kern der Sache. Alles übrige sind bloße Worte.

Wir stehen *zweifellos* am Vorabend der sozialistischen Revolution. Das stellten bereits 1909 selbst die „vorsichtigsten" Theoretiker vom Schlage eines Kautsky fest („Der Weg zur Macht"), das bekräftigte auch das einstimmig angenommene Basler Manifest von 1912. Wie wir 1901 nicht wußten, ob der „Vorabend" der ersten russischen Revolution von diesem Zeitpunkt ab noch vier Jahre dauern werde, so wissen wir das auch heute nicht. Die Revolution kann und wird wahrscheinlich aus langjährigen Kämpfen bestehen, aus mehreren Perioden des Ansturms, die von konterrevolutionären Zuckungen der bürgerlichen Ordnung unterbrochen sein werden. Der Kernpunkt der gegenwärtigen politischen Situation ist einzig und allein der, ob man die revolutionäre Situation, die bereits vorhanden ist, durch Unterstützung und Entfaltung *revolutionärer* Bewegungen ausnutzen soll. Ja oder nein. In dieser Frage trennen sich heute, politisch gesehen, die Sozialchauvinisten und die revolutionären Internationalisten. Und in dieser Frage stehen Kautsky, Axelrod und Martow auf der Seite der Sozialchauvinisten, ungeachtet der revolutionären Phrasen, die von ihnen allen wie auch von den fünf Auslandssekretären des OK gedroschen werden.

Sein Eintreten für den Sozialchauvinismus verbirgt Axelrod hinter einer ungewöhnlich reichen Blütenlese von Phrasen. Seine Broschüre kann als Muster, als Illustration dafür gelten, *wie* man seine Auffassungen versteckt, *wie* man die Sprache und das gedruckte Wort zum Verbergen seiner Gedanken benutzt. Axelrod dekliniert unzählige Male das Wort Internationalismus, er tadelt die Sozialpatrioten nebst ihren Freunden, weil sie nicht nach links rücken wollen, er deutet an, daß er „weiter links" stehe als Kautsky, er spricht auch von der Notwendigkeit einer III. Internationale, die genügend gerüstet sein müsse, die Versuche der Bourgeoisie zur Entfachung eines Weltkriegsbrandes „nicht nur mit Drohungen, sondern mit der Entfachung eines revolutionären Sturmes" zu beantworten (14) usw. usf. ohne Ende. In Worten ist Axelrod bereit, alles mögliche einschließlich eines revolutionären Sturmes anzuerkennen, in

Wirklichkeit aber will er die Einheit mit Kautsky und folglich auch mit Scheidemann in Deutschland, mit dem chauvinistischen und konterrevolutionären „Nasche Delo" und der Fraktion Tschcheïdse in Rußland; in Wirklichkeit ist er *dagegen*, daß man die *einsetzende revolutionäre Bewegung jetzt sofort* unterstützt und vorantreibt. In Worten alles, in Taten nichts. Schwüre und Beteuerungen, man sei „Internationalist" und Revolutionär, in Wirklichkeit aber Unterstützung der Sozialchauvinisten und Opportunisten aller Länder in ihrem Kampf gegen die revolutionären Internationalisten.

Geschrieben nicht vor dem 28. September (11. Oktober) 1915.

Zuerst veröffentlicht 1924 in der Zeitschrift „Proletarskaja Rewoluzija" Nr. 3 (26).

Nach dem Manuskript.

EINIGE THESEN

Vorgelegt von der Redaktion

Das in dieser Nummer gebrachte Material zeigt, welch umfassende Tätigkeit das Petrograder Komitee unserer Partei entfaltet hat. Für Rußland und die gesamte Internationale ist das wahrhaft ein Vorbild sozialdemokratischer Arbeit in einem reaktionären Krieg, unter den schwersten Bedingungen. Die Arbeiter von Petrograd und von ganz Rußland werden diese Arbeit mit allen Kräften unterstützen und sie auf derselben Linie noch energischer, kräftiger, umfassender fortführen.

Den Hinweisen der Genossen aus Rußland Rechnung tragend, formulieren wir einige Thesen zu den aktuellen Fragen der sozialdemokratischen Arbeit: 1. Die Losung „Konstituierende Versammlung" ist als selbständige Losung falsch, da die ganze Frage *jetzt* darum geht, wer sie einberufen wird. Die Liberalen akzeptierten diese Losung im Jahre 1905, da sie im Sinne einer vom Zaren einberufenen und mit ihm paktierenden Versammlung gedeutet werden *konnte*. Das Richtigste sind die Losungen der „drei Grundpfeiler" (demokratische Republik, Konfiskation der Gutsbesitzerländereien und Achtstundentag) mit Hinzunahme (vgl. Punkt 9) des Appells an die internationale Solidarität der Arbeiter im Kampf für den Sozialismus, für die revolutionäre Niederwerfung der kriegführenden Regierungen und gegen den Krieg. – 2. Wir sind gegen die Beteiligung an den Kriegsindustriekomitees[133], die der Weiterführung des imperialistischen, reaktionären Krieges dienen. Wir sind für die Ausnutzung der Wahlkampagne, z. B. für die Beteiligung am ersten Stadium der Wahlen *lediglich* zu agitatorischen und organisatorischen Zwecken. – Von einem Boykott der Reichsduma kann keine Rede sein. Die Beteiligung an den Neuwahlen ist *unbedingt notwendig*. Solange in der Reichsduma keine

Abgeordneten unserer Partei sitzen, muß man alles, was in der Duma vorgeht, vom Standpunkt der revolutionären Sozialdemokratie ausnutzen. – 3. Als die dringendsten und wesentlichsten Aufgaben betrachten wir die Konsolidierung und Erweiterung der sozialdemokratischen Arbeit unter dem Proletariat und weiter ihre Ausdehnung auf das ländliche Proletariat, auf die Dorfarmut und auf die Armee. – Die wichtigste Aufgabe der revolutionären Sozialdemokratie ist die Entfaltung der begonnenen Streikbewegung, und zwar unter der Losung der „drei Grundpfeiler". In der Agitation ist der Forderung nach sofortiger Beendigung des Krieges der gebührende Platz einzuräumen. Unter den übrigen Punkten darf von den Arbeitern auch die Forderung nicht vergessen werden: unverzügliche Freilassung der verbannten Arbeiterabgeordneten, der Mitglieder der Sozialdemokratischen Arbeiterfraktion Rußlands. – 4. Sowjets der Arbeiterdeputierten und ähnliche Institutionen müssen als Organe des Aufstands, als Organe der revolutionären Staatsmacht betrachtet werden. Nur in Verbindung mit der Entfaltung des politischen Massenstreiks und in Verbindung mit dem Aufstand, nach Maßgabe seiner Vorbereitung, seiner Entfaltung und seines Erfolges können diese Institutionen von dauerhaftem Nutzen sein. – 5. Der soziale Inhalt der nächsten Revolution in Rußland kann nur die revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft sein. Die Revolution kann in Rußland nicht siegen, ohne die Monarchie und die feudalen Gutsbesitzer gestürzt zu haben. Sie können aber nicht gestürzt werden ohne Unterstützung des Proletariats durch die Bauernschaft. Die Differenzierung der Landbevölkerung in „Hofbesitzer" und Landproletarier hat, obzwar sie ein Schritt vorwärts ist, die Unterjochung der Landbevölkerung durch die Markow und Co. nicht aufgehoben. Für die Notwendigkeit einer *besonderen* Organisation der ländlichen *Proletarier* treten wir nach wie vor unbedingt, unter allen und jeden Umständen ein. – 6. Es ist die Aufgabe des russischen Proletariats, die bürgerlich-demokratische Revolution in Rußland zu Ende zu führen, *zu dem Zweck*, die sozialistische Revolution in Europa zu entfachen. Diese zweite Aufgabe ist der ersten jetzt außerordentlich nahegerückt, aber sie bleibt trotzdem als besondere und als zweite Aufgabe bestehen, denn es handelt sich um *verschiedene Klassen*, die mit dem Proletariat Rußlands zusammenarbeiten: bei der ersten Aufgabe tut das die kleinbürgerliche Bauern-

schaft Rußlands, bei der zweiten das Proletariat der anderen Länder. – 7. Die Teilnahme von Sozialdemokraten an einer provisorischen revolutionären Regierung zusammen mit dem demokratischen Kleinbürgertum halten wir nach wie vor für zulässig, aber *keinesfalls* eine Teilnahme zusammen mit revolutionären Chauvinisten. – 8. Als revolutionäre Chauvinisten bezeichnen wir diejenigen, die den Sieg über den Zarismus zu dem Zweck wollen, Deutschland zu besiegen, andere Länder zu rauben, die Herrschaft der Großrussen über die übrigen Völker Rußlands zu festigen usw. Die Grundlage des revolutionären Chauvinismus ist die Klassenlage des Kleinbürgertums. Es schwankt stets zwischen Bourgeoisie und Proletariat. Gegenwärtig schwankt es zwischen dem Chauvinismus (der es hindert, konsequent revolutionär selbst im Sinne der demokratischen Revolution zu sein) und dem proletarischen Internationalismus. Die politischen Wortführer dieses Kleinbürgertums sind gegenwärtig in Rußland die Trudowiki, die Sozialrevolutionäre, die Gruppe „Nascha Sarja", die Fraktion Tschcheïdse, das OK, Herr Plechanow usw. – 9. Wenn die revolutionären Chauvinisten in Rußland siegten, so würden wir gegen eine Verteidigung *ihres* „Vaterlandes" im gegenwärtigen Krieg sein. Unsere Losung: Gegen die Chauvinisten, auch wenn sie Revolutionäre und Republikaner sind, *gegen* sie *und für* das Bündnis des internationalen Proletariats zur Durchführung der sozialistischen Revolution. – 10. Auf die Frage, ob es möglich ist, daß das Proletariat in der bürgerlichen russischen Revolution die Führung innehat, antworten wir: Jawohl, das ist möglich, *wenn* das Kleinbürgertum an den entscheidenden Wendepunkten nach links schwankt; es wird aber nach links gedrängt nicht nur durch unsere Propaganda, sondern auch durch eine Reihe von objektiven Faktoren ökonomischer, finanzieller (die Kriegslasten), militärischer, politischer u. a. Natur. – 11. Auf die Frage, was die Partei des Proletariats tun würde, wenn die Revolution sie im gegenwärtigen Krieg an die Macht bringen sollte, antworten wir: Wir würden *allen* Kriegführenden den Frieden anbieten unter der Bedingung, daß die Kolonien und *alle* abhängigen, unterdrückten und nicht gleichberechtigten Völker die Freiheit erhalten. Weder Deutschland noch England oder Frankreich würden unter ihren jetzigen Regierungen diese Bedingung annehmen. Dann müßten wir den revolutionären Krieg vorbereiten und führen, d. h., wir würden nicht nur die entschiedensten

Maßnahmen ergreifen, um unser ganzes Minimalprogramm vollständig durchzuführen, sondern auch alle jetzt von den Großrussen unterdrückten Völker, alle Kolonien und abhängigen Länder Asiens (Indien, China, Persien usw.) systematisch zum Aufstand aufrütteln, und ebenso – ja in erster Linie – würden wir das sozialistische Proletariat Europas entgegen seinen Sozialchauvinisten zum Aufstand gegen seine Regierungen aufrufen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Sieg des Proletariats in Rußland außergewöhnlich günstige Bedingungen für die Entwicklung der Revolution in Asien wie in Europa schaffen würde. Das hat *sogar* das Jahr 1905 bewiesen. Die internationale Solidarität des revolutionären Proletariats ist eine *Tatsache* – trotz des schmutzigen Abschaums des Opportunismus und Sozialchauvinismus. – Wir legen diese Thesen den Genossen zum Meinungsaustausch vor und werden in den folgenden Nummern des Zentralorgans unsere Auffassungen weiterentwickeln.

„Sozial-Demokrat" Nr. 47,
13. Oktober 1915.

Nach dem Text des
„Sozial-Demokrat".

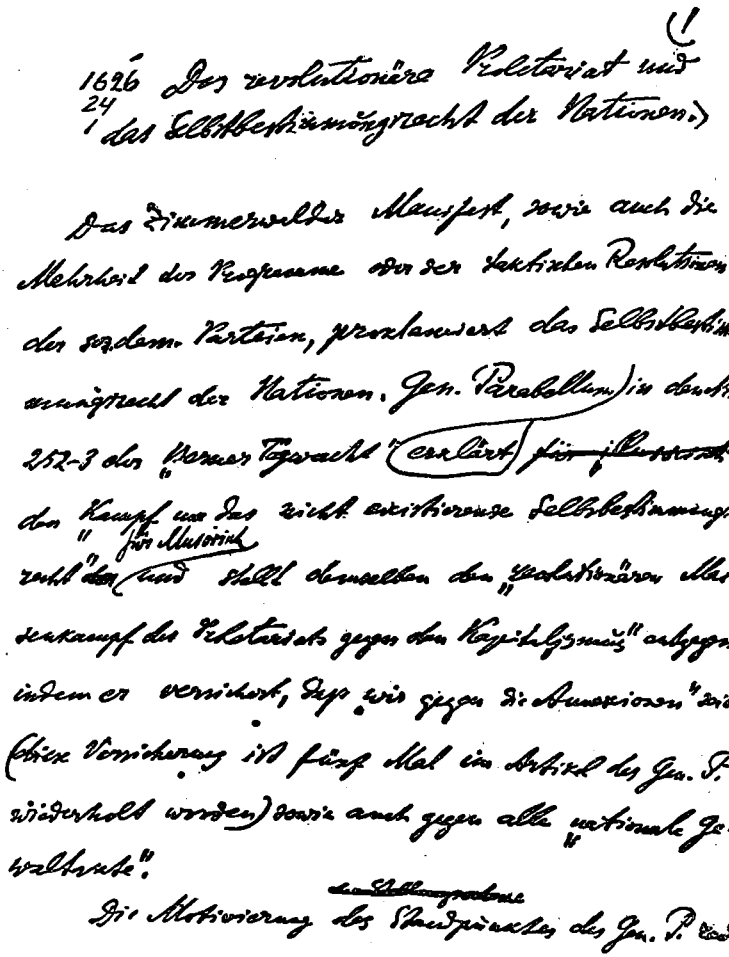
DAS REVOLUTIONÄRE PROLETARIAT UND DAS SELBSTBESTIMMUNGSRECHT DER NATIONEN

Das Zimmerwalder Manifest, sowie auch die Mehrheit der Programme oder der taktischen Resolutionen der sozialdemokratischen Parteien, proklamiert das Selbstbestimmungsrecht der Nationen. Gen. Parabellum[134] erklärt in den Nr. 252 und 253 der „Berner Tagwacht" den „Kampf um das nicht existierende Selbstbestimmungsrecht" für illusorisch und stellt demselben den „revolutionären Massenkampf des Proletariats gegen den Kapitalismus" *entgegen, indem er versichert*, daß „wir gegen die Annexionen" seien (diese Versicherung ist *fünf* Mal im Artikel des Gen. P. wiederholt worden) sowie auch gegen alle „nationalen Gewaltakte".

Die Motivierung des Standpunktes des Gen. P. reduziert sich darauf, daß jetzt alle nationalen Fragen, die elsaß-lothringische, die armenische usw., Fragen des Imperialismus seien; daß das Kapital über den Rahmen der nationalen Staaten hinausgewachsen sei; daß man nicht „das Rad der Geschichte zurückdrehen" könne zu dem überlebten Ideal des Nationalstaates usw.

Wir wollen sehen, ob die Ausführungen des Gen. P. richtig sind.

Erstens ist es eben Gen. P., der rückwärts und nicht vorwärts schaut, wenn er, seinen Feldzug gegen die Übernahme „des Ideals des Nationalstaates" durch die Arbeiterklasse eröffnend, seine Blicke auf England, Frankreich, Deutschland und Italien richtet, d. h. auf Länder, wo die nationale Befreiungsbewegung in der Vergangenheit liegt, und nicht auf den Osten, auf Asien, Afrika, die Kolonien, wo diese Bewegung nicht in der Vergangenheit, sondern in der Gegenwart und in der Zukunft liegt. Es genügt, Indien, China, Persien und Ägypten zu nennen.



Erste Seite von W. I. Lenins Manuskript
„Das revolutionäre Proletariat und das
Selbstbestimmungsrecht der Nationen" – 1915
(in deutscher Sprache)

Verkleinert

Weiter. Der Imperialismus bedeutet, daß das Kapital über den Rahmen des Nationalstaates hinausgewachsen ist, er bedeutet die Erweiterung und Verschärfung des nationalen Drucks auf einer neuen historischen Basis. Daraus folgt eben, im Gegensatz zu Gen. P., daß wir den revolutionären Kampf für den Sozialismus mit einem revolutionären Programm in der nationalen Frage *verbinden* müssen.

Bei Gen. P. kommt es so heraus, daß er *im Namen* der sozialistischen Revolution das konsequent revolutionäre Programm auf dem Gebiet der Demokratie mit Geringschätzung beiseite schiebt. Das ist nicht richtig. Das Proletariat kann nicht anders siegen als durch die Demokratie, d. h. indem es die Demokratie vollständig verwirklicht, indem es mit jedem Schritt seiner Bewegung die demokratischen Forderungen in ihrer entschiedensten Formulierung verbindet. Es ist Unsinn, die sozialistische Revolution und den revolutionären Kampf gegen den Kapitalismus, *einer* der Fragen der Demokratie, in unserem Falle der nationalen Frage, *entgegenzustellen*. Wir müssen umgekehrt den revolutionären Kampf gegen den Kapitalismus mit dem revolutionären Programm und mit der revolutionären Taktik in bezug auf *alle* demokratischen Forderungen *verbinden*: die Forderungen der Republik, der Miliz, der Wahl der Beamten durch das Volk, der gleichen Rechte für Frauen, der Selbstbestimmung der Nationen usw. Solange der Kapitalismus fortbesteht, sind alle diese Forderungen nur ausnahmsweise und zudem nicht vollständig, nur verstümmelt zu verwirklichen. Indem wir uns auf die schon verwirklichte Demokratie stützen, indem wir die Unvollständigkeit derselben unter dem Kapitalismus entlarven, fordern wir die Niederwerfung des Kapitalismus, die Expropriation der Bourgeoisie, als eine notwendige Basis für die Abschaffung des Massenelends sowie für die *volle* und *allseitige* Durchführung *aller* demokratischen Umgestaltungen. Einige dieser Maßnahmen werden vor der Niederwerfung der Bourgeoisie begonnen werden, andere *im Gange* dieser Niederwerfung, wieder andere nach derselben. Die sozialistische Revolution ist keineswegs eine einzige Schlacht, sondern im Gegenteil eine Epoche, bestehend aus einer ganzen Reihe von Schlachten um *alle* Fragen der ökonomischen und politischen Umgestaltungen, die nur durch die Expropriation der Bourgeoisie vollendet werden können. Eben im Namen dieses Endzieles müssen wir *einer jeden* unserer demokratischen Forderungen eine konsequent revolutionäre Formulierung

geben. Es ist denkbar, daß die Arbeiter eines gegebenen Landes die Bourgeoisie niederwerfen werden, *bevor* sie auch nur eine einzige demokratische Umgestaltung vollständig verwirklichen. Aber es ist ganz undenkbar, daß das Proletariat, als eine geschichtliche Klasse, die Bourgeoisie besiegen könnte, wenn es dazu nicht vorbereitet wird durch die Erziehung im Geiste des konsequentesten und revolutionär entschiedensten Demokratismus.

Der Imperialismus ist die fortschreitende Unterdrückung der Nationen der Welt durch eine Handvoll Großmächte. Er ist die Epoche der Kriege zwischen ihnen um die Erweiterung und Festigung der nationalen Unterdrückung. Er ist die Epoche des Betruges an den Volksmassen durch die heuchlerischen Sozialpatrioten, d. h. durch die Leute, die *unter dem Vorwand* der „Freiheit der Nationen", „des Selbstbestimmungsrechts der Nationen", der „Vaterlandsverteidigung" die Unterdrückung der Mehrheit der Nationen der Welt durch die Großmächte rechtfertigen und verteidigen.

Eben deshalb muß die Einteilung der Nationen in unterdrückende und unterdrückte den Zentralpunkt in den sozialdemokratischen Programmen bilden, da diese Einteilung *das Wesen* des Imperialismus ausmacht und von den Sozialpatrioten, Kautsky inbegriffen, *verlogenerweise* umgangen wird. Diese Einteilung ist nicht wesentlich vom Standpunkt des bürgerlichen Pazifismus oder der kleinbürgerlichen Utopie der friedlichen Konkurrenz der unabhängigen Nationen unter dem Kapitalismus, aber sie ist eben das Wesentlichste vom Standpunkt des revolutionären Kampfes gegen den Imperialismus. Aus dieser Einteilung folgt *unsere* konsequent demokratische, revolutionäre, der allgemeinen Aufgabe des sofortigen Kampfes für den Sozialismus *entsprechende* Auffassung vom „Selbstbestimmungsrecht der Nationen". Im Namen dieses Rechtes, dessen aufrichtige Anerkennung der Sozialismus fordert, müssen die Sozialdemokraten der unterdrückenden Nationen die Freiheit der Absonderung für die unterdrückten Nationen fordern, – weil widrigenfalls die Anerkennung der Gleichberechtigung der Nationen und der internationalen Solidarität der Arbeiter tatsächlich nur eine hohle Phrase, nur eine Heuchelei bliebe. Die Sozialdemokraten der unterdrückten Nationen aber müssen die Forderung nach Einheit und Verschmelzung der Arbeiter der unterdrückten Nationen mit den Arbeitern der unterdrückenden Nationen als

Hauptsache betrachten, – weil widrigenfalls diese Sozialdemokraten unwillkürlich zu Verbündeten dieser oder jener nationalen *Bourgeoisie* werden, die *immer* die Interessen des Volkes und der Demokratie verrät, die *immer* ihrerseits bereit ist, Annexionen zu machen und andere Nationen zu unterdrücken.

Als lehrreiches Beispiel kann dienen, wie die nationale Frage Ende der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts gestellt wurde. Die kleinbürgerlichen Demokraten, denen jedweder Gedanke an den Klassenkampf und an die sozialistische Revolution fremd war, malten sich eine Utopie der friedlichen Konkurrenz von freien und gleichen Nationen unter dem Kapitalismus aus. Die Proudhonisten „verneinten" ganz und gar die nationale Frage und das Selbstbestimmungsrecht der Nationen, und zwar vom Standpunkt der unmittelbaren Aufgaben der sozialen Revolution. Marx verspottete den französischen Proudhonismus, zeigte seine Verwandtschaft mit dem französischen Chauvinismus („ganz Europa müsse und werde still auf dem Hintern sitzen, bis die Herren in Frankreich das Elend abgeschafft" ... „gänzlich unbewußt scheinen sie unter Negation der Nationalitäten ihre Absorption in die französische Musternation zu verstehn"). Marx forderte *die Trennung Irlands* von England – „obgleich nach der Trennung Föderation kommen mag" –, und zwar nicht vom Standpunkt der kleinbürgerlichen Utopie des friedlichen Kapitalismus, nicht aus „Gerechtigkeit für Irland"[135], sondern vom Standpunkt der Interessen des revolutionären Kampfes des Proletariats *der unterdrückenden, d. h. der englischen Nation* gegen den Kapitalismus. Es war eben die Freiheit *dieser* Nationen, die durch die Unterdrückung einer fremden Nation unterbunden und verstümmelt wurde. Es war eben der Internationalismus des *englischen* Proletariats, der eine heuchlerische Phrase bleiben mußte, wenn *dieses* Proletariat die Abtrennung Irlands nicht forderte. Ohne jemals Anhänger von Kleinstaaten, von staatlicher Zerstückelung im allgemeinen, vom föderalistischen Prinzip zu sein, betrachtete Marx die Abtrennung der unterdrückten Nation als einen Schritt zur Föderation – folglich nicht zur Zerstückelung, sondern zur Konzentration, zur politischen und ökonomischen Konzentration, aber zur Konzentration auf der Basis des Demokratismus. Vom Standpunkt des Gen. P. führte Marx wahrscheinlich einen „illusorischen Kampf", indem er die Forderung der Separation Irlands aufstellte. In der Tat aber war *nur*

diese Forderung das konsequent revolutionäre Programm, nur sie entsprach dem Internationalismus, nur sie vertrat die Konzentration auf eine *nicht* imperialistische Art.

Der Imperialismus unserer Tage hat dazu geführt, daß die Unterdrückung der Nationen durch Großmächte eine allgemeine Erscheinung geworden ist. Eben der Standpunkt des Kampfes gegen die Sozialpatrioten der Großmachtnationen, die jetzt einen imperialistischen Krieg um die Festigung der Unterdrückung der Nationen führen und die die Mehrheit der Nationen der Welt und der Bevölkerung der Erde unterdrücken – eben dieser Standpunkt muß der entscheidende, kardinale, grundwichtige Punkt in dem sozialdemokratischen nationalen Programm werden.

Wir wollen die heutigen Richtungen des sozialdemokratischen Gedankens in dieser Frage Revue passieren lassen. Die kleinbürgerlichen Utopisten, die von Gleichheit und Frieden der Nationen unter dem Kapitalismus träumen, haben den Sozialimperialisten Platz gemacht. Indem Gen. P. gegen die ersteren Krieg führt, kämpft er gegen Windmühlen, da er unwillkürlich den letzteren in die Hände arbeitet. Was ist das Programm der Sozialchauvinisten in der nationalen Frage?

Entweder verneinen sie ganz und gar das Selbstbestimmungsrecht, indem sie Argumente in der Art jener des Gen. P. anführen (Cunow, Parvus, die russischen Opportunisten Semkowski, Libman usw.). Oder sie erkennen das Selbstbestimmungsrecht in offensichtlich heuchlerischer Weise an, nämlich sie wenden dieses Recht eben nicht auf solche Nationen an, die von ihrer eigenen Nation oder von deren militärischen Verbündeten unterdrückt werden (Plechanow, Hyndman, alle frankophilen Sozialpatrioten, Scheidemann und Co. usw.). Es ist indes Kautsky, der die plausibelste und eben darum die für das Proletariat schädlichste Formulierung der sozialchauvinistischen Lüge gibt. In Worten ist er *für* das Selbstbestimmungsrecht der Nationen, in Worten ist er dafür, daß die sozialdemokratische Partei „die Selbständigkeit der Nationen allseitig (!!) und rückhaltlos (risum teneatis, amici!*) achtet und fordert" (Die Neue Zeit, 33, II, S. 241; 21. V. 1915). *In Wirklichkeit* aber paßt er das nationale Programm dem herrschenden Sozialchauvinismus an, fälscht und verstümmelt es, stellt die Pflichten der Sozialisten der unter-

* Haltet das Lachen zurück, Freunde! *Der Übers.*

drückenden Nationen nicht genau fest, ja falsifiziert sogar geradezu das demokratische Prinzip, indem er sagt, die „staatliche Selbständigkeit" für jede Nation zu verlangen hieße „*zu viel*" verlangen (Die Neue Zeit, 33, II, S. 77; 16. IV. 1915). Es genüge, nach seiner weisen Meinung, die „nationale Autonomie"!! Eben die wichtigste Frage, die die imperialistische Bourgeoisie nicht zu berühren erlaubt, die Frage von *den Grenzen des Staats*, der sich auf der Unterdrückung der Nationen aufbaut, wird von Kautsky umgangen! Eben das Wichtigste im nationalen Programm der sozialdemokratischen Partei wirft Kautsky zum Wohlgefallen dieser Bourgeoisie hinaus! Die Bourgeoisie ist bereit, jede beliebige „Gleichberechtigung" der Nationen und jede beliebige „nationale Autonomie" zu versprechen, nur damit das Proletariat im Rahmen der Gesetzlichkeit bleibe und sich in der Frage von den *Grenzen* des Staates der Bourgeoisie „friedlich" unterwerfe! Kautsky formuliert das nationale Programm der Sozialdemokratie nicht revolutionär, sondern reformistisch.

Das nationale Programm des Gen. P. oder, richtiger, seine *Versicherungen*: „wir sind gegen die Annexionen", unterschreiben der Parteivorstand, Kautsky, Plechanow und Co. mit beiden Händen, und zwar eben darum, weil dieses Programm die herrschenden Sozialpatrioten nicht entlarvt. Dieses Programm können auch die bürgerlichen Pazifisten unterschreiben. Das vortreffliche *allgemeine* Programm des Gen. P. – „der revolutionäre Massenkampf gegen den Kapitalismus" – dient ihm, ebenso wie den Proudhonisten der sechziger Jahre, nicht dazu, um im Zusammenhang damit, in seinem Geiste, ein ebenso unversöhnliches, ebenso revolutionäres Programm in der nationalen Frage auszuarbeiten, sondern nur dazu, um hier das Feld vor den Sozialpatrioten zu räumen! Die Mehrheit der Sozialisten der Welt gehört in unserer imperialistischen Epoche Nationen an, die andere Nationen unterdrücken und diese Unterdrükkung zu erweitern suchen. Eben deshalb wird unser „Kampf gegen Annexionen" inhaltslos bleiben, ein für die Sozialpatrioten gar nicht gefährlicher Kampf bleiben, wenn wir nicht erklären: Derjenige Sozialist einer unterdrückenden Nation, der nicht im Frieden wie auch im Kriege die *Separation* der unterdrückten Nationen propagiert, ist kein Sozialist und kein Internationalist, sondern ein Chauvinist! Derjenige Sozialist einer unterdrückenden Nation, der nicht eine solche Propaganda den Verboten der Regierungen zum Trotz, d. h. in einer freien, d. h. in einer illegalen

Presse treibt, bleibt nur ein heuchlerischer Anhänger der Gleichberechtigung aller Nationen.

Über Rußland, das seine bürgerlich-demokratische Revolution noch nicht vollendet hat, hat Gen. P. nur einen einzigen Satz gesagt:

„Selbst das wirtschaftlich sehr zurückgebliebene Rußland hat in der Haltung der polnischen, lettischen, armenischen Bourgeoisie gezeigt, daß nicht nur die militärische Bewachung es ist, die die Völker in diesem ‚Zuchthaus der Völker' zusammenhält, sondern Bedürfnisse der kapitalistischen Expansion, für die das ungeheure Territorium ein glänzender Boden der Entwicklung ist."

Das ist kein „sozialdemokratischer Standpunkt", sondern ein bürgerlich-liberaler, kein internationalistischer, sondern ein großrussisch-chauvinistischer. Es ist zu bedauern, daß Gen. P., der so vortrefflich gegen den deutschen Sozialpatriotismus kämpft, den russischen Chauvinismus augenscheinlich zu wenig kennt. Um aus seinem Satz einen sozialdemokratischen Satz zu machen und daraus sozialdemokratische Folgerungen zu ziehen, möchten wir diesen Satz etwa in folgender Weise abändern und vervollständigen:

Rußland ist ein Zuchthaus der Völker nicht nur wegen des feudal-militärischen Charakters des Zarismus, nicht nur deswegen, weil die großrussische Bourgeoisie den Zarismus unterstützt, sondern auch deswegen, weil die polnische usw. Bourgeoisie den Interessen der kapitalistischen Expansion die Freiheit der Nationen, wie den Demokratismus überhaupt, geopfert hat. Das Proletariat Rußlands kann weder an der Spitze des Volkes die demokratische Revolution siegreich vollenden (das ist seine nächste Aufgabe) noch Hand in Hand mit seinen Brüdern, den Proletariern Europas, für die sozialistische Revolution kämpfen, ohne sofort, uneingeschränkt und „rückhaltlos" die Freiheit der Separation aller vom Zarismus unterdrückten Nationen von Rußland zu fordern. Wir fordern das nicht unabhängig von unserem revolutionären Kampf für den Sozialismus, sondern deswegen, weil dieser Kampf nichts als ein leeres Wort bleiben wird, wenn wir ihn nicht mit der revolutionären Stellung aller demokratischen Fragen, darunter auch der nationalen Frage, verbinden. Wir fordern das Selbstbestimmungsrecht, *d. h.* die Unabhängigkeit, *d. h.* die Freiheit der Separation der unterdrückten Nationen nicht deshalb, weil wir von der wirtschaftlichen Zerstückelung oder vom Ideal der Klein-

staaten träumen, sondern im Gegenteil, weil wir Großstaaten und die Annäherung, ja die Verschmelzung der Nationen wünschen, aber auf wahrhaft demokratischer, wahrhaft internationalistischer Grundlage, die ohne die Freiheit der Separation *undenkbar* ist. Wie Marx im Jahre 1869 die Separation Irlands forderte, nicht zur Zerstückelung, sondern für den weiteren freien Bund Irlands mit England, nicht aus „Gerechtigkeit für Irland", sondern vom Standpunkt der Interessen des revolutionären Kampfes des englischen Proletariats, ebenso betrachten wir auch die Weigerung der Sozialisten Rußlands, das Selbstbestimmungsrecht der Nationen im oben entwickelten Sinne zu fordern, als einen direkten Verrat an der Demokratie, am Internationalismus, am Sozialismus.

Geschrieben nicht vor dem 16. (29.) Oktober 1915 in deutscher Sprache.

Zuerst veröffentlicht 1927 im Lenin-Sammelband VI.

Nach dem deutschsprachigen Manuskript, verglichen mit der von N. K. Krupskaja angefertigten und von W. I. Lenin korrigierten russischen Übersetzung.

ÜBER DIE ZWEI LINIEN DER REVOLUTION

Im „Prisyw"[136], Nr. 3, versucht Herr Plechanow die theoretische Grundfrage der kommenden russischen Revolution zu stellen. Er nimmt ein Zitat aus Marx, in dem es heißt, daß sich die Revolution von 1789 in Frankreich in aufsteigender, die von 1848 aber in absteigender Linie bewegte. Im ersten Fall ging die Macht nacheinander von der gemäßigteren an die radikalere Partei über: Konstitutionelle – Girondins – Jakobiner. Im zweiten Fall war es umgekehrt (Proletariat – kleinbürgerliche Demokraten – bürgerliche Republikaner – Napoleon III.). „Es wäre erwünscht", lautet die Schlußfolgerung unseres Verfassers, „daß sich die russische Revolution in aufsteigender Linie bewege", d. h., daß die Macht zuerst an die Kadetten und Oktobristen übergehe, dann an die Trudowiki und schließlich an die Sozialisten. Aus dieser Betrachtung wird natürlich der Schluß gezogen, die Linken in Rußland seien unvernünftige Leute, weil sie nicht gesonnen seien, die Kadetten zu unterstützen, diese vielmehr vorzeitig diskreditieren wollten.

Diese „theoretische" Betrachtung des Herrn Plechanow ist wieder einmal ein neues Beispiel dafür, wie Marxismus durch Liberalismus ersetzt wird. Herr Plechanow spitzt die Frage darauf zu, ob die „strategischen Begriffe" der fortgeschrittenen Elemente „richtig" oder falsch gewesen seien. Marx argumentierte anders. Er wies auf die Tatsache hin, daß die Revolution in beiden Fällen verschieden verlief, aber die *Erklärung* für diesen Unterschied suchte Marx *nicht* in „strategischen Begriffen". Es ist vom Standpunkt des Marxismus lächerlich, diesen Unterschied in Begriffen zu suchen. Er muß in der Verschiedenheit der *Klassenverhältnisse* gesucht werden. Derselbe Marx schrieb, daß sich 1789 die Bourgeoisie in Frank-

reich mit der Bauernschaft vereinigt und daß 1848 die kleinbürgerliche Demokratie das Proletariat verraten habe. Herr Plechanow kennt diese Marxsche Auffassung, aber er verschweigt sie, um Marx „à la Struve" zu frisieren. In Frankreich ging es 1789 um den Sturz des Absolutismus und des Adels. Auf der damaligen Stufe der ökonomischen und politischen Entwicklung glaubte die Bourgeoisie an eine Harmonie der Interessen, sie war um die Dauerhaftigkeit ihrer Herrschaft nicht besorgt und ging ein Bündnis mit der Bauernschaft ein. Dieses Bündnis war es, das den vollen Sieg der Revolution sicherte. Im Jahre 1848 ging es um den Sturz der Bourgeoisie durch das Proletariat. Letzterem gelang es nicht, das Kleinbürgertum zu sich herüberzuziehen, und dessen Verrat führte zur Niederlage der Revolution. Die aufsteigende Linie stellte 1789 eine Form der Revolution dar, in welcher die Masse des Volkes den Absolutismus besiegte. Die absteigende Linie des Jahres 1848 stellte eine Form der Revolution dar, in welcher der durch die Masse des Kleinbürgertums am Proletariat begangene Verrat die Niederlage der Revolution hervorrief.

Herr Plechanow ersetzte den Marxismus durch einen vulgären Idealismus, als er die Frage auf „strategische Begriffe" statt auf die Klassenverhältnisse zuspitzte.

Wie uns die Erfahrung der russischen Revolution von 1905 und der nachfolgenden konterrevolutionären Epoche zeigt, waren bei uns *zwei* Linien der Revolution im Sinne des Kampfes zweier Klassen, des Proletariats und der liberalen Bourgeoisie, um den entscheidenden Einfluß auf die Massen zu beobachten. Das Proletariat trat revolutionär auf und führte die demokratische Bauernschaft zur Niederwerfung der Monarchie und der Gutsbesitzer mit sich. Daß die Bauernschaft revolutionäre Bestrebungen im demokratischen Sinne offenbarte, das bewiesen im *Massen*maßstab *alle* großen politischen Ereignisse: sowohl die Bauernaufstände der Jahre 1905 und 1906 als auch die militärischen Unruhen derselben Jahre, sowohl der „Bauernbund" des Jahres 1905 als auch die erste und die zweite Duma, in denen die *bäuerlichen* Trudowiki nicht nur „radikaler als die Kadetten" auftraten, *sondern auch revolutionärer* als die intellektuellen *Sozialrevolutionäre* und Trudowiki. Das wird leider oft vergessen, aber es ist eine Tatsache. In der dritten wie in der vierten Duma haben die *bäuerlichen* Trudowiki bei all ihrer Schwäche gezeigt, daß die Stimmung der ländlichen Massen *gegen* die Gutsbesitzer war.

Aus den Tatsachen und nicht aus „strategischem" Geschwätz abgeleitet, bestand die erste Linie der russischen bürgerlich-demokratischen Revolution darin, daß das Proletariat entschlossen kämpfte und die Bauernschaft ihm unentschlossen folgte. Diese beiden Klassen marschierten gegen die Monarchie und gegen die Gutsbesitzer. Mangelnde Kraft und mangelnde Entschlossenheit dieser Klassen führten die Niederlage herbei (obwohl zum Teil dennoch eine Bresche in die Selbstherrschaft geschlagen wurde).

Die zweite Linie war das Verhalten der liberalen Bourgeoisie. Wir Bolschewiki haben stets, besonders seit dem Frühjahr 1906, behauptet, daß diese Linie von den Kadetten und Oktobristen als einer *einheitlichen* Kraft vertreten wird. Das Jahrzehnt 1905–1915 hat unsere Auffassung bestätigt. In den entscheidenden Augenblicken des Kampfes verrieten die Kadetten gemeinsam mit den Oktobristen die Demokratie und „eilten" dem Zaren und den Gutsbesitzern zu Hilfe. Die „liberale" Linie der russischen Revolution bestand darin, um der Versöhnung der Bourgeoisie mit der Monarchie willen den Kampf der Massen zu „besänftigen" und zu zersplittern. Die internationale Situation der russischen Revolution wie auch die Kraft des russischen Proletariats machten ein derartiges Verhalten der Liberalen unvermeidlich.

Die Bolschewiki halfen dem Proletariat bewußt, die erste Linie zu verfolgen, mit selbstloser Kühnheit zu kämpfen und die Bauernschaft mit sich zu führen. Die Menschewiki glitten ständig auf die zweite Linie ab, sie demoralisierten das Proletariat dadurch, daß sie die proletarische Bewegung den Liberalen anzupassen suchten, angefangen mit der Aufforderung zur Beteiligung an der Bulyginschen Duma (August 1905), bis zum Kadettenkabinett von 1906 und bis zum Block mit den Kadetten *gegen* die Demokratie im Jahre 1907. (Vom Standpunkt des Herrn Plechanow – sei in Klammern vermerkt – haben damals die „richtigen strategischen Begriffe" der Kadetten und Menschewiki eine Niederlage erlitten. Warum eigentlich? Warum haben die Massen nicht auf den weisen Herrn Plechanow und auf die Ratschläge der Kadetten gehört, die hundertmal weiter verbreitet wurden als die Ratschläge der Bolschewiki?)

Nur diese beiden Strömungen, die bolschewistische und die menschewistische – nur sie allein traten in der Politik der *Massen* in den Jahren 1904–1908 und ebenso nachher in den Jahren 1908–1914 zutage. Wes-

halb? Weil nur diese Strömungen eine feste Klassenbasis hatten, die erste im Proletariat, die zweite in der liberalen Bourgeoisie.

Heute gehen wir wieder der Revolution entgegen. Das sieht jedermann. *Selbst ein Chwostow* spricht von einer Stimmung unter den Bauern, die an die Jahre 1905 und 1906 erinnere. Und wieder haben wir es mit *denselben* zwei Linien der Revolution, mit *denselben* Klassenverhältnissen zu tun, nur modifiziert durch die veränderte internationale Situation. Im Jahre 1905 war die gesamte europäische Bourgeoisie für den Zarismus und leistete ihm Beistand, sei es mit Milliardensummen (die Franzosen) oder durch Bereitstellung einer konterrevolutionären Armee (die Deutschen). Im Jahre 1914 entbrannte der europäische Krieg; überall gelang es der Bourgeoisie, zeitweilig über das Proletariat zu siegen, es mit der trüben Flut des Nationalismus und Chauvinismus zu überschwemmen. In Rußland bilden die kleinbürgerlichen Volksmassen, vor allem die Bauernschaft, nach wie vor die Mehrheit der Bevölkerung. Sie werden in erster Linie von den Gutsbesitzern unterdrückt. Politisch schlafen sie zum Teil noch, zum anderen Teil schwanken sie zwischen Chauvinismus („Sieg über Deutschland", „Vaterlandsverteidigung") und Revolutionismus. Die politischen Repräsentanten dieser Massen – und dieser Schwankungen – sind einerseits die Volkstümler (Trudowiki und Sozialrevolutionäre), anderseits die opportunistischen Sozialdemokraten („Nasche Delo", Plechanow, Fraktion Tschcheïdse, Organisationskomitee), die seit 1910 unaufhaltsam auf der schiefen Ebene der liberalen Arbeiterpolitik hinabglitten und 1915 beim Sozialchauvinismus der Herren Potressow, Tscherewanin, Lewizki und Maslow oder bei der Forderung der „Einheit" mit diesen Leuten gelandet sind.

Aus dieser faktischen Lage ergibt sich ganz klar die Aufgabe des Proletariats. Mit selbstloser Kühnheit geführter revolutionärer Kampf gegen die Monarchie (die Losungen der Konferenz vom Januar 1912, die „drei Grundpfeiler") – ein Kampf, der alle demokratischen Massen, d. h. in der Hauptsache die Bauernschaft, mit sich reißt. Zugleich aber erbarmungsloser Kampf gegen den Chauvinismus, Kampf für die sozialistische Revolution in Europa im Bunde mit dem *europäischen* Proletariat. Die Schwankungen des Kleinbürgertums sind nicht zufällig, sie sind unvermeidlich, sie ergeben sich aus seiner Klassenlage. Die durch den Krieg entfesselte Krise hat die ökonomischen und politischen Faktoren *verstärkt*, die das

Kleinbürgertum – darunter auch die Bauernschaft – nach links drängen. Das ist die objektive Grundlage für die volle Möglichkeit eines Sieges der demokratischen Revolution in Rußland. Daß in Westeuropa die objektiven Voraussetzungen für die sozialistische Revolution vollauf herangereift sind, das brauchen wir hier nicht erst zu beweisen; das haben vor dem Kriege alle maßgebenden Sozialisten in allen fortgeschrittenen Ländern anerkannt.

Die Klassenverhältnisse in der bevorstehenden Revolution klarzustellen ist die Hauptaufgabe einer revolutionären Partei. Dieser Aufgabe geht das OK aus dem Wege, es bleibt in Rußland ein treuer Verbündeter des „Nasche Delo" und wirft im Ausland mit nichtssagenden „linken" Phrasen um sich. Diese Aufgabe wird von Trotzki im „Nasche Slowo" nicht richtig gelöst, er wiederholt seine „originelle" Theorie aus dem Jahre 1905 und will sich keine Gedanken darüber machen, aus welchen Gründen das Leben volle zehn Jahre an dieser wunderbaren Theorie vorbeigegangen ist.

Die originelle Theorie Trotzkis übernimmt von den Bolschewiki den Appell zum entschlossenen revolutionären Kampf des Proletariats und zur Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat, von den Menschewiki aber die „Negierung" der Rolle der Bauernschaft. Die Bauernschaft sei in Schichten zerfallen, habe sich differenziert; ihre mögliche revolutionäre Rolle sei immer geringer geworden; in Rußland sei eine „nationale" Revolution unmöglich: „Wir leben in der Epoche des Imperialismus", „der Imperialismus" aber „stellt nicht die bürgerliche Nation dem alten Regime, sondern das Proletariat der bürgerlichen Nation entgegen".

Da haben wir ein kurioses Beispiel für ein „Spiel mit dem Wörtchen" Imperialismus! Wenn *in Rußland* das Proletariat bereits „der bürgerlichen Nation" gegenübersteht, dann heißt das: Rußland steht direkt vor der *sozialistischen* Revolution!! Dann ist die (von der Januarkonferenz 1912 aufgestellte und danach von Trotzki 1915 wiederholte) Losung „Konfiskation der *Gutsbesitzer*ländereien" falsch, dann muß man nicht von „revolutionärer Arbeiter"regierung, sondern von „*sozialistischer* Arbeiter"regierung sprechen!! Wie weit das Durcheinander bei Trotzki geht, ersieht man aus seinem Satz, das Proletariat werde durch seine Entschlossenheit auch die „*nicht*proletarischen (!) Volksmassen" mit sich reißen!! (Nr. 217.) Trotzki hat sich nicht überlegt, daß, wenn es

dem Proletariat gelingt, die nichtproletarischen ländlichen Massen zur Konfiskation der Gutsbesitzerländereien mit sich zu reißen und die Monarchie zu stürzen, dies eben die Vollendung der „nationalen bürgerlichen Revolution" in Rußland, dies eben die revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft sein wird!

Das ganze Jahrzehnt 1905–1915 – dieses große Jahrzehnt – hat das Vorhandensein von zwei und von nur zwei Klassenlinien der russischen Revolution erwiesen. Die Differenzierung der Bauernschaft hat den Klassenkampf innerhalb der Bauernschaft verstärkt, hat sehr viele politisch schlummernde Elemente wachgerüttelt und das Landproletariat dem städtischen Proletariat nähergebracht. (Auf einer *besonderen* Organisation des Landproletariats bestanden die Bolschewiki seit 1906, und sie brachten diese Forderung in die Resolution des Stockholmer, des menschewistischen, Parteitags hinein.) Aber der Antagonismus zwischen der „Bauernschaft" und den Markow – Romanow – Chwostow ist stärker geworden, ist gewachsen, hat sich verschärft. Das ist eine so offensichtliche Wahrheit, daß *sogar* Tausende von Phrasen in Dutzenden von Pariser Trotzki-Artikeln sie nicht zu „widerlegen" vermögen. In Wirklichkeit hilft Trotzki den liberalen Arbeiterpolitikern in Rußland, die unter der „Negierung" der Rolle der Bauernschaft den *mangelnden Willen* verstehen, die Bauern zur Revolution aufzurütteln!

Das aber ist jetzt der Angelpunkt. Das Proletariat kämpft – und wird selbstlos weiterkämpfen – für die Eroberung der Macht, für die Republik, für die Konfiskation der Ländereien, *das heißt* für die Heranziehung der Bauernschaft, für die *Ausschöpfung* ihrer revolutionären Kräfte, für die Beteiligung der *„nicht*proletarischen Volksmassen" an der Befreiung des *bürgerlichen* Rußlands vom *militärisch-feudalen „Imperialismus"* (= Zarismus). Und diese Befreiung des bürgerlichen Rußlands vom Zarismus, vom Grundeigentum und von der Herrschaft der Gutsbesitzer, wird das Proletariat unverzüglich ausnutzen, nicht um den wohlhabenden Bauern in ihrem Kampf gegen die Landarbeiter zu helfen, sondern um die sozialistische Revolution im Bunde mit den Proletariern Europas zu vollbringen.

„Sozial-Demokrat" Nr. 48,
20. November 1915.

Nach dem Text des
„Sozial-Demokrat".

AUF DEN HUND GEKOMMEN

Die Verwandlung einzelner Personen aus radikalen Sozialdemokraten und revolutionären Marxisten in Sozialchauvinisten ist eine Erscheinung, die allen kriegführenden Ländern eigen ist. Die Flut des Chauvinismus ist so reißend, so stürmisch und mächtig, daß sie allenthalben eine Reihe charakterloser oder hinter der Zeit zurückgebliebener linker Sozialdemokraten mit sich fortreißt. Parvus, der sich schon in der russischen Revolution als Abenteurer entpuppt hat, ist jetzt in dem von ihm herausgegebenen Blättchen „Die Glocke"[137] ganz ... auf den Hund gekommen. Er verteidigt die deutschen Opportunisten mit unglaublich dreister und selbstzufriedener Miene. Er hat alles verbrannt, was er einst anbetete; er hat den Kampf zwischen der revolutionären und der opportunistischen Richtung und die Geschichte dieser Richtungen in der internationalen Sozialdemokratie „vergessen". Mit der Unverfrorenheit eines Feuilletonisten, der sich des Lobes der Bourgeoisie sicher ist, klopft er Marx auf die Schulter und „korrigiert" ihn ohne eine Spur von gewissenhafter und aufmerksamer Kritik. Einen Engels aber traktiert er geradezu mit Verachtung. Er nimmt die Pazifisten und Internationalisten in England, die Nationalisten und Hurrapatrioten in Deutschland in Schutz. Die englischen Sozialpatrioten schimpft er Chauvinisten und Schleppenträger der Bourgeoisie, während er die deutschen als revolutionäre Sozialdemokraten preist und Lensch, Haenisch und Grunwald zärtlich in seine Arme schließt. Er leckt Hindenburg den Stiefel, indem er den Lesern versichert, „der deutsche Generalstab" sei „für die Revolution in Rußland eingetreten", und indem er knechtselige Lobeshymnen auf diese „Verkörperung der deutschen Volksseele" und sein „starkes revolutionäres Empfinden" veröffent-

licht. Er verheißt Deutschland den schmerzlosen Übergang zum Sozialismus vermittels eines Bündnisses zwischen den Konservativen und einem Teil der Sozialisten und vermittels der „Brotkarten". Armseliger Feigling, der er ist, bequemt er sich dazu, die Zimmerwalder Konferenz halb und halb zu billigen, und tut so, als bemerke er im Zimmerwalder Manifest gar nicht die Stellen, die gegen sämtliche Schattierungen des Sozialchauvinismus, von der Parvusschen und Plechanowschen bis zur Kolbschen und Kautskyschen, gerichtet sind.

In den sechs Nummern seines Blättchens findet sich kein einziger ehrlicher Gedanke, kein einziges ernsthaftes Argument, kein einziger aufrichtiger Artikel. Das Ganze ist eine Kloake des deutschen Chauvinismus, verdeckt durch ein Aushängeschild mit der großspurig hingeschmierten Aufschrift: Im Namen der Interessen der russischen Revolution! Kein Wunder, daß die Opportunisten, nämlich Kolb und die Chemnitzer „Volksstimme"[138], diese Kloake mit Lob überhäufen.

Herr Parvus entblödet sich nicht, der Öffentlichkeit mit eiserner Stirn zu verkünden, es sei seine „Mission", „eine ideelle Verbindung herzustellen zwischen dem bewaffneten deutschen und dem revolutionären russischen Proletariat". Es genügt, diese possenreißerische Phrase dem Spott der russischen Arbeiter preiszugeben. Hat der „Prisyw" der Herren Plechanow, Bunakow und Co. in Rußland die Billigung der Chauvinisten und Chwostows vollauf verdient, so ist „Die Glocke" des Herrn Parvus in Deutschland das Organ des Renegatentums und schmutzigen Lakaientums.

Aus diesem Anlaß sei nicht versäumt, noch eine nützliche Seite des gegenwärtigen Krieges zu erwähnen. Er macht nicht nur „mit Schnellfeuer" dem Opportunismus und dem Anarchismus den Garaus, er entlarvt auch vortrefflich die Abenteurer und Wetterfahnen des Sozialismus. Für das Proletariat ist es höchst vorteilhaft, daß die Geschichte mit dieser ersten Säuberung seiner Bewegung schon am Vorabend der sozialistischen Revolution begonnen hat, und nicht erst während ihres Verlaufs.

„Sozial-Demokrat" Nr. 48,
20. November 1915.

Nach dem Text des
„Sozial-Demokrat".

AN DEN SEKRETÄR DER „LIGA FÜR SOZIALISTISCHE PROPAGANDA"[139]

Liebe Genossen!

Wir haben uns sehr gefreut, als wir Ihr Flugblatt erhielten. Ihr Appell an die Mitglieder der Sozialistischen Partei, für eine neue Internationale, für den wahren revolutionären Sozialismus zu kämpfen, wie ihn Marx und Engels gelehrt haben, und gegen den Opportunismus, insbesondere gegen diejenigen zu kämpfen, die für die Teilnahme der Arbeiterklasse an einem Verteidigungskrieg eintreten, entspricht voll und ganz der Stellung, die unsere Partei (die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands, das *Zentralkomitee*) vom ersten Tag dieses Krieges an einnahm und die sie seit jeher im Laufe von über zehn Jahren eingenommen hat.

Wir senden Ihnen die aufrichtigsten Grüße und wünschen Ihnen viel Erfolg in unserem Kampf für den wahren Internationalismus.

In unserer Presse und unserer Propaganda gehen wir an eine Reihe von Fragen anders heran, als das in Ihrem Programm geschieht. Wir halten es für unbedingt notwendig, Sie kurz auf diese Meinungsverschiedenheiten hinzuweisen, damit sofort ernsthafte Schritte unternommen werden, um den internationalen Kampf der revolutionären Sozialisten, die sich auf keinen Kompromiß einlassen, insbesondere der Marxisten, in allen Ländern zu koordinieren.

An der alten, zweiten (1889–1914) Internationale üben wir schärfste Kritik, wir erklären sie für tot und halten sie nicht für wert, auf der alten Basis wiedererrichtet zu werden. Aber wir haben in unserer Presse niemals behauptet, daß bisher die sogenannten „unmittelbaren Forderungen" überbetont worden seien und daß dadurch der Sozialismus ver-

To the Secretary of the "Social Democratic League"
Mr. C. W. Fitzgerald, 20 Beckett St., Beverly
Mass.

Dear comrades!

We are extremely glad to get your leaflet, your appeal to the members of the Socialist Party to struggle for a new International, for clear-cut revolutionary tactics as taught by Marx & Engels, and against the opportunists, especially against those who are in favor of supporting class participation in a war of defence, corresponds fully with the position our party (Social Democratic Labor Party of Russia, Central Committee) has taken from the beginning of this war & has always taken during more than ten years.

We send You our sincerest greetings

Erste Seite von W. I. Lenins Brief „An den Sekretär der ‚Liga für sozialistische Propaganda'" – November 1915 (in englischer Sprache)

Verkleinert

wässert werden könne. Wir behaupten und beweisen, daß alle bürgerlichen Parteien, alle Parteien außer der revolutionären Partei der Arbeiterklasse, lügen und heucheln, wenn sie von Reformen sprechen. Wir wollen der Arbeiterklasse helfen, eine reale, wenn auch noch so geringfügige Verbesserung ihrer (ökonomischen und politischen) Lage zu erreichen, und wir fügen stets hinzu, daß *keinerlei* Reform dauerhaft, echt und ernsthaft sein kann, wenn sie nicht durch revolutionäre Kampfmethoden der Massen unterstützt wird. Wir lehren stets, daß für eine sozialistische Partei, die diesen Kampf um Reformen nicht mit den revolutionären Methoden der Arbeiterbewegung vereint, die Gefahr besteht, sich in eine Sekte zu verwandeln, sich von den Massen loszulösen, und daß dies die ernsteste Gefahr für den Erfolg des wahren revolutionären Sozialismus ist.

In unserer Presse treten wir immer für die innerparteiliche Demokratie ein. Aber wir sprechen uns niemals gegen die Zentralisation der Partei aus. Wir sind für den demokratischen Zentralismus. Wir sagen, daß die Zentralisation der deutschen Arbeiterbewegung nicht ihre schwache, sondern ihre starke und gute Seite ist. Der Fehler der heutigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands liegt nicht in ihrer Zentralisation, sondern in der Vorherrschaft der Opportunisten, die aus der Partei ausgeschlossen werden müssen, besonders jetzt, nach ihrem verräterischen Auftreten während des Krieges. Könnte in jeder gegebenen Krise eine kleine Gruppe (unser ZK ist beispielsweise eine kleine Gruppe) die breiten Massen *in die Richtung der Revolution* lenken, so wäre das sehr gut. In *allen* Krisen können die Massen nicht unmittelbar in Aktion treten, die Massen bedürfen der Hilfe der kleinen Gruppen der zentralen Parteikörperschaften. Schon seit den ersten Tagen dieses Krieges, seit September 1914, schärfte unser Zentralkomitee den Massen ein, daß sie der Lüge vom „Verteidigungskrieg" kein Gehör schenken dürfen und daß sie mit den Opportunisten und den „Jingo-Pseudosozialisten" (so nennen wir die „Sozialisten", die *gegenwärtig* für den Verteidigungskrieg eintreten) brechen müssen. Wir glauben, daß diese zentralistischen Maßnahmen unseres Zentralkomitees nützlich und notwendig waren.

Wir sind mit Ihnen einer Meinung, daß wir gegen Berufsverbände und für Industrieverbände, d. h. für große zentralisierte Gewerkschaften, und für die aktivste Teilnahme *aller* Parteimitglieder an *allen* ökonomischen

Kämpfen und an *allen* gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse sein müssen. Leute aber wie die Herren Legien in Deutschland und Gompers in den USA halten wir für Bourgeois, und ihre Politik ist in unseren Augen keine sozialistische, sondern eine nationalistische, bürgerliche Politik. Die Herren Legien, Gompers und ihresgleichen sind nicht Vertreter der Arbeiterklasse; sie vertreten lediglich die Aristokratie und Bürokratie der Arbeiterklasse.

Ihre Forderung nach „Massenaktionen" der Arbeiter bei politischen Aktionen hat unsere volle Sympathie. Die deutschen revolutionären und internationalistischen Sozialisten fordern das gleichfalls. In unserer Presse suchen wir genauer zu bestimmen, was man konkret unter solchen politischen Massenaktionen zu verstehen hat, wie es z. B. die (in Rußland weitverbreiteten) politischen Streiks, die Straßendemonstrationen und der Bürgerkrieg sind, der durch den gegenwärtigen imperialistischen Krieg zwischen den Völkern vorbereitet wird.

Wir propagieren nicht die Einheit innerhalb der *jetzigen* (in der zweiten Internationale überwiegenden) sozialistischen Parteien. Wir bestehen im Gegenteil auf dem *Bruch* mit den Opportunisten. Der Krieg ist der beste Anschauungsunterricht. In *allen* Ländern sind die Opportunisten, ihre Führer, ihre einflußreichsten Zeitungen und Zeitschriften *für* den Krieg, anders ausgedrückt, sie haben sich wirklich mit „ihrer" nationalen Bourgeoisie (der Mittelklasse, den Kapitalisten) gegen die proletarischen Massen *vereinigt*. Sie sprechen davon, daß es auch in Amerika Sozialisten gibt, die für die Teilnahme an einem Verteidigungskrieg eintreten. Wir sind überzeugt, daß ein Bündnis mit solchen Leuten ein Verbrechen ist. Ein *solches* Bündnis ist ein Bündnis mit der nationalen Bourgeoisie und den Kapitalisten, und es bedeutet den *Bruch* mit der internationalen revolutionären Arbeiterklasse. Wir aber sind für den Bruch mit den nationalistischen Opportunisten und für die Einheit mit den internationalen revolutionären Marxisten und Arbeiterparteien.

Wir haben in unserer Presse niemals Einwände erhoben gegen die Vereinigung der SP und SLP[140] in Amerika. Wir berufen uns immer auf die Briefe von Marx und Engels (besonders an Sorge, der ein aktives Mitglied der amerikanischen sozialistischen Bewegung war), in denen beide den sektiererischen Charakter der SLP verurteilen.[141]

Wir sind mit Ihrer Kritik an der alten Internationale vollkommen ein-

verstanden. Wir haben an der Zimmerwalder Konferenz (in der Schweiz,) vom 5.–8. IX. 1915 teilgenommen. Wir haben dort den *linken Flügel* gebildet und *unsere Resolution* sowie unseren Entwurf eines Manifests vorgeschlagen. Wir haben diese Dokumente eben erst in deutscher Sprache veröffentlicht, und ich übersende sie Ihnen (mitsamt der deutschen Übersetzung unserer Broschüre „Sozialismus und Krieg") in der Hoffnung, daß es in Ihrer Liga sicher Genossen gibt, die mit der deutschen Sprache vertraut sind. Wenn Sie uns behilflich sein könnten, diese Sachen in englischer Sprache herauszugeben (das ist nur in Amerika möglich, später würden wir sie dann nach England schicken), so nähmen wir Ihre Hilfe gern in Anspruch.

In unserem Kampf für wahren Internationalismus und gegen „Jingo-Sozialismus" verweisen wir in unserer Presse stets auf die opportunistischen Führer der SP in Amerika, die dafür eintreten, daß die Einwanderung chinesischer und japanischer Arbeiter beschränkt wird (besonders nach dem Stuttgarter Kongreß von 1907 und *entgegen* seinen Beschlüssen). Wir denken, daß niemand Internationalist sein und zugleich für derartige Beschränkungen eintreten kann. Und wir behaupten, daß Sozialisten in Amerika, besonders englische Sozialisten, die der herrschenden, also einer *unterdrückenden* Nation angehören, wenn sie sich nicht gegen jedwede Einwanderungsbeschränkung und gegen die Besitzergreifung von Kolonien (Hawaii-Inseln) wenden, wenn sie nicht für die volle Unabhängigkeit der letzteren eintreten – daß solche Sozialisten in Wirklichkeit „Jingos" sind.

Zum Schluß wiederhole ich noch einmal die besten Grüße und Wünsche für Ihre Liga. Wir wären sehr froh, auch weiterhin von Ihnen Informationen zu erhalten und unseren Kampf gegen den Opportunismus und für den wahren Internationalismus mit Ihnen *vereint* zu führen.

Ihr *N. Lenin*

NB: In Rußland gibt es *zwei* sozialdemokratische Parteien. Unsere Partei („*Zentral*komitee") ist gegen den Opportunismus. Die andere Partei („*Organisations*komitee") ist opportunistisch. Wir sind *gegen* die Einheit mit ihr.

Sie können an unsere offizielle Adresse schreiben (Russische Bibliothek; für das ZK – 7, rue Hugo de Senger, *Genf*, Schweiz). Schreiben Sie aber lieber an meine Privatadresse: *Wl. Uljanow*, Seidenweg 4a III, *Bern*, Schweiz.

Geschrieben in englischer Sprache vor dem 9. (22.) November 1915.
Zuerst veröffentlicht 1924 im Lenin-Sammelband II.

Nach dem englischen Manuskript, verglichen mit der russischen Übersetzung.

SOZIALCHAUVINISTISCHE POLITIK, GETARNT DURCH INTERNATIONALISTISCHE PHRASEN

In welchem Verhältnis stehen die politischen Tatsachen zur politischen Literatur? die politischen Ereignisse zu den politischen Losungen? die politische Wirklichkeit zur politischen Ideologie? Diese Frage ist gegenwärtig von grundlegender Bedeutung für das Verständnis der ganzen Krise der Internationale, denn jede Krise, ja sogar jede Wendung in der Entwicklung, führt unvermeidlich dazu, daß die alte Form dem neuen Inhalt nicht mehr entspricht. Wir reden schon gar nicht davon, daß die bürgerliche Gesellschaft ständig Politiker heranzüchtet, die sich gern als über den Klassen stehend bezeichnen, und Opportunisten, die sich gern als Sozialisten bezeichnen, aber die Massen mit den schwülstigsten und „radikalsten" Reden vorsätzlich und systematisch betrügen. In einer Krisenepoche jedoch läßt sich sogar bei ehrlichen Beteiligten fast durchweg beobachten, daß Wort und Tat auseinandergehen. Und die große fortschrittliche Bedeutung aller Krisen, selbst der schwersten, schlimmsten und schmerzhaftesten, besteht unter anderm gerade darin, daß sie mit bewundernswerter Schnelligkeit, Überzeugungskraft und Anschaulichkeit die faulen – wenn auch ehrlich gemeinten – Worte und die faulen – wenn auch in bester Absicht geschaffenen – Institutionen entlarven und fortfegen.

Die bedeutsamste Tatsache im Leben der russischen Sozialdemokratie sind jetzt die Wahlen der Petrograder Arbeiter zum Kriegsindustriekomitee. Zum erstenmal seit Kriegsbeginn und nur durch diese Wahlen sind tatsächlich die *Massen* der Proletarier zur Diskussion und Entscheidung über die grundlegenden Fragen der gegenwärtigen Politik herangezogen worden, und diese Wahlen haben uns ein wirkliches Bild vom

Stand der Dinge in der Sozialdemokratie als Massenpartei verschafft. Es hat sich gezeigt, daß es zwei, nur zwei Richtungen gibt. Die eine ist die revolutionär-internationalistische, wirklich proletarische, von unserer Partei organisierte Richtung – und sie war *gegen die Vaterlandsverteidigung*. Die andere Richtung, die der „Vaterlandsverteidigung" oder des Sozialchauvinismus, war der Block der „Nasche-Delo"-Leute (d. h. des Kerntrupps der Liquidatoren), der Plechanowleute, der Volkstümler und der Parteilosen; dieser ganze Block wurde von der gesamten bürgerlichen Presse und von allen Schwarzhundertern in Rußland unterstützt, wodurch erwiesen war, daß das Wesen der Politik dieses Blocks nicht proletarisch, sondern bürgerlich ist.

So sind die Tatsachen. So ist die Wirklichkeit. Und die Losungen und die Ideologie? Das Petrograder Blatt „Rabotscheje Utro"[142] Nr. 2 (vom 22. X.), der Sammelband der „OK-Leute" („Die Internationale und der Krieg", Nr. 1 vom 30. XI. 1915) und die letzten Nummern des „Nasche Slowo" geben eine Antwort, über die jeder, der sich für die Politik nicht in der Weise interessiert wie der Gogolsche Petruschka für das Lesen, nachdenken und noch einmal nachdenken sollte.

Betrachten wir Inhalt und Bedeutung *dieser* Ideologie.

Das Petrograder „Rabotscheje Utro" ist das wichtigste Dokument. Hier sitzen die Häupter des Liquidatorentums und des Sozialchauvinismus im trauten Verein mit dem Denunzianten Herrn Gwosdew. Diesen Leuten ist haargenau alles bekannt, was den Wahlen vom 27. IX. vorausging und was bei diesen Wahlen geschah. Diese Leute konnten über ihren Block mit den Plechanowleuten, Volkstümlern und Parteilosen einen Schleier werfen, und das taten sie auch, sie verloren kein Wort über die Bedeutung dieses Blocks und über das *zahlenmäßige Verhältnis* seiner verschiedenen Elemente. Es war für sie vorteilhaft, eine solche „Kleinigkeit" zu verheimlichen (Angaben darüber standen Herrn Gwosdew und seinen Freunden vom „Rabotscheje Utro" zweifellos zur Verfügung), und sie verheimlichten sie. Aber eine *dritte* Gruppe, außer den 90 und den 81, konnten sie nicht erfinden; an Ort und Stelle, in Petrograd, den Arbeitern die Existenz einer „dritten" Gruppe vorzulügen – über die der „Kopenhagener Anonymus"[143] in den Spalten der deutschen Presse und im „Nasche Slowo" Märchen auftischt – ist nicht möglich, weil Leute, die nicht den Verstand verloren haben, nicht lügen, wenn sie wissen, daß die

Aufdeckung der Lüge auf der Stelle und im selben Augenblick unvermeidlich ist. Deshalb veröffentlicht das „Rabotscheje Utro" einen Artikel von K. Oranski[144] (ein alter Bekannter!): „Zwei Standpunkte", befaßt sich eingehendst mit den beiden Standpunkten, dem der Gruppe der 90 und dem der Gruppe der 81, und erwähnt mit keinem Wort einen dritten Standpunkt. Nebenbei bemerkt, hat die Zensur die Nr. 2 des „Rabotscheje Utro" fast völlig verstümmelt; weiße Stellen gibt es beinahe mehr als nichtgestrichene, aber von den Artikeln sind gerade zwei, nur jene zwei verschont geblieben – die „Zwei Standpunkte" und ein Feuilleton, das die Geschichte des Jahres 1905 auf liberale Manier entstellt –, in denen die Bolschewiki wegen „Anarchismus" und „Boykottismus" beschimpft werden. Für die zaristische Regierung ist es *vorteilhaft*, daß solche Dinge geschrieben und veröffentlicht werden. Derartiges Gerede genießt nicht zufällig allüberall, vom despotischen Rußland bis zum republikanischen Frankreich, das Monopol der Legalität!

Mit welchen Argumenten verteidigt nun das „Rabotscheje Utro" seinen Standpunkt der „Vaterlandsverteidigung" oder des „Sozialchauvinismus"? Einzig und allein mit Ausflüchten, einzig und allein mit internationalistischen Phrasen!! Unser Standpunkt, beteuert es, ist ja gar kein „nationaler", wir sind gar keine „Vaterlandsverteidiger", wir bringen nur das – „im ersten Standpunkt" (d. h. in der Plattform der Gruppe der 90) „absolut nicht zum Ausdruck gekommene" – „nicht gleichgültige" „Verhalten zur Lage des Landes", zu seiner „Rettung vor der Vernichtung und dem Untergang", zum Ausdruck. Unser Standpunkt, geht es weiter, war doch ein „wirklich internationaler", er wies die Mittel und Wege zur „Befreiung" des Landes, wir „beurteilten ganz ebenso" (!! wie der erste Standpunkt) „den Ursprung des Krieges und sein sozialpolitisches Wesen", wir behandelten „ganz ebenso" (!! wie der erste Standpunkt) „das allgemeine Problem der internationalen Organisation und der internationalen Arbeit des Proletariats" (wer lacht da?) „und der Demokratie während des Krieges, in ausnahmslos allen Entwicklungsperioden des Weltkonflikts". Wir haben doch in unseren Richtlinien erklärt, daß „in der gegebenen gesellschaftlich-politischen Situation die Arbeiterklasse keine Verantwortung für die Verteidigung des Landes übernehmen kann", wir „haben uns vor allem entschieden den internationalen Aufgaben der Demokratie angeschlossen", wir „haben zum

lebendigen Strom der Bestrebungen, deren Etappen Kopenhagen und Zimmerwald waren, unser Teil beigetragen" (wie stehen wir da?). Wir sind doch für die Losung des „Friedens *ohne Annexionen*" (hervorgehoben vom „Rabotscheje Utro"). Wir „haben der Abstraktheit und dem kosmopolitischen Anarchismus der ersten Richtung den Realismus und die Internationalität unseres Standpunkts, unserer Taktik entgegengestellt".

Jedes Wort ist eine Perle, nicht wahr? Aber in diesen Perlen steckt neben krasser Unbildung und Repetilowschem Geflunker[145] eine ganz nüchterne und vom Standpunkt der Bourgeoisie *richtige* Diplomatie. Um die Arbeiter zu beeinflussen, müssen sich die Bourgeois als Sozialisten, als Sozialdemokraten, als Internationalisten usw. verkleiden, sonst ist die Beeinflussung unmöglich. Und das „Rabotscheje Utro" schmückt sich, schminkt sich, färbt sich, putzt sich, macht schöne Augen – jedes Mittel ist ihm recht! Wir sind bereit, das Zimmerwalder Manifest hundertmal, wenn es sein muß, zu unterschreiben (eine Ohrfeige für diejenigen Zimmerwalder, die dieses Manifest unterzeichnet haben, ohne seinen zaghaften Ton zu bekämpfen und ohne Vorbehalte zu machen!), und ebenso jede beliebige Resolution über das imperialistische Wesen des Krieges, und auch jeden beliebigen Eid auf unseren „Internationalismus" und unseren „Revolutionismus" zu leisten („Befreiung des Landes" in der zensierten Presse = Revolution in der illegalen Presse) – nur . . . nur soll man uns nicht hindern, die Arbeiter zur Mitarbeit in den Kriegsindustriekomitees aufzurufen, d. h. zur *faktischen* Mitarbeit am räuberischen, reaktionären („Verteidigungs"-) Krieg.

Darauf allein kommt es an, alles übrige sind bloße Worte. Das allein ist das Wesentliche, alles übrige sind Phrasen. *Das allein ist es, was* die Polizei, die Zarenmonarchie, Chwostow und die Bourgeoisie *brauchen.* Kluge Bourgeois in klügeren Ländern verhalten sich nachsichtig zur internationalistischen und sozialistischen Phrase, wenn nur die Teilnahme an der Vaterlandsverteidigung außer Frage steht: Man denke an die Äußerungen der französischen reaktionären Zeitungen über die Londoner Konferenz der Sozialisten der „Tripelentente". Die Herren Sozialisten, müßt ihr wissen, haben eine Art „tic", schrieb eine dieser Zeitungen, eine Art Nervenkrankheit, bei der die Menschen unwillkürlich eine Geste, eine Muskelbewegung, ein Wort ständig wiederholen. So können auch

„unsere" Sozialisten über nichts reden, ohne ständig zu wiederholen: Wir sind Internationalisten, wir sind für die soziale Revolution. Das ist nicht gefährlich! Das ist nur ein „tic", für „uns" aber ist wichtig, daß sie *für die Verteidigung* des Vaterlandes sind.

So urteilten kluge französische und englische Bourgeois: Wenn man die Teilnahme am Raubkrieg mit Phrasen über Demokratie, Sozialismus usw. verteidigt, ist das denn nicht wirklich ein Vorteil für die räuberischen Regierungen, für die imperialistische Bourgeoisie? Ist es für den Herrn etwa nicht von Vorteil, einen Lakaien zu haben, der dem Volk hoch und heilig schwört, der Herr weihe sein ganzes Leben der Sorge um das Volk und der Liebe zum Volk?

Das „Rabotscheje Utro" beteuert, es sei für Zimmerwald, und grenzt sich *in Worten* von den Plechanowleuten ab, mit der Erklärung (in Nr. 2), es sei mit ihnen „in vielem nicht einverstanden", *in Wirklichkeit* aber ist es *im Grundlegenden* mit ihnen einverstanden, in Wirklichkeit *geht* es zusammen mit ihnen, zusammen mit der eigenen Bourgeoisie in die „Verteidigungs"institutionen der chauvinistischen Bourgeoisie.

Das Organisationskomitee beteuert nicht nur, es sei für Zimmerwald, sondern „unterschreibt" und bescheinigt das auch in aller Form, es grenzt sich nicht nur von den Plechanowleuten ab, sondern läßt auch irgendeinen Anonymus A. M.[146] los, der – hinter seiner Anonymität wie der Hund hinter dem Hoftor versteckt – folgendes schreibt: „Wir, dem Augustblock Angeschlossene" (? A. M., sind das vielleicht ganze zwei „Angeschlossene"?), „halten es für notwendig zu erklären: Die Organisation des ‚Prisyw' hat die Grenzen des in unserer Partei Tragbaren, wie wir sie auffassen, weit überschritten, und für die Mitglieder der Förderungsgruppen des ‚Prisyw' darf in den Organisationen des Augustblocks kein Platz sein." Wie kühn sind doch diese „Angeschlossenen" A. M., sie sagen die Wahrheit rund heraus, ohne mit der Wimper zu zucken!

Von den fünf Personen, die das „Auslandssekretariat" des OK bilden, das den genannten Sammelband herausgab, hatte kein einziger Lust, etwas so Kühnes zu erklären! Demnach sind die fünf Sekretäre gegen den Bruch mit Plechanow (erst kürzlich noch erklärte P. Axelrod, der Menschewik Plechanow stehe ihm näher als die internationalistischen Bolschewiki), da sie aber die Arbeiter fürchten und ihre „Reputation"

nicht aufs Spiel setzen möchten, so schweigen sie lieber über diesen Punkt, lassen aber doch einen oder zwei anonyme Angeschlossene los, damit diese mit einem billigen und ungefährlichen Internationalismus prunken ...

Auf der einen Seite polemisieren einzelne Sekretäre, A. Martynow, L. Martow und Astrow, gegen das „Nasche Delo", und Martow spricht sich sogar – in seinem eigenen Namen – gegen die Beteiligung an den Kriegsindustriekomitees aus. Auf der anderen Seite predigt der Bundist Jonow, der sich für „linker" hält als den die wirkliche Politik des „Bund" widerspiegelnden Kossowski und der daher von den Bundisten gern zur Bemäntelung ihres Nationalismus in den Vordergrund geschoben wird, die „Weiterentwicklung der alten Taktik" (der II. Internationale, die zu deren Zusammenbruch geführt hat), „aber keinesfalls ihre Liquidierung". Die Redaktion bringt zweideutige, nichtssagende, diplomatisch verklausulierte Wenn und Aber zu Jonows Artikel, ohne gegen seinen *Kernpunkt*, die Verteidigung des Faulen und Opportunistischen in der „alten Taktik", Einwendungen zu machen. Die anonymen A. M., die dem Augustblock „Angeschlossenen", *verteidigen* geradezu die „Nascha Sarja": Sie sei zwar vom internationalistischen Standpunkt „abgewichen", habe aber „die Politik des Burgfriedens* für Rußland abgelehnt (?), die Notwendigkeit der sofortigen Wiederherstellung der internationalen Verbindungen anerkannt und, wie uns" (den anonymen „Angeschlossenen" A. M.) „bekannt ist, den Ausschluß Mankows aus der Dumafraktion gutgeheißen". Eine ausgezeichnete Verteidigung! Auch die kleinbürgerlichen Volkstümler sind für Wiederaufnahme der Verbindungen, auch Kerenski ist gegen Mankow, aber wenn man Leute, die dafür eingetreten sind, „sich dem Krieg nicht zu widersetzen", als Gegner der Burgfriedenspolitik bezeichnet, so heißt das eben die Arbeiter mit leeren Worten beschwindeln.

Die Redaktion des vom OK herausgegebenen Sammelbandes tritt korporativ mit einem Artikel „Gefährliche Tendenzen" auf. Das ist ein Muster politischer Wendigkeit! Einerseits tönende linke Phrasen gegen die Verfasser der Aufrufe zur Vaterlandsverteidigung (die Moskauer und Petrograder Sozialchauvinisten). Anderseits *„ist schwer zu beurteilen, aus welchen Parteikreisen die beiden Deklarationen stammen"!!* In Wirk-

* „Burgfrieden" bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

lichkeit kann es nicht den geringsten Zweifel darüber geben, daß sie *„aus den Kreisen"* des „Nasche Delo" stammen, obwohl die Mitarbeiter dieser legalen Zeitschrift natürlich an der Abfassung einer illegalen Deklaration unschuldig sind ... Statt den ideologischen Wurzeln dieser Deklarationen, der völligen Identität dieser Wurzeln *mit der Richtung* des Liquidatorentums, des Sozialchauvinismus, der „Nasche-Delo"-Politik nachzugehen, kommen die OK-Leute mit der absurden, haarspalterischen und niemanden als die Polizei interessierenden Frage nach der *persönlichen* Verfasserschaft von Mitgliedern dieses oder jenes *Zirkels*. Einerseits wettert und donnert die Redaktion: Schließen wir die Reihen, wir Internationalisten des Augustblocks, zum „energischsten Widerstand gegen die Tendenzen der Vaterlandsverteidigung" (129), zum „unversöhnlichen Kampf" (126); anderseits steht gleich daneben der auf Bauernfang berechnete Satz: „Die Linie der vom OK unterstützten Dumafraktion ist" (bisher) „nicht auf offene Opposition gestoßen" (129)!!

Aber diese Linie besteht, wie den Verfassern selbst wohlbekannt ist, im Fehlen einer Linie und in der verkappten Verteidigung des „Nasche Delo" und des „Rabotscheje Utro" ...

Man nehme den „radikalsten" und „prinzipiellsten" Artikel des Sammelbandes, den von L. Martow. Es genügt, einen Satz des Verfassers anzuführen, der den Hauptgedanken zum Ausdruck bringt, um sich davon zu überzeugen, wie es um seine Prinzipien steht: „Selbstverständlich würde sich, wenn die jetzige Krise zum Sieg der demokratischen Revolution, zur Republik führen sollte, der Charakter des Krieges von Grund aus ändern" (116). Das ist von Anfang bis Ende eine empörende Unwahrheit. Martow mußte wissen, daß die demokratische Revolution und Republik die bürgerlich-demokratische Revolution und Republik bedeuten. Der Charakter des Krieges zwischen bürgerlichen *und imperialistischen* Großmächten würde sich *nicht um ein Jota* ändern, wenn in einem dieser Länder der militärisch-absolutistisch-feudale Imperialismus rasch hinweggefegt würde, weil dadurch der rein bürgerliche Imperialismus nicht verschwände, vielmehr nur an *Stärke zunähme*. Eben darum erklärte unsere Zeitung in Nr. 47, These 9*, daß die Partei des russischen Proletariats im gegenwärtigen Krieg nicht einmal das Vaterland der Republikaner und Revolutionäre verteidigen werde, solange sie Chauvi-

* Siehe den vorliegenden Band, S. 410. *Die Red.*

nisten sind, wie Plechanow, die Volkstümler, Kautsky, die „Nasche-Delo"-Leute, Tschcheïdse, das OK u. a.

Martow zieht sich auch keineswegs aus der Schlinge mit dem ausweichenden Satz in der Anmerkung auf S. 118, wo er in Widerspruch zu seinen Ausführungen auf S. 116 „zweifelt", ob die bürgerliche Demokratie einen Kampf „gegen den internationalen Imperialismus" führen könne (natürlich kann sie das nicht), und „zweifelt", ob nicht die Bourgeoisie die Republik von 1793 in eine Republik Gambettas und Clemenceaus verwandeln würde. Die von Grund aus falsche theoretische Betrachtungsweise bleibt bestehen: Im Jahre 1793 führte die fortschrittliche Klasse der *bürgerlichen* Revolution in Frankreich Krieg gegen die *vorrevolutionären* Monarchien Europas. Das Rußland vom Jahre 1915 führt aber Krieg nicht gegen rückständigere, sondern gegen fortgeschrittenere Länder, die am Vorabend der *sozialistischen* Revolution stehen. Das heißt, die Rolle der Jakobiner von 1793 kann im Krieg 1914/1915 nur das Proletariat spielen, das die siegreiche sozialistische Revolution vollbringt. Das heißt, das russische Proletariat könnte im gegenwärtigen Krieg einzig und allein in dem Falle „das Vaterland verteidigen" und den „Charakter des Krieges als von Grund aus verändert" betrachten, *wenn* die Revolution eben die Partei des Proletariats an die Macht bringen und eben dieser Partei erlauben würde, die ganze Kraft des revolutionären Aufschwungs und des Staatsapparats auf die sofortige und unmittelbare Verwirklichung des Bündnisses mit dem sozialistischen Proletariat Deutschlands und Europas zu richten (Nr. 47 des „Sozial-Demokrat", These 11*).

Martow schließt seinen Artikel, in welchem er mit effektvollen Phrasen jongliert, mit dem höchst effektvollen Appell an die „russische Sozialdemokratie", „gleich zu Beginn der politischen Krise einen klaren revolutionär-internationalistischen Standpunkt einzunehmen". Wenn der Leser prüfen will, ob sich hinter diesem effektvollen Aushängeschild nicht faule Redensarten verstecken, so stelle er sich die Frage: Was heißt überhaupt einen Standpunkt in der Politik einnehmen? 1. Im Namen einer Organisation (sei es auch nur eine „Fünfergruppe" von Sekretären) mit einer klar formulierten Beurteilung der Lage und der Taktik, mit einer Reihe von Resolutionen auftreten; 2. die Kampflosung für die gegebene

* Siehe den vorliegenden Band, S. 410/411. *Die Red.*

Lage ausgeben; 3. das eine wie das andere mit der *Aktion* der proletarischen *Massen* und deren klassenbewußter Vorhut verbinden. Martow und Axelrod, die geistigen Führer der „Fünfergruppe", tun weder das erste noch das zweite oder das dritte, faktisch *unterstützen* und decken sie vielmehr die *Sozialchauvinisten* in allen diesen drei Punkten! In den 16 Kriegsmonaten haben die fünf Auslandssekretäre weder einen „klaren" noch überhaupt irgendeinen programmatisch-taktischen Standpunkt eingenommen. Martow pendelt bald nach links, bald nach rechts. Axelrod zieht es nur nach rechts (siehe insbesondere seine deutsche Broschüre). Nichts Klares, nichts Formuliertes, nichts Organisiertes, keinerlei Standpunkt! „Die zentrale Kampflosung in der gegenwärtigen Situation", schreibt Martow im eigenen Namen, „muß für das russische Proletariat eine vom ganzen Volk gewählte konstituierende Versammlung zur Liquidierung des Zarismus wie des Krieges werden." Das ist eine völlig unbrauchbare, ist weder eine zentrale noch eine Kampflosung, denn es fehlt darin das Wichtigste, der sozial-klassenmäßige und politisch eindeutig formulierte Inhalt des Begriffs dieser doppelten „Liquidierung". Das ist eine vulgäre bürgerlich-demokratische Phrase, aber keine zentrale Losung, keine Kampflosung, keine proletarische Losung.

Was schließlich die Hauptsache, die Verbindung *mit den Massen* in Rußland angeht, so ergibt sich bei Martow und Co. nicht nur Null, sondern Minus. Denn hinter ihnen steht niemand und nichts. Die Wahlen haben gezeigt, daß Massen nur hinter dem Block der Bourgeoisie und des „Rabotscheje Utro" stehen, während die Berufung auf das OK und die Fraktion Tschcheïdse nichts ist als eine betrügerische Tarnung dieses bürgerlichen Blocks.

„Sozial-Demokrat" Nr. 49,
21. Dezember 1915.

Nach dem Text des
„Sozial-Demokrat".

DER OPPORTUNISMUS UND DER ZUSAMMENBRUCH DER II. INTERNATIONALE

Es ist lehrreich, die Stellung der verschiedenen Klassen und Parteien zu dem durch den Krieg 1914/1915 an den Tag gebrachten Zusammenbruch der Internationale zu vergleichen. Einerseits werden diejenigen Sozialisten, die sich für die „Vaterlandsverteidigung", d. h. für den Krieg und für die Unterstützung der Bourgeoisie aussprechen, von der Bourgeoisie gepriesen und in den Himmel gehoben. Anderseits sind die offenherzigeren oder weniger diplomatischen Vertreter der Bourgeoisie voller Schadenfreude über den Zusammenbruch der Internationale, den Zusammenbruch der sozialistischen „Illusionen". Unter den Sozialisten, die „das Vaterland verteidigen", gibt es dieselben zwei Schattierungen: Die „Extremen" vom Schlage der Deutschen W. Kolb und W. Heine geben den Zusammenbruch der Internationale zu, schreiben den „revolutionären Illusionen" die Schuld daran zu und erstreben die Wiederaufrichtung einer *noch mehr* opportunistischen Internationale. In der Praxis sind sie sich aber einig mit den „gemäßigten" und vorsichtigen sozialistischen „Vaterlandsverteidigern" vom Schlage der Kautsky, Renaudel und Vandervelde, die den Zusammenbruch der Internationale hartnäckig leugnen, die Tätigkeit der Internationale nur als vorübergehend eingestellt betrachten und die Lebensfähigkeit und das Existenzrecht gerade der II. Internationale verteidigen. Die revolutionären Sozialdemokraten verschiedener Länder konstatieren den Zusammenbruch der II. Internationale und die Notwendigkeit, eine dritte Internationale zu gründen.

Um zu entscheiden, wer recht hat, nehmen wir ein historisches Dokument, das sich eben auf den gegenwärtigen Krieg bezieht und von *allen* sozialistischen Parteien der Welt einmütig, und zwar offiziell, unterzeichnet

worden ist. Dieses Dokument ist das Basler Manifest vom Jahre 1912. Es ist bemerkenswert, daß in der Theorie kein einziger Sozialist die Notwendigkeit einer konkret-historischen Beurteilung eines jeden Krieges zu leugnen wagt. Jetzt aber wagt niemand, abgesehen von den wenig zahlreichen „linken" Sozialdemokraten, sich direkt, offen und eindeutig vom Basler Manifest loszusagen, es für falsch zu erklären oder es gewissenhaft zu analysieren und das Verhalten der Sozialisten nach Kriegsausbruch an Hand seiner Leitsätze zu prüfen.

Warum das? Weil das Basler Manifest die ganze Verlogenheit in den Auffassungen und Handlungen der Mehrheit der offiziellen Sozialisten schonungslos bloßstellt. *Kein Sterbenswörtlein* findet sich in diesem Manifest über die „Vaterlandsverteidigung" oder den Unterschied zwischen Angriffs- und Verteidigungskrieg!! *Keine Silbe* von all dem, worüber die offiziellen Führer der Sozialdemokratie in Deutschland wie in den Ländern des Vierverbands am meisten reden, schreien und lärmen. Das Basler Manifest nimmt ganz präzis, klar und bestimmt gerade zu jenen konkreten Interessenkonflikten Stellung, die 1912 zum Kriege drängten und ihn 1914 herbeiführten. Das Manifest sagt, daß dies Konflikte auf dem Boden des „kapitalistischen Imperialismus" sind, Konflikte zwischen Österreich und Rußland wegen der „Vorherrschaft am Balkan", Konflikte zwischen England, Frankreich und Deutschland wegen der durch sie (durch *sie alle!*) getriebenen „Eroberungspolitik in Vorderasien", Konflikte zwischen Österreich und Italien wegen der beiderseitigen Bestrebungen, „Albanien in ihre Einflußsphäre einzubeziehen", ihrer „Herrschaft" zu unterwerfen, Konflikte zwischen England und Deutschland wegen ihrer allgemeinen „Gegnerschaft", weiter wegen der „Anschläge des Zarismus auf Armenien, auf Konstantinopel usw.". Jedermann sieht, daß sich dies alles voll und ganz eben auf den gegenwärtigen Krieg bezieht. Der rein eroberungslüsterne, imperialistische, reaktionäre, sklavenhalterische Charakter dieses Krieges ist sonnenklar erkannt in dem Manifest, das denn auch den unvermeidlichen Schluß zieht: Der Krieg kann nicht „auch nur durch den geringsten Vorwand eines Volksinteresses gerechtfertigt werden", der Krieg wird vorbereitet „zum Vorteile des Profits der Kapitalisten" und „des Ehrgeizes der Dynastien", es wäre von seiten der Arbeiter „ein Verbrechen, aufeinander zu schießen".

Diese Sätze enthalten alles Wesentliche, was für das Verständnis des

grundlegenden Unterschieds zwischen zwei großen geschichtlichen Epochen notwendig ist. Die eine war die Epoche von 1789–1871, in der die Kriege in Europa zweifellos zum größeren Teil mit einem *höchst wichtigen* „Volksinteresse" verknüpft waren, nämlich mit den mächtigen, Millionen erfassenden bürgerlich-fortschrittlichen, nationalen Befreiungsbewegungen, mit der Niederringung des Feudalismus, des Absolutismus und der Abschüttelung des fremden Joches. Auf diesem und nur auf diesem Boden entstand der Begriff der „Vaterlandsverteidigung", der Verteidigung der sich emanzipierenden bürgerlichen Nation gegen das Mittelalter. Nur in diesem Sinne haben die Sozialisten die „Vaterlandsverteidigung" anerkannt. Auch heute muß sie *in diesem Sinne* anerkannt werden, wenn sich beispielsweise Persien oder China gegen Rußland oder England, die Türkei gegen Deutschland oder Rußland, Albanien gegen Österreich und Italien usw. verteidigen.

Der Krieg 1914/1915 gehört, wie das im Basler Manifest klar gesagt ist, einer völlig anderen Geschichtsepoche an, er trägt einen völlig anderen Charakter. Das ist ein Krieg zwischen Räubern um die Teilung der Beute, um die Unterjochung fremder Länder. Ein Sieg Rußlands, Englands, Frankreichs bringt die Erdrosselung Armeniens, Kleinasiens usw. – das *steht* im Basler Manifest. Ein Sieg Deutschlands bedeutet die Erdrosselung Kleinasiens, Serbiens, Albaniens usw. Das *steht* ebendort, das haben alle Sozialisten anerkannt! Verlogen, sinnlos und heuchlerisch ist alles Geschwätz vom Verteidigungskrieg oder von der Vaterlandsverteidigung seitens der großen Mächte (lies: der großen Räuber), die um die Weltherrschaft, um die Märkte und „Einflußsphären", um die Unterjochung der Völker Krieg führen! Es ist nicht verwunderlich, daß die „Sozialisten", die sich zur Vaterlandsverteidigung bekennen, *Angst davor haben*, an das Basler Manifest zu erinnern und es genau zu zitieren, denn es würde ihre Heuchelei *entlarven*. Das Basler Manifest *beweist*, daß Sozialisten, die es fertigbringen, sich im Krieg 1914/1915 zur „Vaterlandsverteidigung" zu bekennen, nur in Worten Sozialisten, in Wirklichkeit aber Chauvinisten sind. Sie sind Sozialchauvinisten.

Aus der Auffassung, daß der Krieg mit nationalen Befreiungsinteressen zusammenhängt, ergibt sich die eine Taktik der Sozialisten. Aus der Feststellung, daß der Krieg ein imperialistischer Eroberungs- und Raubkrieg ist, die andere. Und das Basler Manifest hat diese andere Taktik

klar umrissen. Der Krieg, erklärt es, wird eine „wirtschaftliche und politische Krise" herbeiführen. Diese Krise muß man „ausnutzen", um die „Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen": In diesen Worten ist *anerkannt*, daß die soziale Revolution *herangereift ist*, daß sie *möglich* ist, daß sie im Zusammenhang mit dem Krieg *kommen wird*. „Die herrschenden Klassen" haben Furcht „vor einer proletarischen Revolution", heißt es im Manifest, das sich direkt auf das Beispiel der Kommune und des Jahres 1905 beruft, d. h. auf Beispiele von Revolutionen, Streiks und Bürgerkrieg. Es ist eine Lüge, wenn behauptet wird, die Sozialisten hätten die Stellungnahme zum Krieg „nicht erörtert", „nicht entschieden". Das Basler Manifest hat diese Taktik *beschlossen*: die Taktik der proletarisch-revolutionären Aktionen und des Bürgerkriegs.

Es wäre verfehlt, anzunehmen, das Basler Manifest sei eine leere Deklamation, eine bombastische Phrase, eine nicht ernst zu nehmende Drohung gewesen. So möchten es diejenigen hinstellen, die durch dieses Manifest bloßgestellt werden! Aber das ist eine Unwahrheit! Das Basler Manifest ist eine Zusammenfassung des gigantischen Propaganda- und Agitationsmaterials der ganzen Epoche der II. Internationale, von 1889–1914. Dieses Manifest ist ein *Resümee* dessen, was die Sozialisten aller Länder – ohne Übertreibung – in *Millionen und aber Millionen* von Aufrufen, Zeitungsartikeln, Büchern und Reden gesagt haben. Dieses Manifest als einen Irrtum hinstellen heißt die ganze II. Internationale, die ganze in Jahrzehnten von den sozialdemokratischen Parteien geleistete Arbeit als einen Irrtum hinstellen. Das Basler Manifest mit einer Handbewegung abtun heißt die ganze Geschichte des Sozialismus mit einer Handbewegung abtun. Das Basler Manifest sagt nichts *Besonderes*, nichts *Außerordentliches*. Es bringt das und nur das, *womit* die Sozialisten *die Massen gewonnen haben*: die Feststellung, daß die „friedliche" Arbeit die *Vorbereitung* zur proletarischen Revolution ist. Das Basler Manifest wiederholte nur, was Guesde auf dem Kongreß im Jahre 1899 gesagt hatte, als er den sozialistischen Ministerialismus *im Falle* eines Krieges um die Märkte geißelte und von „brigandages capitalistes"* sprach („En Garde!", S. 175/176), oder was Kautsky im Jahre 1909 im „Weg zur Macht" geschrieben hatte, als er auf das Ende der „friedlichen" Epoche

* „kapitalistischen Raubzügen". *Die Red.*

und auf den Anbruch der Epoche von Kriegen und Revolutionen, von Kämpfen des Proletariats um die Macht hinwies.

Das Basler Manifest beweist unwiderleglich den völligen *Verrat* am Sozialismus seitens der Sozialisten, die 1914/1915 für die Kredite stimmten, in die Regierung eintraten, sich zur Vaterlandsverteidigung bekannten. Der Verrat ist unbestreitbare Tatsache. Leugnen können ihn nur Heuchler. Die Frage ist lediglich die, wie er zu *erklären* ist.

Es wäre unsinnig, unwissenschaftlich und lächerlich, alles auf *Personen* zurückzuführen und auf Kautsky, Guesde oder Plechanow („sogar" solche Leute!) zu verweisen. Das wäre eine erbärmliche Ausflucht. Um eine ernsthafte Erklärung zu geben, muß man die *ökonomische* Bedeutung einer gegebenen Politik untersuchen, sodann ihre grundlegenden *Ideen* analysieren und schließlich die Geschichte der *Richtungen* im Sozialismus studieren.

Worin besteht das *ökonomische* Wesen der „Vaterlandsverteidigung" im Kriege 1914/1915? Die Antwort darauf ist im Basler Manifest bereits gegeben. *Alle* Großmächte führen den Krieg um die Ausplünderung, um die Aufteilung der Welt, um die Märkte, um die Unterjochung der Völker. Der Bourgeoisie bringt das eine Erhöhung der Profite. Der dünnen Schicht der Arbeiterbürokratie und Arbeiteraristokratie, weiter dem Kleinbürgertum (den Intellektuellen usw.), das sich der Arbeiterbewegung „angeschlossen" hat, stellt das *Brocken* von diesen Profiten in Aussicht. Die ökonomische Grundlage des „Sozialchauvinismus" (dieser Ausdruck ist präziser als der Ausdruck Sozialpatriotismus, der das Übel beschönigt) und des Opportunismus ist ein und dieselbe: das Bündnis einer verschwindend kleinen „Oberschicht" der Arbeiterbewegung mit „ihrer" nationalen Bourgeoisie *gegen* die Massen des Proletariats. Ein Bündnis zwischen den *Lakaien* der Bourgeoisie und der Bourgeoisie selbst gegen die von der Bourgeoisie ausgebeutete *Klasse*. Der Sozialchauvinismus ist der vollendete Opportunismus.

Der politische Inhalt des Sozialchauvinismus und des Opportunismus ist ein und derselbe: Zusammenarbeit der Klassen, Lossagung von der Diktatur des Proletariats, Verzicht auf revolutionäre Aktionen, Anbetung der bürgerlichen Legalität, Mißtrauen gegen das Proletariat, Vertrauen zur Bourgeoisie. Dieselben politischen Ideen. Derselbe politische Inhalt der Taktik. Der Sozialchauvinismus ist die direkte Weiterführung und

Vollendung des Millerandismus, des Bernsteinianertums, der englischen liberalen Arbeiterpolitik, er ist ihre Summe, ihr Fazit, ihr Resultat.

Zwei Hauptrichtungen sehen wir während der ganzen Epoche von 1889–1914 im Sozialismus: die opportunistische und die revolutionäre. Zwei Richtungen in der Frage des Verhältnisses zum Sozialismus gibt es auch jetzt. Man höre auf, in der Manier der bürgerlichen und opportunistischen Lügner auf *Personen* zu verweisen; man sehe sich die *Richtungen* in einer ganzen Reihe von Ländern an. Nehmen wir 10 europäische Länder: Deutschland, England, Rußland, Italien, Holland, Schweden, Bulgarien, die Schweiz, Belgien und Frankreich. In den ersten 8 Ländern entspricht die Teilung in die opportunistische und die revolutionäre *Richtung* der Teilung in Sozialchauvinisten und revolutionäre Internationalisten. Die Hauptstützen des Sozialchauvinismus – in sozialer und politischer Hinsicht – sind in Deutschland die „Sozialistischen Monatshefte" und Co., in England die Fabier und die Arbeiterpartei (die Unabhängige Arbeiterpartei stand im *Block* mit ihnen, und in diesem Block war der Einfluß des Sozialchauvinismus weit stärker als in der Britischen Sozialistischen Partei, die zu etwa drei Siebenteln aus Internationalisten besteht: 66 und 84), in Rußland die „Nascha Sarja" und das Organisationskomitee (auch das „Nasche Delo"), in Italien die Partei Bissolatis, in Holland die Partei Troelstras, in Schweden Branting und Co., in Bulgarien die „Weitherzigen", in der Schweiz Greulich und „seine" Leute*. Dagegen ist aus den Reihen der revolutionären Sozialdemokraten in *allen* diesen Ländern bereits ein mehr oder weniger scharfer Protest gegen den Sozialchauvinismus zu hören. Eine Ausnahme bilden 2 von den 10 Ländern, aber auch in diesen Ländern fehlen die Internationalisten, obzwar sie *schwach* sind, nicht ganz, eher ist die Tatsache ihrer Existenz unbekannt, als daß es sie überhaupt nicht gäbe (Vaillant hat zugegeben, daß er Briefe von Internationalisten erhält, nur veröffentlicht er sie nicht).

Der Sozialchauvinismus ist der vollendete Opportunismus. Das ist unbestreitbar. Das Bündnis mit der Bourgeoisie war ideell und geheim. Es wurde jetzt offen und ordinär. Gerade aus dem Bündnis mit der Bourgeoisie und den Generalstäben schöpft der Sozialchauvinismus seine Kraft. Wer behauptet (wie das unter anderen Kautsky tut), „die Massen"

* Im Manuskript schrieb Lenin über das Wort „Leute" das Wort „Flügel". *Die Red.*

der Proletarier hätten sich dem Chauvinismus zugewandt, der lügt: Die Massen *wurden nirgends* befragt (vielleicht mit Ausnahme von Italien – 9 Monate Diskussion bis zur Kriegserklärung! –, und in Italien waren die Massen *gegen* die Partei Bissolatis). Die Massen waren betäubt, eingeschüchtert, gespalten, niedergehalten durch den Belagerungszustand. Frei stimmten *nur* die Führer – und sie stimmten *für* die Bourgeoisie gegen das Proletariat! Es ist lächerlich und absurd, den Opportunismus für eine *inner*parteiliche Erscheinung zu halten! In Deutschland wie in Frankreich usw. haben alle Marxisten stets erklärt und bewiesen, daß der Opportunismus Ausdruck des Einflusses der Bourgeoisie auf das Proletariat ist, daß er eine bürgerliche Arbeiterpolitik bedeutet, daß er das Bündnis einer verschwindend kleinen Schicht von peripher-proletarischen Elementen mit der Bourgeoisie darstellt. Und der Opportunismus, der jahrzehntelang unter den Bedingungen des „friedlichen" Kapitalismus herangereift war, erreichte 1914/1915 einen solchen Reifegrad, daß er zum offenen Verbündeten der Bourgeoisie wurde. Einheit mit dem Opportunismus ist die Einheit des Proletariats mit seiner nationalen Bourgeoisie, d. h. die Unterwerfung unter sie, ist die Spaltung der internationalen revolutionären Arbeiterklasse. Das bedeutet nicht, daß die sofortige Abspaltung von den Opportunisten in allen Ländern wünschenswert oder auch nur möglich wäre; das bedeutet, daß die Spaltung historisch herangereift, daß sie unvermeidlich geworden ist und einen Fortschritt darstellt, eine Notwendigkeit für den revolutionären Kampf des Proletariats, daß die geschichtliche Wendung vom „friedlichen" Kapitalismus zum Imperialismus zu einer solchen Spaltung treibt. Volentem ducunt fata, nolentem trahunt*.

In allen, insbesondere in den kriegführenden Ländern ist sich die Bourgeoisie seit Kriegsbeginn völlig einig im Lobgesang auf die Sozialisten, die sich zur „Verteidigung des Vaterlandes" bekennen, d. h. zur Verteidigung der Räuberinteressen der Bourgeoisie im imperialistischen Krieg *gegen das Proletariat*. Man beachte, wie sich dieses grundlegende und wesentlichste Interesse der internationalen Bourgeoisie *innerhalb* der sozialistischen Parteien, *innerhalb* der Arbeiterbewegung Bahn bricht und seinen Ausdruck findet. Das Beispiel Deutschlands ist hier besonders lehrreich, denn in diesem Lande hatte die Epoche der II. Internationale die stärkste

* Den Willigen führt das Schicksal, den Widerstrebenden schleppt es mit. *Die Red.*

Partei hervorgebracht, aber auch in anderen Ländern sehen wir voll und ganz *dasselbe* wie in Deutschland, nur mit belanglosen Unterschieden in der Form, der Hülle, der äußeren Erscheinung.

Im April 1915 veröffentlichte die konservative deutsche Zeitschrift „Preußische Jahrbücher" den Artikel eines *Sozialdemokraten*, Mitglieds der Sozialdemokratischen Partei, der sich hinter dem Pseudonym *Monitor* versteckte. Und dieser Opportunist plauderte aus der Schule, enthüllte die Wahrheit, sprach offen aus, worin das *Wesen* der Politik der *gesamten* internationalen Bourgeoisie gegenüber der Arbeiterbewegung des 20. Jahrhunderts besteht. Man kann diese Bewegung jetzt nicht mehr mit einer Handbewegung abtun, man kann sie auch nicht mehr mit brutaler Gewalt unterdrücken. Man muß sie von innen heraus korrumpieren, indem man ihre Oberschicht *kauft*. So verfuhr denn auch die englische und französische Bourgeoisie seit Jahrzehnten, als sie die Führer der Trade-Unions, die Millerand, die Briand und Co. kaufte. Genauso verfährt jetzt auch die deutsche Bourgeoisie. Die Haltung der sozialdemokratischen Partei während des Krieges, sagt Monitor im Angesicht der Bourgeoisie (in Wirklichkeit freilich *im Namen* der Bourgeoisie), ist „einwandfrei" (d. h., die Partei *dient* einwandfrei der Bourgeoisie gegen das Proletariat). Der „Prozeß der Regeneration" der sozialdemokratischen Partei in eine nationalliberale Arbeiterpartei schreitet großartig vorwärts. Es wäre jedoch *gefährlich* für die Bourgeoisie, wenn diese Partei sich *noch nach rechts entwickeln* würde: „Ihr Charakter als Arbeiterpartei mit sozialistischen Idealen muß von ihr behütet werden, denn an dem Tage, an dem sie diesen aufgeben würde, entstände eine neue Partei, die das verleugnete Programm in radikalerer Fassung zu dem ihrigen machen würde." („Preußische Jahrbücher", 1915, Nr. 4, S. 50/51.)

In diesen Worten ist unverhüllt ausgesprochen, was die Bourgeoisie immer und überall im verborgenen getan hat. Für die Massen *braucht* man „radikale" *Worte*, damit die Massen an diese Worte glauben. Die Opportunisten sind bereit, sie heuchlerisch zu wiederholen. Ihnen sind *solche* Parteien nützlich und notwendig, wie es die sozialdemokratischen Parteien der II. Internationale waren, deren Frucht die *Verteidigung* der Bourgeoisie durch Sozialisten in der Krise von 1914/1915 ist! Genau die gleiche Politik wie der Deutsche Monitor treiben auch die Fabier und die liberalen Führer der Trade-Unions in England, die Opportunisten und

Jaurèsisten in Frankreich. Monitor ist ein offener oder zynischer Opportunist. Man sehe sich die andere Spielart an, den versteckten oder „ehrlichen" Opportunisten. (Engels sagte einmal mit Recht, die „ehrlichen" Opportunisten seien für die Arbeiterbewegung die gefährlichsten.) Ein Muster von dieser Sorte ist Kautsky.

In Nr. 9 der „Neuen Zeit" vom 26. XI. 1915 schreibt er, die Mehrheit der offiziellen Partei verletze das Parteiprogramm (Kautsky selbst hatte die Politik dieser Mehrheit ein ganzes Jahr lang nach Kriegsausbruch verteidigt und die Lüge der „Vaterlandsverteidigung" zu rechtfertigen gesucht!). „Die Opposition gegen die Mehrheit ist im Wachsen" (272). Die Massen sind „oppositionell". „Nach dem Kriege" ... (nur *nach* dem Kriege?) ... „werden die Klassengegensätze sich so verschärfen, daß der Radikalismus in den Massen die Oberhand gewinnt" (272) ... Es „droht uns nach dem Kriege" (nur *nach* dem Kriege?) „die Flucht der radikalen Elemente aus der Partei und ihr Zustrom zu einer Richtung antiparlamentarischer" (?? soll heißen: außerparlamentarischer) „Massenaktionen" ... „So zerfällt unsere Partei in zwei Extreme, die nichts Gemeinsames haben."*

Kautsky möchte die „goldene Mitte" vertreten, er möchte diese „zwei Extreme", „*die nichts Gemeinsames haben*", miteinander versöhnen!! Jetzt (16 Monate nach Kriegsbeginn) gibt er zu, daß die Massen revolutionär sind. Und während Kautsky gleich darauf revolutionäre Aktionen verurteilt und sie als „Abenteuer" „in den Straßen" bezeichnet (S. 272), will er zugleich die revolutionären Massen mit den opportunistischen Führern „versöhnen", die doch mit ihnen „nichts Gemeinsames haben" – versöhnen *wodurch*? Durch bloße Worte! Durch „linke" Worte der „linken" Minderheit im Reichstag!! Soll die Minderheit ebenso wie Kautsky revolutionäre *Aktionen* verurteilen und sie als *Abenteuer* bezeichnen, die Massen aber mit linken *Worten* füttern – dann wird in der Partei Eintracht und Friede herrschen ... mit den Südekum, Legien, David und Monitor!!

Aber das ist doch ganz genau das Programm Monitors, das Programm der Bourgeoisie, nur in „verbindlichem Ton", in „süßlichen Phrasen" ausgedrückt!! Und an dieses Programm hielt sich auch Wurm, als er in der Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom 18. III.

* Hier und meist auch im weiteren von Lenin deutsch zitiert. *Der Übers.*

1915 „die Fraktion warnte, den Bogen zu überspannen; in den Arbeitermassen wachse die Opposition gegen die Fraktionstaktik; es gelte, beim marxistischen Zentrum zu verharren". („Klassenkampf gegen den Krieg! Material zum ‚Fall Liebknecht'". Als Manuskript gedruckt. S. 67.)

Wohlgemerkt, hier wird im Namen des gesamten „marxistischen Zentrums" (Kautsky inbegriffen) zugegeben, daß die Massen revolutionär sind! Und das am 18. III. 1915!!! 8½ **Monate später**, am 26. XI. 1915, schlägt Kautsky wieder vor, die revolutionären Massen mit linken Reden zu beschwichtigen!!

Der Opportunismus Kautskys unterscheidet sich von dem Opportunismus Monitors nur in Worten, nur in Nuancen, nur durch die Methoden zur Erreichung des *einen* Ziels, den Einfluß der Opportunisten (d. h. der Bourgeoisie) auf die Massen *aufrechtzuerhalten*, die *Unterordnung* des Proletariats unter die Opportunisten (d. h. die Bourgeoisie) aufrechtzuerhalten!! Pannekoek und Gorter haben Kautskys Haltung sehr treffend als „passiven Radikalismus" bezeichnet (als verbiage*, wie die Franzosen sagen, die *diese* Spielart des Revolutionarismus an ihren „einheimischen" Mustern ausgezeichnet studieren konnten!!). Ich würde allerdings vorziehen, das als versteckten, schüchternen, heuchlerischen, süßlichen Opportunismus zu bezeichnen.

Dem Wesen der Sache nach liegt der Unterschied zwischen den zwei Richtungen in der Sozialdemokratie heute durchaus nicht in Worten und Phrasen. Was die Verkoppelung der „Verteidigung des Vaterlandes" (d. h. der Verteidigung der Raubzüge der Bourgeoisie) mit den Phrasen von Sozialismus, Internationalismus, Völkerfreiheit usw. betrifft, so geben die Vandervelde, Renaudel, Sembat, Hyndman, Henderson und Lloyd George den Legien, Südekum und Kautsky samt Haase nichts nach! Der wirkliche Unterschied beginnt erst mit der vollständigen Ablehnung der Vaterlandsverteidigung im gegenwärtigen Krieg, mit der Bejahung revolutionärer Aktionen im Zusammenhang mit diesem Krieg, *während* des Krieges *und nach* dem Krieg. Und in dieser einzig ernsthaften, einzig sachlichen Frage sind Kautsky, Kolb und Heine ein Herz und eine Seele.

Man vergleiche einmal die englischen Fabier mit den deutschen Kautskyanern. Erstere unterscheiden sich kaum von den Liberalen, sie haben

* Geschwätz. *Die Red.*

den Marxismus nie anerkannt. Engels schrieb über die Fabier am 18. Januar 1893: „... eine Bande von Strebern, die Verstand genug haben, die Unvermeidlichkeit der sozialen Umwälzung einzusehn, die aber dem rohen Proletariat unmöglich diese Riesenarbeit allein anvertrauen... Angst vor der Revolution ist ihr Grundprinzip..." Und am 11. November 1893: „... hochnäsige Bourgeois, die sich in Gnaden herbeilassen wollen, das Proletariat von oben herab zu befreien, wenn es nur so einsichtig sein will zu begreifen, daß so eine rohe ungebildete Masse sich nicht selbst befreien kann und zu nichts kommt außer durch die Gnade dieser gescheiten Advokaten, Literaten und sentimentalen Weibsleute..."[147] Wie weit sind doch die Kautskyaner „theoretisch" von ihnen entfernt! Praktisch aber, in ihrer Stellungnahme zum Krieg, herrscht zwischen beiden *restlose Übereinstimmung!* Das ist ein anschaulicher Beweis dafür, wie sehr sich bei den Kautskyanern der ganze Marxismus verflüchtigt hat, wie sehr er zum toten Buchstaben, zur heuchlerischen Phrase geworden ist.

Mit was für offenkundigen Sophismen die Kautskyaner nach Kriegsausbruch die in Basel von den Sozialisten einstimmig beschlossene Taktik revolutionärer proletarischer Aktionen zu widerlegen suchten, ist aus folgenden Beispielen zu ersehen. Kautsky stellte die Theorie des „Ultraimperialismus" auf. Er verstand darunter, daß „an Stelle des Kampfes der nationalen Finanzkapitale untereinander die gemeinsame Ausbeutung der Welt durch das international verbündete Finanzkapital" tritt. („Die Neue Zeit" Nr. 5, 30. IV. 1915, S. 144.) Kautsky fügte dabei selbst hinzu: „Ob eine solche neue Phase des Kapitalismus realisierbar ist, das zu entscheiden fehlen noch die genügenden Voraussetzungen"!! Auf Grund dessen, daß eine neue Phase „denkbar" ist, die ihr Erfinder selbst indes noch nicht für „realisierbar" zu erklären wagt, werden jetzt, in der nachweislich angebrochenen *Phase* der Krise und des Krieges die revolutionären Aufgaben des Proletariats geleugnet! Und die revolutionären Aktionen werden von derselben Autorität der II. Internationale geleugnet, die im Jahre 1909 ein ganzes Buch über den „Weg zur Macht" geschrieben hat, das in fast alle wichtigen Sprachen Europas übersetzt wurde, ein Buch, das den *Zusammenhang* zwischen dem kommenden Krieg und der Revolution nachwies und feststellte: man „*kann nicht mehr* von einer vorzeitigen Revolution reden"!!

Im Jahre 1909 führt Kautsky den Nachweis, daß die Epoche des „friedlichen" Kapitalismus vorüber ist, daß eine Epoche von Kriegen und Revolutionen anhebt. Im Jahre 1912 legt das Basler Manifest eben diese Auffassung der gesamten Taktik der sozialistischen Parteien aller Länder zugrunde. Im Jahre 1914 bricht der Krieg, bricht die in Stuttgart und Basel vorhergesehene „wirtschaftliche und politische Krise" aus. Und Kautsky erfindet theoretische *„Einwände" gegen* die revolutionäre Taktik!

P. B. Axelrod trägt die gleichen Ideen in einer um eine Spur „radikaleren" Phraseologie vor; er schreibt in der freien Schweiz und will die revolutionären Arbeiter Rußlands beeinflussen („Die Krise und die Aufgaben der internationalen Sozialdemokratie", Zürich 1915*). Hier finden wir eine für die Opportunisten und die Bourgeois der ganzen Welt erfreuliche Entdeckung: „Das Internationalisierungsproblem der Arbeiterbewegung ist mit der Frage der Revolutionisierung unserer Kampfesformen und Methoden nicht identisch" (37). Und: „Der Schwerpunkt des Internationalisierungsproblems der proletarischen Befreiungsbewegung liegt also in der weiteren Entwicklung und Internationalisierung eben jener Alltagspraxis" (40) „... *beispielsweise* müssen die Arbeiterschutz- und Versicherungsgesetzgebung... zum Objekt ihrer (der Arbeiter) *internationalen* Aktionen und Organisationen werden" (39).

Selbstverständlich sind nicht nur die Südekum, Legien, Hyndman und Vandervelde, sondern auch die Lloyd George, Naumann und Briand mit einem solchen „Internationalismus" voll und ganz einverstanden! Axelrod streicht den „Internationalismus" Kautskys heraus, ohne ein einziges Argument Kautskys zugunsten der Vaterlandsverteidigung zu zitieren und zu analysieren. Axelrod wagt – wie auch die frankophilen Sozialchauvinisten – nicht einmal, daran zu erinnern, daß das Basler Manifest eben von revolutionärer Taktik spricht. Für die Zukunft – die unbestimmte, unbekannte Zukunft – ist Axelrod bereit, die radikalsten, rrrevolutionärsten Phrasen darüber zu dreschen, wie die zukünftige Internationale ihnen (den Regierungen im Falle der Kriegsgefahr) entgegentreten wird „mit der Entfachung eines revolutionären Sturmes und... durch die Einleitung der sozialistischen Revolution" (14). Sieh mal an!! Kommt aber die Rede auf die Anwendung der revolutionären Taktik gerade jetzt, während der gegenwärtigen Krise, so erwidert Axelrod ganz à la Kautsky:

* Titel der Broschüre und Zitate daraus bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

Die Taktik der „revolutionären Massenaktionen ... hätte noch eine gewisse Berechtigung, wenn wir unmittelbar am Vorabend der sozialen Revolution ständen, ähnlich wie es etwa in Rußland seit den Studentendemonstrationen des Jahres 1901 der Fall war, die das Herannahen entscheidender Kämpfe gegen den Absolutismus ankündigten" (40/41). Und dann wird gegen „Utopien" gewettert, gegen den „Bakunismus", ganz im Geiste der Kolb, Heine, Südekum und Legien!! Aber das Beispiel Rußlands entlarvt Axelrod mit ganz besonderer Anschaulichkeit. Von 1901 bis 1905 verflossen 4 Jahre, und niemand konnte sich im Jahre 1901 verbürgen, daß die Revolution in Rußland (die erste Revolution gegen den Absolutismus) nach 4 Jahren ausbrechen werde. In genau der gleichen Lage befindet sich Europa vor der sozialistischen Revolution. Niemand kann sich verbürgen, daß die erste Revolution dieser Art in 4 Jahren ausbrechen wird. Daß aber eine revolutionäre Situation *vorhanden* ist, das ist eine Tatsache, die 1912 vorhergesagt wurde und 1914 eintrat. Von den Demonstrationen der Arbeiter und der hungernden Städter in Rußland und in Deutschland im Jahre 1914 steht ebenfalls unzweifelhaft fest, daß sie „das Herannahen entscheidender Kämpfe ankündigen". Es ist die unmittelbare und unbedingte Pflicht der Sozialisten, *diese* Demonstrationen und jede Art von „revolutionären Massenaktionen" (wirtschaftliche und politische Streiks, Bewegungen in der Armee bis zum Aufstand und Bürgerkrieg) zu unterstützen und zu entfalten, ihnen klare Losungen zu geben, eine illegale Organisation und Literatur zu schaffen, ohne die es *unmöglich* ist, die Massen zur Revolution aufzurufen und sie anzuleiten, damit sie die Revolution verstehen und sich dafür organisieren. So und nicht anders handelten die Sozialdemokraten in Rußland 1901, „am Vorabend" der bürgerlichen Revolution (die 1905 ausbrach, aber auch 1915 noch nicht beendet ist). Und genauso müssen die Sozialdemokraten in Europa 1914/1915, „am Vorabend" der sozialistischen Revolution* handeln. Revolutionen kommen nie fertig zur Welt, sie entspringen nicht dem Haupte Jupiters, sie flammen nicht plötzlich auf. Es geht ihnen stets ein Prozeß der Gärung voraus, der Krisen, der Bewegungen, der Empörungsausbrüche, des *Beginns* der Revolution, wobei sich dieser Beginn *nicht immer* bis zu Ende entwickelt (beispielsweise wenn die

* „‚am Vorabend' der sozialistischen Revolution" bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

revolutionäre Klasse schwach ist). Axelrod ersinnt Ausflüchte, er lenkt die Sozialdemokraten von ihrer *Pflicht* ab: die Entfaltung der revolutionären Bewegungen zu fördern, die auf Grund der bereits vorhandenen revolutionären Situation bereits einsetzen. Axelrod vertritt die Taktik Davids und der Fabier, nur verbirgt er seinen Opportunismus hinter linken Phrasen.

„Den Weltkrieg in einen Bürgerkrieg umwandeln zu wollen, wäre Wahnsinn gewesen", schreibt der Führer der Opportunisten E. David („Die Sozialdemokratie im Weltkrieg", Berlin 1915, S. 172) in seiner Entgegnung auf das am 1. XI. 1914 veröffentlichte Manifest des Zentralkomitees unserer Partei, der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands, das diese Losung ausgegeben und hinzugefügt hatte: „Wie groß die Schwierigkeiten dieser Umwandlung zur gegebenen Zeit auch sein mögen – die Sozialisten werden niemals ablehnen, die Vorarbeiten in der bezeichneten Richtung *systematisch, unbeugsam* und energisch auszuführen, falls der Krieg zur Tatsache geworden ist" (zitiert bei David, S. 171). Es sei bemerkt, daß unsere Partei einen Monat vor dem Erscheinen des Davidschen Buches (1. V. 1915) eine Resolution über den Krieg veröffentlichte (Nr. 40 des „Sozial-Demokrat", 29. III.): Die systematischen „Schritte in Richtung auf die Umwandlung des imperialistischen Kriegs in den Bürgerkrieg" wurden darin wie folgt festgelegt: 1. Ablehnung der Kriegskredite usw.; 2. Bruch des „Burgfriedens"*; 3. Bildung illegaler Organisationen; 4. Unterstützung der Verbrüderung der Soldaten in den Schützengräben; 5. Unterstützung aller revolutionären Massenaktionen des Proletariats überhaupt.

O tapferer David! 1912 hielt er die Berufung auf das Beispiel der Pariser Kommune nicht für „Wahnsinn". 1914 stimmt er in den Chor der Bourgeoisie ein: „Wahnsinn"!!

Plechanow, der typische Vertreter der Sozialchauvinisten des „Vierverbands", gab über die revolutionäre Taktik ein Urteil ab, das mit dem Davids völlig übereinstimmt. Er nannte die Gedanken . . .** . . . eben der „Vorabend" der sozialen Revolution, nach dem noch 4 oder mehr Jahre

* „Burgfrieden" bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

** Hier endet die Seite der Handschrift. Zu Beginn der folgenden Seite fehlen einige Worte. Die Fortsetzung des Artikels ist hier erstmalig veröffentlicht. *Die Red.*

bis zu den „entscheidenden Kämpfen" vergehen können. Das sind eben die ersten Anfänge, die gewiß noch schwachen, aber dennoch die Keimformen der „proletarischen Revolution", von der in Basel die Rede war und die *niemals* sofort stark sein wird, sondern unvermeidlich die Stadien relativ *schwacher* Keimformen durchläuft.

Unterstützung, Entwicklung, Ausbreitung und Verschärfung der revolutionären Massenaktionen und der revolutionären Bewegung. Gründung einer illegalen Organisation für die Propaganda und Agitation in dieser Richtung, um den Massen zu helfen, sich über die Bewegung und ihre Aufgaben, über ihre Mittel und ihre Ziele klarzuwerden. Auf diese zwei Punkte läuft unweigerlich jedes praktische Programm der sozialdemokratischen Tätigkeit im gegenwärtigen Krieg hinaus. Alles andere ist opportunistisches, konterrevolutionäres Geschwätz, mit was für linken, pseudomarxistischen, pazifistischen Phrasen es auch ausgeschmückt werden mag.

Und wenn man uns entgegnen wird, wie uns gewöhnlich die Routiniers der II. Internationale entgegnen: Oh! diese „russischen" Methoden!! („Die russische Taktik" – Kap. VIII bei David), dann werden wir mit einem einfachen Hinweis auf die Tatsachen antworten. In Berlin demonstrierten am 30. X. 1915 einige hundert Frauen vor dem Parteivorstand und erklärten ihm durch ihre Abordnung: „Die Verbreitung von *unzensierten Flugblättern und Druckschriften* und die Abhaltung *nicht genehmigter Versammlungen* wäre bei dem großen Organisationsapparat heute leichter möglich als zur Zeit des Sozialistengesetzes. Es fehlt nicht an Mitteln und Wegen, sondern offensichtlich an dem Willen" (Hervorhebungen von mir). („Berner Tagwacht" Nr. 271.)

Vermutlich sind diese Berliner Arbeiterinnen durch das „bakunistische" und „abenteuerliche", „sektiererische" (siehe Kolb und Co.) und „wahnsinnige" Manifest des ZK der russischen Partei vom 1. XI. vom rechten Weg abgebracht worden.

Geschrieben Ende 1915.
Zuerst veröffentlicht 1924 in der Zeitschrift „Proletarskaja Rewoluzija" Nr. 5 (28).

Nach dem Manuskript.

ANMERKUNGEN

[1] *„Die Aufgaben der revolutionären Sozialdemokratie im europäischen Krieg"* – Thesen über den Krieg, die Lenin nicht später als am 24. August (6. September) 1914 schrieb, nachdem er aus Poronin (Galizien) in Bern (Schweiz) eingetroffen war. Die Thesen wurden von einer Gruppe Bolschewiki erörtert, die vom 24. bis 26. August (6. bis 8. September) eine Beratung in Bern abhielten. Sie wurden angenommen und als Resolution der Gruppe den anderen Auslandssektionen der Bolschewiki zugeschickt. Aus konspirativen Gründen wurde auf der Kopie, die N. K. Krupskaja anfertigte, der Vermerk gemacht: „Kopie eines in Dänemark veröffentlichten Aufrufs".

Die Thesen wurden illegal nach Rußland gebracht, damit der dortige Teil des Zentralkomitees der Partei, die Parteiorganisationen und die bolschewistische Dumafraktion dazu Stellung nehmen konnten.

Schweizer Sozialdemokraten übergaben die Thesen außerdem der italienisch-schweizerischen Sozialistischen Konferenz, die am 27. September 1914 in Lugano (Schweiz) stattfand. Viele Leitsätze daraus wurden in die Resolution dieser Konferenz aufgenommen.

Nachdem aus Rußland die Zustimmung zu den Thesen eingetroffen war, wurden sie von Lenin in das Manifest des Zentralkomitees der SDAPR „Der Krieg und die russische Sozialdemokratie" umgearbeitet. (Siehe den vorliegenden Band, S. 11–21.)

Die Einleitung zu den Thesen, betitelt „Die russische Sozialdemokratie über den europäischen Krieg", die Lenin auf ein einzelnes Blatt geschrieben hatte, wurde erst später aufgefunden und erscheint in dieser Ausgabe der Werke zum erstenmal. 1

[2] In bürgerliche Kabinette traten ein: in Belgien Emile Vandervelde, in Frankreich Jules Guesde, Marcel Sembat und Albert Thomas. 2

[3] *„Sozialistische Monatshefte"* – Zeitschrift, wichtigstes Organ der Opportunisten in der deutschen Sozialdemokratie und eines der Organe des internationalen Opportunismus. Während des imperialistischen Weltkriegs 1914–1918 nahm sie eine sozialchauvinistische Haltung ein. Sie erschien in Berlin von 1897 bis 1933. 3

[4] Siehe Lenins Artikel „Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa" und „Anmerkung der Redaktion des ‚Sozial-Demokrat' zum Manifest des Zentralkomitees der SDAPR über den Krieg". (Siehe den vorliegenden Band, S. 342–346 und 347.) 5

[5] *„Avanti!"* (Vorwärts!) – Tageszeitung, Zentralorgan der Italienischen Sozialistischen Partei; gegründet im Dezember 1896. Während des imperialistischen Weltkriegs 1914–1918 vertrat die Zeitung einen inkonsequenten internationalistischen Standpunkt; sie brach nicht mit den Reformisten. Die Zeitung erscheint heute als Zentralorgan der Italienischen Sozialistischen Partei. 6

[6] *Südekum, Albert* – deutscher Sozialdemokrat; während des imperialistischen Weltkriegs 1914–1918 extremer Sozialchauvinist. Das Wort „Südekum" diente als Gattungsname zur Bezeichnung der Sozialchauvinisten. 6

[7] *„Volksrecht"* – Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz und des Kantons Zürich; erscheint seit 1898 in Zürich. Im imperialistischen Weltkrieg 1914–1918 veröffentlichte die Zeitung Artikel der linken Zimmerwalder und u. a. Lenins Artikel „Zwölf kurze Thesen über H. Greulichs Verteidigung der Landesverteidigung", „Über die Aufgaben der SDAPR in der russischen Revolution", „Die Machenschaften der republikanischen Chauvinisten". Die Zeitung erscheint noch jetzt; sie ist antikommunistisch und antidemokratisch eingestellt. 7

[8] *„Bremer Bürger-Zeitung"* – Tageszeitung, Bremer Organ der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands; erschien von 1890 bis 1919. In den Jahren 1914 und 1915 war die Zeitung ein Sprachrohr der Linken in der deutschen Sozialdemokratie; 1916 ging sie in die Hände der Kautskyaner über. 7

[9] *„Vorwärts"* – 1876 gegründete Tageszeitung, Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands; zu ihren Redakteuren gehörte u. a. Wilhelm Liebknecht. Friedrich Engels führte in der Zeitung einen Kampf gegen alle Erscheinungsformen des Opportunismus. Angefangen von der zweiten Hälfte der neunziger Jahre, nach dem Tode von Engels, brachte der „Vorwärts" systematisch Artikel von Opportunisten, die die deutsche Sozialdemokratie und die II. Internationale beherrschten. Während des im-

perialistischen Weltkriegs 1914–1918 war der „Vorwärts" ein Sprachrohr des Sozialchauvinismus und wurde nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zu einem Zentrum der Antisowjetpropaganda; er erschien in Berlin bis 1933. 7

[10] Wiener *„Arbeiter-Zeitung"* – Tageszeitung, Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Österreichs; erschien ab 1889 in Wien. Während des imperialistischen Weltkriegs 1914–1918 nahm sie eine sozialchauvinistische Stellung ein. Lenin nannte sie die Zeitung der „Wiener Verräter am Sozialismus".

1934 wurde die Zeitung verboten. Seit 1945 erscheint sie erneut als Zentralorgan der Sozialistischen Partei Österreichs. 7

[11] *„Hamburger Echo"* – Tageszeitung, Hamburger Organ der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands; erschien ab 1887. Während des imperialistischen Weltkriegs 1914–1918 vertrat sie sozialchauvinistische Anschauungen. 7

[12] *„l'Humanité"* – Tageszeitung, 1904 von J. Jaurès als Organ der französischen Sozialistischen Partei gegründet. Während des imperialistischen Weltkriegs 1914–1918 wurde die Zeitung vom extrem rechten Flügel der französischen Sozialistischen Partei geleitet und stand auf den Positionen des Sozialchauvinismus. Bald nach der Spaltung der Sozialistischen Partei auf dem Parteitag im Dezember 1920 und der Gründung der Kommunistischen Partei Frankreichs wurde die Zeitung deren Organ; auch jetzt erscheint sie in Paris als Zentralorgan der Kommunistischen Partei. 7

[13] Lenin meint den von der französischen und der belgischen Delegation im Internationalen Sozialistischen Büro verfaßten und am 6. September 1914 in der „Humanité" veröffentlichten Aufruf an das deutsche Volk. Die belgischen und französischen Sozialisten klagten darin die deutsche Regierung wegen ihrer Eroberungspläne und die deutschen Soldaten wegen der von ihnen in den besetzten Gebieten begangenen Greueltaten an. Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands protestierte am 10. September 1914 im „Vorwärts" gegen diesen Aufruf. In diesem Zusammenhang entspann sich eine Pressepolemik zwischen den französischen und den deutschen Sozialchauvinisten. 7

[14] Lenin bezieht sich hier auf die Resolution, die von einer Gruppe Bolschewiki auf der Beratung angenommen wurde, die vom 24. bis 26. August (6. bis 8. September) 1914 in Bern stattfand. (Siehe den vorliegenden Band, S. 1–5.) 8

[15] *„Die Neue Zeit"* – Zeitschrift der deutschen Sozialdemokratie, die von 1883 bis 1923 in Stuttgart erschien. In den Jahren 1885–1895 veröffentlichte „Die Neue Zeit" einige Artikel von Friedrich Engels. Dieser gab der Redaktion der Zeitschrift oft Ratschläge und kritisierte sie scharf wegen ihrer Abweichungen vom Marxismus. Angefangen von der zweiten Hälfte der neunziger Jahre, nach dem Tode von Friedrich Engels, veröffentlichte die Zeitschrift systematisch Artikel von Revisionisten. Während des imperialistischen Weltkriegs 1914–1918 bezog die Zeitschrift einen zentristischen, kautskyanischen Standpunkt und unterstützte die Sozialchauvinisten. *9*

[16] Der *Stuttgarter Kongreß der II. Internationale* tagte vom 18. bis 24. August 1907. An diesem Kongreß nahmen 37 Delegierte der SDAPR teil. Von den Bolschewiki waren Lenin, Lunatscharski, Litwinow und andere anwesend.

Die Hauptarbeit des Kongresses konzentrierte sich in den Kommissionen, von denen die Resolutionsentwürfe für die Plenarsitzungen ausgearbeitet wurden. Lenin arbeitete in der Kommission mit, die die Resolution „Der Militarismus und die internationalen Konflikte" verfaßte. Zusammen mit Rosa Luxemburg stellte er den Antrag, in den Bebelschen Resolutionsentwurf einen Zusatz aufzunehmen, in dem von der Pflicht der Sozialisten gesprochen wird, „die durch den Krieg herbeigeführte ... Krise zur politischen Aufrüttelung der Volksschichten und zur Beschleunigung des Sturzes der kapitalistischen Klassenherrschaft auszunutzen". Der Zusatzantrag wurde vom Kongreß angenommen. (Über den Kongreß siehe W. I. Lenins Artikel „Der Internationale Sozialistenkongreß in Stuttgart", Werke, 4. Ausgabe, Bd. 13, S. 59–65 und 66–77, russ.) *18*

[17] Der *Kopenhagener Kongreß der II. Internationale* fand vom 28. August bis 3. September 1910 statt. Die SDAPR war auf dem Kongreß durch Lenin, Plechanow, Lunatscharski, Kollontai, I. P. Pokrowski und andere vertreten. Zwecks Erörterung und Ausarbeitung der Resolutionen zu einzelnen Fragen wählte der Kongreß verschiedene Kommissionen. Lenin arbeitete in der Kommission für Genossenschaftswesen mit.

Die auf dem Kongreß angenommene Resolution zum Kampf gegen Militarismus und Krieg bekräftigte die Resolution des Stuttgarter Kongresses „Der Militarismus und die internationalen Konflikte". Sie enthielt mehrere Forderungen für den Kampf gegen den Krieg, die von den sozialistischen Vertretern in den Parlamenten gestellt werden sollten: a) obligatorische Austragung aller Konflikte zwischen den Staaten vor internationalen Schiedsgerichten; b) allgemeine Abrüstung; c) Abschaffung der Geheim-

diplomatie; d) Selbstbestimmungsrecht aller Völker und deren Verteidigung gegen kriegerische Angriffe und gewaltsame Unterdrückung. *18*

[18] Der *Basler Kongreß der II. Internationale* tagte am 24. und 25. November 1912. Er war anläßlich des Balkankriegs und des drohenden europäischen Kriegs als außerordentlicher Kongreß einberufen worden. Er nahm ein Manifest an, das den imperialistischen Charakter des kommenden Weltkriegs hervorhob und die Sozialisten aller Länder aufrief, aktiv gegen den Krieg zu kämpfen. (Über das Basler Manifest siehe den vorliegenden Band, S. 200–210 und 308.) *18*

[19] Die *„Britische Sozialistische Partei"* (British Socialist Party) wurde 1911 in Manchester gegründet. Ihren Kern bildete die 1884 entstandene Sozialdemokratische Föderation (geführt von Hyndman, Harry Quelch, Tom Mann u. a.), die später in Sozialdemokratische Partei umbenannt wurde. Die Britische Sozialistische Partei trieb Propaganda und Agitation im Geiste des Marxismus und war eine „nicht opportunistische, *tatsächlich* von den Liberalen unabhängige" Partei (*Lenin*). Ihre zahlenmäßige Schwäche und ihre Losgelöstheit von den Massen verliehen ihr einen gewissen sektiererischen Charakter.

Während des imperialistischen Weltkriegs 1914–1918 bildeten sich in der Partei zwei Richtungen heraus: eine offen sozialchauvinistische unter der Führung von Hyndman und eine internationalistische unter der Führung von A. Inkpin, Th. Rothstein u. a. Im April 1916 spaltete sich die Partei. Hyndman und seine Anhänger blieben in der Minderheit und traten aus der Partei aus. Seitdem hatten die internationalistischen Elemente, die gegen den imperialistischen Krieg kämpften, die Führung der Partei inne. Die Britische Sozialistische Partei ergriff die Initiative zur Gründung der Kommunistischen Partei Großbritanniens im Jahre 1920. *23*

[20] Die *„Unabhängige Arbeiterpartei Englands"* (ILP – Independent Labour Party) wurde 1893 gegründet. An der Spitze der Partei standen James Keir Hardie, R. MacDonald u. a. Sie erhob Anspruch auf politische Unabhängigkeit von den bürgerlichen Parteien, war jedoch in Wirklichkeit, wie Lenin sich ausdrückte, „unabhängig vom Sozialismus, aber abhängig vom Liberalismus". Während des imperialistischen Weltkriegs 1914–1918 trat die Unabhängige Arbeiterpartei zunächst mit einem Manifest gegen den Krieg hervor (13. August 1914), später hingegen, auf der Londoner Konferenz der Sozialisten der Ententeländer im Februar 1915, stimmten die Unabhängigen der auf dieser Konferenz angenommenen sozialchauvinistischen Resolution zu. Seitdem standen die sich mit pazifistischen Phrasen

tarnenden Führer der Unabhängigen auf den Positionen des Sozialchauvinismus. Nach der Gründung der Kommunistischen Internationale im Jahre 1919 beschlossen die Führer der Unabhängigen Arbeiterpartei unter dem Druck der nach links geschwenkten Massen der Parteimitglieder den Austritt aus der II. Internationale. 1921 traten die Unabhängigen der sogenannten zweieinhalbten Internationale bei und schlossen sich nach deren Zerfall von neuem der II. Internationale an. 23

21 Die *Italienische Sozialistische Partei* wurde 1892 als „Partei der italienischen Arbeiter" gegründet; 1893 nahm sie auf dem Parteitag in Reggio Emilia den Namen „Italienische Sozialistische Partei" an. In der ersten Hälfte des imperialistischen Weltkriegs 1914–1918 nahm die Italienische Sozialistische Partei eine inkonsequente internationalistische Haltung ein. Sie beteiligte sich an den Internationalen Sozialistischen Konferenzen in Zimmerwald (September 1915) und Kienthal (April 1916) und schloß sich der zentristischen Mehrheit an. Ende 1916 wandte sich die Italienische Sozialistische Partei unter dem Einfluß des reformistischen Flügels dem Sozialpazifismus zu.

Nach dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland verstärkte sich der linke Flügel in der Italienischen Sozialistischen Partei. Der Parteitag in Bologna (Oktober 1919) sprach sich dafür aus, einen Punkt über den Kampf für die Diktatur des Proletariats und für den Anschluß an die Kommunistische Internationale in das Programm aufzunehmen, entfernte aber nicht die Opportunisten aus den Reihen der Partei.

Im Januar 1921, auf dem Parteitag in Livorno, brachen die Linken mit der Sozialistischen Partei, organisierten einen eigenen Parteitag und gründeten die Kommunistische Partei Italiens. Die Italienische Sozialistische Partei wurde 1921 auf dem III. Kongreß der Komintern aus der Kommunistischen Internationale ausgeschlossen.

Während der faschistischen Diktatur bildete sich in der Partei erneut ein einflußreicher linker Flügel. 1934 traf die Italienische Sozialistische Partei ein Abkommen über Aktionseinheit mit der Kommunistischen Partei Italiens. Dieses Abkommen diente als Grundlage für die Zusammenarbeit der beiden Parteien in den Jahren des zweiten Weltkriegs und nach dem Krieg. Im Januar 1947 spaltete sich die Italienische Sozialistische Partei. Die Gruppe der rechten Sozialisten mit Saragat an der Spitze schied aus der Partei aus und bildete die sogenannte „Sozialistische Partei der italienischen Werktätigen", die sich seit 1952 Sozialdemokratische Partei nennt. 24

[22] *„Golos"* (Die Stimme) – menschewistisch-trotzkistische Tageszeitung, die von September 1914 bis Januar 1915 in Paris erschien. Die Zeitung vertrat einen zentristischen Standpunkt.

In den ersten Tagen des imperialistischen Weltkriegs 1914–1918 veröffentlichte der „Golos" Artikel Martows gegen die Sozialchauvinisten. Nach Martows Rechtsschwenkung verteidigte die Zeitung immer mehr die Sozialchauvinisten, denn sie gab „der Einheit mit den Sozialchauvinisten den Vorzug vor der Annäherung an diejenigen, die dem Sozialchauvinismus unversöhnlich gegenüberstehen" (*Lenin*).

Ab Januar 1915 erschien an Stelle des „Golos" die Zeitung „Nasche Slowo". *24*

[23] Die Notiz über Lenins Vortrag war im „Vorwärts" Nr. 308 vom 10. November und in der Wiener „Arbeiter-Zeitung" Nr. 309 vom 7. November 1914 erschienen. Auf Grund des Briefes von Lenin brachte der „Vorwärts" am 22. November 1914 eine kurze Mitteilung des Inhalts, daß Lenin sich in seinem Vortrag „auch in kritischer Weise mit dem Zusammenbruch der zweiten Internationale sowie der Haltung der deutschen und österreichischen Sozialdemokratie beschäftigt habe". *29*

[24] W. I. Lenin begann den Aufsatz *„Karl Marx"* für das Lexikon der Gebrüder Granat im Frühjahr 1914 in Poronin (Galizien) und beendete ihn im November 1914 in Bern (Schweiz). In dem 1918 geschriebenen Vorwort zu dieser Arbeit gibt Lenin für die Niederschrift des Aufsatzes aus dem Gedächtnis das Jahr 1913 an.

Im Lexikon wurde der Aufsatz nebst dem beigefügten „Literaturverzeichnis" 1915 mit der Unterschrift W. Iljin veröffentlicht. Aus Zensurgründen ließ die Redaktion zwei Kapitel aus – „Der Sozialismus" und „Die Taktik des proletarischen Klassenkampfes" – und nahm mehrere Textänderungen vor.

Der Verlag „Priboi" (Die Brandung) veröffentlichte 1918 die Arbeit mit dem Vorwort von W. I. Lenin als Broschüre, und zwar so, wie sie im Lexikon erschienen war, aber ohne das „Literaturverzeichnis".

Der Aufsatz wurde im vollen Wortlaut nach dem Manuskript zuerst 1925 in dem Sammelband „Marx, Engels, Marxismus" veröffentlicht, besorgt vom Lenin-Institut beim ZK der KPR(B). *31*

[25] Gemeint ist eine Äußerung von Marx in seiner Arbeit „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie". (Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Bd. 1, Berlin 1958, S. 385.) *35*

[26] Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Ausgewählte Briefe, Berlin 1953, S. 156–161 und 162/163. *57*

[27] Siehe Friedrich Engels, „Die Bauernfrage in Frankreich und Deutschland", in Karl Marx und Friedrich Engels, Ausgewählte Schriften in zwei Bänden, Bd. II, Berlin 1958, S. 406. *63*

[28] Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Ausgewählte Briefe, Berlin 1953, S. 170. *64*

[29] Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Briefwechsel, I. Band, Berlin 1949, S. 173. *65*

[30] Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Briefwechsel, II. Band, Berlin 1949, S. 319 und 421. *65*

[31] Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Briefwechsel, III. Band, Berlin 1950, S. 161/162, 165 und 382. *65*

[32] Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Briefwechsel, IV. Band, Berlin 1950, S. 291 und 609. *65*

[33] Siehe Karl Marx und Friedrich Engels, Ausgewählte Schriften in zwei Bänden, Bd. I, Berlin 1959, S. 58. (In der von Lenin im Text angegebenen Quelle befindet sich das Zitat nicht auf S. 212, sondern auf S. 213. *Der Übers.*) *66*

[34] Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Briefwechsel, II. Band, Berlin 1949, S. 166. *67*

[35] Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Briefwechsel, III. Band, Berlin 1950, S. 261 und 269. *67*

[36] Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Briefwechsel, III. Band, Berlin 1950, S. 172/173, 175, 188, 225/226, 255, 261, 267–269, 521, 545 und 552. *67*

[37] Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Briefwechsel, IV. Band, Berlin 1950, S. 552/553, 560/561, 581, 590/591 und 592/593. *68*

[38] Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Ausgewählte Briefe, Berlin 1953, S. 391. *82*

[39] *Millerandismus* – opportunistische Strömung, benannt nach dem französischen „Sozialisten" Millerand, der 1899 in eine reaktionäre bürgerliche Regierung eintrat und der Bourgeoisie half, ihre Politik zu verwirklichen.

Die Frage, ob die Teilnahme von Sozialisten an bürgerlichen Regierungen zulässig ist, wurde 1900 auf dem Pariser Kongreß der II. Internationale behandelt. Der Kongreß nahm eine von Kautsky eingebrachte versöhnlerische Resolution an, die zwar die Teilnahme von Sozialisten an bürgerlichen Regierungen verurteilte, sie aber als „ausnahmsweise Notbehelfe"

zuließ. Die französischen Sozialisten benutzten diesen Vorbehalt, um ihren Eintritt in die Regierung der imperialistischen Bourgeoisie zu Beginn des Krieges 1914–1918 zu rechtfertigen. *87*

[40] *Bernsteiniade* (Bernsteinianertum) – eine dem Marxismus feindliche Strömung in der internationalen Sozialdemokratie, die Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland entstand und nach dem deutschen Sozialdemokraten Eduard Bernstein benannt wurde. Bernstein forderte eine Revision der revolutionären Lehre von Marx im Geiste des bürgerlichen Liberalismus.

Anhänger Bernsteins in Rußland waren die „legalen Marxisten", die „Ökonomisten", die Bundisten und die Menschewiki. *87*

[41] *Bergpartei* und *Gironde* – Bezeichnung der zwei politischen Gruppierungen der Bourgeoisie während der französischen bürgerlichen Revolution Ende des 18. Jahrhunderts. Als Bergpartei oder Jakobiner bezeichnete man die konsequentesten Vertreter der revolutionären Klasse der damaligen Zeit, der Bourgeoisie, die die Vernichtung des Absolutismus und Feudalismus forderten. Zum Unterschied von den Jakobinern schwankten die Girondisten zwischen Revolution und Konterrevolution und wählten den Weg des Paktierens mit der Monarchie.

„Sozialistische Gironde" nannte Lenin die opportunistische Strömung in der Sozialdemokratie, proletarische Jakobiner oder „Bergpartei" die revolutionären Sozialdemokraten. Nach der Spaltung der SDAPR in Bolschewiki und Menschewiki betonte Lenin des öfteren, daß die Menschewiki die girondistische Strömung in der Arbeiterbewegung darstellen. *87*

[42] *Internationales Sozialistisches Büro* (ISB) – das ausführende Organ der II. Internationale; es wurde auf Beschluß des Pariser Kongresses von 1900 gegründet. Von 1905 an vertrat Lenin die SDAPR im ISB. *90*

[43] Lenin zitiert nach Tschernyschewskis Roman „Prolog". (Siehe N. G. Tschernyschewski, „Prolog", Moskau 1953, S. 244, russ.) *92*

[44] Siehe Friedrich Engels, „Internationales aus dem ‚Volksstaat' (1871–1875)", Berlin 1957, S. 46. *93*

[45] Lenin hat folgenden Vorfall im Auge: Auf dem Parteitag der Schwedischen Sozialdemokratischen Partei am 23. November 1914 in Stockholm wies der Vertreter des ZK der SDAPR, der den Parteitag im Namen des Zentralkomitees begrüßte, auf den Sozialchauvinismus der Führer der deutschen Sozialdemokratie und anderer europäischer Parteien und auf ihren Verrat an der Sache des Proletariats hin. Der Führer des rechten Flügels der schwedischen Sozialdemokratie, Branting, beantragte, die Stelle in der Grußadresse zu mißbilligen, wo auf die Haltung der deutschen

Sozialdemokratie eingegangen wurde. Gegen diesen Antrag sprach Höglund, damals Führer des linken Flügels der Sozialdemokratie Schwedens, der Parteitag stimmte jedoch dem Antrag Brantings zu.

Der Bericht über den Parteitag wurde im „Sozial-Demokrat" Nr. 36 vom 9. Januar 1915 veröffentlicht. *97*

[46] *OK* (Organisationskomitee) – das leitende Zentrum der Menschewiki, das 1912 auf der Augustkonferenz der menschewistischen Liquidatoren und aller parteifeindlichen Gruppen und Strömungen gebildet wurde; es bestand bis zur Wahl des ZK der menschewistischen Partei im August 1917.

Belenin – A. G. Schljapnikow. *97*

[47] *„Sozial-Demokrat"* – das Zentralorgan der SDAPR; wurde als illegale Zeitung von Februar 1908 bis Januar 1917 herausgegeben. Es erschienen 58 Nummern: die erste in Rußland, die übrigen im Ausland, zuerst in Paris und später in Genf. Die Redaktion des Zentralorgans bestand laut Beschluß des ZK der SDAPR aus Vertretern der Bolschewiki, der Menschewiki und der polnischen Sozialdemokraten.

Im „Sozial-Demokrat" wurden über achtzig Artikel und Notizen W. I. Lenins veröffentlicht. Innerhalb der Redaktion kämpfte Lenin für die konsequente bolschewistische Linie. Ein Teil der Redakteure (Kamenew und Sinowjew) verhielt sich versöhnlerisch zu den Liquidatoren und versuchte, die Leninsche Linie zu hintertreiben. Die menschewistischen Redakteure, Martow und Dan, sabotierten die Arbeit in der Redaktion des Zentralorgans und verteidigten gleichzeitig in ihrer Fraktionszeitung „Golos Sozial-Demokrata" (Die Stimme des Sozialdemokraten) offen das Liquidatorentum.

Der unversöhnliche Kampf Lenins gegen die Liquidatoren führte im Juni 1911 zum Ausscheiden Martows und Dans aus der Redaktion. Ab Dezember 1911 wurde der „Sozial-Demokrat" von W. I. Lenin redigiert. *97*

[48] Als *„Dokument"* bezeichnet Lenin die Antwort der Petrograder Liquidatoren (Potressow, Maslow, Tscherewanin u. a.) auf ein Telegramm Vanderveldes, der die russischen Sozialdemokraten aufgefordert hatte, nicht gegen den Krieg zu arbeiten. In ihrer Antwort billigten die russischen Liquidatoren den Eintritt belgischer, französischer und englischer Sozialisten in bürgerliche Regierungen. Sie erklärten, daß sie nicht daran dächten, sich in ihrer Tätigkeit in Rußland dem Krieg zu widersetzen. *101*

[49] *„Berner Tagwacht"* – Tageszeitung, Organ der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, das 1893 in Bern gegründet wurde. Zu Beginn des imperialistischen Weltkriegs 1914–1918 wurden in der Zeitung Artikel von Karl Liebknecht, Franz Mehring und anderen linken Sozialdemokraten

veröffentlicht. 1917 begann sie offen die Sozialchauvinisten zu unterstützen. Die Zeitung erscheint noch heute; sie ist antikommunistisch und antisowjetisch orientiert. *101*

[50] Das Organisationskomitee (OK) der Menschewiki kündigte die Herausgabe eines eigenen Organs „Otkliki" (Das Echo) an, diese Absicht wurde aber nicht verwirklicht. *102*

[51] *„Mysl"* (Der Gedanke) – Tageszeitung der Sozialrevolutionäre, die von November 1914 bis März 1915 in Paris erschien. *103*

[52] Lenin hat die von ihm verfaßte Resolution „Über die Volkstümler" im Auge, die auf einer vom 23. September bis 1. Oktober (6. bis 14. Oktober) 1913 in der Ortschaft Poronin (unweit Krakaus) stattgefundenen Beratung des Zentralkomitees der SDAPR mit Parteifunktionären angenommen worden war. Aus konspirativen Gründen nannte man die Beratung „Sommer"- oder „August"beratung. Die Resolution ist in den Werken, 4. Ausgabe, Bd. 19, S. 387/388, russ., enthalten. *103*

[53] Den Artikel *„Welche ‚Einheit' hat Larin auf dem schwedischen Parteitag proklamiert?"* schrieb Lenin im Zusammenhang mit der Rede, die der Menschewik J. Larin am 23. November 1914 auf dem Parteitag der Schwedischen Sozialdemokratischen Partei in Stockholm gehalten hatte.

Die von Lenin angeführten 14 Bedingungen für die Einheit entstammen dem von ihm verfaßten „Bericht des ZK der SDAPR und instruktive Richtlinien für die Delegation des ZK zur Brüsseler Konferenz". (Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 20, S. 463–502, russ.) *104*

[54] Der *Block vom „dritten Juli"* (Brüsseler Block) wurde auf der Brüsseler „Vereinigungs"konferenz vom 16.–18. Juli 1914 geschlossen, die das Exekutivkomitee des Internationalen Sozialistischen Büros „zwecks Meinungsaustauschs" über die Möglichkeit, die Einheit in der SDAPR wiederherzustellen, einberufen hatte. Auf der Konferenz waren vertreten: das Zentralkomitee der SDAPR (Bolschewiki); das Organisationskomitee (Menschewiki) mit den ihm angeschlossenen Organisationen, dem Kaukasischen Gebietskomitee und der Gruppe „Borba" (Der Kampf – Trotzkisten); die sozialdemokratische Dumafraktion (Menschewiki); die Plechanowsche Gruppe „Jedinstwo" (Einheit); die Gruppe „Wperjod" (Vorwärts); der „Bund"; die Sozialdemokraten Lettlands, Litauens und Polens; die polnische sozialdemokratische Opposition; die PPS („Lewica").

Obwohl sich die Konferenz nur auf einen Meinungsaustausch beschränken und keine bindenden Beschlüsse fassen sollte, kam eine Resolution Kautskys über die Vereinigung der SDAPR zur Abstimmung. Die Bol-

schewiki und die lettischen Sozialdemokraten lehnten es ab, über diese Resolution abzustimmen, sie wurde jedoch mit Stimmenmehrheit angenommen.

Angeblich, um den „Frieden in der Partei" herzustellen, forderten die Führer der II. Internationale von den Bolschewiki, sie sollten die Paktiererpolitik der Liquidatoren nicht mehr kritisieren. Doch die Bolschewiki blieben unversöhnlich. Sie unterwarfen sich nicht den Beschlüssen der Führer der opportunistischen II. Internationale und ließen sich auf keine Kompromisse ein. *104*

[55] *„Lewica"* – linker Flügel der kleinbürgerlichen nationalistischen Polnischen Sozialistischen Partei (PPS), der nach der Spaltung der PPS 1906 eine selbständige Fraktion bildete. Ohne den Nationalismus vollständig abzulehnen, grenzte sich die „Lewica" von einigen nationalistischen Forderungen der PPS und von den terroristischen Kampfmethoden ab. In taktischen Fragen stand sie den menschewistischen Liquidatoren Rußlands nahe und bekämpfte gemeinsam mit ihnen die Bolschewiki. Im ersten Weltkrieg bezog die Mehrheit der „Lewica" eine internationalistische Stellung und näherte sich der Polnischen Sozialdemokratischen Partei. Gemeinsam gründeten sie dann im Dezember 1918 die Kommunistische Arbeiterpartei Polens. *104*

[56] *„Nascha Sarja"* (Unsere Morgenröte) – legale Monatsschrift der menschewistischen Liquidatoren; erschien von 1910 bis 1914 in Petersburg. Um die „Nascha Sarja" gruppierte sich der Kern der Liquidatoren in Rußland. *104*

[57] *„Nascha Rabotschaja Gaseta"* (Unsere Arbeiterzeitung) – Tageszeitung, Organ der menschewistischen Liquidatoren; erschien von Mai bis Juli 1914 legal in Petersburg. *104*

[58] Gemeint ist das Auftreten der menschewistischen Liquidatoren gegen den von den Petersburger Arbeitern im März 1914 gewählten legalen Versicherungsrat. Dem Versicherungsrat gehörten Arbeiter an, die auf Grund der Kandidatenliste der Bolschewiki („Prawdisten") gewählt worden waren. Die menschewistischen Liquidatoren forderten die Arbeiter auf, sich den Beschlüssen des Versicherungsrats nicht unterzuordnen. *105*

[59] *„Strachowanije Rabotschich"* (Arbeiterversicherung) – Zeitschrift der menschewistischen Liquidatoren; erschien von Dezember 1912 bis Juni 1918 in Petersburg. *105*

[60] *„Tripelentente"* (Dreiverband) oder „Entente" – politischer und militärischer Block Englands, Frankreichs und Rußlands, der 1907 gebildet wurde. *106*

[61] Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Ausgewählte Briefe, Berlin 1953, S. 278–281. *107*

[62] Lenin meint Friedrich Engels' Arbeit „Po und Rhein". (Siehe Marx/Engels/Lenin/Stalin, „Zur deutschen Geschichte", Bd. II, 1. Halbband, Berlin 1954, S. 687–730.) *107*

[63] Siehe Karl Marx, „Über P. J. Proudhon", in „Das Elend der Philosophie", Berlin 1957, S. 46. *109*

[64] *„Nasche Slowo"* (Unser Wort) – menschewistisch-trotzkistische Tageszeitung; erschien in Paris von Januar 1915 bis September 1916. Sie löste die Zeitung „Golos" ab.

W. I. Lenins Brief ist die Antwort auf einen Vorschlag der Redaktion des „Nasche Slowo", im Hinblick auf die bevorstehende Londoner Konferenz der Sozialisten der Ententeländer eine gemeinsame Stellungnahme gegen den Sozialpatriotismus festzulegen. Lenin stimmte dem zu, legte den Entwurf einer Deklaration vor, die auf der Konferenz verlesen werden sollte, und kritisierte die sozialchauvinistische Haltung des menschewistischen Organisationskomitees und des „Bund", an die sich die Redaktion des „Nasche Slowo" mit dem gleichen Vorschlag gewandt hatte. Die Redaktion des „Nasche Slowo" erklärte sich mit Lenins Entwurf nicht einverstanden und arbeitete eine eigene Deklaration aus.

Nach der Londoner Konferenz wandte sich die Redaktion des „Nasche Slowo" erneut an das ZK der SDAPR und schlug vor, eine vereinigte Beratung der „Internationalisten" einzuberufen, auf der die Stellung zum Krieg und zu den Sozialchauvinisten geklärt werden sollte. Im Antwortschreiben an die Redaktion des „Nasche Slowo" vom 10. (23.) März 1915 (siehe den vorliegenden Band, S. 154–157) stellte Lenin eine Reihe prinzipieller Bedingungen für den Zusammenschluß der wirklichen Internationalisten. Da die Redaktion des „Nasche Slowo" das OK und den „Bund" in Schutz nahm, brach Lenin die weiteren Verhandlungen ab.

Über die Vereinigungsversuche des „Nasche Slowo", die, wie sich Lenin ausdrückte, mit einem „ideologischen und politischen Zusammenbruch" endeten, äußerte sich Lenin in nachstehenden Arbeiten des vorliegenden Bandes: „Aus Anlaß der Londoner Konferenz" (S. 168–170), „Über die Vereinigung der Internationalisten" (S. 178–182), „Der Bankrott des platonischen Internationalismus" (S. 186–191), „Über die Lage der Dinge in der russischen Sozialdemokratie" (S. 280–285), „Sozialismus und Krieg" (S. 338–340). *113*

[65] Die *Londoner Konferenz der Sozialisten* der „Tripelentente"-Länder fand am 14. Februar 1915 statt. An dieser Konferenz nahmen Vertreter der Sozialchauvinisten und pazifistischer Gruppen aus den sozialistischen Parteien Englands, Frankreichs und Belgiens teil; aus Rußland beteiligten sich Menschewiki und Sozialrevolutionäre.

Obgleich die Bolschewiki nicht eingeladen waren, nahm Litwinow (Maximowitsch) im Auftrag W. I. Lenins an der Konferenz teil, um eine Deklaration des ZK der SDAPR zu verlesen, der ein von Lenin verfaßter Entwurf zugrunde lag. Die Deklaration forderte den Austritt der Sozialisten aus den bürgerlichen Regierungen, den völligen Bruch mit den Imperialisten, den Verzicht auf die Zusammenarbeit mit ihnen, einen entschiedenen Kampf gegen die eigenen imperialistischen Regierungen und eine Verurteilung der Bewilligung von Kriegskrediten. Litwinow wurde während der Verlesung der Deklaration unterbrochen, man entzog ihm das Wort, und er verließ die Konferenz, nachdem er dem Präsidium den Text der Deklaration übergeben hatte.

Siehe die Artikel Lenins „Über die Londoner Konferenz" und „Aus Anlaß der Londoner Konferenz" im vorliegenden Band, S. 120–122 und 168–170. *113*

[66] *J. Gardenin* – W. Tschernow, Führer der Partei der Sozialrevolutionäre. *118*

[67] *Ropschin* – der Sozialrevolutionär B. Sawinkow. *119*

[68] *„Sowremennik"* (Der Zeitgenosse) – Monatsschrift für Literatur und Politik; erschien von 1911 bis 1915 in Petersburg. Um die Zeitschrift gruppierten sich menschewistische Liquidatoren, Sozialrevolutionäre, Volkssozialisten und linke Liberale.

Die Zeitschrift hatte keinerlei Verbindung mit den Arbeitermassen. Lenin nannte 1914 die in ihr vertretenen Auffassungen ein Gemisch von Volkstümlerrichtung und Marxismus. *119*

[69] *Maximowitsch* – M. M. Litwinow. *121*

[70] *„Labour Leader"* (Arbeiterführer) – seit 1890 herausgegebene Wochenzeitung, die nach der Gründung der opportunistischen Unabhängigen Arbeiterpartei Englands 1893 deren Organ wurde. Während des ersten Weltkriegs bezog die Zeitung eine zentristische Stellung. Ab 1922 erschien sie unter dem Namen „New Leader", seit 1946 erscheint sie unter dem Namen „Socialist Leader". *122*

[71] An Lenins Artikel *„Unter fremder Flagge"* wurden von der Redaktion des „Sammelbandes", der im März 1917 im Verlag „Priliw" (Die Flut) erschien, Änderungen vorgenommen. *123*

[72] *„Nasche Delo"* (Unsere Sache) – menschewistische Monatsschrift, Hauptorgan der sozialchauvinistischen Liquidatoren in Rußland, die 1915 an Stelle der im Oktober 1914 verbotenen Zeitschrift „Nascha Sarja" in Petrograd erschien. *125*

[73] *„Obschtodelzen"* – opportunistische, sozialchauvinistische Sozialdemokratische Partei Bulgariens, von der die Zeitschrift „Obschto Delo" (Allgemeine Sache) herausgegeben wurde, auch unter dem Namen „Weitherzige" bekannt.

„Tesnjaki" („Engherzige") – revolutionäre Sozialdemokratische Arbeiterpartei Bulgariens, die 1903 nach der Spaltung der Sozialdemokratischen Partei gegründet wurde. Begründer und Führer der „Tesnjaki" war D. Blagojeff; später traten seine Schüler – G. Dimitroff, W. Kolaroff und andere – an ihre Spitze. In den Jahren 1914–1918 kämpften die „Tesnjaki" gegen den imperialistischen Krieg. Im Jahre 1919 traten sie der Kommunistischen Internationale bei und gründeten die Kommunistische Partei Bulgariens. *145*

[74] *„The Daily Citizen"* (Der Tagesbürger) – Tageszeitung, Organ des opportunistischen Blocks der Arbeiterpartei, der Fabier und der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands. Die Zeitung erschien in London von 1912 bis 1915. *145*

[75] *„The Daily Herald"* (Der Tagesbote) – Tageszeitung, erscheint in London seit 1912; früher Organ der Britischen Sozialistischen Partei, jetzt der Labour Party. *145*

[76] *Fabier* – Mitglieder der „Gesellschaft der Fabier", einer reformistischen, extrem-opportunistischen Organisation, die 1884 in England von einer Gruppe bürgerlicher Intellektueller gegründet wurde. Die Gesellschaft nannte sich nach dem römischen Feldherrn Fabius Cunctator („der Zauderer"), bekannt durch seine abwartende Taktik und sein Ausweichen vor Entscheidungsschlachten. Lenin bezeichnete die Gesellschaft der Fabier als den „vollendeten Ausdruck des Opportunismus und einer liberalen Arbeiterpolitik". Die Fabier lenkten das Proletariat vom Klassenkampf ab und predigten den friedlichen Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus mittels kleiner Reformen. Im imperialistischen Weltkrieg 1914–1918 waren die Fabier Sozialchauvinisten. Eine Charakteristik der Fabier findet sich in Lenins Vorwort zur russischen Übersetzung des Buches „Briefe und Auszüge aus Briefen von Joh. Phil. Becker, Jos. Dietzgen, Friedrich Engels, Karl Marx u. A. an F. A. Sorge und Andere" (Werke, Bd. 12, S. 368/369), im „Agrarprogramm der Sozialdemokratie in der russischen Revolution"

(Werke, 4. Ausgabe, Bd. 15, S. 154, russ.), in „Der englische Pazifismus und die englische Abneigung gegen die Theorie" (siehe den vorliegenden Band, S. 258/259) u. a. *145*

[77] *Arbeiterpartei* (Labour Party) – Vereinigung von Arbeiterorganisationen (Gewerkschaften, sozialistischen Parteien und Gruppen) in England, die 1900 mit dem Ziel gegründet wurde, eine Arbeitervertretung im Parlament zu schaffen. Die Vereinigung hieß zunächst „Komitee für Arbeitervertretung" und wurde 1906 in Labour Party umbenannt. Die Labour Party ist ihrer Ideologie und Taktik nach eine opportunistische Organisation, und ihre Politik ist die der Klassenzusammenarbeit mit der Bourgeoisie. Während des imperialistischen Weltkriegs 1914–1918 bezogen die Führer der Labour Party eine sozialchauvinistische Position. *145*

[78] Die *Konferenz der Auslandssektionen der SDAPR* fand vom 27. Februar bis 4. März 1915 in Bern statt. Sie war auf Initiative Lenins einberufen worden und konnte als allgemeine Parteikonferenz der Bolschewiki gelten, da es während des Krieges nicht möglich war, eine gesamtrussische Konferenz einzuberufen. Auf der Konferenz waren die bolschewistischen Sektionen von Paris, Zürich, Genf, Bern und Lausanne vertreten, ebenso die Baugy-Gruppe (so genannt nach ihrem Aufenthaltsort in der Schweiz).

Lenin war auf der Konferenz als Vertreter des Zentralkomitees und des Zentralorgans („Sozial-Demokrat"); er leitete die Konferenz und hielt das Referat zum Hauptpunkt der Tagesordnung: „Der Krieg und die Aufgaben der Partei". Die Konferenz nahm die von Lenin verfaßten Resolutionen über den Krieg an. *147*

[79] *„Prawda"* (Die Wahrheit) – legale bolschewistische Tageszeitung, die im April 1912 auf Initiative der Petersburger Arbeiter gegründet wurde und in Petersburg erschien.

Die „Prawda" war eine Massenzeitung der Arbeiter; das Geld für ihre Finanzierung wurde von den Arbeitern selbst gesammelt. Um die Zeitung bildete sich ein großer Kreis von Arbeiterkorrespondenten und Arbeiterpublizisten. Im Laufe eines einzigen Jahres wurden in der „Prawda" mehr als elftausend Arbeiterkorrespondenzen veröffentlicht. Die Tagesauflage der „Prawda" betrug im Durchschnitt 40 000 Exemplare und erreichte in manchen Monaten 60 000 Exemplare.

W. I. Lenin leitete die „Prawda" vom Ausland aus. Er schrieb fast täglich für die Zeitung, gab der Redaktion Anweisungen und gewann für die Zeitung die besten publizistischen Kräfte der Partei. An der Redaktion der Zeitung waren N. N. Baturin, K. S. Jeremejew, M. I. Kalinin, W. M. Molotow, M. S. Olminski, N. G. Poletajew, K. N. Samoilowa, J. W.

Stalin, J. M. Swerdlow, A. I. Uljanowa-Jelisarowa u. a. aktiv beteiligt. Auch die bolschewistischen Abgeordneten der IV. Reichsduma A. J. Badajew, G. I. Petrowski, M. K. Muranow, F. N. Samoilow und N. R. Schagow arbeiteten an der „Prawda" tatkräftig mit.

Die „Prawda" war unablässigen polizeilichen Verfolgungen ausgesetzt. Im ersten Jahr ihres Bestehens wurde sie 41mal beschlagnahmt, 36 Gerichtsverfahren wurden gegen die Redakteure durchgeführt, die insgesamt 47½ Monate Gefängnishaft verbüßen mußten. Innerhalb von zwei Jahren und drei Monaten war die „Prawda" von der zaristischen Regierung achtmal verboten, wurde aber jedesmal unter einem anderen Namen neu herausgegeben: „Rabotschaja Prawda" (Arbeiterprawda), „Sewernaja Prawda" (Prawda des Nordens), „Prawda Truda" (Prawda der Arbeit), „Sa Prawdu" (Für die Prawda), „Proletarskaja Prawda" (Proletarische Prawda), „Put Prawdy" (Weg der Prawda), „Rabotschi" (Der Arbeiter), „Trudowaja Prawda" (Prawda der Werktätigen). Am 8. (21.) Juli 1914, kurz vor Beginn des ersten Weltkriegs, wurde die Zeitung endgültig verboten.

Die Herausgabe der „Prawda" konnte erst nach der Februarrevolution wiederaufgenommen werden. Vom 5. (18.) März 1917 an erschien die „Prawda" als das Zentralorgan der SDAPR. Am 5. (18.) April begann Lenin, aus dem Ausland zurückgekehrt, in der Redaktion zu arbeiten und übernahm die Leitung der „Prawda". Am 5. (18.) Juli 1917 wurden die Redaktionsräume der „Prawda" von Offiziersschülern und Kosaken demoliert. Von Juli bis Oktober 1917 wechselte die „Prawda", den Verfolgungen seitens der Provisorischen Regierung ausgesetzt, mehrmals ihren Namen und erschien als „Listok ‚Prawdy'" (Blatt der „Prawda"), „Proletari" (Der Proletarier), „Rabotschi" (Der Arbeiter), „Rabotschi Put" (Weg des Arbeiters). Seit dem 27. Oktober (9. November) erscheint die Zeitung unter ihrem alten Namen „Prawda". *153*

[80] Die Überschrift des Dokuments stammt vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU in Moskau. *154*

[81] *„Informazionny Listok Sagranitschnoi Organisazii Bunda"* (Informationsblatt der Auslandsorganisation des „Bund") – wurde von Juni 1911 bis Juni 1916 in Genf herausgegeben. Insgesamt erschienen elf Nummern. Sein Nachfolger war das „Bjulleten Sagranitschnowo Komiteta Bunda" (Bulletin des Auslandskomitees des „Bund"), von dem nur 2 Nummern erschienen (September und Dezember 1916). *155*

[82] Die *Kopenhagener Konferenz der Sozialisten neutraler Länder* (Schwedens, Norwegens, Dänemarks und Hollands) fand am 17. und 18. Januar 1915 mit dem Ziel statt, die II. Internationale wiederzuerrichten. Die Konferenz

beschloß, daß die Parlamentsmitglieder der sozialistischen Parteien in den neutralen Ländern ihren Regierungen vorschlagen sollen, zwischen den kriegführenden Mächten zu vermitteln und auf die Einstellung des Krieges hinzuwirken. *156*

[83] Das zaristische Gericht verhandelte gegen die bolschewistische Fraktion der IV. Reichsduma vom 10. bis 13. (23.–26.) Februar 1915. An der vom 2. bis 4. (15.–17.) November 1914 in Oserki bei Petrograd abgehaltenen Konferenz, die einberufen worden war, um die Stellung zum Krieg zu erörtern, hatten Mitglieder der Sozialdemokratischen Arbeiterfraktion der Duma und Delegierte der sozialdemokratischen Organisationen von Petrograd, Iwanowo-Wosnessensk, Riga, Charkow u. a. teilgenommen. Gegen die bolschewistischen Dumamitglieder A. J. Badajew, G. I. Petrowski, M. K. Muranow, F. N. Samoilow und N. R. Schagow, die am 5. (18.) November verhaftet worden waren, erhob die zaristische Regierung Anklage wegen „Hochverrats". Als Belastungsmaterial dienten die den Dumamitgliedern bei der Verhaftung abgenommenen Thesen Lenins „Die Aufgaben der revolutionären Sozialdemokratie im europäischen Krieg" und das in Nr. 33 des „Sozial-Demokrat" vom 1. November 1914 veröffentlichte Manifest des ZK der SDAPR „Der Krieg und die russische Sozialdemokratie". (Siehe den vorliegenden Band, S. 1–5 und 11–21.)

Der in Sachen der Dumafraktion ebenfalls angeklagte Kamenew (Rosenfeld) sagte sich von der Leninschen Politik der bolschewistischen Partei verräterischerweise los. Er erklärte vor Gericht, er sei anderer Meinung über den Krieg als die Bolschewiki, und beantragte, zum Beweis dafür den Menschewik Jordanski als Zeugen zu laden. *161*

[84] *„Den"* (Der Tag) – Tageszeitung bürgerlich-liberaler Richtung, die seit 1912 in Petersburg erschien. An der Zeitung arbeiteten menschewistische Liquidatoren mit, in deren Hände die Zeitung nach dem Februar 1917 vollständig überging. Am 26. Oktober (8. November) 1917 wurde sie vom Revolutionären Militärkomitee beim Petrograder Sowjet verboten. *161*

[85] *„Retsch"* (Die Rede) – Tageszeitung, Zentralorgan der Kadettenpartei; erschien in Petersburg ab Februar 1906. Am 26. Oktober (8. November) 1917 wurde sie vom Revolutionären Militärkomitee beim Petrograder Sowjet verboten; bis August 1918 erschien sie unter anderen Namen. *162*

[86] *„Sewernaja Rabotschaja Gaseta"* (Arbeiterzeitung des Nordens) – legale Tageszeitung der menschewistischen Liquidatoren, die von Januar bis Mai 1914 in Petersburg erschien. *164*

[87] *„Le Temps"* (Die Zeit) – bürgerliche Tageszeitung; erschien in Paris von 1861 bis 1942. Lenin bezieht sich auf zwei Artikel über die Londoner Konferenz, die am 15. und 16. Februar 1915 in dieser Zeitung erschienen waren.
„L'Echo de Paris" – extrem reaktionäre bürgerliche Tageszeitung; erschien in Paris von 1884 bis 1938. *168*

[88] *„Journal des Débats politiques et littéraires"* (Zeitschrift für politische und literarische Debatten) – bürgerliche Wochenschrift, die von 1894 bis 1921 in Paris herausgegeben wurde. Lenin bezieht sich auf den Artikel „Die Konferenz der Sozialisten in London", der am 19. Februar 1915 in dieser Zeitschrift veröffentlicht wurde. *168*

[89] Die *„Iswestija Sagranitschnowo Sekretariata OK RSDRP"* (Nachrichten des Auslandssekretariats des Organisationskomitees der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands) wurden in der Schweiz vom menschewistischen Organisationskomitee von Februar 1915 bis März 1917 herausgegeben. *169*

[90] *„Tägliche Rundschau"* – bürgerliche Berliner Tageszeitung; erschien mit Unterbrechungen von 1881 bis 1933. *171*

[91] Lenin hat die Zeitschrift der menschewistischen Liquidatoren „Nascha Sarja" im Auge. *179*

[92] *„Woprossy Strachowanija"* (Fragen des Versicherungswesens) – legale bolschewistische Zeitschrift; erschien mit Unterbrechungen von Oktober 1913 bis März 1918 in Petersburg. Die Zeitschrift stand unter der Leitung des Zentralkomitees der bolschewistischen Partei. Sie kämpfte nicht nur für die Verwirklichung der Arbeiterversicherung, sondern auch für die bolschewistischen „uneingeschränkten Losungen". *182*

[93] *„Sewerny Golos"* (Stimme des Nordens) – menschewistische Wochenzeitung, die von Januar bis März 1915 in Petrograd erschien. *182*

[94] *„The Economist"* – bürgerliche Wochenschrift, die seit 1843 in London erscheint. *183*

[95] Siehe N. S. Turgenjew, „Neuland", Rudolstadt 1951, S. 377. *187*

[96] *„Lichtstrahlen"* – Monatsschrift, Organ der „Internationalen Sozialisten Deutschlands", einer Gruppe linker Sozialdemokraten, herausgegeben unter der Redaktion von J. Borchardt. Die Zeitschrift erschien unregelmäßig von 1913 bis 1921 in Berlin. *187*

[97] *„Die Internationale"* – von Rosa Luxemburg und Franz Mehring gegründete Zeitschrift, von der eine einzige Nummer im April 1915 in Berlin erschien; neuaufgelegt im Futurus-Verlag, München 1922. *187*

[98] Die *Internationale Sozialistische Frauenkonferenz* über die Stellung zum Krieg fand vom 26. bis 28. März 1915 in Bern statt. Die Initiatoren der Konferenz waren die Frauenorganisationen beim Zentralkomitee der SDAPR unter Teilnahme der Führerin der internationalen Frauenbewegung Clara Zetkin. An der Konferenz nahmen Vertreterinnen Englands, Deutschlands, Frankreichs, Hollands, der Schweiz, Italiens, Rußlands und Polens, insgesamt 25 Delegierte, teil. Der russischen Delegation gehörten auch N. K. Krupskaja und Inès Armand an.

Ein Bericht über die Internationale Sozialistische Frauenkonferenz wurde in der Beilage zu Nr. 42 des „Sozial-Demokrat" vom 1. Juni 1915 veröffentlicht. *192*

[99] *„Shisn"* (Das Leben) – Zeitung der Partei der Sozialrevolutionäre, die von März 1915 bis Januar 1916 zunächst in Paris und später in Genf an Stelle der Zeitung „Mysl" erschien, die im März 1915 ihr Erscheinen eingestellt hatte. *214*

[100] Dieser Ausspruch stammt von Goethe. (Siehe Goethes Werke, Festausgabe, Leipzig 1926, Zweiter Band, Gedichte II, S. 412.) *225*

[101] *„Le Socialisme"* – Zeitschrift; herausgegeben und redigiert von dem französischen Sozialisten J. Guesde. Sie erschien von 1907 bis Juni 1914 in Paris. *234*

[102] *„Nowo Wreme"* (Die Neue Zeit) – Monatsschrift, theoretisches Organ der revolutionären Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Bulgariens (der „Tesnjaki"-Engherzigen); redigiert von D. Blagojeff. Die Zeitschrift wurde 1923 von der reaktionären bulgarischen Regierung verboten. *241*

[103] Lenin bezieht sich auf den Aufruf Karl Liebknechts „Der Hauptfeind steht im eigenen Land". *243*

[104] *„Preußische Jahrbücher"* – konservative Monatsschrift, die von 1858 bis 1935 in Berlin erschien; Organ der deutschen Kapitalisten und Großgrundbesitzer. *244*

[105] *„Rabotschaja Mysl"* (Arbeitergedanke) – Zeitung der „Ökonomisten", die von 1897 bis 1902 erschien. Kritik an den Ansichten der „Rabotschaja Mysl" als einer russischen Abart des internationalen Opportunismus übte Lenin in Artikeln, die in der „Iskra" veröffentlicht wurden, und in seinem Werk „Was tun?". *255*

[106] *„Rabotscheje Delo"* (Arbeitersache) – Zeitschrift der „Ökonomisten", unregelmäßig erscheinendes Organ des „Auslandsbundes russischer Sozialdemokraten"; erschien von 1899 bis 1902 in Genf. Kritik an den Ansichten der Gruppe des „Rabotscheje Delo" übte Lenin in Artikeln, die in der „Iskra" veröffentlicht wurden, und in seinem Werk „Was tun?". *255*

[107] Lenin hat die zwei russischen Ausgaben des Briefwechsels von Marx und Engels mit Sorge im Auge: 1. Briefe und Auszüge aus Briefen von Joh. Phil. Becker, Jos. Dietzgen, Friedrich Engels, Karl Marx u. A. an F. A. Sorge und Andere, mit einem Vorwort von N. Lenin, St. Petersburg 1907, herausgegeben von P. G. Dauge; 2. Briefe von Karl Marx, Friedrich Engels u. A. an F. Sorge u. A., unter der Redaktion und mit einem Vorwort von P. Axelrod, St. Petersburg 1908, Ausgabe der Bibliothek „Obschtschestwennaja Polsa" (Gemeinwohl). *258*

[108] *„The New Statesman"* (Der neue Staatsmann) – 1913 in London gegründete Wochenschrift der „Gesellschaft der Fabier"; seit 1931 erscheint die Zeitschrift unter dem Namen „New Statesman and Nation". *258*

[109] *Bukwojed* – D. Rjasanow. *273*

[110] Lenin hat die menschewistischen Liquidatoren im Auge, die auf der Prager Parteikonferenz im Januar 1912 aus der SDAPR ausgeschlossen wurden. *281*

[111] Die *Wiener Konferenz* der Sozialisten Deutschlands und Österreichs fand im April 1915 statt. Die von der Konferenz angenommene Resolution billigte die Haltung der deutschen und österreichischen Sozialchauvinisten. *288*

[112] *A. P.* – Anton Pannekoek, linker holländischer Sozialist. *289*

[113] Die Broschüre *„Sozialismus und Krieg"* wurde im September 1915 in deutscher Sprache herausgegeben und an die Delegierten der Zimmerwalder Sozialistenkonferenz verteilt; 1916 erschien sie in französischer Sprache. *295*

[114] Siehe Clausewitz, „Vom Kriege", Erstes Buch, Berlin 1957, S. 34. *304*

[115] *„Brentanoismus"* – bürgerlich-reformistische Lehre, „welche die ‚Schule des Kapitalismus' anerkennt, die Schule des revolutionären Klassenkampfes jedoch ablehnt" (*Lenin*). Lujo Brentano war ein bürgerlicher deutscher Ökonom und ein Verfechter des sogenannten „Staatssozialismus". Er suchte nachzuweisen, daß es möglich sei, durch Reformen und durch Versöhnung der Interessen der Kapitalisten und der Arbeiter die soziale Gleichheit im Kapitalismus zu verwirklichen. Unter dem Deckmantel marxistisch klingender Phrasen wollten Brentano und seine Anhänger die Arbeiterbewegung den Interessen der Bourgeoisie unterordnen. *312*

[116] Siehe Marx/Engels/Lenin/Stalin, „Zur deutschen Geschichte", Band II, 2. Halbband, Berlin 1954, S. 1141. *315*

[117] *„Nowosti"* (Neuigkeiten) – Tageszeitung der Partei der Sozialrevolutionäre, die von August 1914 bis Mai 1915 in Paris herausgegeben wurde. 320

[118] *„Proletarski Golos"* (Die proletarische Stimme) – illegale Zeitung, die von Februar 1915 bis Dezember 1916 herausgegeben wurde; Organ des Petersburger Komitees der SDAPR. Es erschienen vier Nummern. In der ersten Nummer war das Manifest des Zentralkomitees der SDAPR „Der Krieg und die russische Sozialdemokratie" nachgedruckt. 322

[119] Die *Internationale Sozialistische Jugendkonferenz* über die Stellung zum Krieg fand vom 4. bis 6. April 1915 in Bern statt. Auf der Konferenz waren Vertreter von Jugendorganisationen aus 10 Ländern anwesend: Rußland, Norwegen, Holland, Schweiz, Bulgarien, Deutschland, Polen, Italien, Dänemark und Schweden. Die Konferenz beschloß die alljährliche Durchführung eines Internationalen Jugendtages und wählte das Internationale Büro der Sozialistischen Jugend, das entsprechend den Beschlüssen der Konferenz die Zeitschrift „Jugend-Internationale" herauszugeben begann, an der auch W. I. Lenin und K. Liebknecht mitarbeiteten. 327

[120] *Tribunisten* – linke Gruppe der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Hollands, die ab 1907 die Zeitung „De Tribune" herausgab. 1909 wurden die Tribunisten aus der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Hollands ausgeschlossen und gründeten eine selbständige Partei (die Sozialdemokratische Partei Hollands). Die Tribunisten bildeten den linken Flügel der Arbeiterbewegung Hollands, waren jedoch keine konsequent revolutionäre Partei.

Im Jahre 1918 beteiligten sich die Tribunisten an der Gründung der Kommunistischen Partei Hollands. Die Zeitung „De Tribune" war seit 1909 das Organ der Sozialdemokratischen Partei und von 1918 bis 1937 das Organ der Kommunistischen Partei Hollands. 330

[121] *„Lutsch"* (Der Strahl) – legale Tageszeitung der menschewistischen Liquidatoren, die von September 1912 bis Juli 1913 in Petersburg herausgegeben wurde; sie existierte „von Mitteln *reicher Freunde aus der Bourgeoisie" (Lenin).* 336

[122] *„Marxismus und Liquidatorentum.* Sammelband von Artikeln über Grundfragen der modernen Arbeiterbewegung, Teil II" – wurde im Juli 1914 vom Parteiverlag „Priboi" herausgegeben. Er enthält eine Reihe von Artikeln Lenins, die sich gegen die Liquidatoren richten. Lenin bezieht sich hier auf seine Artikel „Arbeiterklasse und Arbeiterpresse" und „Die Antwort der Arbeiter auf die Bildung der Sozialdemokratischen Arbeiterfraktion Rußlands in der Reichsduma". (Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 20, S. 338–345 und S. 503–509, russ.) 337

[123] *„Leipziger Volkszeitung"* – Organ des linken Flügels der deutschen Sozialdemokratie. Die Zeitung erschien täglich von 1894 bis 1933. Längere Zeit hindurch gehörten Franz Mehring und Rosa Luxemburg der Redaktion an. Von 1917 bis 1922 war die „Leipziger Volkszeitung" das Organ der „Unabhängigen", danach das Organ der rechten Sozialdemokraten. *337*

[124] *An* – N. N. Shordanija, Führer der kaukasischen Menschewiki. *339*

[125] *„Internationale Korrespondenz"* – sozialchauvinistische deutsche Wochenschrift für internationale Politik und Arbeiterbewegung; sie erschien von 1914 bis 1917 in Berlin. *340*

[126] *„Sowremenny Mir"* (Die Welt der Gegenwart) – Monatsschrift für Literatur, Wissenschaft und Politik, die von 1906 bis 1918 in Petersburg erschien. Zu den engsten Mitarbeitern der Zeitschrift zählten Menschewiki, unter ihnen G. W. Plechanow. In der Periode des Blocks mit der Plechanowschen Gruppe der parteitreuen Menschewiki und zu Beginn des Jahres 1914 arbeiteten an der Zeitschrift auch Bolschewiki mit.

Im März 1914 wurde im „Sowremenny Mir" Lenins Artikel „Noch eine Vernichtung des Sozialismus" veröffentlicht. (Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 20, S. 167–188, russ.) Während des imperialistischen Weltkriegs 1914–1918 wurde die Zeitschrift zu einem Organ der Sozialchauvinisten. *340*

[127] Der *„Resolutionsentwurf der Zimmerwalder Linken"* wurde von Lenin für die Internationale Sozialistische Konferenz ausgearbeitet, die vom 5. bis 8. September 1915 in Zimmerwald (Schweiz) stattfand und die erste Konferenz der Internationalisten während des Krieges war. Es nahmen daran 38 Delegierte aus 11 europäischen Ländern teil. Die Tagesordnung der Konferenz sah vor: 1. Berichte der Vertreter aus den einzelnen Ländern, 2. gemeinsame Erklärung der deutschen und der französischen Delegation, 3. Vorschlag der Zimmerwalder Linken über die Annahme einer Prinzipienerklärung, 4. Annahme eines Manifests, 5. Wahl der Internationalen Sozialistischen Kommission (ISK), 6. Verabschiedung einer Sympathieerklärung für die Kriegsopfer und Verfolgten.

Auf der Konferenz kam es zu einem Kampf zwischen den von Lenin geführten revolutionären Internationalisten und der kautskyanischen Mehrheit. Lenin organisierte eine linke Gruppe, in der jedoch nur die Partei der Bolschewiki die einzig richtige und bis zu Ende konsequente internationalistische Haltung gegen den Krieg einnahm. Eine Einschätzung der Konferenz gab Lenin in den Artikeln „Ein erster Schritt" und „Die revolutionären Marxisten auf der Internationalen Sozialistischen Konferenz

vom 5.–8. September 1915". (Siehe den vorliegenden Band, S. 389–395 und 396–400.) *348*

[128] *Petrowa* – Inès Armand. *378*

[129] *„La Sentinelle"* (Die Schildwache) – Zeitung der sozialdemokratischen Organisation des Kantons Neuchâtel (französische Schweiz); gegründet 1884 in La Chaux-de-Fonds. In den ersten Jahren des imperialistischen Weltkriegs 1914–1918 stand die Zeitung auf der Seite der Internationalisten. Am 13. November 1914 veröffentlichte sie in Nr. 265 in gekürzter Fassung das Manifest des ZK der SDAPR „Der Krieg und die russische Sozialdemokratie". (Siehe den vorliegenden Band, S. 11–21.) *381*

[130] Lenin meint den Brief K. Liebknechts vom 2. September 1915, der an die Internationale Sozialistische Konferenz in Zimmerwald gerichtet war. In diesem Brief rief Liebknecht die Konferenzteilnehmer zum Kampf gegen den imperialistischen Krieg und zum Bruch mit den Sozialchauvinisten auf. *381*

[131] Lenin meint das *„Bulletin"* der Internationalen Sozialistischen Kommission zu Bern, des ausführenden Organs der Zimmerwalder Vereinigung. Das „Bulletin" wurde von September 1915 bis Januar 1917 in englischer, französischer und deutscher Sprache herausgegeben. Insgesamt erschienen 6 Nummern. *383*

[132] Die *Konferenz der Volkssozialisten und Sozialrevolutionäre* Rußlands fand im Juli 1915 in Petrograd statt. Es wurde über die Stellung zum Krieg gesprochen. Die auf der Konferenz angenommene Resolution rief dazu auf, sich auf seiten des Zarismus aktiv am Krieg zu beteiligen. *394*

[133] Die *Kriegsindustriekomitees* wurden 1915 in Rußland von der imperialistischen Großbourgeoisie gebildet. Die Bourgeoisie, der es darum zu tun war, die Arbeiter zu beeinflussen und ihnen die Vaterlandsverteidigung schmackhaft zu machen, kam auf die Idee, bei diesen Komitees „Arbeitergruppen" zu bilden. Für die Bourgeoisie war es von Vorteil, für diese Gruppen solche Vertreter der Arbeiter zu gewinnen, die unter der Arbeiterschaft für die Erhöhung der Arbeitsproduktivität in den Rüstungsbetrieben agitieren würden. Die Menschewiki beteiligten sich aktiv an diesem von der Bourgeoisie ins Leben gerufenen pseudopatriotischen Unternehmen. Die Bolschewiki erklärten den Kriegsindustriekomitees den Boykott und führten ihn mit Unterstützung der Mehrheit der Arbeiter erfolgreich durch.

In der Versammlung der Petrograder Arbeiterbevollmächtigten am 27. September (10. Oktober) 1915 wurden für die bolschewistische Resolution, die zum Boykott der Kriegsindustriekomitees und zur revolutionären

Beendigung des Krieges aufrief, 90 Stimmen, für die Resolution der Menschewiki 81 Stimmen abgegeben. Erst in einer zweiten Versammlung und als die Arbeiter, die Anhänger der Bolschewiki waren, die Versammlung verließen, gelang es den Menschewiki mit Gwosdew und dem Provokateur Abrossimow an der Spitze, 10 Personen in die „Arbeitergruppe" wählen zu lassen.

Infolge der von den Bolschewiki geleisteten Aufklärungsarbeit wurden nur in 70 von 239 regionalen und lokalen Kriegsindustriekomitees Wahlen durchgeführt und nur in 36 Arbeitervertreter gewählt. *408*

[134] *Parabellum* – K. Radek. *412*

[135] Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Briefwechsel, III. Band, Berlin 1950, S. 403, 408 und 525; IV. Band, S. 309. *417*

[136] *„Prisyw"* (Der Ruf) – Wochenzeitung, Organ der Menschewiki und Sozialrevolutionäre; wurde von Oktober 1915 bis März 1917 in Paris herausgegeben. Es ist die Rede von Plechanows Artikel „Zwei Linien der Revolution", der in dieser Zeitung am 17. Oktober 1915 erschienen war. *422*

[137] *„Die Glocke"* – Halbmonatsschrift; wurde in München und später in Berlin von 1915 bis 1925 von dem deutschen Sozialdemokraten Parvus (Helphand), einem Sozialchauvinisten und Agenten des deutschen Imperialismus, herausgegeben. *428*

[138] *„Volksstimme"* – im Januar 1890 gegründete Tageszeitung, die in Chemnitz bis Februar 1933 erschien; während des imperialistischen Weltkriegs 1914–1918 war sie ein Organ der Sozialchauvinisten. *429*

[139] Der Brief *„An den Sekretär der ‚Liga für sozialistische Propaganda'"* ist die Antwort auf ein Flugblatt der „Liga für sozialistische Propaganda" in Amerika, das W. I. Lenin im November 1915 erhielt. Der Brief wird hier zum erstenmal vollständig veröffentlicht. *430*

[140] Die *Sozialistische Partei Amerikas* – eine reformistische, opportunistische Partei, die 1901 gegründet wurde. Während des ersten Weltkriegs 1914 bis 1918 rechtfertigte die rechte Mehrheit der Partei den imperialistischen Krieg und unterstützte die Politik des amerikanischen Imperialismus. Die auf dem Boden des Internationalismus stehende revolutionäre Minderheit trat gegen den Krieg auf und bildete unter dem Einfluß der Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland einen linken Flügel, der 1921 die Initiative zur Gründung der Kommunistischen Partei der USA ergriff und ihren Kern bildete.

Gegenwärtig ist die Sozialistische Partei Amerikas eine zahlenmäßig schwache Organisation, die keinen Einfluß in der Arbeiterbewegung der USA hat.

Die *Sozialistische Arbeiterpartei Amerikas* entstand 1876 durch Verschmelzung der amerikanischen Sektionen der I. Internationale, der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und einer Reihe sozialistischer Gruppen der USA. Die Mehrheit der Parteimitglieder waren Emigranten. Die Sozialistische Arbeiterpartei Amerikas trug sektiererischen Charakter und hatte niemals enge Verbindung mit den proletarischen Massen. Während des ersten Weltkriegs tendierte sie zum Internationalismus. *434*

[141] Siehe „Briefe und Auszüge aus Briefen von Joh. Phil. Becker, Jos. Dietzgen, Friedrich Engels, Karl Marx u. A. an F. A. Sorge und Andere", Stuttgart 1906: Brief von Engels an Sorge vom 29. April 1886, an Mrs. Wischnewetzky vom 28. Dezember 1886, an Sorge vom 7. Dezember 1889 und an Schlüter vom 11. Januar 1890. *434*

[142] *„Rabotscheje Utro"* (Der Arbeitermorgen) – legale menschewistische Zeitung, die von Oktober bis Dezember 1915 in Petrograd erschien. *438*

[143] *Kopenhagener Anonymus* – Trotzki, der 1910 im „Vorwärts", dem Organ der deutschen Sozialdemokratie, einen anonymen Artikel mit verleumderischen Behauptungen über die Lage der Dinge in der SDAPR veröffentlicht hatte. Auf dem Kopenhagener Kongreß der II. Internationale gaben W. I. Lenin, G. W. Plechanow und der Vertreter der polnischen Sozialdemokratie eine Erklärung ab, in der sie diese Verleumdungen anprangerten und beim Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands Protest erhoben. *438*

[144] *K. Oranski* – G. D. Kutschin, ein menschewistischer Liquidator, Mitarbeiter der Zeitschrift „Nascha Sarja". *439*

[145] *Repetilow* – Gestalt aus A. S. Gribojedows Komödie „Verstand schafft Leiden". *440*

[146] *A. M.* – A. S. Martynow. *441*

[147] Siehe „Briefe und Auszüge aus Briefen von Joh. Phil. Becker, Jos. Dietzgen, Friedrich Engels, Karl Marx u. A. an F. A. Sorge und Andere", Stuttgart 1906, S. 390 und S. 401. *456*

DATEN AUS DEM LEBEN UND WIRKEN W. I. LENINS

(August 1914 bis Dezember 1915)

1914

23. August (5. September)	Lenin übersiedelt von Poronin (Galizien) nach Bern (Schweiz).
24.–26. August (6.–8. September)	Lenin hält auf einer Beratung der Bolschewiki in Bern einen Vortrag über die Stellung zum Krieg. Seine Thesen über den Krieg werden von der Versammlung als Resolution einer Gruppe von Sozialdemokraten angenommen.
Ende August bis September	Lenin entwirft den Artikel „Der europäische Krieg und der internationale Sozialismus". Der Artikel blieb unvollendet. Lenin schickt die Thesen über den Krieg an verschiedene Auslandssektionen der Bolschewiki und nach Rußland, damit sie von den sich in Rußland befindlichen Mitgliedern des ZK der SDAPR, den Parteiorganisationen und der Dumafrakion erörtert werden können.
August – 1. (14.) November	Lenin setzt die Arbeit an dem Aufsatz „Karl Marx" für Granats Lexikon fort.
14. (27.) September	Lenins Thesen über den Krieg werden auf der italienisch-schweizerischen Sozialistischen Konferenz in Lugano (Schweiz) erörtert. Viele Leitsätze aus den Thesen gehen in die von der Konferenz angenommene Resolution ein.
Vor dem 27. September (10. Oktober)	Lenin hält in Bern ein Referat über den Krieg.
27. September (10. Oktober)	Lenin spricht in Bern in der Diskussion zum Referat des Bundisten W. Kossowski „Der Krieg und die Sozialdemokratie".
Vor dem 28. September (11. Oktober)	Lenin schreibt das Manifest des ZK der SDAPR „Der Krieg und die russische Sozialdemokratie" und beauftragt die Genfer Sektion der Bolschewiki, es als Broschüre herauszugeben.

28. September (11. Oktober) Lenin kritisiert in Lausanne in der Diskussion zum Referat Plechanows „Über die Stellung der Sozialisten zum Krieg" den Chauvinismus Plechanows.

September–Oktober Lenin arbeitet an einer Broschüre „Der europäische Krieg und der europäische Sozialismus"; er sammelt Material, macht Auszüge aus Büchern, Artikeln und Notizen der ausländischen und russischen Presse, versieht sie mit seinen Bemerkungen und entwirft Hauptgedanken wie Gliederung der Broschüre. Die Broschüre wurde indes nicht geschrieben.

1. (14.) Oktober Lenin hält in Lausanne ein Referat „Das Proletariat und der Krieg".

2. (15.) Oktober Lenin hält in Genf ein Referat „Der europäische Krieg und der Sozialismus".

3. (16.) Oktober Lenin kehrt nach Bern zurück; es wird ihm mitgeteilt, daß die sich in Rußland befindlichen Mitglieder des ZK der SDAPR seinen Thesen über den Krieg zustimmen.

4. (17.) Oktober Lenin faßt den Entschluß, die Zeitung „Sozial-Demokrat", das Zentralorgan der SDAPR, wieder herauszugeben; er gibt der Genfer Sektion der Bolschewiki diesbezüglich praktische Hinweise.

13. (26.) Oktober Lenin hält in Clarens bei Montreux (Schweiz) ein Referat über den Krieg.

Nicht vor dem 14. (27.) Oktober Lenin spricht in Zürich über das Thema „Der Krieg und die Sozialdemokratie".

19. Oktober (1. November) Nach einjähriger Unterbrechung erscheint unter der Redaktion Lenins von neuem die Zeitung „Sozial-Demokrat". In Nr. 33 des „Sozial-Demokrat" werden das von Lenin verfaßte Manifest des ZK der SDAPR „Der Krieg und die russische Sozialdemokratie" und der Artikel „Lage und Aufgaben der sozialistischen Internationale" veröffentlicht.

Zwischen dem 29. Oktober und 8. November (11. und 21. November) Lenin schreibt einen Brief an die Redaktionen des „Vorwärts" und der Wiener „Arbeiter-Zeitung", worin er gegen die Entstellung des von ihm in Zürich gehaltenen Referats über den Krieg protestiert.

31. Oktober (13. November) Das Manifest des ZK der SDAPR „Der Krieg und die russische Sozialdemokratie" wird in gekürzter Fassung in der Schweizer Zeitung „La Sentinelle" veröffentlicht.

4. (17.) November Lenin schickt das Manuskript des Aufsatzes „Karl Marx" nach Rußland an den Verlag von Granats Lexikon.

Nicht später als am 5. (18.) November Lenin sendet das Manifest des ZK der SDAPR „Der Krieg und die russische Sozialdemokratie" an französische, englische und deutsche sozialdemokratische Zeitungen.

8. (21.) November Lenin beauftragt die Genfer Sektion der Bolschewiki, einen Vortrag von Inès Armand in französischer Sprache über das Thema „Verschiedene Strömungen unter den russischen Sozialisten betreffend die Stellung zum Krieg" zu veranstalten.

22. November (5. Dezember) Lenins Artikel „Eine deutsche Stimme über den Krieg" erscheint in Nr. 34 des „Sozial-Demokrat".

Nach dem 23. November (6. Dezember) Lenin beantwortet eine Anfrage der englischen Unabhängigen Arbeiterpartei über die Stellung der Bolschewiki zum Krieg und zum Friedensprogramm.

29. November (12. Dezember) Lenins Artikel „Der tote Chauvinismus und der lebendige Sozialismus. (Wie soll die Internationale wiederhergestellt werden?)" und „Über den Nationalstolz der Großrussen" erscheinen in Nr. 35 des „Sozial-Demokrat".

3. (16.) Dezember Lenin übt in Bern Kritik an Martows Vortrag „Der Krieg und die Krise des Sozialismus".

25. Dezember (7. Januar 1915) Im Namen des Auslandsbüros des ZK der SDAPR verurteilt Lenin in einem Brief scharf die separatistischen Handlungen der parteifeindlichen Baugy-Gruppe Bucharins und Pjatakows, die beabsichtigte, ohne Beschluß des ZK eine eigene Zeitung herauszugeben.

27. Dezember (9. Januar 1915) Lenins Artikel „Was weiter? (Über die Aufgaben der Arbeiterparteien gegenüber dem Opportunismus und Sozialchauvinismus)" erscheint in Nr. 36 des „Sozial-Demokrat".

September 1914 bis Mai 1915 Lenin befaßt sich in der Berner Bibliothek mit den Werken Feuerbachs, Hegels, des Aristoteles und anderer Philosophen; in den von ihm so betitelten „Heften zur Philosophie" fertigt er Auszüge an, macht Konzepte und schreibt Skizzen über die materialistische Dialektik.

1915

19. Januar (1. Februar)	Lenins Artikel „Welche ‚Einheit' hat Larin auf dem schwedischen Parteitag proklamiert?" und „Die russischen Südekums" werden in Nr. 37 des „Sozial-Demokrat" veröffentlicht.
27. Januar (9. Februar)	Lenin schreibt einen Brief an die Redaktion des „Nasche Slowo" und entwirft eine Deklaration des ZK der SDAPR für die Londoner Konferenz der Sozialisten der Ententeländer. Eine Kopie des Entwurfs der Deklaration sendet er an M. M. Litwinow, den Vertreter des ZK im Internationalen Sozialistischen Büro, zur Verlesung auf der Konferenz.
10. (23.) Februar	Lenin tritt in Bern auf einer gemeinsamen Protestkundgebung der Sozialdemokraten und Gewerkschaftsmitglieder gegen die Verhaftung der bolschewistischen Abgeordneten der Reichsduma in Rußland auf.
14.–19. Februar (27. Februar bis 4. März)	Lenin leitet die Konferenz der Auslandssektionen der SDAPR in Bern; er spricht zum Hauptpunkt der Tagesordnung „Der Krieg und die Aufgaben der Partei" und verfaßt Resolutionen, die von der Konferenz angenommen werden.
18. Februar (3. März)	Lenins Artikel „Wie Polizei und Reaktionäre die Einheit der deutschen Sozialdemokratie schützen" und „Über die Londoner Konferenz" erscheinen in Nr. 39 des „Sozial-Demokrat".
Nicht vor Februar	Lenin schreibt den Artikel „Unter fremder Flagge". Zuerst veröffentlicht 1917 im „Sammelband" des Moskauer Buchverlags „Priliw".
10. (23.) März	Lenin schreibt einen Brief an die Redaktion des „Nasche Slowo", worin er die sozialchauvinistischen Auffassungen des menschewistischen Organisationskomitees und des „Bund" entlarvt.
13.–15. (26.–28.) März	Lenin leitet die Arbeit der Delegation des ZK der SDAPR auf der Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz in Bern.
16. (29.) März	In Nr. 40 des „Sozial-Demokrat" erscheinen Lenins Artikel „Die Konferenz der Auslandssektionen der SDAPR", „Was hat der Prozeß gegen die Sozialdemokratische Arbeiterfraktion Rußlands erwiesen?", „Aus Anlaß der Londoner Konferenz" und „Zur Illustrierung der Bürgerkriegslosung".

22.–24. März (4.–6. April) Lenin leitet die Arbeit der Delegation des ZK der SDAPR auf der Internationalen Sozialistischen Jugendkonferenz in Bern.

Nicht vor dem 14. (27.) April Lenin schreibt die Grundgedanken zu dem Referat „Der 1. Mai und der Krieg" nieder.

18. April (1. Mai) Lenins Artikel „Die Sophismen der Sozialchauvinisten", „Über die Vereinigung der Internationalisten" und „Die bürgerlichen Philanthropen und die revolutionäre Sozialdemokratie" werden in Nr. 41 des „Sozial-Demokrat" veröffentlicht.

Vor dem 19. April (2. Mai) Lenin gibt der Pariser Sektion der Bolschewiki Anweisungen betreffend die Organisierung eines Klubs der internationalistischen Sozialdemokraten, der dem Kampf gegen die Sozialchauvinisten dienen soll.

22. April (5. Mai) Lenin billigt den Plan der holländischen Linkssozialisten, eine internationale sozialistische Zeitschrift herauszugeben; er gibt praktische Hinweise für die Herausgabe fremdsprachiger Broschüren, die sich gegen den internationalen Sozialchauvinismus richten.

8. (21.) Mai Lenins Artikel „Der Bankrott des platonischen Internationalismus" wird in Nr. 42 des „Sozial-Demokrat" veröffentlicht.

Vor dem 9. (22.) Mai Lenin beteiligt sich an den Vorarbeiten zur Herausgabe der Zeitschrift „Kommunist".

12. (25.) Mai Lenin wird vom Auslandskomitee der Sozialdemokratie Lettlands gebeten, auf der Konferenz der sozialistischen Parteien neutraler Länder die Vertretung der lettischen Sozialdemokratie zu übernehmen.

19. Mai (1. Juni) Lenins Artikel „Über den Kampf gegen den Sozialchauvinismus" wird in der Beilage zum „Sozial-Demokrat" Nr. 42 veröffentlicht.

Vor dem 24. Mai (6. Juni) Lenin übersiedelt aus Bern in das Gebirgsdörfchen Sörenberg (Schweiz).

Zweite Maihälfte, erste Junihälfte Lenin schreibt den Artikel „Der Zusammenbruch der II. Internationale".

Juni Lenin schreibt die Artikel „Der englische Pazifismus und die englische Abneigung gegen die Theorie" und „Wie man Lakaiendienste für die Reaktion mit demokratischem Getue vereinigt".

Juni–Juli Lenin schreibt den Artikel „Das Hauptwerk des deutschen Opportunismus über den Krieg".

13. (26.) Juli Lenins Artikel „Über die Niederlage der eigenen Regierung im imperialistischen Krieg" und „Über die Lage der Dinge in der russischen Sozialdemokratie" erscheinen in Nr. 43 des „Sozial-Demokrat".

Juli–August Lenin nimmt brieflich Verbindung auf zu linken Internationalisten – Sozialdemokraten verschiedener Länder, um sie im Hinblick auf die bevorstehende Internationale Sozialistische Konferenz zusammenzuschließen; er erteilt den bolschewistischen Sektionen den Auftrag, mit den Internationalisten der verschiedenen Länder in Verbindung zu treten. Er gibt Anweisung, die grundlegenden Dokumente der Partei – das Manifest des ZK der SDAPR über den Krieg, die Resolution der Berner Konferenz u. a. – zu übersetzen und herauszugeben.

Lenin sendet den „Entwurf einer Deklaration der Zimmerwalder Linken" nach Skandinavien, damit er dort ins Schwedische und Norwegische übersetzt und den linken Sozialdemokraten Schwedens und Norwegens übermittelt wird.

Lenin schreibt die Artikel „Zur Beurteilung der ‚Friedens'-losung" und „Die Frage des Friedens".

Lenin schreibt die Broschüre „Sozialismus und Krieg".

7. (20.) August Lenin erhält von der Sozialdemokratischen Partei Lettlands ein Mandat für die Zimmerwalder Sozialistische Konferenz.

10. (23.) August Lenins Artikel „Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa" wird in Nr. 44 des „Sozial-Demokrat" veröffentlicht.

Vor dem 20. August (2. September) Lenin besorgt die deutsche Ausgabe der Broschüre „Sozialismus und Krieg".
Er schreibt den „Resolutionsentwurf der Zimmerwalder Linken".

20.–22. August (2.–4. September)	Lenin fährt nach Zimmerwald, um an der Internationalen Sozialistischen Konferenz teilzunehmen.
22. August (4. September)	Lenin leitet eine interne Beratung der linken Sozialdemokraten unter den Delegierten zur Zimmerwalder Sozialistischen Konferenz; er spricht in der Zusammenkunft über den Charakter des Krieges und über die Taktik der internationalen Sozialdemokratie.
23.–26. August (5.–8. September)	Lenin nimmt an den Verhandlungen der Zimmerwalder Konferenz teil; er organisiert und festigt ihren linken Flügel.
Zwischen dem 23. u. 26. August (5. und 8. September)	Lenins Broschüre „Sozialismus und Krieg" erscheint in deutscher Sprache. Die Broschüre wird an die Delegierten der Zimmerwalder Konferenz verteilt.
29./30. August (11./12. September)	Es erscheint Nr. 1/2 der Zeitschrift „Kommunist" mit Lenins Artikeln „Der Zusammenbruch der II. Internationale", „Die ehrliche Stimme eines französischen Sozialisten" und „Imperialismus und Sozialismus in Italien (Notiz)".
August	Lenin schreibt den Aufruf „Über den Krieg".
Sommer	Lenin schreibt den Artikel „Vielen Dank für die Offenheit".
Nicht vor dem 12. (25.) September)	Lenin schreibt einen Brief an die Internationale Sozialistische Kommission.
Zweite Septemberhälfte	Lenin schreibt den Artikel „Die Niederlage Rußlands und die revolutionäre Krise".
Zwischen dem 18. und 23. September (1. und 6. Oktober)	Lenin kehrt aus Sörenberg nach Bern zurück.
28. September (11. Oktober)	Lenins Artikel „Ein erster Schritt" und „Die revolutionären Marxisten auf der Internationalen Sozialistischen Konferenz vom 5.–8. September 1915" werden in Nr. 45/46 des „Sozial-Demokrat" veröffentlicht.

Herbst; nicht vor dem 28. September (11. Oktober) Lenin schreibt den Artikel „Die wahren Internationalisten: Kautsky, Axelrod, Martow".

30. September (13. Oktober) Lenins Artikel „Einige Thesen. Vorgelegt von der Redaktion" wird in Nr. 47 des „Sozial-Demokrat" veröffentlicht.

September Lenin arbeitet den Plan zur Herausgabe einer Reihe von Flugblättern gegen den Krieg aus; er redigiert A. M. Kollontais Broschüre „Wer hat den Krieg nötig?", sendet A. M. Kollontai nach Skandinavien 500 Exemplare der deutschen Ausgabe der Broschüre „Sozialismus und Krieg" zur Verbreitung und beauftragt sie, Maßnahmen zur Herausgabe der Broschüre in Amerika in englischer Sprache zu ergreifen.

Nicht vor dem 16. (29. Oktober) Lenin schreibt den Artikel „Das revolutionäre Proletariat und das Selbstbestimmungsrecht der Nationen".

Ende Oktober Lenin besorgt die deutsche und französische Ausgabe einer Broschüre mit dem Entwurf der Resolution und des Manifests der Zimmerwalder Linken; er beauftragt A. M. Kollontai, in Amerika eine englische Fassung herauszubringen.

2. (15.) November Lenin erhält eine Einladung zur Vorstandssitzung der Schweizer Sozialdemokratischen Partei am 20. November 1915.

7. (20.) November Lenins Artikel „Über die zwei Linien der Revolution" und „Auf den Hund gekommen" werden in Nr. 48 des „Sozial-Demokrat" veröffentlicht.

Vor dem 9. (22.) November Lenin schreibt einen Brief an den Sekretär der „Liga für sozialistische Propaganda" in Amerika.

8. (21.) Dezember Lenins Artikel „Sozialchauvinistische Politik, getarnt durch internationalistische Phrasen" erscheint in Nr. 49 des „Sozial-Demokrat".

1915 Lenin schreibt das Buch „Neue Daten über die Entwicklungsgesetze des Kapitalismus in der Landwirtschaft. I. Folge. Kapitalismus und Landwirtschaft in den Vereinigten Staaten von Amerika".

Ende 1915 Lenin schreibt den Artikel „Der Opportunismus und der Zusammenbruch der II. Internationale".

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort .. .. VII–VIII

Die Aufgaben der revolutionären Sozialdemokratie im europäischen Krieg 1–5

Die russische Sozialdemokratie über den europäischen Krieg .. 1

Resolution einer Gruppe von Sozialdemokraten 1

Der europäische Krieg und der internationale Sozialismus 6–9

Der Krieg und die russische Sozialdemokratie 11–21

Lage und Aufgaben der sozialistischen Internationale 22–28

Brief an den „Vorwärts" und die Wiener „Arbeiter-Zeitung" .. 29

Karl Marx (Kurzer biographischer Abriß mit einer Darlegung des Marxismus) 31–80

Vorwort 33

Die Marxsche Lehre 38

Der philosophische Materialismus 39

Die Dialektik 41

Die materialistische Geschichtsauffassung 43

Der Klassenkampf 46

Die ökonomische Lehre von Marx 48

Der Wert 48

Der Mehrwert 50

Die Akkumulation des Kapitals 52

Die geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation 53

Die Durchschnittsprofitrate 54

Die Theorie der Grundrente 56
Die Entwicklung des Kapitalismus in der Landwirtschaft 57
Der Sozialismus 60
Die Taktik des proletarischen Klassenkampfes 63

Literaturverzeichnis 69

Eine deutsche Stimme über den Krieg 81–82

Der tote Chauvinismus und der lebendige Sozialismus (Wie soll die Internationale wiederhergestellt werden?) 83–90

Über den Nationalstolz der Großrussen 91–95

Was weiter? (Über die Aufgaben der Arbeiterparteien gegenüber dem Opportunismus und Sozialchauvinismus) 96–103

Welche „Einheit" hat Larin auf dem schwedischen Parteitag proklamiert? 104–105

Die russischen Südekums 106–112

An die Redaktion des „Nasche Slowo" 113–116

Wie Polizei und Reaktionäre die Einheit der deutschen Sozialdemokratie schützen 117–119

Über die Londoner Konferenz 120–122

Unter fremder Flagge 123–146

I 127

II 134

III 139

Die Konferenz der Auslandssektionen der SDAPR 147–153

Resolutionen der Konferenz 147

Über den Charakter des Krieges 148
Über die Losung der „Vaterlandsverteidigung" 148
Die Losungen der revolutionären Sozialdemokratie 149
Der Opportunismus und der Zusammenbruch der II. Internationale 150
Die III. Internationale 151
Der Pazifismus und die Friedenslosung 152
Die Niederlage der Zarenmonarchie 152
Die Stellung zu anderen Parteien und Gruppen 153

Brief des ZK der SDAPR an die Redaktion des „Nasche Slowo" 154–157

Was hat der Prozeß gegen die Sozialdemokratische Arbeiterfraktion Rußlands erwiesen? 161–167

Aus Anlaß der Londoner Konferenz 168–170

Zur Illustrierung der Bürgerkriegslosung 171–172

Die Sophismen der Sozialchauvinisten 173–177

Über die Vereinigung der Internationalisten 178–182

Die bürgerlichen Philanthropen und die revolutionäre Sozialdemokratie 183–185

Der Bankrott des platonischen Internationalismus 186–191

Über den Kampf gegen den Sozialchauvinismus 192–196

Der Zusammenbruch der II. Internationale 197–256

I 200

II 205

III 210

IV 217

V 221

VI 228

VII 236

VIII 246

IX 252

Der englische Pazifismus und die englische Abneigung gegen die Theorie 257–263

Wie man Lakaiendienste für die Reaktion mit demokratischem Getue vereinigt 264–267

Das Hauptwerk des deutschen Opportunismus über den Krieg .. 268–272

Über die Niederlage der eigenen Regierung im imperialistischen Krieg 273–279

Über die Lage der Dinge in der russischen Sozialdemokratie .. 280–285

Zur Beurteilung der „Friedens"losung 286–288

Die Frage des Friedens 289–294

Sozialismus und Krieg (Die Stellung der SDAPR zum Krieg) .. 295–341

Vorwort zur ersten (ausländischen) Ausgabe 297

Vorwort zur zweiten Ausgabe 298

I. Kapitel. Die Grundsätze des Sozialismus und der Krieg 1914/1915 299

Die Stellung der Sozialisten zu Kriegen 299
Die historischen Typen von Kriegen in der Neuzeit 300
Der Unterschied zwischen Angriffs- und Verteidigungskrieg 300
Der gegenwärtige Krieg ist ein imperialistischer Krieg 301
Der Krieg zwischen den größten Sklavenhaltern um die Aufrechterhaltung und Festigung der Sklaverei 302
„Der Krieg ist eine bloße Fortsetzung der Politik mit andern" (nämlich: gewaltsamen) „Mitteln" 304
Das belgische Beispiel 305
Wofür kämpft Rußland? 306
Was ist Sozialchauvinismus? 307
Das Basler Manifest 308
Falsche Berufungen auf Marx und Engels 309
Der Zusammenbruch der II. Internationale 310
Sozialchauvinismus ist vollendeter Opportunismus 310
Einheit mit den Opportunisten heißt Bündnis der Arbeiter mit der „eigenen" nationalen Bourgeoisie und Spaltung der internationalen revolutionären Arbeiterklasse 312
Das „Kautskyanertum" 312
Die Losung der Marxisten ist die Losung der revolutionären Sozialdemokratie 314
Das Beispiel der Verbrüderung in den Schützengräben 315
Die Bedeutung der illegalen Organisation 315
Über die Niederlage der „eigenen" Regierung im imperialistischen Krieg 316
Über den Pazifismus und die Friedenslosung 317
Vom Selbstbestimmungsrecht der Nationen 317

II. Kapitel. Klassen und Parteien in Rußland 318

Die Bourgeoisie und der Krieg 318
Die Arbeiterklasse und der Krieg 320
Die Sozialdemokratische Arbeiterfraktion Rußlands in der Reichsduma und der Krieg 322

III. Kapitel. Der Wiederaufbau der Internationale 325
Die Methode der Sozialchauvinisten und des „Zentrums" .. 325
Der Stand der Dinge in der Opposition 327
Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands und die III. Internationale 331

IV. Kapitel. Die Geschichte der Spaltung und die heutige Lage der Sozialdemokratie in Rußland 333
Die „Ökonomisten" und die alte „Iskra" (1894–1903) 334
Menschewismus und Bolschewismus (1903–1908) 335
Marxismus und Liquidatorentum (1908–1914) 335
Marxismus und Sozialchauvinismus (1914/1915) 337
Der gegenwärtige Stand der Dinge in der russischen Sozialdemokratie 338
Die Aufgaben unserer Partei 341

Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa 342–346

Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa. Anmerkung der Redaktion des „Sozial-Demokrat" zum Manifest des Zentralkomitees der SDAPR über den Krieg 347

Resolutionsentwurf der Zimmerwalder Linken 348–351

Die ehrliche Stimme eines französischen Sozialisten 352–360

Imperialismus und Sozialismus in Italien (Notiz) 361–371

Über den Krieg. Aufruf 372–375

Vielen Dank für die Offenheit 376–377

An die Internationale Sozialistische Kommission (ISK) 378–383

Die Niederlage Rußlands und die revolutionäre Krise 384–388

Ein erster Schritt 389–395

Die revolutionären Marxisten auf der Internationalen Sozialistischen Konferenz vom 5.–8. September 1915 396–400

Die wahren Internationalisten: Kautsky, Axelrod, Martow 401–407

Einige Thesen. Vorgelegt von der Redaktion 408–411

Das revolutionäre Proletariat und das Selbstbestimmungsrecht der Nationen 412–421

Über die zwei Linien der Revolution 422–427

Auf den Hund gekommen 428–429

An den Sekretär der „Liga für sozialistische Propaganda" 430–436

Sozialchauvinistische Politik, getarnt durch internationalistische Phrasen 437–445

Der Opportunismus und der Zusammenbruch der II. Internationale 446–460

Anmerkungen 461–488

Daten aus dem Leben und Wirken W. I. Lenins 489–498

ILLUSTRATIONEN

Erste Seite von W. I. Lenins Manuskript „Karl Marx" – Juli–November 1914 .. .. 34/35

Erste Seite des „Sozial-Demokrat" Nr. 40 vom 29. März 1915 mit W. I. Lenins Artikeln „Was hat der Prozeß gegen die Sozialdemokratische Arbeiterfraktion Rußlands erwiesen?" und „Aus Anlaß der Londoner Konferenz" 159

Erste Seite von W. I. Lenins Manuskript „Das revolutionäre Proletariat und das Selbstbestimmungsrecht der Nationen" – 1915 (in deutscher Sprache) 413

Erste Seite von W. I. Lenins Brief „An den Sekretär der ‚Liga für sozialistische Propaganda'" – November 1915 (in englischer Sprache) 431